

GESCHICHTE DER PERSER UND ARABER
ZUR ZEIT DER SASANIDEN.

AUS DER ARABISCHEN CHRONIK DES

TABARI

ÜBERSETZT UND MIT AUSFÜHRLICHEN ERLÄUTERUNGEN UND ERGÄNZUNGEN VERSEHN

VON

TH. NÖLDEKE.

LEYDEN, E. J. BRILL.
1879.

MEINEM THEUREN FREUNDE

W. WRIGHT

IN CAMBRIDGE

gewidmet.

VORREDE.

Meine Absicht war ursprünglich nur, die Abschnitte Ṭabarî's zu übersetzen, welche die Sâsânidengeschichte nach alten persischen Quellen geben. Aber bald zeigte sich, dass dies schwer auszuführen und unzweckmässig sein würde. Mit jenen Abschnitten sind jetzt schon einige Stücke andrer Herkunft verwebt z. B. das aus dem syrischen Julianus-Romane stammende. Die Schlacht von Dhû Qâr mit den ihr vorhergehnden Ereignissen, obgleich von Arabern in echt arabischer Weise erzählt, ist für die Geschichte des persischen Reichs zu bedeutsam, als dass ich sie weglassen durfte. Dann konnte aber auch die knapp erzählte Geschichte der Könige von Ḥîra nicht fehlen. Ferner gehört die Eroberung von Jemen durch die Perser, eine Episode aus dem langen Ringen zwischen Rom und Persien, gleichfalls hierher, und also auch die Vorbereitung dazu, die Einnahme und Beherrschung Jemen's durch die Abessinier, die ja ebenfalls für das Verhältniss Roms zu Persien von Bedeutung und dabei an sich nicht minder wichtig ist. So habe ich denn schliesslich den ganzen Theil Ṭabarî's übersetzt, dessen Herausgabe mir als Mitarbeiter an der Gesammtausgabe des arabischen Textes zugewiesen ist, mit Ausnahme des Berichts über die Geburt und Jugend des Propheten, welcher nicht in diesen Zusammenhang gehört, und einiger ganz nichtsnutziger Erzählungen aus der Vorgeschichte Jemen's.

Meine Anmerkungen bezwecken zunächst, die nöthigen Erläuterungen zu geben. Darunter ist manches, was der Orientalist entbehren kann; ich habe eben auch an Nichtorientalisten als Leser gedacht. Ich hoffe nämlich, einige Freunde der Geschichte des Alterthums und des Mittelalters werden es mir

danken, dass ich ihnen hier einen Einblick in die Verhältnisse eines der wichtigsten morgenländischen Reiche und deren Auffassung durch orientalische Tradition verschaffe. Dazu sollen aber namentlich auch die Ergänzungen aus sonstigen orientalischen Quellen dienen, welche ich in den Anmerkungen und den Excursen gebe. Ich habe dazu besonders andere arabische und neupersische Schriften benutzt, aber auch die syrische Literatur, die von den meisten Orientalisten nicht genügend beachtet wird, gab mir viel Ausbeute; jüdische Quellen sind gleichfalls mit Nutzen herangezogen. Die armenischen Schriftsteller konnte ich leider nur in Uebersetzungen benutzten, die durchaus nicht alle den Eindruck grösster Zuverlässigkeit machen. Ein Kenner des Armenischen wird noch vieles nachzutragen finden. Grossen Eifer habe ich darauf verwandt, mich mit der einschlägigen lateinischen und griechischen Literatur vertraut zu machen. Auch hier sei dem Wunsch Ausdruck geliehen, dass endlich einmal von allen älteren Byzantinern brauchbare Ausgaben erscheinen mögen! Auch die moderne Reiseliteratur von dem trefflichen Pietro della Valle an bis auf Pollack habe ich sehr stark benutzt, viel stärker, als es äusserlich erscheint. Ich glaube diesen Werken eine gewisse Bekanntschaft mit Land und Leuten im Allgemeinen zu verdanken, welche mir die richtige Beurtheilung von Personen und Vorgängen auch in der älteren Geschichte erleichtert hat. Aus Morrier's Haji Baba kann man auch für das alte Persien sehr viel lernen! Natürlich muss man sich aber auch der grossen Unterschiede zwischen damals und jetzt stets bewusst bleiben.

Ich habe das von der arabischen Tradition Gebotne durchweg einer historischen Beurtheilung unterzogen. Auch die dort gegebne Schilderung des Characters der einzelnen Könige habe ich, so weit ich dazu in Stande zu sein glaubte, näher geprüft. Dazu waren mir von besonderem Nutzen die Nachrichten über das Verhältniss mancher dieser Fürsten zu ihren christlichen und jüdischen Unterthanen. Ich habe mich bemüht, auch das gegenseitige Verhältniss der verschiednen, hier in Frage kommenden Religionen mit voller Berücksichtigung von Ort und Zeit zu beurtheilen. Specielle Vorliebe habe ich für keine dieser fanatischen und verfolgungssüchtigen religiösen Parteien: ich glaube eben auch das echte orientalische Christenthum eini-

germaassen aus den Quellen zu kennen. Meine Sympathie gilt bloss der in jener Periode nur selten unverhüllt erscheinenden wahren Humanität und dem damals selbst in Europa immer vollständiger erlöschenden Hellenismus.

So viel in den letzten Jahrzehnten auch für einzelne Seiten der Geschichte des Sâsânidischen Persiens geschehn ist z. B. für Münzwesen und Religion, so hat doch die Gesammtgeschichte des Landes in dieser Periode seit Saint-Martin's Anmerkungen zu Lebeau's grossem Werke keine besondere Förderung erfahren. Ich hoffe, man wird anerkennen, dass in der Mittheilung dieser ältesten ausführlichen Darstellung, welche uns erhalten ist, eine solche Förderung liegt und dass auch, was ich hinzufüge, dazu beitragen kann, die Kenntnis von jenem merkwürdigen Reiche zu mehren.

Ich hätte die Anmerkungen und Excurse leicht noch bedeutend ausdehnen können; hoffentlich habe ich hier aber umsichtigen Lesern nicht schon in mancher Hinsicht zu viel gethan. Absichtlich habe ich sprachliche Bemerkungen sehr zurücktreten lassen; fast nur der Fixierung der wahren Namen der Könige habe ich etwas mehr Raum gewidmet. Ich konnte aber auch schon hierfür wie für manches andere zum Theil hinweisen auf meine Erläuterungen zur Uebersetzung des Kârnâmak (»Geschichte des Artachšîri Pâpakân aus dem Pehlewî übersetzt.... von Th. Nöldeke, Separat-Abdruck aus der Festschrift zum fünzigjährigen Doctorjubiläum des Herrn Prof. Benfey; Beiträge zur Kunde d. Indog. Sprachen IV. Bd. Göttingen 1879). Bei den Excursen bitte ich zu beachten, dass der dritte heisst „Einiges über die inneren Verhältnisse des Sâsânidenreichs", nicht »Die inneren Verhältnisse" oder „Die Verfassung".

In Kleinigkeiten bin ich zum Theil über meine nächste Vorlage hinausgegangen und habe an wenigen Stellen einen ursprünglicheren Text übersetzt als den des Ṭabarî; natürlich habe ich das jedesmal ausdrücklich angegeben. In einem Puncte habe ich aber durchweg weiter gegriffen. Ich habe die persischen Personen und Ortsnamen nicht in den theilweise arg entstellten arabischen, sondern in den persischen Formen gegeben. In solchen hatten sie ja die Pehlewî-Quellen enthalten, auf welche diese arabischen Berichte zum grossen Theil zurückgehn. Der Gleichmässigkeit wegen musste ich sie dann auch so in den

ursprünglich arabischen Stücken schreiben. Aehnlich bin ich, jedoch nicht ganz consequent, mit den aramäischen Namen verfahren. Freilich konnte ich die persischen Formen nicht so geben, wie sie voraussetzlich nach der Pehlewî-Orthographie zu schreiben waren; sie hätten dann ein viel alterthümlicheres Ansehn bekommen als die zur Zeit der betreffenden Personen wirklich üblichen Lautformen. Im Allgemeinen habe ich, da ich hier Gleichmässigkeit schaffen musste, die Namen so zu schreiben gesucht, wie sie auf der ältesten Stufe des Neupersischen lauteten. So ungefähr muss auch die wirkliche Aussprache der letzten Jahrhunderte der Sâsânidenzeit gewesen sein. Ist die von mir für Personen der älteren Periode gegebne Namensform hie und da vielleicht ein wenig zu jung, so ist sie doch immer echt persisch. Wir können den Sohn Karl's des Grossen wohl »Ludwig" nennen statt »Hluodwic" oder drgl., aber nicht in romanischer Form »Louis": so ist's aber, wenn man von den Sâsâniden die arabischen Formen gebraucht. Im Einzelnen ist es hier freilich schwer das Princip durchzuführen. Ueber das eigentliche Neupersische bin ich in dem Puncte hinausgegangen, dass ich anlautendes *sp*, *st*, *sr* und *fra* beibehalten habe. Für *Âdharbâigân* hätte ich eigentlich das ältere *Âdharbâdhgân* gebrauchen sollen. In der Wiedergabe des inlautenden kurzen Vocals, welcher im Neupersischen metrisch noch zählt, aber durch Sukûn bezeichnet wird, schwanke ich zwischen *a*, *e* und Vocallosigkeit: *Ardašîr*, *Jazdegerd*, *Jazdpanâh*. Auch in anderen Kleinigkeiten wie bei *u* und *o*, *a* und *e* bin ich in persischen und arabischen Namen nicht immer ganz consequent geblieben. Im Ganzen ziehe ich *e* in persischen Wörtern da vor, wo die einheimische Ueberlieferung zwischen der Bezeichnung durch *a* und *i* schwankt oder die Transcription Fremder ein *e* zeigt. Streng geschieden habe ich persisches *ô*, *ê* von *û*, *î*, womit sie die übliche Aussprache der heutigen Perser zusammenwirft. Nur in dem noch jetzt in voller Geltung befindlichen Landesnamen *Îrân* habe ich die heutige Aussprache beibehalten. Fur *Tûs*, wie ich geschrieben habe, scheint die Aussprache *Tôs* richtiger zu sein. Auch die jetzt nicht mehr gehörte Apiration des *d* nach einem Vocal habe ich regelmässig bezeichnet. Bei persischen Wörtern konnten durch das Zurückgehn auf die ursprünglichen Formen die emphatischen Laute des arabischen Al-

phabets entbehrt werden; in arabischen habe ich sie folgendermaassen bezeignet:

ḥ = ح, ṣ = ص, ṭ = ط, ḍ = ض, ẓ = ظ, q = ق; der Nichtorientalist möge die Laute nur einfach sprechen, als stände kein Punct darunter und als stände k für q. Ferner setze ich:

č = چ (*tsch; engl. ch; ital. c in cercar*).
ǧ = ج (engl. *j.; ital. g in girar;* deutsch annähernd *dsch*).
ž = ژ (franz. *j* in *je*).
š = ش (*sch;* engl. *sh;* franz. *ch;* ital. *sc* in *scelto*).
z = ز (immer weich wie franz. und holländ. *z*, und engl. franz. und ital. *s* zwischen zwei Vocalen [*peasant; causer; cosa*], wie auch wenigstens die meisten Deutschen *s* z. B. in *Rasen* sprechen).
th = ث (wie engl. *th* in *thunder*, *both*).
dh = ذ (wie engl. *th* in *thus*, *other*).
gh = غ (ein harter Kehlhauch wie ein gutturales *r*, ähnlich holländischem *g;* der Nichtorientalist mag *g* sprechen).
bh = aspiriertem syrischem ܒ (ungefähr wie deutsch *w*, engl. *v*).
ch = خ (ein sehr hartes *ch*, etwa wie es die Schweizer sprechen).
' = ع (ein leiser Guttural, den der Nichtorientalist ignorieren mag).

Von den Abkürzungen, die ich angewandt habe, bedürfen folgende der Erklärung:

Agh. = Kitâb al Aghânî (Bulaqer Ausgabe).
b. in arabischen Namen = *ibn* d. i. »Sohn".
Barh. = Barhebraeus.
Chord. = Ibn Chordâdhbeh (journal asiat. 1865, I).
Din. = Abû Ḥanîfa Dînawarî, Chronik (St-Petersburger Handschrift).
Eut. = Eutychii Annales, Oxonii 1658.
Fird. = Firdausî (Citate nach Macan's Ausgabe).
Jaq. = Jâqût's geographisches Wörterbuch (ed. Wüstenfeld).
j. as. = journal asiatique.
Ist. = Istachrî (de Goeje, Bibliotheca geogr. I).
Mart. = Acta s. martyrum orientalium et occidentalium (ed. St. Ev. Assemanus) Romae 1748.
Mas. = Mas'ûdî, Goldwiesen (ed. Barbier de Meynard).

Mqd. = Moqaddasî (de Goeje, Bibliotheca geogr. III).
Spr. = Cod. Sprenger 30 (Berliner Handschrift).
Tab. = Ṭabarî.
Qot. = Ibn Qotaiba, Handbuch (ed. Wüstenfeld).
ZDMG = Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Beim Gebrauch bitte ich dringend die »Nachträge und Berichtigungen" zu berücksichtigen.

Bei der Abfassung dieser Arbeit habe ich vielfache Unterstützung gefunden. Zunächst habe ich hier zu nennen die Verwaltungen der Bibliotheken in Leyden, Paris und Tübingen, deren Ṭabarî-Handschriften ich hier in Strassburg habe benutzen können. Aus der Leydner Bibliothek sind mir ausserdem noch andere werthvolle Handschriften zur Benutzung für die Textausgabe wie für diese Arbeit gesandt; desgleichen aus der Gothaer und Berliner Bibliothek. Herr Baron v. Rosen schickte mir den Theil seiner Abschrift von Dînawarî's Chronik, welcher die Sâsânidengeschichte enthält, und machte mir ausserdem belangreiche Auszüge aus anderen arabischen Handschriften. Meinem Freund de Goeje verdanke ich die Abschrift von Ja'qûbî's kurzer Geschichte der Sâsâniden. Für andere Mittheilungen aus Handschriften bin ich Hrn. Dr. Aumer in München und Prof. Thorbecke in Heidelberg verpflichtet. Mit Letzterem und mit Pertsch in Gotha habe ich über verschiedene einzelne Stellen verhandelt. Besonders erfreuten mich durch thatsächliche Mittheilungen und zweckmässigen Rath G. Hoffmann in Kiel und A. v. Gutschmid in Tübingen. Allen den genannten Gelehrten und Bibliotheksverwaltungen spreche ich hiemit meine aufrichtige Erkenntlichkeit aus.

Für die Anfertigung des Index bin ich Hrn. Stud. Snouck Hurgronje in Leyden, einem hoffnungsvollen Schüler de Goeje's, zu lebhaftem Dank verpflichtet.

Der Text, den ich hier übersetzt habe, wird aller Berechnung nach in etwa einem Jahre als ein Stück der Gesammtausgabe Ṭabarî's erschienen sein.

SRASSBURG im Elsass
den 25. August 1879.

Th. NÖLDEKE.

INHALT.

EINLEITUNG.

Abû Ga'far Muḥammed b. Ǧarîr, geboren im Herbst 839 zu Âmul unweit des kaspischen Meers in der persischen Provinz Tabaristân, daher *Ṭabarî* genannt, gestorben zu Baghdâd am 17. Februar 923, schrieb viele, zum Theil sehr grosse, Werke in arabischer Sprache, darunter auch eine äusserst umfangreiche Chronik, welche von der Schöpfung bis gegen sein Lebensende hinreicht. Ṭabarî, der sich hauptsächlich mit der theologischen Ueberlieferung befasste, war kein Mann der eignen Forschung oder gar der historischen Kritik auch nur in dem Sinne, wie sie von einigen anderen persischen Gelehrten in jenen Jahrhunderten geübt wurde. Seine Chronik ist eine mit ausserordentlichem Fleiss aus einem reichen Material zusammengeschriebne Compilation, welche die von einander abweichenden Darstellungen der Quellen nicht verarbeitet, sondern neben einander aufführt. Aber eben dieser Umstand erhöht für uns den Werth des Werkes noch erheblich; denn auf diese Weise sind uns die älteren Berichte selbst viel treuer erhalten, als wenn der Chronist sich mehr bemüht hätte, sie mit einander auszugleichen.

Der Hauptwerth von Ṭabarî's Chronik besteht in der höchst ausführlichen Darstellung der islâmischen Geschichte vom ersten Auftreten des Propheten an; kein anderes arabisches Werk kann sich in dieser Hinsicht ihm zur Seite stellen. Die vorislâmische Geschichte mag nur etwa den zwanzigsten Theil des Ganzen umfassen und giebt sehr vieles, das wir gern entbehren würden. Von bedeutendem Werth ist aber der darin enthaltene, ziemlich ausführliche Abschnitt über die Geschichte der Sâsâniden und ihrer Zeit, dessen deutsche Uebersetzung den Text dieses meines Buches bildet. Denn dieser Abschnitt geht zum Theil auf gute arabische Ueberlieferung, zum grösseren Theil, wenigstens mittelbar,

auf sehr wichtige ältere persische Quellen zurück. Einen gleichen Ursprung haben aber auch die in den früheren Abschnitten Ṭabarî's zerstreut vorkommenden Angaben aus den mythischen und geschichtlichen Ueberlieferungen der Perser. Wird die Quellenkritik hier einerseits dadurch sehr erleichtert, dass diese Orientalen, auch wo sie excerpieren, doch die Ausdrücke ihrer Vorlagen möglichst beizubehalten lieben, so wird sie auf der anderen Seite wieder dadurch erschwert, dass Ṭabarî seine nächsten Quellen nicht nennt. Nur bei Nachrichten von theologischem Interesse -- wozu allerdings die ganze Jugendgeschichte des Islâm's gehört — geht er auf Genauigkeit der Quellenangabe aus [1]); sonst führt er höchstens eine alte, nur mittelbar auf ihn gekommene, Autorität an, und meist nicht einmal eine solche. Vollends in der persischen Geschichte nennt er nie einen Gewährsmann mit Ausnahme des hier und da citierten Hišâm (s. unten S. XXVII), der nun einmal auf anderen Gebieten der Ueberlieferung eine anerkannte Autorität war.

Die persische Geschichte von den ersten mythischen Königen an bis zu den letzten Sâsaniden zeigt im Ṭabarî wie in den verwandten arabischen Werken eine gewisse Gleichheit der Auffassung und Darstellung, welche sofort zu der Annahme eines einheitlichen Grundwerks wenigstens für sehr grosse Partien führt. Nun hat aber auch das Šâhnâme des grossen Dichters Firdausî († 1020), ein Nationalepos, wie es in der Weise kein andres Volk besitzt, während es einerseits, auch abgesehen von der freien Thätigkeit des Dichters, gar manches bietet, was sich bei den Arabern nicht oder doch wesentlich anders findet, andrerseits in der Anordnung, in der ganzen Auffassung und in den Einzelheiten der Erzählung sehr viel Uebereinstimmung mit jenen arabischen Berichten, ja giebt oft fast wörtlich dieselben Ausdrücke [2]). Da nun nach der Ueberlieferung wie nach inneren Gründen Firdausî's Vorlagen nicht aus arabischen Büchern stammten, so muss die Uebereinstimmung aus einer

---

1) Auch hier ist gelegentlich einige Fiction, indem er nämlich von Autoritäten wie von mündlichen spricht, während er sie schriftlich benutzte. Für uns liegt darin allerdings keine Beeinträchtigung ihres Gewichts.

2) Auf einiges der Art habe ich in den Anmerkungen zum Ṭabarî gelegentlich hingewiesen; vgl. z. B. S. 148 Anm. 1. 363 Anm. 2. 368 Anm. 1. Seit von Mohl's französischer Uebersetzung eine handliche Ausgabe erschienen ist, kann sich jedermann leicht selbst von dieser Aehnlichkeit überzeugen. Allerdings lässt Mohl's Arbeit, so verdienstvoll sie ist, doch an Genauigkeit manches zu wünschen übrig.

gemeinschaftlichen letzten Grundlage erklärt werden. Dies Grundwerk wird uns aber sowohl bei Ṭabarî und den anderen Arabern wie bei Firdausî nur durch mehrfache Vermittelung reflectiert. Nach den ausdrücklichen Angaben und Andeutungen wie nach manchen Spuren im Stil und in einzelnen Ausdrücken, ferner nach allem, was wir über die literarischen Verhältnisse wissen, können wir mit Sicherheit sagen, dass jenes Grundwerk wie alle übrigen persischen erzählenden Werke aus der Sâsâniden- und der ältesten arabischen Zeit in der Schriftsprache dieser Periode, dem Pehlewî, abgefasst war. Die wichtigste zusammenhängende Darstellung der persischen Geschichte, auf welche unsere Berichte zurückgehn, ist gewiss das *Chodhâi-nâmak* (*Chodhâinâme*) d. h. das »Herrenbuch", was dem *Šâh-nâme* »Königsbuch" der Späteren entspricht. Diesen Namen nennen uns Hamza 16. 24. 64; Fihrist 118, 27. 305, 12. Nach der prosaischen Einleitung zum Firdausî [1]) war ein persisches Königsbuch zuerst auf Veranstaltung Chosrau's I Anôšarwân (531—579) verfasst, die vollständige Geschichte aber erst unter Jazdegerd III (regierte nominell von 632—651 oder 652; war factisch König des ganzen Reichs etwa von 633—637) durch den Dihkân [2]) Dâniŝwar zusammengestellt. Dies Buch, das mit dem Chodhâinâme zu identificieren wohl nicht zu kühn sein dürfte, ging vom Urkönig Gajômarth bis zum Ende der Regierung Chosrau's II Parwêz (628). Obgleich diese Einleitung zum Firdausî erst aus dem 15ten Jahrhundert ist und im Einzelnen an Ungenauigkeiten und Fabeln alles leistet, was man von einem neupersischen Literaturbericht nur verlangen kann, so möchte ich doch auf die hier genannte Zeit der Abfassung Werth legen. Wirklich geht ja die Uebereinstimmung der Erzählung in den verschiedenen Quellen bis zum Tode des Parwêz und bricht da auf einmal ab, während sich nirgends eine Spur davon zeigt, dass der Abschluss des Grundwerks erst nach dem Siege der Araber falle. Dazu passt der legitimistische Character der Darstellung besonders gut in eine Zeit, wo man Usurpationen und Empörungen aller Art durchgemacht hatte und hoffen konnte, dass mit dem, nun

---

1) Abgedruckt vor Macan's Ausgabe; vrgl. auch Wallenbourg, Notice sur le Schahnamah. Vienne 1810 und Mohl, Préface. Eine ähnliche, kürzere Darstellung finde ich in einer ganz modernen Handschrift des Gedichtes auf der Strassburger Bibliothek. Handschriftliche Werke über pers. Literatur und vielleicht schon bessere Codices Firdausî's werden über Ursprung und Werth dieser Berichte wohl noch Genaueres ergeben.

2) S. unten S. 440.

allseitig anerkannten, jugendlichen Enkel des Parwêz, der an dem heiligen Ursprungsorte der Dynastie gekrönt war, eine neue Aera des Heils für das alte Reich anbrechen werde, eine Hoffnung, welcher freilich die Schlacht von Qâdisîja (Ende 637) ein furchtbares Ende bereitete. In die Zeit des von Chosrau II, nicht aber von Šêrôê abstammenden Jazdegerd passt namentlich auch die von den verschiedenen Quellen wiedergegebne Verantwortung des gefangenen Königs [1]), dessen glänzende Regierung bei allen ihren Schattenseiten doch einen gewaltigen Gegensatz bildete gegen die von dem Vatermörder eingeleitete Periode. Auch eine andere, kleinere Schrift, welche die stürmischen ersten Regierungsjahre Chosrau's II in romanhafter Weise darstellte, scheint um jene Zeit entstanden zu sein [2]). Für weniger sicher möchte ich den Namen Dâniŝwar halten; dies könnte ursprünglich ein Eigenschaftswort »kenntnissreich" sein: einen »kenntnissreichen Dihkân" als Sammler der Königsgeschichten zu nennen, lag jedem nahe, der aus Firdausî wusste, wie der Landadel der Dihkâne der eigentliche Hüter der nationalen Ueberlieferung war.

Sicher hatte das damals verfasste Sammelwerk schriftliche Quellen. Ohne solche wäre es unmöglich gewesen, über längst vergangene Zeiten zum Theil genaue Einzelheiten zu geben. Auch stimmen ja die kurzen Angaben, welche der Syrer Sergius dem Agathias aus den *βασιλικὰ ἀπομνημονεύματα* (4, 30) mittheilte, im Ganzen zu unserer arabisch-persischen Ueberlieferung. Zu Chosrau's I Zeit hat also schon eine einigermassen officielle Gesammtdarstellung der persischen Geschichte existiert [3]). Sonst freilich ist auf die Nennung des Chosrau hier nicht viel Gewicht zu legen, denn diesem König wird nun einmal gern alles schöne und gute zugeschrieben.

Dies Königsbuch enthielt, wie gesagt, die Geschichte der Perser von der Welterschaffung bis gegen den Untergang des letzten rein nationalen Reichs. Es machte keinen Unterschied zwischen gänzlich mythischen, sagenhaften und völlig geschichtlichen Königen, und so haben denn auch die von ihm abhängigen Araber und Perser keine Ahnung davon,

---

1) S. unten S. 363 ff.

2) S. unten S. 477. Ob auch das Kârnâmak, der kleine, uns im Pehlewî-Original erhaltene, Roman von der Gründung des Reichs durch Ardaŝîr, damals verfasst ist?

3) Aus dieser stammt auch die Berechnung der parthischen Zeit auf nur 270 Jahre Agathias 2, 26; dies ist doch wesentlich dasselbe wie die Zahl 266 der Perser; s. unten S. 1.

dass z. B. Hôšang und Rustem nicht eben so historische Personen sind wie etwa Šâpûr I und Bahrâm Čôbîn. Freilich machte sich aber im Stoff selbst eine gewaltige Verschiedenheit geltend. Die mythischen Erzählungen, in ihren Grundlagen schon zur Zeit des Awestâ feststehend [1]), waren reich entwickelt und in der Sâsânidenzeit gewiss schon allgemein bekannt [2]). An diese fügte sich priesterliche Speculation und Ueberlieferung über den Ursprung der Welt, der Civilisation und die Gesetzgebung Zoroasters. Dazu kamen mancherlei Stammbäume. In dem allen waren höchstens einige wenige Personennamen geschichtlich. Von den Reichen der Meder und der eigentlichen Perser hatte diese Ueberlieferung keine Kunde; es ist zweifelhaft, ob sie auch nur ganz schwache Reflexe der letzten Zeit der Achämeniden enthielt. Ganz unvermittelt wurden nun an diese alte einheimische Tradition die aus fremder Quelle, dem griechischen Alexanderroman [3]), geflossene Geschichte des letzten Darius und Alexanders angefügt. Von der langen Periode der Macedonier und der Parther hatte man nicht viel mehr als einige Namen aufbewahrt. Deutlich ward die Erinnerung wieder mit den Sâsâniden. Namentlich über den Stifter dieser Dynastie gab es zwar einerseits ganz romanhafte Erzählungen, andrerseits aber auch solche, die vortreffliche historische Angaben enthielten; grade diese scheinen jedoch in dem Hauptwerk, dem Chodhâinâme, weniger vertreten gewesen zu sein. Von den folgenden Königen bis gegen die Zeit Jazdegerd's I (392—420) wusste man wieder sehr wenig Einzelheiten. Eben bei diesem Abschnitt zeigt sich nun aber in den ausführlicheren Reflexen des alten Königsbuchs, wie dasselbe durch rhetorische Darstellung der Huldigungsscenen, Thronreden der Könige u. drgl. m. den Mangel wirklicher Kunde zu ver-

---

1) Das hat namentlich Spiegel erwiesen; s. z. B. dessen »Arische Studien" I, 110 ff.

2) Moses von Choren (2te Hälfte des 5ten Jahrhunderts) setzt die Bekanntschaft einiger der wichtigsten dieser Erzählungen in Armenien, also schon ausserhalb des eigentlichen Îrân's, voraus. Bei Gelegenheit des Eroberungszuges eines Arabers um 650 wird erwähnt, dass an einem bestimmten Orte in Sagistân der Stall von Rustem's Pferd sei Belâdhorî 894, vgl. Jaq. III, 43; somit kannte man damals nicht bloss Rustem als Held von Sagistân, wie schon Moses v. Chor. 2, 8, sondern kannte auch sein berühmtes Ross (Rachš). A. a. O. sagt Moses, die Perser legten diesem Helden die Kraft von 120 Elephanten bei: »elephantenleibig" (*pîltan*) ist noch bei Firdausî ein Epitheton von ihm.

3) S. zum Kârnâmak 36.

hüllen suchte. Von da an hatte man dann aber im Allgemeinen gute. zum Theil sehr gute Kunde. Nun ging jedoch diese ganze Geschichtsdarstellung gar nicht darauf aus, bloss die Wahrheit zu erzählen: für die Wahrheit, die sie von je her so überschwänglich priesen, hatten die Irânier in Wirklichkeit nie sehr viel Sinn. Das Chodhâinâme und die verwandten Werk waren tendentiös und rhetorisch [1]). Der rhetorische Character ergiebt sich noch aus den, doch stark verkürzten, arabischen Reflexen. Ein classisches Zeugniss dafür ist folgende, mir von Herrn Baron v. Rosen aus der Petersburger Handschrift freundlichst mitgetheilte Stelle des Buches *albajân wattabjîn* von Ǧâḥiẓ († kurz vor oder nach Neujahr 869), wo die Šu'ûbîja, d. h. die Perser, welche, obgleich Muslime, doch ihr Volk über das arabische stellen, sagen: »... und wem es zu thun ist um Verstand, feine Bildung, die Kunde von den Rängen, Exempeln und Bestrafungen, um elegante Ausdrücke und treffliche Gedanken, der werfe einen Blick auf die Geschichte [eigentlich »die Vitae"] der Könige ...." So (*Sijar almulûk*) nennen die Araber die aus dem Pehlewî übersetzten persischen Königsbücher. Ferner vergleiche man, was Hamza 63 von den Werken über persische Geschichte sagt [2]). Die Tendenz dieser persischen Ueberlieferung nachzuweisen, habe ich mich unten in den Anmerkungen vielfach bemüht. Die Erzählung ist zwar monarchisch und legitimistisch, aber zugleich durchaus im Sinn des hohen Adels und der Geistlichkeit. Dazu kommt das Bestreben, den Ruhm der Perser möglichst zu erheben, wodurch mitunter eine sehr seltsame Wirkung hervorgerufen wird [3]). Uebrigens dürfte es schon im Chodhâinâme nicht ganz an Widersprüchen im Thatsächlichen wie in der Beurtheilung von Personen gefehlt haben, wie sie die Benutzung verschiedener Quellen leicht mit sich brachte. Aber trotz alledem muss ein solches, noch unter den Sâsâniden geschriebnes, mit den Verhältnissen des Reiches genau bekanntes, mehr oder weniger officielles Werk eine vorzügliche Geschichtsquelle gewesen sein; schwerlich hat es je

---

1) Ich berücksichtige hier und im Folgenden nur die Geschichte der Sâsâniden, doch gilt das Meiste auch für die früheren Theile der durch die Araber und Firdausî reflectierten älteren Geschichtschreibung.

2) Spätere haben dann wohl noch manches der Art hinzugefügt wie z. B. die Grabschriften der Könige, von denen Hamza einige mittheilt. Vrgl. noch Mas. II, 239.

3) Spätere Bearbeiter haben diese Tendenz wohl noch verschärft und namentlich Bosheiten gegen die Araber eingeflochten; s. unten S. 57 Anm. 1. 270 Anm. 2. 280 Anm. 2.

eine bessere zusammenhängende Darstellung der Geschichte dieser Dynastie gegeben als das Chodhâinâme.

Da uns von der geschichtlichen und Romanliteratur des Pehlewî, bis auf den kleine Buch von Ardašîr's Abenteuern, kein Originalstück gerettet ist und auch die unmittelbaren arabischen Bearbeitungen der Gesammtgeschichte nach dem Pehlewî verloren sind, so bleiben wir selbst über manche der wichtigsten einschlägigen Puncte ganz im Unklaren. So können wir namentlich wenigstens jetzt noch nicht sagen, ob es neben dem eigentlichen Chodhâinâme noch andre Gesammtdarstellungen der Geschichte gab oder ob die meist nur geringen, zum Theil aber auch recht wesentlichen Abweichungen, welche schon in den Pehlewîschriften bestanden haben müssen, doch nur auf verschiedene Recensionen jenes Buches zurückzuführen sind. Die Annahme, dass einzelne Exemplare des Buches gelegentlich Zusätze aus anderen, specielleren Pehlewî-Werken wie z. B. aus dem Bahrâm-Roman [1]) erhalten hätten, wäre nicht sehr gewagt. Wenn Bahrâm, der Oberpriester der Stadt Šâpûr (in der Provinz Pârs), mehr als 20 Handschriften des Chodhâinâme verglichen und aus deren Abweichungen eine eigne Recension hergestellt hat (Hamza 24), so scheint es sich da freilich nur um die Zahl der Jahre für die einzelnen Regierungen zu handeln, und ähnlich wird es mit den Klagen des Mûsâ b. ʿÎsâ Kesrawî (um 870) über die starken Varianten in den Exemplaren des Werkes sein; Letzterer, der von Uebersetzungsfehlern spricht, hat übrigens am Ende bloss die arabischen Bearbeitungen im Auge. Aber auf alle Fälle zeigt schon die Lectüre Ṭabarî's, viel mehr aber die Vergleichung Ṭabarî's und andrer Araber mit einander und mit Firdausî, dass ganze Partien der Königsgeschichte schon in den Pehlewî-Originalen in wesentlich verschiedener Gestalt vorhanden waren. Sonst wäre es z. B. nicht möglich, dass, wo Ṭabarî zwei verschiedene Versionen giebt, die eine gemeinlich mit Eutychius und Ibn Qotaiba, die aus der Uebersetzung des Ibn Moqaffaʿ schöpften (s. unten S. XXI), stimmt, die andre mit dem Araber Jaʿqûbî und dazu oft mit Firdausî, der nicht durch arabische, sondern durch neupersische Vermittlung auf die Pehlewîtexte zurückgeht (s. S. XXIII ff.). Für die Kenntniss der Geschichte ist es immerhin von Werth, dass sich dergestalt allerlei von einander abweichende Nachrichten über die Sâsânidenzeit erhalten haben. Dabei ist aber zu bemerken, dass der

---

1) S. unten S. 474. ff.

Character und die Tendenz der verschiedenen Berichte fast durchwe dieselben sind, und ferner, dass wir manchmal ganz sicher nur weni differierende Recensionen einer und derselben Grundlage haben. Di Frage, ob diese Differenz älter oder jünger ist als das Chodhâinâme hat mehr literarische als geschichtliche Bedeutung.

Viel sicherer könnten wir dies alles beurtheilen, wenn uns auch nu eine der direct aus dem Pehlewî gemachten arabischen Bearbeitunge der persischen Gesammtgeschichte erhalten wäre. Vor Allem ist zu be dauern der Verlust von Ibn Moqaffa's »Geschichte der persischen Kö nige", welche von Hamza und anderen Kennern immer an erster Stell unter den »Uebersetzungen" des persischen Königsbuchs genannt wird Dieser hervorragende Mann († um 760 n. Ch.), der erst im spätere Alter die Religion seiner persischen Vorfahren mit dem Islâm vertauscht und diesen wohl nie mit Eifer bekannt hat, übertrug eine Reihe vo Pehlewî-Werken in's Arabische, darunter auch das Chodhâinâme, vrgl u. A. Hamza 8; Fihrist 118, 27. Er war ein Hofmann, galt als gu ter arabischer Dichter [1]) und als einer der besten rhetorischen Schrift steller seiner Zeit. Der bekannte Wezîr Ibn Moqla († 939) zählte ih zu »den 10 beredtesten Männern" Fihrist 126; vrgl. noch Ibn Chaldû Prolegg. I, 65. So war er denn auch gewiss bestrebt, die Uebersetzun der persischen Reichsgeschichte dem Geschmack seiner Zeitgenossen an zupassen. Aber wir haben keinen genügenden Grund zu der Annahme dass er in der Bearbeitung willkürlich materielle Aenderungen angebrach oder auch nur die rhetorischen Stellen der Urschrift sehr erweitert ode wesentlich anders gewandt habe [2]). Vielfach widerlegt schon seine Ueber einstimmung mit anderen, von ihm unabhängigen, Quellen z. B. Fir dausî einen solchen Verdacht [3]). Dass je dies ganze Werk Ibn Moqaffa'

1) Fihrist 166. Hat Abû Tammâm doch sogar ein paar Verse vo ihm in die Hamâsa aufgenommen (p. 394), die freilich mehr rhetoriscl als poetisch sind.

2) Aus Rücksicht auf die religiösen Gefühle der Muslime mag er wi alle übrigen Bearbeiter allerdings hie und da einiges abgeschwächt ha ben; doch ist das für die Sâsânidengeschichte gewiss nicht von Bedeutung

3) Aehnlich beweist die grosse wörtliche Uebereinstimmung von Ibn Moqaffa's Kalîla waDimna mit der älteren syrischen Version, dass jene eine zwar elegante, aber doch sinngetreue Uebersetzung des Pehlewî-Originals ist. Dies wird noch klarer hervortreten, wenn wir einma eine Ausgabe des Buches haben, die Ibn Moqaffa's Text genauer darstellt als die de Sacy's.

wieder aufgefunden werde, ist wenig wahrscheinlich. Dagegen werden sich neben den dem Inhalt nach daraus abgeleiteten Berichten mit der Zeit wohl noch mehrere einzelne Stellen des Buches zusammenbringen lassen; leider ist aber zu fürchten, dass dies durchweg mehr rhetorische als sachlich wichtige Stücke sein werden. Einiges der Art findet sich in den *'Ojûn al-achbâr* von Ibn Qotaiba († 889); unter diesen Stellen, die ich v. Rosen's Güte (nach der Handschrift des Asiatischen Museums in St. Petersburg) verdanke, ist eine ziemlich lange über das Ende des Pêrôz [1]). Dasselbe Stück hat nun, wenig verkürzt, auch die Chronik des Patriarchen von Alexandria Sa'îd b. Baṭrîq oder Eutychius († 304; schrieb gegen sein Lebensende) im Zusammenhang der Geschichtserzählung. Von vorn herein wird man deshalb geneigt sein, auch die sonstigen Berichte des Eutychius über die Sâsâniden aus Ibn Moqaffa' abzuleiten. Für diese Annahme spricht nun der Umstand, dass die Geschichte der Dynastie im Handbuch (*Kitâb alma'ârif*) des eben genannten Ibn Qotaiba, so kurz sie ist, wie in jenem Berichte vom Untergang des Pêrôz, so durchweg eine derartige Uebereinstimmung mit der im Eutychius zeigt, dass hier beide von einander ganz unabhängige Schriftsteller einer und derselben Quelle gefolgt sein müssen: dies kann füglich nur das Werk des Ibn Moqaffa' sein [2]). Der Auszug bei Eutychius ist sehr ungleichmässig, bald ziemlich ausführlich, bald sehr kurz. Gleichmässiger sind im Ganzen gehalten die der Darstellung des Eutychius und Ibn Qotaiba entsprechenden und also auf Ibn Moqaffa' zurückzuleitenden Erzählungen bei Ṭabarî, neben welchen dann bei diesem noch andre Berichte. Aber Ṭabarî hat das Buch Ibn Moqaffa's nicht selbst benutzt, sondern für die persische Geschichte — neben anderen Quellen—vorzugsweise ein jüngeres Werk gebraucht, welches schon eine andre Version

---

1) S. unten 121 ff.

1) Da Ibn Qotaiba in den 'Ojûn al-achbâr bei den Auszügen aus den »Lebensbeschreibungen der Perser" den Namen Ibn Moqaffa's nicht ausdrücklich nennt, so wäre allerdings die Möglichkeit nicht gradezu ausgeschlossen, dass er eine andre Bearbeitung des Chodhâinâme meint, aber sehr unwahrscheinlich ist dies doch. Denn zunächst hat man bei einem solchen Titel schlechtweg an das älteste und berühmteste Werk zu denken, und ferner giebt Ibn Qotaiba in demselben Buche noch Auszüge aus den gleichfalls von Ibn Moqaffa' übersetzten Schriften *Kitâb attâǧ* (Fihrist 118, 27. 305, 11) und *Âîn* (Fihrist 118, 27. 305, 12), ferner, mit Nennung des Namens, aus den *Âdâb Ibn Moqaffa'* (Fihrist 118, 28).

mit den Auszügen aus jenem zusammengestellt hatte. Dies ergiebt sich daraus, dass auch der anonyme Codex Sprenger. 30 [1]), welcher von Ṭabarî unabhängig ist wie dieser von ihm, ganz dieselbe Verbindung zweier Hauptquellen bietet und sich für die betreffenden Abschnitte zum Theil fast wie eine Handschrift Ṭabarî's gebrauchen lässt. Beide haben eben dieselbe, theils auf Ibn Moqaffa', theils auf einen Andern zurückgehnde Darstellung möglichst wörtlich benutzt, so jedoch, dass zuweilen der Anonymus, seltner Ṭabarî etwas abkürzt. Mit dem nicht aus Ibn Moqaffa' geschöpften Bericht stimmt wiederum meistens überein die freilich nur kurze Sâsânidengeschichte in der Einleitung von Ja'qûbî's (gegen 900) Geschichte der 'Abbâsiden [2]), von welcher mir de Goeje freundlichst eine Abschrift gemacht hat; dazu hat der vortreffliche Schriftsteller gelegentlich allerdings noch andre Mittheilungen gefügt. Sehr oft berührt sich diese Darstellung auch mit Firdausî. Von wem diese andre Bearbeitung der Sâsânidengeschichte herrührt, vermag ich nicht zu sagen. Wir kennen freilich die Namen einer ganzen Reihe von Leuten, welche die Geschichte der Perser nach dem Pehlewî für Araber bearbeitet haben, s. Hamza 8 sq. (danach Muǧmil attawârîch j. as. 1839, I, 251 und 1841, I, 143); Bel'amî, übersetzt von Dubeux p. 4; Bîrûnî 99., vrgl. Fihrist 245, aber, während wir wenigstens über einige der hier genannten Leute noch etliche Notizen zusammenbringen könnten, wissen wir doch nichts genaueres über sie und vollends nichts über die specielle Art ihrer Arbeit. Als sicher können wir annehmen, dass sie alle später als Ibn Moqaffa' geschrieben haben. Dieser wird immer an erster Stelle genannt; der regelmässig unmittelbar nach ihm aufgeführte Muḥammed b. Ǧahm trägt den Beinamen Barmekî, war also ein Clïent der Barmekiden, die erst geraume Zeit nach Ibn Moqaffa's Tode zur Macht kamen. Vermuthlich haben sie alle das Werk ihres berühmten Vorgängers benutzt. Wie sie im Einzelnen verfahren sind, ob vielleicht Einige von ihnen auch nichtpersische Ueberlieferung herangezogen [3]), wie weit der Eine oder der Andre die Novellen benutzte, deren

---

1) Vrgl. Rothstein, De chronographo Arabe anonymo (Bonn 1877).

2) Vrgl. de Goeje, »Ueber die Gesch. der Abbasiden von al-Jakûbî" im »Vol. II. des Travaux de la 3e session du Congrès international des Orientalistes."

3) Dafür spräche enigermaassen der Umstand, dass nicht bloss Tab. und Spr., sondern auch Ja'qûbî die Geschichte Julians aus dem syrischen

es im Pehlewî manche gegeben haben mag, das vermögen wir nicht mehr zu bestimmen. Auch bleibt einstweilen dunkel, woher Ṭabarî die meisten persischen Nachrichten hat, die sich nicht auch in dem Anonymus (Cod. Sprenger 30) finden. Zur Klärung dieses ganzen Gebietes wird es zweckmässig sein, zuerst alles auszuscheiden, was direct oder indirect auf Ibn Moqaffa' zurückgeht; mit sorgsamer Beachtung des Inhalts und des Stils wird man damit noch ein gut Stück weiter kommen, als ich es in meinen Anmerkungen angedeutet habe. Auf der anderen Seite hat man dann Firdausî scharf in's Auge zu fassen. Was bei Tabarî und in anderen Gesammtdarstellungen weder aus Ibn Moqaffa' stammt, noch bei Firdausî repräsentiert ist, das verdient eine ganz besondere Untersuchung [1]).

Bei oberflächlichem Lesen Firdausî's möchte man meinen, derselbe habe seinen Stoff theils direct aus Pehlewî-Büchern, theils aus dem Munde kundiger Sagenerzähler geschöpft. Das dies ein falscher Schein ist, zeigt sofort seine grosse Uebereinstimmung nicht bloss in den Hauptsachen, sondern auch im Einzelnen und in der Anordnung mit den, zum Theil viel älteren, Arabern. Firdausî hat sicher kein Pehlewî verstanden [2]) und war auch des Arabischen so gut wie unkundig; er hat ausschliesslich oder doch ganz überwiegend schriftliche Quellen benutzt, und zwar neupersische. Seine Hauptquelle war nach der oben erwähnten Einleitung zum Šâhnâme eine Uebersetzung des alten Königsbuchs, welche von Abû Manṣûr b. 'Abdarrazzâq b. 'Abdallâh (b.) Ferruch veranstaltet war.

Roman (s. unten S. 59 ff.) in den Zusammenhang der persischen Geschichte verarbeitet vorfanden, während bei Qot. und Eut., also bei Ibn Moqaffa', nichts davon steht.

1) Der Anonymus (Spr.) citiert einigemal den Môbedh Abû Ǧa'far Zarâtušt, Sohn des احرا (?), welcher unter dem Chalifen Mu'taṣim (833—842) gelebt habe; bei der Sâsânidengeschichte führt er ihn an als Autorität über den letzten Römerkrieg des Mihr-Narsê (s. unten S. 116) und wahrscheinlich (der Name ist entstellt) über die Verhältnisse von Mihr-Narsê's Familie (S. 109 ff.). Da Ṭabarî wörtlich dieselben Nachrichten im selben Zusammenhange giebt, so müssen sie schon in ihre gemeinschaftliche Quelle aufgenommen sein, aber noch mit Bezeichnung des Gewährsmannes.

2) Damals verstand nur noch äusserst selten ein Andrer etwas von dieser Sprache als die Pârsen-Priester. Selbst Firdausî's hochgelehrter Zeitgenosse Bîrûnî war des Pehlewî unkundig, und auch bei Hamza kann wenigstens nicht von einer ernsthaften Kenntniss desselben die Rede sein.

Soweit ist diese Nachricht gewiss gut. Denn das Šâhnâme des Abû Manṣûr b. 'Abdarrazzâq von Tûs wird uns bezeugt durch Bîrûnî 38. 116. Nach der Einleitung war jener Mann ein Minister des Ja'qûb b. Laith Ṣaffâr; dieser veranlasste ihn zu dem Werk, welches er durch einen gewissen Su'ûd (?) b. Manṣûr Ma'marî ('Omarî?) mit Hülfe von 4 kundigen Leuten aus Chorâsân und Sagistân machen liess und zwar im Jahre 360 d. H. Die chronologische Unmöglichkeit, welche diese Zahl bietet, ist durch Mohl's Verbesserung 260 gehoben; Ja'qûb fasste in Chorâsân Fuss im Jahre 253 d. H. und regierte bis 265 († im Juni 879 n. Chr.). Aber sonst enthält diese Angabe verschiedenes unrichtige [1]). Dass der rauhe Krieger Ja'qûb, der beständig im Feldlager war, für solche literarische Unternehmungen Sinn gehabt hätte, ist nicht grade wahrscheinlich, wäre aber doch denkbar; er könnte ja einen politischen Zweck dabei gehabt haben. Aber Abû Manṣûr b. 'Abdarrazzâq lebte gar nicht unter Ja'qûb, sondern 2—3 Menschenalter später. Denn er ist entweder ein Bruder des Muḥammed b. 'Abdarrazzâq von Tûs oder mit diesem selbst identisch. Jene Annahme ist deshalb wahrscheinlicher, weil die Strassburger Handschrift den Mann einmal Abû Manṣûr Aḥmed nennt und Muḥammed wirklich einen Bruder Aḥmed hatte, der an seinen politischen Händeln Theil nahm Ibn Athîr VIII, 354. Muḥammed war Herr von Tûs; wir hören von ihm allerlei, wie er in den Jahren 334—349 d. H. (945—960 n. Ch.) bald auf Seiten der Sâmâniden, seiner eigentlichen Herrn, bald auf Seiten von deren mächtigem Gegner, dem Buiden Ruknaddîn steht [2]), dessen Hauptsitz seinem Gebiet gefährlich nahe lag. In diese Zeit, wo der Eifer für die neupersische Sprache mächtig erwacht war, passt das Unternehmen auch am besten. Unmittelbar daran schliesst sich der Plan der Fürsten von Chorâsân, dies Prosabuch in poetische Form zu bringen, was zunächst Daqîqî für die Sâmâniden begann und dann des Abû Manṣur b. 'Abdarrazzâq specieller Landsmann, Firdausî aus Tûs, für Maḥmûd von Ghazna zu Ende führte. Die Namen der 4 Leute, welche die eigentliche Arbeit für den Sohn des 'Abdarrazzâq machten, sind alle echt persisch; dies deutet darauf hin, dass es Anhänger der alten Religion waren und dass sie wirklich ein Pehlewî-Original vor sich hatten; eine arabische Bearbeitung in's Neupersische zu übertragen, hätte auch nicht eines solchen Aufwandes

---

1) Die Strassburger Handschrift nennt hie weder Ja'qûb noch das Jahr.
2) Ibn Athîr VIII 346. 353 sq. 361. 396.

von Kräften bedurft. Uebrigens zeigt auch noch Firdausî's Gedicht gelegentlich Spuren davon, dass seine Quellen nicht durch's Arabische hindurch gegangen waren. Von jenen Männern ist mir nur einer sonst vorgekommen, nämlich Šâdhân [1]), Sohn des Barzîn. Diesen nennt Firdausî an der Spitze des Berichts von der Herschaffung des Buches Kalîla waDimna: »merk' auf, was Šâdhân, Sohn des Barzîn, gesagt hat da, wo er das Geheimniss offenbarte" (IV, 1746, vrgl. Notices et extraits X, 140). Da dies Stück eine Episode ist, welche gewiss nicht im Chodhâinâme vorkam, so dürfen wir wohl schliessen, dass das prosaische Šâhnâme, an welchem dieser Šâdhân mitgearbeitet hat, schon allerlei solche Episoden in sich schloss, wenn auch Firdausî noch manches anderswoher wird genommen haben. Interessant ist, dass der Machthaber, welcher dies Werk veranstaltete, Abû Manṣûr b. 'Abdarrazzâq nach Bîrûnî einen falschen Stammbaum darin anbringen liess, welcher sein Geschlecht bis auf Manôčihr hinaufführte; derartiges war damals bei neu emporgekommenen Leuten persischer Nationalität sehr üblich [2]). Für den Verlust dieses Prosawerkes entschädigt uns wenigstens das daraus hervorgegangene Epos Firdausî's.

Als wichtigsten der noch vorhandenen arabischen Repräsentanten des Chodhâinâme und der damit zusammenhängenden Literatur haben wir auf alle Fälle Ṭabarî anzusehen. Ueber Eutychius, Ibn Qotaiba und Ja'qûbî habe ich schon oben gesprochen. Ein anderer älterer Schriftsteller Abû Ḥanîfa Aḥmed b. Dâûd Dînawarî († 282 d. H. = 895/96

---

1) Bei Macan falsch *Sulaimân.*

2) Von diesem Šâhnâme ist wohl das des mir sonst nicht bekannten Dichters Abû 'Alî Muḥammed b. Aḥmed Balchî verschieden, welcher behauptete, die (arabischen) Bearbeitungen des Chodhâinâme von Ibn Moqaffa' u. s. w. benuzt zu haben. Bîrûnî theilt daraus p. 99 eine kosmogonische Stelle mit, welche viel Aenlichkeit hat mit der Hamza 64 sq. aus dem *Abestâ* (also einer priesterlichen Schrift) gegebnen und mit Cap. 34 des Bundehišn, das sich ja oft auf das Awestâ (*Apestâk*) beruft; die Stelle bei Bîrûnî ist aber ausführlicher. Dass sie von Hamza unabhängig ist, zeigt sich schon darin, dass der Beiname des Gajômarth dort *gar-šâh* ist, nicht *gil-šâh*, wie Hamza's Gewährsmann aussprach. Nach Hamza fand sich diese Stelle im Chodhâinâme, aber nicht bei Ibn Moqaffa' und bei Muḥammed b. Ǧahm. Haben diese sie wirklich in ihrem Original gefunden, so haben sie sie aus Scheu vor religiösem Aergerniss weggelassen; auch Firdausî konnte derartiges nicht aufnehmen.

n. Ch.) [1]) berührt sich in den betreffenden Abschnitten seiner Chronik sehr mit Ṭabarî, hat aber auch viel eignes. Freilich ergiebt eine genauere Untersuchung, dass er direct oder indirect ziemlich stark aus romanhaften Werken geschöpft hat und nicht besonders exact ist. Während bei Ṭabarî die abweichenden Berichte gesondert von einander gegeben werden, verarbeitet sie Dînawarî zu einer einheitlichen Darstellung.

Das kleine Buch, welches Hamza von Ispahân im Jahre 961 geschrieben hat [2]), enthält in Kürze viele selbständige Nachrichten über die Sâsâniden. Hamza steht seinem Stoffe viel selbständiger gegenüber als Ṭabarî, aber für uns ist das compilatorische Verfahren des Letzteren weit bequemer [3]).

Auch Mas'ûdî's »Goldwiesen" (geschrieben 943/44) geben uns manche aus guter persischer Quelle stammende Ergänzung zu Ṭabarî; freilich arbeitet Mas'ûdî sehr ungleich, nimmt manches bedenkliche auf, wenn es nur interessant ist und ist im Einzelnen nicht all zu sorgfältig.

Ziemlich geringen Werth hat als historische Quelle die sonst in mehrfacher Hinsicht sehr merkwürdige persische Bearbeitung des Ṭabarî, verfasst oder veranlasst von Muḥammed Bel'amî 963 n. Ch. Ich bezeichne das Buch meist als »persischen Ṭabarî"; benutzt habe ich es in der vortrefflichen Gothaer Handschrift und in Zotenberg's französischer Uebersetzung. Auch habe ich die türkische Uebersetzung Bel'amî's herangezogen und zwar auch in einer Gothaer Handschrift.

Alle diese Schriftsteller, zu welchen noch einzelne Stellen und kürzere Notizen in anderen älteren und jüngeren kommen, geben uns zusam-

---

1) Ibn Athîr VII, 329; vrgl. Fihrist 78; Mas. III, 442; nirgends ist von seiner Chronik die Rede. Das einzige bekannte Exemplar derselben befindet sich in der Bibliothek des Inst. der orient. Sprachen im Minist. des Auswärtigen in St. Petersburg; s. Rosen's Catalog p. 14 sqq. Dieser Gelehrte hatte die grosse Zuvorkommenheit, mir den Theil seiner Abschrift des Codex zu schicken, welcher die Sâsânidengeschichte enthält.

2) Herausgegeben und übersetzt von Gottwald Petersb. 1844. 1848. Die Ausgabe ist mangelhaft. Die Leydner Handschrift bietet oft einen besseren Text. — Dies Buch ist die Hauptquelle des Muǧmil attawârîch, dem man jetzt nicht mehr die grosse Bedeutung zuschreiben kann wie früher.

3) Merkwürdig ist, dass Hamza ein Bilderbuch, welches die einzelnen Sâsâniden je in ihrem besonderen Staate darstellte, ganz ernsthaft als historische Quelle verwerthet.

men ein ziemlich reiches und lebendiges Bild der persischen Ueberlieferung über die Sâsânidenzeit. Die beste umfassende Darstellung der Sâsânidengeschichte auf Grundlage dieser Ueberlieferung ist aber die des Ṭabarî trotz aller Mängel und trotz der hohen Vorzüge, welche Firdausî's Gedicht als solches besitzt.

Ṭabarî hat in der Erzählung dieser Periode aber auch noch Berichte benutzt, welche nicht persischer Herkunft waren. Für die mit der Geschichte des persischen Reichs eng verknüpfte der arabischen Fürsten von Ḥîra war seine Hauptautorität Hišâm b. Muḥammed, genannt Ibn alKelbî († um 820), ein Mann, der wie sein Vater Muḥammed b. Sâib Kelbî († 763/64) das allergrösste Verdienst um die Sammlung der zerstreuten Nachrichten über die Geschichte der alten Araber hat, so oft die moderne Kritik auch an der willkürlichen Systematik dieser beiden Männer Anstoss nehmen muss. Aus den zahlreichen grösseren und kleineren Schriften des Ibn alKelbî, welche uns im Fihrist 96 sqq. aufgezählt werden, lassen sich einige herausfinden, welche vermuthlich den betreffenden Stellen Ṭabarî's zu Grunde liegen [1]). Eine zusammenhängende Schrift Hišâm's bilden die Abschnitte, welche ich mit der Ueberschrift »Geschichte von Ḥîra" versehen habe; freilich hat Ṭabarî hier gelegentlich einiges verkürzt. Uebrigens ist es sehr wohl möglich, dass Ṭabarî manches von Ibn alKelbî herrührende secundären Quellen entlehnt. Auffallend ist, dass jener zuweilen selbst für die eigentliche persische Geschichte als Gewährsmann angeführt wird, nämlich bei Ardašîr I (s. unten S. 4), bei Pêrôz (S. 117), bei Chosrau I (S. 168), bei Hormizd IV (S. 264. 268), bei Chosrau II (S. 352) und bei Jazdegerd III (S. 358) [2]). Ein Werk von ihm über persische Geschichte wird nicht erwähnt. Vermuthlich gab er aber gelegentlich bei der arabischen Geschichte Näheres über die der gleichzeitigen Perser. Ein Secretär von ihm, Ǧabala b. Sâlim wird Fihrist 244. ult. als einer der Uebersetzer aus dem Persischen genannt; dieser versah ihn wohl mit Mittheilungen aus Pehlewî-Büchern [3]).

---

1) So z. B. »das Buch über Jemen und die Geschichte des Saif" Fihrist 97, 2.

2) Die Genealogie der persischen Könige, für welche er zuweilen citiert wird, musste er bei den Synchronismen der Könige von Ḥîra anführen (»A, Sohn des B, war König von Ḥîra x Jahre und zwar unter der Regierung des Perserkönigs C, Sohnes des D" u. s. w.).

3) S. unten S. 475.

Für die Geschichte der Araber jener Periode hat Ṭabarî dann noch mancherlei andere Autoritäten benutzt, vornehmlich den Muḥammed Ibn Isḥâq († 767 oder 768), der besonders als Biograph des Propheten bekannt ist. Direct und indirect ist in diesem Abschnitt von Ṭabarî's grossem Werk überhaupt noch sehr Verschiedenartiges zusammengeflossen. Es ist freilich zu wünschen und zu hoffen, das die Quellenkritik auf diesem Gebiete noch bedeutende Fortschritte machen werde. Aber das Wichtigste ist doch auch hier, die einzelnen Nachrichten je für sich nach Ursprung und Glaubwürdigkeit zu prüfen, wie ich das in den Anmerkungen zu thun strebe.

NACHTRAG ZU S. 393 und 395.

Nachdem der Druck dieses Buches fast abgeschlossen ist, sendet mir Hr. Dr. Ermann den Abdruck einer Pehlewî-Münze des Kgl. Münzcabinetts in Berlin, welche nach ihrem ganzen Habitus aus der letzten Zeit des Reiches stammt, den Namen *Chosrau* הוסרוי. die Jahreszahl *zwei* תרין und die Prägstätte ניה zeigt. Wie Hr. Dr. Ermann vermuthet, kann dies wohl nur *Chorezâdh-Chosrau* sein. In seine kurze Regierungszeit fiel also ein Neujahrstag hinein; das zweite Jahr, welches er hier zählt, ist vermuthlich das mit dem 16. Juni 632 beginnende also = dem ersten Jazdegerd's III. Besonders interessant ist, dass er auf der Münze ganz bartlos dargestellt wird wie Ardašîr III und wie Jazdegerd III in seiner früheren Zeit. Er war also wie Letzterer ein von gewissen Machthabern mit dem Scheine der Gewalt bekleidetes Kind. Zu der Tradition stimmt dies sehr wohl.

Als seit der Einnahme Babyloniens durch Alexander nach Rechnung der Christen und der Anhänger der älteren Offenbarungen 523, nach Rechnung der Magier aber 266 Jahre verflossen waren [1]), erhob sich *Ardašîr* [2]), Sohn des Pâbak Šâh, Königs von Chîr, Sohnes des jüngeren Sâsân, Sohnes des Pâbak, Sohnes des Sâsân, Sohnes des Pâbak, Sohnes des Mihrmas (?), Sohnes des Sâsân [3]), Sohnes des Königs Bahman, Sohnes des Spen-

1) Das Ereigniss, dessen Zeit bestimmt werden soll, ist nicht, wie es dem Wortlaut nach scheinen könnte, die erste Erhebung Ardašîr's, sondern sein Sieg und der Untergang des Partherreichs. — Die syrischen Christen rechnen gewöhnlich nach der Seleucidenära, welche sie als Aera Alexanders betrachten. 523 Sel. wäre $2^{11}/_{12}$ n. Chr.; das ist eine falsche Reduction. Richtig giebt Agathias 4,24 nach einem syr. Gewährsmann das Jahr 538 Alexanders = $2^{26}/_{27}$ n. Chr. Die »Magier" sind hier, wie gewöhnlich bei den Arabern, die altgläubigen Perser überhaupt (nicht bloss die Priester). Dass die Perser die Zeit zwischen Alexander und dem Siege Ardašîr's nur zu 266 Jahren rechneten, ist uns vielfach bezeugt.

2) Der Name, altpersisch *Artachšathra* (griech. in Ἀρταξέρξης entstellt) wird in den Fels- und Münzinschriften auch der späteren Könige immer noch *Artachšathr* geschrieben, im Pehlewî der Bücher meist *Artachšîr*. S. über diese und andre Formen des Namens die von mir übersetzte »Geschichte des Artachšîr Pâpakân" (Kârnâmak) S. 35.

3) Fest steht durch Inschriften und Münzen, dass Ard. Sohn eines »Königs Pâpak" (jüngere Form *Pâbak*) war, obgleich grade dies in der beliebtesten pers. Tradition geleugnet wird, s. Kârnâmak S. 22. *Chîr* ist ein Oertchen in Pârs, s. unten S. 3, Anm. 2. Das wahre »Königreich" des Pâbak ist nicht der ererbte Besitz, den er gehabt haben wird, sondern das Ergebniss seiner Eroberungen, s. unten. Ob nun *Sâsân* (als Eigenname eines Privatmannes im 4ten Jahrhundert bei Wright, An anc. syr. Martyrology, 11 des Textes, 12 der Uebers.) wirklich Name des Grossvaters oder eines sonstigen Ahnen war, oder aber ob so bloss das Ge-

dijâr, Sohnes des Bištâsp, Sohnes des Lohrâsp [1]), Sohnes des Kai Ogî (?), Sohnes des Kai Manuš [2]). Nach einer andern Angabe ist aber sein Stammbaum: Ardašîr—Pâbak—Sâsân—Pâbak—Zarâr—Behâfrîdh [3]) — der ältere Sâsân—Bahman — Spendijâr—Bištâsp—Lohrâsp. Er

---

schlecht hiess, können wir nicht entscheiden. Auf alle Fälle ist anzunehmen, dass Ard. ebenso wie Cyrus und andre Gründer nationaler Reiche von altem Adel war. Die Ausfüllung des Stammbaumes durch 2 weitere Pâbak und 2 weitere Sâsân hat natürlich keinen Anspruch auf Zutrauen; eher vielleicht der sonst nicht weiter vorkommende Name *Mihrmas*. Die richtige Aussprache des letzteren ist vielleicht *Mihrsan*, denn in einem leidlich alten Verse bei Mas. III, 164 findet sich (durch Metrum und Reim gesichert) »von dem Stamme Sâsân's und [dele *min*] dem Stamme Mihrsan's."

1) Zur Constatierung der Legitimität wird der Stammbaum an die alten Sagenkönige angeknüpft, die Dynastie der *Kawi's* oder *Kai's*, von denen im Awestâ mehrfach die Rede ist. Die hier gegeben Genealogie ist die allgemein angenommene. Für »*Isfendijâr*" geben andre arab. Quellen ursprünglicher *Isfendijâdh* (aus *Spentadâta*). *Wištâspa* lautet in neupersischer Umformung *Bištâsp* oder *Guštâsp*. *Lohrâsp* ist eine sehr auffällige Substitution für das alte Arwatâspa (resp. *Aurwatâspa*); arab. Quellen geben oft *Bohrâsp*.

2) Diese beiden Namen sind in alten Quellen bis jetzt nicht nachweisbar. Die Aussprache des ersteren ist sehr unsicher. Hamza 36 hat اوجان. Ich nehme das ج als *ǧîm*, weil in Spr. einmal اوكى steht; *kâf* und *ǧîm* deuten auf pers. *g*. Für *Manuš* wird öfter *Manûš* geschrieben (die Pehlewî-Schrift giebt kurzes wie langes *u*, *o* durch *wâu* wieder). Es ist wohl die erste Hälfte von *Manuščithra* (*Manôčihr*), der freilich in der genealog. Reihe viel höher hinauf gesetzt wird. Mit *Manuš* sind auch die Namen zweier Kinder des Frêdhûn zusammengesetzt, s. Bundeshišn 78 unten (wozu Spr. stimmt). Vater des Manuš ist nach den arab. Nachrichten *Pisîn*; die im Awestâ (Iašt 13,132.19,71) angedeutete Verwandtschaft dieses *Pisîna* lässt sich durch jene genauer bestimmen, als bisher geschehen war (s. Z. D. M. G. XXXII, 570 ff.).

3) *Zarâr* wird identisch sein mit dem in einer Liste der Arsaciden aufgeführten Zarâr. Ob vielleicht auch mit dem Bruder des Wištâspa, der im Awestâ *Zairiwairi* (für *Zariwari*), bei den Arabern *Zarîr* heisst, und den man in dem *Zaria*[*d*]*res* des Chares von Mitylene (Athenäus 575) wiedererkannt hat? Uebrigens schwanken die Handschriften zwischen *Zarâr*, *Zarân* und selbst *Zarîn*. — *Behâfrîdh* ist ein auch noch später (z. B. Fihrist 344) gebräuchlicher Name jüngerer Bildung; so heisst in einer Liste einer der letzten Arsaciden.

erhob sich nun, wie er behauptete, um das Blut seines Vetters Dârâ, Sohnes des Dârâ, Enkels des Spendijâr, zu rächen, den Alexander bekriegt und den seine beiden Kämmerlinge ermordet hatten. Wie er erklärte, wollte er die Herrschaft wieder an die legitime Familie bringen, jene so herstellen, wie sie immer zur Zeit seiner Vorfahren gewesen war, die vor den Theilkönigen gelebt hatten, und das Reich wieder unter einem Haupte und einem König einigen [1]). Wie man sagt, ward er geboren in einem Dorfe Namens Tirûdih, das zum Gau von Chîr und zum Kreise von Istachr gehörte [2]). Sein Grossvater Sâsân war ein so tapferer und kühner Mann,

1) Von den Achämeniden kennt die gewöhnliche pers. Tradition bekanntlich nichts als die Namen zweier *Dârâ* (*Dârâb*, *Dârâw* = *Dârajâw*, *Dârajâwuš* Δαρεῖος); was sie von histor. Angaben über den letzten Dârâ und über Alexander hat, ist auch erst aus dem griech. Alexanderroman geflossen (s. Kârnâmak S. 36). Die Identificierung des Bahman mit dem durch syr. Vermittlung aus griech. Chronographen bekannt gewordenen Artaxerxes Langhand ist eine gelehrte Willkühr. Die Herrschaft der Seleuciden und Arsaciden fassen die Orientalen als die der »Theilkönige" auf, welche den legitimen Zusammenhang der einheitlichen persischen Monarchie unterbrochen habe. Ard. stellt die Einheit wieder her und rächt durch Umsturz der von Alexander ausgehnden Ordnung das Blut seines Ahnen Darius (vgl. auch dazu das Kârnâmak). In dieser Auffassung liegt Wahres und Falsches beisammen. — Die beiden Kämmerlinge, welche den Darius umbringen, sind Bessus und Ariobarzanes des Romans (Bessus und Nabarzanes der Geschichte).

2) *Istachr* oder *Stachr* (s. Kârnâmak 36) spielte im Sâsânidenreiche dieselbe Rolle wie das unweit desselben gelegne Persepolis im achämenidischen. — *Chîr* (oben S. 1) liegt am südlichen Ufer des grossen Salzsees O. von Schîrâz); vrgl. darüber Ouseley, Travels II, 171 sqq. Ueber *Tîrûdih* habe ich nichts ermittelt. Die Aussprache ist nicht ganz sicher. Es scheint übrigens der Ort zu sein, von welchem der Fluss *Nahr Tîrzeh* (?) (Ist. 99. 121) seinen Namen hat. — Die Richtigkeit der Angabe im Text ist nicht anzuzweifeln. Auch die eigentliche Heimath der Arsaciden wurde in Ehren gehalten (Isidor Char. § 11). — Pârs (die eigentliche Persis) wurde eingetheilt in 4 oder 5 »Kreise" (arab. *Kûra*, d. i., das durch's Syrische zu den Arabern gekommene χώρα; persisch wahrscheinlich *šahr* [das erst im Neupersischen die Bedeutung »Stadt" bekommen hat]). Ieder Kreis zerfiel wieder in mehrere »Gaue" (*rustâk*). Die anderen Provinzen waren in entsprechender Weise eingetheilt.

dass er einst ganz allein mit 80 starken und tüchtigen Männern von Istachr kämpfte und sie in die Flucht schlug. Seine Frau stammte aus dem Hause der Bâzrangî [1]), einem Königsgeschlecht in Pârs; sie hiess Râmbehišt und war ein schönes, ausgezeichnetes Weib. Sâsân war Vorsteher eines Feuertempels in Istachr, genannt „der Feuertempel der Anâhêdh" [2]), zugleich ein eifriger Jäger und Ritter. Diesem gebar Râmbehišt den Pâbak; der hatte schon bei seiner Geburt Haare länger als eine Spanne [3]). Als er erwachsen war, folgte er seinem Vater in der Regierung der Leute. Darauf ward ihm sein Sohn Ardašîr geboren. König von Istachr war damals ein Mann von den Bâzrangî [1]), der nach einer auf Hišâm b. Muhammed (Kelbî) zurückgehnden Nachricht Gôzihr [4]) nach Anderen Guzihr hiess. Derselbe hatte einen Eunuchen Namens Tîrê [5]), den er

---

1) Die Aussprache *Bâzrangî* ist nicht sicher. Der Name ist vielleicht identisch mit dem der Gebirgsgegend im westlichen Pârs *Bâzrang* (Ist. 112. 119 u. s. w.); es wäre dann Geschlechts- und Gauname. Die Bâzrangî scheinen im Namen des parthischen Grossherrn mehr oder weniger unabhängig über die kleinen localen »Könige" geherrscht zu haben. Ihnen gehören wohl die jüngeren »persepolitanischen" Münzen an, welche auf die dunkle Geschichte des abgelegnen Landes in dieser Periode ein spärliches Licht zu werfen beginnen (s. besonders Mordtmann in der Berliner Ztschr. f. Numismatik IV, 152 ff.). — Die Abstammung Ard.'s von diesem Geschlecht durch seine Mutter ist wohl nur zum Zweck nachträglicher Legitimierung erdichtet.

2) *Anâhêdh*, *Nâhêdh* (reimt auf *chwaršêdh* Wês u Râmîn 109) ist nach jüngerer Auffassung der Stern Venus. In Tempel der Göttinn *Nâhêt* (noch mit *t*) in Istahr (so) wurden um's Jahr 340 die Köpfe christlicher Märtyrer aufgehängt (Martyr. ed. St. E. Assemani I, 95 vrgl. 93). S. noch unten S. 17. Die Beziehung Ard.'s zu diesem Heiligthum wird richtig sein; doch liegt der Ueberlieferung natürlich zu viel daran, seine Familie als eine zugleich königliche, heldenhafte und priesterliche darzustellen, als dass man sich auf die Einzelheiten verlassen dürfte.

3) Vorbedeutung auf Macht und Grösse.

4) Aeltere Formen des Namens sind *Gôčithr*, *Gôčihr*. Jene Gestalt zeigt, wie Dr. Andreas gefunden hat, der Name eines früheren Königs der »Perser" Γωσίθρης Ps. Lucian, Macrobii c. 15.

5) Der Name ist gewiss derselbe wie der des Τίραιος, Königs von Cha-

zum Commandanten von Dârâbgerd [1]) gemacht hatte. Als Ardašîr nun 7 Jahr alt war, begab sich sein Vater mit ihm zu Gôzihr, der in Baiḍâ [2]) lebte, stellte ihm seinen Sohn vor und bat ihn, er möge ihn dem Tîrê beigeben, dass er ihn erziehe und er nach ihm an seiner Statt Commandant werde. Der König ging darauf ein und schrieb ihm darüber eine Bestallung. Darauf brachte ihn der Vater zu Tîrê, der ihn auf's beste empfing und zum Sohn annahm. Nach Tîrê's Tode übernahm also Ardašîr sein Amt [3]) und verwaltete es gut. Da theilten ihm etliche von den Sterndeutern und Wahrsagern mit, dass er unter glücklichen Zeichen geboren sei und dass er die Länder [4]) beherrschen werde. Darob, erzählt man [5]), ward Ardašîr gar demüthig und machte täglich Fortschritte in allem Guten. Da sah er einst

---

racene (Macrobii c. 16 und auf Münzen), nach welchem der Tîrê-Fluss" (oder »Canal") *Nahr-Tîrê* in Susiana benannt sein wird (s. Jaq. s. v.). Tîrê heisst auch ein pers. Märtyrer im 4. Jahrhundert, Wright, Martyr, 10 paen.

1) *Argabedh* »Castellherr" ist in jener Zeit ein sehr hoher Titel, s. Z. D. M. G. XVIII, 89; Lagarde, Semitica 43. Es bedeutet wohl den Befehlshaber der Truppen des Districts, nicht den blossen Festungcommandanten. — *Dârâbgerd* ist Hauptstadt eines der Kreise von Pârs. Der Ort (heute bloss *Dârâb* genannt) liegt auf der Ostseite der Provinz an der Gränze von Kermân.

2) *Baiḍâ* »die Weisse" ist arab. Uebersetzung des pers. *Dar i spêdh* »Weissenthor" (oder wohl eher *Diz i spêdh* »Weissenburg"). Die Stadt, welche eigentlich *Nesâ* oder *Nesâjak* hiess, lag etwa 6 deutsche Meilen nördlich von Šîrâz. Nach unserm Text gehörte sie zum Gebiete von Dârâbgerd, während die Geographen sie zum Kreise Istachr zählen, vrgl. Ist. 126 und Addenda; Ibn Hauqal 197; Mqd. 24; Ibn Chordâdhbeh 55; Jaq. s. v.

3) Er ward also *Argabedh*. So erklärt es sich, dass das königliche Geschlecht noch gegen 600 hin ὁ Ἀργαβίδης (so lies für Ἀρτα') λεγόμενος δῆμος hiess Theophylact 3, 18 und dass unten (s. bei Bahrâm Gôr gegen Ende) dieser Titel als der allerhöchste militärische gilt.

4) »Die Länder" *(albilâd)* steht in den arab. Bearbeitungen der Pehlewî-Texte wahrscheinlich für *Êrânšahr* »das ganze Land Îrân" oder bloss *Êrân*.

5) Das öftere Einfügen von »so sagen sie" ist, wie das Kârnâmak zeigt, eine Eigenthümlichkeit des erzählenden Stils im Pehlewî, besonders bei sehr wichtigen oder auffallenden Dingen.

im Traum einen Engel [1]) sich zu Häupten sitzen, der ihm verkündete, dass Gott ihm die Herrschaft über die Länder [2]) gebe; er möge sich dazu anschicken. Beim Erwachen war er darüber erfreut und empfand in sich eine Kraft und Kühnheit, wie er solche früher nie gekannt hatte. Seine erste That war, dass er nach einem Ort Namens Gôpânân [3]) im Kreise Dârâbgerd zog und dessen König Pâsîn [4]) tödtete. Darauf zog er nach einem Ort Namens Kônus (?) [5]) und tödtete den dortigen König Manôčihr [6]), dann nach einem andern Ort Namens Lurwîr (?) [5]) und tödtete den dortigen König Dârâ [7]). An allen diesen Orten setzte er seinerseits Leute als Regenten ein. Darauf schrieb er seinem Vater, was

---

1) Im Pehlewî-Original stand gewiss *Srôš*.

2) Siehe Seite 5 Anm. 4.

3) *Gôpân* »Rinderhirt" oder *Gôpânân* »Rinderhirten" hiessen verschiedene Orte, s. Jaq. unter *ǧîm* und unter *kâf*. Vielleicht ist es das Dorf 22 Parasangen (ungefähr 16 deutsche Meilen) von Istachr auf dem Wege nach Kermân Ist. 100. 131; Ibn Hauq. 200.

4) Der Name ist wohl derselbe wie der des Pisîn in der Sage, welcher bei den Arabern auch zuweilen mit *â* geschrieben wird (z. B. bei Spr.); s. oben S. 2 Anm. 2.

5) Aussprache und Lage ganz unsicher.

6) Dieser Name, den Mordtmann wirklich auf vorsâsânidischen Münzen der Persis gefunden hat (Berliner Zeitschr. f. Numismatik IV, 180 ff.) ist der Mythologie entlehnt. So (*Manačihr*) heissen auch einige Armenier (z. B. Moses Chor. 3, 6), und wohl mit Recht hat de Sacy den Parther *Manisaros* ebenso erklärt (s. Saint-Martin, Rech. sur la Mésène 236); weniger wahrscheinlich ist diese Deutung bei *Monēses*, und der Name Μνασκίρης Macrobii 16 fällt ganz weg, da der betreffende Partherkönig auf einer Münze Καμνασκίρης heisst, s. Gardner, the Parthian coinage VI, 25.

7) Dieser Name ist also im Stammlande der Achämeniden lebendig geblieben. So las ich auch auf Münzen, die dorther stammen (Z. D. M. G. XXI, tab. II nr. 2. 3. 4), דאריו, *Dârajâw* also eine noch ursprünglichere Form, noch ehe ich wusste, dass Mordtmann, dem viele Exemplare zu Gebote standen, ebenso entziffert hatte (a. a. O.). Auch die Stadt Dârâbgerd wird von einem solchen Kleinkönig Darius benannt sein, da Städtenamen, aus Personennamen mit *karta*, *gerd* gebildet, kaum vor Alexander vorkommen. Besonders beliebt blieb in Pârs der andere achämenidische Name *Artachšathr* ארתחשתר auf Münzen; Ἀρταξέρξης Macrobii c. 15.

er gethan, und forderte ihn auf, sich gegen Gôzihr, der in Baiḍâ war, zu erheben; das that er, tödtete den Gôzihr und nahm dessen Krone [1]). Dann schrieb er (Pâbak) an Ardawân den Pahlawî, König des Berglandes (Mediens) und der angränzenden Länder [2]), und bat ihn ganz unterthänig um Erlaubniss, seinen Sohn Šâpûr mit der Krone Gôzihr's zu krönen [3]). Allein

---

1) Die Erzählung setzt einen solchen Zustand der Zerfahrenheit in Pârs voraus, dass es nicht erst einer himmlischen Berufung bedurfte, um einen ehrgeizigen, thatkräftigen Mann auf den Weg der gewaltsamen Erhebung zu treiben. Aehnliche Zustände fand übrigens noch Fraser im Anfang unseres Jahrhunderts in Chorâsân, wo die Autorität des Grosskönigs nicht viel höher galt als die des Ardawân damals in Pârs und sich die einzelnen Häuptlinge so selbständig gegen den Prinzen-Statthalter benahmen wie Ardašîr gegen Gôzihr. Ob diese kleinen Localfürsten übrigens den Titel »König" (šâh) geführt haben, ist sehr zweifelhaft. Die Araber haben nicht so viele Ausdrücke für »Fürst", »Häuptling" u. s. w. wie das Pehlewî. Münzen haben auch wohl nur die Könige geprägt, welche die Herrschaft über das ganze Land beanspruchten (die Bâzrangî). — Woher mögen nun aber wohl die eingehnden Angaben über diese und andre Thaten Ardašîr's stammen, von dessen Nachfolgern die Araber doch so wenig historisches zu sagen wissen? Dr. Andreas vermuthet, dass sie aus der Inschrift von Pâi Kûlî herausgelesen seien; das würde ihre Genauigkeit und allenfalls auch einige Irrthümer erklären. Da jene Inschrift aber noch so gut wie unediert ist (denn Thomas, Early Sas. inscr. 38 sqq. kann nicht als Edition gelten), so muss diese Vermuthung einstweilen auf sich beruhn bleiben.

2) Artabân ist der letzte parthische Grosskönig. Ueber den Namen vrgl. *Kârnâmak* S. 36. *Pahlawî* ist, wie grade aus dieser Stelle am deutlichsten hervorgeht, = *Parthawîk*, der Parther; s. J. Olshausen, »Parthava u. Pahlav" (aus d. Monatsber. d. Ak. d. Wiss. in Berlin) 1877; Z. D. M. G. XXXI, 557. Die pers. Tradition fasst die Arsaciden — nicht unrichtig, aber auch nicht ganz richtig — als das mächtigste Geschlecht der »Theilkönige", welches seinen Hauptsitz in Medien, speciell in Ragae (Rai) gehabt habe.

3) Hieraus so wie aus dem Folgenden ergiebt sich also, dass Ardašîr selbst innerhalb seiner Familie ein Usurpator war. — Ueber den Namen Šâpûr s. Kârnâmak 60 f. Obgleich Griechen und Römer *Sapor*, Σαπώρης u. s. w. mit *o* schreiben, deuten doch alle Zeichen darauf, dass die Perser *Šâpûr* mit *û* sprachen; so reimt نشاپور (des Verszwanges wegen verkürzt aus نیشاپور) auf *dûr* Wês u Râmîn 7, und پور »Sohn", womit شاپور zusammengesetzt ist, reimt auf *dastûr* Fird. (ed. Vullers) I, 17 v. 54. —

Ardawân schrieb ihm einen ungnädigen Brief und erklärte, dass er und sein Sohn Ardašîr als Aufrührer gehandelt hätten, da sie die Männer umgebracht. Pâbak kehrte sich aber nicht daran. Als er nun in jenen Tagen starb, liess sich sein Sohn Šâpûr krönen und ward an seines Vaters Statt König. Als solcher schrieb er an Ardašîr, er möge sich zu ihm begeben; dieser aber weigerte sich. Da ergrimmte Šâpûr, sammelte ein Heer und zog damit zum Kampf wider ihn. Als er nun aus Istachr [1] [ausgezogen war und sich im Bau der Chumâi auf der Strasse nach Dârâbgerd niedergelassen hatte [2], fiel ein Stück des Gebäudes auf ihn herab und tödtete ihn. Sobald Ardašîr die Kunde vernahm, zog er gen Istachr] [1]; dort traf er eine ganze Anzahl seiner Brüder, die ihm, obgleich einige von ihnen älter als er waren, allesammt Thron und Krone anboten, so dass alles sein wurde. Als er nun gekrönt war und den Thron bestiegen hatte, da zeigte er sofort Kraft und Eifer, setzte einige Leute in bestimmte Würden ein [3], machte

---

Gôzihr erscheint hier noch deutlicher denn oben als Vasallenkönig von Pârs oder doch einem grossen Stück davon, mit vielen kleinen Häuptlingen darunter.

1) Der Inhalt der Klammer ist von Tabarî selbst aus Versehen ausgelassen; ich habe ihn ergänzt aus Spr., welcher dieselbe Quelle ausschrieb.

2) *Chumâi* ist eine auch im Awestâ (Iašt 13, 139) als *Humâ* erwähnte mythische Frau. Sie spielt in der späteren pers. Sage eine ähnliche Rolle wie Semiramis. Ihr werden (bei Tab.; Hamza 31; Din.; Mas. IV, 76) namentlich 3 grosse Bauten nicht weit von Istachr zugeschrieben; der hier genannte Palast soll 1 oder 2 Parasangen davon entfernt gewesen sein. Es handelt sich jedenfalls um achämenidische Bauten (Muǧmil bei Ouseley, Travels II, 360 schöpft, wie gewöhnlich, aus Hamza).

3) Das Rang- und Titelwesen, zu dem die Perser von Haus aus viel Neigung haben, wie sich schon aus der Achämenidengeschichte ergiebt, ist unter Šâpûr II schon ausgebildet, s. die syr. Märtyreracten. Doch ist dies wahrscheinlich unter Einfluss der ähnlichen Einrichtungen im römischen Reich geschehen, die bekanntlich seit Diocletian immer mehr hervortreten. Dass schon Ardašîr umfassende Anordnungen auf diesem Gebiete gemacht habe, bleibt immerhin etwas zweifelhaft. Die Angaben bei Mas. II, 153 sq.; 156 sqq. sind nicht ganz klar. Die Einsetzung von

einen Mann Namens Abarsâm [1]) zum Buzurgframadhâr [2]) und bekleidete ihn mit grosser Gewalt, und machte einen anderen Namens Pahr (?) zum Ober-Môbedh [3]). Darauf merkte er, dass seine Brüder und einige andre Leute in seiner Nähe einen Anschlag gegen ihn mach-

---

4 Classen durch Ardašîr erwähnt auch Ibn Moqaffa' in Ibn Qotaiba's 'Ojûn al-achbâr (cod. Petrop.); vielleicht handelt es sich da aber eigentlich um die uralten 3 oder 4 Stände (Priester; Krieger; Ackerbauer, neben welchen noch zuweilen die Handwerker genannt werden; eine Modification davon in dem angeblichen Briefe Ardašîr's Mas. II, 162, der sich auch in den 'Ojûn al-achbâr findet). Auf alle Fälle spielen die, meist erblichen, Ränge und Titel im Sâsânidenreich eine bisher lange nicht genug gewürdigte Rolle. Die pers. Bezeichnung des Ranges war vermuthlich *pâjak*, *pâja* (ar. *martaba;* syr. *dargâ* s. Martyr. I, 34; gr. *ἀξίωμα*).

1) Der Name »*Apersam*" findet sich bei Armeniern s. Moses 3, 56; Elisäus (Langlois II), p. 215 = Lazarus eb. 300.

2) Tab. selbst hat diese Stelle misverstanden und entstellt; ich übersetze nach Spr. — Die arab. Schreibung des Titels بزرجفرمذار steht durch viele Stellen bei Tab., Spr., Ja'qûbî fest, vrgl. auch Mas. (II, 218 und) IX, 374 und Fihrist 315,21. Die Erklärung *farmândâr*, auf welche auch ich, wie manche Andre vor mir, gekommen war, ist also schon formell unhaltbar, wie denn ein solches Wort auch kaum etwas anderes bedeuten könnte als den »Gehorsamen", was als Titel des höchsten Ministers (so wird es an mehren der genannten Stellen erklärt) nicht besonders passte. Die genau entsprechende armen. Form bei Elisäus (ed. Venet. pg. 20) ist *Wzruk Hramatar*, welches Patkanian (j. as. 1866, I, 144) mit Unrecht abändert. Mit *farmûdhan* lässt sich der Titel überhaupt nicht zusammenbringen, denn dann müsste es *framûdhâr* oder doch *framâdhâr* heissen. So viel ich sehe, kann er nur von *matan* (np. [*â*]*madhan*) »kommen" abgeleitet werden; das einfache *matâr* »kommend" findet sich im Pehlewî-Text des Minoch. S. 11,13 (Pâzandtext 2, 115 *madâr*). *Wzurg-framatâr*, np. *buzurg-farmadhâr* wäre also der »Gross-Voran*kommer*" d. h. wohl der, welcher sich als Oberster dem König zuerst naht. »Voran*gehn*", woran man leicht denkt, kann *framatan* nicht heissen.

3) *Môbedhân môbedh*; phl. *magupatân magupat* »Oberpriester der Oberpriester" (s. Kârnâmak S. 59). Dass sich Ardašîr, sei es aus Ueberzeugung, sei es aus Berechnung, der heimischen Religion mit besonderem Eifer annahm, ist eben so gewiss, wie es falsch ist, anzunehmen, dass diese vorher gradezu unterdrückt gewesen sei. Der verfolgungssüchtige pers. Clerus spielt hinfort, gewöhnlich im Bunde mit dem hohen Adel, eine gewaltige Rolle im Staat.

ten; da tödtete er eine grosse Menge von ihnen [1]). Dann hörte er, dass sich die Bewohner von Dârâbgerd gegen ihn empört hätten; er wandte sich daher wieder dorthin und nahm die Stadt ein, nachdem er viele von den Bewohnern umgebracht hatte. Hierauf zog er nach Kermân, wo ein König Namens Balâš war [2]). Nach einem heftigen Kampfe, an welchem er persönlich Theil genommen hatte, nahm er ihn gefangen, bemächtigte sich der (Haupt-)Stadt und machte einen seiner Söhne, welcher gleichfalls Ardašîr hiess, zum Statthalter von Kermân [3]). Es war aber an der Küste des persischen Meeres ein König Namens Astawadh (?), dem man göttliche Ehre erwies; gegen den zog Ardašîr, tödtete ihn, hieb ihn mit seinem Schwert

---

1) Hier wird also die Ermordung der Brüder ziemlich deutlich ausgesprochen, und der Verdacht liegt sehr nahe, dass Ardašîr auch bei der göttlichen Fügung, welche seines Bruders Šâpûr Tod herbeiführte, die Hand im Spiele hatte. Ein merkwürdiger Contrast zwischen den wirklichen Thaten des blutigen Eroberers und der ihm später beigelegten Rolle des weisesten Regenten!

2) Kermân bildet gewissermassen nur ein Nebenland von Pârs. Aeltere Formen von *Balâš* sind *Walâš*, ולגש, *Vologesus* u. s. w. s. Z. D. M. G. XXVIII, 94 ff. Die dort S. 96 Anm. 1 als möglich angenommene Form mit anlautendem *g* habe ich inzwischen im Namen des Dorfes كُلاشْكِرْد bei Marw Jaq. IV, 297 wirklich gefunden; pers. lautete dieser Name gewiss *Gulâšyerd*. — Wir sind also berechtigt, diesen Balâš mit dem *Vologesus* zu identificieren, von welchem bis zum Jahre $2^{27}/_{28}$ Münzen vorkommen und von dem Mordtmann (Chronol. d. Sassaniden S. 4) annimmt, dass er sich noch nach dem Fall des Artabân in den östlichen Theilen des Reichs einige Zeit gehalten habe. Unsere Erzählung setzte dann diesen Feldzug zu früh. Von diesem Vologesus könnte die Stadt *Walâšyerd* im südwestl. Kermân (Ibn Hauqal 226, 8 u. s. w.) ihren Namen haben.

3) Damit hängt vielleicht zusammen die Erbauung der Stadt *Weh-Artachšîr* = *Beh Ardašîr*, woraus die Araber *Bardasîr*, die Einwohner (mit *gu* für *we*) *Guâšîr* machten; sie liegt zwei Tagereisen nördlich von der Hauptstadt s. Jaq. I, 555; Hamza 46; Ibn Hauq. 225 u. s. w. Vielleicht ist auch *Narmâšîr* (noch heute bekannte Stadt in Kermân) eine Zusammensetzung mit *Ardašîr*.

in zwei Theile, tödtete auch seine Umgebung und holte aus ihren Schatzkammern viele dort aufgehäufte Schätze hervor [1]). Dann schrieb er an Mihrak, König von Abarsâs (?) im Kreise Ardašîr-Churra, und einige seines Gleichen, sich ihm zu unterwerfen, zog gegen sie, als sie das nicht thaten, und tödtete den Mihrak [2]). Darauf begab er sich nach Gôr, gründete die Stadt und fing an, den Palast, den man Tarbâl nennt, sowie einen Feuertempel zu erbauen [3]). Während er nun damit beschäftigt war, kam zu ihm plötzlich ein Gesandter vom König Ardawân mit einem Brief von ihm. Ardašîr liess die Leute [4]) deshalb zusammenkommen und las ihn in Aller Gegenwart vor; da stand darin: „du hast dein Maass überschritten und dein Geschick selbst herbeigezogen, o du Kurde, der du in den Zelten

---

1) Dies ist die erste, rationalistisch zurecht gemachte Gestalt des Kampfes mit dem als Gott verehrten Drachen, welchen das Kârnâmak und (danach) Fird. ausführlich erzählen. »Astawadh" oder, wie man aussprechen will, beruht auf falscher Lesung und weiterer Entstellung des Pehlewî-Namens *Haftânbôcht* (bei Fird. *Haftwâdh*).

2) Die Geschichte des Mihrak (ältere Form *Mithrak*) hängt einerseits mit dem Drachenkampf, andrerseits mit der Geschichte von der Erzeugung des Hormizd zusammen; s. Kârnâmak und unten. Das Kârnâmak nennt den Wohnsitz Mihrak's nicht; Tabarî's Abarsâs beruht wohl auf einem Missverständniss, Willkürlich setzt Fird. den Mihrak nach Cahram (»Dscharun" der Karten). — Ardašîr-Churra »Ardašîr-Majestät" ist der Name, welchen Ardašîr der Stadt Gôr und ihrem Kreise gab; s. das Folgende.

3) Der Name der Stadt ist nach Hamza 46 identisch mit dem Worte, das »Grube" bedeutet, also *Gôr* (nicht *Gûr*) zu sprechen. Später erhielt die Stadt den Namen *Pêrôzâbâdh*, in jüngerer Aussprache *Pîrûzâbâd* oder *Fîrûzâbâd*, wie sie noch jetzt heisst. — *Tarbâl* scheint »Thurm" zu bedeuten; s. Jaq. III, 525; Vullers I, 431; Mas. IV, 78 und die arab. Lexica. — Die Anlagen und Bauten Ardašîr's in dieser Stadt hebt auch das Kârnâmak hervor. Vrgl. noch Mas. IV, 78; Ist. 124 oben. Reste von Bauten, welche wenigstens zum Theil auf Ardašîr zurück gehn werden, sind abgebildet bei Flandin Pl. 35 ff.

4) Unter »den Leuten" hat man in diesen Berichten persischen Ursprungs durchweg nur die Adlichen und Vornehmen zu verstehn. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass diese Briefe und Reden freie Schöpfungen der Pehlewî-Schriftsteller sind.

der Kurden aufgezogen bist [1]). Wer hat dir denn erlaubt, die Krone aufzusetzen, dich der Länder zu bemächtigen, ihre Könige und Bewohner zu unterwerfen? wer hat dir befohlen, in der Ebene von ...... [2]) die Stadt zu erbauen?" — nämlich Gôr — „Wenn wir dich freilich ruhig weiter bauen lassen, dann baue nur eine Stadt auf einer Fläche von 10 Parasangen Ausdehnung und nenne sie Râm-Ardašîr" [3]). Sodann theilte er ihm mit, dass er den König von Ahwâz [4]) ausgesandt habe, um ihn in Fesseln vor ihn zu bringen. Diesen Brief beantwortet Ardašîr folgendermaassen: „*Gott* hat mir die Krone geschenkt, die ich aufgesetzt, mich zum König der Länder gemacht, die ich eingenommen, und mir gegen die Machthaber und Könige geholfen, die ich umgebracht habe. Was nun die Stadt betrifft, die ich erbauen und Râm-Ardašîr nennen soll, so hoffe ich, dass ich dich in meine Gewalt bekommen und deinen Kopf sammt deiner Habe nach dem Feuertempel schicken werde, den ich in Ardašîr-Churra angelegt habe" [5]). Darauf begab sich Ardašîr nach Istachr; als er kurze Zeit da gewesen, langte von Abarsâm, den er in Ardašîr-Churra zurückgelassen hatte, ein Brief mit der Meldung an, dass der König von Ahwâz wirklich erschienen sei, aber sich auch schon, (von ihm) geschla-

---

1) Der Kurde war und ist der Inbegriff aller Uncultur. Auf die Bewohner von Pârs passte damals wieder die Schilderung Herod. I, 71.

2) Tab. hat den Eigennamen wegelassen; Spr. hat حرمويه.

3) Ironisch: wenn ich gutmüthig zusehe, so kannst du die ausschweifendsten Pläne ausführen, aber das wird nicht geschehn. Râm-Ardašîr heisst »Froh-Ardašîr".

4) Chûzistân, Susiana, das Land, welches Pârs im W. begränzt. Ueber die Namen das Landes s. Gött. Nachrichten 1874 nr. 8 S. 182 ff., wo noch einiges nachzutragen wäre. Ueber die Vasallenkönigs des Landes s. eb. 191 ff.

5) D. h.: ich brauche nicht erst noch eine nach mir benannte Stadt zu erbauen; eine solche existiert schon und soll mit den Zeichen deines Untergangs geschmückt werden.

gen, wieder zurückgezogen habe. Dann ging Ardašîr, nach Ispahân, nahm dessen König Šâdh-Šâpûr gefangen und tödtete ihn [1]). Darauf nach Pârs heimgekehrt, rückte er aus zum Kampf wider Nîrôfarr (?), den Fürsten von Ahwâz. Er zog über Aragân, über Sambîl und Tâšân, welche zu (dem Kreise von) Râm-Hormizd gehören, nach Surrak [2]). Als er soweit gekommen war, ritt er mit einigen seiner Leute bis zum kleinen Tigris, nahm die (dort gelegne) Stadt ein und erbaute (an ihrer Stelle als Neugründung) die Stadt Sûq al Ahwâz [3]). Dann kehrte er mit der Beute nach Pârs zurück. Zum zweiten Mal zog er von Pârs nach Ahwâz auf dem Wege über Gireh und Kâzerûn [4]) und von dort weiter nach Maišân, wo er den König Bandu (?) tödtete und die Stadt Karach-Maišân erbaute [5]). Noch einmal kehrte

---

1) Hier bricht er zum ersten Mal in ein von Pârs geographisch ganz getrenntes Gebiet. Von »Königen" von Ispahân wissen wir sonst nichts. Šâdh-Šâpûr »Froh-Šâpûr" sieht mehr wie ein Stadt- als wie ein Personenname aus; oder könnte hier *Šâdh* eine ältere Form von *Šâh* »König" (ursprünglich *chšâjathija*) sein?

2) *Aragân* ist eine im Mittelalter viel genannte Gränzstadt von Pârs gegen Ahwâz, deren Trümmer de Bode (Travels in Luristan I, 295 sqq.) neben dem heutigen Behbehân gefunden hat. Die anderen Orte liegen schon in Ahwâz. *Râm-Hormizd* (s. unten) und *Tâšân* (jetzt *Tâšûn*, s. de Bode l. c. 344 sqq.) existieren noch jetzt; *Surrak* ist der Bezirk, in welchem Dôrak (weiter nach S W) liegt. Der Name *Sambîl* (eine Tagereise von Aragân) ist nicht sicher.

3) Der »kleine Tigris" (arab. *Duǵail* = *Pasitigris*) ist der Kârûn. Sûq al Ahwâz »der Markt von Chûzistân" (*Chûǵistân-waǵâr*, neupersisch *Chûzistân-bazâr*) ist die Stadt, die gewöhnlich schlechtweg *Ahwâz* heisst. Ardašîr schaltet und waltet also als Herr in Susiana, dessen König schon als beseitigt zu denken ist.

4) Beide Orte noch jetzt nicht weit von Šîrâz. Bei den Geographen öfter zusammengenannt, auch als Stationen hinter einander, s. z. B. Ist. 135 ult.; Mqd. 456, 10. 496, 12.

5) *Maišân* oder *Mêšân* Μεσήνη, arab. *Maisân* war bekanntlich ein kleiner Staat in der Gegend von Basra am untern Tigris, welcher Staat je nachdem in grösserer oder geringerer Abhängigkeit von den Parthern gestanden haben muss. Der Hauptort war »die Stadt des Spasines" כרך אספסנא (Palmyr. Inschr. von 151 n. Chr.) Σπασίνου Χάραξ, auch

er nach Pârs zurück, sandte dann aber an Ardawân die Aufforderung, für sie beide einen Ort zum Kampf zu bestimmen. Dieser erwiederte: „ich will dich treffen in einer Ebene, welche Hormizdagân heisst, am Letzten des Mihr-Monats" [1]). Da langte nun Ardašîr schon vor der bestimmten Zeit an [2]), zog, nachdem er in der Ebene eine passende Stellung eingenommen, um sich und sein Heer einen Graben und besetzte eine Quelle dort. Als dann auch Ardawân ankam, stellte sich das Heer in Schlachtordnung. Šâpûr aber, Ardašîr's Sohn, war bereits vorgerückt, ihn zu schirmen; es kam zum Kampf, und Šâpûr tödtete mit eigner Hand den Dâdhbundâdh, Ardawân's Schreiber [3]). Dann fuhr Ardašîr selbst aus seiner Stellung auf Ardawân los und tödtete ihn; eine grosse Zahl seiner Gefährten fiel, und

---

wohl schlechweg »die Stadt" כרכא (Palmyr. Inschr. von 193 n. Chr.) Χάραξ genannt. Damit ist *Karach-Maišân* »die Stadt von M." identisch. Die »Erbauung" derselben durch Ardašîr kann in gewissem Sinne immerhin richtig sein. Dass der Staat Mesene das parthische Reich überlebt habe, ist eine ganz falsche Ansicht von Saint-Martin (Rech. sur la Characène 255 f.); die Μαυζανῖται, mit denen Julian zu thun hat, können schon aus geographischen Gründen nicht die Bewohner von Maišân sein (es sind die Bewohner von Māḥôzâ bei Seleucia). Der von Tab. genannte Königsname ist sehr unsicher; mit keinem der aus Münzen und Schriftstellern bekannten hat er besondere Aehnlichkeit. — Verschieden von diesem Staate dürfte der von *Kaškar* (arab. *Kuskar*), weiter nördlich in den Sumpfgegenden von Wâsiṭ, sein, wo nach Spr. (S. 63) Ardašîr den noch von der Chumâi eingesetzten König Aqfûr (entstellt aus *Afqûr*, *Pakôr*), Sohn des Balâš tödtete, nachdem er Jahrhunderte lang geherrscht hatte, oder doch einen Nachkommen desselben. Zu beachten sind hier die parthischen Namen.

1) Statt *Hormizdagân* sollte ich vielleicht *Hormizd-ğân* schreiben. Din. hat den Namen mit *d*, Tab. und Spr. ohne *d*. Die Lage des Ortes, wo die Entscheidungsschlacht Statt fand, ist leider ganz unbekannt. *Mihr* ist der 7te Monat des pers. Jahres. — Darf man vielleicht das dreimalige Hervorbrechen Ardašîr's aus Pârs nach Westen mit den 3 Schlachten zusammenstellen, in welchen er die Parther geschlagen hat (Dio Cassius in fine = Zonaras 12, 15)?

2) Also kein redliches Spiel!

3) Weil er jenen beleidigenden Brief geschrieben hatte.

die übrigen flohen davon. Man erzählt, Ardašîr sei abgestiegen und habe Ardawân's Kopf mit Füssen getreten. An dem Tage bekam er den Titel *Šâhân-Šâh* [1]. Darauf zog er von dort nach Hamadhân und nahm es mit Gewalt ein, ebenso das übrige Bergland, Âdharbâigân, Armenien und (dass Gebiet von) Môṣul [2]. Sodann zog er von Môṣul nach Sûristân, d. i. das Sawâd [3], ergriff davon Besitz und erbaute am westlichen Ufer des Tigris gegenüber der Stadt Ctesiphon, welche die

---

1) »König der Könige", der alte Titel der Grossherrn im Tigrislande und in Îrân. So heisst denn Ardašîr auf den Inschriften מלכאן מלכא (gesprochen *Šâhân-Šâh*), während sein Vater Pâbak da bloss als מלכא (*Šâh*) »König" bezeichnet wird und er sich selbst auf Münzen früherer Zeit nur noch »König" nennt. Die Regierungszeit Ardašîr's wird von diesem Siege an gezählt, welcher wahrscheinlich in's Jahr 226 fällt.

2) Din. lässt den Hauptkampf in Medien bei Nihâwand sein (so Muǧmil in j. as. 1842, II, 523); er nennt den König Ferruchân, einen Abkömmling (oder Sohn) des Ardawân. Jedenfalls verwirrt er hier einiges; doch ist immerhin möglich, dass Ferruchân wirklich einer der Söhne Artabân's war, welche nach Dio Cassius a. a. O. noch in Armenien gegen Ardašîr kämpften. Dass die Eroberung von Gross-Medien (Hamadhân [= Ecbatana] »und das übrige Bergland") nach der Niederwerfung Artabân's Statt fand, berichtet Dio wie unsre Erzählung. Daran, dass dies nicht ohne schwere Verlüste geschah, hat noch das Kârnâmak eine Erinnerung bewahrt (S. 48 f.). Ob Âdharbâigân (das nordwestliche Medien *Atropatene*; s. darüber zum Kârnâmak 50) wirklich von ihm erobert ist, steht nicht ganz sicher. Die Einnahme von Armenien mislang ihm noch, wie wir weniger aus den schrecklich übertreibenden Berichten der Armenier als aus Dio erfahren. Die Gegend von Môṣul hat er dagegen gewiss unterworfen.

3) *Sûristân* ist die pers. Uebersetzung von *Bêth-Aramâjê* »Syrerland" »Aramäerland", wie grade die Gegend hiess, in welcher die Königstädte Ctesiphon und Seleucia lagen, denn eigenthümliche Verhältnisse brachten es ja mit sich, dass die îrânischen Grossreiche ihre Hauptstärke in diesem fremden Lande hatten, das von Aramäern bewohnt war. Zu den Belegen, die ich Z. D. M. G. XXV, 114 f. über *Bêth-Aramâjê* gegeben habe, könnte ich noch viele andre fügen (so z. B. Βιθαρμαΐς bei Menander Prot. c. 11). Zu Sûristân vrgl. noch Hamza 238. Auf einer leicht erklärlichen Verwechslung beruht es, dass der Chinese Hiuen Thsang »*Sourasthâna*" als Hauptstadt und nicht als Residenzland auffasste (Mem. sur les contrées occid. II, 178). — *Sawâd*, eigentlich »Ackerland", ist mehr oder weniger identisch mit *'Irâq*, »Babylonien".

Ostseite von Madâin bildet, einen anderen Ort, den er Beh-Ardašîr nannte [1]), theilte diesem einen Kreis zu, bestehend aus den Aemtern [2]) Behrasîr [3]), Rûmakân, Nahar Darqît, Kûthâ und Nahar Gaubar [4]), und stellte

---

1) *Al-Madâin* »die Städte" (nicht, wie man oft erklärt findet »die beiden Städte", denn es ist ein Plural, kein Dual) bezeichnet den ganzen Complex der Residenzstädte zu beiden Seiten des Tigris, deren wichtigste Ctesiphon (pers. und arab. *Têsafûn*; auch *Tôsafûn* und mit anderen Nebenformen) und *Weh-Ardašîr, Beh-Ardašîr* (und mit andren Nebenformen), d. i. das von Ardašîr neu begründete Seleucia, sind. Ueber diese Städte denke ich an einem andern Orte ausführlich zu reden.

2) In 'Irâq hiessen die kleineren Bezirke nicht *rustâk* (S. 3, Anm. 2), sondern *tasûk*, arab. *tassûǧ*; ich habe daher auch in der Uebersetzung ein anderes Worte (»Aemter") gewählt. *Tasûk* soll heissen $^1/_{24}$ (s. Mefâtîḥ al 'olûm [cod. Leid.] 22ª und Vullers s. v.). 'Irâq zerfällt nach Ja'qûbî in 48 solcher Aemter, nach Ibn Chordâdhbeh 28 und Mqd. 133 in 60, was auch immerhin noch zu einer Eintheilung in »Vierundzwanzigstel" stimmte. Man muss beachten, dass der orient. Staat die Aemter nur als *Steuerbezirke* im Auge hat. Bei dem einzigen wirklich reichen Lande, welches zu der Monarchie gehörte, Babylonien galt das noch in höherem Grade als bei den anderen Provinzen.

3) Die arab. Form von *Beh-Ardašîr.* Dass so, nicht *Bahursîr* gesprochen ward, zeigen die Verse bei Jaq. s. v. Ausserordentlich häufig findet sich in Handschriften statt بهرسير geschrieben نهر سير *Nahar Sîr* oder نهر شير *Nahar Šîr*, was sehr nahe lag, da viele dieser babylonischen Steuerbezirke mit *Nahar* »Canal" zusammengesetzt sind; aber falsch ist es doch.

4) Nach Ibn Chord. 29 hiess der Kreis (in welchem die Reichshauptstadt lag, nach dem Reichsgründer) *Ardašîr Pâbagân*; er nennt dieselben 5 Aemter als seine Bestandtheile. Dazu stimmt Qodâma in j. as. 1862, II, 164. Die Eintheilung, wie sie hier gegeben wird, ist übrigens nicht von Ardašîr getroffen, sondern ist die der letzten Periode der Sâsâniden, wie sie denn auch von den Arabern übernommen wurde. Dies ergiebt sich u. A. aus dem Namen *Rûmakân*, der, wenn nicht alles trügt, »die Römer" bedeutet und wie das arab. *Rûmîja* das von Chosrau I für die gefangenen Römer angelegte Neu-Antiochia bezeichnet. Dieser Ort lag etwas weiter stromabwärts als Seleucia (s. Chesney's Karte). *Kûthâ*, das schon 2 Kön. 17, 24, 30 vorkommt, ist wahrscheinlich das direct südlich von Seleucia am Ḥabl Ibrâhîm liegende *Tell Ibrâhîm*; der Name des Heiligen, den man frühzeitig mit dem Orte in Verbindung brachte, hat, wie in zahlreichen andern Fällen, dessen eignen Namen verdrängt. — Ueber die beiden andern Aemter scheint schon Jâqût nichts genaueres gewusst zu haben. — In der Anschauung der Perser blieb Istachr Reichshauptstadt, vielleicht auch officiell; aber fac-

Landpfleger [1]) für sie an. — Dann zog er von Sawâd wieder nach Istachr, von dort zuerst nach Sagistân, dann nach Gurgân, dann nach Abrašahr [2]), Marw, Balch und Chwârizm bis zu den äussersten Gränzen der Länder von Chorâsân, worauf er nach Marw zurückkehrte [3]). Nachdem er viele Leute getödtet und ihre Köpfe nach dem Feuertempel der Anâhêdh geschickt hatte [4]), kehrte er von Marw nach Pârs zurück und liess sich in Gôr nieder. Da kamen zu ihm Gesandte des Königs der Kûšân [5]), des Königs von Ṭûrân und des von

---

tisch war das abgelegne und abgeschlossne Pârs damals so wenig zum Sitz des Königs passend wie zur Achämenidenzeit; die wirkliche Hauptstadt war Ctesiphon und zeitweise eine Stadt in Susiana (s. unten). Uebrigens genossen die Bewohner von Pârs im Sâsânidenreich keineswegs die Bevorzugung wie unter den Achämeniden.

1) Das arab. Wort *'âmil* »der da wirkt" ist vermuthlich eine directe Uebersetzung des gleichbedeutenden persischen *kârdâr*.

2) Dass Ardašîr erst nach Eroberung der Tigrisländer und Mediens auch die östlichen Gegenden unterworfen habe, wird richtig sein. *Sagistân* (*Sakastân*, jüngere Form *Sîstân*), das Land um den *Zare*- oder Hâmûn-See, hatte zur Hauptstadt *Zarang*, dessen eine Hälfte Ardašîr erbaut haben soll Mqd. 305 sq. — *Gurgân* (Hyrcanien) ist bekanntlich das Land im Süd-Ost-Winkel des kaspischen Meeres, welches zu allen Zeiten einen Stützpunct der Perser gegen die nordischen Barbaren abgab. — *Abrašahr* ist der ältere Name für die Stadt oder eigentlich wohl den District des späteren Nêwšâpûr, (jetzt *Nîšâpûr*, arab. *Nîsâbûr*); hier, in der heutigen Provinz Chorâsân, ist das Stammland der Parther.

3) Hier ist schon stark übertrieben. Das Oasenland von *Marw* (*Margu*, in Awestâ *Môuru*) mag allerdings im Besitz Ardašîr's und vieler Sâsâniden gewesen sein; dahingegen ist die Oxusgränze, welche bei Fird. als die legitime zwischen Îrân und Tûrân gilt, wahrscheinlich erst von Chosrau I erreicht. *Balch* (*Bahl*, *Bactra*) war bis dahin Hauptsitz eines barbarischen Reiches (s. Anm. 5) und bis nach Chwârizm (dem reichen Lande an den Oxusmündungen, dem heutigen Chîwâ) ist schwerlich je ein Sâsânide gedrungen. Chorâsân »der Osten" scheint hier auch Transoxanien zu umfassen, welches niemals Sâsânidisch gewesen ist. Das Achämenidenreich erstreckte sich auch nach Osten viel weiter als das Sâsânidische.

4) S. oben S. 4.

5) Diese Angabe rectificiert schon die von der Eroberung Bactra's, ohne dass sie an sich richtig zu sein braucht. Denn die *Kûšân* sind eben das Volk, welches in Bactrien wohnte. Dort nennen sie das im Anfang

Mokrân [1]) mit der Erklärung ihrer Unterwürfigkeit Hierauf begab sich Ardašir von Gôr nach Bahrain [2]) und belagerte den dortigen König Sanatruk [3]), bis der

---

des 3. Jahrhunderts geschriebne syrische »Buch der Gesetze der Länder (Cureton, Spic. syr. 15, 10. 20, 9) und die Armenier Moses (z. B. 2, 2 und Faustus. Auch der Stelle Lagarde, Anal. syr. 207, 19 liegt ein verwirrte Erinnerung an dies Verhältniss zu Grunde (»Kûšân und Bachl" Abel-Rémusat (Nouv. mél. as. I. 220 sq. 238) erkannte die Identitä »der grossen Youeï-chi", deren König »Kouei-chouang" und dere Hauptstadt »Polo" ist, mit den Kûšân in Bahl, Bactra. Ich könnte auc einige arab. Stellen geben, doch erhellt aus diesen nichts genaueres übe die geographische Lage des Volks. Zu identificieren haben wir dami die Bactrier, welche zur Zeit Šâpûr's I als unabhängiges Volk erscheine Treb. Pollio, Valerian c. 4, während sich aus Vopiscus, Aurelian c. 3 und 41 nichts positives über die politische Stellung Bactriens schliesse lässt. — Die armen. Nachrichten über die Arsaciden (Parther, Pahlaw's in Bahl sind übrigens ohne Werth.

1) *Ṭûrân* (mit Teth) oder *Tuârân* Mqd. 24 ist durchaus zu unter scheiden von Tûrân, dem Lande der Nordvölker. Jenes ist nach Ist. 17 und anderen Geographen ein Theil des jetzt Balûčistân genannten Lande mit der Hauptstadt Kozdâr (ungefähr unter 28° nördl. Breite), so ziem lich das heutige Chanat Kelât. So gehört es mit *Mâkurân* (Abû Nu'aim Gesch. v. Ispahân, Cod. Leid. f. 23a; vrgl. Jaq., welcher IV, 906 sq. eine allerdings falsche, Etymologie Hamza's Mâh-Kurân aufführt; *Makura* auch Geogr. des Moses Chor. ed. Patkanian S. 23) oder *Mokrân*, *Mekrân* dem öden Küstenlande, zusammen, und so sind beide Länder auch ver bunden bei Sebêos (s. Hübschmann, Zur Gesch. Armeniens S. 18; Pat kanian zu Moses' Geogr. S. 66), wo also nichts zu ändern ist. — Das Ardašîr in Wirklichkeit diese Länder nicht beherrscht hat, folgt an sichersten daraus, dass sein Sohn Šâpûr I sich selbst in der Inschrif von Hâǧî-âbâdh den Titel »König der Könige von Irân und Nicht-Irân giebt, seinen Vater aber nur als »König der Könige von Irân" bezeichnet somit erklärt, dass erst er das Reich über die in der späteren Parther zeit angenommenen Gränzen Irân's erweitert habe.

2) Die beiden Seiten des persischen Golfes bilden *ein* Gebiet. So ot sich die Perser aufschwangen und ihre Küste in feste Hand nahme (z. B. noch unter den Sefiden), haben sie auch nach der arab. Küste hin übergegriffen. Gewöhnlich waren freilich umgekehrt ihre eignen Küste in den Händen von Arabern, welche in der dortigen Gluth besser lebe können und viel mehr Geschick zum Seewesen haben als die Perser.

3) Der Name kommt mehrfach bei den Parthern vor. Es wa also vielleicht ein parthisches Neben- oder Vasallenreich. Bei Salom von Basra (Münchner syr. Hdschr. 88a) heisst einer der Weisen aus der Morgenlande »Hormizd, Sohn des Sanaṭruq".

in der äussersten Noth von der Mauer der Festung herabstürzte und umkam. Dann kehrte er nach Madâin zurück, blieb daselbst einige Zeit und krönte noch bei Lebzeiten seinen Sohn Šâpûr [1]. — Wie man erzählt, war in Alâr, einem Dorfe in dem zum Küstenlande von Ardašîr-Churra gehörigen Gau Kučârân eine Königinn, welche göttliche Verehrung genoss und viel Reichthum und Soldaten besass; da bekriegte Ardášîr ihre Priester, tödtete die Königinn und erbeutete viel Geld und Schätze, die sie hatte [2]. — Er soll auch 8 Städte erbaut haben, nämlich in Pârs Ardašîr-Churra, d. i. Gôr (I), Râm-Ardašîr (II) [3] und Rêw-Ardašîr (III) [4]; in Ahwâz Hormizd-Ardašîr, d. i. „der Markt von Ahwâz (IV)" [5]; in Sawâd Beh-Ardašîr, die Weststadt

---

1) Er soll sich zu Andachtsübungen zurückgezogen und so noch einige Zeit gelebt haben Mas. II, 160. Muğmil (j. as. 1841, II, 525) lässt ihn in Istachr sterben. — Auf die Annahme Šâpûr's als Mitregenten bezieht man Münzen wie Bartholomaei I, 15; Thomas, Early-Sas. coins, tab. I, nr. 12. — Bis hierher ist die Erzählung von Ardašîr's Thaten ziemlich einheitlich, wie denn auch Ja'qûbî in ganz kurzem Auszug dies alles hat. Din. ordnet einiges anders, hatte aber denselben Bericht vor sich. Es folgen nun (sowohl bei Tab. wie bei Spr.) die Ergänzungen aus anderen Quellen.

2) Die zweite Abschwächung des Kampfes mit dem Drachen, der hier zu einer Königinn gemacht ist; s. Kârnâmak 37. Für *Alâr* hat der Pehlewî-Text *Gulâr*.

3) Oben (S. 12) wird Râm-Ardašîr nur hypothetisch erwähnt. Hamza 47 erklärt, nicht zu wissen, wo diese Stadt gelegen. Nach dem Kârnâmak gründete er aber eine Stadt *Râmišn i Artachšîr*. — Ich füge zur be quemen Uebersicht römische Ziffern bei.

4) Diese Form ist auch durch Syrer bezeugt; später *Rêšahr* (arab. auch wohl *Râšahr* geschrieben). Dies ist übrigens nicht das heutige *Rîšehr* bei Abûšehr (*Riscel* bei della Valle III, 10, 6; vrgl. Niebuhr, Beschreibung v. Arabien 315), welcher Ort erst in der Portugiesenzeit eine gewisse Bedeutung erlangt zu haben scheint, sondern es lag viel weiter nach NW (s. Mqd. 453, besonders aber Ist. 116).

5) S. oben S. 13. Hier wird also der officielle Name nachgetragen, den wir auch im Talmud (B. b. 50a) und bei Syrern (Wright, Martyr. 10; Assem., Martyr. I, 41b; Assem., Bibl. or. III, I, 133b; Wright, Catal. s. Index s. v. u. s. w.; zum Theil leicht entstellt) finden. Später zu *Hurmušîr* zusammengezogen; s. de Goeje zu Mqd. 406; Belâdhorî 383.

von Madâin (V) [1]) und Astarâbâdh-Ardašîr, d. i. Karach Maišân (VI) [2]); in Baḥrain Pasâ (?)-Ardašîr, d. i. die Stadt Chaṭṭ (VII) [3]) und in (dem Gebiet von) Môṣul Bûdh-Ardašîr, d. i. Ḥazza (VIII) [4]). — Wie man ferner erzählt, schrieb Ardašîr bei seinem ersten Auftreten eindringliche Briefe an die Theilkönige, in welchen er sein Recht nachwies und sie aufforderte, ihm zu ge-

---

1) S. oben S. 16.

2) S. oben S. 13, Anm. 5. Astarâbâdh schreiben Qot., Eut. und Jaq.; Tab. und Spr. nur Astâbâdh (oder wie auszusprechen ist). Die Form ist nicht ganz sicher.

3) Ueber Chaṭṭ, s. Sprenger, Alte Geogr. Arabiens passim, bes. § 170 (ܚܛܐ Assem. III, I, 136ª; 143ᵇ). Es ist der Küstenstrich von Baḥrain, wo Qaṭîf und ʻOqair (»Adjeir") liegen. Die erste Hälfte der pers. Benennung ist völlig unsicher. Hamza 47 sq. liest und erklärt *baṭan*; ob das aber richtig ist, steht sehr dahin. Din. hat *Fûrân-Ardašîr*.

4) Ḥazza ist ein alter Ort neben Arbela, welcher als Sitz eines christlichen Metropoliten oft in den nestorian. Schriften genannt wird. *Bûdh* steht nicht ganz sicher, doch hat so auch Hamza 47. Nicht unwahrscheinlich ist übrigens, dass dieser Ort seinen Namen erst von Ardašîr II hat, welcher vor seiner Thronbesteigung »König von Ḥadjab" (Adiabene, d. i. das Gebiet von Arbela) war Martyr. 1, 99 sqq. Davon hiess die Gegend von Môṣul (Ibn Chordâdhbeh 43 paen. nach der mir von de Goeje mitgetheilten handschriftlichen Lesart) *Bûdh* (? die Handschrift hat يويد)-*Ardašîrân*. Ueberhaupt darf man diesen Nachrichten über die Städtegründungen nicht die Bedeutung zuschreiben, welche sie zunächst zu verdienen scheinen. Die unglückliche Sitte, Orten und Landschaften nach Königen und Prinzen neue Namen zu geben, war bei den Sâsâniden noch viel beliebter als bei den römischen Kaisern. Viele dieser Namen haben nur kurze Zeit wirklich Geltung gehabt, so dass die Späteren nicht wissen konnten, welcher Localität dieser und jener in der Ueberlieferung aufbewahrte Name zukam; bei anderen Namen war es wenigstens zweifelhaft, welcher von mehren gleichnamigen Fürsten den betreffenden Ort »erbaut" habe. Dies »Erbauen" wird in den meisten Fällen nur die Aufführung einiger Gebäude oder Befestigungen sein. — Die Liste der Städte Ardašîr's bestand bei Ibn Moqaffaʻ, nach Eut. und Qot. zu schliessen, nur aus 6 Städten. Dieselben 6 scheint Fird. zu haben, aber mit den üblichen Ungenauigkeiten. Tab.'s Liste ist aus dieser durch Erweiterung und Veränderung entstanden. Aehnlich Din., während der gelehrte Hamza (dem Muǧmil in gewohnter Weise folgt) alles sammelt, dessen er habhaft werden kann. Eine nähere Discussion würde zu weit führen. — Ueber andere dem Ardašîr zugeschriebne Anlagen s. Hamza 48; Jaq. IV, 527.

horchen [1]. — Gegen sein Lebensende schrieb er für seinen Nachfolger sein Vermächtniss [2]. — Beständig war er ruhm- und siegreich; nie wurde sein Heer geschlagen oder sein Banner zurück getrieben [3]; alle Könige, welche sein Gebiet umgaben, bezwang und demüthigte er, und als Herr trat er in den Ländern auf. Er richtete Kreise ein und gründete Städte, setzte die verschiedenen Würden fest und sorgte für die Blüthe des Landes [4]. — Seine Regierung währte, vom Fall

---

1) Dies scheint ein kurzer Auszug aus Ibn Moqaffa' zu sein, nach welchem Qot. und Eut. Näheres geben. Der Brief ist wie ähnliches bei Ibn Moqaffa' (vrgl. manches bei Fird.) ein rhetorisches Product der späteren Sâsânidenzeit.

2) Diese Schrift war sehr berühmt; sie wird aber auch erst ein späteres rhetorisch-paränetisches Werk sein.

3) Hier ist der Roman im Kârnâmak und im Fird einmal historischer als der Historiker, da er zugiebt, dass Ardašîr wiederholt schwere Niederlagen erlitten hat. Von seinen Kämpfen mit den Römern wissen die Orientalen nichts; dieselben verliefen zwar anfangs günstig, zuletz aber ward er zurückgetrieben; so urtheile auch ich mit Tillemont nac Lampridius, Alex. Sev. 56 (vrgl. Eutrop 8, 23 und dessen Ausschreiber) gegen Herodian 6, 2.

4) Gewiss nicht ohne Grund, aber sehr übertrieben gilt er als der eigentliche Gesetzgeber und Musterkönig. Er soll die Literatur in Flor gesetzt (Muǧmil in j. as. 1839, I, 260; 1843, II, 419) und den Kalender festgestellt (Boḥturî bei Bîrûnî 32) haben, und selbst die Einrichtung eines schlauen Spioniersystems wird ihm (Mîrchond; vrgl. Fachrî ed. Ahlwardt 28) zum besondern Verdienst angerechnet (so dem Dejoces Herod. 1, 100, dem dort überhaupt die Einführung der Hofsitten u. s. w. im ganz ähnlicher Weise zugeschrieben wird wie bei Mas. dem Ardašîr). Auch in den Resten der Pehlewî-Literatur wird er ähnlich beurtheilt. Man muss sich immer vergegenwärtigen, dass die Hauptträger der Ueberlieferung die Priester waren, die in ihm noch weit mehr den Eifrer für ihren Glauben als den Reichsgründer feierten. Um so wunderlicher nimmt sich nun eine Geschichte bei Din. aus, auf die er in der Erzählung von Bahrâm Čôbîn noch einmal zurückkommt (eine leise Spur davon auch Fird. [Macan] p. 1845, 20 sq.), dass Ardašîr mit seinem Wezîr Abarsâm nahe daran gewesen sei, sich zum Christenthum zu bekehren, und dass ihn nur der offne Widerstand des Heeres daran gehindert habe. Die Geschichte, in welcher Ardašîr als Zeitgenosse Christi gilt, ist vielleicht von Gegnern der Dynastie erdichtet und steht nicht zufällig in der Erzählung, welche deren bittern Feind Bahrâm Čôbîn verherrlicht.

des Ardawân an gerechnet, 14 Jahre, nach Einigen aber 14 Jahre und 10 Monate [1]).

Ein auf Hišâm b. Muḥammed zurückgehnder Bericht erzählt Folgendes: Als Ardašîr mit den Persern heranzog, um die Herrschaft über 'Irâq zu erlangen, traf er dort Pâpâ als König der Ardawânier; nach Hišâm's eigner Erklärung sind jenes die Nabatäer des Sawâd, dieses die Nabatäer Syriens. Beide kämpften mit einander um die Herrschaft, vereinigten sich jedoch gegen Ardašîr in der Weise, dass jeder einen Tag abwechselnd gegen ihn focht. War nun der Tag des Pâpâ, so konnte Ardašîr nicht widerstehn, während es an den Tagen Ardawân's umgekehrt war. Als Ardašîr das sah, schloss er mit Pâpâ einen Vertrag, dass er ihm den Ardawân preis gebe, dagegen seine Länder und, was darinnen war, behalte. So hatte er nur noch mit Ardawân zu thun, tödtete diesen bald und bemächtigte sich seiner Besitzungen. Auch Pâpâ ward ihm da (nothgedrungen) unterthan. Ardašîr ergriff Besitz von 'Irâq, nöthigte seine Fürsten zum Gehorsam und überwältigte die widerspänstigen Bewohner, so dass er sie zwang, das zu thun, was ihnen unlieb, ihm aber genehm war [2]).

---

1) Die Zeit der Kämpfe vorher ist nicht zu bestimmen. Mas. II, 161 giebt sie auf 12 Jahre an, Muǵmil auf 30, und dieselbe Zahl muss Chondemîr in seinem Exemplar des persischen Tab. gefunden haben. Fird. hat als Gesammtdauer 40 Jahre 2 Mon.

2) Diese Erzählung, welche, wie alles, was Hišâm berichtet, in Spr. fehlt, ist von ganz anderem Ursprung und Character als die vorigen. Es sind Traditionen der syrisch-arabischen Bevölkerung von Ḥîra, welche, wie manche ähnliche, einige richtigen Erinnerungen in ein poetisches Gewebe einhüllen. Was unserem Bericht zu Grunde liegt, vermag ich nicht zu durchschauen. Der Gegensatz der Ardawânier und Aramânier ist hier keinenfalls richtig gefasst, denn jenes können nur die *Anhänger* des Ardawân sein, während dieses eine *nationale* Bezeichnung ist; unrichtig ist daher auch die umgekehrte Erklärung bei Hamza 97, die Ardawânier seien die Nabatäer von 'Irâq, die Aramânier die von Syrien. Genauer sagt Tab. oben (cod. Tüb. 51b), die Aramânier hätten von Babel aufwärts, die Ardawânier von da abwärts gesessen. »Nabatäer" ist die

(*Geschichte von Hîra*). Als [1]) aber Ardašîr die Herrschaft über ʿIrâq gewonnen hatte, wollten Viele von den Tanûch nicht in seinem Reiche bleiben und ihm unterthan sein; so zogen denn die unter ihnen befindlichen Qodâʿa-Stämme, welche mit Fahm's Söhnen Mâlik und ʿAmr, mit Mâlik, dem Sohn Zuhair's und mit Anderen gekommen waren, zu den in Syrien befindlichen Qodâʿiten [2]). Allein nach und nach zogen wieder andere

echt arabische Bezeichnung aller Aramäer (Z. D. M. G. XXV, 122 ff.). Aramânier ist der wahre Name (*Aram*) dieser Nation, hier aber allem Anschein nach beschränkt auf die Bewohner der Provinz *Bêth Aramâjê* (Z. D. M. G. XXV, 120 f.; s. oben S. 13 Anm. 3). Dazu stimmt, dass Pâpâ nach Mas. II, 164 Herr von Qaṣr Ibn Hubaira war (oder vielmehr dem Orte, welcher später so genannt ward, unweit Ḥîra und Kûfa). Nach Jaq. II, 376, 1 sass er weiter aufwärts in Ambâr. Der historische Kern dieser Erzählung ist also wohl die Benutzung eines localen Aufstandes innerhalb der Königsprovinz durch Ardašîr. — Der Gedanke liegt nahe, diesen Pâpâ mit dem Pâpâ, Sohn Nâṣôr's, zu identificieren, von dem in jüdischen Quellen die Rede ist; s. die Stellen bei Graetz, Gesch. d. Juden IV, 489 (2. Aufl.), wo aber j. *Terumoth* zu verbessern ist. Dieser ist sicher ein Glied der Palmyrenischen Herrscherfamilie, und zwar wohl ein Bruder des Odhênat, nicht dieser selbst. Bei der Häufigkeit des Namens *Pâpâ* im 3. und 4. Jahrh. (so heissen u. A. ein Rabbi in Talmud, 3 Märtyrer in Assemani's Sammlung und ein König von Armenien [der noch in Gardthausen's Ausg. des Ammian gegen die Hdschr. *Para* genannt wird]) ist aber diese Identität ein zu geringes Moment, um die zahlreichen anderen Bedenken zu beseitigen. Dazu führt der Vater unseres Pâpâ bei Mas. II, 164 einen Namen, der zwar zu unsicher ist, um die wahre Form erkennen zu lassen, aber sicher keinem Mitgliede der Familie Odhênât's zukommt. Die Araber, die kein *p* haben, müssen *Bâbâ* für *Pâpâ* sprechen.

1) Hišâm fährt fort zu erzählen.

2) Mâlik u. s. w. sind Leute von zweifelhafter Geschichtlichkeit. Ueber die Ansiedlungen der Araber am unteren Euphrat haben wir nämlich besonders durch Muḥammed Kelbî und seinen Sohn Hišâm mancherlei Angaben, in denen aber wenig ganz zuverlässiges ist. Diese sehr ververdienstvollen Leute konnten eben nichts thun, als die zerstreuten und entstellten Traditionen zu sammeln und mit grosser Kühnheit zu einem System zu verbinden. In Bezug auf die Wanderstämme war das natürlich noch weit mislicher, als wo es sich um Städte und Dynastien handelte. Wo es möglich war, hat Muḥammed Kelbî *Urkunden* benutzt; die Regierungsdauer und Genealogie der Könige von Ḥîra hat er, wie sein

Araber, welche etwas gegen die Ihrigen begangen hatten [1]) oder durch Noth bedrängt waren, nach dem Culturlande [2]) von ʻIrâq. Und so bestanden die Bewohner von Ḥîra aus 3 verschiedenen Theilen: 1) den *Tanûch* d. h. den Arabern, welche welche westlich vom Euphrat zwischen Ḥîra und Ambâr und noch weiter aufwärts in Hütten und Zelten aus Haartuch wohnten [3]) 2) den *ʻIbâd* d. h. den (eigentlichen) Bewohnern von Ḥîra, die sich dort fest angesiedelt hatten [4]) 3) den *Schutzgenossen*, welche sich den Ḥîrensern anschlossen, ohne zu den beiden Theilen zu gehören, die sich dem Ardašîr unterworfen hatten, nämlich zu den in Zelten lebenden Tanûch und den ʻIbâd. Ḥîra und Ambâr waren beide zur Zeit des Nebucadnezar erbaut. Ḥîra war verfallen, weil seine Bewohner bei Nebucadnezar's Tode nach Ambâr übergesiedelt waren. Ambâr hatte dann 550 Jahre geblüht, bis Ḥîra zur Zeit des ʻAmr b. ʻAdî in Blüthe gekommen war, der es zu seinem Sitz genommen, und blühte dann fünfhundert und einige 30 Jahre, bis Kûfa gegründet war und der Islâm

---

Sohn bezeugt (Tab., Cod. Tüb. 62a), aus Aufzeichnungen in den dortigen *Kirchen* genommen, die freilich für die älteren Zeiten gar nicht oder nur lückenhaft vorhanden gewesen sein können. — Qoḍâʻa ist Gesammtbezeichnung einer grossen Gruppe arabischer Stämme; zur Erklärung des Wortes Tanûch, einer anderen Gruppenbezeichnung, geben die alten Gelehrten mancherlei, aber unbefriedigendes: was die Tanûch wirklich waren, sagt das Folgende.

1) Euphemnistisch für: eine Blutschuld auf sich geladen hatten und der Blutrache entflohen.

2) *Rîf.*

3) Also noch nicht in Lehmhäusern wie die vollkommen Angesiedelten; ein Mittelzustand zwischen Beduinen und Bauern.

4) *ʻIbâd* bedeutet »Knechte", ist aber nicht etwa ein Schimpfname der Ḥîrenser. Wahrscheinlich ist »Gottes" zu ergänzen. *ʻIbâd* heissen nämlich die christlichen, und zwar nestorianischen (Mas. I, 200; II, 314. 328) Einwohner der Stadt, die sich wohl den Heiden gegenüber als (Gottes)-Knechte bezeichnet haben. Allem Anschein nach ist dieser Sprachgebrauch erst später; zu Ardašîr's Zeit gab es in diesen Gegenden höchstens einzelne Christen.

dort seinen Sitz genommen hatte [1]). — *'Amr* b. 'Adî regierte im Ganzen 118 Jahre [2]), nämlich noch 95 gleichzeitig mit Ardawân und den Theilkönigen und 23 mit den Perserkönigen, und zwar 14 Jahr 10 Monate mit Ardašîr, Sohn des Pâbak, und 8 Jahr 2 Monate mit dessen Sohn Šâpûr [3]).

Nachdem Ardašîr, Sohn Pâbak's, gestorben war, ward sein Sohn *Šâpûr* [4]) König von Persien. — Ab Ardašîr, Sohn

---

1) Ḥîra blühte bis zur muslimischen Eroberung, welche das ganz benachbarte Kûfa empor brachte. Ḥîra (oder eigentlich wohl *Ḥêra*, syr. *Ḥêrtâ* ܚܐܪܬܐ, ܚܝܪܬܐ; das Adjectiv daher حيرّي und حارّي mit zwei verschiedenen Versuchen, den Vocal *ê* auszudrücken, welchen das classische Arabisch nicht kennt) ist noch im 6. Jahrh. Appellativ »Heerlager" eines arab. Fürsten; so öfter bei den syr. Schriftstellern jener Zeit (zu den Stellen bei Payne-Smith I, 1264 füge noch Land, Anecd. II, 254, 21; Josue Styl. 49, 6. 50, 5). Allmählich fixierte sich der Name aber auf jenen Sitz der arab. Vasallenkönige; so bei Uranius Ἔρϑα, s. Steph. s. v. Doch ist sehr die Frage, ob die Stadt auch nur annähernd so alt ist, wie sie hier gemacht wird; der Vasallenstaat, aus dessen Haupt-Heerlager sie entstanden, wird eben älter sein. — 'Amr, Sohn des 'Adî, gilt als Stammvater der Könige von Ḥîra; dass er der erste dieser Könige gewesen, den die Ḥirenser in ihren Schriften zählten, sagt ausdrücklich Hamza 97, und darin mochten sie Recht haben. Aber die Zahl seiner Regierungsjahre ist natürlich ganz künstlich; so auch bei seinem Nachfolger. Arabische, fast märchenhafte Geschichten bringen ihn mit der Zenobia in Conflict; hieran haben wir einen chronologischen Halt. Setzen wir danach die Gründung des Vasallenstaates in die Zeit des ersten Šâpûr, so füllt die überlieferte Zahl der Fürsten den Zwischenraum bis zu der Zeit, wo sie historisch genau beglaubigt sind, recht wohl aus. Nach der hier gegebnen Berechnung beginnt 'Amr's Regierung schon weit früher unter den Parthern. Die (viel zu späte) Annahme von Nebucadnezar's Zeit beruht auf der falschen jüdischen Rechnung. — Ueber Ambâr s. unten.

2) Qot. 317 giebt ihm nur »einige 60" Jahr.

3) Diese Synchronismen sind, auch wo die Zahlen beiderseitig richtig, doch durchweg falsch berechnet, wie es mit dergleichen Synchronismen meistens geht. Wichtig ist aber, dass wir aus ihnen die Zahlen kennen lernen, welche Hišâm den einzelnen Perserkönigen gab. Leider sind bei Tab. die betreffenden Angaben theilweise verkürzt, während Hamza einiges »verbessert" hat.

4) Ueber den Namen *Šahpuhr*, *Šâpûr* und dessen verschiedene Formen s. zum Kârnâmak 61.

Pâbak's, die Herrschaft erlangt hatte, vergoss er in Strömen das Blut der Ašakânier, zu denen die Theilkönige gehört hatten, bis er alle ausrottete [1]), und zwar wegen eines Eides, den Sâsân der Aeltere, Sohn Ardašîr's, Sohnes des Bahman, Sohnes des Spendijâr, der Ahne des Ardašîr, Sohnes des Pâbak, geschworen hatte, dass er, wenn er jemals König werde, niemand von Geschlecht des Ašak, Sohnes des Churra, am Leben lassen wolle, wie er auch seine Nachkommen verpflichtet und letztwillig angehalten hatte, keinem von ihnen das Leben zu lassen, wenn sie je zur Regierung kämen [2]). Da nun Ardašîr der Erste von seinen Kindeskindern war, dem dies zu Theil ward, so tödtete derselbe wegen dieser von seinem Ahnen Sâsân getroffnen Bestimmung sie alle und liess keinen am Leben. Wie man erzählt, blieb somit niemand von ihnen übrig mit Ausnahme eines Mädchens; dies fand er in Königspalaste, und von ihrer vollendeten Schönheit ergriffen, fragte er sie, welche die Tochter des getödteten Königs [3]) war, nach ihrer Herkunft,

---

1) *Ašak* ist = *Aršak* (gr. 'Αρσάκης); die *Ašakânier* (auch *Ašaghânier*; so schon in der syr. Märtyrergeschichte bei Moesinger, Mon. syr. II, 65, 10) sind die Arsaciden. In Bezug auf deren Verhältniss zu den »Theilkönigen" herrscht hier wieder die übliche Unklarheit. Die Ausrottung des eigentlichen Herrschergeschlechts wird ziemlich gründlich betrieben sein, aber andre mächtige Zweige der Arsacidenfamilie wie die Kâren, die Sûrên und die Mihrân traten in den Dienst der neuen Dynastie über, wie wir besonders durch armen. Schriftsteller wissen. Darüber verschiednes weiter unten. — Eine in mancher Hinsicht ursprünglichere Gestalt dieser romantischen Geschichte hat das Kârnâmak und daraus Fird.; auf die Abweichungen gehe ich hier nicht ein. — Eut., Qot., Mas. und Spr. haben die Geschichte nicht, wohl aber Din. Im Chodhâinâma scheint sie gefehlt zu haben.

2) Dies ist natürlich nachträglicher Pragmatismus. In der Ahnenreihe Ardašîr's erscheint hier noch ein weiterer Ardašîr; sonst wird Bahman selbst mit Ardašîr gleichgesetzt, s. oben S. 3. — Churra — oder wie حره zu lesen sein mag — ist nach einer Ueberlieferung bei Tab. (cod. Tüb. 33b) und Spr. Vater des Ašak; diese leitet das Geschlecht auch von Zarâr (s. oben S. 2), Sohn des Spendijâr, ab; Andere anders.

3) Bei Din. ist sie die Nichte das letzten Königs Ferruchân, bei Nihâwand gefangen.

worauf sie sich für die Dienerinn einer der Frauen des Königs ausgab. Als sie ihm dann auf die Frage, ob sie eine Jungfrau oder eine Wittwe [1]) sei, antwortete: „eine Jungfrau", wohnte er ihr bei, nahm sie überhaupt zu sich, und sie ward von ihm schwanger. Nachdem sie nun wegen dieses Umstandes keine Furcht mehr vor ihm hatte, erzählte sie ihm endlich, dass sie aus Ašak's Geschlecht sei: sofort verliess er sie aber, rief den Harǧand (?), Sohn Sâm's [2]), einen hochbetagten Mann, theilte ihm mit, dass sie eingestanden habe, aus Ašak's Geschlecht zu sein, und sprach: „wir haben vor allem die Pflicht, das Gelübde unseres Vaters Sâsân vollständig zu erfüllen, so theuer sie auch unserem Herzen ist, wie du ja weisst; bring sie also fort und tödte sie." Als der Greis sich fortbegab, um sie zu tödten, sagte sie ihm, dass sie schwanger sei, was dann auch die Hebammen bezeugten, zu denen er sie brachte. Da verwahrte er sie in einem Keller, schnitt sich dann das männliche Glied ab, legte es in eine Büchse und versiegelte sie [3]). Zum König zurückgekehrt, antwortete er auf dessen Frage, was er gethan, er habe sie im Schooss der Erde verwahrt, und übergab ihm zugleich die Büchse mit der Bitte, sie auch mit seinem Siegel zu versehn und sie in einer seiner Schatzkammern aufzubewahren; das that der König auch. Das Mädchen aber blieb bei dem Greise und genas endlich eines Knaben. Der Greis mochte den Königssohn keinen geringeren Namen geben (als es sein Stand erheischte), aber ihm auch nicht schon im Knabenalter, bevor er erwachsen und vollständig erzogen wäre, die Sache wis-

1) Sehr bezeichnende Andeutung, dass alle Männer gefallen waren!

2) Der erste Name sehr unsicher; vielleicht steckt darunter ein persischer Titel, während für ابن سام »Sohn Sâm's" ursprünglich ابرسام »Abarsâm" (s. oben S. 9) gestanden haben wird, wie Din. hat.

3) Dieser Zug (s. Pseudolucian, De dea Syr. 19 sqq.) fehlt im Kârnâmak, findet sich aber bei Fird.; bei dem hochbetagten Mann war er jedenfalls unnöthig!

sen lassen; er hatte ferner in des Knaben Geburtsstunde dessen Geschick durch Aufnahme seines Horoscops erforscht und erkannt, dass er zur Regierung kommen werde: aus diesen Gründen gab er ihm einen Namen, der zugleich als Eigenschaftswort und als Benennung dienen konnte und rücksichtlich dessen er die Wahl haben werde, wenn er davon wisse (ob er ihn nämlich als Eigennamen behalten wolle); er nannte ihn also *Šâhpuhr*, d. i. Königssohn, und er ist der Erste, der so genannt worden ist [1]). Das ist der Sohn des Ardašîr, welchen man auf arabisch „den Sâpûr der Heere" [2]) nennt. — Einige jedoch behaupten, er habe den Knaben Ašapûr genannt, d. h. Abkömmling des Ašak, aus dessen Stamm seine Mutter war [3]). — So lebte nun Ardašîr eine Weile kinderlos; da trat eines Tages der alte Vertraute, bei welchem der Knabe war, zu ihm in's Zimmer und fand ihn betrübt. „Was betrübt dich, o König?" fragte er. „Wie sollte ich" antwortete dieser „nicht betrübt sein? zwar hab' ich alles zwischen Aufgang und Niedergang mit meinem Schwerte geschlagen, erlangt, was ich wollte, und das Reich, meiner Väter Reich, völlig zu eigen gewonnen, aber nun werde ich sterben, ohne dass mir ein Nachkomme in der Herrschaft folgte und ohne dass mir (nach meinen Tode) irgend ein Antheil daran bliebe." Da sprach der Greis zu ihm: „Gott gebe dir Freude, o König, und lasse dich lange leben! [4]). Bei mir ist ein edler, herrlicher Sohn von dir. Lass aber zuerst die Büchse kommen,

---

1) Die Novelle weiss natürlich nichts von Ardašîr's Bruder Šâpûr (s. oben S. 7 f.). Sie kümmert sich ja nicht einmal darum, dass Šâpûr lange vor dem Untergange des Ardawân geboren sein muss.

2) S. unten.

3) Unglückliche Etymologie eines Ueberklugen, der wusste, dass im Neupersischen auslautendes *ak* gemeinlich zu *a* wird.

4) Eine Abschwächung der Formel »sei unsterblich", welche jedenfalls hier wie in allen ähnlichen Fällen im pers. Original stand; s. Kârnâmak 45, Anm. 4.

welche ich dir in Verwahrung gegeben und du mit deinem Siegel versiegelt hast, dass ich dir den Beweis dafür liefere." Da liess Ardašîr die Büchse kommen, prüfte das Siegel, löste es dann und fand darin das Glied des Greises nebst einem Schriftstück mit folgendem Wortlaut: „nachdem wir erfahren hatten, dass die Tochter des Ašak von König der Könige Ardašîr schwanger sei, hielten wir es, trotz des Befehls, sie zu tödten, nicht für recht, den edlen Samen des Königs zu vernichten, sondern wir verwahrten ihn im Schooss der Erden, wie uns der König geheissen, suchten ihm aber zugleich unsre Unschuld klar zu beweisen, auf dass niemand Gelegenheit finde, sie zu verläumden; wir bemühten uns, das ausgesäte Recht zu schirmen, bis es endlich dem Berechtigten zu Theil werde. Solches ist geschehn in dem und dem Zeitpunct in dem und dem Jahre." Da gebot Ardašîr, den Knaben mit 100 — nach Anderen mit 1000 — Knaben seines Alters, die ihm an Aussehn und Grösse ähnlich seien, aufzustellen, alle zugleich mit ihm hereinzuführen, mit Vermeidung jedes Unterschiedes in Kleidung, Grösse und Benehmen. Als der Greis das that, erkannte Ardašîr, sobald er auf sie sah, sofort seinen Sohn im Geiste an und entdeckte ihn, ohne dass man ihm irgend einen Wink oder eine Andeutung gegeben hätte. Dann wurden sie auf seinen Befehl alle im den Schlosshof gebracht, erhielten Schlägel und spielten Ball, während er im Schlosse auf seinem Throne sass. Dabei flog der Ball in das Schloss, worin der König war. Alle Knaben scheuten sich, in's Schloss hineinzugehn; nur Sâpûr trat aus ihrer Schaar heraus und ging hinein. Ardašîr, der ihn ja gleich beim ersten Anblick im Geiste anerkannt und gegen ihn eine Zärtlichkeit empfunden hatte wie gegen keinen seiner Genossen, ersah nun an seinem kecken Eintreten zu ihm hin klar, dass das sein Sohn sei. Er fragte ihn also auf persisch: „wie heisst du?", da antwortete er „Šâhpûr";

da sprach auch Ardašîr: „Sâhpûr" (Königssohn!) [1]). Als er somit überzeugt war, dass es sein Sohn sei, erkannte er ihn öffentlich an und machte ihn zum Kronprinzen [2]).

Die Perser hatten aber, schon ehe er zur Regierung kam, noch bei Lebzeiten seines Vaters, Šâpûr's Verstand, Genie und Wissen, ferner seine grosse Kühnheit, Beredtsamkeit, Milde gegen die Unterthanen und seinen weichen Sinn erprobt. Als ihm nun die Krone auf's Haupt gesetzt war, versammelten sich die Grossen bei ihm, wünschten ihm durch Zurufe langes Leben und redeten in überschwänglicher Weise von seinem Vater und dessen vorzüglichen Eigenschaften [3]). Da that er ihnen zu wissen, dass sie ihn durch nichts so gnädig gestimmt hätten als durch das, was sie von seinem Vater geredet, und gab ihnen schöne Verheissungen. Darauf liess er das Geld, das in den Schatzkammern war, holen, machte damit reiche Schenkungen an die Leute und vertheilte es unter die Angesehnen, die Truppen und die Bedürftigen, welche er dessen würdig achtete. Auch schrieb er an seine Statthalter in den verschiedenen Kreisen und Ländern, dass sie es mit

---

1) Die Erkennungs- und Ballscene fehlt im Kârnâmak; sie ist aus der Geschichte des Hormizd (s. unten) entlehnt.

2) Din. und einige Handschriften des pers. Tab. fügen die seltsame Angabe hinzu, Ardašîr habe den Alten hoch geehrt und reich beschenkt und auf seine Anordnung sei derselbe auf den Silbermünzen und Teppichen abgebildet, so lange die Sâsâniden geherrscht hätten! Dies ist rein aus der Luft gegriffen.

3) Solche Scenen bei der Thronbesteigung, welche das Fehlen genauer Berichte verdecken müssen, finden wir fast bei allen Königen; sie spielten jedenfalls im Chodhâinâma eine grosse Rolle. Fird. ergeht sich in der Ausführung solcher Thronreden nur zu gern. Mas'ûdî hatte in einem früheren Werke diese Reden (wohl aus Ibn Moqaffa') ausführlich gegeben (II, 239). — Wichtig ist für uns, dass es mindestens in der letzten Periode der Sâsâniden, in welcher diese Darstellungen verfasst sind, unumgänglich erschien, dass der König in einer feierlichen Scene von den »Grossen" proclamiert ward. — Ueber die »Grossen" u. s. w. siehe unten zu Šâpûr III.

dem Gelde eben so machen sollten [1]). So erstreckte sich seine Güte und sein Wohlthum insgesammt auf nah und fern, edel und gering, hoch und niedrig, und wurde ihnen allen das Leben erleichtert. Dann wählte er für sie Statthalter aus, ragte aber gewaltig über sie und über alle Unterthanen hervor. So wurde sein herrlicher Wandel offenbar, sein Ruhm ausgebreitet und stand er hoch über allen Königen [2]). — Wie man erzählt, zog er nach Verlauf von 11 Regierungsjahren gegen die Stadt Neṣîbîn [3]), worin römische Truppen waren und

---

1) Eine solche Verschleuderung öffentlicher Gelder war wohl nach dem Sinne der adlichen und priesterlichen Kreise, in welchen die Darstellung der alten pers. Geschichte entstand, aber wir haben genug Zeichen dafür, dass der pers. Staat auch in seinen besten Zeiten immer an Schwäche der Geldmittel litt, und vollends undenkbar ist eine solches Verfahren bei einem so kräftigen Fürsten wie Šâpûr I, der bei der Thronbesteigung den Krieg gegen Rom wahrscheinlich schon vorfand (Syncell p. 681 [Bonn]; Zonaras 12, 18) und jedenfalls entschlossen war, ihn energisch zu führen.

2) Die Kriegsthaten, namentlich die Gefangennahme des röm. Kaisers, und einige Bauten mit ihren Bildwerken erhielten das Andenken an Šâpûr I als einen gewaltigen Herrscher; diese unbestimmte Erinnerung ist das einzige historische in dem bis hierher von ihm als König Berichteten. — Dass Šâpûr auch von gewaltigem Körper war, bezeugt Zonaras 12, 19. Dafür sprechen seine noch erhaltene Statue, s. Texier tab. 149 sq., und mehrere Basreliefs.

3) Ueber die Kriege zwischen Šâpûr I und den Römern haben wir zwar eine Menge vereinzelter Nachrichten, die aber schwer zu einem einheitlichen und chronologisch bestimmten Gesammtbilde zu verarbeiten sind. Wenn nicht etwa wichtige Inschriftenfunde hinzukommen, wird man auch hier schwerlich viel über Tillemont's Resultate hinausgelangen. Die Discussion der Quellenangaben, die ich mir ziemlich vollständig glaube gesammelt zu haben, würde hier viel zu weit führen. — Ḥarrân (Carrae) und Neṣîbîn (Nisibis) waren damals die wichtigsten Festen Mesopotamiens. Letzteres ist in jenen Kriegen von den Persern wenigstens zweimal besetzt (einmal durch den elenden Philippus Arabs sogar förmlich abgetreten 244 n. Ch.). Dass der König in 11. oder 12. Jahre seiner Regierung Nisibis belagert habe (so auch Eutychius), ist immerhin möglich; doch ist dies wahrscheinlich eher das Datum seiner verheerenden Züge nach Syrien: nach Land, Anecd. syr. I, 18 schlägt Šâbûr Syrien und Cappadocien im Jahre 563 Sel. = $25^1/_2$; das mag der Anfangstermin dieses Feldzugs sein. Da die Syrer auch im gemeinen Leben nach seleucidischer Aera rechneten, so haben seleuc. Daten bei ihnen dieselbe Autorität wie Indictionsdaten bei den späteren Römern.

belagerte sie eine Zeit lang; da hörte er aber von Verhältnissen in Chorâsân, die seine persönliche Anwesenheit erheischten; er begab sich dorthin, ordnete die Sachen und kehrte dann nach Neṣîbîn zurück. Man behauptet, die Mauer habe sich (von selbst) gespalten und eine Bresche sei entstanden, durch die er eingedrungen sei. Er tödtete die Soldaten, machte Frauen und Kinder zu Sklaven und erbeutete grosse Summen, die dort für den Kaiser lagen [1]). Darauf zog er weiter nach Syrien und den römischen Ländern und nahm viele dortige Städte ein. Man sagt, zu seinen Eroberungen habe auch Kilikia und Kappadokia gehört [2]), er habe auch einen römischen Kaiser Valerianus [3]) in der Stadt Antiochia belagert, gefangen genommen, mit einer grossen Menschenmenge fortgeführt [4]) und sie in Gundêšâ-

---

1) Auszug des Berichtes (von Ibn Moqaffa'), der vollständiger bei Eut. I, 377 sqq. (natürlich kommt der falsche Kaisername auf Eutychius' eigne Rechnung); das Mehr bei ihm hat aber keinen geschichtlichen Werth. Möglich ist immerhin, dass die Perser die Belagerung von Neṣîbîn durch Šâpûr II, welche wegen eines Einfalls nordischer Völker (»Massageten" Zonaras 13, 7) unterbrochen wurde, mit der durch Šâpûr I verwechselt haben.

2) Diese beiden Namen haben sich, zum Theil in argen Entstellungen, (bei Fird. قيذافه und پالوينه [--⏑-] oder پالونه [--⏑]), in der pers. Erinnerung an Šâpûr's Thaten sehr festgesetzt; dafür zeugt vielleicht schon Agathias 4, 24, jedenfalls Eut. I, 382. Dagegen wird Dionys. Telm. 180, 15, 17 auf occidentalischen Quellen beruhen. Ueber den unmittelbaren Eindruck dieser Vorgänge s. in Talmud M.qat. 26ª.

3) Der Name الريانوس = der griech. Form. Οὐαλεριανός) ist auffallend wenig entstellt; Fird. freilich hat برانوش.

4) Die zweimalige Einnahme von Antiochia — dem Hauptzielpunct persischer Kriegszüge im 6ten Jahrhundert — hängt bekanntlich nicht so unmittelbar mit der Gefangennehmung Valerian's zusammen, wie sich die beiden Ereignisse bei den Persern zusammenschoben. Die näheren Umstände der Gefangennahme sind ziemlich dunkel. Selbstverständlich berichtet der pers. Stolz wohl diese tiefste Demüthigung der Römer, welche in manchen Sculpturen Šâpûr's verewigt ist (s. z. B. Flandin tab. 48), verschweigt aber, wie Odhênat gleich darauf zwar nicht Rom's Ehre wiederherstellte, aber doch die Sieger auf's tiefste schädigte und beschämte. In romanhafter Art wird dies jedoch angedeutet bei Šâpûr II, s. unten.

pûr [1]) angesiedelt. Er soll Valerianus gezwungen haben, den Sperrdamm von Šôštar in einer Breite von 1000 Ellen zu erbauen. Der Römer, heisst es, habe dies durch Leute ausgeführt, die er aus seinem Reich herbeigezogen [2]); nach Vollendung des Sperrdamms habe dann Šâpûr seine Freilassung bewilligt. Nach Einigen soll er ihm viel Geld abgenommen und ihm die Nase abgeschnitten haben, bevor er ihn frei liess; nach Andern endlich brachte er ihn um [3]).

In den Bergen von Tekrît zwischen Euphrat und Tigris war eine Stadt mit Namen *Ḥaḍr* [4]); dort war ein

---

1) S. unten S. 41.

2) Der Sperrdamm bei *Sôštar* (*Sostra* Plin. 12, 17 § 78; s. Göttinger Nachrichten 1874, 195; arab. *Tustar*, jetzt *Šûšter*) bildet nur ein Stück der gewaltigen Werke, welche das Wasser des Flusses den höher gelegnen Feldern nutzbar machen. Sie functionieren nach grossen Reparaturen noch jetzt segensreich; s. besonders de Bode, Travels in Luristan II, 148 sqq. 163 sq. und Rawlinson ib. 159 sqq. sowie Journ. geogr. Soc. IX, 73 sqq., ferner Selby, ib. XIV, 235. Der grosse Damm ist nach de Bode 600 Schritt lang, was den 1000 Ellen des Textes (etwa 1500 Fuss) leidlich entspricht. Der römische Ursprung des mächtigen Damms wird auch durch den heutigen Namen *Bend-i-Kaiser* »Kaiserdamm" behauptet. Dass röm. Gefangene an diesem wie an anderen Bauten Šâpûr's thätig waren, ist sehr wahrscheinlich. Die Römer blieben den Persern während der ganzen Sâsânidenzeit auch im Technischen durchaus überlegen. Der Damm bei Šôštar galt im Orient als Weltwunder; s. Hamza 48; Ist. 89. 92; Mas. II, 184 (welcher ihn dem 2ten Šâpûr zuschreibt); Ibn Baṭûṭâ (ed. Cairo) I, 114.

3) Ueber das Schicksal Valerian's sind die Orientalen also noch mehr im Unklaren als die Occidentalen, die wenigstens wissen, dass er nie wieder frei kam. Die Angaben über die Mishandlungen, welche er erlitten, und über seine Ermordung haben wenigstens keine Autorität, zumal wenn sie von der Feindschaft der Christen gegen Valerian ausgehn; aber freilich lässt sich auch nicht das Gegentheil behaupten.

4) An den gewaltigen Befestigungen von *Hatra* (syr. ܚܛܪܐ Cureton, Spic. 15; arab. الحضر; Ἄτραι Arrian bei Steph.) waren zwei siegreiche Kaiser und (Dio, am Ende) auch Ardašîr gescheitert. Als aber Jovian's Heer 363 dort vorüberzog, lag es längst in Trümmern (Ammian 25, 8, 5). Schon dadurch ist ausgeschlossen, dass erst Šâpûr II die Stadt bezwungen, wie Fird.; Ibn Hišâm 48; Din.; Agh. (vrgl. Jaq.), berichten; einige Araber haben eben den ihnen bekannteren König an die Stelle des weni-

Mann von den Garamäern Namens Sâṭirûn. Das ist der, von welchem Abû Duâd der Ijâdit [1]) sagt:

„Und ich sehe, wie der Tod herabhängt von Ḥaḍr
über den Herrn seiner Bewohner Sâṭirûn."

Die Araber aber nennen ihn Ḍaizan; dies soll ein

---

ger bekannten gestellt. Es ist aber auch anzunehmen, dass die Sâsâniden von Anfang an alles aufgeboten haben werden, einen innerhalb ihres eigentlichen Machtgebietes gelegenen gefährlichen kleinen Staat zu zerstören, den nur der verlotterte Zustand des Partherreichs hatte aufkommen lassen. So ist es sehr wohl möglich, dass schon Ardašîr, wie Eut. und Qot. sagen, den Ort bei einem zweiten Feldzug wirklich nahm; oder aber es war, nach der Angabe der arab. Dichter und der dem Verfasser des Muǧmil vorliegenden Recension des pers. Königsbuchs (j. as. 1841, II, 526) Šâpûr I. Die noch jetzt Staunen erregenden Trümmer (s. die Beschreibung und den Plan von Ross in Journ. geogr. Soc. IX und die Schilderung von Ainsworth eb. XI), welche gar nicht sehr entfernt von den Königsstädten lagen, mussten die Erinnerung der Perser an jenes Ereigniss wach halten, während andrerseits die Phantasie des arab. Nomaden und Handelsmanns, der gelegentlich in den Königsburgen übernachtete, dadurch mächtig erregt ward. Nun brachten arab. Dichter, die in Ḥîra lebten oder doch Kunde einzogen wie ʿAdî b. Zaid und Aʿšâ, überhaupt gern die Sagen und Phantasien der Städter und der Nomaden in ihren Gedichten kurz an; die traditionelle Erklärung der betreffenden Dichterstellen hat uns dann vielfachen Sagenstoff gerettet. So ging es auch hier. Die Erzählung von Hatra's Untergang ist uns in einem wunderlichen Gemisch arabischer und persischer Ueberlieferung erhalten. Der Verrath der Tochter — in allem wesentlichen die Geschichte von Nisus und Scylla (Apollodor 3, 15; Ovid. Met. 8; Paus. 2, 24, 7) — kommt übrigens nicht bloss in der rein persischen Version, sondern schon in den Versen des ʿAdî bei Ibn Hišâm 49 vor. — Die »Berge von Tekrît" sind der Höhenzug, der sich von dort nach NO in die Wüste hinzieht. Weniger genau sagen Andere, Ḥaḍr haben gelegen »gegenüber Tekrît" (Jaq. II, 281 ult), oder gar »gegenüber (dem noch südlicher gelegnen) Maskin" (Eut. Qot.). Ibn Hišâm lässt die Stadt gradezu am Euphrat liegen, während Fird. mit einer bei ihm ganz gewöhnlichen Ungenauigkeit diesen arabischen Ort gar nach Jemen versetzt!

1) Ein alter Dichter, von dem mehrfach Verse mit Anspielungen auf Geschichte und Sage citiert werden. Unser Vers soll übrigens (Ibn Hišâm 48) von einem späteren Rhapsoden untergeschoben sein. Der Vers wird oft citiert; Mas. IV, 82 steht dahinter: »während er doch (nach seiner Meinung) sicher vor den Schicksalschlägen war, Besitzer von Reichthum und wohlgeborgenen Edelsteinen." Ein anderer Vers des Gedichts Ǧawâlîqî ed. Sachau 16 und mehrere Agh. XV, 96.

Mann von Bâ-Ǧarmâ gewesen sein, aber nach Hišâm b. (Muḥammed) Kelbî war er ein Araber von Stamme Qoḍâ'a, nämlich Ḍaizan b. Mu'âwija b. 'Abîd b. Aǧrâm (?) b. 'Amr b. Nacha' b. Salîḥ b. Ḥolwân b. 'Imrân b. Ḥâfi b. Qoḍâ'a [1]), während seine Mutter Ǧaihala vom Stamm Tazîd b. Ḥolwân war; nach deren Namen sei er benannt [2]). Wie Hîšâm behauptet, war er König von Mesopotamien [3]) und hatte bei sich Unzählige von den Banû 'Abîd b. Aǧrâm und den übrigen Qoḍâ'a-Stämmen; seine Herrschaft erstreckte sich bis nach Syrien. Als nun

---

1) Allem Anschein nach sind Sâṭirûn und Ḍaizan zwei ganz verschiedne Figuren. Der einzige sichre Name eines Königs von Hatra Βαρσημίας (oder Βαρσήμιος?) Herodian 3, 9 ist aramäisch; wir haben ihn wohl gleichzustellen mit *Barsamjâ*, wie schon vorher ein Edessenischer Christ geheissen hat (Doctrine of Addai, ed. Phillips 35 sqq. = Cureton, Anc. doc. 14 sqq.; vrgl. ib. 63 sqq.). Dazu stimmt die Angabe, dass unser König zu den *Ǧarâmiqa* (syr. *Garmaqâjê* Mai, Nova Coll. X, 303b; Γαραμαῖοι Ptol. 6, 1) gehört habe oder aus *Bâ ǧarmâ* = syr. *Bê(th) Garmai* gewesen sei; dies ist ein aramäisches Land östlich vom Tigris, südlich vom kleinen Zâb. Der Name *Sâtirûn* ist zwar unklar, aber entschieden unarabisch. *Ḍaizan* dagegen ist ein arabischer Name; Ταϊζάνης (ض und ظ werden von Griechen und Syrern in älterer Zeit durchweg mit τ ܛ wiedergegeben) ist ein arab. Phylarch im Anfang des 6ten Jahrhunderts (Malala II, 198 [Oxon.]), und ich habe starken Verdacht, dass eben dieser nicht bloss der Mann ist, nach welchem *Ṭaizanâbâdh* (Belâdhorî 284) und *Marǧ aḍ Ḍajâzin* am mittleren Euphrat (Jaq. IV, 479) benannt sind, sondern auch der von der arab. Sage in die Geschichte von Hatra Verflochtene. Die Zugehörigkeit zu den Qoḍâ'a, der Raubzug, welcher viel mehr nach einem arab. Phylarchen als nach dem Besitzer einer gewaltigen, aber stark bedrohten Feste aussieht, spricht dafür, dass Ḍaizan ein echter Araber ist. Auf die einzelnen Glieder des Stammbaum's können wir hier nicht eingehn. — Der Versuch, die Differenz der Namen dadurch zu beseitigen, das man Sâṭirûn zu einem uralten König macht, der Hatra erbaut habe, während Ḍaizan der Gegner Šâpûr's sei (Mas.; Jaq.) hat natürlich so wenig Werth wie andre Phantasien, welche gelehrte Araber an jenen Namen knüpfen. — Dass selbst Orientalisten elende Schreib- oder Lesefehler wie Manîzan (منيزن für ضيزن) als echte Namen behandeln, sollte man kaum glauben.

2) Er wäre also »Sohn der Ǧaihala" genannt, s. Belâdhorî 284, wo der Stammbaum ein wenig anders. Andre nennen die Mutter Ǧulhuma, s. Jaq. III, 569.

3) So richtiger als »König von Sawâd" (Eut.)

einst Šâpûr, Sohn Ardašîr's, in Chorâsân abwesend war, machte er einen Streifzug in Sawâd; das wurde dem König gemeldet, als er wieder heimkam [1]). Ueber die That des Ḍaizan sagt ʻAmr b. Ila b. Ǧudai b. Dahâ b. Ǧušam b. Ḥolwân b. ʻImrân b. Ḥâfi b. Qoḍâʻa [2]):

„Wir trafen auf sie mit einer Schaar von (dem Stamme) ʻIlâf und mit den harthufigen männlichen Rossen.

„Da fiel auf die Perser von uns Züchtigung und wir mordeten hin die Priester von Šahrzûr.

„Wir näherten uns den Welschen von fern mit Schaaren von Mesopotamien her gleich der Feuerlohe" [3]).

Nachdem also Šâpûr von Ḍaizan's Benehmen gehört, zog er gegen ihn und lagerte sich vor seiner Feste; jener aber verschanzte sich darin. Nach Ibn Kelbî's Behauptung lag Šâpûr 4 Jahre lang vor seiner Feste, ohne sie zerstören oder zu Ḍaizan gelangen zu können.

1) Nach Din. hatte bei einem Streifzug Ḍaizan eine Nichte des Šâpûr, die Dochtnôš, Tochter des Narsê, gefangen genommen. Aehnlich Fird., welcher den Räuber Ṭâir nennt, die Geraubte Šâpûr's Nichte Nôša, Tochter des Narsê. Die Frucht dieser Verbindung ist dann die verrätherische Tochter. Jâqût II, 282, 18 nennt die Geraubte Mâh, die Schwester Šâpûr's I. Din. bringt die Sache in einen künstlichen Zusammenhang mit den Araberkämpfen Šâpûr's II und macht Ḍaizan gar zum Ghassâniden.

2) Andre nennen den Grossvater Ǧudai als den Dichter (so Bekrî 17; Jaq.). Für Ǧušam haben die Quellen ausser Tab. ʻIšm.

3) Tab.'s Text ist vielfach aus anderen Quellen (Agh. II, 37; Bekri 17; Jaq. II, 73.283) zu verbessern. In die Uebersetzung habe ich nur beim 3ten Vers, dessen 2te Hälfte bei Tab. keinen Sinn giebt, eine Verbesserung aus Agh. aufgenommen. Das ungewöhnliche *milǧazîrati* für *min alǧ.* konnte leicht entstellt worden. Statt der »Priester von Šahrzûr" hat Agh. »Priester von Bahrasîr" (= Beh Ardašîr, Seleucia s. oben S. 16); das ist gewiss richtiger. Die kurdische Stadt Šahrzûr war nämlich in einem andern Verse des Gedichts erwähnt, die Bekrî mittheilt: »es ist mir, als ob die ganze Zeit in die 3 Nächte zusammengedrängt gewesen wäre, die ich in Šahrzûr zugebracht habe" (so lange wurde es mir da). Aus diesem Verse, der mit unseren nicht in unmittelbarem Zusammenhang gestanden haben kann, wird der Ortsname an die falsche Stelle gerathen sein. — Die Verse sprechen über einen siegreichen Kampf von Arabern mit Persern; mit Hatra haben sie nichts zu thun. Das Ereigniss, worauf sie sich beziehen, ist jedenfalls ein weit späteres.

Aber A'šâ Maimûn b. Qais [1]) erwähnt in seinem Gedichte, dass er nur 2 Jahre davor gelegen; er sagt nämlich:

„Hast du nicht auf Ḥaḍr gesehn, dessen Bewohner immer im Wohlleben waren? — ist aber irgend einer, der wohl lebt, ewig? —

„Da lag Šâhpûr der Mann der Heere [2]) zwei Jahre lang, indem er dort seine Aexte einhieb.

„Aber Gott gab ihm (dem König von Ḥaḍr) keine weitere Kraft, und eine Axe wie seine konnte nicht fest stehn bleiben [3]).

„Als Gott nun sein Thun sah, kam er plötzlich auf ihn los, ohne dass er sich wehren konnte.

„Er aber hatte seinem Volke zugerufen: „auf zu eurer Sache, die schon entschieden ist!

„ „So sterbt denn in Ehren durch eure eignen Schwerter; ich finde, dass der rechte Mann den Tod auf sich nimmt" " [4]).

Nun hatte aber eine Tochter Ḍaizan's Namens Naḍîra [5]) ihre Menstruation und wurde darum nach dortiger Sitte in die Vorstadt gebracht. Sie war eins der schönsten Weiber ihrer Zeit, wie Šâpûr einer der schönsten Män-

---

1) Dies ist der volle Name eines der berühmtesten arab. Dichter, der noch Muḥammed's siegreiches Auftreten erlebte. Gewöhnlich wird er schlechtweg mit dem Beinamen A'šâ »der Einäugige" bezeichnet.

2) Aus diesen Verse ist die obige Bezeichnung (S. 28) genommen.

3) D. h. er konnte nicht immer in Ruhe und Glück bleiben. Ich verdanke die richtige Punctation des Textes und den sich daraus ergebenden Sinn meinem Freunde Thorbecke.

4) Die Verse gehören zu einem Gedicht, von dem wir noch mehrere andre interessante Bruchstücke haben. Die Dichter benutzen den Gemeinplatz, dass alle menschliche Grösse vergänglich ist, gern zur Anbringung solcher Erzählungen. Beachte aber, dass hier der Name Ḍaizan fehlt, vom Verrath der Tochter nicht die Rede ist und noch einige Umstände der Begebenheit anders angesehen werden als in der Prosaerzählung. Uebrigens ist das Bruchstück offenbar auch in sich unvollständig.

5) Dieser Name ist aus Misverständniss des S. 40 Z. 1 angeführten Verses entstanden. Bei Din. heisst sie Mulaika, bei Fird. Mâlika, bei Anderen ist sie namenlos.

ner seiner Zeit gewesen sein soll. Da erblickten sie sich und verliebten sich in einander. Nun liess sie ihm sagen [1]: „was giebst du mir, wenn ich dir zeige, wie du die Mauer dieser Stadt zerstören und meinen Vater umbringen kannst?" worauf er erwiederte: „was du willst; und ich werde dich über all meine Frauen erheben und dich mir näher stellen als sie." Da gab sie ihm folgendes an: „nimm eine grünliche Taube mit einem Ring um den Hals [2]) und schreib mit Menstruationsblut einer blauäugigen Jungfrau etwas auf ihren Fuss; dann lass sie los, so wird sie sich auf die Ringmauer der Stadt setzen, und diese wird zusammenstürzen" [3]. Das war nämlich der Talisman der Stadt, dass sie nur auf diese Weise zerstört werden konnte. Als er das that und sich zum Kampf rüstete, sagte sie noch: „ich will der Besatzung Wein reichen, und wenn sie dann (berauscht) daliegen, so tödte sie und dringe in die Stadt ein" [4]. Der König that alles, die Stadt stürzte zusammen, er erstürmte sie und tödtete den Ḍaizan sogleich. Auch die Qoḍâ'a-Stämme, welche er bei sich hatte, wurden vernichtet, so dass von ihnen kein bekannter Rest mehr übrig ist. Auch einige Stämme der Banû Holwân traf damals gänzliche Ausrottung. So sagt denn 'Amr b. Ila, welcher bei Ḍaizan gewesen war:

„Bist du nicht betrübt, da die Nachrichten anlangen von dem, was den Häuptern der Banû 'Abîd geschehn ist,

---

1) Bei Eut. geht die Correspondenz durch Pfeile, bei Fird. durch die Amme.

2) Eine Turteltaube.

3) Der Gedanke ist wohl: das gänzlich Unreine vom Reinen (der Jungfrau) am Reinen (der Taube) bringt die Natur in Aufregung und wirkt zerstörend.

4) Obwohl schon der Dichter 'Adî b. Zaid (bei Ibn Hišâm 49) wie auch Fird. diesen Zug hat, so ist er doch neben der eben angegebnen Aufhebung des Ṭalisman's überflüssig; letztere scheint mir ursprünglicher. Bei Ibn Hišâm nimmt sie dem Vater, der stets betrunken zu Bett geht, einfach die Stadtschlüssel weg; bei Mas. lässt sie den Feind in ein kleines Thor ein; ähnlich Mas. Das werden alles rationalistische Abänderungen sein.

„Und vom Fall des Ḍaizan und seiner leiblichen Brüder und von den Leuten von Tazîd, die immer in den Heerschaaren ritten?

„Gegen sie zog mit den Elephanten, über welche Decken gelegt waren, und mit den Helden Sâpûr, der Mann der Heere.

„Und er zerstörte die Felsblöcke der Säulen jener Feste, deren Basen wie von eisernen Platten waren" [1]).

Šâpûr zerstörte alsdann die Stadt und nahm Ḍaizan's Tochter Nadîra mit. In 'Ain-attamar [2]) beging er die Hochzeit. Wie man erzählt, jammerte sie aber die ganze Nacht hindurch über die Rauheit des Lagers, das doch von feinstem Seidenzeug und mit roher Seide gestopft war. Da man deshalb nachsuchte, was ihr das Ungemach verursache, fand man ein Myrtenblatt an einer ihrer Bauchfalten [3]), welches sich darin eingedrückt hatte. Weil ihre Haut so zart war, konnte man ihr aber bis auf's Mark sehn. Da sprach Šâpûr zu ihr: „sag, was gab dir denn dein Vater zur Nahrung?". Sie antwortete: „Rahm, Mark und Honig jungfräulicher Bienen nebst dem feinsten Wein". Bei deinem Vater!" rief er da aus „wahrlich mich kennst du erst seit kürzerer Zeit und hast mich doch lieber als deinen Vater, der dir solche Nahrung gab!" Da bestieg auf seinen Befehl ein Mann ein wildes Ross, sie ward mit den Haaren an dessen Schweif gebunden, und dann ward das Pferd in Galopp gesetzt, bis sie in Stücke zerfiel [4]). Davon sagt der Dichter:

1) Aut keinen Fall sind diese Verse, welche Jaq. und Mas. wieder dem Grossvater beilegen, von einem Zeitgenossen der Begebenheit; so alte arab. Verse haben wir überhaupt nicht. Aber ich bezweifle überhaupt die Echtheit; der wirkliche Dichter hatte wohl schon A'šâ's Verse vor sich.

2) Ziemlich weit von Hatra, westlich vom Euphrat unfern Ambâr am Rand der syr. Wüste.

3) '*Ukna* ist die Falte im Fett das Bauches. Die Orientalen geben bekanntlich beim Weibe viel auf Fettheit.

4) Vrgl. das Schicksal der Brunichildis bei Fredegar (c. 42), das aber historisch zu sein scheint.

„Oede ist geworden Hadr von Nadîra, wie auch Mirbâ' und das Gestade des Tharthâr" [1]).

Die Dichter reden übrigens viel von diesem Daizan; ihn meint 'Adî b. Zaid in seinen Worten:

„Und (wo ist jetzt) der Mann von Hadr, der es doch einst erbaute und das Land am Tigris und am Chaboras besteuerte?

„Er baute ein Marmorschloss, mit Gyps überzogen, in dessen Gipfeln die Vögel nisteten.

„Nicht fürchtete er das Unglücksgeschick, und doch ging ihm die Herrschaft verloren und vereinsamte seine Pforte" [2]).

Man sagt auch, Šâpûr habe in Maišân (die Stadt) Šâdh-Šâpûr erbaut, welche auf nabatäisch Dîmâ (?) hiess [3]). — In Šâpûr's Tagen trat Mânî der Zandîk auf [4]). — Wie man erzählt, traf Šâpûr, als er an die Stelle kam, wo er die Stadt Gundê-Šâpûr anlegen wollte, dort einen alten Mann, Namens Bêl, den fragte er, ob

---

1) Mirbâ' wird ein benachbarter Ort sein. Tharthâr ist der Fluss bei Hatra; er heisst noch jetzt so. Sicher hat aber der Vers nichts mit jener Sage zu thun, sondern Nadîra ist einfach die Geliebte des Dichters, welche er bei seinem, wirklichen oder nur poetisch vorgestellten, Besuch an ihrer früheren Wohnstätte nicht mehr findet. Dieser bei dem Nomadenleben ganz natürliche Zug ist den arab. Dichtern sehr geläufig. Grade von Hadr so mehreres bei Bekrî 290 f.

2) Diese Verse sind aus einem Gedichte des christlichen Dichters, von dem uns ziemlich viele interessante Bruchstücke erhalten sind; einige derselben werden noch unten bei Tab. vorkommen. Am vollständigsten finden wir die Reste bei Sachau zu Ǧawâlîqî 8 und Agh. II, 36. 49. 41; (dazu noch ein Vers Hamâsa 399 unten). Dem 'Adî war es mit der Aufzählung der gefallnen Grössen bitterer Ernst; er wollte dadurch den Fürsten rühren, der ihn gefangen hielt. S. unten (gegen den Schluss der Regierung Chosrau's II).

3) Šâdh-Šâpûr war nach Jaq. ein Bezirk von Kaškar (s. oben S. 14). Der »nabatäische" d. h. einheimisch aramäische Name ist unsicher.

4) Der Name »Zandîk", dessen Erklärung noch nicht ganz sicher steht, wird schon bei dem Armenier Eznik (Langlois II, 376) von den Manichäern gebraucht; später steht er auch von den Mazdakiten, und die Muslime gebrauchen ihn von verschiedenen dem Islâm feindlichen Secten oder auch für »Freigeist" »Atheist." Ueber Mânî s. unten S. 47 f.

es erlaubt sei, an dieser Stelle eine Stadt zu erbauen. Bêl antwortete: „wenn ich noch in meinem hohen Alter schreiben lerne [1]), so ist es auch erlaubt, an dieser Stelle eine Stadt zu erbauen." Aber Šâpûr sagte: „nun sollen beide Dinge, welche du für unmöglich hältst, doch geschehn." Damit liess er den Stadtplan abstecken und übergab den Bêl gleichzeitig einem Lehrer, um ihm in Jahresfrist schreiben und rechnen zu lehren. Der Lehrer behielt ihn nun bei sich und fing damit an, ihm Haar und Bart zu scheeren, damit ihn die nicht abzögen; dann unterrichtete er ihn unablässig, und als er ihn zu Šâpûr brachte, war er im Lernen schon weit fortgeschritten, so dass jener ihm die Rechnungsführung über die Ausgaben für die Stadt übertrug. Der König richtete dort einen eignen Kreis ein; und gab (der Stadt und dem Kreis) den Namen Beh-az-Andêw-i-Šâpûr", d. h. „besser als Antiochia Šâpûr's"; das ist der Ort, den man Gundê-Šâpûr heisst, den die Einwohner von Ahwâz aber nach dem Namen des Mannes, der seine Erbauung leitete, Bêl nennen [2]). — Als er nun dem Tode nahe war,

---

1) Er hält dies einfach für unmöglich. Die Erzählung setzt die Schwierigkeiten der Pehlewî-Schrift voraus.

2) Diese bedeutende Stadt Susiana's lag nach den arabischen Geographen zwischen Susa und Šôštar. Mit Recht finden Rawlinson (Journ. geogr. Society IX, 72) und de Bode (Travels in Luristan II, 167) ihre Lage durch die Ruinen von Šâhâbâd bezeichnet. Din. und Jaq. IV, 861 geben als einheimischen Namen der Stadt an نيلاب oder نيلاط; Spr. hat سلاڡار. Richtiger wäre etwa بيلافان, denn es ist der von den Syrern oft gebrauchte Name *Bê(th) Lâpât* ܒܝܬ ܠܦܛ (im Talm. בי לפט Taanith 22a). Die Identität dieses Ortes mit Gundê-Šâpûr ergiebt sich schon daraus, dass in syr. Texten *Bêth Lâpât* ebenso als Sitz des nestorianischen Metropoliten von Susiana genannt wird wie jenes in arabischen. So nennt auch Procop, Goth. 4, 10 da πόλις Βηλαπατῶν, wo Din. und Fird. Gundê-Šâpûr haben (in der Geschichte des Anôšazâdh). In dem Namen, von dem mindestens der erste Theil aramäisch ist, sah man nun ein persisches *Bêl-âbâdh* »Bêl's Anlage", und machte so den Bêl zu einer Hauptperson bei der Erbauung; dazu kamen dann weitere Verschreibungen und Missverständnisse. Zu der Entstehung

machte er seinen Sohn Hormizd zum König und übergab ihm letztwillige Anordnungen, nach denen er sich richten sollte. — Ueber die Dauer seiner Regierung giebt es verschiedene Angaben; nach Einigen regierte er 30 Jahre und 15 Tage, nach Anderen 31 Jahre, 6 Monate, 19 Tage.

Dem Šâpûr, Sohn Ardašîr's, Enkel Pâbak's folgte in

---

der Geschichte selbst kann ich übrigens nichts weiteres angeben. — Die Etymologie *Beh* [oder vielmehr *Weh*] *az Andêw-i-Šâpûr*, welche auch Hamza 49 giebt, scheint zwar schon von Ibn Moqaffa' herzurühren, ist aber unhaltbar (vrgl. unten die ähnliche des Namens von Neu-Antiochia). Sie führt uns jedoch auf *Wandêw-Šâpûr* als wahrscheinliche Grundform. Mit Abfall des ausl. *w* (wie in *Harê* für und neben *Harêw*, arab. *Harât*) wird daraus *Wandê-Šâpûr* Jaq. II, 130, 14; vrgl. Βενδοσαβείρων πόλις Theophyl. 3, 5, wofür vielleicht zu lesen wäre Βενδεισαβόρων; mit der bekannten Verwandlung des Anlauts *Gundê-Šâpûr*, was arabisch *Ğundai Šâbûr* auszudrücken ist. Erklären kann ich aber das erste Glied des Namens nicht sicher; der Zusammenhang mit *wandâdhan* »erwerben", den Jaq. an die Hand giebt, hat einiges für sich. Die nahe liegende Deutung »Heerlager Šâpûr's" (vrgl. die Stadt *'Askar Mukram* »Lager Mukram's" im selben Lande), geht nicht an 1) wegen der Endung der ersten Hälfte; Fird. sagt nur aus Verszwang *Gundîšâpûr*, 2) weil *gund* schon im Phl. immer *g*, nicht mehr *w* im Anlaut hat, 3) weil *gund* nur »Heer", nicht »Lager" heisst. — Diese Stadt spielte zu Zeiten eine wichtige Rolle und diente zeitweilig gar als Residenz. Nach Mas. II, 175 war sie das von Šâpûr I bis Hormizd II; nach Hamza 52 aber in den ersten 30 Jahren Šâpûr's II. Dieser König verweilte dort zuweilen nach den syr. Märteracten, wie der Ort denn deutlich als Hauptstadt von Susiana gilt (I, 91. 154 — 150. 166 wird der Palast des Königs bei Bêth Lâpât erwähnt). So ist es, wie gesagt, der Sitz des nestorian. Metropoliten, welcher selbst den ersten Rang nach dem Patriarchen einnimmt. Hierin spiegelt sich die Geltung von Stadt und Land in den Zeiten ab, in welchen sich das Christenthum dort nach den Verfolgungen durch Šâpûr II fest organisierte: Susiana war das zweite Land, Gundê-Šâpûr die zweite Stadt des Reichs. Dass aber wirklich schon Šâpûr I diese Stadt gegründet haben dürfte, geht aus der Erwähnung des dortigen Mâni-Thores in dieser Periode hervor (s. unten S. 47). Sonst ist es bei Anlagen eines Šâpûr (wie sie Hamza 48 f. u. A. m. nennen) mehrfach zweifelhaft, welcher Šâpûr ursprünglich gemeint war. — Ueber ein Schloss Šâpûr's I in Ctesiphon, das der Chalîfe Manṣûr zerstört habe, berichtet Jaq. I, 426 auf Autorität eines pers. Oberpriesters. Vrgl. Mas. II, 186 (bei Šâpûr II) und Qot. (ebenso).

der Regierung sein Sohn *Hormizd*[1]) mit dem Beinamen „der Kühne" [2]). In seinem ganzen Aeusseren glich er dem Ardašîr, reichte aber an Einsicht und Geschick nicht an ihn heran [3]); jedoch soll er sich durch Kühnheit, Tapferkeit und Körpergrösse ausgezeichnet haben. Seine Mutter war, wie man erzählt [4]), eine der Töchter des Königs Mihrak, welchen Ardašîr in Ardašîr-Churra umgebracht hatte [5]). Die Sterndeuter hatten nämlich dem Ardašîr verkündet, dass jemand aus Mihrak's Nachkommenschaft zur Regierung gelangen werde: da liess Ardašîr all seine Abkommen aufsuchen und umbringen. Aber die Mutter des Hormizd, ein kluges, sehr schönes und starkes Weib, entfloh und gerieth in eine Wildniss, wo sie bei Hirten Unterkunft fand. Eines Tags verfolgte nun Sâpûr auf der Jagd ein Wild zu weit und ward dabei sehr durstig: da erblickte er die Zelte, in welchen Hormizd's Mutter Unterkunft gefunden hatte. Er ging darauf los, fand jedoch die Hirten abwesend;

---

1) Ueber die verschiednen Formen des Namens s. zum Kârnâmak 67. Die Araber sprechen *Hormuz*.

2) *Alğarî*, bei Anderen *albaṭal*. Die Uebersetzung dieses Wortes durch *dilêr* bei Mirchond kann zufällig das Ursprüngliche wiederherstellen, doch ist das nicht sicher; die Quelle, Mefâtîḥ al'olûm (cod. Leid. 514 fol. 32b), hat arab. *baṭal*, das auch Bîrûnî 121 beibehält, während Muğmil (j. as. 1843, I, 426) *mardâna* übersetzt. Die Liste der Beinamen, welche die Mefâtîḥ geben, enthält allem Anschein nach einige gute Ueberlieferungen neben vielem willkürlichen. Ich werde sie im allgemeinen ignorieren. — Schon zum Kârnâmak 69 habe ich die Vermuthung ausgesprochen, dass Hormizd sich den Beinamen in den Römerkriegen seines Vaters erworben, in welchen er wahrscheinlich als *Oromastes* (Text *Odomastes*) erscheint Trebellius, XXX Tyr. c. 2.

3) Dieselbe Nachricht mit etwas anderen Worten bei Hamza, Qot. u. s. w. Sie beruht gewiss auf guter Erinnerung. Dass von Šâpûr's I Tode bis zum Heranreifen Šâpûr's II eine Periode des Sinkens ist, haben schon Andere bemerkt.

4) Ueber diese Geschichte, welche im Gegensatz zu der obigen S. 26 ff. Šâpûr noch zu Lebzeiten des Vaters als reifen Mann darstellt, vrgl. das Kârnâmak und das dazu von mir Bemerkte; die Abweichungen sehe man dort nach. Ausnahmsweise findet sich diese Erzählung auch bei Spr.

5) S. oben S. 11.

aber das Weib gab ihm auf seine Bitte Wasser. Dabei bemerkte er ihre hervorragende Schönheit, ihren herrlichen Wuchs und ihr edles Antlitz. Als kurz darauf die Hirten wiederkamen, fragte sie Šâpûr nach dem Weibe, und da sie einer von ihnen für ein Glied seiner Familie ausgab, bat er, sie ihm zur Frau zu geben. Er willigte ein, und so nahm er sie denn mit nach seinem Wohnsitz, liess sie reinigen [1]), bekleiden und schmücken und wollte ihr beiwohnen. Wenn er aber mit ihr allein war, und von ihr verlangte, was der Mann von der Frau verlangt, so sträubte sie sich und bezwang ihn beim Ringen im unliebsamer Weise, so dass er über ihre Kraft ganz erstaunt war. Als das jedoch länger dauerte, ward er ärgerlich, und fragte sie nach der Ursache. Da theilte sie ihm mit, dass sie die Tochter Mihrak's sei und nur deshalb so gethan habe, um ihn vor Ardašîr zu schützen. Er aber gelobte, ihre Verhältnisse zu verschweigen; darauf wohnte er ihr bei, und sie gebar den Hormizd. Diesen hielt er verborgen. Als er aber einige Jahre alt war, ritt Ardašîr einmal aus, bog dabei zur Wohnung des Šâpûr ab, weil er ihm etwas sagen wollte, trat ganz plötzlich ein und liess sich nieder: da kam grade Hormizd heraus, ein herangewachsener Knabe, den Schlägel zum Ballspiel in der Hand, und lief mit Geschrei einem abgeschnellten Balle nach. Als Ardašîr ihn bemerkte, ward er darüber ärgerlich, aber dabei fiel ihm sofort die Aehnlichkeit mit seiner Familie auf; denn das königliche Wesen [2]) der Abkommen Ardašîr's konnte nicht verborgen bleiben und von niemand verkannt werden wegen gewisser Zeichen: Schönheit des Antlitzes, Fülle der Glieder und andrer besonderer körperlicher Eigenschaften. Ardašîr rief ihn also heran und fragte den Šâpûr, wer das sei.

---

1) Buchstäblich zu nehmen. Eine pers. Hirtinn wird immer sehr schmutzig sein.

2) *Alkaijija*, arab. Bildung von *Kai*, wie das pers. *Kaji* (Fird. 1271).

)a fiel dieser gnadeflehend nieder, gestand sein Ver-
ehen und erzählte seinem Vater, wie es sich in Wahr-
eit zugetragen. Der Vater aber freute sich darüber
.nd sagte ihm, erst jetzt verstehe er, was die Stern-
euter mit dem Abkommen Mihrak's und dessen zu-
ünftiger Königswürde hätten sagen wollen, dass sie
ämlich damit den Hormizd gemeint, der ja von Mih-
ak's Stamme sei; so sei er erst all seiner Sorgen los
nd ledig. — Als Šâpûr nach Ardašîr's Tode zur Herr-
:haft gelangt war, machte er Hormizd zum Statthal-
er von Chorâsân. Dort trat er selbständig auf, de-
nüthigte die Könige der Nachbarvölker und zeigte
tolze Herrscherkraft. Darob verläumdete man ihn bei
âpûr und flösste ihm den Argwohn ein, er werde nicht
:ommen, wenn er ihn rufe, und wolle ihn der Herr-
chaft berauben. Als Hormizd das hörte, hieb er sich,
vie man sagt, ganz allein heimlich die Hand ab, that
Aittel darauf, sie zu präservieren, wickelte sie in ein
:ostbares Stück Zeug, legte sie in einen Kasten und
andte sie an Šâpûr; zugleich schrieb er, was er ver-
ommen habe, und dass er dies gethan, um ihm
llen Verdacht zu nehmen, da sie ja nach ihrer Staats-
rdnung keinen Verstümmelten zum König machten [1]).
ls Šâpûr diesen Brief erhielt, wollte er vor Kummer
ergehn und schrieb ihm wieder, wie sehr er sich über
as, was er gethan, gräme, entschuldigte sich und er-
lärte ihm, dass er, wenn er sich gleich den ganzen
eib Glied für Glied verstümmelte, doch keinem sonst
ie Herrschaft zuerkennen würde; so bestimmte er
ın denn zum König. — Wie man sagt, traten, als
ıan ihm die Krone auf's Haupt gesetzt hatte, die
rossen zu ihm herein und begrüssten ihn durch Zu-
ufe; er aber gab ihnen eine schöne Antwort, und sie

---

1) »Denn ein Einäugiger oder sonst mit schwerem Gebrechen Behaf-
ter darf nicht König von Persien werden" Procop, Pers. 1, 11; vrgl.
oth. 4, 10 am Schluss.

erkannten daran, dass die (eben erzählte) Geschichte wahr sei. Er benahm sich sehr gut gegen sie, war gerecht gegen seine Unterthanen und wandelte in den Wegen seiner Väter [1]). Er richtete den Kreis von Râm-Hormizd ein [2]). Seine Regierung währte 1 Jahr und 10 Tage.

Darauf kam zur Regierung sein Sohn *Bahrâm* [3]), nämlich Bahrâm, Sohn des Hormizd, Sohnes des Šâpûr, Sohnes des Ardašîr, Sohnes des Pâbak.

[*Geschichte von Ḥîra*]. Nach dem Tode des ʿAmr b. ʿAdî b. Naṣr b. Rabîʿa war Statthalter Šâpûr's, Sohnes des Ardašîr, wie seines Sohnes Hormizd und seines Enkels Bahrâm über die an den Gränzen lebenden Araber von Rabîʿa, Muḍar und anderen Stämmen in den Wüsten von ʿIrâq, Ḥiğâz und Mesopotamien [4]) ein Sohn des ʿAmr

---

1) Aehnliche Verhältnisse haben eine ähnliche Betrachtungs- und Ausdrucksweise wie im Alten Testament bewirkt, ohne dass eine Abhängigkeit Statt fände.

2) *Râm-Hormizd*, arab. *Râm Hormuz* oder auch kurz *Râmiz* (Jaq. II, 738, 9; Ibn Baṭûṭâ, jetzt *Rûmiz* de Bode I, 380) in Susiana, ungefähr unter 31° n.Br. — Spr.; Qot.; Hamza lassen ihn auch *Dastgerd*, (*Daskarat-almalik*) erbauen; s. unten bei Chosrau II.

3) Die ursprüngliche pers. Form wäre etwa *War(a)thragna* (Awestâ *Werethragna*). *Warathrân* findet sich noch Wright, Cat. syr. 1093ᵇ; Assem. I, 189ᵃ = Mart. I, 100 (verderbt Rosen, Cat. 93ᵇ). Die gewöhnliche, auf den pers. Münzen und andern Denkmälern wie auch bei den Syrern herrschende Form ist aber *Warahrân*, welches auch von arabisch schreibenden Syrern ausgedrückt wird. So die Griechen meist Οὐαραράνης (Procop; Agathias; Euagrius u. s. w.) = Βαραράνης Socrates 7, 8; 7, 18. Mit dem bekannten Wechsel von *Gu* für *Wa* Γοραράνης (Var. Γοροράνης) Theodoret, Hist. eccl. 5, 37. 39. Eine verkürzte Form ist vielleicht Οὐαράνης Menander Prot. II, 3; Theophanes wie mandäisches *Bahrân* באהראן S. R. I, 384 ult. 385, 2, während Οὐαράκης, Οὐράκης u. s. w. auf Schreibfehlern beruhn. — Nun ist aber durch das armen. *Wram* schon frühzeitig eine nicht bloss verkürzte, sondern auch durch das *m* für *n* eigenthümlich umgebildete Form bezeugt. Diese hat bereits der Syrer bei Moesinger, Mon. syr. II, 67, 8 für Bahrâm IV; so das neupersische und arab. *Bahrâm*, griech. Βαράμης oder Βαράμ, das selbst König Parwêz in der Urkunde Theophyl. 5,13 gebraucht (so oft bei Theophyl.; Chron. Pasch. ao 591 u. A. m).

4) Rabîʿa und Muḍar sind Namen, welche sehr grosse Gruppen von Stämmen bezeichnen. Die Herrschaft der Könige von Ḥira wird hier viel zu weit ausgedehnt. Eine gewisse Autorität übten sie zeitweise bis tief

b. ʿAdî Namens *Amraalqais al Badʾ* [1]), das ist der erste König aus dem Hause des Naṣr b. Rabîʿa und von den Statthaltern der Perserkönige, welcher das Christenthum annahm [2]). Er lebte nach der Angabe des Hišâm b. Muḥammed als Vasallenfürst 114 Jahre, nämlich gleichzeitig mit Šâpûr, dem Sohn Ardašîr's, 23 Jahr 1 Monat; mit seinem Sohne Hormizd 1 Jahr 10 Tage; mit dessen Sohn Bahrâm 3 Jahre, 3 Monate und 3 Tage und mit dessen Sohn Bahrâm 18 Jahre [3]).

Bahrâm, Sohn des Hormizd [4]), war, wie man erzählt, ein sanfter und milder Mann, so dass die Leute sich bei seiner Thronbesteigung freuten. Er benahm sich gut gegen sie und folgte als König in der Beherrschung der Leute den Spuren seiner Väter. — Wie man erzählt, suchte ihn Mânî der Zandîk zu seiner Religion zu bekehren, aber er liess seine Sache untersuchen und fand, dass er ein Apostel des Satans sei; darum befahl er, ihn zu tödten, ihm die Haut abzuziehn, sie mit Häcksel auszustopfen und an einem der Thore von Gundê-Šâpûr aufzuhängen, welches (davon) das Mânî-Thor heisst; auch seine Gefährten und Anhänger brachte er um [5]). Seine

---

in die Wüste hinein, aber bis zum Ḥiǧâz (dem Theil Arabiens, in welchem Mekka und Medîna liegen) hat ihr Arm nie gereicht.

1) Al Badʾ heisst nach Hamza 101 u. A. m. »der Erste."

2) Noch der 554 gestorbene Mundhir ist ein wilder Heide, erst der letzte Nuʿmân bekehrt sich (nach 590), und einige Zeichen von Christenfreundlichkeit bei dem Nuʿmân in der ersten Hälfte des 5ten Jahrhunderts bestärken nur die Ansicht, dass die Familie damals noch rein heidnisch war. Ist daher an dieser Angabe irgend etwas wahres, so muss es eine Verwechslung mit einem späteren Amraalqais sein. Die Christen in Ḥîra mögen übrigens geneigt gewesen sein, ihren Fürsten mehr christliche Gesinnung beizulegen, als diese hatten.

3) Für Šâpûr I ergäbe die Rechnung 31 Jahr 3 Monate, was von allen andern Angaben etwas abweicht.

4) Wahrscheinlich war er vielmehr ein Bruder des Hormizd, s. unten.

5) Der Tod Mânî's, welcher nach einer alten manichäischen Quelle $2^{15}/_{16}$ n. Ch. geboren ist (Bîrûnî 118, 15), wird auch von Jaʿqûbî, Hamza, Mas. unter Bahrâm I gesetzt, dagegen von Eut. I, 386 unter Bahrâm II, von Din. unter Hormizd. Jaʿqûbî giebt die von Tab. nur angedeutete

Regierung dauerte, wie man sagt, 3 Jahre, 3 Monate und 3 Tage [1]).

Darauf kam zur Regierung sein Sohn *Bahrâm*, Sohn Bahrâm's, Sohnes des Hormizd u. s. w., ein, wie man sagt, regierungstüchtiger Mann [2]). Als man ihm die Krone auf's Haupt gesetzt hatte, riefen ihm die Grossen ähnliche Segenswünsche zu wie seinen Vätern; er gab ihnen eine schöne Antwort und benahm sich gut gegen sie. Er sagte (damals): „wenn das Geschick uns hold

---

Tradition, in welcher sich der ganze Hass der pers. Priester gegen die Häretiker zeigt, etwas ausführlicher. Von Interesse ist besonders, dass Bahrâm I danach ein unselbständiger, vergnügungssüchtiger Fürst war, unter dem Mânî es wagen durfte, sein Haupt wieder zu erheben, nachdem er vor Šâpûr geflohen war. Noch Mehrere sprechen davon, dass Mânî sich eine Zeit lang geflüchtet hatte, dann aber vor dem König erschien, den er zu bekehren hoffte. Die Schindung berichten fast Alle; so schon der Armenier Eznik (Langlois II, 375 sq.); Johannes v. Ephesus (Land, Anecd. II, 77); vrgl. Cedren pg. 456. Die Christen und Ja'qûbî machen aus der Schindung der Leiche ein Lebendig-Schinden. Dass die Perser auch sonst mit Leichen so verfuhren, bezeugt Faustus (Langlois I, 232); vrgl. Petrus Patric. c. 13 (Dindorf 432). — Eut. giebt Näheres über die grausame Hinrichtung seiner Anhänger: sie seien mit dem Kopf nach unten eingegraben; das habe der König seinen Garten genannt. Da Fird. wesentlich dasselbe von der Hinrichtung der Mazdakiten erzählt, so darf man nicht zu viel hierauf geben. Ausgerottet sind übrigens die Manichäer damals nicht. Šâpûr II verfolgte sie wieder (Martyr. I, 196), ebenso Chosrau I, und doch gab es deren noch viele in den ersten Zeiten der 'Abbâsiden. — Natürlich ist hier nicht der Ort, Mânî und seine Lehren (von denen Ja'qûbî eine bemerkenswerthe Skizze giebt) näher zu besprechen; nur das möchte ich betonen, dass sich diese consequenteste Form des Gnosticismus durchaus nicht zur Religion eines Volkes eignete und, so spiritualistisch sie war, in's Leben eingeführt nur verwirren konnte. Practisch war der lebensfreudige Mazdajasna-Glaube, bei allen Mängeln, weit vorzuziehn. — Was die Orientalen von Mânî als Maler erzählen, können wir hier ignorieren.

1) Mas. berichtet von Bahrâm I noch, dass er mancherlei Kriege mit den Fürsten des Ostens geführt habe; dazu stimmt, dass nach Qot. Bahrâm II mit den Nachbarfürsten Frieden geschlossen haben soll.

2) Von ihm hat Mas. die Geschichte, wie er anfangs die Regierung vernachlässigt und der Môbedh ihn durch Hinweis auf das Gespräch der Eulen bessert, die sich in den nun verfallenden Städten so wohl fühlen, eine Geschichte, die auch von andern Fürsten erzählt wird.

ist, nehmen wir das mit Dank an; wo nicht, begnügen wir uns mit dem, was uns zugetheilt ist." Ueber seine Regierungsjahre giebt es verschiedene Angaben; nach Einigen regierte er 18, nach Anderen 17 Jahre.

Darauf ward König *Bahrâm* [1]) mit dem Beinamen Šâhân Šâh [2]), Sohn des Bahrâm, Sohnes des Bahrâm,

---

1) Die Geschichte dieser Zeit ist sehr dunkel. Dass 3 Bahrâm regiert haben, bestätigen die Münzen, welche auch dafür zu sprechen scheinen, dass der Mittlere von ihnen ziemlich lange herrschte. Aber wie ja die Angabe, dass von Ardašîr bis auf Bahrâm III immer der Sohn dem Vater gefolgt sei, schon an sich unwahrscheinlich ist, so zeigen die Münzbilder (s. Bartholomaei tab. III—V) keinen Bahrâm in ganz jugendlichem Alter, was jener Angabe widerstreitet. Nun ergiebt sich aber aus den jetzt schon lesbaren Theilen der Inschrift von Naqš i Rağab mit ziemlicher Sicherheit, dass der erste Bahrâm ein Sohn des Šâpûr, nicht des Hormizd, war. Einer der Drei ist aber, wie es scheint, wirklich Sohn eines anderen Bahrâm, denn das Siegel Z. D. M. G. XVIII, tab. I, nr. 6 (vrgl. Text S. 7) dürfte zu lesen sein ורהראן זי מלכא ורהראנאן »König Warahrân, Sohn Warahrân's." — Im Jahre 283 waren die Perser »occupati domestica seditione" Vopiscus, Carus c. 8, wodurch es eben dem Carus möglich ward, Coche und Ctesiphon einzunehmen. Dies fällt aber mitten in die Regierung Bahrâm's II. Nach Vopiscus, Probus c. 17 sq. verhandelte Probus (reg. 276—82) mit dem Perserkönig Narseus. Hier möchte ich jedoch immer lieber ein Versehen des Schriftstellers annehmen (welcher an die Kämpfe des Narsê gegen Diocletian dachte), als mit Mordtmann alle orientalische Ueberlieferung auf den Kopf stellen, um schliesslich doch keine Gleichzeitigkeit von Narsê und Probus zu erreichen. In die Zeit des zweiten oder dritten Bahrâm fällt auch allem Anschein nach der gefährliche Aufstand des »Ormies" (in dem man längst einen Hormizd erkannt hat), Bruders des Königs, von dem der Rhetor Mamertin. Genethliaca Maximini c. 17 (Panegyrici ed. Baehrens pg. 114) im Jahre 291 spricht.

2) Ein sehr alter Fehler für *Sagânšâh* »König der Saken", d. h. des Landes Sakastân, Sagistân (s. S. 17). Die falsche Lesart haben auch Eut. I, 394; Qot. und Spr., welcher fälschlich noch hinzufügt, er habe auch Kermânšâh geheissen; das ist eine Verwechslung mit Bahrâm IV, die auch Fird. hat. Das Richtige bieten Hamza, Agathias und Elias v. Nisibis; dazu kommt die ausdrückliche Angabe unsres Textes. — Dass pers. Fürstensöhne Provinzen als »Könige" regierten, kam schon zur Sâsânidenzeit mehrfach vor, aber doch lange nicht so häufig als jetzt; dafür waren wohl die grossen Adelsgeschlechter zu mächtig. Vrgl. hierüber Hamza 51; auch aus Ibn Chordâdhbeh 43 f. lässt sich einiges entnehmen, was hierher gehört.

Sohnes des Hormizd u. s. w. Als man ihm die Krone aufgesetzt hatte, versammelten sich bei ihm die Grossen und riefen ihm ihre Wünsche für eine gesegnete Regierung und langes Leben zu, und er gab ihnen eine sehr schöne Antwort, Ehe er zur Regierung gelangte, war er König von Sagistân gewesen. Er regierte 4 Jahre.

Darauf kam zur Regierung *Narsê* [1]), Sohn Bahrâm's, ein Bruder des dritten Bahrâm [2]). Als ihm die Krone auf's Haupt gesetzt war, traten die Vornehmen und Grossen zu ihm ein und riefen ihm Segenswünsche zu; er aber versprach ihnen Gutes und befahl ihnen, ihm in seinem Amte zu helfen. Er benahm sich sehr gerecht gegen sie. Am Tage seines Regierungsantritts sagte er: „wir werden nie aufhören, Gott für die uns erwiesene Gnade zu danken" [3]). Er regierte 9 Jahre.

Darauf ward König *Hormizd*, Sohn des Narsê [4]), Sohnes

1) Auf den Inschriften *Narseh;* armenisch *Nersêh;* syr. ܢܪܣܝ (so schon Doctrine of Addai = Cureton, Anc. doc. 16; Mart. I, 122 sqq. und öfter) oder ܢܪܣܗ (Mart. I, 97 sq. und öfter); gr. Ναρσῆς, seltner Ναρσαῖος Petrus Patric. c. 13; lat. durchweg *Narseus.*

2) Die Inschrift von Šâpûr (Flandin tab. 46) bezeugt urkundlich, dass dies falsch ist; Narsê war danach Sohn des Šâpûr, Enkel des Ardašîr. Merkwürdigerweise hat der Armenier Sebêos (bei Patkanian im j. as. 1866, I, S. 149) die richtige Angabe.

3) Wer ahnte wohl bei dieser harmlosen Darstellung, dass Persien damals nach einem sehr wechselvollen Kriege — Narsê hatte sogar Syrien verheert — zu einem höchst ungünstigen Frieden mit Rom gezwungen ward. Es zeigte sich eben, dass Rom unter einem Diocletian den Orientalen immer noch sehr überlegen war. Ueber den Krieg sind wir leidlich gut unterrichtet. Der Friede, der letzte persische bis auf Mauricius, der Rom's würdig war, fällt aller Wahrscheinlichkeit nach in's Jahr 298. Dafür spricht auch Josue Styl. § 8, die Römer hätten Nisibis 609 Sel. ($2^{97}/_{98}$) erworben (lies *q'nau*) und 65 Jahre behalten (bis Sommer 363). Sehr ungerecht ist es, wenn Julian I, 18b diesen Frieden, der 40 Jahre gehalten hat, rhetorisch herabsetzt.

4) Eine Inschrift des Šâpûr III scheint diesen Hormizd als Sohn eines Grosskönigs Warahrân (Bahrâm) zu bezeichnen. Doch ist, so lange uns keine bessere Abschrift als die bei Ouseley, Travels II, Tab. 42a vorliegt, diese Deutung durchaus noch nicht sicher. Auf alle Falle müsste es ein Versehn sein; denn zu der einstimmigen Angabe der pers. Tradition

des Bahrâm u. s. w. Vor diesem waren die Leute bange, da sie ihn als hart und strenge hatten kennen lernen; er aber that ihnen kund, dass er wohl wisse, wie sie von ihm eine strenge Regierung besorgten, dass er jedoch die Härte und Unbeugsamkeit seines Wesens mit Weichheit und Gelindigkeit vertauscht habe. So regierte er sie denn sehr milde und benahm sich gegen sie sehr gerecht. Sein ganzes Streben galt der Unterstützung der Schwachen, der Blüthe des Landes und der Gerechtigkeit gegen seine Unterthanen [1]). Dann starb er [2]), ohne einen Sohn zu hinterlassen. Darob waren die Leute betrübt und fragten in ihrer Anhänglichkeit an ihn nach seinen Frauen; da hörten sie, dass eine schwanger sei. Andre erzählen übrigens, Hormizd selbst habe dem noch Ungeborenen im Mutterleibe die Königswürde vermacht. Jenes Weib gebar dann Šâpûr [3]), den Schul-

(Šâpûr, Sohn des Hormizd, Enkel des Narsê), welcher auch Agathias und Elias von Nisibis folgen, stimmt eine andre Inschrift des Šâpûr III (Flandin tab. 6) und Eutrop 9, 25. Dieser Mann, welcher den Feldzug gegen Šâpûr II mitgemacht hatte, an dem auf römischer Seite dessen Bruder Hormizd Theil nahm, musste hierüber gut unterrichtet sein.

1) Ebenso Qot. — Nach Hamza 51 errichtete er einen Kreis in der Gegend von Râm-Hormizd und Îdhag Namens *Wehišt i Hormizd* oder كُرْزِك. Letzteres wird der ursprüngliche Name sein; Jaq. führt beide nicht auf. Zu beachten ist aber, wie viel solche Anlagen grade in Susiana gemacht werden.

2) Nach der Erzählung einiger Handschriften des pers. Tab. wäre er auf der Jagd von Arabern tödlich verwundet, welche eine Niederlage zu rächen hatten. Din. sagt wenigstens, er sei irgendwo an der Gränze umgekommen. Die Nachricht ist wenig zuverlässig; sie beruht wohl auf dem Streben, die Feindschaft Šâpûr's II und der Araber zu erklären.

3) So idyllisch ist es keinenfalls hergegangen. Hormizd hinterliess mehrere Söhne, selbst wenn Ardašîr II nicht sein Sohn gewesen sein sollte. Nach Zonaras 13, 5; Johannes Antiochenus fr. 178 (Müller IV, 605) und Zosimus 2, 27, welche drei zu combinieren und durch einander zu corrigieren sind, war der Vorgang folgender: Den Hormizd überlebten 3 Söhne von seiner ersten Frau *Âdharnarsê* [so heisst ein pers. General unter Pêrôz bei Lazarus von Pharp, Langlois II, 333; ferner ein Georgier bei Brosset, Hist. 174. 231], *Hormizd* und ein Ungenannter. *König ward Âdharnarsê* [der, wie mir Gutschmid bemerkt,

ternmann [1]). Hormizd regierte nach einer Angabe 6 Jahr 5 Monate, nach einer andern 7 Jahr 5 Monate.

Darauf wurde *Sâpûr*, der Schulternmann [1]), Sohn des Hormizd u. s. w. als König geboren, da ihm sein Vater die Königswürde vermacht hatte. Da freuten sich die Leute ob seiner Geburt, verbreiteten die Kunde davon nach allen Richtungen und schickten sie brieflich durch

---

kein Jahr regiert haben kann, da ihn sonst die Listen aufführen würden]; er ward wegen seiner Grausamkeit [die bei Zosimus auf Hormizd übertragen ist] abgesetzt [und wird getödtet sein]. Sapor ward König; er [oder vielmehr die, welche in seinem Namen regierten] blendete den Ungenannten und setzte den Hormizd gefangen. Dieser entfloh später zu den Römern, und zwar kam er nach der genauesten Angabe im Jahr 323 zu ihnen. Er machte bekanntlich 363 noch den Zug des Julian mit, kann also bei seines Vaters Tode (um 309) noch nicht wohl erwachsen gewesen sein. — Auf alle Fälle sehen wir hier also sehr verwirrte Zustände. Der rechte Erbe wird beseitigt, ein Säugling zum König erklärt; die Herrschaft selbst führte mit der Königinn der hohe Adel. Dies Bild bestätigen uns im Grunde auch durchaus die arab. Nachrichten, die jetzt folgen. Ein grosses Glück für das Reich war es, dass damals Friede mit Rom herrschte, ein noch grösseres, dass aus dem Säugling ein Mann in des Worts verwegenster Bedeutung erwuchs. Nach Eut. I, 398 und Qot. suchte man sich vor der Geburt zu vergewissern, dass es auch ein Knabe werde; ähnlich schon Agathias 4, 25. Nach Fird. ward Šâpûr 40 Tage nach seines Vaters Tod geboren. Die Angabe, dass er zwar noch ein Kind in der Wiege gewesen, aber doch von seinem Vater ernannt sei (Ja'qûbî), beruht auf einer verständigen Combination, aber nicht auf historischer Ueberlieferung. — Die Mutter Šâpûr's hiess nach dem Talmud איפרא הורמיז (B. b. 8a. 10b; Taanith 24b; Nidda 20b; Zebahim 116b); die erste Hälfte dieses Namens ist mir unklar. Die Frau erscheint da als sehr judenfreundlich und von grossem Einfluss auf ihren Sohn, auch als dieser schon erwachsen ist.

1) Vermuthlich ist dies ursprünglich ein ehrender Beiname »der Breitschultrige", d. h. etwa der, welcher gewaltige Regierungslasten auf sich nehmen kann. Die scheinbar historische Deutung des Namens (s. unten S. 64) ist erst hineingelegt. Das wäre freilich nicht der Fall, wenn die pers. Form هوبه سنبا (Hamza 51; danach Mefâtîḥ, Bîrûnî 121 und Muǧmil) ursprünglich und nicht erst, wie es scheint, aus der arab. Benennung rückübersetzt wäre; denn das hiesse »Schulterndurchbohrer". هوبه (auch هربه geschrieben) ist übrigens in Punctation und Aussprache ganz unsicher; Vullers bietet sogar auch هوبر.

Couriere nach allen Seiten und Enden. Die Wezîre und Schreiber [1]) behielten aber die Stellen, welche sie unter seines Vaters Regierung bekleidet hatten. So blieben die Zustände, bis sich die Nachricht über die Reichsgränzen hinaus verbreitete, dass die Perser keinen König hätten, sondern auf einen Knaben in der Wiege warteten, von dem man noch gar nicht wisse, was aus ihm werden möge. Da bekamen die Türken und Römer Gelüste nach ihrem Reiche [2]). Nun waren aber die Länder der Araber am nächsten bei Persien, und dazu waren diese mehr als andre Völker darauf angewiesen, sich anderswoher Lebensmittel und Wohnsitze zu verschaffen, da ihr Zustand elend und ihre Nahrung dürftig war. So kamen sie denn schaarenweise aus dem Gebiet der 'Abdalqais, aus Baḥrain und Kiâẓma über die See nach Rêšahr, dem Küstengebiet von Ardašîr-Churra und den übrigen Gestaden Persiens [3]), nahmen den Bewohnern ihr Vieh, ihr Getraide und ihre sonstigen

---

1) *Wezîr* ist allem Anschein nach persischer Herkunft; freilich bleibt die Schwierigkeit, dass die entsprechenden phl. und neupers. Formen nur abstracte Bedeutung zu haben scheinen; s. Lagarde, Beitr. z. baktr. Lex. 22; Armen. Studien S. 147. — Die »Schreiber" (*kâtib;* phl. *dapîr*) sind hochgestellte Beamte (»geheime Räthe" und dgl.). — Das Folgende fehlt zwar bei Din. und Eut., steht aber bei Qot. und bei Ja'qûbî in einer Weise, dass man trotz der Abkürzungen die Identität der Texte erkennt.

2) Der Name »Türken" zeigt, dass diese Erzählung frühstens gegen Ende des 6. Jahrhunderts redigiert ist, denn die Türken wurden erst unter Chosrau I gefährliche Nachbaren der Perser. Die Späteren nannten oft ungenau die Haitâl und sonstigen nordischen Barbaren Türken. — Die Römer hielten damals Frieden. — In die Jugendzeit Šâpûr's scheint der Einbruch einer Feindesschaar in die babylonische Judenstadt Pumbedîthâ zu fallen (Talmud, Hullin 46ª).

3) Die Erzählung von diesem Vorgehn der Araber ist der Art nachgebildet, wie später die Muslime noch vor der Einnahme Ctesiphon's nach dem pers. Küstenlande übersetzten, um es zu erobern, s. Belâdhorî 386 ff. Aehnliches mag freilich öfter geschehn sein. — Die 'Abdalqais sind ein grosser Stamm im NO-Arabien. Kâẓima liegt an der arab. Küste nicht sehr weit von den Tigrismündungen. Ueber Rêšahr s. oben S. 19. Tab. bietet hier einen etwas entstellten Text; die Uebersetzung ist nach der durch die Paralleltexte gebotnen Correctur gemacht.

Lebensmittel weg und trieben argen Unfug im Lande. So machten sie es geraume Zeit, ohne dass sie ein Perser angriff, da sie die Krone ja einem Kinde aufgesetzt hatten, vor welchem die Leute nur geringe Scheu hegten. Das ging so lange, bis Šâpûr sich regte und heranwuchs. Als dies geschehn war, zeigte sich, erzählt man, sein practischer Sinn und sein feiner Verstand zuerst bei folgender Gelegenheit. Als er einst Nachts im Königsschloss von Ctesiphon schlief, wurde er gegen Morgen durch den Lärm der Leute erweckt. Auf seine Frage, was das sei, erfuhr er, das Geräusch komme vom Gedränge der Leute, wenn sie über die Tigrisbrücke hin- und hergingen. Da befahl er, noch eine andre Brücke herzustellen, damit die eine den Hin-, die andre den Hergehnden zum Passieren diene, so dass sich die Menschen nicht mehr bei der entgegengesetzten Bewegung auf der Brücke zu drängen brauchten. Als die Leute sahen, wie er dies trotz seines jugendlichen Alters so richtig ausgefunden hatte, freuten sie sich darüber. Sofort liess er den Befehl ausführen, und noch vor Sonnenuntergang soll am selbigen Tage eine zweite Brücke nahe bei der ersten geschlagen sein. Die Leute brauchten nun nicht mehr ihr Leben zu gefährden, wenn sie über die Brücke gingen. Der Knabe machte jetzt an einem Tage solche Fortschritte wie andere in langer Zeit. Die Schreiber und Wezîre trugen ihm regelmässig eine Sache nach der anderen vor; darunter war auch die Angelegenheit der Truppen, die an den Gränzen und vor dem Feinde standen, denn es kamen Nachrichten, dass die meisten davon in trauriger Verfassung seien. Sie stellten ihm das sehr schlimm vor, er aber sprach zu ihnen: „darum habt nicht so grosse Sorge, denn dagegen giebt es ein leichtes Mittel." Er gebot nämlich, an alle diese Heere zu schreiben, er habe erfahren, wie lange sie schon auf ihren Posten ständen und welche Anstrengungen sie für ihre Schützlinge und Brüder auf sich genommen hätten;

wer nun zu den Seinigen heimkehren wolle, möge es thun, da er Urlaub dazu erhalte; wer aber sein Verdienst durch Ausharren an seiner Stelle vervollständigen wolle, dem solle das gedacht werden. Er befahl ferner, dass die, welche zurückkehren wollten, so lange bei den Ihrigen in ihrer Heimath bleiben möchten, bis man ihrer bedürfte. Als die Wezîre solche Worte von ihm hörten, bewunderten sie sie und sprachen: „hätte dieser auch schon lange Erfahrung in den Staatssachen und der Heerleitung, so könnte er doch keine grössere Einsicht besitzen und nicht zweckmässiger reden, als wir's jetzt von ihm gehört haben. Darauf kam Kunde auf Kunde nach den Provinzen und den Gränzgebieten von Anordnungen, durch welche er die Seinigen aufrichtete und die Feinde niederwarf. Als er aber endlich 16 Jahr alt war, Waffen tragen und das Ross tummeln konnte und grosse Kraft gewonnen hatte, da liess er die Obersten seiner Leute und seine Truppen zusammenkommen und hielt ihnen eine Rede. Er sprach von der Gnade, welche Gott ihm wie ihnen allen durch seine Väter erwiesen habe, wie diese ihnen richtiges Benehmen gelehrt und ihre Feinde vertrieben hätten und wie es dagegen in den jüngstverflossenen Zeiten seiner Kindheit mit allem zurückgegangen sei. Jetzt aber, fügte er hinzu, wolle er zur That schreiten, um das Theuerste zu vertheidigen, jetzt sei er entschlossen, in den Kampf gegen einen Feind zu ziehn; nur 1000 Krieger sollten ihn begleiten. Da kamen die Leute auf ihn zu mit lauten Segens- und Dankesworten, baten ihn jedoch, er möge dableiben und die Heerführer und Truppen statt seiner auf den beschlossenen Zug aussenden. Er aber ging nicht darauf ein dazubleiben und eben so wenig auf ihre weitere Bitte, die genannte Zahl zu erhöhen. Vielmehr erlas er 1000 Reiter aus der Zahl der tapfersten und streitbarsten Krieger, gebot ihnen, je auf sein Geheiss, vorzurücken, untersagte ihnen aber, irgend einen der Araber, auf sie die stiessen, zu ver-

schonen, sowie sich mit Beutemachen abzugeben. So zog er mit ihnen aus und überfiel die Araber, welche Pârs als ihren Weidegrund betrachteten, ehe sie etwas merken konnten, richtete ein entsetzliches Blutbad unter ihnen an, nahm sie in harte Gefangenschaft und jagte die Uebriggebliebnen fort. Darauf setzte er mit den Seinigen über's Meer, kam nach Chaṭṭ und durchzog mordend das Land Baḥrain, ohne sich abkaufen zu lassen, noch sich um Beute zu kümmern. Dann ging er weiter und kam nach Hağar [1]), wo sich Beduinen der Stämme Tamîm, Bekr b. Wâil und 'Abdalqais befanden; auch unter diesen richtete er ein grosses Gemetzel an und vergoss so viel Blut, dass es wie ein vom Regen erzeugter Bach rann. Selbst wer entfloh, meinte doch, dass ihn keine Höhle im Gebirg, keine Insel im Meer vor ihm retten werde. Darauf wandte er sich um nach dem Lande der 'Abdalqais und rottete alles aus bis auf die, welche in die Sandwüsten entkamen. Dann rückte er nach Jamâma [2]), wo er in gleicher Weise mordete. Jede Wasserstelle der Araber, bei der er vorbeikam, warf er dabei zu, jeden Brunnen verstopfte er. Darauf kam er in die Nähe von Medîna; auch dort tödtete er alle Araber, die er traf, oder machte sie zu Gefangenen. Sodann bog er ab nach dem Lande der Bekr und Taghlib, welches zwischen dem persischen Reich und dem Gränzcordon [3]) der Römer in Syrien liegt, tödtete die Araber, die er dort fand, oder nahm sie gefangen und warf ihnen ihre Wasser-

---

1) Alte Hauptstadt von Baḥrain (auch syr. *Hagar* s. Assem. III, I, 136), Ueber Chaṭṭ s. oben S. 20. Er wendet sich zuerst in die Gegend, woher der Einfall gekommen war.

2) Oasenlandschaft in inneren Arabien.

3) *Manâẓir*, der eigentliche Name für die *castra* der Römer an und in der syrischen Wüste, während die entsprechenden persischen Castelle *Masâliḥ* hiessen. Die Bekr und Taghlib wohnten später in der unmittelbaren Nähe der pers. Besitzungen in 'Irâq. Wir werden sie unten wiederfinden.

stellen zu [1]). Uebrigens siedelte er Einige von den Taghlib in Bahrain an, nämlich zu Dârîn, das auch Haiğ [2]) genannt wird, und in Chaṭṭ, Leute von den ʿAbdalqais und einige Abtheilungen der Tamîm in Hağar, Leute von den Bekr b. Wâil in Kermân — das sind die, welche man „Bekr von Abân" [3]) nennt — und Leute von den Ḥanzala in Ramalîja [4]) in Ahwâz. — Auf sein Geheiss wurde in Sawâd eine Stadt erbaut, die er Buzurg-Šâpûr nannte, d. i. [ʿOkbarâ, und eine andre, die er Pêrôz-Šâpûr nannte, d. i.] Ambâr [5]); ferner in Ahwâz

1) Es bedarf nur geringer Ueberlegung, um einzusehn, dass dieser abenteuerliche Zug von Ctesiphon aus durch Baḥrain bis gegen das rothe Meer hin und von da durch die syr. Wüste zurück so nicht Statt gefunden haben kann. Dass Šâpûr den Raubzügen der Araber defensiv und offensiv gesteuert hat, wird richtig sein. Er wird es auch sein, welcher den »Graben Šâpûr's", die Befestigungslinie zwischen dem Culturlande ʿIrâq's und der Wüste gegen die Beduinen angelegt hat, welche nachher Chosrau I wiederherstellte; s. Belâdhorî 298; Jaq. II, 476; Bekrî 641. Aber die übertreibende Darstellung, welche wir hier finden, geht aus dem grimmen Hass der Perser gegen ihre muslimischen Sieger hervor, demselben Hass, welcher den Teufelsfürsten *Dahâk* zum Araber mit rein arab. Namensform *Ḍaḥḥâk* macht und den grossen Eroberer *Qotaiba* b. Muslim als Ahnen eines vom ersten Dârâ geschlagen Arabers erscheinen läst, der Îrân erobern wollte (*Šuʿaib* vom Geschlecht des *Qotaib* Fird. 1262 f.). Die muslimischen Schriftsteller schreiben so etwas treuherzig nach, ohne den Sinn zu ahnen.

2) *Dârîn* lag auf der Insel Baḥrain oder ist mit dieser gleichbedeutend, s. Jaq. s. v. und den Syrer bei Assem. III, I, 136: »die Insel Dêrîn, welche zum Lande von Qaṭar gehört" (geschrieben um's Jahr 650). — Ueber Ḥaiğ finde ich nichts näheres. — Dass der König in diesem Lande Gebiet erworben hat, bezeugt der Name das Ortes *Sâbûr* Belâdhorî 85; Jaq.

3) Abân war nämlich ein Ort im NO von Pârs an der Gränze der Wüste von Kermân, s. z. B. Ist. 135, 4.

4) Vielleicht der Ort *Qarjat-arramal* (»Sanddorf"), eine Tagereise von Šôštar Mqd. 418? — Diese gezwungenen Ansiedlungen von Beduinen werden an sich historisch sein; nur fragt es sich, ob sie nicht einer weit späteren Zeit angehören.

5) Das in Klammern Hinzugefügte ist eine nothwendige Ergänzung des von Tab. lückenhaft Wiedergebnen. *Ambâr* (persisch »Magazin" s. u. A. Lagarde, Ges. Abhh. 12 — Ἄμβαρα Joh. Epiphan. bei Dindorf I, 379, wofür bei Theophyl. 3, 10 Ἄβαρα und 4, 10 Ἀβορέων φρούριον gedruckt ist) ist die bekannte Stadt am Euphrat oberhalb Ḥîra; deren Identität mit *Pêrôz-Šâpûr* (Assem. II, 459; Barh., H. eccl. II, 123; Elias von Nis. hand

zwei Städte, nämlich Êrân-Churra-Šâpûr, d. h. „Šâpûr und sein Land", syrisch Karch geheissen, und Šûš, eine Stadt, welche er neben der Festung baute, worin der Sarg mit der Leiche des Propheten Daniel liegt [1]). Als er gegen die Römer gezogen war und dort viele Gefan-

---

schriftlich und Novaria 302; *Pirisabora* Ammian 24, 2, 9. 5, 3 Βηρσαβῶρα Zosimus 3, 17); ist anerkannt und würde sich schon aus den genannten und anderen syr. Stellen erweisen lassen. — *Buzurg-Šâpûr* (*Wzurg-Šahpuhr*) ist dagegen nach Hamza 52; Ibn Chordâdhbeh 28 und mehreren Stellen Jaq.'s der pers. Name des Ortes, welcher »syrisch" 'Okbarâ (Elias v. Nis., cod. Brit. Mus., 16a) hiess (*'Okbarâ* »Maus" hiessen auch andre Orte im aramäischen Sprachgebiet). Diese Stadt lag östlich vom Tigris, etwa 7 deutsche Meilen von Baghdâd (zu dieser Angabe der arab. Geographen stimmen die Beobachtungen Neuerer).

1) In den Angaben über diese beiden Städte in Susiana herrscht nicht nur in unsrer und der Parallelstelle weiter unten, sondern auch bei Eut. I, 470; Qot. und Hamza 52 viel Verwirrung. Unten giebt Tab. den Namen *Êrânšahr-Šâpûr*, bei dem viel eher an die Uebersetzung »S. und sein Land" zu denken ist als bei *Êrân-Churra-Šâpûr* (»Êrân's Majestät-Šâpûr"). Allem Anschein nach sind dies eben die beiden Namen von welchen je einer auf eine Stadt fällt. Nun führt die Geographie des Moses Chor. (Saint-Martin 370; Patkanian 22) in Chuzastan 2 Städte auf: *Eranastan* = *Êrânšahr(-Šâpûr)* und *Karkawat* (= *Karchâ* mit dem pers. *âpât*, *âbâdh*). *Karch*, *Karchâ* (Assem. I, 204a Anfang des 6. Jahrhunderts) heisst bei den Syrern vollständig *Karchâ dĕ Lâdan* (Martyr. I, 113. 154; Assem. I, 3b; abgekürzt *Lâdan* Assem. I, 354); der Sprengel wird unterschieden von dem von Sûs Ass. II, 458b. Nun liegen unweit den Ruinen von Susa etwas weiter flussaufwärts Sâsânidische Trümmer, genannt: *Îwân-i-Kerkh* (Rawlinson in Journ. Geogr. Soc. IX, 71), welche sicher diese Stadte repräsentieren (vrgl. eb. 88). Wir haben also folgende beiden Gründungen anzunehmen: 1) das uralte *Šûšan*, *Šûš*, arab. *Sûs* Σοῦσα wurde von Šâpûr II hergestellt und mit dem Namen *Êrânšahr-Šâpûr* belegt. Aus Martyr. I, 70 erfahren wir, dass der König die Stadt Šûšan wegen eines Aufruhrs durch 300 Elephanten habe zerstampfen und die Einwohner tödten lassen (aus dieser Quelle schöpfte Sozomenus 2, 12); genau dasselbe berichtet Hamza 52, nur dass er »die Stadt neben Sûs" nennt. Die Wiederherstellung der Stadt meldet der alte christliche Schriftsteller nicht. Dass die Form *Sûs* durch Verkürzung aus dem officiellen pers. Namen entstanden sei, ist natürlich falsch wie manche ähnliche Vermuthung; 2) *Karchâ dĕ Lâdan* oder *Karchâ* (wo Šâpûr sich um 376 einmal aufhielt Mart. I, 154) ward hergestellt unter dem Namen *Êrân-Churra-Šâpûr*. — Das Daniel in Susa liege, ist eine alte, aus dem Buche Daniel leicht erklärliche Annahme.

gene gemacht hatte, siedelte er diese in Êrân-Churra-Šâpûr an [1]), woraus die Araber verkürzt Sûs machten. Ferner wurde auf seinen Befehl eine Stadt in Bâ Ǧarmâ erbaut, die er Gîbâ-Šâpûr (?) nannte [2]) und der er einen Kreis zutheilte, und in Chorâsân eine Stadt, die er Nêšâpûr [3]) nannte und der er ebenfalls einen Kreis zutheilte.

Šâpûr hatte mit dem römischen Kaiser Constantin, dem Erbauer der Stadt Constantinopel und dem ersten christlichen Beherrscher der Römer, einen Waffenstillstand geschlossen [4]). Dann starb Constantin und darauf

---

1) Dass Šâpûr die Einwohner römischer Städte massenhaft in's Innere seines Reiches transportierte, wissen wir aus den allerbesten Quellen Ammian z. B. 20, 6, 7 und Martyr. I, 134 ff., wo sie grade nach Susiana geführt werden (eben dies Martyrium giebt überhaupt vortreffliche Ergänzungen zu Ammian und entlastet u. A. den Bischof von Bêth Zabdê gänzlich von dem Vorwurf des Verraths). — Die alte barbarische Sitte der Verpflanzung ganzer Bevölkerungen ist noch von Chosrau I geübt. Šâpûr wie Chosrau beabsichtigten aber dabei gewiss, die grössere Bildung und namentlich technische Gewandtheit des Westens sich dienstbar und seinen Völkern zum Muster zu machen; über die Industrien, welche auf diese Weise nach dem Osten verpflanzt sind, s. Mas. II, 186.

2) Ueber Bâ Ǧarmâ s. oben S. 35. Name und Lage der Stadt sind ganz unsicher.

3) Grundform ist wahrscheinlich *Nêw-Šahpuhr* »Gut (*nêw*, davon *nêwak* neup. *nêk* und weiter *nêwakûk*, neup. *nêkû*)-*Šâpûr*"; daher sagen die Armenier (Lazarus von Pharp mehrmals) *Niu-Šapuh*. Die neupers. Form ist *Nêšâpûr*, jetzt *Nišâpûr*, arab. *Naisâbûr*. Ueber diese im ganze Mittelalter bedeutendste Stadt Chorâsân's brauche ich nichts weiter zu sagen. Es versteht sich fast von selbst, dass andre Nachrichten ihre Gründung dem ersten Šâpûr zuschreiben; ebenso ist es bei anderen Städten, die nach Einigen von Šâpûr II herrühren. Vrgl. über Anlagen Šâpûr's II Muǧmil im j. as. 1841, II, 530. Die Erbauung und Anstattung eines Feuertempels Hamza 53.

4) Der folgende Abschnitt hat keinerlei selbständigen Werth. Ein glücklicher Zufall hat uns ein Exemplar der Quelle, des syrischen Romans von Julian und Jovian, erhalten, von dem ich Z. D. M. G. XXVIII, 263 ff. eine ausführliche Inhaltsangabe und Beurtheilung geliefert habe. Schon damals war es klar, dass die arab. Berichte über diese Dinge aus dem Roman stammen (a. a. O. 291 f.); dies wird noch deutlicher durch Tab.'s Text selbst. (Spiegel hätte wohl gethan, wie manches andre, so auch jenen Nachweis im 3. Bande seiner Alterthumskunde nicht zu ignorieren). Man begreift nun, warum bei Eut. und Qot. wie bei Fird., also den

seine 3 Söhne, unter die er das Reich getheilt hatte; da machten die Römer einen Mann aus seinen Hause Namens Lulianus [1]) zum Kaiser, welcher der Religion der Römer anhing, die vor dem Christenthum geherrscht hatte. Früher hatte er das freilich verheimlicht und sich als Christ ausgegeben, aber als er zur Regierung gelangt war, bekannte er sich offen zur römischen Religion, stellte sie wieder her, befahl, sie auf's Neue in's Leben zu rufen, die Kirchen zu zerstören und die Bischöfe und christlichen Priester zu tödten. Er sammelte darauf grosse Schaaren von Römern, Chazaren [2]) und den Arabern, die in seinem Reiche waren, um damit Šâpûr und die persischen Truppen zu bekämpfen. Die Araber aber benutzten gern diese Gelegenheit, sich an Šâpûr zu rächen, der ja die Araber umgebracht hatte [3]). So sammelten sich in Lulianus' Heere 170000 arabische Krieger. Lulianus schickte diese voran mit einem römischen Patricius Namens Jovinianus [4]) als Befehlshaber der Vorhut. Er selbst rückte vor, bis er in's persische Land eindrang. Als nun Šâpûr vernahm, wie viele römische, arabische und chazarische Truppen jener bei sich hatte, erschrak er und sandte Späher aus,

---

Repräsentanten der rein pers. Ueberlieferung, diese Darstellung fehlt. Ja'qûbî hat sie im Auszuge, ebenso Mas. in der römischen Geschichte (II, 323 f.), nicht aber in der persischen. Ueber die Einzelheiten sehe man meine Abhandlung a. a. O. — Fird. hat einiges verwirrte von der Gefangennehmung des Kaisers, dem Kampf Šâpûr's mit dessen jüngerem Bruder يانس und dem Friedenschluss durch den neuen Kaiser برانوش (Jovian). Hier vermischt sich bei ihm Valerian's Geschick mit dem Julian's und Jovian's.

1) Eine syr. Form für Julianus, s. Z. D. M. G. XXVIII, 292.

2) Die Chazaren, ein Volk, das in späteren Jahrhunderten in Südrussland eine grosse Rolle spielte, sind eine Zuthat des arab. Bearbeiters.

3) Dieser Zug ist natürlich nachträglich hinzugefügt. Din. lässt sogar den Krieg durch Julian unternehmen zur Rache für den Tod Ḍaizan's (s. oben S. 36 Anm. 1).

4) Syr. Form für Jovianus (a. a. O. 263). Tab. sprach aber wahrscheinlich ٮوساٮوس nicht يوبنيانوس *Jobinianus*, sondern schon falsch يوسانوس *Jûsânûs* aus.

um ihm Kunde über ihn zu bringen und ihm zu melden, wie viele es seien, wie tapfer, und wie viel Unheil sie anrichteten. Da aber die Aussagen jener Späher über Lulianus und sein Heer nicht übereinstimmten, so verkleidete sich Šâpûr und ging, von einigen Vertrauten begleitet, aus, um selbst ihr Heer auszukundschaften. Als er nun dem Heere des Jovinianus, des Führers der Vorhut, nahe kam, sandte er einige seiner Begleiter unter dies Heer, um Kunde einzuziehn und sie ihm der Wahrheit entsprechend zu bringen. Allein die Römer bemerkten sie, nahmen sie fest und brachten sie vor Jovinianus. Keiner von ihnen gestand ein, weshalb sie in's Heer geschickt seien, mit Ausnahme eines einzigen Mannes, der ihm die Sache so mittheilte, wie sie war, ihm den Ort angab, wo sich Šâpûr befand, und ihn bat, er möge ihm eine Truppenabtheilung mitgeben, dann wolle er ihnen den König überliefern. Allein kaum hatte Jovinianus diese Rede gehört, so schickte er einen seiner Vertrautesten an Šâpûr, um ihm mitzutheilen, wie es stehe, und ihn zu warnen. Da ritt Šâpûr schnell von dem Orte fort zu seinem Heere. Die Araber im Heere des Lulianus baten diesen aber um Erlaubniss, Šâpûr anzugreifen, und als er ihnen die Bitte gewährte, kehrten sie sich gegen Šâpûr, griffen ihn an, zersprengten seine Schaaren und richteten unter ihnen ein grosses Gemetzel an [1]. Šâpûr floh mit dem Rest seines Heeres, so dass Lulianus die Residenz des Šâpûr, Ctesiphon, einnehmen und sich der dortigen Schatzkammern mit allen Reichthümern des Königs bemächtigen konnte. Da schrieb dieser den Truppen in den entfernten Gegenden, was ihm von Lulianus und seinen arabischen Hüfsvölkern begegnet sei, und gebot allen Heerführern, rasch mit sämtlichen Truppen herbeizukommen. Als sich nun in kurzer Zeit die Heerschaaren

---

1) Wieder ein späterer Zusatz, und zwar von arab. Seite, da den Arabern alles zugeschrieben wird.

von allen Richtungen bei ihm gesammelt hatten, kehrte er um, griff den Lulianus an und entriss ihm wieder die Stadt Ctesiphon. Dieser nahm darauf mit seinem Heere Quartier in Beh-Ardašîr [1]) und Umgegend. Darauf unterhandelten Lulianus und Šâpûr eifrig mit einander durch hin- und hergehnde Boten. Als aber nun in der Zeit Lulianus eines Tags in seinem Gemache sass, traf ihn plötzlich ein Pfeil von unsichtbarer Hand tödlich in's Herz. Darob verlor sein Heer alle Ruhe; sie entsetzten sich ob seines Geschicks und verzweifelten daran, aus Persien zu entkommen. Sie bildeten jetzt eine berathende Gemeinde ohne König und ohne Leiter; da baten sie den Jovinianus, die Regierung zu übernehmen. Dieser aber weigerte sich, und, als sie in ihn drangen, erklärte er ihnen, er sei ein Christ und wolle nicht über Leute herrschen, die einen andern Glauben hätten als er. Nun sprachen es aber auch die Römer aus, dass sie seinen Glauben theilten und dass sie das nur aus Furcht vor Lulianus geheim gehalten hätten. Da ging er auf ihr Begehren ein; sie machten ihn zum Kaiser und bekannten sich wieder offen zum Christenthum. Als Šâpûr das Ende des Lulianus erfuhr, schickte er an die römischen Befehlshaber folgende Botschaft: „Gott hat euch jetzt in unsre Gewalt gegeben und uns Vergeltung dafür gewährt, dass ihr uns Unrecht zugefügt habt und in unser Land eingedrungen sei. Wir hoffen jetzt, dass ihr darin vor Hunger umkommen werdet, ohne dass wir auch nur ein Schwert zum Kampfe gegen euch ziehn oder eine Lanze anlegen. So sendet uns denn euer Oberhaupt (zur Verhandlung), wenn ihr ein solches ernannt habt. Während sich nun Jovinianus zum Šâpûr begeben wollte, stimmte keiner seiner Heerführer dieser Absicht bei. Er aber setzte sie durch und kam zu Šâpûr mit 80 der Angesehensten des Lagers und des ganzen Heeres, die Krone auf dem

1) Seleucia; s. oben S. 16.

Haupt. Als Sâpûr von seinem Kommen hörte, ging er ihm entgegen. Beide warfen sich vor einander (huldigend) auf den Boden; dann umarmte ihn Šâpûr zum Dank für das, was er an ihm gethan hatte. Er speiste darauf bei Šâpûr und befand sich wohl. Šâpûr aber liess unterdes den römischen Heerführern und Machthabern sagen, dass sie, wenn sie einen Anderen als Jovinianus zum Kaiser gemacht hätten, alle im Persien umgekommen wären; nur wegen seiner Ernennung lasse er sie seine Gewalt nicht fühlen. So wurde Jovinianus' Stellung durch seine Bemühung gar stark. Darauf sprach er: „die Römer sind in unser Land eingefallen, haben viele Menschen getödtet, die Dattelpalmen und sonstigen Bäume in Sawâd umgehauen und den Ackerbau vernichtet; nun sollen sie uns entweder den vollen Preis dessen, was sie verdorben und verheert haben, bezahlen, oder aber die Stadt Neṣîbîn mit ihrem Gebiet als Ersatz dafür abertent. Diese Stadt hatte nämlich zu Persien gehört, war aber von den Römern eingenommen. Jovinianus und seine Kriegsobersten gingen darauf ein, dem Šâpûr diesen Ersatz zu geben, und traten ihm also Neṣîbîn ab. Als die Einwohner dieser Stadt das hörten, wanderten sie nach anderen Orten des römischen Reiches aus, weil sie sich vor der Herrschaft eines andersgläubigen Königs fürchteten. Da Šâpûr dies vernahm, führte er 12000 Leute von guter Familie aus Istachr, Ispahân und andern Kreisen seiner Lande nach Neṣîbîn über und siedelte sie dort an [1]).

---

1) Dies scheint eine gute Notiz, welche in den Roman hineingefügt ist. Die Zahl wird allerdings übertrieben sein, aber die gut persische Gesinnung der späteren Nisibener erklärt sich an leichtesten, wenn unter ihnen eine grössere Anzahl echter Perser war. Nicht ohne Grund ist die Wiedergewinnung von Nisibis (welche auch das jüdische Seder olam zutta verzeichnet) das einzige Factum aus dem 25jährigen Römerkrieg, dessen die Perser (auch Fird.) gedenken. So wichtig die andern Abtretungen Jovian's waren, gegen diese vielumkämpfte Stadt kamen sie nicht in Anschlag. Nisibis, das die Römer nie wieder erworben haben,

Jovinianus aber kehrte mit seinen Truppen in's römische Land zurück, wo er nach kurzer Regierung starb.

Šâpûr war bis zu seinem Tode eifrig bemüht, die Araber niederzumetzeln und ihren Häuptlingen die Schulterknochen auszureissen; darum haben sie ihn „den Schulternmann" genannt [1]). Wie einige Berichterstatter sagen, fiel Šâpûr, nachdem er die Araber überwältigt und aus den ihnen nahe gelegnen Gegenden, in welche sie eingewandert waren, nämlich aus Pârs, Baḥrain und Jamâma, vertrieben hatte [2]), in Syrien ein und kam zur römischen Gränze; da erklärte er seinen Gefährten, er wolle sich in's Reich der Römer begeben, um ihre Geheimnisse auszukundschaften und über ihre

---

bildete in allen späteren Kriegen den festen Stützpunct der Perser für den Angriff wie für den Rückzug. Der Friede des Jovian erscheint, je mehr man die Bedeutung dieser Stadt einsieht, desto schmachvoller. Allerdings war derselbe in dem Augenblick, wo er ihn schloss, kaum anders einzurichten; aber wenn sofort nach Julian's Tode ein energischer Mann den Rückzug geleitet hätte, so stand die Sache wesentlich anders. Wenn man beobachtet, wie Heraclius im Jahre 628 mitten im Winter die Seinigen queer durch Kurdistân zurückführt und zwar in ein feindliches Land, dann wird man (in Uebereinstimmung mit Ammian) die Rettung eines von Julian gebildeten Heeres in die gar nicht so weit entfernten römischen oder römerfreundlichen Gebiete ohne Schädigung der militärischen und Staatsehre nicht mehr für unmöglich halten.

1) S. oben S. 52. Auch Fird. u. A. m. erwähnen dies. Hamza 51 lässt ihn die gefangenen Araber paarweise mit einem durch die Schultern getriebnen Ring zusammenfesseln.

2) Ungenaue Recapitulation des oben S. 56. Erzählten von einem Redactor zur Anknüpfung des Weiteren. Die folgende Erzählung schliesst an sich die vorhergehnde aus; doch ist dieser Widerspruch nur scheinbar, denn wir haben hier eine echt persische Darstellung aus der Geschichte nicht Šâpûr's II, sondern Šâpûr's I. Der gefangen Kaiser ist Valerian. Die Geschichte steht u. A. bei Fird.; Qot.; Mas. II, 188 sqq., der sie p. 185 sogar in arabischen Versen von einem »älteren" pers. Dichter bringt; angedeutet Hamza 52. Den ausführlichsten Text giebt Eut. I, 415 sqq., welcher aber willkürliche Aenderungen anbringt, dem Kaiser einen Namen (Maximianus) giebt, und die Sache mit den Christenverfolgungen in Verbindung setzt. Fird. hat im Einzelnen manche Abweichungen. — Mit unglücklicher Gelehrsamkeit verarbeitet der Fihrist 241 sq. diese Geschichte.

Städte und die Anzahl ihrer Truppen Nachrichten einzuziehn [1]). Das that er denn und wanderte eine Zeit lang im römischen Reich umher. Da hörte er, dass der Kaiser ein Gelage gebe und befohlen habe, die Leute zusammen zu rufen, um an seinem Mahle Theil zu nehmen. Auch Šâpûr begab sich, als Bettler verkleidet, hin, die Gesellschaft mitzumachen, um den Kaiser zu sehn und zu erfahren, wie er aussah und wie es bei seinem Mahle zuging. Allein er wurde erkannt, gefangen genommen und auf des Kaisers Befehl in eine Stierhaut gesteckt. Dann zog der Kaiser mit seinen Truppen nach Persien, indem er den Šâpûr in dieser Weise mit sich führte. Er veranlasste dabei grosses Morden, Verheerung von Städten und Dörfern, Umhauen von Dattelpalmen und anderen Fruchtbäumen. So kam er zuletzt nach Gundê-Šâpûr [2]). Die Einwohner vertheidigten sich hinter ihren Befestigungen, aber er stellte die Wurfmaschinen auf und zerstörte damit einen Theil der Stadt. Während nun die Sache so stand, passten eines Nachts die Römer, welche Šâpûr zu bewachen hatten, schlecht auf; da gebot dieser einigen Gefangenen aus Ahwâz, die grade in der Nähe waren sie sollten aus dicht dabei befindlichen Schläuchen Oel auf seine Fesseln giessen. Das thaten sie, und da wurde die Haut weich; er schlüpfte heraus und kroch dann immer weiter bis nahe an's Stadtthor. Dort nannte

---

1) Der romanhafte Zug vom Einschleichen des Fürsten in's feindliche Lager in dieser oder jener Verkleidung kommt in jenen Jahrhunderten mehrfach vor; so Alexander im Pseudo-Callisthenes (und daraus auch bei Fird.), ein römischer Kaiser (wahrscheinlich Galerius) bei Synesius, De regno c. 19, und ähnlich Šâpûr im syr. Roman (s. oben S. 61).

2) Allem Anschein nach haben wir hier eine Erinnerung an Odhênat's Züge, bei denen ja selbst Ctesiphon in Gefahr gerieth, nachdem er zwar nicht Šâpûr selbst, wohl aber dessen Schätze und Harem (Trebellius, XXX Tyr. c. 15) in seine Gewalt bekommen hatte. Dadurch, dass diese Beschämung Šâpûr's vor die Gefangennehmung des Kaisers gesetzt und dieser (Valerian) mit dem römischen Sieger (Odhênat) identificiert wird, ist die Sache für die Perser ganz erfreulich gewendet.

er der Besatzung seinen Namen. Nachdem er also eingelassen war, freuten sich die Einwohner gar sehr und priesen Gott mit so lauter Stimme, dass des Kaisers Leute davon erwachten. Šâpûr aber sammelte Alle, die in der Stadt waren, wappnete sie und machte noch in derselben Nacht gegen Morgen einen Ausfall auf die Römer [1]). Er metzelte sie nieder, nahm den Kaiser selbst gefangen und erbeutete seine Schätze und Frauen. Da liess er ihn in schweres Eisen legen und gab ihm auf, alles wieder in Stand zu setzen, was er verheert hatte. Er soll den Kaiser genöthigt haben, die Erde aus dem römischen Lande nach Madâin und Gundê-Šâpûr zu bringen, um damit das dort Zerstörte wiederherzustellen, und statt der ausgerotteten Dattelpalmen und sonstigen Bäume Oliven zu pflanzen [2]). Darauf schnitt er ihm die Fersen ab, beschlug ihn und schickte ihn auf einem Esel wieder zu den Römern mit den Worten: „das ist deine Strafe für den Frevel an uns." Deshalb haben die Römer die Schuhe bei den Pferden aufgegeben und beschlagen sie [3]).

---

1) Eut., Qot. und Mas. erzählen, als Zeitpunct habe er bestimmt den Augenblick, wo die Gebetsklapper (*nâqûs*) der Römer ertöne. Hierin liegt ein Hohn auf das Christenthum. Auch bei Fird. tritt in dieser Geschichte der Gegensatz gegen das Christenthum stark hervor, zum Zeichen, dass die *Redaction* der Erzählung erst in die Jahrhunderte fällt, in welchen das römische Reich christlich war.

2) Eine andre Version des oben S. 33 Berichteten, wie denn Mas. auch die Erbauung des Sperrdamm's von Šôštar (eb.) hier hat. Bei Hamza heisst es, er habe das, was er an den aus Luftziegeln und Lehm erbauten Mauern von Gundê-Šâpûr zerstört habe, mit Backsteinen und Mörtel wiederherstellen müssen; daher sei der eine Theil der Mauern so, der andre so beschaffen. Kürzer hat dies auch Qot. Nach ebendemselben gab es bis dahin in den persischen Ländern keine Oliven. Dass sie später dort eine wichtige Rolle spielten, zeigt der Steuertarif Chosrau's (s. unten). — Ueber die Stellung jener Stadt unter Šâpûr II s. oben S. 41 f.

3) Zur Zeit, wo diese Angabe (s. auch Mas. II, 184) entstand, beschlugen also die Perser ihre Pferde nicht, sondern versahen sie noch mit einer Art Schuhen. Freilich kann ich von solchen bei den zahlreichen Pferden auf Sâsânidischen Reliefs nichts entdecken. Die Albernheit dieser

Darauf blieb Šâpûr eine Zeit lang in seinem Reiche, dann zog er gegen die Römer, tödtete Viele, nahm Viele gefangen und siedelte diese in einer Stadt an, welche er neben Šûš baute und Êrânšahr-Šâpûr benannte [1]). — Darauf schloss er mit den Arabern Frieden und siedelte einige Stämme von den Taghlib, ʻAbdalqais und Bekr b. Wâil in Kermân, Tawağ und Ahwâz an [2]). — Er erbaute auch die Stadt Nêšâpûr [3]), und andre Städte in Sind [4]) und Sagistân. — Aus Indien liess er einen Arzt kommen, den er in Karch bei Šûš ansiedelte [5]); nach dessen Tod erbten die Susier seine Kunst, und deshalb sind die Bewohner jener Gegend

---

Erzählung veranlasst Ibn Chaldûn, der sie nach Tab. erzählt, zu dem kurzen Ausspruch: »das ist aber eine nichtige Geschichte". — Fird. lässt den Kaiser in der Gefangenschaft sterben.

1) S. oben S. 58. Die Bedeutung der Lage »neben Šûš" hier wie in der Angabe über den indischen Arzt beweist, das Šâpûr's Karch die Stadt bei Susa, nicht ein weiter nördlich gelegner Ort des Namens ist, von dem der Fluss *Kerchâ* seinen Namen zu haben scheint.

2) Aehnlich oben S. 57. Dass diese Notiz noch einmal für sich wiederkehrt, spricht dafür, dass sie selbständig und werthvoller als die Erzählungen über die Kämpfe mit den Arabern ist. Tawağ oder Tawaz ist eine Stadt in der heissen Küstenebene des westlichen Pârs, welche für Araber grade so geeignet ist wie die Wüsten von Kermân.

3) S. oben S. 59.

4) *Sind* ist eigentlich der einheimische Name *Sindhû*, welcher, nach pers. Sprachgesetzen in *Hindû* umgelautet, bei den Persern und weiter bei den westlichen Völkern allmählich zur Bezeichnung von ganz »Indien" wurde. Als man nun aber zur Sâsânidenzeit im untern Induslande den Namen *Sindhû* (*ἡ Σίνδου* Cosmas Ind. c. 11) noch im Gebrauch fand, gab man dieser Form als *Sind* die beschränkte Bedeutung, welche sie noch jetzt hat. Arabische Schriftsteller dehnen die Bedeutung von *Sind* zuweilen etwas weiter nach W. und N. hin aus. — Dass übrigens die Sâsâniden in Sind und dessen Nachbarländern je wirklich geherrscht hätten, ist sehr unwahrscheinlich.

5) Er bat sich nach Eut. I, 440 sq. und Qot. vom ind. König einen Arzt aus, der ihn wieder jugendkräftig machte. Wichtig ist die hier, wie sonst schon in alter Zeit, den indischen Aerzten gezollte Anerkennung. — Nach Hamza 53 lebte unter Šâpûr II der berühmte Heilige und Wunderthäter Âdharbâdh; so auch das Dînkart bei Haug, Essay on Pahlawî 152.

die arzneikundigsten aller Perser [1]. — Die Königswürde vermachte er seinem Bruder Ardašîr. Seine Regierung dauerte 72 Jahr.

---

1) Die pers.-arab. Nachrichten erwähnen gar nicht die *Christenverfolgungen* Šâpûr's. Bei Fird. ist freilich die christenfeindliche Tendenz der Quellen, welche die muslimischen Bearbeiter verhüllen, auch in der Geschichte Šâpûr's sehr deutlich, aber von dessen gewaltigen Bemühungen zur Ausrottung des Christenthums in seinen Staaten selbst hat er nichts mehr. Desto genauere Berichte haben wir hierüber in den syr. Acten, welche auch sonst manches Schlaglicht auf Zustände und Personen (namentlich die des Königs selbst) werfen, daher es unverzeihlich ist, dass auch Spiegel sie nicht ausgenutzt hat. Klar ist, dass zwar bei den persischen Priestern, welche zur Verfolgung hetzten, der Religionshass wirksam war, dass aber der König selbst das Christenthum aus *politischen* Gründen verfolgte, wegen der Unbotmässigkeit des christlichen Clerus und der Hinneigung der Christen zur »Religion des Kaisers" (I, 136, vrgl. 150). Diese Verfolgungen gehn dem Römerkrieg parallel. So begreift man denn, dass derselbe König den *Juden*, die politisch ungefährlich waren, nichts zu Leide that. Bei seiner Mutter, welche z. B. den רבא, der einen hatte todt prügeln lassen, vor Strafe rettet und die Rabbi's durch Opfergaben, die sie weder zurückweisen mögen, noch nach dem Gesetz annehmen können, in Verlegenheit setzt (s. d. Talmudstellen oben S. 52), wird die Judenfreundlichkeit in der Gesinnung beruht haben; der König aber war gewiss von solcher Schwärmerei frei. Recht wohl kann er sich aber in einer Zeit, in der so viel über Religion disputiert wurde, auch über jüdische Gebräuche unterhalten haben (Sanh. 46b Mitte). Die Behauptung, dass die Juden mit gegen den Bischof Simeon bar Ṣabbâ'ê aufgehetzt hätten (Mart. I, 19 sq.) gewinnt hierdurch an Wahrscheinlichkeit. Natürlich fehlte es den Rabbi's auch nicht an Veranlassung zur Klage über Erpressungen des Königs und über die Nothwendigkeit, des Hofes Gunst durch Geschenke zu erkaufen (B. m. 70b unten; Hag. 5b oben); ohne so etwas giebt es eben kein orientalisches Regiment, am wenigsten ein persisches. Auch dass רבה wegen Steuerdefraudation verfolgt wird und auf der Flucht umkommt (B. m. 86a), ist kein Zeichen judenfeindlicher Tendenz der damaligen Regierung. Sehr unwillige Aeusserungen gegen die Perser finden wir freilich in jener Zeit bei R. Joseph (Ab. z. 2b = Meg. 11a = Qidd. 72a; Ber. 8b). Die Juden disputierten damals auch wohl darüber, wer mächtiger sei, Šâpûr oder der Kaiser, Persien oder Rom (Schebuoth 6b), wie sie das schon unter Šâpûr I gethan (Joma 10a). — Zu einer wirklichen religiösen Bedrückung der Juden war es vor Šâpûr gelegentlich durch die fanatischen pers. Priester gekommen, welche von jenen verächtlich als »Beschwörer" »Zauberer" bezeichnet werden (*ḥabbârê*, das man gegen den Sinn, gegen Lautgesetze und Sprachgeschichte mit dem modernen *Gebr* identificiert

[*Geschichte von Ḥîra*]. Zur Zeit des Šâpûr starb sein Statthalter über die Wüstenaraber von Muḍar und Rabî'a Amraalqais al Bad' b. 'Amr b. 'Adî d. Rabî'a b. Naṣr [1]), und jener gab dessen Stelle seinem Sohn *'Amr* b. Amraalqais, wie man sagt; der blieb darin den Rest der Regierungszeit des Šâpûr, die ganze Zeit seines Bruders Ardašîr, Sohnes des Hormizd, Sohnes des Narsê und einen Theil der Zeit des Šâpûr, Sohnes des Šâpûr. Die Gesammtzeit seiner Vasallenregierung über die genannten Araber betrug nach Ibn Kelbî 30 Jahre.

Darauf kam nach Šâpûr dem Schulternmann zur Regierung sein Bruder [2]) *Ardašîr*, Sohn des Hormizd u. s. w. Nachdem derselbe gekrönt war, setzte er sich hin zum Empfang der Grossen; diese traten zu ihm ein, wünschten ihm durch Zurufe Sieg und priesen ihm

---

hat! מגוש[א] bedeutet damals schon nicht »Magier" speciell, sondern »Zauberer" überhaupt); s. Jebam. 63b; Schabb. 45a; Gittin 17a oben. So wird denn über diese Priester sehr feindlich oder ingrimmig gesprochen; s. Qidd. 72a; Schabb. 11a; Pes. 113b; vrgl. Besa 6a). — Dem Staat gegenüber vertrat bekanntlich der Rêš gâlûthâ die Juden; derselbe nahm eine sehr mächtige und angesehne Stellung ein (s. B. b. 172b, 1), aber dass er zu den Grosswürdenträgern des Reichs gehört habe und gar der Dritte nach dem König gewesen sei, ist eine sehr verkehrte Folgerung von Graetz aus Jer. Scheb. I, 1 (32d); Bab. Scheb. 6b.

1) Tab. giebt den Text unvollständig, da er die Synchronismen (Hišâm's) von Amraalqais mit Bahrâm III u. s. w. bis Šâpûr II weglässt.

2) Dass Šâpûr II Brüder hatte, sahen wir oben S. 51. Die Schwierigkeit ist nur, dass Ardašîr, wenn er wirklich ein Bruder seines Vorgängers (und zwar nothwendig ein älterer!) war, als hochbetagter Greis den Thron bestiegen haben muss. Unmöglich ist das freilich nicht. Šâpûr selbst und sein Bruder Hormizd, der als Mann von vielleicht nahezu 70 Jahren mit Julian auszog, zeigen, wie kräftig das Geschlecht damals war, und so mag sich auch Ardašîr noch in hohem Alter den Grossen als unbequemer Herr bewiesen haben. Der traurige Verfall der Prägung seit Šâpûr II macht es uns nicht recht möglich, das ungefähre Alter Ardašîr's II aus dessen Münzen zu erkennen; doch scheinen dieselben allerdings einen alten Mann darzustellen. Den Widerspruch, dass bei Hormizd's Tode kein Sohn vorhanden gewesen, und dass hier doch ein solcher erscheint, hat man auf verschiedne Weise ausgleichen wollen, s. z. B. den pers. Tab. (dem Mîrchond folgt). Wir können das auf sich beruhen lassen.

seinen Bruder Šâpûr. Da antwortete er ihnen schön und erklärte, wie hoch er das seinem Bruder in seiner Gegenwart gespendete Lob aufnehme. Als er aber fest auf dem Throne sass, wandte er sich gegen die Grossen und Machthaber und tödtete ihrer eine ganze Anzahl [1]); da setzten ihn die Leute nach einer Regierung von 4 Jahren ab [2]).

Darauf ward König *Šâpûr*, Sohn des Šâpûr, Sohnes des Hormizd [3]) u. s. w. Da freuten sich die Unterthanen gar sehr, dass er wieder die Krone seines Vaters erlangt habe. Er kam ihnen denn auch in erfreulichster Weise entgegen, trug den Statthaltern brieflich auf, sich gut zu benehmen, und die Unterthanen milde zu behandeln. Aehnliche Weisungen ertheilte er seinen Wezîren, Schreibern und Hofleuten und hielt ihnen eine eindringliche Rede. Wirklich war er beständig gerecht und barmherzig gegen seine Unterthanen, da er ihre grosse Liebe zu ihm und ihren Gehorsam hatte kennen lernen [4]). Selbst sein abgesetzter Oheim Ardašîr

1) Als Prinz war er »König von Ḥadjab", und zwar erscheint er als solcher in Jahre 344 n. Ch. (Mart. I, 99) und noch 376 (eb. 150). Bei den Versuchen, das in Adiabene sehr verbreitete Christenthum zu unterdrücken, wird er Gelegenheit genug gehabt haben, sich in Härte und Grausamkeit zu üben.

2) Schon, dass auf Šâpûr II nicht sofort dessen Sohn folgt, deutet auf starke innere Gegensätze; denn dass Šâpûr III beim Tode seines Vaters noch zu jung gewesen (Fird.), ist schwerlich mehr als eine alte Vermuthung. Dieser Umstand hätte auch seiner Thronfolge nicht im Wege gestanden. Die Absetzung Ardašîr's II und der gewaltsame Tod seiner beiden Nachfolger (was alles Fird., Qot., Eut., Mas. verschweigen oder abschwächen) sprechen für sehr unruhige Zustände in dieser Periode. Es war daher für Persien ein grosses Glück, dass Rom damals durch die Gothen e tutti quanti so in Anspruch genommen ward, dass es keine ernsthaften Angriffe gegen seinen Rivalen unternehmen konnte (unter Šâpûr III wurde nach langen Unterhandlungen förmlich Frieden geschlossen). Waren die Perser im Anfang dieser Periode doch nicht einmal im Stande, ihre Partei in Armenien gegen die römisch-christliche kräftig zu unterstützen, s. Faustus v. Byzanz, der freilich unmässig übertreibt.

3) Bestätigt durch die Inschrift von Tâq i Bustân (Flandin pl. 6).

4) Bei seiner Thronbesteigung wagten es die Christen wieder, sich

demüthigte sich vor ihm und ward ihm unterthan. Aber die Grossen und Adlichen [1]) schnitten ihm eines Tages die Stricke eines Zeltes durch, das er sich in einem seiner Höfe hatte aufschlagen lassen: da fiel das Zelt zusammen und erschlug ihn. Er hatte 5 Jahre regiert.

Darauf ward König sein Bruder *Bahrâm*, Sohn des Šâpûr des Schulternmannes [2]), der, weil ihm sein Vater bei seinen Lebzeiten die Verwaltung von Kermân gegeben hatte, den Beinamen Kermân-Šâh führte. Er schrieb an seine Heerführer einen Brief, worin er sie zum Gehorsam ermahnte und ihnen Gottesfurcht und treue Gesinnung gegen den König empfahl. Er erbaute eine Stadt in Kermân [3]). Er regierte seine

---

einen Oberhirten zu erwählen (Elias von Nisibis in den Anmerkungen zu Barh., H. eccl. II, 42).

1) Der Ausdruck *ahlul-bujûtât* (»die Leute der Häuser"), den ich immer mit »die *Adlichen*" übersetze, bedeutet vermuthlich bloss die Angehörigen der allerhöchsten Adelsgeschlechter, deren es wahrscheinlich nur 7 gab (s. unten). Der arab. Ausdruck giebt das pehlewî בר ביתאן (»Söhne der Häuser") wieder, dessen pers. Aussprache leider nicht fest steht. Diese Categorie steht in der Inschrift von Hâǧîâbâd an zweiter Stelle, unmittelbar hinter den (Vasallen-)»Fürsten". Die »*Grossen*" bilden dort die folgende Classe, phl. *wačarkân* (wie in der Inschrift zu lesen; der andre Text schreibt semitisch רבאן), und darauf folgen »die »*Vornehmen*" (*al-ašrâf*), phl. *âzâtân*. Die Inschrift genügt, um uns zu zeigen, dass es sich hier nicht um vage Bezeichnungen, sondern um ganz bestimmte Stufen von Rang und Macht handelt.

2) So keine weitere selbständige Quelle ausdrücklich. Eut., Qot., Mas., Elias v. Nis. und andre Syrer machen ihn bloss zum »Sohne Šâpûr's", ohne zu sagen, ob Šâpûr II oder III gemeint sei; letzteres liegt freilich nach dem Zusammenhange näher. Das Siegel, das *Warahrân Kermânšâh* (geschrieben כרמאן מלכא) zum Sohn des *Šahpuhr* macht (Thomas, Early Sas. coins p. 110), führt uns nicht weiter. Dagegen hat die Uebereinstimmung von Lazarus v. Pharp (Langlois II, 268), Agathias, Barh., Hamza 20 und Fird. in der Angabe, dass er ein Sohn Šâpûr's III war, grosses Gewicht.

3) Wohl der Ort *Kermânšâhân* südöstlich von Jezd. Ziemlich nahe liegt es, von ihm auch den Namen der noch jetzt bestehnden Stadt *Kermânšâhân* (arab. *Qermâsîn* oder *Qermîsîn*) im westlichen Medien abzuleiten.

Unterthanen gut und betrug sich lobenswerth [1]). Seine Regierung währte 11 Jahre. Sein Tod erfolgte dadurch, dass ihn einige Uebelthäter überfielen und einer von ihnen ihn mit einem Pfeil erschoss [2]).

Darauf kam zur Regierung *Jazdegerd* [3]) mit dem Beinamen „der Sünder" [4]), Sohn des Bahrâm Kermânšâh,

---

1) Hamza 53 erzählt dagegen, dass er sich um die Eingaben und Klageschriften der Unterthanen absolut nicht gekümmert und dass man nach seinem Tode die Berichte aus den Provinzen noch unerbrochen gefunden habe. — In seine Zeit (395) fällt der grosse Einfall der Hunnen in Syrien, Mesopotamien und weiter bis in die Gegend von Ctesiphon, wo sie von den Persern zurückgeschlagen wurden, s. Land, Anecd. I, 8; Josue Styl. § 10.

2) Claudian in Eutrop. II, 474 sqq. berichtet im Jahre 399, dass die Nachricht von der Ermordung des Perserkönigs *Sapor* angekommen sei. Hierin hat schon Tillemont und ebenso Saint-Martin (zu Lebeau V, 59) den Tod des Bahrâm gefunden, dessen Name dem Dichter für seinen Vers unbequem war, wenn er ihn nicht gradezu verwechselte. Aus der Stelle lernen wir überdies, dass Bahrâm den Römern freundlich gesinnt war. Dazu stimmt die Angabe, dass er ein Christenfreund gewesen sei Moesinger, Mon. syr. II, 67, welche Nachricht, auf bestimmter Localüberlieferung beruhend, mehr Glauben verdient als die entgegengesetzte bei Barh., H. eccl. II, 45.

3) Pehlewî יזדכרת *Jazdekert*, syr. ܝܙܕܓܪܕ (s. z. B. Wright, Cat. Index s. v.; Mart. I, 242 u. s. w.) oder ܐܝܙܕܓܪܕ *Izdegerd* (Wright a. a. O.; Land, Anecd. III, 258 ult.; Barh., H. eccl. I, 122), auch verkürzt ܝܙܕܓܪ (Land I, 83) oder ܐܝܙܕܓܪ (Land III, 253, 10. 259, 12). Die Form *Izdeger* liegt auch wohl den Entstellungen in Talmud איזגדר Zeb. 19[a] oben; איזגור Kethub. 61[a] unten zu Grunde. Šerîrâ schreibt יזדגר. Arab. يَزْدَجِرْد, aber im Stammbaum des Baššâr b. Burd (Aghânî III, 20) kommen 2 ازدكرد vor. Griech. Ἰσδιγέρδης (Ἰσδεγέρδης bei Theophanes weniger gut beglaubigt; Ἰσδηγέρδης bei Johann. Antioch. ist auch = Ἰσδιγ"). Armenisch *Jazkert*. — Beiläufig noch, dass Mordtmann mir diesen Namen mit Unrecht auf vorsâsânidischen Münzen der Persis zu lesen scheint (Berliner Ztschr. f. Numismatik IV, 176 ff.).

4) Als pers. Formen dieses Beinamens geben Hamza 54 und seine Ausschreiber (Mefâtiḥ; Bîrûnî u. s. w. mit mancherlei Entstellungen) دفر und بزهكر. Letzteres ist deutlich. *Baza*, *baža* ist ein beliebtes Pârsenwort für »Sünde" (phl. *bačak*), also *bazagar* »Sünder". Bei دفـ könnte

Enkel des Šâpûr des Schulternmannes. Einige Kenner der persischen Genealogien sagen aber, Jazdegerd der Sünder sei ein Bruder des Bahrâm Kermânšâh, nicht sein Sohn, also Jazdegerd, Sohn Šâpûr's des Schulternmannes. Auch Hišâm b. Muḥammed giebt ihm diese Abstammung [1]. Wie man erzählt, war er hart und tyrannisch und mit vielen Fehlern behaftet. Einer der ärgsten von diesen war, wie man sagt, dass er seinen scharfen Verstand, seine feine Bildung und seine vielseitigen Kenntnisse nicht so anwandte, wie es sich gehörte, ferner dass er ausserordentlich auf schädliche Dinge [2] erpicht war und, was er davon besass, zu allerlei bösen Ueberlistungen und Ränken benutzte, wie er denn in allen übeln Dingen wohl erfahren war und daran seine Freude hatte; endlich, dass er Wissen und Bildung bei andern Leuten gering hielt, verachtete und für nichts zählte, dagegen mit dem, was er selbst davon besass, vor den Leuten prunkte. Dazu war er streng, bösartig und von schlechten Neigungen. Seine Härte und Strenge ging so weit, dass er den kleinsten Fehltritt als gross, das geringste Vergehn als bedeutend ansah. Auch durfte niemand, mochte er noch so gut mit ihm stehn, für einen, der irgend etwas gegen ihn versehn hatte, Fürbitte einlegen. Er war immer voll

---

man an eine Ableitung von *dab* »betrügen" denken, doch ist es wohl eher دَبْز (vrgl. دَفْزَك), das »dick, *roh*" heissen soll, wie غليظ ein stehendes Beiwort in Jazdegerd's Characterschilderung ist. Allerdings hätte ich für diese Wörter, die ich nur im Lexicon finde, gern Belege, und will auch die Richtigkeit des Punctes über ز durchaus nicht verbürgen.

1) Ein Sohn des Bahrâm IV ist er nach Eut., Qot., Belâdhorî 287, auch Sebêos bei Patkanian, j. as. 1866, I, 160; ein Sohn des Šâpûr nach der Unterschrift der Acten des Concils von Seleucia (ed. Lamy p. 23), nach dem christlichen Araber bei Assem. III, I, 369a, nach Lazarus (Langlois II, 268), Agathias, Ja'qûbî, Mas., Hamza, Fird.; vrgl. noch Bîrûnî 33 und 45 (in einer ganz speciellen Angabe). Dies ist ohne Zweifel richtig; ob aber Šâpûr II oder Šâpûr III sein Vater, ist unsicher.

2) Gift u. s. w.

Verdacht gegen die Menschen und traute niemand in irgend etwas. Während er kein Verdienst belohnte, that er, als ob die geringste Wohlthat, die er jemand erwies, etwas grosses wäre. Wagte es jemand, mit ihm in irgend einer Sache zu Gunsten eines Andern zu sprechen, so sagte er gleich: „wie viel bezahlt dir der, für den du mich angehst, dafür, oder was hast du schon bekommen?" [1]). So konnte ihn denn in derlei Dingen niemand sprechen mit Ausnahme der Gesandten, welche von fremden Fürsten an ihn geschickt wurden [2]). Seine Unterthanen konnten sich nur dadurch vor seiner Gewaltthätigkeit, Bosheit und all den schlimmen Eigenschaften, die er in sich vereinigte, schützen, dass sie sich genau nach den guten Gesetzen und Lebensregeln der früheren Könige richteten. Wegen seiner Rücksichtslosigkeit und aus Furcht vor seiner Gewaltsamkeit verbanden sie sich innig und unterstützten sich unter einander. Er hielt es auch für zweckmässig, über jeden, der etwas gegen ihn versehen oder verbrochen hatte, eine so harte Strafe zu verhängen, dass er sie in 300 Jahren nicht hätte abbüssen können; darum warnte er auch vorher nie nachdrücklich, indem er darauf wartete, wie er wohl eine Strafe aussprechen könne, über die hinaus es nichts ärgeres gäbe. Wenn er aber hörte, dass einer aus seiner Umgebung mit einem seiner Gewerbs- oder Standesgenossen besonders befreundet war, so entfernte er ihn aus seinem Dienste [3]). —

---

1) Er kannte seine Perser!

2) Bezieht sich auf den speciellen Fall, der unten erzählt wird.

3) Diese Schilderung auch in den Parallelquellen, aber nirgends so vollständig. Dass die ausführliche Darstellung der Schlechtigkeit eines Königs in einer Ueberlieferung, die bis dahin nur gerechte und preiswürdige Fürsten kennt, nicht *sine ira* geschrieben ist, leuchtet ein. Die Schilderung bietet denn auch schon in sich Anhaltspuncte zu der Vermuthung, dass der König zwar tyrannisch und vielleicht über das gebotne Maass hinaus argwöhnisch gewesen sein mag, dass aber seine Hauptsünde darin bestanden habe, dass er Anschauungen und Vorrechte derer verletzte, von welchen diese Ueberlieferung ausgeht, der Priester

Beim Regierungsantritt hatte er den Weisen seiner Zeit, Narsê, zum Wezîr gemacht. Dieser Mann war

---

und des Adels. Und das bestätigt sich. Ein gleichzeitiger Bericht bei Land, Anecd. I, 8 spricht von diesem Sünder folgendermaassen: »der gute und barmherzige König Jazdeger, der christliche, der gesegnete unter den Königen, dessen Andenken zum Segen und dessen zukünftiges Leben noch schöner sein möge als sein früheres; alle Tage that er Gutes den Armen und Elenden." Dies Zeugniss hat darum grossen Werth, weil es sich auf Positives stützt, die liebreiche Pflege der durch die Hunnen in's persische Gebiet geschleppten römischen Gefangenen von Seiten des Königs; darüber waren nach jener Quelle alle Christen einig. Ob der König je eine ernsthafte Neigung zum Christenthum gehabt hat, ist freilich sehr zweifelhaft. Er hat vielleicht aus natürlicher Duldsamkeit, vielleicht nur, um gegen die Macht des mit dem Adel vereinten Priesterthums ein Gegengewicht zu schaffen, die Christen begünstigt. So durfte der Catholicus Jabhallâhâ die grosse Kirche in Ctesiphon herstellen (Assem. III, I, 370[b]). Die Christen seines Reiches durften sich auf der Synode zu Seleucia (Febr. 410 n. Ch.) zum ersten mal vollständig constituieren, und zwar unter Leitung eines Bischofs aus dem römischen Reiche. Jener Catholicus wurde von ihm an den Kaiser geschickt (a. a. O.), und der Catholicus Aḥâi wurde gar zu einer wichtigen diplomatischen Sendung im Inneren verwendet: er musste Differenzen zwischen dem König und seinem Bruder Behwar (?) schlichten, welcher Pârs verwaltete (Assem. III, I, 369[a]; dies muss zwischen 411 und 416 fallen). Seine Christenfreundschaft wird denn auch von den Occidentalen anerkannt, und zwar in übertriebener Weise; s. Socrates 7, 8, wo auch hervorgehoben wird, dass er sich dadurch mit den Magiern verfeindet habe. Zu der Annahme, dass er den pers. Glauben als solchen je unterdrückt habe, ist aber keine Veranlassung. In seinen letzten Jahren zwang ihn die Unduldsamkeit der Christen, namentlich des Bischofs 'Abdâ von Ahwâz, selbst zu gewaltsamen Maassregeln gegen diese, s. u. A. Assem. III, I, 370[b] sqq.; Theodoret, H. eccl. 5, 39. Ein Šâpûr soll als Märtyrer gestorben sein in Jazdegerd's 18. Regierungsjahre, s. Rosen-Forshall, Catal. 93[b]. Ein Mihr-Šâpûr ward gefänglich eingezogen (Martyr. I, 234), während Jacob, der später durch sein Martyrium als »Intercisus" berühmt ward, sich vom König zur Verleugnung des Christenthums bewegen liess (eb. 242 sqq.). Vielleicht galt schon damals als unverbrüchliches Gesetz, dass auf dem Abfall vom Mazdajasna-Glauben der Tod stehe (s. unten bei Chosrau I). Auf alle Fälle ist aber der König im Ganzen den Christen günstig gewesen, und das erklärt (wie auch Saint-Martin zu Lebeau V, 484 sieht) den Hass der Magier vollkommen. Dass er sich auch den Häuptern der Juden gnädig erwies, bezeugt der Talmud (Ketub. 61[a]; Zeb. 19[a]). — Dem kriegerischen Adel mag es auch wenig gefallen haben, dass der König mit Ernst auf den Frieden bedacht war. Im Sommer 408,

von vollendeter Bildung, in seinem ganzen Benehmen ausgezeichnet und hervorragend vor seinen Zeitgenossen. Man nannte ihn Mihr-Narsê oder Mihr-Narseh [1]; sein Beiname war Hazârbanda [2]. Bei dieser Ernennung hofften die Unterthanen, dass er von seinem schlechten

---

kurz nach dem Tode des Arcadius wurde ein dauerhafter Friedensvertrag mit Rom geschlossen. Vermuthlich kamen in dem Instrument Ausdrücke vor, wie dass Jazdegerd den unmündigen Theodosius II unter seinen väterlichen Schutz nehme; vielleicht hatte er schon vorher gegenüber dem Arcadius eine gewisse Garantie für die Nachfolge des Theodosius II übernommen, wie ja später Kawâdh von Anastasius vergeblich eine solche Garantie für Chosrau I zu erhalten wünschte (Procop, Pers. 1, 2). Daraus ist dann die viel besprochne Erzählung von der Vormundschaft Jazdegerd's über Theodosius geworden, von welcher auch Hamza 18 weiss. — Alles in allem gerechnet, erscheint Jazdegerd als ein kluger, besonnener Fürst, wenn er auch freilich so wenig ohne Gewaltthätigkeit und Tyrannenlaune gewesen sein wird wie irgend ein anderer persischer König.

1) *Mihr-Narseh* kommt mehrfach bei Lazarus von Pharp als Hazarapet (Chiliarch) von Atropatene vor und als grosser Christenfeind. Socrates 7, 18 nennt ihn Ναρσαῖος (bei Theophanes 132 [Bonn] entstellt in Ἄρσεος aus Ναρσεος oder vielmehr Ναρσαῖος). Ein andrer ܡܗܪܘ ܢܪܣܝܐ (cod. ܩܪܣܝܐ) Wright, Catal. 1133b; ܡܗܪܢ ܢܪܣܝ Mart. I, 223. — Dass Jazdegerd ihn gleich bei seinem Antritt zur Wezîr gemacht habe, ist deshalb unwahrscheinlich, weil er noch 40 Jahre später als Feldherr auftritt; s. unten.

2) Obgleich die Unsicherheit der diacrit. Puncte auch andre Aussprachen der zweiten Hälfte zuliesse, so ist doch Hazârbanda »tausendsklavig" durch Σου(ρ)ήνην χιλίων οἰκετῶν δεσπότην Theodoret, H. eccl. 5, 39 ziemlich gesichert. Das hat auch schon Saint-Martin (zu Lebeau V, 493) gesehen; vrgl. den pers. Bearbeiter Tab.'s (Zotenberg II, 122). Natürlich ist das ein Titel, Bezeichnung eines grossen Herren. Derselbe Titel dürfte in مرابيدة bei Ibn Chordâdhbeh 40 stecken. — Zu unterscheiden ist davon das in der vorigen Anmerkung genannte »Hazarapet" (s. u. A. Lagarde, Ges. Abh. 186), welches wiederum verschieden zu sein scheint von dem Titel, welcher bei Menander Prot. c. 59 Ἀζαρέφθης (Ἀζαρέθας Procop, Pers. 1, 17 etc.; Ἐξαράθ Malala II, 119); هرارفت, l. هزارفت bei Din. 31b; ܗܪܘܦܛ, l. ܗܙܘܦܛ in Martyr. I, 135 heisst; *pat*, neup. *badh* pflegt eben anders wiedergegeben zu werden. Vielleicht ist letzteres = *Hazarawucht*, das öfter bei alten Armeniern (Faustus bei Langlois I, 259; Lazarus passim u. s. w.) als pers. Name vorkommt; persisches *ft* können die Armenier kaum anders wiedergeben als durch *cht*.

Character abstehn und dass Narsê ihn bessern werde. Als er sich aber in der Regierung befestigt hatte, demüthigte er die Vornehmen und Grossen auf's stärkste, belastete die Schwachen, vergoss viel Blut und benahm sich so tyrannisch, wie es die Unterthanen in seiner Zeit nie erlebt hatten. Als nun die Angesehnen und Vornehmen sahen, dass seine Ungerechtigkeit nur immer ärger ward, da klagten sie (Gott) die Bedrückung, so sie betroffen, demüthigten sich vor dem Herrn und flehten ihn an, sie rasch von ihm zu befreien. Der König, behauptet man, war in Gurgân: da sah er eines Tages von seinem Schloss aus ein Ross daherschreiten, wie er noch keins gesehn hatte an Schönheit der Gestalt und vollkommenem Aeussern; das kam und blieb an seinem Thore stehn. Die Leute wunderten sich darüber, da es von ganz ausserordentlicher Art war. Als Jazdegerd davon Kunde erhalten hatte, hiess er es satteln, zäumen und zu ihm hereinführen; aber so viel Mühe sich auch seine Bereiter und sein Stallmeister damit gaben, von keinem liess es sich's gefallen. Man meldete ihm also, das Pferd wehre sich; da ging er selbst dahin, wo es stand, zäumte es eigenhändig, warf ihm eine Decke über den Rücken, legte einen Sattel darauf und schnürte die Riemen fest zu, ohne dass das Pferd sich bei alledem auch nur gerührt hätte. Als er ihm aber den Schweif aufhob, um den Schwanzriemen zu befestigen, nahm es ihn von hinten und schlug ihn mit dem Fusse so auf's Herz, dass er sofort todt blieb. Dann verschwand das Pferd. Nach Anderen sprengte es im Galopp davon, so dass man es nicht mehr einholen, noch erfahren konnte, wie die Sache zusammenhing. So wurden die Unterthanen von ihm befreit und sprachen: „das hat Gott in seiner Barmherzigkeit für uns gethan" [1]). —

---

1) Die Erzählung von dem wunderbaren Tode des Königs steht im engsten Zusammenhange mit der Schilderung seiner Schlechtigkeit. Sie findet sich bei Eut., Qot. u. s. w. in einer solchen Weise, dass man sieht,

Jazdegerd regierte nach Einigen 22 Jahr, 5 Monate und 16 Tage, nach Anderen 21 Jahr, 5 Monate und 18 Tage.

[*Geschichte von Ḥîra*]. Nachdem 'Amr b. Amraalqais al Bad' b. 'Amr b. Adî zur Zeit des Šâpûr, Sohnes des Šâpûr, gestorben war, gab dieser nach der Angabe des Hišâm dessen Stelle dem *Aus* b. Qallâm; das war ein Amalekiter, abstammend von 'Amr b. 'Imlîq [1]). Diesen überfiel und tödtete aber Ǧaḥǧaba b. 'Atîk b. Lachm [2]), nachdem er im Ganzen 5 Jahre regiert hatte. Sein Tod fiel in die Zeit des Bahrâm, Sohnes des Šâpûr des Schulternmannes [3]). Zu seinem Nachfolger wurde *Am*-

---

überall liegt derselbe Text (Ibn Moqaffa's) zu Grunde. Bei Fird. ist einiges anders und poetischer ausgeführt. Dass der Dichter den Schauplatz in der Nähe seiner Vaterstadt Tûs hat, mag auf seine eigne Rechnung kommen. Dagegen dürfte das Auftauchen des Pferdes, eines Schimmels, aus der Quelle, in welche es dann wieder verschwindet, ein ursprünglicher Zug sein, der dann von Ibn Moqaffa' abgeschwächt ist. Wenn wir nun aber bedenken, wie klar und bewusst die Ueberlieferung über diesen König ist, so wird man wenig geneigt sein, an eine naiv entstandene Mythe zu glauben. Ich sehe hier vielmehr ein *absichtliche Erdichtung*. Im fernen Hyrcanien hatte man den verhassten König *heimlich ermordet* und verbreitete nun dies Märchen. Dass es bei Eut. II, 78 ausdrücklich heisst, man habe nicht Hand an den König legen wollen, damit nicht Gewaltsamkeit gegen die Könige zur Regel werde, klingt fast als eine Selbstanklage. Die Unruhen und Thronstreitigkeiten gleich nach Jezdegerd's Tode bestätigen obige Auffassung. — Nach Bîrûnî 33 und 45 war Jazdegerd der Letzte, welcher das persische Jahr durch eine Einschaltung, und zwar gleich von 2 Monaten, wieder in Ordnung bringen liess; das geschah durch einen Priester Jazdegerd aus Hazâr, einem Ort bei Istachr.

1) Was die Araber von Amalekitern erzählen, ist alles aus dem Alten Testament entlehnt oder künstlich daran geknüpft. In Wirklichkeit war der Name der Amalekiter lange vor Christi Geburt verschollen. Im Agh. II, 18 wird dieser Aus von dem arab. Stamm Ḥârith b. Ka'b abgeleitet (der Stammbaum sonst ziemlich wie bei Hamza 101). Die Familie des Aus blieb in Ḥîra ansässig; der Bischof, welcher dem letzten Nu'mân (um 580) das zur Thronbewerbung nöthige Geld lieh, gehörte dazu (Agh. II, 26).

2) Nach Hamza 101 war dieser aus der gleichfalls »amalekitischen" Familie Banû Fârân.

3) Veranlassung und nähere Umstände der zeitweiligen Unterbrechung der lachmidischen Dynastie sind unbekannt. Unter Šâpûr II war derartiges

raalqais al Bad' [1]) gemacht, welcher 25 Jahr regierte. Dessen Tod fiel in die Zeit Jazdegerd's des Sünders. Dieser gab seine Stelle seinem Sohne Nu'mân b. Amraalqais al Bad' b. 'Amr b. Amraalqais b. 'Amr b. 'Adî. Seine Mutter war Šâqîqa, Tochter des Abû Rabî'a b. Dhuhl b. Šaibân [2]). Dies ist der Reiter der (berühmten Stute) Ḥalîma und der Erbauer des Chawarnaq [3]). Die Ursache der Erbauung soll folgende gewesen sein: Jazdegerd dem Sünder, Sohn des Bahrâm Kermânšâh, Sohnes des Šâpûr des Schulternmannes, blieb kein Sohn am Leben; deshalb erkundigte er sich nach einem völlig gesunden, von allen Krankheitsstoffen freien Orte. Da ihm nun das Land oberhalb Ḥîra als ein solches genannt ward, übergab er seinen Sohn Bahrâm Gôr

kaum möglich; vermuthlich ist noch dem Amraalqais oder dem Nu'mân eine zu lange Regierungszeit zugeschrieben und fallen diese Unruhen in die Periode der Wirren nach Šâpûr II.

1) Dass zwei Amraalqais den Beinamen *al Bad'* (oder *al Badî*) »der Erste" (Πρωτεύων) geführt haben sollten, ist kaum wahrscheinlich. Die Veränderung von *Badî* für den Zweiten in *Badan* bei Hamza und sonst erscheint als ein Nothbehelf.

2) Dies ist, wie auch Caussin annimmt, wahrscheinlich der *Nu'mân*, König von Ḥîra, der in dem Leben des Säulenheiligen Simeon auftritt (Mart. II, 327 sq.). Die Erzählung berichtet, dass in der Zeit, von der erzählt wird, Friede war, setzt aber voraus, dass nachher Krieg ward; das kann nur der Krieg von 421—22 sein. Dazu (und also gegen die Synchronismen des Hišâm) stimmt, dass in diesem Kriege schon sein Nachfolger Mundhir auftritt. Da Simeon frühestens 413 die Säule bestiegen hat, so bleibt für jenes Zusammentreffen kein grosser Spielraum. In dieser Erzählung erscheint Nu'mân als Heide, der aber den Christen wohlgeneigt ist und seinen christlichen Unterthanen volle Religionsfreiheit giebt. Das passt wieder gut zu Jazdegerd I.

2) So einstimmig die Araber hierüber sind (s. Agh. II, 38), so kann es doch nicht wohl richtig sein, sondern die Šaqîqa ist etwa 100 Jahre später zu setzen; s. unten bei Mundhir II.

3) Das Wort אכורנקא kommt an 3 Stellen des babylon. und an einer des jerusal. Talmuds in appellativer Bedeutung vor, wahrscheinlich als »Laube" oder »Pflanzung". Die pers. Form, die ich aber weder belegen, noch etymologisch erklären kann, wäre *ch^{w}arnak*, neupers. *ch^{w}arna*. So hiess ein berümtes Schloss bei Ḥîra. Dass es für den Prinzen Bahrâm erbaut sei (vrgl. Chord. 22; Belâdhorî 287), ist gewiss erst eine spätere Vermuthung.

dem Nu'mân und befahl demselben, ihm das Chawarnaq zum Aufenthalt zu erbauen. Dort liess er ihn wohnen und hiess ihn ferner in die Wüsten der Araber hinausführen. Der Erbauer des Chawarnaq war ein Mann Namens Sinimmâr [1]). Als dieser damit fertig war, wunderte man sich über die Schönheit und Festigkeit seines Werkes. Da sagte er: „wüsste ich, dass ihr mir meinen vollen Lohn gäbet und mich so behandeltet, wie ich's verdiente, so führte ich ein Gebäude auf, welches sich genau mit der Sonne drehte." Aber da sprach der König: „du hättest also wirklich noch etwas besseres bauen können und hast es nicht gethan?" und liess ihn oben vom Chawarnaq hinunterwerfen [2]). Darüber sagt der Dichter Abû Ṭamahân [3]) vom Stamme Qain:

„Er lohnte ihr und ihrem Herrn, wie man dem Sinimmâr gelohnt hat, — bei al Lât und al 'Uzzâ [4])! — wie einer lohnt, der sich von seinem Eide entbinden lässt [5]).

---

1) Sinimmâr soll ein Römer gewesen sein (Hamza 105; Ǧawâlîqî 87); darin drückt sich eben nur die Anschauung aus, dass die Römer als Architecten den Orientalen bei Weitem überlegen waren. Hamza 105 bezieht die Geschichte auf ein andres Schloss bei Ḥîra, Namens *aṣ Ṣinnîn* (entstellt), das unten bei der Geschichte des 'Adî b. Zaid wieder vorkommen wird. Andre legen Sinimmâr's Schloss gar in die Gegend von Medîna (Ǧawâlîqî 88). -- Die Geschichte hat genau so viel und so wenig historischen Werth wie andre Bauanecdoten der Art.

2) Nach einer anderen Version erklärt er, er kenne eine Stelle im Bau, deren Zerstörung den sofortigen Einsturz des Ganzen bewirken würde; damit nun niemand diese Stelle erfahre, wird er hinuntergestürzt (Agh. II, 38; Ǧawâlîqî a. a. O).

3) Mit eigentlichem Namen Ḥanẓala b. Šarqî (Ḥamâsa 558). Er war ein schlimmer Räuber. Er soll noch den Islâm erlebt haben, doch bezweifle ich das etwas. S. über ihn Agh. XI, 130 sqq. — Das Folgende sind alles mehr oder weniger abgerissene Stellen aus altarabischen Gedichten, um die Redensart »einem lohnen wie dem Sinimmâr" zu belegen.

4) Arab. Göttinnen, die auch im Korân vorkommen.

5) Der geschworen hat, eine Belohnung zu geben, aber nachher sich durch irgend eine Ablösung von der Verpflichtung befreien lässt. Solche Ablösung des Eides kennt noch der Islâm.

So sagt Salît b. Sa'd:

„Dem Abû Ghailân lohnten seine Söhne sein hohes Alter und sein edles Thun, wie man dem Sinimmâr gelohnt hat."

So auch Jazîd b. Ijâs vom Stamme Nahšal:

„Lohne Gott dem Kammâl sein schlimmstes Thun, wie man dem Sinimmâr gelohnt hat, recht vollständig!"

Und ferner gehört Folgendes hierher: 'Abdal'uzzâ b. Amraalqais [1]) vom Stamme Kelb hatte dem Ḥârith, Sohn der Mârija, dem Ghassâniden [2]) einige Pferde zum Geschenk gemacht, die ihm ebenso gefielen wie er selbst und seine Unterhaltung. Nun hatte der König den Banû Ḥamîm (?) b. 'Auf, einem der Geschlechter der 'Abd Wudd, die zu dem Stamme Kelb gehören, einen Sohn zum Säugen übergeben [3]). Diesen hatte einen Schlange gebissen, aber der König meinte, sie hätten ihm ein Leids gethan, und sagte daher zu 'Abdal'uzzâ: „bring mir diese Menschen [4]) her", und als er erwiederte: „es sind freie Leute; ich habe keinen Vorzug vor ihnen durch Abstammung oder Leistungen (so dass sie mir ohne Weiteres folgen würden)", erklärte er: „du bringst sie mir her, oder ich thue dir dies und das!". Da sprach er: „wir hofften von dir etwas zum Geschenk zu erhalten; statt dessen strafst du uns." Dann rief er seine beiden Söhne Šarâḥîl und 'Abdalḥârith [5]) und übergab ihnen folgendes Schreiben an seine Leute:

---

1) S. Wüstenfeld, Stammtafeln 2, wo zwischen den Beiden noch ein Zaid steht.

2) Also einem der christlichen Phylarchen, welche unter römischer Oberhoheit die Araber der Provinzen Arabia und Palaestina tertia beherrschten.

3) Die Sitte, Kinder vornehmer Geschlechter in der reinen Luft der Wüste erziehn zu lassen, war wohl schon alt.

4) Seine nahen Verwandten; s Wüstenfeld a. a. O.

5) Bei Wüstenfeld a. a. O. ist Ḥârith sein Sohn Šarâḥîl Sohn seines anderen Sohnes Ka'b.

„Er lohnte mir — lohne ihm Gott auf's schlimmste! — wie man einst dem Sinimmâr gelohnt hat, der doch schuldlos war;

„Bloss, dass er 20 Jahre lang ein Gebäude aufgeführt hatte, indem er ununterbrochen Ziegel und geschmolznes Blei einfügte.

„Als er (der König) nun sah, dass das Gebäude seine Höhe erlangt und wie ein Berg mit hohen, steilen Gipfeln geworden war,

„Da schöpfte er nach Jahr und Tag Verdacht gegen ihn, nachdem ihn die Leute im Morgen- und Abendland geschüttelt hatten [1]).

„Und als Sinimmâr lauter Geschenke von ihm erwartete und Liebe und Vertrauen gewonnen zu haben meinte,

„Da sprach er: „werft den Barbaren [2]) von seinem Schlosse hinab." Das ist, bei Gott, eine wunderbare Begebenheit!

„Und nicht habe ich, wisset es, bei Ǧafna's Sohn [3]) irgend eine Schuld an dem, was er gegen die Kelb zu thun geschworen hat [4]).

„Wahrlich, er wird euer innerstes Land mit seinen Reitern aufsuchen; aber — möge dich kein Fluch treffen [5])! — heb doch deine hochfahrenden Worte wieder auf!

---

1) Wohl »nachdem er sich inzwischen im Osten und Westen umhergetrieben hatte". Das Motiv für den schlechten Lohn ist bei dem Dichter wieder ein andres als in den oben gegebnen Versionen.

2) »Nicht-Araber". Dass der Baumeister kein Araber war, ist selbstverständlich; ob aber ein Römer, sehn wir aus diesem Worte noch nicht.

3) Dem ghassânidischen Fürsten.

4) Abweisung des Verdachts, dass er etwa den Fürsten gegen seine Verwandten aufgereizt habe.

5) Eine ganz gewöhnliche Anredeformel im Verkehr mit den kleinen arab. Regenten. Er wendet sich, nachdem er vorher zu den Seinigen geredet, plötzlich an den Phylarchen. Der Form nach ist es eine Bitte, in Wirklichkeit aber Hohn.

„Ist doch schon vor dir der Mann, Ḥârith, gegen uns gezogen, musste aber todtkrank [1]) am röthlichen Hügel liegen bleiben" [2]).

Wie Hišâm sagt, war dieser Nu'mân mehrmals in Syrien eingefallen, hatte dessen Bewohnern viel Unheil zugefügt und Gefangene und Beute gemacht [3]). Er war einer der Könige, welche ihre Feinde am schlimmsten zurichteten und am tiefsten in ihr Land eindrangen. Der König von Persien hatte ihm zwei Schaaren beigegeben, von denen die eine Dausar, die andre Šahbâ („die weiss Glänzende") hiess; jene bestand aus Leuten von den Tanûch, diese aus Persern [4]). Beide zusammen nannte man „die beiden Stämme." Damit überfiel er wiederholt Syrien und die Araber, welche ihm nicht unterthan waren. — Wie man uns erzählt, sagt Hišâm, — Gott aber weiss am besten (ob es so wahr ist) — sass Nu'mân einst an einem Frühlingstage in seinem Zimmer im Chawarnaq und schaute hinab gen Westen auf das Nağaf [5]) mit den Gärten, Palm- und

1) Eigentlich »in hohem Grade lungenkrank". Es ist wohl eine tödliche Verletzung der Lunge gemeint.

2) Hinweis darauf, dass schon einer seiner Vorgänger bei einem solchen Zuge verunglückt sei. Der Name Ḥârith kommt bei den Ghassâniden mehrfach vor. Die Geschichte dieses Geschlechts liegt übrigens einstweilen noch viel mehr im Argen als die der Könige von Ḥîra. — Die Situation des Dichters ist jedenfalls etwas anders, als sie der Erzähler angiebt; er ist gewiss nicht mehr in den Händen des Fürsten.

3) Möglich ist freilich, dass er trotz des laugen Friedens zwischen Rom und Persien gelegentlich derartiges gethan; wahrscheinlich ist mir aber, dass er hier mit Nu'mân II verwechselt wird, von dem uns ein solcher Einfall bezeugt ist (Theophanes 218). Dazu stimmt, dass von der gleich darauf genannten Schaar Dausar zur Zeit von Mundhir II, dem Sohn von Nu'mân II, die Rede ist Agh. XV, 99, und sie ferner in einem Vers erwähnt wird, der nicht älter sein kann (im Ṣiḥâḥ s. v.). Nu'mân II betheiligte sich ja auch activ an dem Römerkriege des Kawâdh.

4) *Dausar* ist wohl persisch (*dô sar*) »zwei Häupter", ohne dass ich sagen könnte, wie das zu nehmen. »Weissglänzend" heisst, die Perserschaar wohl, weil sie aus schweren Reitern in schimmernden Panzern bestand.

5) Der Sumpfsee in der Nähe von Ḥîra.

sonstigen Anpflanzungen und den Canälen in seiner Nähe und gen Osten auf den Euphrat: er befand sich ja auf dem Landrücken über dem Nağaf. Da erfreute ihn der Anblick des Grüns, der Blumen und der Canäle, und er sprach zu seinem Wezîr und Genossen: „hast du je etwas ähnliches gesehn?“. Der erwiederte: „nein! wenn es nur Bestand hätte!“ „Was hat denn Bestand?“ „Was bei Gott im Himmel ist“ „Wie erlang' ich das?“ „Indem du der Welt entsagst, Gott dienst und nach dem Seinigen trachtest“. Da entsagte er noch in selbiger Nacht der Regierung, legte Lumpen an und ging heimlich auf die Flucht; niemand merkte etwas. Am andern Morgen begaben sich die Leute, die nichts davon wussten, wie es mit ihm stand, an sein Thor, ohne dass er sie, wie er sonst that, eintreten hiess. Als das länger dauerte, forschten sie endlich nach ihm, fanden ihn aber nicht. Hierüber sagt 'Adî b. Zaid, der 'Ibâdî [1]):

„Denke nach über den Herrn des Chawarnaq, wie er einst hinabschaute — die (göttliche) Leitung öffnet ja den Blick (des Geistes).

„Ihn erfreute sein Zustand, die Grösse seiner Herrschaft, das Meer, welches sich dahin zog [2]), und Sadîr [3]).

„Da aber erschrak plötzlich sein Herz, und er sprach: „was für eine Lust hat denn ein Lebender, der doch dem Tode zugeht?“ [4]).

„Dann nach dem Glück, der Herrschaft und dem Wohlsein haben die Gräber sie dort verhüllt.

---

1) Ueber den Beinamen 'Ibâdî s. oben S. 24.

2) Aus diesen Worten, die auf das Nağaf oder den Euphrat gehn, ist wohl die mehrfach wiederkehrende Angabe geflossen, die See habe früher bis Ḥîra gereicht.

3) Ein oft neben dem Chawarnaq genanntes Schloss.

4) Zwischen diesem und dem folgenden Verse werden einige ausgefallen sein.

„Danach sind sie wie dürres Laub geworden, welches Ost- und Westwind umherjagt" [1]).

Nu'mân's Regierung dauerte bis zu der Zeit, da er ihr entsagte und sich auf die Pilgerschaft begab, 29 Jahre 4 Monate. Nach Ibn Kelbî fallen davon 15 Jahre in die Zeit des Jazdegerd und 14 in die seines Sohnes Bahrâm Gôr; aber die persischen Geschichtskenner behaupten hierüber, was ich (unten) erzählen werde [2]).

Nach Jazdegerd dem Sünder ward König sein Sohn *Bahrâm Gôr* [3]), Sohn Jazdegerd's des Harten, Sohnes des Bahrâm Kermânšâh, Sohnes des Šâpûr des Schulternmannes. Wie man erzählt, war er geboren am Hormizd-Tage des Monats Farwardîn um die 7te Tagesstunde [4]). Sobald er geboren war, rief sein Vater

---

1) Dies Stück ist aus dem schon oben S. 40 erwähnten schwermüthigen Gedicht, das der Christ 'Adî (bald nach 600) im Gefängniss machte. Im Agh. II, 35 f. und 39 haben wir ausser unserer Version noch eine andre; vrgl. Hamza 103. Die ganze Anschauungsweise, welche der Erzählung zu Grunde liegt, ist echt semitisch: die Plötzlichkeit, mit der er in sich geht, die Misbilligung der Freude an der Welt als solcher, die hohe Werthschätzung des Ascetenthums u. s. w. — Ob an der Sache irgend etwas wahr, ist eine ganz andre Frage. Dass sich jener Nu'mân für einen christliche Wundermann interessiert, wie es in der Geschichte des Styliten erzählt wird (s. oben S. 79), ist noch sehr verschieden von dieser vollständigen Weltentsagung. Dazu enthält das Gedicht des 'Adî, *auf welches die Geschichte doch allem Anschein nach allein zurückgeht*, durchaus nichts positives, als dass der Erbauer des Chawarnaq plötzlich daran gedacht habe, auch er müsse sterben, was sehr wohl eine blosse Fiction des Dichters sein kann, ohne Anhalt in der Sage.

2) Hišâm lässt eben die Hälfte seiner Regierungszeit unter Bahrâm V fallen, während die pers. Ueberlieferung mit Recht bei Bahrâm's Antritt schon Mundhir als König von Ḥîra nennt; s. unten.

3) *Gôr* (reimt auf *gôr*, »Grube" Fird. 1476) heisst »Wildesel" (ein in den îrânischen Wüsten sehr häufiges Thier). Die wahre Veranlassung dieses Beinamen ist nicht sicher.

4) D. h. um Mittag des pers. Neujahrstags. Fird. setzt hinzu, dass es geschehn sei beim Beginn das 8. Jahres der Regierung Jazdegerd's. Er wäre dann bei seiner Thronbesteigung 14 oder 15 Jahr alt gewesen. Viel gebe ich aber nicht darauf, dass dieser Lieblingsheld der pers. Erzähler am glückverheissenden Neujahrstage geboren sein soll.

Jazdegerd alle am Hofe befindlichen Sterndeuter herbei, befahl ihnen, sein Horoscop aufzunehmen und es so deutlich zu erklären, dass man sehen könnte, wie sein ganzes Leben verlaufen werde. Da bestimmten sie den Sonnenstand und beobachteten die Sternaufgänge; dann meldeten sie dem Jazdegerd, dass Gott den Bahrâm die Krone seines Vaters werde erben lassen, dass er in einem nicht von Persern bewohnten Lande werde gesäugt werden, und dass es zweckmässig sei, ihn auch in einem fremden Gebiete zu erziehen. Jazdegerd überlegte sich's also, ob er ihn einem der an seinem Hofe befindlichen Römer oder Araber oder sonstigen Nichtperser übergeben solle, und entschied sich endlich für die Araber. So liess er denn den Mundhir b. Nu'mân kommen und übergab ihm den Bahrâm zum Aufziehn [1]), ertheilte ihm Ehren und Auszeichnungen, machte ihn zum König der Araber und verlieh ihm zwei hohe Würden, nämlich *Râm-avzûdh-Jazdegerd* d. h. „dem Jazdegerd hat sich die Freude gemehrt" [2]) und

---

1) Thatsache ist, dass »Alamundaros, König der Sarakenen, ein tüchtiger und kriegerischer Mann" im ersten Jahre des Bahrâm im Kriege gegen die Römer eine grosse Rolle spielt Socrates 7, 18. Auch dass er die Erhebung desselben zum König durchgesetzt hat, ist nicht zu bezweifeln. So ist es auch nicht unwahrscheinlich, dass Bahrâm sich als Prinz länger in Ḥîra aufgehalten hat; aber wie er dahin gekommen, ist ganz unsicher. Die hier gegebne Ueberlieferung ist höchst bedenklich, so abgerundet sie in sich ist, ich möchte lieber sagen, eben weil sie so poetisch abgerundet ist. Sie ist, obwohl grösstentheils auf arab. Gebiet spielend, durchaus von pers. Character und Stil. Die Perser haben sich nur den Namen Mundhir gemerkt (so Fird.). Arab. Gelehrten rechneten falsch aus, dass damals Nu'mân geherrscht haben müsse, und so ist dessen Name vielfach in die Erzählung eingesetzt, oder aber man hat ein Compromiss beliebt und Nu'mân zum König, Mundhir zu der eigentlich handelnden Person gemacht. War freilich Bahrâm wirklich von Kindesbeinen an in Ḥîra, so war er dahin schon zu Nu'mân's Zeiten gekommen. — Spätere legen dem Bahrâm sogar arabische Gedichte in den Mund, s. Mas. II, 192.

1) Die Restitution von Titel und Uebersetzung ist mir aus der Leidner Hdschr. nicht ohne Mühe gelungen; die besseren anderen Handschriften

Mehišt [1]) d. h. „der oberste Diener". Er liess ihm auch ein Geschenk und (Ehren-) Kleider geben, wie er solches in seiner hohen Stellung beanspruchen konnte. Dann gebot er ihm, Bahrâm in's Land der Araber mitzunehmen. Mundhir nahm ihn also mit nach seiner Heimath. Hier suchte er zuerst 3 Töchter angesehner Leute von gesunder Leibesbeschaffenheit, scharfem Verstand und feiner Bildung zum Säugen für ihn aus, nämlich 2 Araberinnen und eine Perserinn und liess ihnen angemessene Kleidung, Teppiche, Speise und Trank und, wes sie sonst bedurften, reichen. So säugten sie ihn denn abwechselnd 3 Jahre lang. Im vierten Jahr ward er entwöhnt, und als er 5 Jahre alt geworden, sprach er zum Mundhir: „lass mir kundige und im Unterrichten geübte Lehrer kommen, dass sie mich im Schreiben, im Bogenschiessen und im Recht unterweisen." Mundhir erwiederte: „du bist noch jung an Jahren, und es ist für dich noch keine Zeit, mit dem Unterricht zu beginnen. Bleib noch bei dem, was die kleinen Kinder treiben, bis du in die Jahre kommst, welche zum Unterricht tauglich sind: dann will ich dir Männer bringen, die dir lehren werden, was du willst." Da sprach aber Bahrâm: „ich bin wahrhaftig noch jung,

---

bestätigten dann meine Lesungen durchaus. Nach neupersischer Weise müsste man vor *Jazdegerd* mindestens ein *ba* erwarten, doch scheint dies vom Standpunct der älteren Sprache nicht durchaus nothwendig. ابزود als Orthographie für *avzûdh*, *afzûdh* kann ich mehrfach nachweisen (z. B. Mefâtîḥ 22b, wo eine jüngere Hand am Rand فزود glaubte verbessern zu müssen; ferner Ǧâḥiẓ, Maḥâsin [cod. Leid.] 147b). Es handelt sich hier um einen besonderen Laut, für welchen in einer vorzüglichen alten Hdschr. ein eigenes Zeichen, و mit 3 Puncten, gebraucht wird (s. Seligmann, Codex Vindobonensis pg. XXV). — Unter den vielen Würdennamen und Titeln des Sâsânidenreichs, welche uns in arab., griech., armen., syr. und pers. Werken erhalten sind, finde ich aber keinen ähnlichen, und ich bezweifle nicht, dass die Auffassung dieses Satzes als eines Titels auf einem Misverständniss (wohl des ältesten arab. Bearbeiters) beruht.

1) »Der Grösste."

habe aber den Verstand eines Erwachsnen, während du zwar gross bist, aber einen Verstand hast wie ein kleines Kind. Weisst du denn nicht, o Mann, dass man das, was man vorzeitig erstrebt, zur rechten Zeit erreicht, was man zu seiner Zeit erstrebt, erst nach seiner Zeit, und was man zu spät erstrebt, gar nicht? Ferner bin ich ein Königssohn, der, so Gott will, noch einmal König werden wird; das Wichtigste aber, was den Königen obliegt, und wonach sie zu trachten haben, sind nützliche Kenntnisse, weil diese für sie ein Schmuck und eine Stütze für ihre Herrschaft sind und sie dadurch Kraft erlangen. Darum verschaffe mir rasch die Lehrer, die ich verlangt habe." Sobald Mundhir diese Worte Bahrâm's hörte, sandte er an den königlichen Hof und liess mehrere persische Rechtskundige, Lehrer im Bogenschiessen und Reiten, Lehrer im Schreiben und in all dem, was zur feinen Bildung gehört, kommen und berief ferner persische und römische Weise und arabische Erzähler zusammen. Da gab Bahrâm diesen Fachlehrern feste Aufträge, wies jedem eine bestimmte Zeit an, in der er zu ihm kommen solle, und bestimmte auch eine Frist, binnen welcher sie ihm alles, was sie verständen, lehren sollten. Mit dem grössten Eifer lernte Bahrâm dann, was er zu lernen verlangt hatte, und hörte die Weisen und Erzähler; er behielt auch, was er irgend hörte, und begriff alles, worin er auch nur ganz wenig Unterricht genossen hatte. Nachdem er 12 Jahr alt geworden, fand man ihn daher im selbständigen Besitz aller Kenntnisse, die ihm gelehrt waren; er übertraf sogar seine Lehrer und die feingebildeten Leute seiner Umgebung, so dass sie ihm den Vorrang zugestanden. Bahrâm belohnte nun den Mundhir und seine Lehrer und hiess sie fortgehn, dagegen die Meister im Bogenschiessen und Reiten bei ihm bleiben, damit er von ihnen alles lerne, was er sich aneignen müsse. Darauf (nachdem er dies Ziel erreicht hatte) liess er den Nu'mân b. Mundhir kommen und befahl ihm, die

Araber einzuladen, ihre Pferde, Hengste wie Stuten, mit Nachweis ihrer Abstammung herzubringen. Als Mundhir hörte, dass Bahrâm sich so ein Pferd zum Reiten auswählen wollte, sprach er: „beschwere nicht die Araber damit, dass sie ihre Pferde (in die Wette) rennen lassen, sondern lass dir durch jemand die Thier vorführen, suche dir davon aus, was du magst, und nimm's in deinen Stall." Doch Bahrâm erwiederte: „du hast gut geredet, aber da ich mich vor allen andern Männern durch Fürstlichkeit und Adel auszeichne, so muss nothwendig auch mein Reitthier das ausgezeichnetste Ross sein; nun wird aber die Auszeichnung eines Pferdes vor den andern nur durch die Probe erkannt; es giebt jedoch keine solche Probe ohne Wettlauf." Da Mundhir diese seine Rede billigte, befahl Nuʻmân den Arabern, die Pferde herbeizuführen. Bahrâm und Mundhir ritten hin, um dem Rennen beizuwohnen. Die Pferde liefen aus von einer Stelle, die (vom Ziel) 2 Parasangen entfernt war. Ein Fuchs des Mundhir überholte alle und kam zuerst an's Ziel; die übrigen Pferde kamen in einzelnen Abtheilungen je zwei oder drei oder ganz zuletzt hinterher. Da führte Mundhir mit eigner Hand jenen Fuchs dem Bahrâm zu und sprach: „Gott bringe dir mit dem Thiere Segen!" Bahrâm gebot, das Ross in Empfang zu nehmen, freute sich sehr darüber und dankte dem Mundhir [1]). — Als Bahrâm einst auf der Jagd diesen Fuchs ritt, bemerkte er ein Rudel Wildesel, schoss danach und ritt darauf zu; plötzlich sah er, wie ein Löwe auf einem in der Schaar befindlichen Esel losgestürzt war und ihn mit dem Rachen im Nacken gepackt hatte, um ihn zu

1) Bei dem grossen Werth, den die Perser auf die vollendete Reitkunst legten, musste der Königssohn auch das beste Ross haben; nun waren aber schon damals die arabischen Rosse als die besten der Welt anerkannt; daher diese Geschichte. Auch Fird. hat sie mit wenig Abweichungen.

zerreisen. Da traf Bahrâm ihn in den Rücken; der Pfeil drang durch bis zum Bauch, dann durch den Rücken des Esels bis zum Nabel, und weiter noch tief in die Erde hinein bis zu zwei Drittheilen seiner Länge; noch geraume Zeit zitterte er im Boden hin und her. Das geschah in Gegenwart einiger Araber, einiger von Bahrâm's Leibwächtern und andrer Leute. Dies Ereigniss mit dem Löwen und dem Wildesel liess Bahrâm in einem seiner Gemächer abbilden [1]). — Darauf erklärte Bahrâm, dass er sich wieder zu seinem Vater begeben wolle, und that das auch. Aber Jazdegerd, der wegen seines schlechten Characters auf keines seiner Kinder Rücksicht nahm, wies dem Bahrâm einen niederen Dienst an, was diesem grosse Noth machte [2]). Da nun darauf Theodosius [3]), ein Bruder des Kaisers, als Gesandter zum Jazdegerd kam, um für den Kaiser und die Römer Frieden und

---

1) Diese Geschichte soll wohl nur eine Erklärung des Beinamens *Gôr* »Wildesel" geben. Der pers. Tab. fügt denn auch hinzu, damals habe er diesen Beinamen bekommen; vrgl. Mas. II, 191. Fird. hat vorher noch eine Anecdote von seiner Geschicklichkeit im Treffen und zwar dieselbe, welche bei Jaq. III, 733 erzählt wird und die ich durch v. Rosen's Güte aus Ibn Qotaiba's 'Ojûn alachbâr besitze, welcher sie den Sijar al 'ağam (Ibn Moqaffa's) entnommen hat. Sie gehört aber erst in die Zeit seiner Regierung. Angeknüpft an ein verfallnes Bauwerk, ist sie zwar ohne geschichtlichen Werth, aber characteristisch für die Vorstellung, welche die Perser von einem fürstlichen Lieblingshelden haben, der ohne jeden Gewissensbiss seine Geliebte umbringt, die seine Schussfertigkeit nicht genügend anerkannt hat. — Ein grosses Jagdbild aus Sâsânidischer Zeit zeigt das Relief bei Flandin Tab. 10 und 12, das aber, wenn die Abbildung einigermaassen genau ist, nicht entfernt an die Feinheit solcher Darstellungen auf assyr. Monumenten reicht.

2) Nach Spr., der hier ausführlicher ist, stellt er seinen Sohn, um ihn zu kränken, in seine Leibwache ein. Dieser beklagt sich brieflich bei Mundhir, der ihm Gehorsam anempfiehlt und ihm dabei Geld (120,000 Dirhem!) schickt. Das stimmt allerdings schlecht zu der Freude Jazdegerd's bei seiner Geburt! Aber die Mishelligkeit zwischen ihm und Bahrâm mag historisch sein; der Aufenthalt in Ḥîra war vielleicht eine Verbannung.

3) So hiess der Kaiser selbst. Einen zum Gesandten brauchbaren erwachsenen Bruder hatte er schwerlich. Fird.'s طينوش ist auch nur eine Entstellung aus Theodos.

Waffenruhe zu erbitten [1]), ersuchte Bahrâm diesen, ihm von Jazdegerd Urlaub für die Rückkehr zu Mundhir zu erwirken [2]). So kehrte er denn in's Land der Araber zurück, wo er sich dem Vergnügen und Wohlleben hingab [3]). — Darauf starb Bahrâm's Vater Jazdegerd während dieser seiner Abwesenheit. Da verpflichteten sich einige der Grossen und Adlichen wegen Jazdegerd's schlechtem Lebenswandel, keinen seiner Abkommen zum König zu machen [4]), und sprachen: „Jazdegerd hat keinen regierungsfähigen Sohn hinterlassen als den Bahrâm; dieser aber hat noch nie eine Provinz verwaltet, woraus man hätte erkennen können, wie es mit ihm steht; dazu hat er keine persische, sondern eine arabische Bildung, sieht auch wie ein Araber aus, da er unter dem Volke aufgewachsen ist. So kamen sie und auch das Volk [5]) überein, Bahrâm vom Throne auszuschliessen und einen gewissen Chosrau [6]) zu erheben, der auch

---

1) Echt persisch. Eben so unbegründete Aeusserungen über Friedensgesuche der Perser finden sich freilich mehrfach bei den Rhetoren des römischen Reichs vom 3. Jahrh. an.

2) Aehnliches ist gelegentlich vorgekommen. Die in den Hinterhalt gefallnen Perser scheuen sich, dem König Pêrôz ihre Lage zu erklären, und bitten den röm. Gesandten Eusebius, das zu thun Procop, Pers. 1, 3.

3) Bei Fird. muss ihm Mundhir gleich nach dem Wettrennen Weiber verschaffen. Nach Din. zog er, von Harfenistinnen (*ṣannâǧât*) begleitet, auf die Jagd.

4) Ein andrer Sohn Jazdegerd's, Šâpûr, den er durch Ernennung zum König von Armenien ausgezeichnet hatte (und den er also gewiss dem Bahrâm vorzog), begab sich damals nach Ctesiphon (vermuthlich um Grosskönig zu werden) und wurde da von den Grossen getödtet Moses Chor. I, 56. Dies Ereigniss vervollständigt uns das Bild vom Zustand jener Zeit.

5) Unter *al'âmma* hat man wohl nicht die untersten Schichten zu verstehn, sondern die Soldaten und die Besitzenden, welche nicht zum hohen Adel- und Beamtenstande gehörten. Bei dem Ruf der Gottlosigkeit, in welchem Jazdegerd stand und welcher durch die Mähr von seinem Tode verstärkt war, konnte es übrigens den Priestern nicht schwer sein, nöthigenfalls auch den Pöbel gegen seine Familie aufzuregen.

6) Ueber den Namen s. unten bei Chosrau I. — Fird. nennt noch mehrere Bewerber um die Krone, ohne dass wir darauf Werth legen dürften.

von Ardašîr, dem Sohn Pâbak's abstammte. Und ohne Verzug machte man ihn wirklich zum König. Aber kaum war die Nachricht vom Tode Jazdegerd's und der Erhebung Chosrau's auf den Thron dem Bahrâm, der sich in den Wüsten der Araber befand, zu Ohren gekommen, als er den Mundhir, dessen Sohn Nu'man und einige von den vornehmsten Arabern herbeikommen liess und ihnen sagte: „ich denke, ihr Araber werdet anerkennen, wie sehr euch mein Vater durch Wohlthaten und Gnaden ausgezeichnet hat, so hart und streng er gegen die Perser war". Und nun theilte er ihnen die Nachricht mit, dass sein Vater gestorben sei, die Perser aber nach gemeinsamem Beschluss einen König ernannt hätten. Da sprach Mundhir: „sei darum nicht ängstlich; ich will erst sehn, ob ich dafür nicht ein Mittel weiss." Also schickte Mundhir 10,000 im Reiten gewandte Araber mit seinem Sohn nach Ctesiphon und Beh-Ardašîr und befahl ihm, sich in der Nähe der beiden Königsstädte zu lagern und seine Vortruppen unablässig gegen sie zu schicken; setze sich jemand zum Angriff in Bewegung, so solle er auf die Städte losgehn, ihre Umgegend durchstreifen und Gross und Klein gefangen nehmen, aber ohne Blut zu vergiessen. Wirklich zog Nu'mân aus, liess sich dicht bei den beiden Städten nieder, sandte seine Vortruppen gegen sie und that, als wollte er die Perser mit Macht angreifen. Da schickten die Grossen und Adlichen der Haupstadt den Ǧuwânôë [1]), den Chef der Briefkanzlei Jazdegerd's, als Gesandten an Mundhir und meldeten ihm zugleich

1) Die Namen auf *ôie*, *ôë*, *ôi* werden arabisch entweder ويه geschrieben, das die Pedanterie der Grammatiker *waih(i)* zu sprechen gebietet, oder bloss ي Es ist allem Anschein nach eine Endung des *ὑποκοριστικόν*, Vertretung des zweiten Gliedes bei zusammengesetzten Namen; Ǧuwânôë steht etwa für Ǧuwânmard, Ǧuwânšêr. Derselbe Name scheint zu sein *Ζοανάβ* (lies *Ζοαναῦ*) Theophyl. 4, 3.

schriftlich, wie Nu'mân auftrete. Als Ǧuwânôë zu Mundhir gekommen war und er den an ihn gerichteten Brief gelesen hatte, sprach er: „geh zu König Bahrâm" und gab ihm jemand mit, um ihn zu diesem zu führen. So trat Ǧuwânôë zu Bahrâm ein, gerieht aber vor seiner Schönheit und Herrlichkeit in solche Verwirrung, dass es vergass, sich niederzuwerfen [1]). Bahrâm merkte, dass er das nur unterlassen hatte, weil ihn sein Anblick in Verwirrung gesetzt, und redete ihn also an, gab ihm in seinem eignen Namen die schönsten Versprechungen und schickte ihn dann zu Mundhir zurück, dem er zugleich sagen liess, er möge den Brief beantworten. Da sprach dieser zu Ǧuwânôë: „ich habe über den Brief nachgedacht, den du mir gebracht hast: Nu'mân ist bloss vom König Bahrâm in euer Land geschickt, denn den hat Gott zum König und zu eurem Herrn gemacht." Als Ǧuwânôë Mundhir's Worte hörte und sich erinnerte, in welch herrlicher Gestalt er den Bahrâm erblickt und welchen Schrecken er dabei empfunden hatte, da sah er es als bewiesen an, dass alle die verkehrt gehandelt hätten, welche gerathen, Bahrâm vom Throne auszuschliessen. Darum sprach er zu Mundhir: „ich überbringe keine Antwort; zieh du lieber, wenn's beliebt, selbst nach der Residenz, lass sich dort die Grossen und Adlichen bei dir versammeln, und berathet darüber. Führe durch, was gut ist, denn sie werden dir in allem, was du vorschlägst, beistimmen". Da liess Mundhir den Ǧuwânôë zu denen zurück gehn, welche

---

1) Er ist damit als der wahre König documentiert. Denn es ist die königliche Majestät (*churra* oder *farr*), welche den Neuling durch ihren Glanz blendet. So ist die Schilderung Theophylact 4, 3 eigentlich gemeint. Diese Auffassung hat sich bis in neuere Zeit erhalten; der junge Prinz, welcher zum ersten Mahl vor den König tritt, sagt, als wäre er ganz überwältigt von dem Anblick und nicht im Stande sich zu bewegen: *mî sûzem* »ich brenne" Morrier, zweite Reise (deutsche Uebersetzung 101).

ihn ausgeschickt hatten, rüstete sich aber selbst und zog am Tage nach seiner Abreise in Begleitung Bahrâm's mit 30,000 reisigen, tapfern uud ausgezeichneten Arabern gegen die beiden Königsstädte. Dort angekommen, veranstaltete er eine Versammlung der Leute, bei welcher Bahrâm auf einem goldenen, mit Edelsteinen besetzten Throne, Mundhir aber zu seiner Rechten sass. Da redeten nun die persischen Grossen und Adlichen und legten dem Mundhir dar, wie hart und schlecht Jazdegerd, Bahrâm's Vater gewesen sei, wie er durch seinen verkehrten Sinn das Land wüst gemacht, Viele ohne gerechte Ursache getödtet und die Leute in seinen Landen massenweise gemordet habe. Und noch andre Uebelthaten berichteten sie. Sie erzählten auch, dass sie sich deshalb durch feierliche Eide verpflichtet hätten, Jazdegerd's Kinder vom Thron auszuschliessen, und baten Mundhir, er möge sie nicht in Sachen der Königswürde zu etwas zwingen, was sie nicht wollten. Mundhir hatte zwar alles, was sie einzeln vorbrachten, wohl aufgefasst, sagte aber zu Bahrâm: „dir liegt es näher, den Leuten zu antworten, als mir." Da sprach Bahrâm: „ich erkenne, o ihr Redner, eure ganze Schilderung Jazdegerd's als wahr an, denn ich weiss das alles: ich war ja selbst immer betrübt über sein schlechtes Benehmen, wie er im Handeln und Glauben [1]) verkehrte Wege ging: darum habe ich Gott unablässig gebeten, mir gnädig die Herrschaft zu geben, auf dass ich herstelle, was er verdorben, heile, was er zerbrochen hate [2]). Wenn ich nun ein Jahr lang herrsche, ohne dass ich das, was ich euch

1) !

2) Spr. fügt hinzu das Versprechen, die Grundsteuer zu erniedrigen, den Sold des Heeres zu vermehren und den Grossen noch höhere Würden zu verleihen. Diese positiven Versprechungen gehören gewiss zu dem urspünglichen Text; die folgenden Worte setzen ja etwas derartiges voraus.

aufgezählt, erfüllt habe, dann entsage ich freiwillig allen Ansprüchen auf die Krone. Des zum Zeugen rufe ich an Gott, seine Engel und den Obermôbedh. Letzterer soll dann Schiedsrichter sein zwischen mir und euch. Aber trotz dem, was ich dargelegt, erkläre ich euch doch, dass ich damit einverstanden bin, dass ihr den zum König macht, welcher die Krone und den Königsornat zwischen zwei wüthenden Löwen, die Junge haben, heraus holt; der soll König sein." Da die Leute hörten, was Bahrâm sagte und was er aus freien Stücken versprach, wurden sie sehr froh, fassten wieder grosse Hoffnung und sprachen unter einander: „wir können Bahrâm's Worte nicht zurückweisen. Ueberdies sind wir, wenn wir auf seinem Ausschluss vom Throne beharren, in Besorgniss, dass wir bei der Menge der von ihm aufgebotnen Araber zu Grunde gehn möchten. So wollen wir ihn denn lieber dadurch erproben, was er uns vorgeschlagen hat und wozu ihn nichts veranlasst als das Vertrauen auf seine Kraft, Tapferkeit und Kühnheit. Ist er nun so, wie er selbst meint, so ist es ja auch allein zweckmässig, ihm die Regierung zu übergeben und ihm gehorsam und unterthan zu sein. Geht er aber aus Schwäche und Kraftlosigkeit zu Grunde, so haben wir an seinem Tode keine Schuld, brauchen aber auch kein Böses und Unheil mehr von ihm zu fürchten." Solchen Sinnes gingen sie aus einander. Bahrâm aber kam (am andern Tage), nachdem er so gesprochen hatte, wieder und setzte sich eben so hin wie Tags zuvor; seine Widersacher waren auch zugegen. Nun sagte er ihnen: „entweder thut, was ich gestern gesagt habe, oder aber schweigt und unterwerft euch in Gehorsam." Die Leute erwiederten: „wir haben einmal den Chosrau zum König erwählt und haben an ihm nichts als Erfreuliches bemerkt; allein dennoch willigen wir darein, dass man die Krone und den Ornat, wie du gesagt hast, zwischen zwei Löwen lege und ihr beide, du und Chosrau, mit ihnen kämpfet;

wer sie nun zwischen ihnen heraus holt, dem überge
ben wir die Königswürde.” Bahrâm billigte diese Worte
und nun brachte der Obermôbedh, welcher überhaup
jeden neuen König zu krönen hatte [1]), Krone und Or
nat und legte sie hin. Dann kam der Spahbedh [2]
Bistâm [3]) mit zwei wüthenden, ausgehungerten, mi
Jungen versehnen Löwen, brachte einen neben di
Stelle, wo Krone und Ornat lagen, den anderen ihn
gegenüber und liess dann ihre Ketten los. Da sprac
Bahrâm zu Chosrau: „auf, nimm Krone und Ornat.‘
Dieser aber erwiederte: „dir liegt es näher, anzufan
gen und sie dir zu nehmen, weil du die Herrschaft al
dein Erbe verlangst, während ich sie nur usurpiere.‘
Bahrâm hatte nichts gegen seine Worte, weil er au
seine Kühnheit und Kraft vertraute. Er nahm als
die Keule [4]) und schritt auf Krone und Ornat zu. Da

1) Eine wichtige Notiz. Im Partherreiche (Plut., Crassus 21; Tac. Ann 6,42) und in Armenien war das Amt der Krönung dagegen in einem de erste Adelshäuser erblich.

2) »Heerführer”, eine sehr hohe Würde. Es gab zu Zeiten 4 Reichs Spahbedh's, zu Zeiten nur einen. S. unten bei Chosrau I.

3) *Wistahma* (*Wistahm* auf Münzen) wird neupers. *Bistahm*, worau die Araber, welche sich den Namen frühzeitig angeeignet haben, *Bistân* machen (griech. Βεστάμ,) oder *Gustahm*, wie Fird. und (wohl danach die Gothaer Hdschr. des pers. Tab. haben (armen. *Wstam*; vrgl. *Ustan* Brosset, Hist. de Géorgie I, 227). — Din. nennt unter den Grossen welche Jazdegerd's Nachkommen vom Thron ausschlossen: »Bistâm, der Spahbedh von Sawâd, dessen Würde Hazâraft (s. oben S. 76) heisst, Jazdegušnasp, Landpfleger (Pâdhôspân, s. unten bei Chosrau I) von الزفانى (?) Pîrak, dessen Würde Mihrân war (s. unten bei Kawâdh), Gôdharz, der Armeekanzler, Gušnaspâdhar ...., den Kanzler der Grundsteuer und Panâh-Chosrau, den Verwalter der milden Stiftungen (? *ṣadaqât*) des Reichs.” Ich habe die Corruptelen des Textes in der Uebersetzung verbessert. — Auch Fird. führt neben Gustahm verschiedne Grosse namentlich an, scheint aber die Namen willkürlich gewählt zu haben.

4) Die Keule ist bei Fird. die eigentliche Waffe der pers. Heroen wie sie noch jetzt zu den Insignien der Königswürde gehört (Ouseley Travels III, 134). Der Ausdruck *ǧurz* (pers. *gurz*, älter *guzr*, worau in Mandäischen *guzrâ* S. R. I. 119,3) ist im arab. Text beibehalten Auch in dem Bilderbuch, nach welchem uns Hamza die Kleidung un

sagte aber der Obermôbedh: „dass du dich in dieser Sache in Lebensgefahr begiebst, ist dein eigner freier Wille; kein Perser hat dich dazu veranlasst. So sind wir also vor Gott ohne Schuld, wenn du dich selbst umbringst. Bahrâm erwiederte: „ja, ihr seid unschuldig daran und habt keine Verantwortung dafür." Dann ging er rasch auf die Löwen zu. Als der Obermôbedh aber sah, wie muthig er ihnen entgegentrat, da rief er ihn noch einmal wieder und sprach: „beichte erst noch deine Sünden und thue Busse dafür; dann geh los, wenn du es denn auf alle Fälle thun willst." Da beichtete Bahrâm die Sünden, die er bis dahin begangen hatte [1]), und trat dann auf die Löwen los. Der eine kam dem Bahrâm schon entgegen, aber als er ihm nahe war, sprang er dem Thiere mit einem Satz auf den Rücken, presste ihm die Seiten mit seinen Schenkeln so zusammen, dass es alle Kraft verlor, und hieb es dabei mit der Keule immer auf den Kopf. Als sich dann der andere Löwe auf ihn stürzte, packte er ihn bei den Ohren, rieb sie ihm mit beiden Händen, und stiess seinen Kopf dann ununterbrochen an den des Löwen, auf dem er ritt, bis er ihm das Gehirn verletzte. Dann tödtete er beide mit seiner Keule. Diese seine That vollführte er vor den Augen des Chosrau und der ganzen anwesenden Versammlung. Darauf nahm er sich Krone und Ornat. Da war nun Chosrau der Erste, der ihm zurief und sprach: „gebe Gott langes Leben dem Bahrâm, dem vollen Gehorsam leistet, wer um ihn ist; schenke Gott ihm die Herrschaft über alle 7 Regionen der Erde!" [2]). Dann riefen alle Anwe-

---

Haltung der Sâsâniden beschreibt, führte Bahrâm Gôr die Keule (*ǧurz*) Hamza 55.

1) Wieder sehr characteristisch für die Anschauungen der Kreise, aus welchen dieser Bericht hervorgegangen ist.

2) Die 7 *kêšwar* (arab. *iqlîm* κλίμα), in welche nach alter pers. Anschauung die Erde zerfällt.

senden und sprachen: „wir unterwerfen uns dem König Bahrâm, beugen uns vor ihm und nehmen ihn zum König", und so machten sie ihm viele Zurufe. Darauf traten aber die Grossen, die Adlichen, die Statthalter und Wezîre zum Mundhir und baten ihn, mit dem Bahrâm zu sprechen, dass er ihres Vergehens nicht gedenke, ihnen vergebe und verzeihe. Mundhir redete wirklich mit Bahrâm von dem, warum sie ihn gebeten hatten, und dieser liess ihm zu Liebe allen Groll fahren, gewährte ihm seine Bitte, und erweckte ihnen grosse Erwartungen [1]). — Als Bahrâm zur Regierung kam, war er 20 Jahr alt [2]). Er gebot seinem Volke noch am selben Tage, einen allgemeinen Ruhetag zu feiern. Dann hielt er 7 Tage hinter einander für alle Welt eine öffentliche Sitzung ab, wobei er versprach, gut zu regieren, und Gottesfurcht und Gehorsam anempfahl. Nachdem er aber König geworden, gab er sich ohne Unterlass weit mehr dem Vergnügen als anderen Dingen hin, so dass die Unterthanen ihn deshalb sehr tadelten, die Nachbarkönige aber ringsherum Lust bekamen, sein Gebiet zu erobern und sein Reich einzunehmen [3]). Der Erste, der ihn mit Uebermacht be-

---

1) Als Thatsache müssen wir annehmen, dass Bahrâm durch Mundhir von Ḥîra gegen den Willen der Grossen zum König gemacht ist, und dann wohl auch, dass er sich bei seiner Einsetzung verpflichtete, ihnen und den Priestern mehr zu Willen zu sein als sein Vater. Und das zeigte er sofort durch die grosse Christenverfolgung, die er anstellte oder wenigstens zuliess (s. die syr. Märtyreracten, die freilich nicht so zuverlässig sind wie die älteren; Theodoret, H. eccl. 5, 39; Socrates 7, 18; Assem. III, I, 373 Nota); Marcellinus zum Jahr 420 Ind. IX; Reflex davon im Leben des Simon Styl. Mart. II, 329) und durch den Krieg mit Rom (s. unten).

2) Das wird historisch sein.

3) Das Folgende zeigt, dass er im Sinn des Erzählers ganz Recht hat, sich nach Kräften zu belustigen, da er im Fall der Noth doch das schwerste spielend bewältigt. Von keinem Sâsâniden werden im Šâhnâme und sonst (schon Mas. II, 491 weist auf die Geschichten von ihm hin, die zu lang seien, um sie zu erzählen) so viele Jagd- und Weibergeschichten erzählt wie von ihm, und selbst Tab.'s und Anderer, auf die alten

drohte, war der Châkân, König der Türken [1]), denn der zog mit 250,000 Türken gegen ihn. Als die Perser hörten, dass dieser Fürst mit grossem Heere gegen Bahrâm's Land vorrückte, erschien ihnen das gar arg, und sie erschraken. Deshalb traten einige ihrer Grossen, Leute von guter Einsicht und Sorge um das Volk vor ihn und sprachen: „o König, jetzt naht dir ein Unheil vom Feinde und stört dich in deinem Vergnügen und Wohlleben. So triff deine Anstalten, sonst könnte uns etwas zustossen, was dich mit Schmach und Schande bedecken würde. Bahrâm aber sagte: „Gott der Herr ist stark, und wir stehn in seinem Schutz" und stürzte sich nur noch immer mehr in Vergnügungen und Jagdlust. Er bereitete sich dann vor zur Abreise und ging nach Âdhar-

---

Quellen zurückgehende Berichte sind mehr oder weniger abenteuerlich. Und doch tritt uns hier überall ein so gleichartiger Character entgegen, dass ich die wesentlichen Züge für geschichtlich halte. Bahrâm war allem Anschein nach ein lustiger, persönlich tapferer, aber im Grunde schwacher Abenteurer, leidenschaftlicher Jäger und Frauenheld, der die Grossen und Pfaffen regieren liess. Es ist characteristisch, dass er den Musikanten einen höheren Rang gab, als die alte Hofordnung feststellte, was erst Chosrau I wieder abschaffte (Mas. II, 157). Er soll seinen Unterthanen gradezu geboten haben, nur den halben Tag zu arbeiten, die andere Tageshälfte mit Musik und anderen Vergnügungen hinzubringen. Dass er das zweifelhafte Verdienst hat, zuerst die *Zigeuner* aus dem Induslande hergerufen zu haben, und zwar zunächst als Musicanten, scheint ziemlich sicher; s. Hamza 54 und die reizende Erzählung Fird. 1585 f.

1) Von Türken kann auch noch damals nicht die Rede sein; s. oben S. 53. Schon der Titel *Marzbân-i-Kûšân*, den sein Statthalter führt (S. 102), ferner die Verknüpfung der Geschichte mit der des Pêrôz (er setzt das von diesem verletzte Gränzzeichen) weisen darauf hin, dass die Feinde die Haitâl (Hephthaliten s. S. 17. Anm. 4. und S. 102) in Bactrien und Sogdiana sind, mit denen seine Nachfolger so schwer zu ringen hatten. Vielleicht verwirren sich in der Ueberlieferung aber damit Kämpfe gegen barbarische Völker, die nördlich vom Caucasus sassen. Die Einzelheiten sind natürlich wegen des abenteuerlichen Characters der Erzählung ganz unzuverlässig, und der Vergleich von Tab.'s Angaben über den Römerkrieg mit dem, was wir sonst darüber wissen, ist nicht geeignet, für diesen uncontrolierbaren Kriegsbericht einzunehmen.

bâigân, um zuerst im dortigen Feuertempel [1]) Andachtsübungen zu halten; dann wollte er nach Armenien gehn, um in den Rohrdickichten dort zu jagen und sich sonst auf dem Zuge zu belustigen. Begleitet ward er von 7 Grossen und Adlichen und von 300 kräftigen, tüchtigen Gardisten [2]). Als Stellvertreter liess er einen seiner Brüder Namens Narsê zurück, die Re-

---

1) Es ist der berühmte Tempel des Feuers *Âdhargušasp* in *Šîz* (pers. wahrscheinlich *Čîz* oder *Čîs* s. Jaq. III, 354, 1) in oder bei *Ganǧak*, *Ganǧa*. Dieser Ort, der von Neueren ganz falsch mit Tebrîz (*Tabrêz*, entstellt in Θηβαρμαῖς Theophanes p. 747) und anderen Städten identificiert war, ist von H. Rawlinson wiedererkannt im *Tacht-i-Solaimân* (Journ. geogr. Soc. X), etwa SSO von Marâgha (die Position bei Ibn Chordâdhbeh 97,12 ist falsch, der Text ist verdorben; richtig dagegen das Itinerar eb. lin. 17). Die Identität von كزنا und Šîz bezeugt Jaq., während Ibn Chord. 96 sq. جنزة und Šîz trennt; letzteres ist vielleicht eigentlich Gauname. Den Ort גנזק, גינזק erwähnen Ber. r. 33; Taanith 11b; Ab. z. 34a; Qidd. 72a; Semachoth c. 12. Γάζακα Strabo 523; Steph. Byz. (Arrian); Γάζακος eb. (Quadratus); Γαζακῶ Theophanes 747; τὸ Καν-ζάκων Chron Pasch. p. 729 sqq.; *Gaza* Plin. 6,13 § 42; *Gazaca* Ammian 23, 6 39; *Ganzaga* Plin. 6, 14 § 43. Arabisch auch جزنق Jaq. Armenisch *Gandzak*. Syr. ܓܢܙܟ Cod. Mus. Brit. Add. 12 174 f. 386b). Es ist durchaus zu unterscheiden nicht nur von dem gleichnamigen Ort in Albanien, womit es noch Langlois zu Faustus I, 215 verwechselt (s. Saint-Martin, Mem. I, 129), sondern auch von einem ähnlich genannten in der Nähe des Tigris, der zweimal in der Geschichte vorkommt Theophyl. 5, 10; Theophanes p. 488 und den Rawlinson a.a. O. nicht mit dem Orte in Atropatene hätte zusammenwerfen sollen. Ueberhaupt enthält diese Abhandlung Rawlinsons bei aller Verdienstlichkeit sehr viel verfehltes. — Ueber den Ort und sein Heiligthum s. von den genannten Stellen namentlich Chron. Pasch. l. c.; Theophanes 747 (= Cedren 721), wo die ungeheuren Schätze des Tempels als die des Lyders Crösus bezeichnet werden; Ibn Chord. 96, wonach die Perserkönige nach ihrer Thronbesteigung von Ctesiphon zu Fuss dahin gepilgert seien; Jaq. III, 353 sqq.; ferner Procop, Pers. II, 24; Mas. IV, 79 sq.; Belâdhorî 326; Fird. passim, z. B. 1949, wo Chosrau II nach seiner Restauration dahin wallfahrtet u. s. w. Ueber das Feuer *Âdhargušasp* liesse sich noch vieles sagen.

2) Nach Din. von 7000 Mann, von denen jeder einen Falken und einen Jagdhund mitnehmen muss. Aehnlich Fird., der 12,000 Mann hat.

gierung zu führen [1]). Als die Leute hörten, dass Bahrâm mit seinen Begleitern abgereist war und seinen Bruder als Stellvertreter zurück gelassen hatte, zweifelten sie nicht mehr daran, er sei vor dem Feinde geflohen und habe sein Reich in Stich gelassen. So kamen sie denn überein, eine Gesandtschaft an den Châkân zu schicken und ihm Tribut anzubieten, denn sie fürchteten, dass er in ihrem Lande als Herr schalten und ihre Krieger ausrotten würde, wenn sie sich nicht demüthig dazu bereit erklärten. Da der Châkân vernahm, die Perser seien bereit, sich ihm zu unterwerfen, sagte er ihrem Lande Verschonung zu und befahl seinen Truppen, sich zurückhaltend zu benehmen. Nun hatte aber Bahrâm einen Späher auf Kundschaft über den Châkân ausgeschickt; als der also kam und ihm meldete, was dieser machte und vorhatte, da zog er mit der Schaar, die er bei sich hatte, hin, überfiel Nachts den Châkân [2]), tödtete ihn eigenhändig und richtete unter seinen Truppen ein Gemetzel an. Die am Leben blieben, entflohen und kehrten ihm den Rücken zu; ihr Lager, ihre Frauen und Kinder so wie ihr Gepäck liessen sie im Stich. Bahrâm verfolgte sie weit und metzelte dabei noch Viele nieder, nahm ihnen die Beute wieder ab

---

1) Nach Eut. II, 85 daneben noch den »Richter" ازدنار (wohl آذرباذ Ådharbâdh).

2) Nach Din. und Fird. zog er durch Tabaristân [über Rai-Teherân durch den Pass von Pêrôzkôh nach der Gegend von Åmul], ging dann dicht am kaspischen Meere her nach Gurgân, von dort über Nesâ nach Marw, in dessen Nähe bei Kušmêhan (كُشْمَيْهن Jaq., كشماهن Ja'qubî Geographie 57; Ibn Chord. 47; eine kleine Tagereise von Marw) die Schlacht war. Din. erzählt noch eine sonderbare List, wodurch er die Türken in Angst versetzt, dass sie fliehen: er jagt 7000 Füllen auf die Feinde, welche Schläuche aus Kuhhaut, mit Kies gefüllt, am Hals tragen und einen Höllenlärm machen. Eine noch abgeschmacktere List setzt dafür Muǧmil (j. as. 1841, II, 535). Beide verdienten im Polyän zu stehn. — Das Local der Schlacht wird wohl richtig sein, und Mas.'s Angabe, der Châkân sei bis Rai vorgedrungen, auf einem Fehler beruhn.

und machte Frauen und Kinder zu Gefangenen. Dann kehrte er mit seinen Leuten unversehrt heim. Er hatte hierbei seine Krone und sein Diadem erbeutet [1]) und sein Land, welches zum Türkenlande gehörte, erobert. Ueber dieses setzte er als Statthalter einen Marzbân ein, dem er einen silbernen Thron verlieh [2]). Die Bewohner der dem Türkenlande benachbarten Gebiete trugen ihm nun demüthig ihre Unterwerfung an und baten ihn, er möge ihnen die Gränze seines und ihres Gebietes bestimmen; die wollten sie nicht überschreiten. Das that er und liess dort einen Thurm bauen; das ist der Thurm, den später König Pêrôz, Sohn des Jazdegerd, nach dem Türkenlande vorschieben liess [3]). Dann schickte Bahrâm einen Heerführer aus, um die von ihnen zu bekriegen, welche jenseits des Stromes (Oxus) wohnten. Dies geschah; er überwältigte sie dermaassen, dass sie sich als Sklaven Bahrâm's bekannten und Tributzahlung gelobten. Bahrâm aber zog zurück nach Âdharbâigân und dann weiter auf seine Residenz in Sawâd zu. Den Rubin und die übrigen Edelsteine, welche an des Châkâns Diadem waren, liess er vorher im Feuertempel von Âdharbâigân aufhängen und zog dann hinab nach der Stadt Ctesiphon, wo er in seinem Königspalast Wohnung nahm. Darauf verkündete er

---

1) Spr. fügt seinen Gürtel und sein Schwert hinzu; letzteres wird unten erwähnt.

2) *Marzbân*, eigentlich »Gränzherr" »Markgraf" ist ungefähr dasselbe, was im Achämenidenreich »Satrap" war. Nach Spr. war sein Titel *Marzbân-i-Kûšân;* damit wird das eroberte Land deutlich als das der *Kûšân* (Haitâl) bezeichnet; s. oben S. 99. Nach Fird 1546 ernennt er einen gewissen *Šahra* zum »König der Türken". Das ist vielleicht nur der Titel: *Šahrîk*, *Šahrîg* (arab. شهريج, was Ja'qûbî durch »Vorsteher des Kreises" erklärt).

3) Den Thurm denkt sich die spätere Erzählung an der Gränze des Gebietes der Haitâl. An eine wirkliche Eroberung ihres Landes ist nicht zu denken, nicht einmal an einen dauernden Frieden, wie seines Nachfolgers Kämpfe mit ihnen zeigen. Für ganz fabelhaft haben wir die jetzt folgenden Eroberungen jenseits des Oxus zu halten.

brieflich seinen Truppen und Statthaltern, wie er den Châkân getödtet habe und wie es ihm und den persischen Truppen gegangen sei. Seinen Bruder Narsê machte er sodann zum Statthalter von Chorâsân, liess ihn dorthin gehn und in Balch residieren und gab ihm sonstige Aufträge [1]). — Gegen Ende seines Lebens zog Bahrâm nach Mâh [2]), um dort zu jagen. Als er so einst auf die Jagd geritten war, eilte er einem Wildesel nach und verfolgte ihn weit. Dabei stürzte er in eine Grube und versank darin. Als seine Mutter das hörte, begab sie sich an jene Grube mit einer grossen Geldsumme, blieb in der Nähe .und liess das Geld dem als Lohn anbieten, der ihn herausbringe; aber wie viel Lehm und Erde man auch herausholte, so dass ganze Berge davon aufgehäuft wurden: Bahrâm's Leiche fand man nicht wieder [3]). — Wie man erzählt, redete Bah-

---

1) Die Statthalterschaft von Chorâsân mag richtig sein, aber schwerlich die Residenz in Balch, denn dann wäre e: grade der Marzbân der Kûšân gewesen, deren König allem Anschein nach eben in Balch residierte. Und wenn auch Balch damals wirklich vorübergehend in pers. Hände gefallen sein sollte, so wäre ein so exponierter Ort doch kaum der Sitz des Statthalters von Chorâsân geworden, dessen Hauptgebiete von dort sehr entlegen und durch Wüsten getrennt sind.

2) *Mâh* ist, wie Lagarde und Olshausen bewiesen haben, der alte Name *Mâda* »Medien", wird aber in beschränkterer Bedeutung, nur von einigen Gebieten des westlichen Mediens gebraucht. Ich habe aus dem Pehlewî noch die ältere Form *Mâdîkân* »Meder (Plur.) nachgewiesen (Kârmânak" 48).

3) Diese Geschichte steht hier sehr wunderlich zwischen der Erzählung vom Türkenkrieg und dem, was sich daran schliesst und dazu nachgetragen wird. Eut. und Fird. haben sie nicht, wohl aber Ja'qûbî, Din. und Mas. II, 190. Sie scheint mir wieder eine Erklärung des Namens geben zu sollen: er verfolgt einen Wildesel (*gôr*) und stürzt auf ewig in eine Grube (*gôr*). Din. bezeichnet den Ort noch näher als *Dâi-marǧ* »Mutter-Au" (*dâi* oder vielmehr *dâja* »Amme" erklärt er durch »Mutter"). Man zeige dort grundlose Löcher mit Wasser unten. Er setzt diese Localität gleichfalls nach Mâh, und wirklich liegt Dâi Marg nicht weit von Hamadhân, s. Ibn Athîr XII, 15; vrgl. X, 198. 476 (wo Dâdmarǧ); XI, 15. Es kann also nicht wohl das »Heldenthal" von Uǧân sein, wie Ker

râm nach seiner Rückkehr vom Feldzug gegen die Türken mehrere Tage hinter einander zu seinen Unterthanen, ermahnte sie, ihm treu und gehorsam zu sein, und erklärte ihnen, seine Absicht sei, es ihnen leicht zu machen und ihnen Gutes zu erweisen. Wenn sie aber von der rechten Bahn abwichen, werde er sie noch härter behandeln als sein Vater. Dieser habe ja seine Regierung auch mit Milde und Gerechtigkeit eröffnet; da sie aber, oder wenigstens Einige von ihnen, dagegen undankbar und ihm nicht gehorsam gewesen, wie es Diener und Sklaven gegen Könige sein müssten [1]), so sei er hart geworden, habe schwere Körperstrafen verhängt und viel Blut vergossen. — Der Rückweg Bahrâm's von jenem Kriegszuge ging über Âdharbâigân; dabei schenkte er dem Feuertempel in Šîz die Rubine und sonstigen Juwelen, welche an der Krone des Châkâns waren, sowie sein mit Perlen und Juwelen eingelegtes Schwert und vielen sonstigen Schmuck. Die Châtûn, des Châkâns Frau [2]), machte er zur Dienerinn der Tempels [3]). Dann erliess er den Leuten auf 3 Jahre

Porter II, 19 sq. (deutsche Uebersetzung; vrgl. Malcolm, Gesch. v. Persien, I, 96 Uebers.) will, da dies noch in Pârs liegt. Die Localität (s. Fraser, I, 177 ff. Uebers. Cap. I) passte sonst sehr gut. — Nach dem Muǧmil starb er übrigens in Šîrâz; doch haben die Angaben des Muǧmil über die Sterbeorte der Könige wenig Autorität.

1) Merkwürdige Spur einer Auffassung Jazdegerd's, die von der gewöhnlichen abweicht.

2) *Châtûn* und dessen dialectische Nebenformen (osman. *Kadyn*) ist ebenso der Name der Königinn bei Türken und andern Hochasiaten wie *Châkân* und dessen Nebenformen (*Chagan*, *Kaan*, *Chan* u. s. w.) der des Königs. Der eigentliche Ursprung beider Namen ist meines Wissens noch unbekannt.

3) Grosser Nachdruck wird in diesen Berichten darauf gelegt, wie der König das angesehne Heiligthum ehrt. Die Königinn eines mächtigen Heidenvolkes muss demselben als Tempelmagd dienen. Von der Antipathie, welche die pers. Priester gegen die Buddhisten und Heiden des Nordens und Ostens im selben Grade hegten wie gegen die Christen, zeigen sich bei Fird. noch deutliche Spuren.

hinter einander die Grundsteuer aus Dank gegen Gott für den ihm geschenkten Sieg, vertheilte unter die Armen und Bedürftigen viel Geld und unter die Adlichen und Angesehensten 20,000,000 Dirham [1]). Auch schrieb er nach allen Gegenden hin, wie er gehört habe, dass der Châkân in sein Land eingedrungen sei, wie er in dankbarem Vertrauen auf den Herrn nur mit 7 Adlichen und 300 Reitern von seinen besten Gardetruppen über Âdharbâigân und den Caucasus gegen ihn gezogen, bis er in die Wüsten und Einöden von Ch^{v}ârizm gekommen sei [2]), und wie ihn Gott dort das Beste habe erleben lassen. Ferner erzählte er, wie viel Grundsteuer er ihnen erlassen habe. Dieser Brief war sehr beredt geschrieben [3]). — Schon bei seiner Thronbesteigung hatte Bahrâm befohlen, den Leuten die Rückstände der Grundsteuer zu erlassen, und war bei dieser Anordnung geblieben, obgleich er hörte, die Summe belaufe sich auf 70,000,000 [4]) Dirham. Ferner hatte er für das Jahr seiner Thronbesteigung den Erlass von einem Drittheil der Grundsteuer angeordnet [5]). — Wie man sagt, machte Bahrâm Gôr, nachdem er von seinem Zuge gegen den türkischen Châkân nach Ctesiphon zurückgekehrt war, seinen Bruder Narsê zum Statthalter von Chorâsân und wies ihm Balch zum Wohn-

---

1) Wären etwa 14 Milionen Mark (17½ Mil. Francs)! — Bei Fird. wird die Grundsteuer auf 7 Jahr erlassen. Din. hat Steuererlass eines Jahres.

2) Die abenteuerliche Vorstellung von einem Zuge um das kaspische Meer herum beruht wohl auf Misverständniss des in andern Berichten (s. S. 101 Anm. 2) Gegebnen.

3) Es war also eines der rhetorischen Producte, wie sie im Chodhâinâme zahlreich gewesen sein werden.

4) Wären gegen 50 Milionen Mark (über 60 Mil. Francs)! Spr. hat 74,000,000 Dirham.

5) Es handelt sich hier um die Ausführnng von Verpflichtungen, die er bei der Thronbesteigung übernommen hatte. Der Steuererlass nach dem Türkensiege ist wohl bloss ein Reflex jener, durch die fabelhaften Vorstellungen von der Beute veranlasst.

sitz an [1]). Zum Wezîr machte er den Mihr-Narsê [2]), Sohn des Burâza, nahm ihn zu seinem Vertrauten und ernannte ihn zum Buzurgframadhâr [3]). Dann theilte er ihm mit, er wolle nach Indien gehn, das Land kennen lernen und sehn, ob er nicht einige Stücke davon zu seinem Reiche schlagen und dadurch seinen Unterthanen die Steuern etwas erleichtern könne [4]). Er gab ihm daher die nöthigen Befehle rücksichtlich seiner Stellvertretung bis zu seiner Wiederkehr. Dann brach er aus seinem Reiche auf und kam in Verkleidung nach Indien. Dort blieb er eine Zeit lang, ohne dass ihn jemand nach seinen Verhältnissen gefragt hätte; nur mussten sie ihn bewundern, wenn sie sahen, wie tüchtig er ritt, wie er die wilden Thiere tödtete, wie schönen und kräftigen Körpers er war. Nun hörte er nach einiger Zeit, in einer Gegend von Indien sei ein Elephant, welcher den Weg unsicher mache und schon viele Menschen getödtet habe; da bat er jemand, ihm den Weg dahin zu weisen, auf dass er ihn tödte. Da dies dem König (von Indien) zu Ohren kam, liess er ihn rufen und gab ihm einen Boten mit, um ihm Nachricht über Bahrâm's Unternehmen zu bringen. Als er nun mit jenem in das Dickicht kam, wo sich der Elephant aufhielt, kletterte der Begleiter auf einen Baum, um zu sehn, was Bahrâm thue. Bahrâm aber trat

---

1) S. oben S. 103.

2) S. oben S. 76. Der Name des Vaters ist wahrscheinlich so zu sprechen, wie ich ihn geschrieben; damit wird zusammenhängen der Ort »Burâzgûn" (der in älterer Form *Burâzagân* heissen müsste), Telegraphenstation zwischen Abûšehr und Šîrâz, und der »ruisseau de *Berareh* al. *Bezazeh*" (l. *Burâzeh*) bei Pêrôzâbâdh (de Sacy zu Mirchond im Mém. sur div. Ant. de la Perse p. 346).

3) S. oben S. 9.

4) Diese ganz abenteuerliche Geschichte findet sich nach demselben Grundtext kürzer oder länger bei Eut. II, 86 sqq.; Qot.; Mas., und Hamza deutet sie an. Fird. hat sie mit geringen Abänderungen. Natürlich ist sie ohne allen geschichtlichen Werth.

vor, um den Elephanten herauszulocken, und schrie ihm zu. Schäumend brach nun mit lautem Gebrüll das fürchterliche Thier hervor, aber, als der Elephant nahe an Bahrâm herankam, traf er ihn grade auf die Stirn, und zwar so tief, dass der Pfeil beinahe ganz hineingedrungen wäre. Darauf überschüttete er ihn weiter mit Pfeilen, bis er ihn elend zugerichtet hatte, und sprang dann auf ihn zu, riss ihn am Rüssel nieder, dass er auf die Kniee sank, und stach auf ihn so lange los, bis er ihn ganz überwältigt hatte und ihm den Kopf abhauen konnte. Nun lud er ihn auf seinen Rücken und schleppte ihn auf den Weg. Das alles sah des Königs Bote an. Nach der Rückkehr erzählte er dann dem König die That; da verwunderte er sich ob Bahrâm's Stärke und Kühnheit, beschenkte ihn reich, und fragte ihn nach seinen Verhältnissen. Bahrâm gab sich für einen persischen Grossen aus, der durch irgend etwas den König von Persien zum Zorn gereizt und sich deshalb in seinen Schutz geflüchtet habe. Der König hatte aber einen Feind, der ihm sein Gebiet streitig machte; dieser zog grade damals mit grosser Heeresmacht gegen ihn. Da fürchtete sich der König, Bahrâm's Freund, gar sehr, weil er seine Macht kannte und wusste, dass er ihn zur Unterwerfung und Tributzahlung zwingen wolle; er wollte ihm deshalb schon alles bewilligen. Aber Bahrâm hielt ihn davon ab und verbürgte sich, die Sache zu einem guten Ende zu führen. Da beruhigte sich der König im Vertrauen auf ihn; er aber zog in den Kampf. Als die Feinde zusammentrafen, sprach er zu den indischen Rittern: „deckt mir nur den Rücken"; dann stürmte er auf sie los, hieb ohne Unterlass einen auf den Kopf, dass der Schlag bis an den Mund ging, einen Andern mitten durch in zwei Hälften, schlug hier einem Elephanten mit dem Schwert den Rüssel ab und hob dort einen Reiter aus dem Sattel. Die Inder sind aber nicht geschickt im Pfeilschiessen und kämpfen meist zu Fuss,

nicht zu Ross; Bahrâm dagegen traf mit jedem Pfeilschuss. Als sie das sahen, wandten sie sich zur Flucht, ohne sich auch nur einmal umzusehn, und Bahrâm's Freund erbeutete alles, was im feindlichen Lager war, und kehrte froh und vergnügt mit ihm heim. Zur Belohnung dafür gab er ihm seine Tochter zur Frau und schenkte ihm Daibul [1]), Mokrân und die benachbarten Striche von Sind; darüber gab er ihm eine schriftliche Urkunde, liess es durch Zeugen bestätigen und gebot, jene Länder zum persischen Gebiet zu schlagen und die Grundsteuer daraus an Bahrâm abzuführen. Dieser kehrte dann vergnügt nach Haus. — Darauf sandte er den Mihr-Narsê, Sohn des Burâza, mit 40,000 Soldaten aus in 's Land der Römer, befahl ihm, bis zu ihrem Fürsten vorzudringen und mit ihm über den Tribut und über andere Dinge zu unterhandeln, dergleichen nur ein Mann wie Mihr-Narsê zu Stande bringen kann. Wirklich marschierte er mit einem Heere von dieser Stärke aus, zog in Constantinopel ein, spielte da eine glänzende Rolle und schloss mit dem Römerfürsten einen Waffenstillstand. Dann kehrte er zurück, nachdem er alles erreicht, was Bahrâm wünschte [2]).

---

1) Küstenstadt, 2 Parasangen westlich von der Indusmündung s. u. A. Ibn Chord. 61 unten; Ist. 175; Mqd. 479; Belâdhorî 435 ff.; Ǧawâlîqî 67 (in einem Vers des Dichters Ǧarîr, 7. Jahrh. n. Chr.). Hier ist es das Gebiet der Stadt. Die Abtretung dieser Länder (vrgl. oben S. 18. 67) ist so fabelhaft wie die Ursache. Es sind übrigens die Gegenden, aus denen die Zigeuner kamen, s. S. 99.

2) Der grosse Römerkrieg brach bekanntlich gleich nach Bahrâm's Thronbesteigung aus, und der Friede wurde 422 geschlossen, s. besonders Socrates 7,20 mit Valesius' Emendation und Marcellinus. Ueber den Krieg vrgl. ausser Socrates 7, 18—20 noch Malchus bei Dindorf 385; Theodoret, H. eccl. 5, 37; Chron. Pasch. p. 579 und den ziemlich albernen Bericht Malala II, 66 sqq. (dessen Perserkönig Βλάσσης wohl ein verschriebner Βαραράνης ist) = Cedren 599. Die falsche Datierung bei Malala (434) beruht darauf, dass der darin genannte Procopius, welcher den Frieden abgeschlossen hat (Sidonius Apoll. bei Gallandi X, 556 sq.) 434 Consul geworden ist. Theophanes ist ohne Selbständigkeit. Der seltsame

Dieser zeichnete ihn auch immerfort gar sehr aus. Mihr-Narsê's Name wird auch oft abgekürzt in Narsê; sonst sagt man auch Mihr-Narseh. Sein Stammbaum ist folgender: Mihr-Narsê — Burâza — Ferruchzâdh — Churabâdh — Sîspâdh (?) — Sîsanabrûh (?) — Kai-Ašak — Dârâ — Dârâ — Bahman — Spendijâr — Bištâsp [1]). Dieser Mihr-Narsê stand bei allen persischen Königen in hohem Ansehn wegen seiner feinen Bildung, seiner hohen Einsicht und dem Vertrauen, das er beim Volke genoss. Dazu

---

Bericht bei Eut. II, 86 beruht wohl auf einer abendländischen Quelle. — Der Krieg, in dem Ναρσαῖος = Mihr-Narsê eine bedeutende Rolle spielte, war für die Römer nicht so ungünstig wie mancher andre: sie bedangen sich Religionsfreiheit für die Christen in Persien aus, wogegen sie freilich den Mazdajasniern im röm. Reiche Duldung werden haben versprechen müssen (s. Priscus c. 31). Aber schlimm war für die Römer, dass sie sich wieder dazu verstanden, den Persern eine jährliche Summe zu zahlen als Beihülfe für die Bewachung des Caucaspasses (von Dariel), denn wie sehr man auch betonen mochte, dass die Zahlung keine andre Bedeutung habe, dass die Unterstützung sogar durch Stellung von Menschen statt durch Geld geschehen könne (s. Petrus Patr. c. 31; Josue Styl. § 9; vrgl. über diese Bedingung noch Priscus a. a. O. und besonders Joh. Lydus de magistr. 3,52, ferner Land, Anecd III, 246): die Perser betrachteten es als Tribut und die Römer nicht minder. So sehr sich nun die damaligen Römer daran gewöhnt hatten, Feinde abzukaufen, so musste man doch die Schmach eines solchen Verhältnisses immer auf's Neue empfinden, und am Ende dem als ebenbürtig betrachteten pers. Reiche gegenüber mehr als irgend einem Hunnen- oder Gothenfürsten; so unterliess man denn, so oft es anging, die vertragsmässige Zahlung und gab damit den Persern immer wieder gerechte Veranlassung zum Krieg. Trotz alledem ist unsre pers. Darstellung dieses Krieges wieder ein Muster persischer Aufschneiderei, wie sie noch heute blüht. Man lese z. B. den reizenden Bericht über das Gefecht, in welchem die Perser 500 Russen gefangen genommen hatten, in Morrier's zweiter Reise c. 11. Wie ganz anders sind die nüchternen Darstellungen der Araber, welche auch die Niederlagen bei ihrer Welteroberung erzählen!

1) Die merkwürdigen Nachrichten über Mihr-Narsê's Abstammung, Nachkommenschaft, Besitz u. s. w. finden sich nur bei Tab. und Spr. Die Genealogie führt ihn als Arsaciden auf, leitet Arsaces aber vom letzten Darius ab, was übrigens auch sonst vorkommt. Die Namen sind alle ziemlich sicher bis auf die beiden mit ? bezeichneten. Vielleicht steckt in *Sîspâdh*: *Srôšpâdh* (*Srôšpât*), ein Name, der auf einem schönen Pehlewî-Siegel vorkommt. Ueber Dârâ u. s. w. s. oben S. 2. f.

hatte er noch mehrere Söhne, die ihm an Werth nahe kamen und königliche Aemter bekleideten, wodurch sie an Würden fast an ihn reichten. Unter ihnen ragten Drei hervor. Den Ersten, Zarwândâdh [1]), hatte Mihr-Narsê für die Kirche und die Rechtsgelehrsamkeit bestimmt, und er brachte es in dieser Laufbahn so weit, dass ihn Bahrâm Gôr zum Oberhêrbedh [2]) machte, welche Stelle der des Obermôbedh nahe kommt. Der Zweite, Mâhgušnasp [3]), hatte die ganze Zeit des Bahrâm Gôr hindurch die Direction der Grundsteuer und führte den persischen Titel *Wâstriôšân-Sâlâr* [4]). Der Dritte, Kâr-

---

1) Dieser Name »vom Zarwân (der Zeit) gegeben" wird zweien der 12 Weisen aus dem Morgenlande beigelegt, cfr. Salomon v. Baṣra, Liber apis (cod. Monac.) Ich habe bei diesem wie bei den folgenden Namen und Titeln die richtigen Lesarten in der Uebersetzung über Tab. und Spr. hinaus herzustellen gesucht.

2) *Hêrbedh* ist bekanntlich = *Aêthrapaiti* des Awestâ, woraus inschriftliches *Ḗhrpat*, weiter *Hêrpat* (wie *Hormizd* aus *Ohramazd*) der Pehlewibücher. Wie der *Hêrbedhân-Hêrbedh* genauer zum *Môbedhân-Môbedh* stand, vermag ich nicht zu sagen.

3) Zahlreiche Namen der Sâsânidenzeit sind mit *gušnasp* »Hengst" (d. i. *Gušn* + *asp*) zusammengesezt, welches auch ohne weiteren Zusatz als Eigenname vorkommt. Die Syrer schreiben *gušnasp* ganz regelmässig und vollständig; arabisch wird durchweg حسنس geschrieben und zwar mit sehr schwankender Punctierung, doch geben die allerbesten Handschriften, wie z. B. die des Abû Nu'aim in Leyden, جُشْنَس. Das *p*, das in der Aussprache wohl wirklich oft abfiel, wird vor der Endnng *ân* in جشنسفان (s. auch Hamza 138 u. s. w.) wieder hergestellt. Das einfache خسنسف (l. جشنسف) so Eut. I, 274. Die Erklärung aus *gušnasp* »Hengst", welche ich G. Hoffmann verdanke, wird dadurch bestätigt, dass die Armenier, die durchweg das ältere *w* im Anlaut persischer Namen erhalten (wie *Wrkan* = *Gurgân* u. s. w.) *Wšnasp* schreiben. Griechisch γουσναφ, γουσνας u. s. w.

4) Dieser und der folgende Titel, welche die Namen der alten Stände der *wâstriôšân* »Ackerbauer" und der *artêštârân* »Krieger" enthalten, stützen sich gegenseitig; vrgl. darüber zum Kârnâmak 38 Anm. 1 und 67 Anm. 3. Der »Oberste der Ackerbauer" hat dieselben so für den Staat nutzbar zu machen wie der Oberste der Krieger seine Untergebnen, jener durch Erpressen möglichst hoher Steuern, dieser durch Verwendung im Kriege. Der Titel *Artêštârân-Sâlâr* hat sich inzwischen ganz richtig

dâr, war Oberbefehlshaber des Heeres und führte den persischen Titel *Artêštârân-sâlâr* [1]), das ist mehr als *Spahbedh* und beinahe so viel wie *Argabedh* [2]). Mihr-Narsê's eigner Titel war auf persisch: *Buzurgframadhâr* d. h. „Grosswezîr" oder „höchster Machthaber". Wie man sagt, war er aus einem Dorfe Abruwân [3]) im Gau Dašt-i-Bârîn im Kreise Ardašîr-Churra; dort und in Gireh im Kreise Šâpûr [4]), der ja an den Gau Dašt-i-Bârîn gränzt [5]), hat er hohe Gebäude und auch einen Feuertempel angelegt, der noch heute bestehn [6]) und dessen Feuer noch bis jetzt brennen soll; man nennt ihn Mihr-Narsijân. In der Nähe von Abruwân legte er 4 Dörfer an, in deren jedem er einen Feuertempel einrichtete. Einen davon bestimmte er für sich, den nannte er: *Frâz-marâ-âwar-chudhâjâ* [7]) d. h. „komm zu

---

im Kârnâmak gefunden, wie ihn schon Marc. Jos. Müller in dem nur leicht entstellten Ἀδρασταδαρανσαλάνης erkannt hatte, das bei Procop Pers. 1, 7, 11 als Titel eines mit ganz aussergewöhnlicher Befugniss bekleideten Generalissimus erscheint.

1) Siehe Anm. 4, Seite 110.

2) Ersteres ist der gewöhnliche Titel der Reichsfeldherren. Den höheren Rang des Art. bezeugen ja auch die eben citierten Stellen Procop's. *Argabedh* ist aber eine auf die königliche Familie beschränkte Würde, s. oben S. 5 Anm. 3.

3) *Abruwân* (wäre ὀφρύες oder ὀφρύε) kann ich nicht nachweisen; die Aussprache ist nicht sicher.

4) Den Ort der ehemaligen Stadt Šâpûr zeigen einige Karten noch an. Ibn Chord. 54 zieht Dašt-i-Bârîn zu Šâpûr, während Ist. 106, 2; Ibn Hauqal 183, 3 es mit unsrer Stelle zu Ardašîr-Churra rechnen. Es scheint = *Desht-i-Ber* de Bode's (Travels in Luristan I, 197. 218) zwischen Šîrâz und Kâzerûn zu sein. Der Name kommt wohl vom Feuertempel *Bârîn* in der Nähe von Pêrôzâbâdh Ist. 118. — Ueber *Gireh* s. oben S. 13.

5) Spr. fügt hinzu, dass beide Gegenden ihm und seinen Vätern gehört hätten.

6) Wüsste man nur, zu welcher Zeit dies eigentlich geschrieben ist! Spr. lässt den Satz weg, hat aber den folgenden. Er wie Tab. haben hier gewiss ohne weitere Prüfung Aelteren nachgeschrieben.

7) Der Name ist nicht ganz sicher und stimmt nicht genau zu der Deutung. Der Araber hat »komm" in der weiblichen Form und »Herrinn", weil *nâr* »Feuer" im Arab. Feminin ist.

mir her, o Herr", indem er so dem Feuer seine Verehrung bezeigte. Den zweiten bestimmte er für Zarwândâdh und nannte ihn *Zarwândâdhân*, den dritten für Kârdâr und nannte ihn *Kârdârân*, den vierten für Mâhgušnasp und nannte ihn *Mahgušnaspân* [1]). In dieser Gegend legte er auch 3 Gärten an; den einen bepflanzte er mit 12,000 Dattelpalmen, den andern mit 12,000 Oelbäumen, den dritten mit 12,000 Cypressen. Diese Dörfer mit ihren Gärten und Feuertempeln sind noch bis heute beständig in den Händen von Leuten geblieben, die von ihm abstammen, und das alles soll noch im besten Zustand sein [2]). — Bahrâm soll nach Beendigung der Sache mit dem Châkân und dem römischen Kaiser auch noch in die Länder der Schwarzen eingedrungen sein, welche nahe bei Jemen liegen, sie seine Macht haben fühlen lassen, grosses Gemetzel angerichtet und viele als Sklaven mitgeführt haben und dann heimgekehrt sein [3]). Dann soll er in der schon erwähnten Weise den Tod gefunden haben. — Ueber die Dauer seiner Regierung giebt es verschiedene Angaben; nach Einigen regierte er 18 Jahre 10 Monate und 20 Tage, nach Anderen 23 Jahre 10 Monate und 20 Tage.

Darauf kam zur Regierung *Jazdegerd*, Sohn des Bah-

---

1) Alles dies sind Bildungen mit der (ursprünglich den Genit. Plur. bezeichnenden) Endung *ân*, die besonders zur Bildung der Patronymica diente, aber z. B. noch im 7. und 8. Jahrh. bei der Benennung zahlreicher Canäle in Basra nach arab. und pers. Personennamen benutzt wurde; s. Belâdhorî 359 ff.

2) Von dieser Angabe gilt dasselbe, was S. 111 Anm. 6 gesagt ist.

3) Bahrâm ist eben ein ganz fabelhaftes Wesen geworden. Bei Fird. ist er gradezu Weltherrscher, und so erscheint er schon in den Versen, die ihm Mas. II, 192 sq. in den Mund gelegt werden. — Im Muǵmil (j. as. 1841, II, 536) wird noch dem Pêrôznâme nacherzählt, die Dêlam hätten sich gegen ihn empört, er habe aber ihren König gefangen genommen, ihn jedoch reich beschenkt zurückgesandt. Leider ist aber das Pêrôznâme, nach den sonstigen Anführungen zu schliessen, ganz romanhaft. Dass die Bewohner von Dêlam (Gîlân) nicht eigentlich Unterthanen des pers. Reiches waren, ist sicher.

râm Gôr [1]). Als ihm die Krone auf's Haupt gesetzt war, traten die Grossen und Vornehmen zu ihm ein und wünschten ihm mit Zurufen Glück zum Regierungsantritt; da antwortete er ihnen schön, sprach von seinem Vater und dessen Vorzügen, seiner Fürsorge für die Unterthanen und davon, wie derselbe lange öffentliche Sitzungen für sie gehalten habe. Er erklärte jedoch, es dürfe sie nicht befremden, wenn sie ihn in dieser Hinsicht anders handeln sähen als seinen Vater; denn wenn er sich zurückziehe, so geschehe das nur zur Berathung über das Beste des Reiches und zur Schädigung der Feinde [2]). Er habe, sagte er weiter, den Mihr-Narsê, Sohn des Burâza, den Mann seines Vaters (wieder) zum Wezîr gemacht [3]), wolle gegen sie auf's beste verfahren und den vortrefflichsten Weg einhalten. So demüthigte er denn wirklich ohne Unterlass die Feinde [4]) und war mild und wohlthätig gegen Volk

1) Dies Verhältniss bestätigt der Zeitgenosse Theodoret, H. eccl. 5,39.

2) Genaueres hierüber hat der Syrer bei Moesinger, Mon. syr. 68, 10—13. Danach schaffte der König, *nachdem er schon länger regiert hatte*, die Sitte ab, dass in der ersten Woche des Monats jeder *angesehne* Mann dem König über ungerechte und falsche Maassregeln *persönlich* Vorstellungen machen durfte.

3) Die Armenier Elisäus und Lazarus von Pharp bestätigen uns, dass Mihr-Nerseh als alter Mann von Jazdegerd II wieder an die Spitze der Regierung gestellt ward und sich die grösste Mühe gab, die Armenier dem Christenthum abwendig zu machen. Die Angabe des pers. Tabarî, Mihr-Narsê habe sich unter Bahrâm zuletzt zu Andachtsübungen zurückgezogen, ist gewiss nur aus dem Zusammenhang erschlossen.

4) Deren gab es freilich genug. Ueber den Römerkrieg s. unten S. 116. Die Armenier empörten sich einmal wieder (um 450) und wurden nur mit Mühe und nicht ohne Zugeständnisse unterworfen; s. Elisäus und Lazarus. Dazu kamen Kämpfe mit den Völkern nördlich vom Caucasus. Eine Hunnenschaar, welche von den Persern geschlagen war, kam auf dem Rückzuge bei Baku vorbei; s. Priscus p. 313 Dindorf (Mas. legt dem König wie auch seinem Vorgänger Befestigungen am Caucasus bei). Viel wichtiger waren die Kämpfe mit den Kûšân, den Bewohnern Baktriens und der östlich und nördlich daran gränzenden Länder (vrgl. unten 115 Anm.), wovon die arab. Quellen nichts haben, worüber wir aber durch Elisäus und Lazarus Genaueres erfahren. Der König wurde mit

und Heer [1]). — Er hatte aber zwei Söhne [2]), einen

den Persern wiederholt von ihnen geschlagen. Einmal war eine Schlacht bei *Marw i rôdh*, d. i. dem südlichen Marw (Lazarus bei Langlois II, 300). Von diesen Kämpfen handelt wahrscheinlich auch der eben erwähnte Syrer, Moesinger II, 68, nach welchem Jazdegerd zuerst den kleinen König von *Ṭšul* (s. unten S. 123) unterwarf und in seinem Lande eine Stadt: *Šahristân i Jazdegerd* (d. i. »Stadt J.'s") anlegte, dann aber unglücklich kämpfte. Jene Stadt ist nicht ganz sicher zu bestimmen.

1) Mit diesem Lobe steht vom pers. Standpunct aus nicht im Widerspruch, dass er ein grosser Christenfeind war. Ausführliches über die von ihm seit seinem 8ten Regierungsjahre in's Werk gesetzte Verfolgung giebt uns der Syrer bei Moesinger II, 68 ff. In seinem 9ten Jahre ward Phetion zum Märtyrer (Wright, Catal. 1134b, vrgl. Assem. III, I, 397a). Um's Jahr 450 (als er ungefähr 10 Jahre regiert hatte) dauerte die Verfolgung nach dem Bericht des Zeitgenossen Theodoret, H. eccl. 5,39 noch fort. Die Armenier betonen die Christenfeindlichkeit des Königs sehr, und bei aller Uebertreibung (viel böses Blut machte bei ihnen z. B. die Besteurung der Geistlichen und Mönche! Elisäus p. 190) wird doch viel wahres dabei sein. Mochten die Verfolgung des Christenthums, namentlich in Armenien, die Gefangenhaltung der armen. Grossen, die Entlassung der Christen aus dem Heere (Moesinger 68,6) auch noch politische Gründe haben: die Mishandlung der harmlosen Syrer, deren Correspondenz mit römischen Clerikern (Moesinger 68, 26) schwerlich dem Reiche Gefahr drohte, zeigt doch den rein religiösen Hass und noch mehr die Bedrückung der Juden, denen er $4^{54}/_{55}$ die Sabbathfeier verbot Šerîrâ, 18, [Wallerstein]; Seder Tanaim in Kerem Chemed IV, 187). — Bei Moesinger 68, 4 finden wir noch, dass er im 8ten Jahre seine Tochter, welche er zur Frau hatte, und »die Grossen seines Reiches" umgebracht habe. Da sein Vater sehr jung zur Regierung gekommen, er selbst also damals höchstens 30 Jahr alt war, so müsste er seine Tochter allerdings in sehr jugendlichem Alter geheirathet und umgebracht haben; möglich ist das zwar, aber es ist schon nicht all zu wahrscheinlich, dass über dergleichen Vorgänge im Innern des Palastes Genaues bekannt ward. Wir sehn aber wenigstens, wie man über diesen König urtheilte.

2) Erster Bericht vom Bruderkrieg, den auch Ja'qûbî wiedergiebt, mitten in die Regierung des Vaters hineingestellt. Wir bekommen nämlich in den folgenden Abschnitten noch mehrfach Parallelberichte, die sich materiell nur wenig zu unterscheiden pflegen. — Gute Nachrichten über diesen Thronstreit haben wir bei Elisäus (Langlois II, 248). Nach diesem war Pêrôz der Jüngere, während er bei Fird und Din. der Aeltere genannt wird. Pêrôz siegte nach 2 Jahren durch die Bemühungen des Raham (Rahhâm ist ein Name, der mehrmals bei Fird. vorkommt z. B. p. 1542) aus dem Hause Mihrân (s. unten); Hormizd ward sofort getödtet.

Namens Hormizd, welcher König von Sagistân [1]) war, und einen anderen Namens Pêrôz. Von diesen bemächtigte sich Hormizd des Reiches nach dem Tode seines Vaters Jazdegerd, Pêrôz aber floh in's Land der Haitâl [2]). Hier theilte er dem König mit, wie es mit ihm und seinem Bruder Hormizd stehe und dass er grösseres Recht auf den Thron habe als dieser, und bat, ihn mit einem Heere zu unterstützen, um damit gegen den Bruder zu kämpfen und seines Vaters Reich wieder zu gewinnen. Der König der Haitâl aber ging nicht eher auf seinen Wunsch ein, als bis er vernahm, dass Hormizd ein ungerechter, tyranischer König sei; da sagte er: „Ungerechtigkeit liebt Gott nicht; denen, welche

---

1) S. oben S. 49.

2) Dies ist die pers. Form des hier bei Tab. zum ersten Mal erscheinenden Namens; arab. (im Plur.) *Hajâṭila*. Identisch damit ist anerkanntermaassen das griech. Ἐφθαλῖται (gelegentlich in Νεφθαλῖται entstellt), womit Theophylact 7,7 Ἀβδέλαι gleichsetzt; so der syr. Schriftsteller bei Land, Anecd. III, 337 (aus Justinian's Zeit) *Abdel*, welche er allerdings aus Misverständniss von den *Ephthalit* unterscheidet. Auch *Thetal* der Armenier scheint dasselbe Wort zu sein. Die Abendländer nennen sie auch, wie so viele andre nordische Barbaren, *Hunnen*. Procop, Pers. 1, 3, der sehr gute Nachrichten über sie hat, unterscheidet sie als »weisse Hunnen" und hebt hervor, dass sie ein civilisiertes, in Städten wohnen-Volk seien; das bezeugt auch der türk. Gesandte bei Menander Prot. c. 18. Die Armenier nennen sie gewöhnlich *Qušan*; diesen Namen finden wir (als *Kûšân*) vereinzelt noch bei Persern und Arabern (s. oben S. 17 Anm. 5). Auch bei Josue Styl. § 10 ist wohl *Kûšânâje d'hinnôn Hunnâjê* zu lesen. Dass beide Namen ursprünglich identisch sind, folgt daraus nicht. Möglich ist immerhin, dass hier ein Volk Namens *Haitâl* (oder wie die einheimische Form lauten mochte) einem anderen Namens *Kûšân* in der Herrschaft gefolgt ist, während die Ausländer diesen Namen zum Theil noch beibehielten. Jedenfalls waren die Haitâl den Persern im 5ten Jahrhundert ein viel schlimmerer Feind als die Römer, die sich ja selbst mit Mühe und Noth der ärgsten Barbaren erwehrten. Als eigentlicher Sitz des Volkes gilt bei den Armeniern Bactra (Bahl, Balch). Arab.-pers. Berichte zeigen sie in Tochâristân, in Čagâniân (in Transoxanien) u. s. w. und dazu stimmen die Nachrichten bei Menander Prot. — Reste von dem Volke erscheinen noch um 700 n. Chr. sowohl weit südlich als nördlich von Oxus (Belâdhorî 433. 418). — Ein andrer Name der *Haitâl* ist Κιδαρῖται (Priscus).

si begehn, gelingt nichts, und unter der Herrschaft eines ungerechten Königs kann man es zu nichts bringen und keinen Beruf treiben als mit Ungerechtigkeit und Unterdrückung." So gab er denn dem Pêrôz ein Heer, nachdem dieser ihm vorher Tâlakân [1]) abgetreten hatte. Mit diesem rückte Pêrôz vor, führte mit seinem Bruder Krieg, tödtete ihn, zersprengte die Seinigen und bemächtigte sich der Herrschaft. — Die Römer hatten sich säumig gezeigt, dem Jazdegerd, Sohn des Bahrâm, den Tribut zu zahlen, den sie seinem Vater zu geben pflegten; da schickte er den Mihr-Narsê, Sohn Burâza's, aus mit einem Heere von ähnlicher Grösse wie dem, womit ihn einst Bahrâm ausgesandt hatte, und dieser setzte auch des Königs Willen durch [2]).

---

1) Es ist die Stadt, welche 23 Parasangen von Fluss-Marw nach Šibergân (O.) zu entfernt war (Chord. 51) und welche von dem östlich von Balch gelegnen gleichnamigen Ort, der noch heute besteht, zu unterscheiden ist. Wir erkennen hier also ziemlich genau die damaligen Gränzen der beiden Reiche. Die einzelnen Orte haben in diesen Wüstengebieten eine ganz besondere Bedeutung als Stützpuncte für Handel und Krieg. Die Abtretung der Stadt war daher mit einer Schwächung der chorâsânischen Gränze identisch. Tâlakân (zum Theil entstellt) wird auch von den Armeniern genannt; s. die Stellen bei Patkanian zu Moses Geogr. 76. — Bei Din. und Fird. wird Tirmidh als Gränze bestimmt, d. h. sie nehmen an, dass damals einmal wieder die Oxusgränze festgestellt sei, welche in Wirklichkeit noch nie von den Sâsâniden erreicht war.

2) Spr. giebt als Autorität für diesen Bericht den Môbedh Abû Ǧa'far. Nach Elisäus (Langlois II, 184), vrgl. Moses 3, 67, der aber in gewohnter Weise ungenau ist, griff Jazdegerd II sofort im Anfang seiner Regierung die Römer an. Anatolius, Oberbefehlshaber der Truppen des Orients, ward von Theodosius II gegen ihn geschickt und brachte den Frieden sogleich zu Stande. Dies ist nun sicher der Friede, den nach Procop, Pers. 1, 2 Anatolius, Strateg des Orients, mit dem Perserkönig schliesst, bevor es noch zum Kampfe gekommen war. Procop setzt diesen Frieden nur aus Versehen noch unter Bahrâm Gôr (Bei Theophanes ist dann Anatolius aus Procop in den Bericht des Socrates über den Krieg von 420—22 hineininterpoliert. Dem Procop folgt Agath. 4, 27). Dieser Anatolius erscheint bei Elisäus und Lazarus noch 450 in einflussreichster Stellung. — Als ein Ereigniss dieses Krieges erkennt Tillemont die Nachricht des Theodoret, H. eccl. 5, 37 an. Er setzte ihn, auf Marcellinus

— Jazdegerd's Regierung währte nach Einigen 18 Jahr 4 Monate, nach Anderen 17 Jahre [1])

Darauf ward König *Pêrôz* [2]), Sohn des Jazdegerd, Enkel des Bahrâm Gôr, nachdem er zuvor seinen Bruder und drei seiner nächsten Familienglieder getödtet hatte [3]). — Eine auf Hišâm b. Muhammed zurückgehnde Nachricht giebt Folgendes: Pêrôz rüstete sich zum Aufstand von Chorâsân aus; unterstützt durch die

---

gestützt, der auch den Anatolius nennt, in 's Jahr 441 (Ind IX). Der dort berichtete Einfall der Perser, Saracenen u. s. w. in's römische Gebiet hängt vielleicht mit einem von dem syr. Kirchenschriftsteller Isaac von Antiochien (ed. Bickell I, 206 sqq.) besprochnen Ereigniss zusammen. Danach hatten Araber, welche auf Seiten der Perser standen, die in der Nähe von Nisibis, also an der äussersten Gränze gelegene römische Stadt Bêth Hûr, wo noch der rohste Götzendienst herrschte, überfallen und verwüstet. Nicht erklären kann ich aber Isaac's Angabe (224 v. 400 sqq.), dass die Perser damals seit 34 Jahren im Unglück seien. Waren die Hephthaliten etwa um 406 zuerst mit Macht aufgetreten? — Dass der Krieg ganz ohne Schwertstreich beendet sei, wie Procop und Tab. andeuten, ist also nicht genau, aber einigermaassen Recht haben sie doch. Die Bedingungen des früheren Friedens scheinen im Wesentlichen erneuert zu sein. Procop nennt als eine Friedensbedingung, dass keine der beiden Parteien an der Gränze neue Festungen anlegen solle (vrgl. auch Procop, Aed. 2, 1), wieder eine Stipulation, deren Ausführung beiderseits von vorne herein nicht zu erwarten war. — Die Römer, denen Attila auf dem Nacken sass, konnten vom Glück sagen, dass Jazdegerd, dem sie schlimme Pläne zutrauten, von den Haitâl genügend beschäftigt wurde; s. Priscus.

1) Nach einer jüdischen Ueberlieferung wurde er auf das Gebet der Juden in seinem Zimmer von einem Drachen gefressen (Šerîrâ a. a. O).

2) Pehlewî *Pêrôž*, neupers. *Pêrôz*, welche Form auch die Syrer (schon viel früher, s. Doctrine of Addai 34 = Cureton, Anc. doc. 14, 18), der Talmud (Hullin 62b) und die Armenier (*Pêroz*) ausdrücken. Dasselbe soll griech. Περώζης, Περόζης (statt ζ oft mit ξ) bedeuten, wofür bei Priscus 33 Πειρώξης steht. Arab. *Fairûz*.

3) Zweiter Bericht über den Bruderkrieg, wahrscheinlich aus Ibn Moqaffa', s. Eut. II, 101 und Qot. In diesem ist nicht von der fremden Hülfe die Rede, von der auch Elisäus nichts sagt. Die andern Texte, auch Spr., haben den passiven Ausdruck, der Bruder und die 3 Anderen seien getödtet worden, ohne Angabe des Thäters. — Darauf folgt der dritte Bericht, den Hišâm aus pers. Quellen genommen hat; dieser geht dann gleich weiter auf die folgende Zeit über.

Bewohner von Tochâristân und den benachbarten Ländern [1]), zog er gegen seinen Bruder Hormizd, Sohn Jazdegerd's, der in Rai war. Sie waren beide Söhne derselben Mutter, Namens Dînak [2]), welche in Madâin sass und dort die Regierung führte. Pêrôz bemächtigte sich der Person seines Bruders und setzte ihn gefangen [3]). Er zeigte sich gerecht und benahm sich gut und religiös [4]). — Zu seiner Zeit war eine 7jährige Hungers-

---

1) Eben die Haitâl. *Tochâristân* ist das Land östlich von Balch. Τόχαροι hat Dionysius Per. 752 und Ptol. 6, 11; so ist (nach einer freundlichen Mittheilung Rühls) bei Justin 42, 2, 2 die beste Lesart *Tochariis*; vrgl. Plin. 6, 17 § 55 (wo *Focari* überliefert ist). Dagegen hat Strabo 511 Τάχαροι und Ptol. 6, 12 Τάχοροι, wie das Monument von Singanfu ܛܚܘܪܣܛܐܢ schreibt. Jaq. III, 518 verlangt *Tachâristân*; auch *Tachêristân* kommt vor (eb.). Die genaue Aussprache dieses Volksnamens bleibt also unsicher.

2) Mordtmann hat erkannt, dass ein Pehlewî-Siegel mit »Dînak, Königinn der Königinnen" von ihr herrührt (Z D M G XXVIII, 201 ff.; XXXI, 582).

3) Bei Din. und Fird. ausdrücklich, dass sie sich versöhnt haben, was auch dann wenig glaublich wäre, wenn nicht die andere Angabe und besonders der Bericht des Elisäus dem entgegenstände.

4) Nach Spr. war aber Hormizd (von dem wir schon wissen, dass er der Aeltere war) auch der Tapferste und Beste (*afḍaluhumâ chuluqan*), aber Pêrôz war in der Religion bewanderter (*a'lamuhumâ bidînihi*, wie *kâna jatadaijanu* bei Tab.). Er war also wohl von den Priestern begünstigt. So war er denn wieder ein Christenfeind Assem III, I, 398. Den Catholicus liess er im 21. Jahre seiner Regierung grausam hinrichten Elias v. Nis. zu Barh., H. eccl. II, 60 ann. = Barh. eb. 65. Viel ärger scheint er es mit den Juden gemacht zu haben. Die Veranlassung dieser Verfolgung war die Beschuldigung, die Juden hätten zwei persische Priester lebendig geschunden; man sieht, nicht bloss die Christen haben dergleichen gegen die Juden erdacht! S. Hamza 56, welche Stelle schon Grätz IV, 404 f. mit den Nachrichten jüdischer Quellen combiniert hat. — Auf der anderen Seite constituierten sich aber grade gegen das Ende seiner Regierung die Christen des pers. Reiches (mit Ausnahme der Armenier und weniger Syrer), indem sie die Lehre des Nestorius annahmen, die aus dem römischen Reich verbannt war, und sich somit selbst in einer Weise von den Römern trennten, welche den Persern einige Garantie gegen staatsgefährliche Verbindungen ihrerseits bot. Im letzten Jahre des Pêrôz fand die entscheidende Synode von Bêth Lâpat (Gundê-

noth, bei der er aber zweckmässige Vorkehrungen traf, indem er sogar aus dem Staatsschatz Geld vertheilte, Steuern erliess und sein Volk überhaupt so zweckmässig regierte, dass in all den Jahren nur ein einziger Mann vor Elend zu Grunde ging. — Dann zog er gegen ein Volk, welches Tochâristân erobert hatte und Haitâl hiess [1]. In der ersten Zeit seiner Regierung

---

Šâpûr) Statt. Wir haben über diese Vorgänge leider nur *einen* ausführlicheren Bericht von einem leidenschaftlichen Feinde der Nestorianer, dem Monophysiten Simeon von Bêth Aršâm, der ungefähr ein halbes Jahrhundert später schrieb (Assem I, 354. sqq.). Falsch ist übrigens die Annahme (die auch Saint-Martin zu Lebeau I, 334 theilt), die Perser hätten auch den Monophysitismus begünstigt; denn diese Partei war im römischen Reich fest gewurzelt, hatte zeitweilig das Heft in Händen und gab noch lange nicht die Hoffnung auf den Sieg in Constantinopel auf. In Armenien mussten die Perser den Monophysitismus wider Willen dulden.

1) Die 3 Berichte Tab.'s über die Kriege des Pêrôz mit den Haitâl und sein Ende stimmen in den Hauptsachen überein; sie geben die spätere officiele pers. Auffassung. Wir haben aber noch verschiedene ältere Darstellungen, welche uns wenigstens einiges in ein anderes Licht stellen. Die besten Nachrichten geben neben den Fragmenten des Priscus, welche aber nicht bis zum Tode des Pêrôz reichen, Lazarus und besonders der Syrer Josue Styl. § 11 (schrieb beinahe 40 Jahre später). In manchen Einzelheiten sehr beachtungswerth (so z. B. in der Darstellung der eigenthümlichen Gebräuche bei der Ableistung des Eides), aber im Chronologischen und Geographischen sehr verwirrt, ist der syr. Bericht bei Land III, 203 sq., welchem Barh., Chron syr. 79 sq. folgt (zunächst hatte ihn wohl Joh. von Ephesus). Nicht viel Zutrauen im Einzelnen verdient Procop, Pers. 1, 3 (welchem spätere Byzantiner folgen); beachte, dass bei ihm Eusebius, Gesandter des Kaisers Zeno, dieselbe Rolle spielt, wie bei dem Syrer Land's der verschlagene Kaufmann Eustathius aus Apamea. — Im Ganzen und Grossen wird die Sache etwa so verlaufen sein: Pêrôz hatte mit den Haitâl lange gekämpft, Anfangs mit Erfolg, wenn auch wohl nicht mit solchem, wie er die Römer glauben machen wollte (Βαλαὰμ πόλιν bei Priscus, die sie eingenommen haben, ist wohl *Bahl*, *Balch*). Nachher wandte sich das Glück. Er musste wahrscheinlich 2mal einen ungünstigen Frieden schliessen. Einmal oder nach Josue gar zweimal gerieth er dabei selbst in die Gewalt des Feindes. Sein Sohn Kawâdh musste 2 Jahre als Geisel bei diesem bleiben, bis endlich das schwere Lösegeld ausbezahlt war. Vielleicht ist Tâlakân von ihm erst in einem dieser Friedensschlüsse abgetreten, da es ja sehr zweifelhaft, das Pêrôz durch die Haitâl König geworden war (s. S. 117 Anm). Dass die

hatte er deren Macht noch vergrössert, weil sie ihm gegen seinen Bruder geholfen hatten. Nun trieben sie aber, behauptet man, Sodomiterei, und darum durfte man die Länder nicht in ihrer Hand lassen [1]). So griff er sie also an, aber sie tödteten ihn in der Schlacht nebst 4 Söhnen und 4 Brüdern [2]), die alle den Königstitel führten, und eroberten ganz Chorâsân, bis endlich einer der persischen Grossen, Namens Sôchrâ aus Sîrâz [3]), mit denen, welche sich ihm anschlossen, wie

---

Römer hierzu beigesteuert hätten, wie der gute Josue meint, ist nicht sehr wahrscheinlich; umgekehrt sagt der Syrer bei Land, die Römer hätten eben die Hunnen gegen die Perser gehetzt, und das klingt viel glaubhafter. Pêrôz brach den Vertrag, überschritt die Gränze, die einzuhalten er geschworen hatte, fiel aber im Kampfe mit dem grössten Theil seines Heeres; seine Leiche verschwand spurlos. An dies erschreckende Ereigniss im fernen Wüstenlande haben sich sofort phantastische Ausschmückungen gehängt, wie wir sie namentlich schon bei Procop, und zwar nach persischen Erzählungen, finden. Von der Rettung des Staates und der Ehre durch Sôchrâ weiss keine ältere Quelle. Vielmehr spricht ein persischer Feldherr zur Zeit des folgenden Königs Balâš von der grausamen Knechtschaft der Hephthaliten, in welche das Reich gerathen sei (Lazarus II, 357), und Procop berichtet über eine zweijährige Tributpflichtigkeit, was freilich auch eine Verwechslung mit der zweijährigen Geiselschaft des Kawâdh sein könnte.

1) Diese Angabe auch Belâdhorî 403. Es ist ein scheinheiliger Vorwand. Die Perser selbst waren ja diesem Laster von Alters her ergeben. An sich mag aber etwas daran sein. In Ost-Îrân kennt schon das Awestâ Sodomiterei, und in Transoxanien herrscht sie wenigstens jetzt besonders arg. Von der Unkeuschheit der *Weiber* der Kûšân wird schon Cureton, Spic. syr. 16 (Anfang des 3. Jahrh.'s) gesprochen. Chinesische Quellen bezeugen Vielmännerei bei diesen Völkern.

2) Procop sagt sogar »an 30 Söhne". Lazarus »seine Söhne" ohne Zahl.

3) Ueber Namen und Person herrscht allerlei Dunkel. Die arab. Schreibung سوخرا ist, den Consonanten nach, ziemlich sicher, aber Fird. und die späteren Perser haben سوفرا, سوفراي. Das mag auf Verlesen eines Pehlewî-*h* in *f* beruhen, aber überhaupt sind bei der Umsetzung des Namens in arab. Schrift vielleicht Versehen begangen. Statt *sû*, *sô* könnte am Ende *sar* gemeint sein, das in der Pehlewî-Schrift ebenso ausgedrückt zu werden pflegt. Nach einer unten folgenden Stelle scheint Sôchrâ (oder wie zu sprechen ist) fast Familien- nicht Individual-

ein Freiwilliger, nur auf Ruhm Bedachter gegen sie zog, auf den Fürsten der Haitâl traf und ihn aus Chorâsân vertrieb. Man trennte sich endlich nach Abschluss eines Friedens, worin alle Gefangenen vom Heere des Pêrôz, Männer, Weiber und Kinder, zurückgegeben wurden, so weit sie nicht zu Grunde gegangen waren. Pêrôz regierte 27 Jahre lang. — Ein anderer Berichterstatter [1]) als Hišâm erzählt folgendermaassen: Pêrôz war ein Mann des Unglücks und Misgeschicks für sein Volk, und das Meiste, was er sprach und that, gereichte ihm und seinen Unterthanen zum Schaden und Nachtheil [2]). Während seiner Herrschaft gab es einen 7jährigen Miswachs; die Flüsse, Wasserröhren [3]) und Quellen

---

name zu sein; freilich gehört er dann weiter dem hochmächtigen Geschlechte der *Kâren* an (s. S.127 f.). Vielleicht ist er und sein angeblicher Sohn Zarmihr ein und dieselbe Person. Von Beiden wird ja zum Theil dasselbe erzählt (Begleitung des Kawâdh auf der Flucht; Hinrichtung durch diesen), und dazu stimmt, was Lazarus vom Zarmihr und Šapuh dem Mihrân als Hauptmachthabern zur Zeit des Balâš erzählt, sehr gut zu der Rivalität des Mihrân Namens Šâpûr und des Sôchrâ, welche mit dessen Tode endet (s. weiter unten). Zarmihr war nach Lazarus zur Zeit von Pêrôz Tod im aufständischen Armenien, welches er mit Andern fast wieder unterworfen hatte (denn darauf läuft die Sache hinaus), und eilte dann nach der Hauptstadt, um die Thronfolge zu ordnen. Als mächtigster Grosser mag er mit den Haitâl einen, jedenfalls sehr drückenden, Frieden geschlossen haben; das wird das Wahre an der gefeierten Restitution sein. — Šîrâz war wohl der Stammsitz der Familie. Seine persönliche Stellung wird in den anderen Berichten genauer angegeben.

1) Dieser zweite Bericht ist der des Ibn Moqaffa', von dem ich die zweite Hälfte (die Katastrophe) aus Ibn Qotaiba's 'Ojûn al-achbâr (durch v. Rosen) besitze; doch hat Ibn Qotaiba auch einige kleine Verkürzungen angebracht. Eut. hat das betreffende Stück ausführlicher als Tab.

2) Dies Urtheil mag an sich richtig sein, aber es hat gewiss nicht in der ursprünglichen Quelle gestanden, sondern ist aus dem Zusammenhang erschlossen. Schon zu der folgenden Erzählung passt es ja, genau genommen, durhaus nicht.

3) *Qinî* (pers. *kahrêz*, *kârêz*), die Röhren zur Bewässerung der Felder, welche in dem dürren Îrân die Lebensbedingung für den Ackerbau sind. Vrgl. u. A. Pottinger, Reisen durch Belutschistan 2. Mai (Uebers. S. 309 f.) und schon Polybius 10, 28.

trockneten aus, Baum und Röhricht verdorrte, alle Saaten und Sumpfgewächse des Landes im Gebirg und in der Ebene wurden zu dürrem Staub. Vögel und Wild starben, und das Vieh hungerte so, dass die Lastthiere keine Last mehr tragen konnten; auch der Tigris hatte nur noch wenig Wasser. Noth, Hunger und mancherlei Elend war über die Bewohner aller seiner Lande verbreitet. Da erklärte er durch Briefe seinem ganzen Volke, dass er sie von Grund- und Kopfsteuer, von Auflagen für gemeinnützige Zwecke und vom Frohndienst entbinde, dass er ihnen volle Freiheit gebe und ihnen gebiete, sich um ihre Ernährung und Erhaltung zu bemühen. Ferner schrieb er ihnen, dass jeder, der einen Speicher oder sonstige Vorräthe von Getraide oder anderen Lebensmitteln für die Leute habe, sie herausgeben, dass man sich unter einander helfen und durchaus niemand dabei bevorzugen solle: reich und arm, hoch und niedrig sollten sich gleichmässig gegenseitig helfen. Ferner machte er bekannt, dass er, wenn er höre, jemand sei vor Hunger gestorben, die Bewohner der Stadt, des Dorfes oder Ortes, wo das geschehn, bestrafen und die härteste Ahndung über sie verhängen werde. So regierte Pêrôz in jener Drangsal und Hungersnoth sein Volk derartig, dass keiner vor Hunger umkam, mit Ausnahme eines einzigen Mannes im Gau Dîh (?) im Kreise Ardašîr-Churra, und das kam den persischen Grossen, sämmtlichen Bewohnern von Ardašîr-Churra und dem Pêrôz selbst noch als etwas schreckliches vor. Pêrôz aber flehte zum Herrn, ihm und seinem Volke wieder Gnade zu erweisen und ihnen seinen Regen zu spenden. Da liess Gott regnen, die Länder erhielten ihren früheren Wasservorrath zurück, und die Bäume kamen wieder in Stand [1]. — Pêrôz liess eine

---

1) Muǧmil (j. as. 1842, II, 135) leitet hiervon die bei einem Feste herrschende Sitte des »Wassergiessens" ab, welche Jaq. I, 669 f. ähnlich (aber aus eines anderen Zeit) erklärt wird. Die Sitte ist aber gewiss uralt.

Stadt im Gebiete von Rai bauen, welche er Râm-Pêrôz nannte [1]), eine andre zwischen Gurgân und der Pforte von Sûl, die er Rôšan-Pêrôz [2]), und eine dritte in Âdharbâigân, die er Šahrâm-Pêrôz [3]) nannte. — Nachdem das Land des Pêrôz wieder aufgelebt war, er seine Herrschaft befestigt, seine Feinde gedemüthigt und überwältigt hatte und mit der Erbauung dieser 3 Städte fertig war, zog er mit seinen Truppen nach Chorâsân zum Kampf wider Achšunwâr [4]), den König der Haitâl.

---

1) Pêrôz-Râm (in umgekehrter Folge, wie auch Fird. hat) ist nach Jaq. ein Ort bei Rai, nach Mqd. 386,3 ein zu Rai gehöriger Gau. Din. hat ungenau, dass es Rai selbst sei.

2) Die Nennung von Gurgân verbietet, an die Pforte von Derbend (*Čôl* Τζούρ u. s. w.) zu denken; vielmehr sind hier die Stellen zu berücksichtigen, welche Dorn, Caspia 269 für *Ṣûl* in der Südostecke des kasp. Meeres hat, namentlich die bei Ibn Challikân (Wüstenf. nr. 10 = I, 18), wonach Ṣûl = Čûl eine Localität in Gurgân ist. Belâdhorî 335 (vrgl. Chord. 41) erscheint in diesem Lande ein türkischer Fürst Ṣûl. Wahrscheinlich ist Ṣûl ein Stamm- oder Volksname, s. unten bei Chosrau I. Dies Land ist wohl dasselbe, welches der Syrer bei Moesinger II, 68, 5, 13 *Ǐšul* schreibt (unter Jazdegerd II). Nicht bloss Eut. II, 110 (implicite auch Qot.), sondern auch Spr. versetzen übrigens Râm-Pêrôz wie Rôšan-Pêrôz nach Kaškar, die Gegend des untern Tigris; Hamza 55 gar beide nach Indien. Jedenfalls ist in allen diesen Angaben wieder manches entstellt (s. oben S. 20 Anm. 4).

3) So auch unten bei Chosrau I. Sonst finde ich den Namen nirgends. Fird. nennt *Bâdhân-Pêrôz*, welches = Ardebîl sei; ebenso Jaq. und so auch Din., bei dem *Bâdh Pêrôz* steht. *Pêrôz-âbâdh* im pers. Tab. ist wohl zurecht gemacht; auch demselben Namen = Berda'a bei einem späteren Armenier (Dorn, Caspia 45) traue ich nicht. Die Geogr. des Moses Chor. hat in Chorâsân ein *Zamperoz*. — Verschiednes andre über Städtegründungen und Bauten des Pêrôz bei Hamza.

4) احسٮوار steht fest, aber nicht Puncte und Vocale. Der folgende Bericht hatte vielleicht اسوار. Die bei Fird und den andern Persern gebrauchte Form *Ch^{w}ašnuwâz* (خوشنواز, خشنواز) scheint künstlich zurecht gemacht. Es ist kaum zu bezweifeln, dass Κούγχας bei Priscus (Dind. 344 zweimal) eine andre Entstellung desselben Namens ist. Man kann sich etwa denken, dass die letzte Silbe eigentlich *ch^{w}âr* war, wofür (vrgl. *dušch^{w}âr* und *dušwâr*) *wâr* eintreten konnte. *Ephthalanus*, wie der König bei Theophanes Byz. (Dind. 447) heisst, ist natürlich nur der Volksname. — Ibn Moqaffa' setzt hinzu »in Balch" (so denn auch Eut. und Qot.).

Als dieser davon hörte, wurde er sehr bange vor ihm. Wie man erzählt, erbot sich nun einer der Männer des Achšunwâr, sich für ihn aufzuopfern, indem er sprach: schneide mir Hände und Füsse ab und wirf mich dem Pêrôz in den Weg. Sorge nur für meine Kinder und meine Hausgenossen." Er wollte nämlich, wie man sagt, auf solche Weise den Pêrôz überlisten. Achšunwâr that also mit dem Manne und warf ihn dem Pêrôz auf den Weg. Als dieser an die Stelle kam, befremdete ihn der Zustand des Mannes, und er fragte ihn, was ihm sei; er erwiederte, Achšunwâr habe ihn so behandelt, weil er ihm erklärt, dass er dem Pêrôz und den persischen Truppen keinen Widerstand leisten könne. Da wurde Pêrôz gegen ihn weich und barmherzig und hiess ihn mitnehmen. Der Mann aber that so, als wäre er ihm wohlgesinnt, und sagte ihm, er wolle ihm und den Seinigen einen kurzen Weg zeigen, auf dem noch niemand gegen den König der Haitâl gezogen sei. Pêrôz liess sich durch seine Vorspiegelung bethören und rückte mit den Leuten auf dem Wege vor, den ihm der Verstümmelte angegeben hatte. Da führte er sie nun immer aus einer Wüste in die andre, und, so oft sie über Durst klagten, sagte er ihnen, jetzt seien sie in der Nähe einer Wasserstelle und fast schon am Ende der Wüste. Als er sie aber endlich an eine Stelle gebracht hatte, von der er wusste, dass sie dort weder vor noch rückwärts kommen konnten, da sagte er ihnen offen, was er gethan hatte [1]). Da sprachen des Pêrôz Leute zu ihm: „wir haben dich schon früher vor dem Manne gewarnt [2]), o König, allein du liessest dich nicht warnen; jetzt aber müssen wir nothwendig vor-

---

1) Es ist die Form der Zopyrusgeschichte, welche in derselben Gegend schon von Darius und dem sakischen Rosshirten erzählt wird Polyän 7, 10, 8.

2) Diese Warnung ist oben bei Tab. und Spr. weggelassen, sie steht aber bei Ibn Moqaffa' (und Eut.).

wärts gehn, bis wir auf den Feind stossen, unter welchen Umständen es auch sei." So zogen sie nun immer weiter. Der Durst brachte die Meisten von ihnen um; mit den Uebrigen kam Pêrôz an den Feind. Als sie diesen in ihrem Zustand erblickten, da baten sie den Achšunwâr, er möge sie ruhig in ihre Heimath zurückkehren lassen, dafür wolle Pêrôz ihm feierlich bei Gott schwören, dass er nie mehr gegen sie ziehn, nie nach ihrem Lande trachten, noch ein Heer zum Kriege wider sie aussenden werde und dass er zwischen den beiderseitigen Reichen eine Gränze bestimmen wolle, die er nicht überschreiten dürfe. Des war Achšunwâr zufrieden. Pêrôz gab ihm einen schriftlichen, versiegelten, durch Zeugen bekräftigten Vertrag und konnte dann frei abziehn und heimkehren. Als er aber wieder in seinem Reiche war, da trieb ihn Aerger und gekränktes Ehrgefühl zu einem zweiten Kriege gegen Achšunwâr. Obgleich ihn seine Wezîre und Vertrauten davor gewarnt hatten, weil darin ein Vertragsbruch liege, so folgte er ihnen doch nicht, sondern bestand hartnäckig auf seinem Plan [1]). Zu denen, welche ihm abriethen gehörte auch Muzdbuwadh (?), einer der Vertrauten des Königs, auf dessen Rath er viel gab. Als dieser seinen Starrsinn sah, schrieb er ihre Berathung auf ein Blatt und bat den Pêrôz, sein Siegel darunter zu drücken [2]). Dann zog der König fort nach dem Lande des Achšunwâr [3]). Dieser hatte zwischen seinem

1) Die ganze Darstellung, namentlich auch die langen Reden, welche bei Ibn Moqaffa' Pêrôz mit Achšunwâr wechselt, zielt darauf, das Unheil bloss der persönlichen Schuld des Königs zuzuschieben und die Nation frei zu sprechen. So ebenfalls alle übrigen ausführlicheren Berichte, auch die nicht-persischen, welche doch auf der Auffassung der Perser beruhen. Man sieht daraus, wie furchtbar das Unglück wirklich war. Hätte Pêrôz gesiegt, so wäre die Ueberlieferung über den Bruch des Vertrages leicht hinweggehüpft.

2) Um alle Verantwortung für die Folgen abzulehnen. Dieser Satz fehlt bei Eut. und in den 'Ojûn al-achbâr.

3) In den vollständigeren Texten wird hier erzählt, dass Pêrôz den

und dem Gebiet des Pêrôz einen gewaltigen Graben gezogen. Als Pêrôz nun dahin kam, schlug er Brücken darüber und stellte darauf als Zeichen für sich und die Seinigen des Rückzugs wegen Fahnen auf; dann zog er gegen den Feind. Als er nun vor dessen Lager stand, berief sich Achšunwâr auf das Schriftstück, das er ihm ausgestellt hatte, und erinnerte ihn warnend an Eid und Vertrag, aber Pêrôz blieb hartnäckig und eigensinnig. Die Beiden verhandelten in langen Reden [1]) mit einander, aber zuletzt kam es zum Kampf. Die Leute des Pêrôz fühlten sich aber gelähmt wegen des Vertrags zwischen ihm und den Haitâl. Achšunwâr liess das Blatt, welches ihm Pêrôz geschrieben hatte, hervorholen und hoch auf eine Lanze stecken [2]) und sprach dann: „o Gott, verfahre nach dem, was auf diesem Schriftstück steht [3])". Da wurde Pêrôz geschlagen, verfehlte auf der Flucht die Stelle, wo die Fahnen waren, fiel in den Graben und kam darin um [4]). Achšunwâr aber erbeutete das ganze Gepäck des Pêrôz, seine Frauen, sein Geld und seine Canzlei. Ein solcher Schlag hatte noch nie das persische Heer getroffen. Nun war jedoch in Sagistân ein Perser aus dem Kreise Ardašîr-Churra [5]), ein Mann von Einsicht, Kraft und Muth, Namens Sôchrâ, der eine Anzahl Reiter bei sich hatte; der brach noch in derselben Nacht nach Empfang der Nachricht über Pêrôz auf und marschierte in grösster Eile, bis er in die Gegend kam, wo sich Achšunwâr befand. Da schickte er ihm eine Botschaft,

---

Gränz*stein*, den nicht zu überschreiten er geschworen hatte, auf einem Wagen weiter habe fahren lassen. Also wesentlich wie in der folgenden Version, wo statt des Steines der Thurm.

1) Welche wir bei Ibn Moqaffaʿ und, wenig verkürzt, bei Eut. finden.

2) Aehnlich Procop.

3) D. h. »Führe die Flüche aus, die Pêrôz darin für den Fall des Eidbruchs über sich selbst ausgesprochen hat."

4) Soweit geht das Stück des Ibn Moqaffaʿ in den ʿOjûn al-achbâr.

5) Šîrâz, das oben S. 120 genannt war, gehörte zu diesem Kreise.

worin er ihm Krieg ankündigte und mit gänzlicher Vernichtung drohte. Der König sandte ein grosses Heer gegen ihn. Als sie an einander kamen, ritt ihnen Sôchrâ entgegen und bemerkte, dass sie kriegslustig waren. Wie man sagt, schoss er da nach einem, der auf ihn losging, und traf sein Pferd so tief in die Stirn, dass der Pfeil fast ganz in den Kopf eindrang: das Thier sank hin, und der Mann war in Sôchrâ's Gewalt. Er schenkte ihm jedoch das Leben, befahl ihm aber, zu seinem Herrn zurückzukehren und ihm zu melden, was er gesehn habe. Da kehrten die Leute zurück und schleppten das (todte) Pferd mit sich. Als der König nun sah, wie jener geschossen hatte, ward er bestürzt und liess ihm sagen: „was ist dein Begehr?" Sôchrâ erwiederte: „dass du mir die Canzlei auslieferst und die Gefangenen zurückgiebst". Das that der König, und als nun Sôchrâ die Canzlei wieder in Händen hatte und die Gefangenen befreit waren, da bestimmte er aus den Papieren den genauen Belauf des Geldes, das Pêrôz bei sich gehabt hatte, und schrieb dann dem Achšunwâr, er werde nicht ohne dies Geld zurückkehren. Dieser erkannte, dass es ihm Ernst sei; darum löste er sich selbst (durch das Geld) aus, und somit kehrte Sôchrâ nach Persien heim, nachdem er die Gefangenen befreit und die Canzlei sowie das Geld und sämmtliche Schätze, welche Pêrôz bei sich gehabt, zurückbekommen hatte. Als er wieder zu den Persern kam, ehrten ihn diese und hielten ihn hoch; sie erhoben ihn auf eine Stufe, welche nur noch der König überragte. Sein Stammbaum ist aber: Sôchrâ—Wêšâpûr [1]) —Zahân(?) — Narsê — Wêšâpûr [1]) — *Kâren* [2]) — — — — —

---

1) Wohl = Wehšâpûr (ein Name, welcher u. A. Ardavirafn. 1,35 vorkommt, denn so ist da zu sprechen). So ويدينك Bîrûnî 104 und bei Spr. وهكرت = ويكرت.

2) Eponym eines der mächtigsten Adelsgeschlechter in Persien und Armenien. Es gilt bei Moses von Choren für arsacidisch, und dies wird

— [1]) Tûs — — Naudhar — Manôčihr [2]). — Ein Anderer, welcher der persischen Geschichte kundig ist, erzählt die Ereignisse zwischen Pêrôz und Achšunwâr in ähnlicher Weise, jedoch mit einigen Abänderungen folgendermaassen [3]): Nachdem Pêrôz gegen Achšunwâr ausgezogen, liess er als Statthalter von Ctesiphon und Beh-Ardašîr, seinen Residenzstädten, diesen Sôchrâ zurück, welcher die Würde eines Kâren [4]) bekleidete und ausserdem noch Statthalter von Sagistân war. Als Pêrôz zu einem Thurme kam, welchen Bahrâm Gôr als Gränze zwischen Chorâsan und den Türkenländern er-

---

durch eine merkwürdige Stelle Tab.'s bestätigt, in der im Uebrigen der Stamvater Kâren in die Zeit des Bištâsp hinaufgerückt wird. Als mächtiger parthischer Grosser erscheint ein *Carenes* schon 50 n. Ch. Tac. Ann. 12, 12, 14. Leute dieses Namens kommen einige Mal bei Fird. vor. Zu den Kâren's gehörten noch in muslimischer Zeit die Fürsten (eigentlich »Reichsfeldherrn") von Tabaristân, vrgl. z. B. Ja'qûbî, Geogr. 53, 17. 86, 9; Bîrûnî 39, wo sie, wie im Mugmil (j. as. 1841, I, 274) fälschlich von einem Bruder Chosrau's I abgeleitet werden. Daher dort der Kâren-Berg, der auch Fird. 1122 vorkommt (und nichts mit Carana = Theodosiopolis, Erzerum zu thun hat, wie Spiegel Alterth. III, 347 will). Vrgl. noch Saint-Martin, Mém. sur l'Arm. I, 17.

1) 5 Namen, die ich in keiner Weise verificieren kann. Tûs gilt gewöhnlich als Sohn des Naudhar; die beiden Namen zwischen jenem und diesem kommen in den Genealogien bei Tab. u. s. w. noch öfter vor, aber mit so viel Varianten, dass das Richtige kaum zu bestimmen ist.

2) Naudhar und Manôčihr sind bekannte mythische Figuren. Auf Manôčihr werden die Genealogien gern zurückgeführt; so die sämmtlicher Môbedh's von Pârs (Bundehišn 79,14) und der fabricierte Stammbaum bei Bîrûnî 38 oben. Beachte aber, dass den Kâren hier keine arsacidische Abstammung gegeben wird.

3) Dieser Bericht fehlt bei Spr., wird aber von Ja'qûbî im Auszug gegeben. Daraus sehn wir, dass auch er mit der Hungersnoth begann, und zwar dauert diese bei Ja'qûbî 3 Jahre. Dieser Bericht ist auch der des Fird., welcher aber wie Ibn Moqaffa' eine 7jährige Hungersnoth vorher hat. Characteristisch für die Version ist, dass die Feinde hier *Türken* heissen, und dass das Vergehn des Pêrôz darin besteht, dass er den von *Bahrâm Gôr* als Gränze bestimmten *Thurm* (s. oben S. 102) nicht als solche anerkennt, beides unrichtig.

4) Die Geschlechtsnamen, mit welchen erbliche hohe Würden und grosse Macht verbunden waren, werden auch in den griech. Quellen öfter schlechtweg als »Würden" bezeichnet.

baut hatte, dass die Türken nicht darüber hinaus nach Chorâsân eindrängen, sintenal sich Türken und Perser verbunden hatten, dass keiner von beiden Theilen die Gränze überschreiten solle, wie auch Pêrôz sich gegen Achšunwâr verpflichtet hatte, nicht über diesen Thurm hinaus das Land der Haitâl zu betreten [1]): da liess Pêrôz 50 Elephanten und 300 Mann daran spannen und ihn vorwärts ziehn, indem er hinterher ging. Auf diese Weise meinte er den mit Achšunwâr geschlossenen Vertrag unverletzt zu erhalten. Als aber Achšunwâr hörte, was Pêrôz mit dem Thurme gemacht hatte, liess er ihm sagen: „unterlass, o Pêrôz, was deine Vorfahren unterlassen haben, und thu nicht, was sie nicht gethan." Doch er kehrte sich nicht an seine Worte und liess sich durch seine Botschaft nicht anfechten, sondern suchte den Achšunwâr zu offenem Kampfe zu veranlassen. Der aber hütete sich vor dem Angriff und vermied ihn möglichst, denn die Kriegführung der Türken besteht grösstentheils darin, den Feind zu täuschen und zu überlisten [2]). Achšunwâr liess also hinter seinem Heere einen Graben ziehn, 10 Ellen breit und 20 Ellen tief, ihn mit schwachen Holzstücken zudecken und darüber Erde werfen [3]). Dann brach er mit seinen Truppen nach einem nicht weit enfernten Puncte auf. Als Pêrôz hörte, dass Achšunwâr mit sei-

---

1) Dies ist, wie auch aus Fird. ersichtlich, eine Interpolation, (wohl von Tab. selbst) aus dem anderen Bericht. Denn diese Version kennt eben nicht die frühere Demüthigung des Pêrôz und seine *persönliche* Verpflichtung.

2) Dass die Haitâl wirklich in solcher Weise mit den ihnen militärisch gewiss überlegenen Persern Krieg führten, zeigen Elisäus und Lazarus; da handelt es sich immer um Ueberfälle, rasche Rückzüge, Täuschungen u. s. w.

3) Dass die Feinde den Graben machen, ist viel natürlicher, als dass die Perser das thun, wie es in dem vorigen Bericht hiess. Ganz so hat auch schon Procop. Geschichtlich ist darum dies Kunststück, das sich nur in sehr beschränkten Verhältnissen hätte durchführen lassen (Polyän 6, 18, 2), natürlich noch nicht.

nen Truppen das Lager verlassen hatte, zweifelte er nicht daran, dass das Rückzug und Flucht sei, liess daher die Trommeln schlagen und ritt mit seinen Truppen aus zur Verfolgung des Achšunwâr und der Seinigen. Rasch rückten sie vor. Nun führte ihr Weg aber über den Graben, sie kamen an diesen und traten schnell auf dessen Bedeckung: sofort stürzten Pêrôz und sein ganzes Heere hinein und kamen um bis auf den letzten Mann. Da wandte sich Achšunwâr zu dem Lager des Pêrôz, bemächtigte sich des ganzen Inhalts und nahm auch den Obermôbedh gefangen. Unter den Frauen, die ihm in die Hände fielen, war Pêrôzdocht, die Tochter des Pêrôz [1]). Achšunwâr liess die Leichen des Pêrôz und der Uebrigen aus dem Graben herausholen und in Grabgebäuden [2]) bestatten. Dann begehrte er, der Pêrôzdocht beizuwohnen, aber sie gestattete es nicht [3]). Als die Nachricht vom Tode des Pêrôz nach Persien kam, erschrak man heftig und wurde bange. Nachdem aber Sôchrâ endlich genaue Kunde erhalten hatte, rüstete er sich rasch und zog mit dem grössten Theil der Truppen, die er bei sich hatte, nach dem Lande der Haitâl. Als er nach Gur-

---

1) *Pêrôzdocht* heisst bloss »Tochter des Pêrôz". *Pêrôẑdocht* kommt zwar als Name einer Frau vor auf einem Siegel ZDMG XVIII Tab. II, 104, aber hier möchte ich es doch nur für die nothgedrungene Bezeichnung der Prinzessinn nehmen, deren wahrer Name den Leuten ausserhalb des Harems wohl unbekannt war. So eine Tochter des Hormizd II: *Ormizdducht* bei Faustus (Langlois I, 267. 277) und Moses v. Choren; *Chosrowiducht*, Tochter des Königs Chosrō von Armenien Moses 2, 77.

2) Nicht in Gräbern, sondern in Gebäuden über dem Boden, wenn auch nicht grade in förmlichen Dachma's nach mazdajasnischem Ritus; s. Hamza 46.

3) Das ist wieder eine Entstellung der Wahrheit, die sich der pers. Stolz erlaubt hat. Aus Josue Styl. § 25 wissen wir, dass der Sieger die gefangene Tochter des Pêrôz in sein Harem nahm und mit ihr eine Tochter zeugte, welche später ihr Oheim Kawâdh heirathete. Sie ist natürlich auch nicht zurückgegeben.

gân [1]) gekommen war, hörte Achšunwâr, dass er zum Kampf wider ihn ausgezogen sei; da rüstete er sich auch und zog ihm entgegen. Ehe sie aber auf einander trafen, liess er ihn fragen, was er wolle, wie er heisse nnd welche Würde er bekleide. Da liess er ihm antworten, er heisse Sôchrâ, habe die Würde eines Kâren und sei bloss deshalb gegen ihn gezogen, um Pêrôz an ihm zu rächen. Darauf schickte Achšunwâr ihm folgende Erklärung: „du ziehst grade so heran wie Pêrôz, der doch trotz seiner grossen Truppenzahl vom Kriege gegen mich nur Untergang und Verderben geärntet hat." Aber Sôchrâ liess sich durch seine Worte nicht zurückhalten und kümmerte sich nicht darum; vielmehr machten sich seine Truppen auf sein Geheiss kampfbereit, wappneten sich und rückten mit frischem Muth und kühnem Sinn gegen Achšunwâr vor [2]). Da

---

1) *Gurgân* (*Wrkan*) wird auch bei Lazarus als Ausgangspunct des Pêrôz angegeben, wie als Ort, nach dem sich die Entkommenen flüchten; so nennt es (Γόργα) Priscus und (Γοργώ) Procop. Bei der weiten Entfernung dieser Gegend (im Südostwinkel des kasp. Meeres) von den Sitzen der Haitâl ist das auffallend. Wir haben aber zu erwägen, dass sich die halbbarbarischen Fürsten der Oxusländer immer der ganz wilden Nomaden der grossen Turkmanen-Wüste bedienen, um Persien zu schädigen. Die Gränze des westlichen Chorâsân's gegen die Wüste hin muss von Natur gegen die Einfälle der Barbaren sehr schlecht gedeckt sein. Selbst König 'Abbâs der Grosse, zu dessen Zeit doch einzelne Reisende völlig sicher durch jetzt unnahbare Gebiete räuberischer Bergvölker in West- und Südîrân wanderten, durfte es nicht wagen, von Mâzandarân nach Mašhad zu reisen, weil er kein grosses Heer bei sich hatte (della Valle II, 12, 10; vrgl. noch II, 18, 2; della Valle, der nicht in Chorâsân gewesen ist, kann dies nicht begreifen). Von Gurgân aus liess sich diesen Uebergriffen kräftig entgegentreten. Verschiedene Sâsâniden scheinen denn auch grössere Wälle gegen die Barbaren bei Gurgân errichtet zu haben; s. unten bei Chosrau I, wo auf Anlagen grade des Pêrôz zurückgewiesen wird (vgl. auch oben S. 123); ferner Ibn Dasta in Dorn's Caspia 128; Fraser, Reisen in Chorâsân II, 415 f. (Uebers.); Vámbéry, Reisen in Mittelasien (2. Aufl.) 43 ff. — In *diesen* Gegenden hat allerdings Russland eine grosse und segensreiche Aufgabe!

2) Nach Fird. und Ja'qûbî wurde vorher hart gekämpft; Fird setzt die Schlacht in die Gegend von Marw, wie Mas. II, 195 den Pêrôz bei

bat dieser um Waffenruhe und Frieden: allein Sôchra ging darauf nur unter der Bedingung ein, dass er alles wieder bekomme, was er aus dem Lager des Pêrôz in Händen habe. So gab denn Achšunwâr alles zurück, was er erbeutet hatte: Geld, Schätze, Marstall und Frauen, unter ihnen auch die Pêrôzdocht; ferner lieferte er den Obermôbedh und sämmtliche persische Grosse, die er hatte, aus. So kehrte Sôchrâ mit dem allen nach Persien zurück. — Ueber die Dauer der Regierung des Pêrôz sind verschiedene Angaben: nach Einigen regierte er 26 Jahre, nach Anderen 21 [1]).

* * *

[*Geschichte von Ḥîra*]. Hišâm erzählt [2]): Nach Nu'mân ward König (von Ḥîra) sein Sohn *Mundhir* b. Nu'mân; seine Mutter war Hind, Tochter des Zaid-Manât b. Zaid-Allâh b. 'Amr Ghassânî. Von seinen 44 Regierungsjahren fallen in die Zeit des Bahrâm Gôr, Sohnes des Jazdegerd, 8 Jahre und 9 Monate [3]), in die des Jazdegerd, Sohnes des Bahrâm, 18 Jahr und in die des Pêrôz, Sohnes des Jazdegerd, 17 Jahr. — Darauf ward nach ihm König sein Sohn *Aswad* b. Mundhir; seine Mutter war Hirr, Tochter des Nu'mân, aus der Nach-

---

Marw-i-rôdh fallen lässt. Wohl Reminiscenz aus dem Kampfe des Bahrâm Gôr.

1) Dazu oben S. 121 die Angabe des Hišâm: 27.

2) Vorher einiges fabelhafte aus der Geschichte der Ḥimjariten. Eine Stelle davon, welche auf die Geschichte von Ḥîra Bezug hat, hole ich unten nach.

3) Die Correctur 8 Monate, welche mit der oben genannten Zahl 14 Jahr 4 Monate die von Hišâm dem Bahrâm gegebnen Regierungsjahre genau herstellte, wäre um so weniger bedenklich, als die Lesart hier nur auf einer einzigen Handschrift beruht; denn von den beiden, welche allein diese Abschnitte enthalten, hat die eine hier grade eine kleine Lücke. Dazu kommt noch, dass Jazdegerd II eigentlich mit 18 J. 4 M. statt bloss mit 18 J. anzusetzen ist (s. oben S. 117), wodurch wieder die 44 Jahre genau herauskommen. Aber bedenklich ist, dass auch Hamza hier 8 J. 9. M. (und dagegen bei Jazdegerd 18 J. 3 M.) giebt. — Dass Mundhir in Wirklichkeit viel früher zur Regierung kam, sahen wir oben S. 85 f.

kommenschaft von Haiǧumâna [1]), Tochter des ʿAmr b. Abî Rabîʿa b. Dhuhl b. Šaibân [2]). Das ist der, welchen die Perser gefangen nahmen [3]). Dieser herrschte 20 Jahr, nämlich 10 Jahre gleichzeitig mit Pêrôz, Sohn des Jazdegerd, 4 mit Balâš, Sohn des Jazdegerd, und 6 mit Kawâdh, Sohn des Pêrôz.

Nach Pêrôz, Sohn des Jazdegerd, kam zur Regierung sein Sohn [4]) *Balâš* [5]). Diesem hatte sein Bruder Kawâdh die Herrschaft streitig gemacht, aber Balâš hatte gesiegt, und so floh Kawâdh zum Châkân, dem König der Türken, ihn um Unterstützung und Hülfstruppen zu bitten [6]). Als man dem Balâs die Krone auf's Haupt gesetzt hatte, versammelten sich bei ihm die Grossen und Vornehmen, wünschten ihm durch Zurufe Glück und baten ihn, den Sôchrâ für das, was er gethan, zu belohnen. Da machte er ihn zu seinem Vertrauten,

---

1) Es ist entweder das griech. ἡγουμένη, oder aber ein arab. Femininbildung von ἡγεμών, welches Spr. in der Form *haiǧumân* gebraucht (vom Pilatus). Sowohl das Masc., wie das Fem. kommen als altarabische Personennamen vor.

2) S. Wüstenfeld, Stammtafeln B.

3) Leider wissen wir davon sonst nichts.

4) Das ist ein Irrthum. Die Zeitgenossen Lazarus (Langlois II, 352) und Josue Styl. § 19, ferner Procop, Pers. 1, 5; Agathias 4, 27 und, wie wir eben sahen, auch Hišâm erklären ihn für einen Bruder des Pêrôz. Kawâdh ist also sein Neffe, nicht sein Bruder.

5) Ueber den Namen s. oben S. 10. Seltsamerweise heisst er im mandäischen Sidrâ Rabbâ I, 384, 6 *Behdâdh*. Ist das eine Entstellung aus dem räthselhaften ורדא (ולדא), wie dieser König auf den Münzen heisst?

6) Nach den Compilatoren wie Tab. flieht Kawâdh zweimal vor einem Bruder zu den nordischen Barbaren; aber die aus Ibn Moqaffaʿ schöpfenden Schriftsteller (Eut. II, 126; Qot.) haben die Flucht zu den »Türken" nur hier, nach Jaʿqûbî u. A. m. dagegen flüchtet er sich auch nur einmal, aber weit später vor *Ǧâmâsp* zu den *Haitâl*. Bei diesen war er ja schon zwei Jahre als Geisel gewesen, und diese letzte Flucht ist beglaubigt; vrgl. Josue Styl. § 24 f. Das von beiden Reisen dasselbe Abenteuer erzählt wird, spricht für ihre Identität. Dagegen hatte allerdings auch Balâš mit einem Kronprätendenten, einem *Bruder*, zu kämpfen, dem *Zareh*, welcher aber bald überwunden und hingerichtet ward (Lazarus p. 361).

ehrte und beschenkte ihn [1]). Balâš benahm sich beständig gut [2]) und war bemüht, das Land in Blüthe zu bringen. Seine löbliche Fürsorge zeigte sich darin, dass er, so oft er hörte, dass ein Haus verödet und von seinen Bewohnern verlassen sei, den Herrn des Dorfes [3]), wo jenes Haus lag, bestrafte, dass er sie nicht unterstützt und ihrem Mangel abgeholfen habe, so dass sie sich zur Auswanderung hätten entschliessen müssen. — Er erbaute in Sawâd eine Stadt Namens Balâšâbâdh d. i. Sâbât nahe bei Madâin [4]). Seine Regierung währte 4 Jahre [5]).

---

1) Dies ist wohl bloss aus dem Zusammenhang combiniert, nicht aus historischer Ueberlieferung. Allerdings scheint Zarmihr, der mit Sôchrâ identisch sein dürfte (s. S. 121), bei seiner Erhebung eine Hauptrolle gespielt zu haben. Wir müssen uns die damaligen Verhältnisse (nach Lazarus und Josue) äusserst verwirrt und den König ziemlich machtlos denken.

2) Sein Character wird als sanft und friedlich gerühmt von Lazarus, Josue und Agathias 4, 27 (resp. dessen syr. Gewährsmann).

3) Unter den »Herren" der Dörfer und kleinen Städte hat man wohl den kleinen Grundadel zu verstehn, der mit den Dihkânen mehr oder weniger identisch war. Solche Herren erscheinen Mart. I, 76. 138. 166. 199.

3) Eine sehr unglückliche, aber oft angeführte Etymologie, die nach Qot. 296 schon der berühmte arab. Philolog Aṣma'î (um 800 n. Ch.) angab. Sabât bei Ctesiphon (oder vielmehr etwas westlich von Seleucia) existierte ja unter diesem Namen schon 363 (Zosimus 3, 23). — Die Stadt Balâšfarr (so liest Muǧmil [j. as. 1842, II, 136] und der Leydner Codex des Hamza, jedoch ohne diacrit. Puncte statt dessen, was Gottwald's Ausg. 56 hat) ist nicht von dem Sâsâniden, sondern von einem Arsaciden Vologesus benannt, wie nicht nur ihr Vorkommen zur Zeit des Jazdegerd II (Z D M G XXVIII, 100), sondern namentlich auch, worauf mich Hoffmann hinweist, ihre Erwähnung als Βολογεσ(σ)ίφορα bei Steph. Byz. ergiebt. So mögen auch die im Muǧmil a. a. O. besprochnen Anlagen (*Dûn-i-Walâs* — *Dûn* ist bei Dînawar s. Z D M G a. a. O. 102 — und *Walâšgerd*, eines der verschiednen *Vologesocerta*) schon arsacidisch sein. — In einer sehr hübsch erzählten Weiber- und Eifersuchtsgeschichte (von der Princessinn von Indien und der Stallknechtstochter) ist Balâš nur Figurant, für den auch ein beliebiger andrer Name stehn könnte; die Geschichte giebt Ǧâhiẓ (cod. Leid. 1012 p. 37 sqq.) nach Kesrawî; Muǧmil (a. a. O. 135) beruft sich dafür auf die »Sijar-almulûk."

5) Josue Styl. § 20 erzählt uns, dass er, weil sein Šchatz erschöpft

Darauf ward König *Kawâdh*[1], Sohn des Pêrôz u. s. w. Dieser war, bevor er zur Herrschaft kam, zum Châkân geflohen [2], um von ihm Hülfe gegen seinen Bruder Balâš zu erbitten. Auf seinem Wege dahin kam er durch die Gegend von Nêšâpûr, zugleich mit einigen wenigen seiner Anhänger, die ihn in Verkleidung auf der Flucht begleiteten. Zu diesen gehörte Zarmihr, der Sohn Sôchrâ's [3]. Da gelüstete den Kawâdh sehr nach einem Weibe; er klagte das dem Zarmihr und bat denselben, ihm ein Weib von guter Familie [4]) zu suchen. Dieser that es, ging zur Frau ihres Wirthes, eines Ritters, der eine jungfräuliche Tochter von hervorra-

---

war, keine Stütze im Heere hatte, so dass die Priester, mit denen er sich verfeindet hatte, Gelegenheit fanden, ihn *abzusetzen* und zu blenden und dafür Kawâdh zum König zu machen. Dazu stimmt Procop, Pers. 1, 6, der nur Balâš mit Ǧâmâsp verwechselt. Hiervon ist vielleicht noch ein Reflex die Erzählung des Fird, dass Sôfrâi den Balâš veranlasst habe, zu Gunsten des Kawâdh abzudanken. — Veranlasst wurde der Zorn der Magier nach Josue dadurch, dass er (nach römischer Sitte) öffentliche Bäder einführen wollte. Im Baden liegt allerdings eine Entweihung des heiligen Elements (die sich übrigens auch Kawâdh erlaubte und weiter durchführen wollte, s. Land, Anecd. III, 210; Josue § 76). — Dass er nothgedrungen den Armeniern sogar die Ausschliessung des Feuercultus aus ihrem Lande zugestand (Lazarus 354. 360), konnte man ihm wohl kaum als Sünde anrechnen. Zu dem Hass der Magier stimmt aber das Lob der Christen S. 134 Anm. 2.

1) Der alte Name *Kawâta* ist im Pehlewî *Kawât*, armenisch *Kawat* und so noch Καβάτης in dem Schreiben vom Jahre 628 am Schluss des Chron. Pasch.; sonst aber schon Καβάδης, seltner Κουάδης, Κωάδης, syr. *Qawâdh*, wie auch bei Hamza u. s. w. *Kawâdh* als neupers. Aussprache erscheint, während im Persischen später meist die arab. Form *Qubâdh* gebraucht wird. — Den Beinamen, den der König bei Hamza 56 führt, zu entziffern, ist bei der Unsicherheit der Lesart (die Leydner Hdsch. hat ganz anders als Gottwald) kaum möglich.

2) Fortsetzung der oben angefangenen Erzählung der Flucht Kawâdh's aus Ibn Moqaffa'. Vergl. Eut. und Qot.

3) Zarmihr begleitete ihn auch nach der anderen Version, welche die Flucht richtiger ansetzt; s. unten S. 145 Anm. f. Ueber Zarmihr s. oben S. 121. Der Name auch Tab. ed. Kosegarten II, 68. 72; als *Zarmil* bei einem Georgier, s. Brosset, Hist de Géorgie 227.

4) Das ist nothwendig, weil ja Chosrau mit ihr erzeugt wird.

gender Schönheit hatte, berieth sich mit ihr über ihre Tochter und beredete sie, dieselbe zum Kawâdh zu schicken. Die Frau theilte dies ihrem Manne mit, und Zarmihr stellte die Sache beiden Eltern in so verlockender Weise vor, dass sie endlich darauf eingingen. So kam die Tochter, welche Nêwândocht [1]) hiess, zum König, dieser wohnte ihr noch in derselben Nacht bei, und sie empfing den *Anôšarwân* [2]). Ehe er früh Morgens aufbrach, liess er ihr noch eine schöne Belohnung und herrliche Geschenke geben. Die Mutter soll das Mädchen gefragt haben, wie Kawâdh aussehe und wie er beschaffen sei; darauf habe sie geantwortet, sie wisse weiter nichts davon, nur habe sie gesehn, dass seine Hosen mit Gold gestickt seien; die Mutter habe nun sicher gewusst, dass es ein Prinz sei [3]), und sich

---

1) Die erste Hälfte des Namens ist nicht sicher.

2) Die eigentliche Form ist *Anôšak rawân* d. i. »von unsterblicher Seele", welche Bezeichnung wenigstens von den späteren Pârsen in der Bedeutung von »selig" den Namen Verstorbener beigefügt wird. Da uns zeitgenössische Belege dieses Beinamens für Chosrau I nicht erhalten sind, so können wir nicht ganz sicher sagen, ob jene ursprüngliche Form für ihn wirklich gebräuchlich war, oder ob man sich vielleicht einer etwas kürzeren bediente. Der Armenier Sebêos schreibt *Anuš ĕruan*. Da aber ein Adj. *anôš* = *anôšak*, neup. *anôša* (oft bei Fird.) nicht nachweisbar ist, so darf man daraus noch nicht schliessen, der König sei *Anôsrawân* genannt. Vielmehr halten wir an der oben gegebnen Form fest, welche der allerdings sehr späte Bahman-Jašt (Spiegel, Trad. Lit II, 128 f.) giebt. Diese würde neup. *Anôša rawân* lauten, was wohl in *Anôšarwân* dürfte verkürzt sein. So schreiben nun alle guten alten arab. Handschriften *Anûšarwân* (mit *a* über dem *š*). Diese Form wendet schon 'Adî b. Zaid (gegen 600) an in einem Verse, der Mas. II, 205 und öfter citiert wird, der aber freilich auch die Variante *Abû Sâsân* hat. Von jenem *anôšak* kommt ein andrer Name *Anôšagân*, den die Araber *Anûšaǧân* (Tab. ed. Koseg, II, 12 u. s. w.) oder, wie mit arab. Artikel, *an-Nûšaǧân* (Abû No'aim, cod. Leid. fol. 21; Belâdhorî 340; Jaq. IV, 814 u. s. w.) schreiben. — Fird.'s Form *Nôšîrwân* (‒ ‒ ◡ ‒) ist des Metrums wegen zurecht gemacht.

3) Die ἀναξυρίδες χρυσοποίκιλοι des pers. Königs werden bei Theophylact 4, 3 hervorgehoben. Hamza giebt bei jedem König nach seinem Bilderbuche die Farbe der Hosen an. — Die Hosen überhaupt gelten

sehr darüber gefreut. Kawâdh aber reiste weiter zum Châkân. Als er bei diesem ankam, erklärte er ihm, dass er der Sohn des Königs von Persien sei, dass sein Bruder mit ihm um den Thron gestritten und ihn besiegt habe, und dass er nun zu ihm komme, damit er ihm helfe. Der Châkân gab ihm gute Versprechungen, hielt ihn aber die ganzen 4 Jahre hin, die er bei ihm zubrachte, bis ihm endlich die Sache zu lange währte und er die Frau des Châkân bitten liess, ihn an Sohnes Statt anzunehmen und mit ihrem Manne für ihn zu sprechen, dass er seine Verheissung erfülle, Das that sie auch und drängte den Châkân so lange, bis er zuletzt dem Kawâdh ein Heer mitgab [1]). Als er nun mit dem Heer zurückkam und in die Gegend von Nêšâpûr gelangte, fragte er den Mann, der ihm das Mädchen gebracht hatte, wie es ihr gehe; dieser fragte ihre Mutter und erfuhr von ihr, dass sie einen Knaben geboren habe. Kawâdh befahl, sie zu bringen, und nun erschien sie mit dem Anôšarwân an der Hand. Als sie zu ihm eintrat, fragte er sie, was das für ein Knabe sei; da sagte sie, sein eigner Sohn, und wirklich wies seine Aehnlichkeit an Gestalt und Schönheit auf ihn als Vater hin. Wie man sagt, traf ihn grade am selben Orte die Nachricht, dass Balâš gestorben war. Da sah er den Knaben als ein Glückspfand an und liess ihn und seine Mutter auf einen Wagen schaffen, wie

---

von Alters her als eine für die Perser characteristische Tracht; s. z. B. Herod. 1,71; Talmud Ab. z. 2b = Meg. 11a = Qidd. 72a. Vrgl. auch die Bildwerke.

1) Nach Josue Styl. § 25, den Procop, Pers. 1, 6 bestätigt, nahm Kawâdh, als er nach seiner Absetzung zum Hunnenkönig floh, die Tochter desselben und seiner Schwester (der Pêrôzdocht, s. oben S. 130) zur Frau, und bewog nun seinen Schwiegervater endlich, ihm ein Heer mitzugeben. Das ist deutlich die Grundlage der im Text erzählten Geschichte und wieder ein Zeichen dafür, dass dieselbe nicht in die Zeit des Balâš gehört, sondern in eine weit spätere, als jenes Mädchen herangewachsen war.

sie für die königlichen Frauen dienen [1]). Als er nach Madâin gekommen war und die Zügel der Regierung ergriffen hatte, zeichnete er den Sôchrâ aus, überliess ihm alle Sachen und bewies ihm seinen Dank für die ihm von seinem Sohne geleisteten Dienste. Dann sandte er die Truppen nach allen Seiten aus; diese fügten den Feinden viel Schaden zu und brachten viele Gefangene mit [2]). — Er erbaute auf der Gränze von Ahwâz und Pârs die Stadt Aragân, ferner die Stadt Ḥolwân und in Kreise Ardašîr-Churra im Bezirk Kârazîn eine Stadt Namens Kawâdh-Churra [3]). Ausserdem gründete er mehrere andere Städte und Dörfer, grub Kanäle und erbaute Brücken. — Als nun der grösste Theil seines Lebens verflossen war [4]) und seine ganze Regierung und die Führung aller Geschäfte in Sôchrâ's Gewalt waren, da wandten sich die Leute diesem zu, verhandelten nur mit ihm, achteten dagegen Kawâdh gering und

---

1) Auch zur Achämenidenzeit fuhren die Frauen des Königs in *Wagen* Plutarch, Artax. 27. Jetzt geschieht das nicht mehr.

2) Der Parallelbericht unten giebt uns wenigstens etwas mehr über diese Kriege.

3) Vrgl. Eut. II, 130 und Qot., welchen derselbe Text zu Grunde liegt. Ueber Aragân s. den Parallelbericht. Ḥolwân wird seit Alexander's Zeit (Diod. 17, 110) oft erwähnt; Kawâdh wird dem Ort einen neuen Namen gegeben haben, der aber bald wieder verschwunden ist. Wichtig ist die Angabe bei Eut. und Jaq. I, 90, dass dort die Gefangenen von *Hamadhân* angesiedelt seien; dies ist gewiss ein Misverständniss für *Âmid*, das bei Pehlewî- Schrift sehr nahe liegt. — *Kârazîn*, das nicht mit Kâzarûn verwechselt werden darf, wird bezeichnet als die grösste Stadt des *Kreises* Kawâdh-Churra, welchen man in den Kreis Ardašîr-Churra hineinrechnet, s. Ist. 97, 10. 125,7. — Andere Gründungen Kawâdh's s. bei Hamza 56 sq.; doch ist da wieder viel zweifelhaftes. Was der pers. Uebersetzer hier zum Tab. hinzufügt, ist ohne Werth. In 'Irâq und sonst sind verschiedene Kreise mit seinem Name bezeichnet. — Interessante Angaben über seine Bauten und Befestigungeu im Caucasusgebiet hat Belâdhorî 194.

4) Sic! Dürfte man sich hierauf verlassen, so wäre es ein sichres Zeichen, dass der Sturz des Machthabers nach seiner Wiederkehr aus der Verbannung erfolgt wäre. Aber der Zusammenhang verlangt eine Verbesserung des Textes.

kümmerten sich nicht um seine Befehle. Nachdem er aber erwachsen war [1]), konnte er das nicht länger mehr ertragen, sondern schrieb in seiner Unzufriedenheit an Sâpûr von Rai, den Reichsfeldherrn [2]), aus dem Hause, das Mihrân [3]) heisst, er möge mit den Truppen, die

---

1) Sic!

2) *Isbahbadh albilâd.* Persisch wird sein Titel gelautet haben *Érân-spahbedh* (*Érân-spahpat*); s. Kârnâmak 61.

3) Die Zusammenstellung der Glieder dieser Familie bei Patkanian (j. as. 1866, I, 132) fehlt darin, dass sie auch Leute, deren Namen bloss mit *Mihr* zusammengesetzt sind, dahin zählt, wie das auch Spiegel bemerkt. Da ich seine Liste vermehren kann, so will ich alles geben, was ich darüber weiss. Die Mihrân sind nach Theophylact 3,18 eines der 7 vornehmsten Geschlechter (siehe Tab. ed. Koseg II, 14; vrgl. Ibn Athîr II, 423) und zwar von Arsacidenblut, wie auch Fird. 1879 den Mihrân Bahrâm Čôbîn als Arsaciden bezeichnet (Tab. erzählt auch, wie Bištâsp die 7 Familien einsetzt, nennt aber nur 4 davon, worunter Mihrân nicht ist; sollte er aber vielleicht = *Spendijâr* dem *Pahlawî* sein, der in Rai sitzt, wo sich später die Mihrân finden?). — *Merenes* zur Zeit des Šâpûr II Ammian 25, 1,11. 3,13. — Pîrak der Mihrân zur Zeit von Bahrâm Gôr's Regierungsantritt Din. (s. oben S. 96). — Raham der *Mehran*, welcher dem Pêrôz die Krone erkämpft Elisäus (Langlois II, 249), und der Milchbruder dieses Königs Izat-Wšnasp der *Mehran* Elisäus 249; Lazarus 323 (die Familie scheint also mit Pêrôz besonders mächtig geworden zu sein). — Šâpûr von *Rai* der Mihrân unter Pêrôz, Balâš und Kawâdh (s. den Text und weiter unten). — Pêrôz der Mihrân (Μιρράνης, Procop; Andre Μεράν, Μηράν, Μηράμ; ܡܗܪܘܢ Land, Anecd. III, 257, 15) gegen Ende von Kawâdh's Regierung. — Μιρράνης a/o $5^{49}/_{55}$ Procop, Pers. 2,30. — Σαπώ(ρ)ης ὁ Μαιράνου sive ὁ Μεαιράνου Menander Prot. c. 52 und 50 um 578, und kurz vorher Μιράνης genannt Βαραμαάνης Theophanes Byz., 3 sq. = Βαρἄμάνης Joh. Epiph. c. 3 sq. wohl (Bahrâmân, »Sohn des Bahrâm"). — Der Usurpator des Thron's Bahrâm Čôbîn von *Rai*, Sohn des Bahrâm Gušnasp (ein Mihrân nach Theophylact 3, 18 und Sebêos bei Patkanian a. a. O.) und sein Bruder Gurdôe. — Sein Sohn Mihrân Tab. ed. Kosegarten II, 62. — Dessen Sohn Sijâwachš »König von Rai" kämpft gegen die Araber a/o 643 Ibn Athîr III, 18. — Zehn Jahr früher kämpft gegen die Araber Mihrân, Sohn des Mihrbundâdh, von Hamadhân Belâdhorî 253 und sonst. — Vereinzelt steht die Nachricht, dass der Vater des Bâdhân, des letzten pers. Statthalters von Jemen, Mihrân geheissen habe Hamza paen.; eb. 139,8 heisst sein Vater anders (die Leydner Hdschr. übrigens ganz verschieden von der Ausgabe). — Dass der Eroberer von Jemen, Wahriz, ein Mihrân gewesen sei, ist falsch; s. unten. — Ein

er bei sich habe, zu ihm kommen. Dieser gehorchte, und da traf Kawâdh mit ihm die nöthigen Verabredungen und gab ihm die Befehle wegen des Sôchrâ. Als nun Sâpûr des andern Tags zu Kawâdh kam, fand er Sôchrâ [1]); da ging er, ohne ihn zu beachten, an ihm vorbei auf den König zu. Sôchra bemerkte nicht eher, was er wollte, als bis er ihm einen Strick, den er mitgebracht, um den Hals warf und ihn hinausschleppte. Dann legte er ihn in Fesseln und warf ihn in's Gefängniss. Da sagte man: „Sôchrâ's Wind ist aus; nun hat dem Mihrân ein Wind geweht", und das ward zum Sprichwort. Danach liess Kawâdh den Sôchrâ hinrichten [2]). Als Kawâdh aber 10 Jahre regiert hatte, ka-

---

Schwestersohn des Chosrau II, Namens Mihrân, der 604 getödtet sein soll (Johann der Mamikonier Langlois I, 364 ff.), ist nicht ganz sicher, da die ganze Erzählung zum Ruhm der Mamikonierfamilie ungeheuer aufschneidet. — Ungewiss ist, wen der Dichter 'Adî b. Zaid (um 600) mit dem »Herrn des Palastes, Mihrân" meint, der wie auch andere Machthaber gestorben sei (s. unten). — Von dieser Familie hat vielleicht der Mihrân-rôdh »Mihrânfluss" in Pârs (s. Quatremère zur Râšid-eddin 319) seinen Namen. — Vielleicht dürfte man es wagen, durch Beobachtung der Individualnamen einige der Genannten genealogisch zu verbinden oder gar noch Andre für diese Familie zu gewinnen. Wenn der nächste Vertraute des Bahrâm Čôbîn Izadh-Gušnasp heisst = Izat-Wšnasp, wie sich ein älterer Mihrân nennt, so liegt die Vermuthung nahe, dass das ein Verwandter des Usurpators war, der einen in dieser Familie mehrfach vorkommenden Namen trug. Doch kann das leicht trügen. Ein andrer Mann des Namens Izadh-Gušnasp ('Ιεσδιγουσνάφ bei Menander Prot.) hat die Würde ζίχ, welche auch wohl eine Geschlechtsbezeichnung ist, von der es freilich immerhin möglich ist, dass sie sich mit der Bezeichnung Mihrân vertrug.

1) Bei Nuwairî wird dieser mehrfach als mütterlicher Oheim des Königs bezeichnet; das beruht aber nur auf einer falschen Lesart (*châlihi* für *ḥâlihî*) im Text Tabarî's, aus dem er mittelbar schöpfte.

2) Eben wegen des Gegensatzes von Sôchrâ zu dem Geschlechtsnamen Mihrân in dem Sprichwort bin ich geneigt, auch in Sôchrâ einen Familiennamen zu erblicken. Dadurch wird zugleich eine Schwierigkeit aus dem Wege geschafft, die der sonst gebotenen Identificierung des Sôchra mit dem Zarmihr des Lazarus im Wege steht. Dass die beiden Leute, welche nach Lazarus schon um die Zeit von Pêrôz' Tod eine so grosse Rolle spielen, Šapuh der Mihran (von Rai) und Zarmihr in Rivalität ge-

men der Ober-Môbedh und die Grossen überein, ihn abzusetzen, führten es auch aus und sperrten ihn ein, und zwar geschah dies, weil er sich einem Mann Namens Mazdak [1]) und seinen Anhängern angeschlossen hatte, welche erklärten, Gott habe den Menschen ihre Habe gegeben, dass sie sich gleichmässig darein theilten, aber die Menschen hätten dabei einander schweres Unrecht zugefügt. Sie behaupteten, sie wollten den Reichen nehmen, um den Armen zu geben, und so den Unvermögenden das Ihrige wieder verschaffen auf Kosten der Vermögenden. Denn dem, welcher zu viel Geld, Frauen und sonstigen Besitz habe, stehe darum noch kein grösseres Recht daran zu als einem Anderen. Der Pöbel benutzte dies als eine erwünschte Gelegenheit, schaarte sich um Mazdak und die Seinigen und fiel ihm zu. So wurden die Leute sehr von den Mazdakiten belästigt, und diese wurden so mächtig, dass sie es [2])

---

rathen und einer von ihnen unterliegt, ist ganz natürlich. Hierin mag sich zugleich eine Rivalität der beiden Häuser Kâren und Mihrân bethätigt haben. Dann ist es aber im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass ein Sohn jenes Sôchrâ (Zarmihr), welcher (ebenfalls) Zarmihr hiess, den Kawâdh später in seiner äusersten Noth aufopfernd unterstützt habe. Vielmehr ist dann anzunehmen, dass der Zarmihr, welcher ihn in die Verbannung begleitet haben soll und jedenfalls seine Wiedereinsetzung betrieb, eben jener Sôchrâ (Zarmihr) selbst ist, dass also diese ganze Katastrophe hinter die Wiedereinsetzung Kawâdh's fällt. Wir haben dann auch nicht nöthig anzunehmen, dass der König zuerst den Vater und unter wesentlich gleichen Verhältnissen nach längerer Zeit auch den Sohn umgebracht oder doch preisgegeben habe. Ueber die etwaige Identificierung des Zarmihr mit dem Seoses des Procop s. unten. — Einer moralischen Würdigung solcher Acte müssen wir uns enthalten, da wir die wahren Umstände und Motive nicht kennen. Vielleicht war es wirklich schwarzer Undank, vielleicht aber auch der sehr berechtigte Wunsch, sich eines hochmüthigen Machthabers zu entledigen, ein Wunsch, der nun einmal bloss in landesüblicher Weise zur Ausführung gebracht werden konnte.

1) Ueber Mazdak und die Mazdakiten s. hinten den Excurs.

2) Tab. setzt hier durch eine schlechtere Lesart (*kâdû* für *kânû*, wie Spr. hat) ein »beinahe" hinzu.

wagen konnten, einem in's Haus zu dringen und ihm Wohnung, Frauen und Vermögen abzunehmen, ohne dass er's ihnen wehren mochte. Den Kawâdh veranlassten sie, das alles gut zu heissen, bedrohten ihn aber zugleich (für den Fall des Widerstands) mit Absetzung. Nun dauerte es nicht lange, dass der Mann sein Kind, das Kind seinen Vater nicht mehr kannte und niemand mehr etwas besass, um sich eine Annehmlichkeit zu verschaffen [1]). Da brachten sie (die Mazdakiten) den Kawâdh an einen Ort, zu dem niemand als sie kommen konnte, setzen einen Bruder von ihm Namens *Gâmâsp* [2]) an seine Stelle und sprachen zu Kawâdh: „du hast dich in der Vergangenheit versündigt, und nichts reinigt dich davon, als dass du deine Frauen preis giebst." Sie suchten ihn sogar zu bestimmen, sich ihnen persönlich auszuliefern, um ihn zu tödten und dem Feuer als Opfer darzubringen. Als das Zarmihr, Sohn des Sôchrâ, sah, trat er mit den Vornehmen, die ihm anhingen, auf, wagte sein Leben, tödtete viele Mazdakiten, führte Kawâdh auf den Thron zurück und vertrieb seinen Bruder Ǧâmâsp. Dann hetzten aber die Mazdakiten den König später unaufhörlich gegen den Zarmihr, bis er ihn endlich tödtete. Kawâdh war immer einer der besten Könige von Persien gewesen, bis ihn Mazdak zu jenen Maassregeln veranlasste. Da lösten sich die Verbindungen der entfernten Gegenden und verfielen die Anstalten zum Schutz der Gränzen [3]). —

1) Bis hierher ist alles in Ordnung. Dann aber folgt die Verkehrtheit, dass die Mazdakiten, wegen derer er ja nach dem Obigen — der Geschichte gemäss — abgesetzt werden sollte, ihn entthronen. Diese aus falscher Combination hervorgegangene, Erzählung ist die des Ibn Moqaffa', s. Eut. II, 176 und Qot. So auch Mas.

2) So im Pehlewî (geschrieben יאמאסף); syr. *Zâmâsp* (Elias v. Nisibis u. s. w.), aber bei Josue Styl. seltsamerweise *Zâmâšp*. Arab. *Ǧâmâsb* und *Ǧâmâsf* (bei christl. Arabern auch nach dem Syrischen *Zâmâsf*); Griech. Ζαμάσφης und Ζαμᾶσπης (Syncell).

3) Ueber Kawâdh's Wesen in's Reine zu kommen, ist kaum möglich.

Wie aber einige Kenner der persischen Geschichte erzählen, [1]) kerkerten grade die persischen Grossen den

---

Dass er schwach gewesen, wie Belâdhorî 292 behauptet wird (vrgl. unten die Erzählung von seinem Zusammentreffen mit Hârith dem Kinditen), ist gewiss mehr aus den Ereignissen erschlossen, als nach guten Nachrichten erzählt. Das Urtheil im Text, das auf dem Abscheu der Rechtgläubigen vor den Mazdakiten basiert ist, hebt sich selbst auf, namentlich wenn man bedenkt, dass die Verbindung Kawâdh's mit den Mazdakiten gleich in die erste Zeit seiner Regierung fällt. Aber der Umstand, dass er sich unter den schwierigsten Verhältnissen zweimal aufschwang, sich fest erhielt und dabei das römischen Reich wiederholt in Schrecken setzte, spricht deutlich dafür, dass er nicht unbedeutend und schwach war. So auch verschiedene einzelne Regierungsacte wie der Sturz mächtiger Grosser und die endliche Beseitigung der Mazdakiten. Das Urtheil Procop's (Pers. 1, 6 am Ende), er sei so klug und energisch gewesen wie nur einer, scheint also auf Wahrheit zu beruhen; nur muss man freilich beachten, dass Procop, bei dem Wahrheitsliebe nicht die starke Seite ist, ihn absichtlich auf Kosten seines viel gösseren Sohnes erhebt. Wunderbar bleibt die Verbindung mit den Mazdakiten, die allerdings (wie mir Gutschmid äussert) kaum einen anderen Sinn haben kann als die Absicht, den Adel zu ruinieren. Dass ihn die theoretische Scheu der Mazdakiten vor dem Vergiessen von Blut nicht hinderlich war, sehen wir aus seinem ganzen Verhalten, namentlich aus der grauenhaften Abschlachtung der Bewohner des schon eringenommenen Âmid (Land, Anecd. III, 210; Josue Styl § 54 am Ende). — Seine nestorianischen Unterthanen scheint er nicht behelligt zu haben. Dagegen setzte er eben auf Betreiben der Nestorianer monophysitische Bischöfe (wohl als römisch gesinnt; vrgl. Land II, 79. 82 sqq.) 7 Jahre lang in Nisibis gefangen »nach der Sitte der Perser, ohne Erbarmen einzusperren"; für sie verwendete sich der monophysitische König von Abessinien (Land II, 85). Schon vorher war der ebenfalls monophysitische Kaiser Anastasius für seine speciellen Glaubensgenossen überhaupt gegen die Nestorianer bei ihm eingetreten (Land II, 79). — Die beiden höchsten Häupter der Judenschaft scheinen unter ihm hingerichtet zu sein (Seder olam z.); über die Veranlasssung wissen wir nichts.

1) Dieser andre Bericht, den Ja'qûbî u. s. w. haben und der sich wesentlich so auch bei Fird findet, ist hier verstümmelt. Er giebt in seiner vollständigen Gestalt auch den Sturz des Sôchrâ, aber nichts von der Flucht Kawâdh's zur Zeit des Balâš, sondern setzt diese richtig später. So ist er auch in andern Stücken besser. Nach dieser Version (auch bei Din.) war er beim Regierungsantritt noch sehr jung, allein das ist unrichtig, da er nach 43jährige Regierung 82 Jahr alt starb (Malala II, 211), wie denn auch Fird. 1617 ihn 80 Jahr alt werden lässt.

Kawâdh ein, als er ein Anhänger des Mazdak wurde und ihm in allem folgte, was er forderte. Dann machten sie an seiner Statt seinen Bruder Ǧâmâsp, Sohn des Perôz, zum König. Nun begab sich aber eine Schwester des Kawâdh nach dem Gefängniss [1]), wo dieser sass, und verlangte Einlass zu ihm. Der Mann, welcher den Kerker und dessen Insassen zu bewachen hatte, wies sie ab, hatte jedoch das Gelüste, sie bei der Gelegenheit zu entehren, erklärte ihr also, dass er ihrer begehre, und da sie erwiederte, sie willige in alles, was er verlange, erlaubte er ihr, einzutreten. Sie blieb nun einen Tag bei Kawâdh; dann ward er auf ihr Geheiss in einen Teppich gewickelt, den er im Kerker hatte, und so durch einen seiner Burschen, einen kräftigen und stämmigen Menschen, herausgetragen. Als der Bursche bei dem Commandanten des Gefängnisses vorbei kam, fragte ihn dieser, was er trage: da wurde er ganz verlegen, aber Kawâdh's Schwester folgte ihm rasch und sagte, es sei eine Decke, welche sie in ihrer Menstruation benutzt habe, und sie sei nur deshalb herausgegangen, um sich zu reinigen und dann wiederzukehren. Das glaubte ihr der Mann, rührte die Decke nicht an, kam ihr auch nicht nahe, um sich nicht zu verunreinigen, und liess den Burschen, welcher den Kawâdh trug, weggehn. Er trug ihn also fort, und sie ging ihm nach [2]). Dann floh Kawâdh in's Land der Hai-

---

1) Nach Procop sass er im »Castell der Vergessenheit," dessen die Armenier öfter gedenken. Es lag nach ihnen in Susiana. So auch Theophylact 3,5 (dessen χώρα Βιζακοῦ eine Entstellung des aramäischen Namens *Bê-Hûzâjê* ist); er setzt es unweit Gundêšâpûr und nennt es Γιλίγερδα: nach diesen Indicien hat es Rawlinson in *Gilgird* (etwa 10 deutsche Meilen östlich vom Šûšter im Gebirge) wiedergefunden (Journ. geogr. Soc. IX, 87).

2) Procop, Pers. 1, 6 hat eine etwas andre, aber in der Hauptsache übereinstimmende Version der Befreiung Kawâdh's durch ein Weib, das den wollüstigen Kerkermeister bethört. — Fird. dagegen lässt alles durch den Edelmuth des Zarmihr machen, dem man den König ausgeliefert hat.

tâl [1]), um von deren König eine Unterstützung und ein Heer zu erbitten, damit er seine Gegner, die ihn abgesetzt hatten, bekämpfen könne. Auf der Reise dahin, behaupten diese Erzähler weiter, stieg er in Abršahr [2]) bei einem der vornehmsten Einwohner [3]) ab, welcher eine mannbare Tochter hatte; auf diesem Wege geschah es, dass er der Mutter des Anôšarwân beiwohnte, und als er zurückkehrte, hatte er seinen Sohn Anôšarwân und dessen Mutter bei sich [4]). Er nahm dann seinem Bruder Ǧâmâsp die Herrschaft ab, nachdem dieser 6 Jahre regiert hatte [5]). — Darauf zog Ka-

---

1) Tab. und Ja'qûbî (der genau mit ihm übereinstimmt) haben nichts von einer Begleitung, während. Din und Fird. hier den Zarmihr nennen, wie ihn Tab. in der andern Version hatte. Procop hat dafür einen Σεόσης, (worin schon Andre den Namen *Sijâwuš* erkannt haben), welcher später Generalissimus ward und ungefähr 519 gestürzt und hingerichtet ist (1, 11). Diesen Seoses mit Zarmihr zu identificieren, hat aber seine grossen Bedenken.

2) S. oben S. 17. So Ja'qûbî. Fird. versetzt die Geschichte nach Ahwâz und Din. genauer in ein Dorf an der Gränze von Ahwâz und dem Gebiet von Ispahân. Das würde einigermaassen zu der Lage des »Castells der Vergessenheit" in Ahwâz passen. — Nach Ja'qûbî's Geographie 52 und Jaq. I, 199 rühmte sich der von angesehnen Dihkânen bewohnte Ort Ardistân, 18 Parasangen von Ispahân (auf unsern Karten »Ardesun"), Chosrau's Geburtsort zu sein.

3) Nach Din. und Fird. war es ein Dihkân, der von Frêdhûn abstammte. Dass dieser Landadel seinen Stammbaum sehr hoch hinaufführte, sehn wir auch aus Mas. II, 240.

4) Die Geschichte ist hier kurz gegeben, weil oben schon die Parallelerzählung war. Din und Fird. haben sie ausführlicher. — Solche romantische Geschichten beanspruchen an sich nicht all zu viel Glaubwürdigkeit. Sie wird nicht wahrscheinlicher dadurch, dass wir aus Procop, Pers. 1,11. 23 erfahren, dass Chosrau's Mutter eine Schwester des »Aspebedes" war, der schon im Kriege 502—506 und bis zum Anfang von Chosrau's Regierung eine grosse Rolle spielte. Bei einem solchen Grosswürdenträger haben wir aber damals wenigstens zunächst immer an einen Hochadlichen zu denken. — Von Chosrau's Mutter haben wir Land III, 261 die immer wiederkehrende Geschichte von einer Heilung durch einen frommen Christen; sie soll 528 geschehn sein.

5) Ueber das Schicksal des Ǧâmâsp schweigen die besten Quellen. Nach Din. und Fird. verzeiht ihm Kawâdh, was natürlich von allen Mög-

wâdh gegen die Römer, eroberte eine der Städte Mesopotamiens Namens Âmid und führte die Einwohner gefangen fort [1]). Dann liess er an der Gränze von Pârs und Ahwâz eine Stadt anlegen, welche er Râm-Kawâdh nannte — das ist die, welche man Ramqobâdh (?) und auch Aragân nennt — und gab ihr einen Kreis, welchen er aus mehreren Gauen der Kreise Surrak und Râm-Hormizd zusammensetzte [2]). — Darauf bestimmte Kawâdh seinen Sohn Chosrau zum Nachfolger und stellte ihm darüber eine Urkunde aus, welche er mit seinem

---

lichkeiten die unwahrscheinlichste ist. Nach Elias v. Nis. (zu Barh., Hist. eccl. II, 80) tödtete Kawâdh den Bruder.

1) Dies ist, abgesehen von der blossen Andeutung im ersten Bericht (S. 138), also die einzige Nachricht über den grossen Krieg, der vom Sommer 502 bis zum Herbst 506 dauerte. Wir haben über diesen recht genaue Nachrichten. Die besten sind die des Josue Styl.; daneben sind aber auch sehr zu beachten die bei Land, Anecd. III, 204 sqq., welche von einem Einwohner von Âmid herrühren und alle Vorgänge in und bei dieser Stadt anschaulich, wenn auch in recht ungewandter Sprache, darstellen. Barh., Chron. syr. 79 sqq. folgt diesen Nachrichten sehr wörtlich; so schon (wie ich nach Patkanian's Mittheilungen aus der jedenfalls sehr unzuverlässigen armenischen Uebersetzung schliesse) Michael Syrus. Vermuthlich ist Johannes v. Ephesus, der aus Âmid war, der Vermittler. Die betreffenden Abschnitte waren übrigens schon längst fast vollständig in Mai's Nova Coll. X mit latein. Uebersetzung gedruckt und hätten daher schon besser verwerthet sein sollen. — Die Fortführung der Einwohner von Âmid (vrgl. oben S. 138) erzählt Land III, 210. Der Einnahme Âmid's durch Kawâdh gedenkt 100 Jahre später der arab. Dichter 'Adî b. Zaid (Ǧawâlîqî ed. Sachau 121). — Die Nachricht über dies Ereigniss bei Eut. II, 133 ist aus christlicher Quelle. — Din. und Jaq. I, 194 erwähnen hier auch die Einnahme von *Maijâfâriqîn* (*Maiferqat*, *Martyropolis*), welche auch Procop, Aed. 3,2 angiebt. Ebenso Fird. der natürlich die Namen sehr entstellt. — Von den übrigen Kämpfen mit den Römern kein Wort.

2) S. oben S. 138. Die beiden anderen Namen von Aragân finde ich sonst nirgends. Nach Din. und Jaq. I, 90. 194 war der Name vielmehr *Abaz-Qobâdh*; doch hat Jaq. selbst einen Zweifel an der Richtigkeit dieser Angabe und lässt erkennen, dass dies vielmehr ein Ort an der westlichen Gränze von Ahwâz war, was denn Belâdhorî 344 sicher stellt. Die richtige Aussprache der ersten Hälfte wird trotz der Gewährsmänner Jaq.'s *Abar* sein (also *Abar-Kawâdh*). — Hamza 56 macht sich einen eignen Namen für Aragân zurecht.

Siegel versah [1]). Als nun Kawâdh nach einer Regierung von 43 Jahren — mit Einschluss der Regierung seines Bruders Ǧâmâsp — gestorben war, führte Chosrau alles aus, was ihn Kawâdh geheissen hatte.

([*Geschichte von Ḥîra*: Hišâm erzählt] [2]) Der Tubba'

---

1) Dass Chosrau von seinem Vater zur Nachfolge bestimmt war, geht schon daraus hervor, dass Kaiser Justin dafür eine Garantie übernehmen sollte (s. oben S. 76) Procop, Pers. 1, 11. Das Testament zu seinen Gunsten hat Procop, Pers. 1, 21. Genauer ist aber wohl Malala II, 211. Nach Land III, 261 soll der röm. Gesandte dem Kawâdh den Chosrau zum Nachfolger empfohlen haben. — Nach Din. zeichnete Kawâdh ihn vor seinen vielen anderen Söhnen aus, warf ihm jedoch einmal sein all zu grosses Mistrauen vor. — Procop, Pers. 1, 11 erwähnt als Brüder des Chosrau den Kâûs (Καόσης) und Ǧam (Ζάμης). Dass Chosrau nicht der Aelteste war, sagt sowohl er wie Malala a. a. O. (wonach er der Zweitgeborne). Da sich nun später Aspebedes, der Bruder von Chosrau's Mutter, in eine Verschwörung zu Gunsten Kawâdh's, Sohnes des wegen seiner Einäugigkeit regierungsunfähigen Ǧam, einlässt, was er mit dem Tode büssen muss (Procop, Pers. 1,23), so ist anzunehmen, dass Aspebedes eben auch dieses Ǧam Oheim war und Ǧam und Chosrau dieselbe Mutter hatten (beiläufig bemerke ich, dass die ganze Geschichte bei Procop auf der Erzählung des nach Constantinopel geflüchteten, möglicherweise unechten, Prätendenten beruhen muss, was uns bei ihrer Beurtheilung zu einiger Vorsicht räth). — Man beachte, wie beliebt in dieser Zeit in der Königsfamilie die mythischen Namen werden. Während wir früher ausser bei Bahrâm Gôr's Rivalen Chosrau (welcher Name ja auch bei Parthern und Armeniern in Gebrauch geblieben war) keinen dieser Heroennamen finden, haben wir hier Kawâdh, Ǧâmâsp, Chosrau, Kâûs, Ǧam. — Um die Söhne des Kawâdh, Namen Xerxes und Perozes, welche Malala II, 174 hat, steht es etwas bedenklich.

2) Das in Klammern Gegebne steht im Tab. an einer früheren Stelle, s. oben S. 132. Vorher geht ein kurzer, ganz unhistorischer Bericht aus der Geschichte der Tubba's (Könige der Himjariten in Jemen = Südwestarabien), welcher in keinem wirklichen Zusammenhang mit der Geschichte von Ḥîra steht. Die Aussendung des Ḥârith ist auch eine der vielen Fabeln, welche die späteren Jemener erfanden, um den gewaltigen Eroberungen der Centralaraber etwas gleiches entgegenzustellen. Freilich haben die Fürsten der Kinda, zu denen dieser Ḥârith gehört, theilweise in einem gewissen Abhängigkeitsverhältniss zu den einheimischen Fürsten von Jemen sowie später zu den abessinischen Eroberern gestanden, aber das kann nicht von denjenigen Gliedern dieses vielgespaltenen Hauses gelten, die den Schauplatz ihrer Thaten unter den nördlichen Arabern hatten.

sandte seinen Schwestersohn Hârith b. ʻAmr b. Ḥoğr Kindî mit einem grossen Heere in's Land der Maʻadd [1]), nach Ḥîra und dessen Umgebung. Dieser zog gegen Nuʻmân, Sohn des Amraalqais, des Sohnes der Šaqîqa [2]), griff ihn an und tödtete ihn nebst einer Anzahl seiner Blutsverwandten und verjagte seine Leute. Ihm entrann aber Mundhir, Sohn des Nuʻmân des Aelteren, dessen Mutter war Mâ'assamâ, eine Frau vom Stamme Namir. Das Haus des Nuʻmân hatte so die Herrschaft verloren, und diese war ganz an Hârith b. ʻAmr Kindî gekommen) [3]). — In einem auf Hišâm b. Muhammed zurückgehnden Bericht heisst es: Nachdem Hârith b. ʻAmr b. Ḥoğr b. ʻAdî Kindî auf Nuʻmân b. Mundhir [4]) b. Amraalqais b. Šaqîqa getroffen war und ihn getödtet hatte, Mundhir, Sohn Nuʻmân's des Aelteren, aber entflohn war und Hârith die Herrschaft jenes erworben hatte, liess ihm Kawâdh, Sohn des Pêrôz, König von Persien sagen: „zwischen uns und dem König vor dir war ein Vertragsverhältniss. Ich wünsche deshalb eine Zusammenkunft mit dir." Nun war aber der König ein Zandîk [5]), der nur Milde zeigte, Blutvergiessen

1) Einer der umfassendsten Gruppennamen für arab. Stämme.

2) Das wäre also der Nuʻmân, welcher vor Mundhir I regierte, zur Zeit Jazdegerd's I. Der entrinnende Mundhir wäre der, welcher den Bahrâm Gôr einsetzte. Aber unsre Erzählung setzt ihn = Mundhir II, wodurch wenigstens der chronologische Unterschied eines Jahrhunderts zwischen dem Kinditen Ḥârith und seinem Feinde gehoben wird.

3) Dieser Bericht steht mit der knappen Aufzählung Hišâm's in mehrfachem Widerspruch (s. S. 119 und unten). Hišâm selbst wird ihn schwerlich gebilligt haben, mochte ihn aber wohl nicht unterdrücken, weil er ihn aus guter Quelle zu haben meinte. Bei Qot. 318 finden wir dieselbe Geschichte mit denselben Namen, nur ein wenig mit anderen Auffassungen ausgeglichen. Der Ḥârith ist da gar ein Ghassânide. — Das Folgende schliesst sich eng an das Vorige und ignoriert wieder den Sprung von 100 Jahren. — Das wahre historische Verhältniss wollen wir unten bei der eigentlichen Liste Hišâm's besprechen.

4) Sic.

5) S. oben S. 40. Ueber den Abscheu vor dem Blutvergiessen u. s. w. siehe den Excurs über die Mazdakiten.

scheute und seine Feinde sanft behandelte, weil er eben kein Blut vergiessen mochte. So erhoben sich denn zu seiner Zeit allerlei Gelüste, und die Menschen achteten ihn gering. Hârith b. ʻAmr Kindî begab sich also mit ansehnlicher Begleitung und Ausrüstung zu ihm. Sie trafen sich auf der Brücke von Faijûm [1]). Da liess Kawâdh eine Schüssel Datteln kommen, aus denen der Kern herausgenommen war, und eine andere, worauf Datteln mit Kernen lagen; beide Schüsseln wurden zwischen sie gestellt in der Weise, dass die mit Kernen beim Ḥârith, die ohne Kerne beim Kawâdh stand. Als nun Hârith beim Essen die Dattelkerne immer wegwarf, während Kawâdh alles ass, was vor ihm stand, sagte dieser zu jenem: „warum isst du nicht so wie ich?" Da erwiederte Ḥârith: „die Kerne verzehren bei uns nur die Kameele und Schafe." Er hatte nämlich gemerkt, dass Kawâdh ihn verspotten wollte [2]). Darauf schlossen sie einen Vertrag, dass Ḥârith b. ʻAmr und, wer von seinen Genossen es wolle, ihre Rosse bis an die Brust in den Euphrat hineinführen dürften [3]), aber nicht weiter. Da aber Ḥârith die Schwäche des Königs sah, bekam er Lust nach Sawâd und gebot den Befehlshabern seiner Gränzcastelle [4]), den Euphrat zu überschreiten und in Sawâd einzufallen. Als nun Gesuche um Hülfe dagegen an den Kawâdh kamen, merkte er, dass das unter dem Schutz ihres Königs geschehe,

---

1) In der Gegend von Hît (s. Jaq. s. v.). Die Brücke über den Euphrat ist neutrales Gebiet, daher dort die Zusammenkunft (vrgl. z. B. Josephus; Ant. 18, 4, 5).

2) Schon, dass der König von Persien ihm bis zur Gränze entgegen kommt, ist natürlich undenkbar, geschweige dass er solche Spässe mit sich hätte treiben lassen.

3) Eine solche Bestimmung kam auch im Privatrecht vor. Im Talmud B. m. 108ª (Mitte) heisst es: »heutzutage, wo die Perser (in eine Kaufurkunde) schreiben: »du hast das Wasser (des Flusses oder Canals) bis zu der Tiefe erworben, wo es einem Pferde über den Hals geht.""

4) In Wirklichkeit scheinen in diesen aber königliche Truppen gelegen zu haben; s. unten bei der Schlacht von Dhû Qâr.

und liess deshalb dem Ḥârith b. ʻAmr sagen, arabische Räuber seien eingefallen, und er wünsche wieder eine Zusammenkunft mit ihm. Da er kam, sagte ihm Kawâdh: „du hast etwas gethan, was niemand vor dir gethan hat"; doch er erwiederte: „ich hab's nicht gethan und nicht darum gewusst: es waren arabische Räuber. Ich könnte die Araber nur mit Geld und Truppen in Ordnung halten". Auf Kawâdh's Frage, was er denn begehre, antwortete er: „dass der König mir einen Theil von Sawâd zu Lehn gebe, um daselbst Waffen anzufertigen." Da überliess ihm dieser die westlichen Uferlandschaften des untersten Euphrat, im Ganzen 6 Aemter [1]). Nun liess aber Ḥârith b. ʻAmr Kindî dem Tubbaʻ in Jemen sagen: „ich habe Lust nach der Herrschaft der Perser und schon 6 Aemter gewonnen; sammle du die Truppen und rücke vor, denn nichts kann ihre Herrschaft vor dir schützen, da ihr König kein Fleisch isst und Blutvergiessen für unerlaubt hält, indem er ein Zandîk ist." Da sammelte der Tubbaʻ seine Truppen und zog bis Ḥîra. Weil er hier dem Euphrat nahe war, plagten ihn die Mücken; da gebot er dem Ḥârith b. ʻAmr, ihm einen Canal zu graben nach Naǧaf hin. Das that er, und dies ist der Canal von Ḥîra. Daran lagerte er sich und sandte seinen Brudersohn Šamir den Beflügelten gegen Kawâdh; der kämpfte mit ihm, zwang ihn, sich bis Rai zu flüchten, holte ihn auch dort ein und tödtete ihn [2])....

---

1) Bis hierher hält sich die Erzählung wenigstens an ein paar geschichtliche Ereignisse wie das Auftreten des Ḥârith von Kinda am unteren Euphrat u. s. w. (s. unten). Dass die Araber in Zeiten der Verwirrung die Gränzen plündernd überschreiten, ist ganz bekannt, sodass man bei dem Verfasser gar nicht historische Ueberlieferung darüber vorauszusetzen braucht, dass das auch bald nach der Wiedereinsetzung des Kawâdh geschehn war (Josue Styl. § 23).

2) Dass ein pers. König durch einen ḥimjaritischen im Herzen seines Reichs umgebracht sei, ist so frech gelogen, dass man gar nicht erst weiter zu fragen hat, warum grade Kawâdh genannt ist. Sehr ver-

Darauf ward König *Chosrau* [1]) *Anôšarwân*, Sohn des Kawâdh u. s. w. Nachdem er König geworden, schrieb er an die 4 Pâdhôspâne [2]), deren jeder eine Gegend

---

ständig hebt Ibn Athîr den chronologischen und sachlichen Unsinn hervor und tadelt Ṭabarî scharf, dass er solches Zeug ohne Weiteres überliefere. Was nun darauf folgt, ist noch toller. Es sind angebliche Eroberungszüge der Ḥimjariten nach China und Rom. Constantinopel (das die Muslime nicht hatten erobern können) nehmen sie, aber Rom können sie nicht nehmen, weil Hunger und Pest sie schwächt. Das ist alles bewusste Erdichtung, und noch dazu recht ungeschickte.

1) Diese Aussprache wird nicht bloss für das Neupers. vorgeschrieben, sondern auch die Pehlewî-Schreibung הוסרוב und חוסרוי soll nichts anderes ausdrücken (über die angebliche Form חוסרור s. ZDMG XXXI, 150). Daneben hat es aber gewiss schon seit alter Zeit eine contrahierte Form *Chosrô* gegeben, die nicht sowohl durch das *Chosrō* der Armenier als durch das allein herrschende Χοσρόης oder Χοσδρόης der Griechen gesichert wird (die Kürzung des *o* bei Georg. Pisida zu der Zeit des Kaisers Heraklius, der den Namen - ᵕ - misst, ist von keinem Belang). So erklärt sich auch am ersten die merkwürdige Graecisierung ܟܣܪܘܢ (der erste Buchstab oft mit dem unteren Punct versehen, daher wohl *Chesrôn* zu sprechen), welche bei den Syrern des römischen Reichs (wie Joh. v. Eph. und Chron. Edess.) allein im Gebrauch zu sein scheint, während die Syrer des pers. Reichs (z. B. Paulus Persa in seiner Dedication an Chosrau I selbst, Land. Anecd IV, 1. 2. 3; die Zeitgenossen Chosrau's II Wright, Catal. 53a. 53b u. s. w.) und die Späteren (Jacob v. Edessa; Thomas v. Margâ; Elias v. Nisibis; Barh.) ܟܣܪܘ oder ܟܘܣܪܘ schreiben, wie auch ein Märtyrer des 4ten Jahrh. heisst (Wright, Martyr. 11). Die genaue Aussprache davon steht nicht sicher; doch soll beides wohl einfach *Chosrau* sein; vrgl. die Familie ܟܘܣܪܘܢ Moesinger, Mon. syr. II, 67,5 (etwa *Chosrawân*). Die Araber haben sich den Namen durch starke Umänderung mundgerecht gemacht; sie sprechen *Kisrâ* oder *Kesrâ*. Die lange Herrschaft der beiden Chosrau hat grade diesen Sâsânidennamen ihnen besonders bekannt gemacht; daher die verbreitete falsche Ansicht, Kesrâ sei ein allgemeiner Titel aller pers. Könige gewesen. — Ueber Anôšarwân s. oben S. 136.

2) Dieser Titel wird in den Handschriften und Ausgaben meist sehr entstellt; das Richtige hat u. A. die vorzügliche Handschrift des Abû No'aim (Gesch. v. Ispahân, cod. Leid.), die immer فادوسفان oder فادوسبان schreibt; mit dem Artikel wird in einem Verse aus der Zeit der arab. Eroberung *alfâdûsafânu* - - - ᵕ - ᵕ gemessen; vrgl. Belâdhorî 312 ult. Genauer ist natürlich noch der Name mit aspiriertem ذ zu schreiben (so Ibn Athîr III, 14). Die richtige Erklärung verdanke ich

Persiens verwaltete, und ihre Gefährten (= Unterbeamten), Briefe, von welchen der an den Pâdhôspân von Âdharbâigân gerichtete also lautete: „Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers! [1]). Vom König Chosrau, Sohn des Kawâdh, an Zâdhôë (?), den Nach^wergân [2]), den

---

Dr. Andreas. Es ist aus *pâtkôs* »Land, Provinz" Minoch. 1,35 und *pân*, *bân* zusammengesetzt; das wird uns dadurch gesichert, dass der »Šâhîn, فادوسبان des Westens" beim Armenier Sebêos als Šahên *Patgosapan* auftritt (Patkanian, j. as. 1866, I, 198; s. unten bei Chosrau II). Der Ausfall des *k* oder *g* ist nicht ganz ohne Analogie (vrgl. *Dârâwerd* = *Dârâwgerd* und das pehl. *pêtâm* = *patgâm*, np. *paighâm*). Die griech. Uebersetzung scheint zu sein *κλιματάρχης* Theophylact 4, 7. Ueber die Eintheilung des ganzen Reiches in 4 Theile nach den Himmelsrichtungen s. unten S. 155. Wahrscheinlich hatte der Pâdhôspân die oberste Leitung oder Controle der Civilverwaltung, während die 4 Spahbedh's die Höchstcommandierenden waren. In Wirklichkeit müssen sich freilich in einem oriental. Reiche die Gränzen der Befugnisse von Civil- und Militärmacht oft verwischt haben. Bei Ibn Chordâdhbeh 44 ist, wenn die Lesart einigermaassen zuverlässig, der Pâdhôspân von Chorâsân zugleich Spahbedh, während Ja'qûbî (am Schluss seines Abschnittes über die Sâsâniden) den Pâdhôspân dem Spahbedh unterzuordnen scheint; freilich ist die Lesart so, dass man sehr zweifeln kann, ob er jene Würde meint. Andreas hat auch erkannt, dass die Berge قادوسيان Ist. 205; Jaq. nichts mit den Kadusiern zu thun haben (die niemals in jener Gegend wohnten), sondern, dass zu verbessern ist جبال فادوسبان »die Pâdhospân-Berge", ganz entsprechend den benachbarten »Kâren-Bergen (s. oben S. 128). Vermuthlich hatte sich bei der Zertrümmerung des Reichs eine Adelsfamilie in jene Berge zurückgezogen, in welcher das Amt des Pâdhôspân erblich war.

1) Das ist die muslimische Formel. Wir wissen nicht, ob man zur Sâsânidenzeit schon ähnliche Formeln gebrauchte wie später (»im Namen des Schöpfers Ohramazd des Glänzenden").

2) Ein mehrfach vorkommender Geschlechtsname oder Titel, der geschrieben wird *ὁ Ναχοραγάν* Agathias 3, 2 u. s. w. = *ὁ Ναχοεργάν* Menander Prot. c. 11; dazu Mebodes (Mehbôdh) *ὁ Σαvναχοερυγάν* Menander c. 42 = *Σαρναχοργάνης* Theophylact 3, 15, d. i. der Name mit *sar* »Haupt" »Ober-" davor. Die Araber schreiben *an Nachîraǧân* Belâdhorî 262, Ibn Athîr II, 394; Hamza 112 (cod. Leid) u. s. w.; Din. hat *an Nachâraǧân*. Davon »das Dorf des Nachîraǧân" (ده نخيرجان Jaq. II, 425,1; ده خرّقان Muštarik; داخرّقان Ist. 181 und andre Geographen; bloss خرّقان Ist. 194, 7 und andere Geographen; Jaq.; Ibn Athîr X, 195.

Pâdhôspân von Âdharbâigân, Armenien und dessen Gebiet [1]), und seine Gefährten: meinen Gruss zuvor! Nichts giebt den Menschen so berechtigte Veranlassung zur Angst als der Umstand, dass ihnen einer mangelt, bei dessen Mangel sie zu fürchten haben, dass ihr Wohlleben authören, Unruhen ausbrechen, und einen der Besten nach dem anderen an seiner eignen Person, seinen Dienern, seinem Vermögen oder, was ihm sonst werth ist, allerlei Schaden treffen möge. Wir kennen nun aber keine Ursache von Angst und keinen Mangel, wodurch das ganze Volk empfindlicher berührt würde, als den Mangel eines guten Königs [2])". — Als Chosrau fest

---

XII, 72; ده خوارقان Quatremère zu Râšideddîn 416; دهخوارکان eb. im Text), welches noch jetzt *Dehkhergân*, *Dehkherkân* heisst (unweit des Urmia-Sees). Auch »*Nihoragan*" Faustus (Langlois I, 266) sowie verschiedene »*Nikhor*" bei armen. Schriftstellern scheinen hierher zu gehören. Aus alle diesen Formen gewinnt man die Vermuthung; dass die zweite Silbe mit ch^w anlautete und dass der darauf folgende Vocal etwa ein *ê* war; das Ganze wird eine patronym. Bildung mit *ân* von einem Worte auf *ak* (neup. *a*) sein. Dies wird uns bestätigt dadurch, dass bei Fird. unter Chosrau II wiederholt ein نخواره (˘ ¯ ¯) oder نخوار (im Reime ˘ ¯ p. 2020) vorkommt (so auch Name eines Helden unter Kai Chosrau) und dass derselbe Schatzmeister dieses Königs »Sohn des *Nach^wâra*" heisst (1950), welcher bei Jaq. II, 425,2 *Nachîrağân* genannt wird. — Eine irgend sichere Etymologie weiss sich nicht. Wahrscheinlich ist *nichwâr* pl. *nachâwira* (Ibn Hišâm 45,15; vrgl. das Scholion) »Fürst" oder »Machthaber" dasselbe Wort, von einem Dichter aus dem Pers. in's Arab. herübergenommen; die arab. Dichter zierten ja mit solchen prunkenden fremden Titeln gern ihre Verse aus

1) Der Amtsbezirk ist in dem Briefe genauer angegeben als in der Erzählung, doch ist wohl noch ganz Medien hinzuzufügen. S. unten 155. Es sind die »Nordländer." »Das Gebiet" bedeutet die Nebenländer, also bei Armenien Albanien u. s. w., bei Tabaristân (= Mâzandarân) wohl die benachbarten medischen Gegenden.

2) Bei der bestimmten Addresse hat man einigen Grund, den Brief für echt zu halten; wir müssen dann annehmen, dass der weitschweifige moralisch-rhetorische Stil der Pehlewî-Quellen, welchen die arab. Bearbeitungen noch deutlich zeigen, schon in Jahre 531 in der königlichen Briefcanzlei in Uebung war. Natürlich haben wir aber auf alle Fälle nur den Anfang des Briefes. — Nur Tab. iebt das Schreiben. Ja'qûbî redet

auf dem Throne sass, vertilgte er die von einem Heuchler aus Pasâ [1]), Namens Zarâdhušt, Sohn des Choragân, innerhalb des Magismus gestiftete Religion [2]). Die Menschen waren in grosser Zahl zu seiner Ketzerei übergegangen, und er war dadurch sehr mächtig geworden. Einer seiner Apostel beim Pöbel war ein Mann aus Madharîja (?) [3]) Namens Mazdak, Sohn des Bâmdâdh. Zu dem, was er den Menschen gebot und ihnen dringend empfahl, gehörte, dass sie Vermögen und Familie gemeinschaftlich besitzen sollten; das sei, sagte er, ein Stück der Frömmigkeit, die Gott wolle und wofür er den schönsten Lohn bestimmt habe; ja wenn die religiösen Vorschriften, zu denen er sie ermahnte, auch gar nicht existierten, so bestände das wahrhaft gute Handeln, welches Gottes Wohlgefallen erheische, doch schon in der gegenseitigen Unterstützung. Hierdurch hetzte er das gemeine Volk gegen die Vornehmen auf; Elende aller Art mischten sich mit dem besten Blut, und es wurde denen, welche nach fremdem Gut trachteten, leicht gemacht, es zu erlangen, den Frevlern, zu freveln, den Ehebrechern, ihre Lust zu büssen und zu den edelsten Frauen zu kommen, an die sie früher nicht hatten denken können. Alle Menschen waren in gemeinsamem Elend; noch nie hatte man von einem solchen gehört. Da verbot nun Chosrau, irgend eine der von Zarâdhušt, Sohn Choragân's, und von Mazdak, Sohn Bâmdâdh's, eingeführten Neuerungen zu beobachten, schaffte ihre ganze Ketzerei ab und tödtete Viele, welche fest daran hingen und sich durch sein Verbot nicht davon abbringen

---

allgemein von Briefen mit der Todesanzeige des Vaters, guten Versprechungen u. s. w.

1) *Pasâ* oder *Fasâ* liegt im östl. Pârs.

2) Hierüber und über das Folgende s. den *Excurs* über Mazdak.

3) Die Lesart ist unsicher, der Ort unbekannt; ob vielleicht = *Manâdhir* in Susiana (was erst eine arabisch Pluralbildung sein könnte)?

liessen. Ferner tödtete er einige Manichäer und stellte den Magiern ihre Religion wieder her, welche sie von jeher bekannt hatten [1]). — Bevor er König wurde, hatte ein Mann die Stelle eines Spahbedh's d. h. Oberbefehlshabers der Truppen bekleidet; dieses sein Amt hatte das ganze Reich umfasst. Als König vertheilte aber Chosrau das Amt und die Würde unter 4 Männer nämlich 1) den Spahbedh des Ostens d. i. Chorâsân und dessen Nachbarschaft 2) den Spahbedh des Westens 3) den Spahbedh von Nîmrôz d. i. Jemen 4) den Spahbedh von Âdharbâigân und dessen Nachbarschaft d. i. dem Lande der Chazaren [2]). In dieser Einrichtung sah er

1) Die Ausrottung der Mazdakiten und der Manichäer durch Chosrau scheint auch der Syrer bei Moesinger, Mon. syr. II, 67, 12 sqq. im Auge zu haben.

2) Einen Spahbedh für das ganze Reich sahen wir oben S. 139. — Die Eintheilung des Reichsgebietes in 4 Ländergruppen spielt eine grosse Rolle. Eine solche »Gegend" (arab. *nâḥija*) hiess wahrscheinlich *kustak*, vgl. Moses v. Chor., Geogr. ed. Patkanian 22. 23. Jede scheint nach einer Himmelsrichtung benannt zu sein: *Chorâsân* (Ost); *Apâchtar* (*Bâchtar* Nord); *Nîmrôǧ* (*Nîmrôz* Süd); *Chorwarân* (*Chorbarân*, *Châwarân* West). Doch steht zuweilen zur Bezeichnug der Ländergruppe eins der Hauptländer, z. B. Pârs für den Süden und besonders oft das wichtige Gränzland Âdharbâigân für den Norden, vrgl. auch oben S. 153 beim Pâdhôspân (woraus dann wieder der Irrthum entstanden ist, letzterer Landesname bedeute eigentlich »Nordwind" Mefâtîḥ al 'olûm fol. 36a). Genauere Angaben über die Abgränzung der »Gegenden" erhalten wir bei anderen Schriftstellern. Nach Din. war sie folgendermaassen: 1) Chorâsân, Sagistân, Kermân 2) Ispahân, Kom, Ǧabal (die Hauptmasse von Grossmedien), Âdharbâigân 3) Pârs und Ahwâz 4) 'Irâq bis zur röm. Gränze. Im Wesentlichen so Fird., der nur den seltsamen Fehler macht, die »Gränze der Chazaren" (welche nördlich vom Caucasus wohnten) zu 3 zu rechnen. Ja'qûbî hat 1) Chorâsân und Nebenländer (einzeln aufgezählt) 2) Tabaristân und ganz Medien (die einzelnen Landstriche aufgezählt) mit Âdharbâigân 3) Kermân, Pârs, Ahwâz 4) 'Irâq. Diese Aufzählung wird ziemlich richtig sein. Zu 4 ist aber noch Assyrien und der pers. Theil von Mesopotamien (Nisibis u. s. w.) zu rechnen. Ob Sagistân, wie in der Chalifenzeit, eine Dependenz von Chorâsân war oder zum »Süden" zählte, sagt er leider nicht. Für letztere Annahme spricht Mose's Geogr., in welcher »die Südgegend" sehr weit nach Ost hin ausgedehnt ist. Allerdings enthält die Eintheilung dieses armenischen Wer-

nämlich eine Befestigung der Ordnung des Reichs. Er sorgte auch dafür, dass die Soldaten Waffen und Reitthiere bekamen. Er gewann dem Perserreich mehrere Länder zurück, welche zum Theil der König Kawâdh aus allerlei Ursachen und Anlässen an fremde Könige verloren hatte: dazu gehörten Sind, Bost, Arachosien, Zâbulistân, Tocharistân, Dehistân (?), Kâbulistân [1]). Ein

---

kes, welches Ptolemäisches Alterthum mit persischer und armenischer Gegenwart oder jüngster Vergangenheit wunderlich verarbeitet, noch allerlei bedenkliches. Uebrigens brauchen die 4 Gruppen nicht zu allen Zeiten dieselbe Abgränzung gehabt zu haben. — Auch einige spätere arab. Geographen theilen nach dieser Weise alles Land ein, indem sie das, was jenseits der alten pers. Gränzen liegt, zu der nächst benachbarten pers. Ländergruppe schlagen. So Ja'qûbî in seiner Geographie und Ibn Chordâdhbeh, welcher letztere an der Spitze jeder Gruppe den Titel des betreffenden Spahbedh nennt. Im Bundehišn werden entsprechend auch die Sterne unter 4 Spahpat's vertheilt, die nach den Himmelsgegenden benannt sind. — »Jemen" (»Süden") bei Tab. ist wörtlich übersetzt, aber irreführend, da man im Arabischen unter diesem Namen meistens Südarabien versteht, das, auch nachdem es zum Theil persisch geworden war, sicherlich keines der Reichsviertel bildete. Nîmrôz bedeutet natürlich bei der Eintheilung auch nicht speciell Sagistân, welches man (von Chorâsân aus betrachtet) später oft so »Südland" nannte. Dass Tab. die Chazaren zum Gebiete des Spahbedh von Âdharbâigân rechnet, bedeutet nur, dass dieser ihre Einfälle zu überwachen hatte (vrgl. das *litus Saxonicum* im röm. Reich). — Nach dem Untergang des Reiches setzten sich die erblichen Spahbedh's des Ostens (Chorâsâns) in den Gebirgen von Tabaristân fest und hielten hier noch lange die alte Religion aufrecht, s. besonders Ja'qûbî Geogr. 53 und den officiellen chines. Bericht bei Abel-Remusat, Nouv. mel. as. I, 254. So kommt es, dass diese Fürsten den seltsamen Titel »Heerführer" haben. — Von den Namen der Himmelsrichtungen hat sich Chorâsân als Bezeichnung grosser Ländermassen in der arab. Zeit und als Name einer bestimmten Provinz, welche den Kern dieser bildet, bis heute lebendig erhalten.

1) Wenn eins dieser Länder wirklich schon zur persischen Monarchie gehört hatte, so war jedenfalls Kawâdh, der das Reich im aufgelösten Zustand übernahm, unschuldig an dem Verlust. Es ist übrigens sehr die Frage, ob Chosrau alle diese Länder, wenigstens direct, unterworfen hat. Dass Wesentliche ist, dass er bei Zerstörung des Haitâlreichs (s. S. 159) die Oxusgränze gewann. Ueber Sind s. oben S. 67. — *Bost* ist die bekannte Stadt am Hêdhmand, der in den See von Sagistân fliesst. — *Arruchaǧ* ist eine Arabisierung zunächst von *Arachwadh* (welches als

grosses Gemetzel richtete er an unter einem Volke, welches Pâriz [1]) hiess; die Uebergebliebenen führte er aus ihrer Heimath und siedelte sie an verschiedenen Stellen seines Reiches an, wo sie ihm unterthänig waren und Kriegsdienste leisteten. Ein anderes Volk Namens Sûl liess er gefangen vor sich bringen und bis auf 80 Mann von ihren tüchtigsten Kriegern hinrichten. Diesen Verschonten liess er in Šahrâm-Pêrôz Wohnsitze anweisen, und sie mussten ihm Kriegsdienste leisten [2]). Ferner hatten sich mehrere Völker, welche folgende Namen führten: Abchâz, Banğar(?), Balanğar und Alân, [3]) verbündet, in sein Land einzufallen und

---

رخود bei Mqd. 297,5, als رخذ bei Bekrî 405 vorkommt; vrgl. Χοροχοάδ bei Isidor Char. 19, aus *Harachwati* (Ἀραχωτός, Ἀραχωσία). Zusammen mit *Zâbulistân* (dem Gebiet von Ghazna) umfasst es den Theil des jetzigen Afghânistân, dessen Wasser nach W. fliessen und der zu Îrân gezählt wurde, während das Land von *Kâbul*, auch in der Religion fremd, als indisch galt (s. zum Kârnâmak S. 58). Welches Land das vorletzte sein soll, ist ganz unsicher. *Dehistân* ist ein Nothbehelf, in dem ich Ibn Chaldûn folge. Ueber Tochâristân s. oben S. 118.

1) Ein wildes Räubervolk in Kermân, das erst in der ʿAbbâsidenzeit den Islâm annahm; s. Ist 163 sq. und die späteren Geographen. Der Name ihres Gebirgslandes steht noch als »Pariskuh" auf unsern Karten (S W von der Hauptstadt von Kermân).

2) S. oben S. 123 und gleich unten.

3) Die *Abchazen* im westlichen Caucasus sind noch aus dem letzten Kriege jedem Zeitungsleser bekannt. — Ueber die *Banğar* weiss ich nichts; auch die Lesart ist unsicher. — *Balanğar* soll eine Stadt im Chazarenlande gewesen sein, nicht weit nördlich von Derbend. Hier steht es unter lauter Völkernamen. — Der Name der *Alanen* hält sich durch das ganze Mittelater hindurch als der eines Hauptvolkes im und am Caucasus. — Die Einfälle der Chazaren und andrer Völker der Steppenländer wie mancher Caucasusvölker selbst waren damals eine furchtbare Landplage, welche durch die Schwäche der pers. und röm. Herrschaft und die ewige Unsicherheit über die beiderseitigen Gränzen südlich vom Caucasus nicht wenig begünstigt wurde. Nicht umsonst geben uns die Armenier so ausführliche Listen caucasischer und andrer Barbarenstämme (s. Moses v. Chor., Geogr. bei Saint-Martin II, 354 f. = Patk. 16, vrgl. denselben russ. 36; ferner den Syrer Land, Anecd. III, 337). — Fird., zu dessen Zeiten die Balûčen sich so lästig machten wie nur je in neuerer Zeit (s. Mqd. 489), substituiert diese für die ihm unbekannten Balanğar.

rückten nach Armenien vor, um dessen Bewohner auszuplündern. So lange sie noch auf einem ebnen, bequemen Wege dahin waren, ignorierte Chosrau ihr Treiben; nachdem sie sich aber in seinem Lande festgesetzt hatten, schickte er Truppen gegen sie, welche mit ihnen kämpften und sie vertilgten; nur 10,000 Mann wurden gefangen genommenn und in Âdharbâigân und dessen Nachbarländern angesiedelt. — König Pêrôz hatte in der Gegend der Ṣûl und der Alânen einen Bau von Steinen errichtet, wodurch er sein Land vor den Angriffen jener Völker schützen wollte. König Kawâdh, sein Sohn, hatte nach ihm in jenen Gegenden noch viele weitere Bauten aufgeführt. Als aber Chosrau König geworden war, liess er in der Gegend von Ṣûl mit Steinen, welche in der Gegend von Gurgân gebrochen waren, Städte und Burgen, Wälle und viele andre Bauten errichten, damit sie den Einwohnern zum Schutz dienen und sie sich bei plötzlichen Ueberfällen des Feindes dahin flüchten könnten [1]). Der Châkân Singibû [2]) war der kühnste und mächtigste von

1) Vrgl. oben S. 123 und besonders 131. Danach sind hier die Befestigungen in Gurgân, welches hier ja auch genannt wird — niemand wird in Gurgân Steine brechen, um damit am Caucasus zu bauen! — und die am Caucasus (s. unten) gründlich durch einander gewirrt. Eben so im Folgenden. Der Arm des Châkân's Singibû reichte sehr weit, aber den Caucasus beherrschte er nicht; sein Angriffsobject war der Theil von Chorâsân, zu dessen Schutz eben die Befestigungen in Gurgân angelegt waren.

2) Der Châkân der Türken, welchen Menander Prot. nach Zemarch Σιλζίβουλος nennt. Dadurch wird diese Form des Namens gegen Διζάβουλος gesichert. Die Unterscheidung beider, wie sie Saint-Martin (zu Lebeau X, 178) macht, ist unhaltbar. Vermuthlich steckt auch bei Corippus, Justin. 3, 390 in *Scaldor* oder *Scultor* (wofür man lächerlicherweise *Sultan* in den Text gesetzt hat!) eine Umformung dieses Namens. — Der Zusammenstoss der Türken und Perser war erst nach dem Untergang des Haitâl-Reichs möglich; über diesen s. die folgende Anm. Einen solchen Zug gegen Persien unternahm Silzibul 569 oder 570, als Zemarch dort war. Die Römer hetzten unaufhörlich die Türken. Dies war eine der Ursachen des 20jährigen Kriegs zwischen den Persern und Römern.

allen Türken und hatte die zahlreichsten Truppen. Er war es, welcher den Warz(?), König der Haitâl, getödtet hatte. Ohne ihre Zahl und Stärke zu fürchten, hatte er den König mit dem grössten Theil seines Heeres umgebracht, ihr Vermögen erbeutet und ihr Land erobert mit Ausnahme der Theile, welche in Chosrau's Hand gefallen waren [1]). Der Châkân gewann die Abchâz, Banğar(?) und Balanğar für sich, dass sie sich ihm unterwarfen. Sie theilten ihm mit, dass die Könige von Persien sich immer vor ihnen durch Entschädigungsgelder geschützt hätten, um sie von den Einfällen in ihr Land abzuhalten [2]). Nun brach der Châkân mit 110,000 Kriegern auf, und liess, als er in die Nähe des Landes Sûl kam, dem Chosrau drohend und hochfahrend sagen, er möge ihm Geld und den Abchazen, Banğar und Balanğar die Entschädigung schicken, wel-

1) Etwas genaueres wissen wir über den Untergang des Haitâlreiches durch Silzibul und die Türken aus Menander Prot. Vrgl. dazu Theophanes Byz. (Photius) und Theophylact 7, 7 (der durch ein Misverständniss dieses Ereigniss zu spät setzt). Bei Din. erfahren wir, Chosrau habe den Haitâl Tochâristân, Zâbulistân, Kâbulistân (s. oben 156 f.) und Čağâniân (schon am andern Ufer des Oxus) abgenommen; Sinğibû habe dann Šâš, Ferghâna, Samarkand, Kaš und Nasaf (= Nachšab) bis nach Buchârâ hin (also den wesentlichen Theil von Transoxanien) besetzt, Chosrau jedoch seinen Sohn Hormizd gegen ihn geschickt, und darauf habe der Châkân dies alles geräumt. So wird auch weiter unten in dem Parallelbericht angenommen, dass Chosrau Transoxanien erobert habe, aber das ist, wie wir wieder aus Menander Prot. wissen, falsch: nach diesem waren »die Sogdaiten", also die, welche im Soghd, dem Herzen von Transoxanien, wohnten, nach dem Untergang des Hephthalitenreichs Unterthanen der Türken. Dazu stimmen nicht bloss die Verhältnisse zur Zeit der muslimischen Eroberung, sondern auch schon früher kennt Hiouen-Thsang hier überall nur türkische und sonstige barbarische Staaten; nirgends ist eine Spur von pers. Herrschaft jenseits des Oxus. Chosrau wird etwa bis Balch und Tochâristân vorgedrungen sein, als Silzibul die Haitâl von Norden angriff oder angegriffen hatte. Dann waren sich die beiden Eroberer so nahe gerückt, dass sie in Streit gerathen mussten.

2) Das wird eine richtige Erinnerung sein. Zu ergänzen ist natürlich, dass Chosrau diese Gelder nicht mehr bezahlen wolle.

che sie vor seinem Regierungsantritt erhalten hätten. Wenn er ihm nicht rasch schicke, was er verlange, so überziehe er sein Land und greife ihn selbst an. Chosrau aber kehrte sich nicht an seine Drohung und ging auf keine seiner Forderungen ein, weil er die Gegend der Pforte von Ṣûl befestigt hatte und die Wege und und Pässe, durch welche der Châkân Singibû marschieren musste, gegen ihn gesichert waren, er ausserdem wusste, dass die armenische Gränze durch eine Anzahl von 5000 Soldaten zu Fuss und zu Pferd besetzt war. Als nun Singibû hörte, wie starke Befestigungen Chosrau an der Gränze bei Ṣûl angelegt, kehrte er mit den Seinigen unverrichteter Sache heim in sein Land. Auch die Feinde, welche Gurgân gegenüber wohnten, konnten wegen der Festungen, die Chosrau ringsherum hatte anlegen lassen, keine Einfälle mehr in dies Land machen, noch sich seiner bemächtigen [1]). — Die Menschen [2]) erkannten die Vorzüge Chosrau's nämlich Einsicht, Wissen, Verstand, Tapferkeit und Umsicht, dazu noch seine Milde und Güte gegen sie allgemein an [3]). Als ihm die Krone auf's Haupt ge-

---

1) Auch die Befestigungen, welche 'Irâq gegen die Einfälle der Araber sicherten, stellte er wieder her oder legte sie wenigstens zum Theil neu an, s. Jaq. II, 476; Bekrî 641.

2) Hier beginnt ein ganz neuer Bericht über Chosrau, der, wie die Uebereinstimmung mit Eut., Qot. und auch andere Gründe zeigen, aus Ibn Moqaffa' stammt. Auch Spr., welcher das Bisherige nicht hatte, tritt hier wieder ein.

3) Das Ansehn Chosrau's ist allem Anschein nach zuerst begründet durch die energische, natürlich nach orientalischer Weise rücksichtslos blutige Niederwerfung der Mazdakiten, welche zwar noch bei Lebzeiten seines Vaters geschah, bei der er aber der eigentliche Leiter war (s. den Excurs über die Mazdakiten). Ferner haben seine Kriegsthaten gegen die Römer und andere Feinde seinen Namen berühmt gemacht (s. Agathias 4,29). Dazu kommen dann viele verständige Anordnungen in der Verwaltung und zum Schutz der Gränzen, wovon wir schon einiges gehabt haben, andres (zum Theil weit hinten, nach den jemenischen Geschichten) noch bekommen werden. Der Ruf seiner Weisheit hat gewiss eine gute practische Begründung. Den späteren Orientalen gilt er ferner

gesetzt wurde, traten die Grossen und Vornehmen zu ihm ein und machten ihm mit allem Eifer Zurufe. Als

---

als ein Ideal von Gerechtigkeit. Die Bezeichnung Chosrau's als »des gerechten Königs" wird schon dem Propheten Muhammed in den Mund gelegt. Auch diese Auffassung ist gewiss nicht ohne Grund; nur muss man natürlich die Gerechtigkeit eines persischen Monarchen immer als eine sehr eigenthümliche Modificierung der Gerechtigkeit an sich ansehn. Besonderes Aufsehn machte es namentlich in den Westländern, dass Chosrau sich um fremde Philosophien und Religionen bekümmerte. Dabei mochte ein gut Stück Eitelkeit sein, aber die Sache hatte bei dem Fürsten eines Reiches mit höchst unduldsamer nationaler Religion doch ihre sehr guten Seiten. Vrgl. das Zeugniss des Johannes v. Ephesus 6, 20, der zwar sehr urtheilslos, aber ehrlich ist. Was Agathias 2,28 sqq. über den König sagt, gereicht diesem bei unbefangener Auffassung sehr zu Ehren. Zunächst bezeugt er uns, welches Ansehn Chosrau auch als Regent bei den Römern hatte. Die heidnischen Philosophen hätten sich nicht der seltsamen Täuschung hingeben können, in Persien eine Platonische Republik oder mindestens den Staat des Xenophontischen Cyrus zu finden, wenn er nicht im Orient schon bei Lebzeiten als Musterbild eines Fürsten angesehn wäre; natürlich geschah das aber vom practischen Standpunct der Morgenländer aus, nicht von irgend einem idealen. In vieler Hinsicht ging es allerdings im damaligen röm. Reiche bei aller Verkommenheit noch sehr viel besser zu als in Persien zur Zeit seiner höchsten Blüthe, dank den aus dem Heidenthum übrig gebliebenen Resten griechischer Bildung und römischer Staatsordnung. Dass Chosrau die Logik, welche Paulus für ihn in syr. Sprache schrieb, schwerlich verstanden und weder Plato noch Aristoteles ernstlich studiert hat, wird ihm in unsern Augen nicht viel schaden; wohl aber hebt es ihn gewaltig, dass er sich der heidnischen Philosophen, die ihn enttäuscht verliessen, im Friedensschluss gegen ihre christlichen Dränger energisch annahm (eine überaus tragische Situation: diese armen Vertreter einer veralteten, künstlich reconstruierten und doch, alles in allem, besseren Weltanschauung durch den Barbarenkönig gegen die barbarisierten Erben der römisch-griechischen Welt geschützt! Agathias hat eine Ahnung von dieser Tragik). — Als persischer König hat er die officielle Religion bekannt und geehrt, s. z. B. Mas. IV, 74. 76. Ob er ihr aber mit dem Herzen ganz angehörte, ist etwas zweifelhaft; in dem Fall hätte er sich wohl nicht so viel mit fremder Weisheit und fremden Religionen abgegeben. Auch 'Abbâs der Grosse, der in vielen Stücken Chosrau ähnlich ist, machte gelegentlich Wallfahrten u. s. w., und war doch ganz ungläubig. Die Einleitung zu der Logik des Paulus (Land, Anecd, IV, 1 sqq.), der doch wissen musste, was er seinem Herrn bieten durfte, spricht positiv aus, dass die Philosophie über dem Glauben stehe, und citiert

sie mit ihren Worten fertig waren, erhob er sich zu einer Rede. Zuerst sprach er von der Gnade, die Gott seinen Geschöpfen erwiesen, indem er sie erschaffen habe, und von seinem Vertrauen darauf, dass Gott sie leiten und ihnen ihren Lebensunterhalt anweisen werde. Und so liess er nichts (erforderliches) in seiner Rede aus. Darauf erklärte er ihnen, welch Elend sie (durch

---

Bibelstellen als Lehren von »Weisen." Der König scheint sich für seine Person einem gewissen Rationalismus hingegeben zu haben, der inmitten fanatischer Religionen sein Gutes hatte. Dass er sich um Disputationen verschiedner Secten bekümmerte (Joh. v. Ephesus a. a. O.), mag zum Theil auf einer gewissen Liebe zur Wahrheit beruhn, zum Theil kann aber dies sein Interesse auch ein humoristisches gewesen sein, ganz wie bei 'Abbâs (der übrigens weit unumschränkter war und auf die Priester viel weniger Rücksicht zu nehmen hatte als Chosrau). Wie 'Abbâs zog er fremde Christen zu höheren Culturzwecken an (s. die Gründung von Neu-Antiochia). Den Monophysiten, die doch immer der Verbindung mit Rom verdächtig waren (war doch die tugendsame Kaiserinn Theodora ihre Patroninn), erlaubte er, sich zu constituieren und einen Catholicus zu wählen (Joh. v. Ephesus 6,20). So erkannten denn auch persische Christen noch 100 Jahre später in rührender Weise an, wie Chosrau sie ausgezeichnet habe, als sie seinen unglücklichen Ururenkel Jazdegerd III bestatteten (Ibn Athîr III, 96). Auch die Sage, Chosrau habe sich vor seinem Tode taufen lassen (Euagrius 4,28; Sebêos bei Patk. j. as. 1866, I, 182. 184), spricht dafür, dass er sich den Christen günstig zeigte. Vrgl. dazu, was unten von seinem Nachfolger erzählt wird. Das alte Gesetz, dass auf dem Abfall vom persischen Glauben Todesstrafe stand, hat er allerdings auch aufrecht erhalten, wie das Beispiel des Jazdebôzedh (Menander Prot. 35) u. s. w. zeigen (s. unten bei Chosrau II). Was aber Joh. v. Eph. 2, 19 über Tödtung von Clerikern erzählt wird, ist äusserst verdächtig; die Geschichte geht wahrscheinlich von Armeniern aus, die ja noch weit unduldsamer waren als die Perser, da sie gar keine Feuertempel in ihrem Lande zuliessen. Uebrigens vergesse man nicht, dass auf den christlichen Clerus kein unbedingter Verlass war; man sehe Euagr. 5, 9, wo der Bischof von Nisibis mit Rom conspiriert. Procop's Urtheile über Chosrau sind übertrieben und ungerecht, so, wie man sie in den herrschenden Kreisen gern über den König hörte, welcher die Römer so oft gedemüthigt hatte. — Im Ganzen is Chosrau gewiss einer der tüchtigsten und besten Könige gewesen, welche die Perser je gehabt, was aber nicht ausschliesst, dass er auch rücksichtslos grausam sein konnte und vor der Wahrheit wohl kaum mehr Achtung hatte, als die Perser, selbst die besten, zu haben pflegen.

die Lehre Mazdak's) betroffen habe, dass ihre Sache zu Grunde gegangen und ihr Glaube vernichtet sei, dass sie in ihren ganzen Verhältnissen rücksichtlich ihrer Kinder und ihrer Habe völlig zerrüttet seien; er werde jedoch dafür sorgen, dass dem gründlich abgeholfen werde, und forderte die Leute auf, ihn darin zu unterstützen. Dann liess er den Führern der Mazdakiten die Köpfe abschlagen [1]), ihr Vermögen unter die Bedürftigen vertheilen, Viele tödten, welche den Leuten ihre Habe abgenommen hatten, und diese den Eigenthümern zurückgeben. Ferner gebot er, dass jedes Kind, über dessen Herkunft man Zweifel habe, der Familie zugewiesen werde, bei welcher es sich grade befinde, und dass es (im Erbfall) einen Theil vom Vermögen des Mannes erhalten solle, dem es zugeschrieben werde, wenn dieser es anerkenne. Für jede Frau, welche sich einem Andern habe preisgeben müssen, solle der Gewaltthäter das Heirathsgeld bezahlen, um ihre Familie ganz zufrieden zu stellen; und dann solle ihr die Wahl gelassen werden, ob sie bei ihm bleiben oder einen Anderen heirathen wolle; habe sie jedoch schon früher einen Mann gehabt, so solle sie dem zurückgegeben werden. Ferner gebot er, dass, wer einen Mann an seinem Vermögen geschädigt oder von ihm etwas erpresst habe, zunächst dafür vollen Ersatz geben, sodann noch seiner Unthat entsprechend bestraft werden solle [2]).

---

1) Eut. II, 178 (und Qot.) haben hier »und er verbannte die Häupter der Mazdakiten aus seinem Reiche", was, so auffallend es zunächst erscheint, richtig sein wird. Chosrau mochte seine Gründe haben, die Führer der Secte persönlich zu schonen. — Das Folgende ist durch Eut. zu ergänzen. So hat er die wichtige Notiz, dass er aus dem den Mazdakiten abgenommenen Gut, für welches sich kein wahrer Eigenthümer fand, einen Fonds für gemeinnützige Zwecke gebildet habe.

2) Ein König von Persien, der eine solches Gesetz wirklich *durchführte*, wäre der grösste Wohlthäter, den das Land je gehabt. Aber das wird immer nur sehr annähernd geschehen. Auch Chosrau konnte seinen Mohren die Haut nicht weiss waschen (s. Agathias 2,30 gegen Ende).

Die Kinder vornehmer Leute liess er, wenn ihre Ernährer gestorben waren, als seine aufschreiben, ihre Töchter verheirathete er an Standesgenossen und stattete sie aus Staatsmitteln aus. Sie selbst verheirathete er mit Frauen aus adlichen Familien, für welche er das Kaufgeld zahlte, machte sie reich, gebot ihnen aber, an seinem Hof zu bleiben, um sie zu seinen hohen Aemtern zu verwenden [1]). Den Frauen seines Vaters liess er die Wahl, ob sie bei seinen Frauen bleiben und sich da ernähren und dieselbe Einnahme erhalten wollten wie diese, oder ob er sie standesgemäss wiederverheirathen solle [2]). Ferner liess er Canäle graben [3]), Wasserleitungen anlegen, den Landwirthen Vorschüsse zahlen und sie sonst unterstützen. Jede hölzerne Brücke, die zerstört, jede steinerne, die zerfallen war, jedes verödete Dorf liess er wiederherstellen, so dass sie wieder wurden, wie sie nur je gewesen [4]). Er musterte auch die Ritter, und wer von ihnen ohne Vermögen war, den unterstützte er durch ein Geschenk an Pferden oder Ausrüstung, bestimmte ihnen auch einen festen Sold [5]). Er bestellte ferner Aufseher für die

---

1) Chosrau suchte sich also einen Hofadel zu verschaffen oder denselben herzustellen, wie er überhaupt die aristocratische Grundlage des Staates gekräftigt zu haben scheint, die unter einem tüchtigen König allerdings das kleinere Uebel für jene Länder sein dürfte gegenüber der völligen Sklavengleichheit aller Unterthanen des einen allmächtigen Herrschers.

2) Man sieht, der Wittwenstand galt schon damals in Persien als etwas entsetzliches, dem sich selbst die Frauen eines Königs zu entziehen suchten.

3) Im unteren Babylonien führte er Dämme auf, um versumpftes Land wieder für den Ackerbau zu gewinnen Belâdhorî 292. Vermuthlich hängt damit die Einrichtung neuer Verwaltungsbezirke in diesem Gebiete durch ihn zusammen, von der Din. berichtet.

4) Ein Krebsschaden des Orients ist ja, dass im Allgemeinen auch die nützlichsten Anlagen zum gemeinen Besten nie repariert werden.

5) Die *Ritter* (pers. *aswâr*, *suwâr*) bildeten jedenfalls eine adliche Truppe (s. unten bei Hormizd IV). Sie waren sammt ihren Pferden schwer geharnischt. Als Panzerreiter hiessen sie wahrscheinlich *tanûrîk*, was, da

Feuertempel und sorgte für gute Landstrassen. An den Wegen erbaute er (zum Schutz gegen Räuber) Castelle und Burgen. Er wählte tüchtige Statthalter und Landpfleger aus und gab jedem von ihnen eindringliche Befehle. Er studierte das Leben des Ardašîr, seine Briefe und Richtersprüche, nahm sie zum Vorbild und ermahnte die Leute, sie auch dazu zu nehmen [1]. — Als er nun fest in der Herrschaft sass und das ganze Land ihm unterthan war, da zog er wider Antiochia, nachdem er schon einige [2] Jahre regiert hatte. Die Stadt, in welcher des Kaisers Oberbefehlshaber waren, nahm er ein. Dann liess er einen Plan von Antiochia machen mit genauer Angabe der Maasse [3] und der Zahl ihrer Häuser, Strassen und aller sonstigen Dinge; danach liess er dann in getreuer Nachahmung eine Stadt neben Madâin bauen; so ward der Ort, welcher Rûmîja („die Römische") heisst, genau nach dem Plane von Antiochia angelegt. Dann liess er die Einwohner von Antiochia in die neue Stadt schaffen; sie traten in's Thor ein, und da begab sich ein jeder in eine Wohnung, die seiner Antiochenischen so ähnlich war, als hätte er die Stadt niemals verlassen [4]. Darauf rückte

---

tanûr im Aramäischen häufiger »Ofen" κλίβανος heisst als »Panzer" (Lagarde, Ges. Abhh. 51; dies pers. Lehnwort kommt mehrmals bei Ephraim Syr. vor), zu der wunderlichen Uebersetzung *clibanarii* als Bezeichnung der pers. Cuirassiere veranlasste. — Einen solchen Panzerreiter in vollem Waffenschmuck s. auf dem Relief bei Flandin tab. 8.

1) Vielleicht hat das Bedürfniss, ein Ideal der Vorzeit zu haben, erst damals den Ardašîr zu einem Muster der Regentenweisheit verklärt und die entsprechende Literatur hervorgerufen.

2) Eut. sagt »neun". Die Zahl ist richtig. Chosrau kam zur Regierung am 13. Sept. 531; sein erstes Regierungsjahr zählte also vom Naurôz (Ende des Frühlings) 531; als er daher 540 aufbrach, trat er ungefähr in sein 10tes Regierungsjahr ein. Antiochia wurde eingenommen im Juni 540 (Malala II, 222; Land, Anecd. III, 216, 17 u. s. w).

3) Wörtlich »Ellen".

4) Die Stadt scheint gemeinlich auf arabisch *Rûmîja*, und *Rûmakân* (»die Römer") auf persisch genannt zu sein. Dasselbe ist vielleicht *Onki(?)*

er vor Heraklea und nahm es ein [1]); darauf nahm er Alexandria [2]) und, was diesseits davon liegt. Im Römerlande liess er einen Theil seiner Truppen als Besatzung zurück, nachdem sich der Kaiser ihm unterworfen und ihm Lösegeld bezahlt hatte [3]). — Nach der Heimkehr vom Römerland zog er gegen die Chazaren und nahm an ihnen die gewünschte blutige Rache dafür, dass sie ihn durch Gewaltthätigkeit gegen sein Volk beleidigt hatten. — Dann wandte er sich nach ʻAden, versperrte dort einen Theil des Meeres, der zwischen 2 Bergen liegt, in der Nähe von Abessinien, mit grossen Schiffen und Felsblöcken, eisernen Pfeilern und Ketten und tödtete die Grossen des Landes [4]). Dann kehrte er nach Madâin zurück, nachdem das römische Land diesseits Heraklea und Armenien sein geworden, ferner alles, was zwischen diesen Ländern und dem Meere, nämlich dem Gebiet von ʻAden liegt. — Dann machte er Mundhir b. Nuʻmân zum König der Araber

---

d. i. Jonki(?) (»die griechische") auf armenisch (Patkanian im j. as. 1866, I, 182). Der officielle Name scheint ungefähr gewesen zu sein *Weh-Antioch-Chosrau*, was der Armenier Sebêos (Anm. zu Mose's Geogr. ed. Patk. 66) »*Weh-Andž[at]oq-Chosrō*", der Syrer bei Land, Anecd. I, 15 (mit Weglassung des *Weh*) ܐܢܛܝܟܣܪܘܢ = *Antioch-Chesrôn* schreibt und was von arab. Schriftstellern, mehr oder weniger zurechtgemacht, به از انديو خسرو oder [وه]جنديو خسره (Jaq. II, 130. IV 447) geschrieben wird. Procop, Pers. 2,14 übersetzt richtig Ἀντιόχειαν Χοσρόου. Sonst wird die Stadt auch schlechtweg »Antiochia" genannt Theophylact 5,6; Johannes von Ephesus 6,19. — Weiteres über diese Stadt in dem Parallelbericht unten, der überhaupt etwas reichhaltiger ist. — Auf die sehr verwirrte zweifache Darstellung Fird.'s gehe ich nicht ein.

1) Heraklea ward im letzten Krieg zur Zeit Justin's II eingenommen Euagrius 5,10.

2) Verwechslung mit den Eroberungen Chosrau's II.

3) Sowohl im Frieden von 533 (Land, Anecd. III, 262) wie in dem von 562 verpflichteten sich allerdings die Römer zur regelmässigen Bezahlung ansehnlicher Summen.

4) Erster Bericht über die Eroberung von Südwest-Arabien, und zwar von allen der, welcher sich durch seine Uebertreibungen als der am meisten persische kund thut.

und zeichnete ihn aus [1]. Darauf blieb er in seiner Herrschergewalt in Madâin und sorgte für alles, was seiner Fürsorge bedurfte. — Danach zog er gegen die Haitâl, um den Tod seines Grossvaters Pêrôz zu rächen. Vorher hatte er sich mit dem Châkân verschwägert [2], ihm vor seinem Aufbruch sein Vorhaben angezeigt und ihn geheissen, auch mit gegen die Haitâl zu ziehn. So kam er zu ihnen, tödtete ihren König und rottete sein ganzes Haus aus. Er drang über Balch und, was dahinter liegt, hinaus und liess seine Truppen in Ferghâna lagern [3]. — Dann kehrte er aus dem Ostlande heim, und als er von dort wieder in Madâin angelangt war, kamen Leute [4] und baten um Hülfe wider die Abessinier. Da schickte er ihnen einen seiner Heerführer mit Truppen aus Dêlem [5] und dessen Nachbarländern; diese tödteten den Abessinier Masrûq in Jemen und blieben dort. — So war Chosrau immerfort sieggekrönt und von allen Völkern gefürchtet, so dass an seinem Hofe (immer) zahlreiche Gesandte von den Türken, Chinesen, Chazaren und ähnlichen (entfernten)

---

1) S. 168. 170 f.

2) Fird. und einige Handschriften des pers. Tabarî haben allerlei romantisches über die Auswahl der Tochter des Châkân, welche den Chosrau heirathen sollte.

3) Ferghânâ soll von ihm erbaut sein Ibn Chord. 50, 1 (wo auch eine alberne Etymologie). Ueber dies alles oben S. 159. Dagegen ist wichtig die Nachricht, dass sich die beiden Feinde der Haitâl vorher förmlich verbündet haben. Dass Chosrau des Châkân Tochter zur Frau nahm und den mit ihr erzeugten Sohn Hormizd zu seinem Nachfolger machte, ist auch sonst bekannt. — Fird. 1687 ff. hat über diese Verhältnisse neben manchem verkehrten und übertriebnen auch manches gute. Wenig werth ist Mas. II, 200 sqq.

4) Spr. fügt hinzu »aus Jemen". Eut. und Qot. geben auch den Namen (Saif) b. Dhî Jazan. Beide haben den ersten Bericht über diese Expedition nicht.

5) Ungefähr = Gêlân (Gîlan). Wahriz, der Eroberer von Jemen war daher; s. unten die ausführliche Erzählung, aus welcher diese ein kurzer, aber richtiger Auszug.

Völkern waren [1]). — Er ehrte die Gelehrten. — Seine Regierung währte 48 Jahr. Die Geburt des Propheten fiel in die letzte Zeit der Regierung Anôšarwân's. Nach Hišâm regierte Anôšarwân nur 47 Jahr. Er sagt ausserdem, ʿAbdallâh b. ʿAbdalmuṭṭalib, der Vater des Gesandten Gottes, sei in seinem 24sten Regierungsjahre geboren und in seinem 42sten gestorben [2]).

Hišâm sagt ferner: als Anôšarwân mächtig geworden, schickte er zu Mundhir, dem Sohn Nuʿmân's des Aelteren, dessen Mutter Mâ'assamâ war, eine Frau vom Stamme Namir, und machte ihn zum König von Ḥîra und dem Gebiet, welches Ḥârith, der Sohn des ʿAmr des Murâr-Essers [3]) besessen hatte, und er blieb in dieser Stellung bis zu seinem Tode [4]).

Ferner erzählt Hišâm, Anôšarwân sei gegen die Burǧân [5]) gezogen, dann zurückgekehrt und habe darauf die grossen (Caucasus-)Pforten erbaut [6]).

[*Geschichte von Ḥîra*]. Hišâm erzählt [7]): König über

---

1) Nuwairî (cod Leid.) zieht eine von seiner Hauptquelle (Ibn Maskowaih) mitgetheilte angebliche Selbstbiographie des Königs aus, worin er erzählt, dass an einem Tage die Gesandten der Fürsten von Rom, Kâbul, Serendîb (Ceylon) u. s. w. und 29 Könige bei ihm eingetroffen seien!

2) Diese Stelle ist im Text des Tab. arg verstümmelt.

3) *Murâr* ist ein bitteres Kraut; woher dieser Kinda-König den Beinamen »Murâr-Esser" bekommen hatte, ist nicht sicher bekannt.

4) S. zu S. 170.

5) Die Wolga-Bulgaren. Das ist natürlich fabelhaft.

6) D. i. Derbend. Sehr gute Angaben über seine Bauten und Befestigungen am Caucasus hat Belâdhorî 194; ausserdem vrgl. Hamza 57; Mas. II, 2. 196 sq.; Jaq. I, 439; Ibn Chord. 98 ult.; dabei viel Uebertreibung und Ungenauigkeit. Die dazu gehörige Geschichte von der falschen Princessinn, mit welcher der Chazarenkönig gefoppt wird, hat schon Priscus c. 33 (Dind. 344) vom Pêrôz und dem König der Kidariten (Haitâl). Auf Chosrau ist sie wohl übertragen wegen dessen wirklicher Verschwägerung mit einem Barbaren-Châkân, und ebendaher mag es rühren, dass der Chazarenfürst (schon bei Belâdhorî) mehrfach als König der Türken bezeichnet wird.

7) Fortsetzung der eigentlichen Liste des Hišâm, s. S. 132 f.

die Araber Seitens der Perserkönige war nach Aswad b. Mundhir sein Bruder *Mundhir* b. Mundhir b. Nu'mân, dessen Mutter war (gleichfalls) Hirr, Tochter des Nu'mân; er regierte 7 Jahr. — Nach ihm herrschte *Nu'mân* b. Aswad b. Mundhir, dessen Mutter ist Umm al Malik, Tochter des 'Amr b. Hoğr, Schwester des Hârith b. 'Amr Kindî, 4 Jahre [1]). — Sein Nachfolger *Abû Ja'fur* b. 'Alqama b. Mâlik b. 'Adî b. Dhumail b. Thaur b. Asas b. Arbâ (?) b. Numâra b. Lachm regierte 3 Jahre [2]). — Dann ward König *Mundhir*, Sohn des Amraalqais al Bad' d. i. Dhulqarnain; so ward er genannt, weil er zwei Haarlocken hatte [3]). Seine Mutter ist Mâ'assamâ d. i. Mârija, Tochter des 'Auf b. Ğušam b. Hilâl b. Rabî'a b. Zaid-Manât b. 'Âmir Daḥjan b. Sa'd b. Chazrağ b. Taimallâh b. Namir b. Qâsiṭ [4]) Er

1) Dies ist der Nu'mân, der im September 503 an der Wunde starb, die er sich im röm. Kriege zugezogen hatte Josue Styl. § 59. Derselbe kommt als Ναaμάνης vor Theophanes p. 218 im Jahre 498. Bei der Willkür, mit welcher im Theophanes vereinzelte Ereignisse einem bestimmten Jahre zugewiesen werden, ist es nicht erlaubt, aus diesem Jahre einen Schluss darauf zu ziehen, dass die angegebene Zahl 4 für seine Regierung zu kurz sei. — Nu'mân ist nach Josue a. a. O. ein arger Heide, unter welchem aber auch ein christlicher Häuptling steht.

2) Hier wird also das Geschlecht einmal wieder unterbrochen. Die Genealogie (fast ganz zu constatieren Ibn Doraid 266) zeigt, dass er zwar zum selben Stamme, aber zu einem ganz anderen Geschlechte gehört als die »Abkömmlinge des Naṣr".

3) Dhulqarnain »der Zweigehörnte" ist bekanntlich stehende Bezeichnung Alexanders des Grossen. Die Fabulisten von Jemen eignen den Namen einem ihrer alten Könige zu; welche Bewandniss es mit der Bezeichnung unseres Mundhir als »Zweigehörnten" hat, weiss ich nicht; die Erklärung der Hörner durch Locken ist natürlich eine rationalistische Abschwächung.

4) So Hamza 105, wo sie *Mâwija* heisst. Beide Namen sind nicht selten. Mârija ist übrigens nicht Maria, sondern bedeutet »Herrinn" (s. Mandäische Gramm. S. 112). Mâ'assamâ »Wasser des Himmels" ist wohl ein Beiname, der die vollendete Reinheit bezeichnen soll. Die lange Liste der Namen ist gewiss nicht erfunden, aber sehr zweifelhaft ist es doch, dass diese Mârija wirklich die Mutter dieses Mundhir war. Denn derselbe wird genannt in dem Martyrium des Arethas (Boissonade, Anecd. V, 38,

herrschte im Ganzen 49 Jahre [1]). — Darauf ward König sein Sohn *'Amr* b. Mundhir; seine Mutter war Hind,

---

42) 'Αλαμούνδαρος ὁ Σακικᾶς; Procop, Pers. 1,7 Αλ. ὁ Σακκίνης (lies Σακκίκης) und Theophanes p. 273 Αλ. ὁ Ζεκικής (l. Σεκίκης), ferner *Alamundarus Sicices* in den Acta Sanct. 19. Febr. p. 133 = 13. Mai p. 235. Das ist deutlich »der Sohn der Šaqîqa", welche wir oben S. 79 als Mutter eines viel früheren Königs von Ḥîra fanden. Die Mütter wie die ganze Verwandtschaft dieser Fürsten scheinen überhaupt mehrfach durch einander gerathen zu sein. So kann unser Nu'mân nicht wohl Sohn eines Amraalqais al Bad' sein, den wir oben an 2 verschiednen Stellen hatten. Die Bezeichnung der Fürsten nach ihren Müttern findet sich auch sonst: Mundhir's Nachfolger heisst schon bei gleichzeitigen arab. Dichtern 'Amr, Sohn der Hind, und so 'Αρέθας ὁ Θαλαβάνης Theophanes p. 218.

1) Dies ist der Mundhir, welcher in der Schlacht bei Ḥijâr oder 'Ain Ubâgh in der Nähe von Qinnešrîn (Chalcis) im Kampf gegen den Ghassâniden Ḥârith b. Ǧabala fiel *im Juni* 554 oder im 27. Jahre Justinian's; s. Land, Anecd. I, 13; Barh. Chron. syr. 85 sq. (vrgl. noch Ibn Athîr I, 398 paen. und Jaq. II, 373; Bekrî 411 sq.). Dies Datum ist der wichtigste feste Punct, von dem aus wir die Chronologie dieser Dynastie im 6. Jahrh. ordnen können (wobei Caussin's Resultate wesentlich verändert werden). Procop, Pers. 1, 17 sagt, er habe »an 50 Jahre" die Römer auf's ärgste geschädigt; das stimmt gut zu den 49 Jahren Hišâm's, die auch der echte Text Hamza's (cod. Leid.) hat. Da, wie wir sahen, Nu'mân im Sept. 503 gestorben ist, so bleibt immer noch ein Zeitraum von etwa 3 (unvollständigen) Jahren für Abû Ja'fur, und Mundhir wird etwa 505 die Regierung angetreten haben; vielleicht auch erst 506: wir wissen ja nicht, von welchem Zeitpunct an diese Fürsten das bürgerliche und ihre Regierungsjahre zählten (vermuthlich allerdings hatten sie das julianisch-seleucid. Jahr mit dem 1. Oct. als Jahresanfang). Nun fragt es sich aber, wie es mit der Unterbrechung oder Beendigung seiner Regierung durch den Kinditen *Ḥârith* b. 'Amr steht. In fabelhafter Weise fanden wir dies Ereigniss oben S. 148 ff., wo uns die Zeit des Kawâdh zeigt, dass es sich um unsern Nu'mân handeln soll. Ibn Athîr I, 314 sq.; Jâqût IV, 294 u. A. m. erzählen, Kawâdh habe den »Nu'mân" verjagt, weil er nicht habe Mazdakit werden wollen, und dafür Ḥârith den Kinditen eingesetzt. Bei der Einsetzung des Mundhir durch Chosrau, die wir oben S. 168 hatten, ist auch die Unterbrechung der Reihe durch den Kinditen vorausgesetzt. Hamza 106 sqq. erzählt wirklich, Ḥârith habe den Mundhir vertrieben, Chosrau ihn wieder eingesetzt. Hamza's Erzählung giebt sich allerdings deutlich als eine künstliche Ausgleichung verschiedner Berichte kund. Wichtig ist, dass nach ihm Hišâm bezeugte, dass sein Vater den Ḥârith in dem Buche (so Sing., nicht Plur., wie die Uebersetzung hat) der Ḥirenser nicht als König erwähnt gefunden hatte.

Tochter von Ḥârith, dem Sohne des ʻAmr, Enkel des

Da die Liste verschiedene Könige fremden Stammes nennt, so dürfte das also nicht einfach daher zu erklären sein, dass Ḥârith als Usarpator nicht gezählt wurde. Vielmehr ist daraus zu schliessen, dass er in der Stadt Ḥîra höchstens ganz vorübergehend regiert hat; da ist vielleicht von Bedeutung, dass Ibn Athîr Ambâr als seinen Aufenthalt nennt. Fest steht, auch durch die Gedichte des dem Kinda-Hause angehörigen Amraalqais, dass zwischen den Fürsten von Ḥîra und von Kinda blutige Erbfeindschaft bestand, dass unser Mundhir im Jahre 529 jenen Ḥârith getödtet hat (Malala II, 165; Theophanes p. 275; diese schlagende Erklärung der Stelle verdanke ich Gutschmid) und dass er mehrere Familienglieder desselben bei Ḥîra hat abschlachten lassen. Nun hat aber Mundhir 5¹⁸/₁₉ einen ersten Einfall in's römische Gebiet gemacht Land, Anecd. I, 13 (vrgl. III, 247). Anfang 524 ist er so fest im Besitz von Ḥîra, dass ihn da römische und andre Gesandten aufsuchen (Martyr. des Arethas und Brief des Simeon von Bêth Aršâm, s. unten). Im März 529 fällt er an der Spitze grosser Heeresmassen in Syrien ein Theophanes p. 273; Procop, Pers. 1,17. Zu einer längeren Unterbrechung seiner Regierung ist also kein Raum. Die Annahme der förmlichen Absetzung eines so mächtigen und kriegerischen Fürsten hat jedenfalls ihre Schwierigkeit. Vielleicht war er aber doch seinem Souverain unbequem oder gar — man denke an die röm. Gesandtschaft — verdächtig geworden, so dass dieser für eine Zeit in mehr oder minder wirksamer Weise seinen Feind Ḥârith begünstigte. Das mag wirklich mit den Mazdakitischen Wirren zusammenhängen; wenigstens fällt der Untergang des Ḥârith gleich nach der Niederwerfung der Mazdakiten im Jahre 528 (s. den Excurs). Die Hauptabsicht bei der Restauration Mundhir's könnte dann aber wohl die gewesen sein, den erprobten Mann in dem bevorstehnden Römerkrieg zu gebrauchen. Zu beachten ist übrigens, dass schon die Araber die beiden Ḥârith, den Ghassâniden, der den Mundhir wirklich umgebracht hat, und den Kinditen oft verwechseln. — Dieser Mundhir war ein arger Heide. Der christenverfolgende König von Jemen begrüsst ihn als seinen Gesinnungsgenossen (Simeon v. Bêth Aršâm). Und dabei war er ein vollendeter Barbar: den Sohn des Ghassâniden Ḥârith opferte er der Göttinn ʻUzzâ (Aphrodite) Procop, Pers 2, 28, und derselben Göttinn (ܠܗ̇) schlachtete er 400 gefangene Nonnen (Land, Anecd. III, 247). Ueber die furchtbaren Verheerungen, die er in Syrien anrichtete, wird in griechischer und syr. Zunge geklagt. Für das pers. Reich war aber ein solcher Vasall, wenigstens in Kriegszeiten, unschätzbar. — Mancherlei Geschichten, welche die Araber, meist in Anknüpfung an alte Gedichtstellen, von ihm erzählen, müssen wir um so mehr übergehen, als selten ganz fest steht, ob sie sich wirklich auf ihn oder auf einen anderen König von Ḥîra beziehen. Der gewaltthätige Character scheint dem ganzen

Ḥoğr des Murâr-Essers; er herrschte 16 Jahr [1]). Nachdem er 8 Jahr 8 Monat regiert hatte, ward der Gesandte Gottes geboren; das war zur Zeit des Anôšarwân [2]), im Jahre, da Ašram Abû Jaksûm mit dem Elephanten gegen den Tempel in Mekka zog [3]).

[*Geschichte von Jemen*] [4]). Ibn Isḥâq erzählt: Als es

Geschlecht eigen gewesen zu sein. Die arab. Ueberlieferung hebt nicht hervor, was wir aus syr. und griech. Quellen wissen, dass die unter Rom stehnde christliche Dynastie der Ghassâniden weit gebildeter war als die von Ḥîra.

1) Ἄμβρος ὁ Ἀλαμουνδάρου war Fürst der pers. Sarakenen im Jahre 562 (Menander c. 11); nach dem Zusammenhang war er der unmittelbare Nachfolger des Alamundaros. Im Jahre 566 oder 567 sendet er seinen Bruder Καβώσης (*Qâbûs*) in's röm. Gebiet, und im Nov. 566 (Ind. XII) berichtet der Ghassânide persönlich über die Einfälle des Ἄμαρος Sohnes des Alamundaros (Theophanes 371). Die Angaben stimmen ganz zu der Zeitangabe unseres Textes. Er wird bis 568 oder 569 regiert haben. — Schon bei gleichzeitigen Dichtern heisst er, wie gesagt, 'Amr, Sohn der Hind. Arabische Erzählungen schildern auch ihn als einen energischen, gewaltthätigen Mann (vrgl. z. B. Agh. IX, 178; XIX, 129 sq). Seine Mutter war vermuthlich auf einem Kriegszuge in die Hände Mundhir's gerathen, denn sie war ja die Tochter seines Todfeindes. Sie war eine Christinn. In Ḥîra hatte sie ein Kloster gegründet, dessen sicher authentische Inschrift uns Jaq. II, 709 erhalten hat: »diese Kirche hat erbaut Hind, die Tochter von Ḥârith b. 'Amr b. Ḥoğr, die Königinn, Tochter der Könige und Mutter des Königs 'Amr b. Mundhir, die Magd Christi, Mutter seines Knechtes und Tochter seiner Knechte, während der Regierung des Königs der Könige Chosrau Anôšarwân zur Zeit des Bischofs Herrn Ephraim" (folgen noch ein paar fromme Wünsche für sich und ihren Sohn). Danach sieht es aus, als wenn auch 'Amr Christ gewesen wäre; doch drückt sich die fromme Mutter vielleicht etwas euphemistisch aus. Ephraim wird der damalige nestorianische Bischof von Ḥîra sein. — 'Amr b. Hind wurde erschlagen von dem stolzen Häuptling des Stammes Taghlib, dem Dichter 'Amr b. Kulṯhûm (Agh. IX, 182 u. s. w.).

2) Ueber diese künstlich herausgerechneten Synchronismen s. unten.

3) Ueber diesen Zug s. unten.

4) Nun folgt im Tab. eine langer Abschnitt nicht-persischer Herkunft über die Geschichte von Jemen. Derselbe beginnt mit fabelhaften Nachrichten über die alten Tubba's, wie wir dergleichen oben sahen. Diese habe ich weggelassen; ich hebe daraus nur hervor, dass darin eine Weissagung vorkommt über die verschiednen Eroberungen, welche Jemen zu tragen haben werde; darin wird die Zeit der abessinischen Herrschaft

mit dem Reiche der Himjar schlecht ging und es zerfiel, da schwang sich ein Mann zu ihrem Herrn auf, welcher nicht zu der Königsfamilie gehörte, Namens Lachî'atha Janûf Dhû Šanâtir [1]). Nachdem er König geworden war, tödtete er die Besten von ihnen und trieb mit den Familien des Königshauses seinen Spott. Da sagte ein Dichter von den Himjar, indem er angab, welche Fehler dies Volk in seiner eignen

---

(unrichtig s. unten) auf »einige 70 Jahre" angegeben. Die ersten Abschnitte, die ich übersetze, sind auch noch ungeschichtlich, aber da sie in engem Zusammenhang stehn mit dem Bericht über die Christenverfolgung und die Eroberung durch die Abessinier, hielt ich es für zweckmässig, sie zu geben. Das Meiste erhalten wir in zwei, materiell wenig abweichenden Fassungen, nämlich nach Hišâm Kelbî und nach Ibn Ishâq (+ gegen 770 n. Ch.). Die Berichte des Letzteren finden wir meistens (mit geringen Abweichungen) auch in dem von Wüstenfeld herausgegebnen Leben Muhammed's nach Ibn Ishâq, bearbeitet von Ibn Hišâm (+ um 830). — Veranlassung dazu, dies Stück hier einzuschieben, bot der Umstand, dass dasselbe zuletzt die unter Chosrau I geschehne Eroberung Jemen's durch die Perser erzählt, woran sich dann noch eine kurze Uebersicht über die Geschichte des Landes unter persischer Herrschaft knüpft.

1) Die Lesart des ersten Namens schwankt. Das Wörterbuch des Nešwân (cod. Berl.), welches die jemenischen Namen nach verhältnissmässig guten Quellen giebt, u. A. m. schreiben *Lachî'a* vor. Da aber inschriftlich לחיעתת als Name vorkomt, so darf man wohl diese Form wählen, wie Mordtmann jun. vorschlägt (ZDMG XXXI, 90). Janûf ינף ist inschriftlich gleichfalls belegt (eb.). — *Šanâtir* soll im Himjarischen »Finger" bedeuten (Nešwân; Anm. zu Ibn Hišâm II, 7); doch hat man bei solchen jemen. Namen mit *dhû* wohl immer zunächst an Ortsnamen zu denken, wonach die betreffenden Adelsgeschlechter benannt sind »der von Šanâtir". Ob diese Namen wirklich zusammengehören, ist bei der seltsamen Art dieser Erzählungen durchaus nicht sicher. Es scheint sich nämlich herauszustellen, dass die Jemener in den ersten Jahrhunderten des Islâm's ihre alte Schrift zum Theil noch so weit verstanden, dass sie die Eigennamen der Inschriften herausbuchstabieren konnten, ohne dass sie aber den Zusammenhang mehr recht begriffen. So haben sie denn eine Reihe echter Namen überliefert in zum Theil ganz willkürlicher Verbindung (s. D. H. Müller, Südarabische Studien 15 ff.). Nach einer anderen Angabe hiess der letzte König vor Dhû Nuwâs Dhû Ma'âhir (Kremer, D. südarab. Sage 126); *Ma'âhir* ist nach Jaq. ein Ort.

Sache gemacht, wie es seine Einheit zerrissen und die Besten vertrieben habe:

„Die Himjariten ermorden ihre Söhne, verjagen ihre Fürsten und erbauen sich mit eigner Hand die Schmach.

„Sie zertrümmern ihr weltliches Glück durch ihre Leichfertigkeit; was sie aber an ihrem religiösen Heil vernichtet haben, ist noch mehr.

„So haben auch die früheren Geschlechter in ihrer Bosheit und Maasslosigkeit Frevel geübt und den Schaden davon gehabt"[1]).

So machte es nun Lachî'atha Janûf Dhû Šanâtir mit ihnen. Es war ein frevelhaft Ding, erzählen sie, indem er Sodomiterei trieb. Zu seinen Mord- und sonstigen Unthaten kam noch hinzu, dass er, wenn er von einem Knaben aus dem Königshause hörte, dass er herangewachsen sei, ihn holen liess und ihn in seinem Zimmer, welches er dazu eingerichtet hatte, entehrte, damit er nämlich später nie mehr König werden könne. Dann blickte er aus diesem seinem Zimmer auf seine Leibwache und die sonst anwesenden Truppen, welche alle tiefer unten standen, mit einem Zahnstocher im Munde, hinab, um ihnen dadurch anzuzeigen, dass er damit fertig sei [2]), liess ihn danach laufen und ging zu seiner Leibwache und den anderen Leuten hinaus, nachdem er ihn geschändet hatte. Das ging so, bis endlich nur noch ein einziger Prinz aus jenem Königshause da war, nämlich Zur'a *Dhû Nuwâs* b. Tibân As'ad Abî Karib b. Malikaikarib b. Zaid b. 'Amr Dhil-Adh'âr, der Bruder des Hassân [3]). Zur'a war ein kleiner Knabe,

---

1) Gewöhnliche Reimereien eines Muslims mit korânischen Redensarten.

2) Der Zahnstocher deutet gleichsam auf die genossene Mahlzeit.

3) Ich gebe die Namen nach der von Nešwân und sonst vorgeschriebenen Aussprache. Für Tibân wird auch Tubân überliefert. Was an diesem Stammbaum, von dem der bei Kremer, Südarab. Sage 90 verschieden ist, echt und in richtiger Ordnung ist, kann ich nicht sagen. Genug,

als sein Bruder Ḥassân getödtet wurde. Nachdem er aber zu einem sehr schönen und klugen Jüngling herangewachsen war, schickte Lachî'atha Janûf Dhû Šanâtir zu ihm, um es mit ihm zu machen wie früher mit den anderen Prinzen. Doch jener merkte, was er wollte, als der Bote zu ihm kam, nahm eine feines, scharfes Messer und steckte es zwischen Fusssohle und Schuh. Darauf ging er zu ihm mit den Boten. Sobald er beim König in dem Zimmer war, verschloss derselbe es und stürzte auf ihn los. Aber sofort stürzte sich auch

---

dass man diesen letzten unabhängigen König der Ḥimjar von dem alten Fürstengeschlecht ableitete. Ḥassân soll ein König gewesen sein, der von seinem Bruder 'Amr. b. Tibân ermordet ward. — Zur'a ist ein wirklicher Name: so ein Zur'a Dhû Jazan b. Murra (Ibn Hišam 955) zu Muḥammed's Zeit, gewiss ein Verwandter des unten auftretenden Dhû Jazan; ein 'Ofair b. Zur'a um 700 n. Chr. (Ibn Doraid 310) wird von derselben Familie abgeleitet. So wird also der letzte König durch diesen Namen mit dem Prätendenten Dhû Jazan verknüpft, was übrigens seine Bedenken haben möchte, da der Familienname jenes allem Anschein nach eben Dhû Nuwâs ist. Kremer a. a. O. weist darauf hin, das Nuwâš (mit š) ein Schloss oder Berg in Jemen sein soll, und meint, der Mann müsse deshalb wohl Dhû Nuwâš heissen; aber in einem Verse des Jemeners 'Amr b. Ma'dîkarib aus der Zeit des Chalifen 'Omar wird wenigstens das *s* in Dhû Nuwâs durch den Reim geschützt (Agh. XIV, 137). Ein Vers mit dem Namen Dhû Nuwâs von dem berühmten Amraalqais, einem jüngeren Zeitgenossen, bei Nešwân ist sicher unecht. Der Name kommt aber vor im Martyr. Arethae (Boissonade, Anecd. V) p. 1 *Δουναάν* (Accus.) und daraus in den unechten »Gesetzen der Homeriten" eb. p. 70 und *Δουνάάς* (Nom.) eb. 74. Mit dem griech. *Damianus* u. s. w. hat man Dhû Nuwâs unrichtig identificiert. Die betreffenden Angaben bei Joh. v. Eph. (Assem. I, 359 sqq.); Theophanes 346; Malala II, 163 geben diesen Namen nämlich nur aus Versehen dem jemenischen statt dem äthiopischen König. Das erhellt (worauf mich Gutschmid aufmerksam gemacht hat) klar aus den Münzen (s. z. B. Révue numism. 1868 tab. II, 1. 2; Wiener Sitzungsber., h. phil. Classe 1862, XXXIX, 554), auf denen *Διμηάν* als (noch nicht christlicher) König der »Axomiter" (Abessinier) erscheint, während auf der Rückseite *'Αφίδας* (?) der (auch nichtchristliche) Unterkönig von Jemen ist. — Man beachte, dass die Erzählung, soweit es irgend die Rücksicht auf Islâm und Korân erlaubt, dem Christenverfolger Dhû Nuwâs sehr günstig ist. Wir haben hier gewiss die nationale Auffassung der Jemener, welche die Abessinier verabscheuen.

Dhû Nuwâs mit dem Messer auf ihn und stach ihn todt. Dann schnitt er ihm den Kopf ab, stellte ihn in das Fenster jenes Zimmers, von dem er auf seine Leibwache und seine Truppen hinabzusehn pflegte, nahm darauf den Zahnstocher und steckte ihm denselben in den Mund. Darauf ging er hinaus unter die Leute; da sagten sie: „Dhû Nuwâs, noch frisch oder verdorrt?" [1]); er aber erwiederte auf ḥimjarisch [2]): „fragt den Kopf! Dhû Nuwâs ist unversehrt". Als er ihnen das sagte, gingen sie hin, zuzusehn: da stand der Kopf des Lachîatha Dhû Šanâtir abgeschnitten im Fenster mit dem Zahnstocher im Munde, den ihm Dhû Nuwâs hineingesteckt hatte. Nun eilten Volk und Leibwache dem Dhû Nuwâs nach und sprachen zu ihm, nachdem sie ihn endlich eingeholt hatten: „niemand darf unser König sein als du, da du uns von dem gemeinen Kerl befreit hast". So machte man ihn zum König, und die Ḥimjar und alle Stämme der Jemen [3]) fielen ihm zu. Er war aber der letzte König der Himjar und nahm das Judenthum an; das thaten die Ḥimjar denn ebenfalls [4]). Er nannte sich Joseph. — Während er nun

---

1) Im Original gereimt (wodurch wieder das *s* von Dhû Nuwâs eine Stütze bekommt).

2) Die Worte werden in angeblichem Ḥimjarisch angeführt; ich übersetze nach der in dem Scholion zu Ibn Hišâm gegebnen arab. Erklärung, ohne im Geringsten für sie einzustehn. — Die wirkliche Kentniss der mit dem Arabischen nah verwandten, aber doch wieder davon ziemlich verschiedenen ḥimjar. Sprache, die auf den Denkmälern Südarabiens in zahlreichen Inschriften gebraucht ist, war um die Zeit Muḥammed's schon ziemlich verschwunden und wird erst in der Gegenwart durch gelehrte Forschung wiederhergestellt.

3) Wo neben den Ḥimjar (dem alten Culturvolke mit eigener Sprache) Jemener genannt werden, sind die eigentlichen Araber jenes Südlandes gemeint, besonders die Beduinen.

4) Das Judenthum des Königs steht durch die unten anzuführenden Zeugnisse fest. Dass aber die Ḥimjar sehr zahlreich zum Judenthum übergingen, ist kaum glaublich. Wie Dhû Nuwâs den Heiden Mundhir von Ḥîra zur Christenverfolgung aufruft, so werden auch die heidnischen

einige Zeit regierte, waren in Neğrân noch einige Reste von der Religion Jesu, welche dem Evangelium folgten, vortreffliche, redliche Leute, welche auch ein Haupt desselben Glaubens hatten, Namens ʻAbdallâh b. Thâmir. Damals hatte nämlich diese Religion zuerst in Neğrân eine Stelle gefunden, das doch im Herzen Arabiens lag und dessen Bewohner wie alle übrigen Araber Götzendienst trieben [1]). Es war aber ein Mann, der zu den Ueberbleibseln [2]) der (wahren) Bekenner jener Religion gehörte, unter sie gerathen, der hiess Phemion [3]). Dieser veranlasste sie, die Religion anzunehmen. — *Hišâm* [4]) sagt: er hiess eigentlich Zurʻa Dhû Nuwâs, und nachdem er zum Judenthum übergegan-

---

Himjaren sich den Christen gegenüber mit dem jüdischen König eins gefühlt haben, nicht aus dogmatischen Gründen, sondern aus *Hass gegen die Abessinier*, welche damals vor Kurzem Christen geworden waren und deren Herrschaft (was die arab. Ueberlieferung nicht weiss) sie schon erprobt hatten. So wird denn auch die Verjagung der christlichen Schwarzen durch einen einheimischen heidnischen Fürsten und die persischen Mazdajasnier freudig begrüsst.

1) Neğrân liegt im nördlichen Jemen tief landeinwärts. Es ist noch jetzt durch Ruinen kenntlich, welche Halévy zuerst untersucht hat. Näheres über den wirklichen Ursprung des dortigen Christenthums, das noch zu Muhammed's Zeit blühte, wissen wir nicht; doch weisen alle Spuren auf den Norden (Syrien oder Mesopotamien, möglicherweise ʻIrâq) hin. Als Kirchensprache der dortigen Christen haben wir wohl das Syrische anzunehmen.

2) Nach der muslimischen Annahme, dass das wahre Christenthum gegen die Zeit des Propheten hin allgemein entstellt war. So sind auch die »Reste von der Religion Jesu" oben Zeile 1 zu verstehn.

3) Am wahrscheinlichsten nach Zotenberg (zu der Uebersetzung des pers. Tabarî) als Abkürzung aus *Euphemion* zu erklären. Man könnte auch zur Noth an *Poimen* denken (welcher Name Wright Cat. 635, ܦܝܡܝܘܢ geschrieben wird). — Die folgende Legende hat ganz den gewöhnlichen Ton solcher schläfrig frommer, christlich-muslimischer Geschichten. Sie hat natürlich mit der Haupterzählung so wenig zu thun wie die andre Legende vom Ursprung des Christenthums in Neğrân und alles andere, worin die Neğrânier, im Einklang mit dem Korân, als Märtyrer gefeiert werden. — Ueber dies Martyrium selbst s. unten S. 185 f.

4) Parallelerzählung Hišâm's, wohl etwas abgekürzt; s. oben S. 173.

gen war, nannte er sich Joseph. Er ist der, welcher die (im Korân erwähnten) Gruben machte und die Christen tödtete.

Uns hat erzählt [1]) Ibn Ḥumaid: uns hat erzählt Salima: uns hat erzählt Muḥammed *ibn Isḥâq* auf Autorität das Mughîra b. Abî Labîd, des Freigelassnen von Achnas, welcher nach Wahb b. Munabbih dem Jemener berichtete: Der Ursprung jener Religion in Neğrân war folgender: Ein Mann von den Ueberbleibseln der Bekenner der Religion Jesu, des Sohnes Mariae, Namens Phemion, war ein frommer Geisteskämpfer, ein der Welt entsagender Mann, dessen Gebete Gott erhörte. Dieser zog umher, hielt sich in verschiedenen Dörfern auf, verliess aber das Dorf wieder, sobald er darin (als frommer Wundermann) bekannt wurde [2]), und ging nach einem andern, wo er noch nicht bekannt war. Er lebte nur vom Verdienst seiner Hände; er war nämlich ein Maurer, der mit Lehm arbeitete. Den Sonntag hielt er heilig und arbeitete dann gar nicht, sondern ging in eine Wüste der Gegend, um dort bis zum Abend zu beten. So machte er es auch in einem Dorfe Syriens, wo er sich verborgen hielt; aber einer der Bewohner Namens Ṣâliḥ [3]) merkte, wie es mit ihm stand, fasste eine Liebe zu ihm, wie er sie nie zuvor für irgend etwas gefühlt hatte, und folgte dem Phemion, wo er ging, ohne dass er's merkte. So

---

1) In dieser Weise werden bekanntlich Nachrichten über Muḥammed und sonstige mehr oder weniger mit der Religion zusammenhängende Dinge tradiert. Der Theorie nach muss alles wörtlich auf den zuletzt Genannten zurück gehn; als eigentlichen Redactor der Erzählung haben wir aber den Ibn Isḥâq anzusehn, ohne dass er jedoch materiell etwas geändert zu haben braucht. Mit »uns" meint Tabarî sich selbst. Auf den Jemener Wahb b. Munabbih († 731 oder 732) gehn allerlei dergleichen Legenden zurück.

2) Ein entschieden christlicher, nicht muslimischer Zug!

3) Ein arabischer Name etwa = »Redlich". So benennt Muḥammed im Korân einen altarabischen Propheten wahrscheinlich eigner Schöpfung.

folgte ihm Ṣâliḥ auch eines Sonntags unbemerkt, als er sich wieder nach Gewohnheit in eine Wüste der Gegend begeben hatte, und setzte sich so hin, dass er ihn sehen konnte, selbst aber verborgen blieb, denn er wollte nicht, dass Phemion sehe, wo er sei. Dieser stellte sich dann hin zu beten. Als er nun aber mitten im Gebet war, kam plötzlich der Drache, die siebenköpfige Schlange, an ihn heran; sobald Phemion sie erblickte, verfluchte er sie, und sie starb [1]). Auch Ṣâliḥ hatte sie gesehn, aber nicht bemerkt, wie es ihr gegangen; voll Angst für ihn rief er daher laut aus: „o Phemion, der Drache kommt auf dich zu!" Allein Phemion kehrte sich nicht einmal um, sondern betete weiter, bis er Abends zu Ende war und heimkehrte. Nun sah er aber ein, dass er erkannt war, wie auch Ṣâliḥ wusste, dass er gesehn hatte, wo er gewesen war; darum redete er ihn jetzt an und sprach: „o Phemion, Gott weiss, dass ich nichts je so geliebt habe wie dich; ich möchte so gerne dein Genosse sein und dich überallhin begleiten." Darauf erwiederte Phemion: „was willst du? ich handle, wie du siehst; wenn du meinst, du seiest stark genug dafür, so mag's sein!" Da blieb Ṣâliḥ immer bei ihm. Die Bewohner des Dorfes hatten aber auch schon beinahe gemerkt, wie es mit ihm stand. Wenn ein Knecht Gottes mit einem Körperschaden zu ihm kam, so betete er für ihn, und er wurde geheilt; wurde er aber zu jemand gerufen, der einen Schaden hatte, so kam er nicht zu ihm. Nun hatte einer der Dorfbewohner einen Sohn mit einem schweren Gebrechen [2]); dem wurde auf seine

---

1) Der siebenköpfige Drache (*tannîn*, wie auch hier im arab. Text) kommt auch vor im mandäischen S. R. II, 85, 2, 3 (als Bild) und im Talmud Qidd. 29b. Die Geschichte im Talmud a. a. O. hat mit der im Texte Aehnlichkeit, noch mehr aber die Martyr. I, 71, wo der h. Miles die 32 Ellen lange Schlange todt betet.

2) *Ḍarîr* kann hier nicht »blind" heissen.

Erkundigung nach Phemion berichtet, dass er zu niemand komme, wenn er gerufen werde; er sei aber ein Mann, der für andre Leute um Lohn Bauarbeit mache. Da nahm der Mann seinen Sohn, legte ihn in sein Zimmer, warf ein Kleid über ihn, kam dann zu ihm und sprach: „o Phemion, ich möchte an meinem Hause etwas machen lassen; komm doch mal mit und sieh zu, dass ich mich mit dir über die Bedingungen bespreche". Er folgte ihm also, trat mit ihm in's Zimmer ein und fragte dann: was willst du an deinem Hause machen?" Da sagte er: „das und das", deckte dann aber plötzlich das Kleid von dem Knaben ab und sprach: o Phemion, da liegt ein Knecht Gottes schwer betroffen, wie du siehst; bitte doch Gott für ihn!" Sobald Phemion den Knaben sah, sprach er: „o Gott, da ist einer deiner Knechte, in den dein Feind (der Teufel) eingedrungen ist, um deine Gnade an ihm zu verderben; heile ihn doch, stell' ihn her und schütze ihn vor jenem!" Sofort stand der Knabe ganz gesund auf. Nun sah aber Phemion ein, dass er bekannt geworden war, und verliess das Dorf; Ṣâliḥ folgte ihm. Als er nun so irgendwo in Syrien wanderte, kam er an einem grossen Baume vorbei, von dem rief ihn ein Mann: „Phemion!" Er antwortete: „ja". Da sprach jener: „immer hab' ich auf dich gewartet und gesagt: „wann kommt er denn?", bis ich endlich deine Stimme hörte und erkannte, dass du es bist. Tritt ohne Zögern zu mir, denn ich sterbe in diesem Augenblick". Da starb er auch, Phemion aber trat zu ihm und begrub ihn. Dann kehrte er, von Ṣâliḥ begleitet, um. Als sie aber irgendwo im Lande der Araber waren, überfiel sie eine Araber-Karawane, raubte sie und nahm sie fort, bis man sie endlich in Neǧrân verkaufte [1]).

1) Die Legende sucht das Gelangen in eine so entlegene Gegend zu erklären. Nach Arabien wendet sich Ph. wohl, um besser unbekannt zu bleiben. Ueberfall und Verkauf in eine sehr entfernte Stadt ergeben

Die Einwohner von Neǧrân bekannten sich damals zur Religion der Araber, indem sie eine hohe Dattelpalme dort verehrten und zu deren Ehren jährlich ein Fest feierten. Wenn dies Fest war, hängte man Frauenschmuck und soviel schöne Gewänder an den Baum, als man nur auftreiben konnte, stieg dann wieder herunter und erwies ihm den ganzen Tag göttliche Ehre [1]). Den Phemion kaufte einer ihrer vornehmsten Männer, den Ṣâlih ein Andrer. Wenn nun Phemion Nachts in dem Hause aufstand, das ihm sein Herr, der ihn gekauft hatte, zur Wohnung angewiesen, um seine Andacht zu verrichten, da wurde das Haus von selbst ganz hell, als ob es von einer Leuchte bestrahlt würde. Da sein Herr dies sah, wunderte es ihn, und er fragte ihn nach seinem Glauben. Phemion gab ihm darüber Auskunft und sagte ihm: „ihr seid ganz im Irrthum, denn diese Palme kann weder nützen noch schaden, und wenn ich den, welchem ich diene, wider sie anriefe, würde er sie vernichten; das aber ist Gott allein, der keinen Gefährten hat" [2]). Da sagte ihm sein Herr: „thu das; in dem Falle gehn wir zu deinem Glauben über und verlassen den unsern". Nun stand Phemion auf, reinigte sich, betete zwei Rik'a's [3]) und rief dann Gott wider sie an: sofort sandte Gott einen Wind, der sie bis zur Wurzel verdorren machte und sie umwarf. Da nahmen die Neǧrânier seinen Glauben an,

---

sich da von selbst. In ähnlicher Weise mag allerdings das Christenthum wirklich nach Neǧrân gekommen sein; nur darf man eine solche Geschichte nicht etwa bloss des Wunderbaren entkleiden und dann für wahr halten. Höchstens der Name Phemion, der auf's röm. Reich hinweist, mag echt sein.

1) Das ist gewiss eine gute Ueberlieferung über einen Localcultus. Die Dattelpalme ist im Arabischen weiblich, daher der Frauenschmuck.

2) Redensarten aus dem Korân.

3) Jedes muslimische Gebet zerfällt in verschiedene gleichmässige Acte, die nach einer der Hauptbewegungen dabei, der »Beugung" (*rik'a*) benannt werden.

und er unterwies sie in den Gesetzen der Religion Jesu, des Sohnes Mariae. Später drangen auch zu ihnen die Neuerungen, welche sich zu ihren Glaubensgenossen aller Orten verbreiteten [1]. So ist, nach dem Bericht des Wahb b. Munabbih über die Neğrânier, das Christenthum dort in Arabien begründet. — Uns berichtet (ferner) Ibn Ḥumaid nach Salima nach Muḥammed *ibn Isḥâq* nach Jazîd b. Zijâd, einem Freigelassenen der Familie Hâšim, nach Muḥammed b. Ka'b Qoraẓî [2]; ausserdem noch *Ibn Isḥâq* nach einem Neğrânier: Die Neğrânier waren Polytheisten und Götzendiener. Nun lebte in einen Dorf nahe bei Neğrân — dieses selbst ist der grösste Ort, der Sammelpunct für die Bewohner jener Landschaft — ein Zauberer, welcher den Neğrânischen jungen Leuten die Zauberkunst lehrte. Nachdem sich aber Phemion dort niedergelassen hatte — doch heisst er in diesem Bericht nicht so, wie ihn Wahb b. Munabbih nennt, sondern nur „ein Mann, der da wohnte" [3] — baute er sich ein Zelt zwischen Neğrân und dem Dorfe, wo der Zauberer wohnte. Die Neğrânier schickten also ihre Knaben zum Zauberer in die Lehre; so sandte auch Thâmir seinen Sohn 'Abdallâh b. Thâmir mit den andern Knaben aus Neğrân dahin. Wenn dieser aber bei dem Bewohner des Zeltes vorbeiging, fiel ihm sein Beten und seine Andacht auf; er setzte sich also wohl einmal zu ihm hin und hörte ihm zu, bis er sich endlich bekehrte, Gottes Einheit anerkannte und ihm diente. Da fragte er ihn nun wiederholt nach dem obersten

1) S. oben 177. Muḥammed gegenüber hielten nämlich die Neğrânischen Christen an der Trinität und anderen Lehren fest, welche den Muslimen den grössten Anstoss geben.

2) Von jüdischeu Stamme Qoraiẓa; ein Hauptlegendenerzähler († um 730 n. Ch.).

3) Es ist also eine ganz äusserliche Verknüpfung zweier unabhängiger Legenden.

Namen Gottes [1]); der Lehrer aber, obwohl er ihn kannte, verheimlichte ihm denselben, mit den Worten: „lieber Neffe, du wirst ihn nicht tragen; ich besorge, du bist dafür zu schwach". Und so weigerte er sich. Thâmir, der Vater ʿAbdallâh's, glaubte inzwischen nicht anders, als dass sein Sohn ʿAdallâh, mit den anderen Knaben regelmässig zum Zauberer gehe. Da ʿAbdallâh aber sah, dass sein Meister ihm jenen Namen Gottes vorenthielt, aus Furcht, er sei zu schwach dafür, nahm er einige Pfeile [2]) zusammen, schrieb ohne Ausnahme jeden Namen Gottes, den er wusste, auf je einen Pfeil, und als er sie nun alle gezählt hatte [3]), steckte er ein Feuer an und warf die Pfeile einzeln hinein; als er nun an den obersten Namen kam und ihn hineinwarf, sprang der Pfeil wieder unbeschädigt heraus. Da holte er sich diesen Pfeil wieder, ging zu seinem Meister und erklärte ihm, jetzt kenne er den Namen, den er ihm verheimlicht habe, und antwortete ihm auf seine Nachfrage, so und so laute er, theilte ihm auch auf seine weitere Frage mit, wie er es gemacht habe, ihn kennen zu lernen. Da sprach jener: „lieber Neffe, du hast ihn getroffen; so nimm dich in Acht; doch denke ich, du wirst das nicht thun". Wenn nun ʿAbdallâh b. Thâmir nach Neğrân kam, so sagte er jedem, den er mit einem Gebrechen behaftet fand: „o Knecht Gottes, erkennst du Gottes Einheit an und trittst zu meinem

---

1) Was die Juden *šēm' ham'fōrāš* nennen (der nach seinem wahren Laute ausgesprochne Name Gottes, der יהוה geschrieben wird und den nur der hohe Priester einmal im Jahre soll haben aussprechen dürfen), ist bei den Muslimen »der oberste Name Gottes", den glücklicherweise niemand kennt, mit dem sich aber die grössten Zaubereien ausführen liessen, wenn man ihn wüsste.

2) Pfeile dienten bei den alten Arabern als Lose resp. Orakel; vrgl. im Alten Testament Ezech. 21, 26 und noch bei den letzten syrischen Heiden in Ḥarrân (Carrae) Fihrist 322, 24 ff.

3) Ob nämlich die Namen, deren die Muslime eine bestimmte Anzahl annehmen, vollständig seien.

Glauben über? in dem Fall will ich Gott anrufen, und er wird dich von deinem Uebel heilen". Dann sagte der Andre: „ja", erkannte Gottes Einheit an und bekehrte sich; er rief Gott für ihn an, und jener wurde geheilt. So hatte er ausnahmelos alle Leidenden in Neğrân besucht, alle waren zu seinem Glauben übergegangen und wurden geheilt. Als dies endlich auch dem König von Neğrân zu Ohren kam, liess er ihn kommen und sprach: „du hast mir die Leute meines Dorfes verdorben und dich meinem und meiner Väter Glauben feindlich gezeigt; wahrlich, ich will an dir ein Exempel statuieren". Er aber sprach: das kannst du nicht". Da liess er ihn auf einen hohen Berg bringen und ihn vom Gipfel hinunterwerfen; doch unversehrt fiel er auf die Erde. Dann schickte er ihn nach Gewässern von Neğrân, wahren Meeren, in welchen alles umkommt, was hineinfällt, und liess ihn hineinwerfen; doch unversehrt kam er wieder heraus. Nachdem 'Abdallâh b. Thâmir ihn so überwunden hatte, sagte er ihm: „bei Gott, du kannst mich nicht tödten, wenn du nicht zuvor Gottes Einheit anerkennst und glaubst an das, woran ich glaube; thust du das, dann bekommst du allerdings Gewalt über mich und tödtest mich". Da erkannte der König Gottes Einheit an, legte das Glaubensbekenntniss des 'Abdallâh b. Thâmir ab, schlug ihn dann mit einem Stock, den er in der Hand hatte, und ein kleiner Hieb, den er ihm versetzte, wurde sofort tödlich. Der König starb aber gleichfalls auf der Stelle [1]). Die Neğrânier nahmen alle den Glauben des 'Abdallâh b. Thâmir an, welcher dem von Jesus, Mariae Sohn, gebrachten Evangelium und den Gesetzen darin gefolgt war. Später betrafen aber auch sie die Neuerungen, welche ihre Glaubensgenossen betroffen haben [2]). So

1) So kann also auch der grösste Frevler durch den, recht äusserlich gefassten, Glauben Wunder des Frevels thun, muss aber auch dafür büssen.

2) Man zeigt noch jetzt die angebliche Moschee des 'Abdallâh b. Thâmir bei Neğrân, s. Halévy, Mission dans le Yemen 40.

ist nach Muhammed b. Ka'b Qorazî und einem Neğrânier das Christenthum in Neğrân begründet. Gott aber weiss am besten (was wahr ist). — Weiter erzählt er (Ibn Ishâq): Gegen diese Leute nun zog Dhû Nuwâs mit seinen Heeren, welche aus Leuten von dem Himjar und den jemenischen Stämmen bestanden, liess sie zusammenkommen und forderte sie auf, das Judenthum anzunehmen, indem er ihnen nur die Wahl zwischen diesem und dem Tode liess. Da wählten sie den Tod; er grub für sie die Gruben, verbrannte sie, tödtete sie mit dem Schwerte und verhängte jede mögliche Strafe über sie, so dass er nahe an 20,000 von ihnen umbrachte [1]). Es entfloh aber ein Mann Namens Daus

---

1) Ueber die äthiopisch-himjarischen Verhältnisse ist in neuerer Zeit viel geschrieben, vrgl. Z D G M XXIII, 560 (Blau); XXIV, 624 ff. (Praetorius); XXV, 260 ff. (Blau); XXXI, 66 ff. (Mordtmann jun.). Wie Blau anerkennt, muss man von dem Briefe des Simeon von Bêth-Aršâm ausgehn. Dieser Brief, welchen Johannes von Ephesus, der ihn noch persönlich gekannt hatte, in sein Geschichtswerk aufnahm, ist abgedruckt bei Assem. I, 364 sqq. (daraus in Michaelis' Chrestom.) und Land, Anecd. III, 235 sqq. Er ist positiv *echt*. Nur darf man nicht übersehen, dass Simeon, den wir überhaupt als einen Fanatiker kennen, es mit der Wahrheit nicht all zu genau nimmt; er schreibt zu agitatorischen Zwecken, übertreibt jedoch nicht all zu sehr. Den Brief, welchen der Himjaritenkönig an Mundhir schreibt, hat er natürlich nicht selbst gelesen; er construiert denselben nach den Nachrichten, die er indirect daraus oder auch sonst erhalten hat, und setzt hinein, was ihm geeignet scheint, die Christen aufzuregen. Ohne selbständigen Werth ist die Umarbeitung dieses Briefes, welche in Knös' Chrestom. abgedruckt ist. Simeon's Brief ist sicher sofort aus dem Syr. in's Griechische übersetzt. Benutzt ist er vielleicht schon in dem kleinen Stück des Johannes Psaltes, welches der Zeitgenosse Paulus von Edessa († 527) in's Syrische übertragen hat, Z D M G XXXI, 402 f. (die Ueberschrift, in welcher seltsamer Weise der Aethiope *Masrûq* für *Dhû Nuwâs* gesetzt wird, muss später sein). Ferner hatte des Autor des Martyrium Arethae (Boissonade, Anecd. V) Simeon's Brief für die betreffenden Partien vor sich, wie er denn Simeon auch gradezu nennt p. 37; nur einige kleine gute Notizen hat er noch sonst woher (vielleicht von dem röm. Gesandten Abramius, in welchem Boissonade den Vater des Nonnosus erkannt hat). Die Angaben der Chronographen fallen neben den Hauptquellen gar nicht in's Gewicht. — Die Nachricht von den Ereignissen in Neğrân kam nach Simeon im Anfang

Dhû Tha'labân [1]) zu Pferde, eilte durch die Sandwüste und entkam ihnen. Doch habe ich (sagt Ibn Isḥâq) von einem Jemener gehört, dass der, welcher von ihnen entkam, ein Neğrânier Namens Ḥaijân (?) b. Faiḍ ge-

---

des Jahres 524 nach der Gegend von Ḥîra; daraus ergiebt sich schon Ende 523 als Datum jener. Nun wird uns im Martyr. Arethae vorne an als Datum genannt October Ind. II = 5. Justini = 835 Antioch. (d. i. Seleuc.); das stimmt alles auf *October* 523. Der jüd. König zog mit grosser Heeresmacht vor Neğrân, nahm es ein und liess 340 angesehne Leute in Neğrân hinrichten, welche sich weigerten, das Christenthum mit dem Judenthum zu vertauschen, darunter besonders den *Ḥârith b. Kilâb* und seine Frau *Rhômê*. Wie es mit dem Wortbruch des Königs steht, müssen wir dahin gestellt sein lassen, da die Zeugnisse zu parteiisch sind. Schon vor seinem Auszuge hatte er 280 Priester (daher vielleicht die »mehr als 200" des Psaltes) und viele Abessinier (»Kûšiten") getödtet. Die Herrschaft über das ganze Land hatte er dadurch gewonnen, dass der christliche abessin. König von Jemen zur Winterzeit gestorben war, wo es seinen Landsleuten nicht möglich war, einen Nachfolger herüberzusenden, wie sie es sonst zu thun pflegten. Aehnlich, zum Theil noch genauer, Mart. Arethae p. 4. Hier sehen wir also, wovon die arab. Ueberlieferung nichts weiss, dass schon vorher äthiopische christliche Unterkönige in Jemen, wenigstens theilweise, herrschten, was denn den Hass gegen das Christenthum genügend erklärt. Diese Eroberung geht aber in die Zeit hinauf, wo der König der Abessinier noch ein Heide war. Wir haben darüber eine etwas verwirrte Nachricht, deren besten Text in syr. Uebersetzung Johannes von Eph. giebt (Assem. I, 359 sqq.); weniger gut Theophanes II, 346 (danach Cedren); Malala II, 163 sq., welche beide die Geschichte zeitlich falsch ansetzen. Dass darin der König Διμηάν von Abessinien mit seinem Unterkönig die Stelle vertauscht, sahen wir schon oben S. 175. In ܐܟܣܢܕܪܘܢ hat Gutschmid τῶν ἔξω Ἰνδῶν erkannt. Dieser Dimean ist eben nach jener Nachricht später Christ geworden. — Der Korân erwähnt Sur. 85 das Martyrium der Neğrânier kurz, ohne Namen, aber so, dass die Sache doch unverkennbar ist. Diese Korânstelle bindet natürlich die Auffassung der Muslime ein wenig. Die Uebertreibung der Zahl ist ganz natürlich.

1) Dhû Tha'labân (so zu sprechen nach Nešwân) ist der Name eines der 8 »Kurfürsten"-Geschlechter von Jemen; s. die himjarische Kaside v. 96 und v. Kremer dazu. Die Flucht dieses Mannes, der abessinisch gesinnt war, reducierte die Zahl der »Kurfürsten" auf 7, daher hat der Ḥimjaritenkönig im Krieg gegen die Abessinier nur noch 7 »Verwandte" bei sich Mart. Arethae p. 57 sq. — Die beiden Nachrichten über den Entflohenen würden einander nicht ausschliessen.

wesen sei; glaubwürdiger ist mir aber die Angabe, dass es Daus Dhû Tha'labân gewesen. Darauf kehrte Dhû Nuwâs mit seinen Truppen nach Ṣan'â [1]) in Jemen zurück. Vom Dhû Nuwâs und seinen Truppen spricht, wie Ibn Ḥumaid nach Salima b. Faḍl nach Muḥammed b. Isḥâq angiebt, Gott in der seinem Gesandten offenbarten Stelle: „Tod über die Leute der Gruben, des brennenden Feuers", u. s. w. bis zu den Worten: „Gott den starken, ruhmwürdigen" [2]). Unter den von Dhû Nuwâs Getödteten war auch 'Abdallâh b. Thâmir, ihr Haupt und Vorstand [3]). Andre aber sagen, Abdallâh b. Thâmir sei schon vorher von einem früheren Könige getödtet, er habe jenen Glauben dort eingeführt [4]), während Dhû Nuwâs spätere Glaubensgenossen von ihm umgebracht habe.

Hišâm b. Muḥammed erzählt aber folgendermaassen: Die Regierung von Jemen wurde nicht unterbrochen; kein Fremder hatte Gelüste danach, bis die Abessinier das Land eroberten zur Zeit des Anôšarwân. Das kam aus folgender Ursache: Dhû Nuwâs, zu jener Zeit König von Jemen, war ein Jude. Nun kam zu ihm ein Jude Namens Daus und berichtete ihm, die Neğrânier hätten frevelhafterweise 2 Söhne von ihm umgebracht [5]),

---

1) Noch jetzt Hauptstadt des Landes; ob aber schon damals, ist fraglich. Im Martyr. Arethae ist dies vielmehr »*Taphar*" (*Ẓafâr*) s. unten S. 152. Ṣan'â scheint erst in der abessin. Periode emporgekommen zu sein.

2) Sûra 85, 4 sqq.

3) So auch Nešwân, der sogar einen Vers hat, in welchem Dhû Nuwâs seine Reue über die Hinrichtung des Ibn Thâmir ausspricht. Solcher nichtsnutziger Verse ist Nešwân voll, wie ich überhaupt nicht leugnen kann, dass ich mich etwas enttäuscht fühlte, als ich mir das dicke Wörterbuch näher ansah.

4) S. oben S. 184.

5) Diese ganz beiläufig auftretende Angabe, welche zu erfinden ein Muslim keine Veranlassung hatte, sieht recht wahrscheinlich aus. Dass eine Gewaltthätigkeit gegen Juden orientalischen Christen fern liege, wird niemand behaupten.

und bat ihn um Hülfe gegen sie. Da entbrannte Dhû Nuwâs im Eifer für das Judenthum, zog gegen die Neğrânier und richtete unter ihnen ein grosses Gemetzel an. Darauf entfernte sich ein Neğrânier, kam zum König von Ḥabeš und erzählte ihm, was sie an ihnen begangen hätten. Er brachte ihm auch ein Evangelienbuch, das zum Theil schon vom Feuer vernichtet war. Da sprach der König: „Leute hab' ich genug, aber keine Schiffe, ich will doch an den Kaiser schreiben, dass er mir Schiffe zur Ueberfahrt für die Leute schicke". Er schrieb also an den Kaiser und schickte ihm auch das verbrannte Evangelienbuch. Der Kaiser aber sandte ihm viele Schiffe [1]).

---

1) Wir wollen hier gleich die Hauptpuncte der Eroberung richtig stellen. Bei Weitem die wichtigste Quelle ist der in das Mart. Arethae aufgenommene, sehr detaillierte Bericht, der bis zu der Entscheidungsschlacht und deren unmittelbare Folgen geht; was danach kommt, ist ziemlich werthlos. Jener Bericht dürfte etwa von einem im einem äthiop. Hafen ansässigen röm. Kaufmann herrühren, der sehr genau unterrichtet war und sehr anschaulich zu schildern verstand. Der König von Ḥabeš war in ganz anderer Weise an der Vernichtung des Dhû Nuwâs interessiert, als die arab. Nachrichten angeben, da er ja schon Herr in Jemen gewesen und das Auftreten jenes gradezu gegen ihn gerichtet war. Es bedurfte also kaum der Aufforderung von Seiten des durch Simeon von Bêth Aršâm und andere Cleriker direct und indirect dazu aufgehetzten Kaisers Justin und des Patriarchen von Alexandrien (dessen Brief im Martyr. übrigens nicht echt ist), um den König *Ellatzbaao* bei Cosmas Indicopl. [Gallandi XI, 421]; *Elesbas* im Martyr.; *Elesbaas* Nonnosus; *Elesboas* Malala II, 196 (worin schon Ludolf den äthiop. *Ela Atzbeḥa* erkannt hat) zu einer grossen Eroberungsexpedition zu veranlassen. Aber einen thatkräftigen und zu grosser Macht gelangten Gegner wie Dhû Nuwâs zu bezwingen, war keine leichte Sache, zumal bei der Seeuntüchtigkeit der Abessinier. Man rüstete daher lange (damals, zur Zeit Justins [518—527] war Cosmas dort). Man legte für den Transport der Truppen einfach Beschlag auf 60 röm. und sonstige fremde Kauffartheischiffe, die grade da waren (Mart. Arethae giebt genau die Herkunft der einzelnen an; man erkennt den Kaufmann, der das schreibt; — das ist, was in unserm Text von den Schiffen berichtet wird). Die Rüstungen, welche im Frühling 525 (Ind. III) begannen, waren Pfingsten 526 abgeschlossen. Ausfahrtspunct war die Gegend von Adulis (nicht

Fortsetzung des Berichtes von Ibn Isḥâq.

Uns hat berichtet Ibn Ḥumaid nach Salima nach Muḥammed b. Isḥâq, dass ʻAbdallâh b. Abî Bekr b. Muḥammed b. ʻAmr b. Ḥazm Folgendes gehört habe: Żur Zeit des ʻOmar b. Chaṭṭâb [1]) grub ein Neǧrânier an einer verödeten Stelle in Neǧrân zu irgend einem Zwecke, da fand er die Leiche des ʻAbdallâh b. Thâmir da in einer Grabstätte sitzen; mit der Hand hielt er sich eine Wunde am Kopfe zu. Zog man die Hand weg, so floss Blut heraus; liess man sie los, so legte er sie wieder darauf und hielt das Blut zurück. An seiner Hand trug er einen Siegelring, auf dem die Worte standen: „Gott ist mein Herr". Als man über diese Sache an ʻOmar berichtete, schrieb er zurück, man solle ihn lassen, wie er sei, und das Grab wieder über ihn zudecken; das geschah auch. — Als nun Daus Dhû Thaʻlabân entkommen war [2]), begab er sich grades Wegs zum Kaiser, dem Fürsten der Römer, und bat ihn um Hülfe wider Dhû Nuwâs und seine Truppen, berichtete ihm auch, was er ihnen angethan habe. Doch dieser sagte: „dein Land ist zu weit entlegen vom unsrigen, als dass wir es mit unsren Truppen erreichen könnten; aber ich will für dich an den König von Ḥabeš schreiben, denn der ist unsres Glaubens und ist deinem Lande näher als wir; er soll dir helfen, dich schützen und dich an dem rächen, der gegen dich gefrevelt und sich an dir und deinen Glaubensgenossen

---

also die Insel Dahlak, wie es bei Azraqî 89 nach Ibn Isḥâq heisst). Ueber die Einzelheiten der Ueberfahrt und Landung, welche von dem Geschick des königlichen Führes kaum ein besonders günstiges Bild geben, gehe ich hinweg, so interessant sie sind. Genug, Elesbas landet endlich, schlägt ein jemisches Heer, nimmt die Hauptstadt Taphar, besiegt den König der Ḥimjariten, bemächtigt sich seiner Person und tödtet ihn eigenhändig.

1) Des 2ten Chalifen.

2) Fortsetzung der oben S. 187 abgebrochnen eigentlichen Erzählung des Ibn Isḥâq. Dies wesentlich ebenso Agh. XVI, 71 sqq., im Wortlaut mannigfach abweichend.

solche Dinge erlaubt hat. So gab ihm der Kaiser einen Brief an den König von Ḥabeš mit, worin er ihm seinen (des Daus) gerechten Anspruch und, was man ihm und seinen Glaubensgenossen angethan hatte, darlegte und ihm gebot, ihm wider die, welche an ihm und seinen Glaubensgenossen gefrevelt, Hülfe und Rache zu gewähren [1]). Als nun Daus Dhû Tha'labân mit dem Brief des Kaisers zum Naǧâšî [2]), dem Fürsten von Ḥabeš, kam, schickte derselbe mit ihm 70,000 Abessinier unter dem Oberbefehl eines Abessiniers Namens Ariâṭ [3]),

---

1) Man sieht, die Ueberlieferung hat noch eine ganz richtige Vorstellung von der damaligen Weltlage, in welcher der Kaiser als der oberste Anordner des Zuges zur Bestrafung der Christenfeinde erscheint.

2) So nennen die Araber den König von Abessinien nach der etwas veralteten äthiop. Form *Nagâsî* (oder wohl eigentlich *Nagâši*), wofür *Nĕgûs* üblicher ist (s. Dillmann's Lex. s. v).

3) Aus den Handschriften Tab.'s und andrer Schriftsteller ist nicht auszumachen, ob *Ariâṭ*, *Arbâṭ* oder vielleicht noch etwas anderes die wahre Lesart ist. Für *Ariâṭ* spricht vielleicht Ἀρέθας Theophanes p. 377, den auch Caussin mit Ariâṭ identificiert. Denn die betreffende Gesandtschaft, welche Theophanes an eine ganz falsche Stelle rückt, ist dieselbe, welche Malala II, 193 sqq. (und Procop, Pers. 1,20, cfr. den Julianos) um 530 hat. Da Elesbaas uns als König in Ḥabeš bekannt ist, so kam nur der Andre der Unterkönig der Ḥimjar sein. Leider nennt nun aber der im Ganzen hier genauere Malala diesen, den er als einen Verwandten des Königs von Aksûm bezeichnet, *Anganes* statt *Arethas*, so dass damit die Identität der Namen wieder sehr in Frage kommt, wie es denn überhaupt zweifelhaft ist, ob Ariâṭ wirklich der Unterkönig, und nicht ein blosser Feldherr gewesen ist (s. unten). Es ist zu bedauern, dass wir über diese Dinge meist nur auf die lückenhaften und ungenauen Angaben der Chronographen angewiesen sind, welche uns schon durch ihre unklaren Ansichten über alle diese »Inder" immer in die Irre führen. Hätten wir den vollständigen Nonnosus, so sähen wir wohl manches deutlicher. — Der arab. Bericht nimmt an, dass der erste Unterkönig von Jemen die Expedition geleitet habe, während, wie wir sahen, Ela Atzbeḥa das selbst that. Merkwürdig, dass hier eine viel kleinere Anzahl von Truppen genannt wird als die freilich sehr übertriebne im Mart. Arethae (p. 48, wo 310,000). Auf alle Fälle haben wir vor Abraha, über den alle Quellen übereinstimmen, einen etwas zu grossen Reichthum von Namen für die Stelle des äthiop. Unterkönigs in Jemen: *Ariâṭ; Anganes* = *Arethas; Esimphaios* oder *Esimiphaios* Procop, Pers, 1,20.

welchem er folgende Anweisungen gab: „wenn du sie besiegst, so tödte ein Drittheil ihrer Männer, verwüste ein Drittheil ihres Landes und mach' ein Drittheil ihrer Frauen und Kinder zu Sklaven". Ariâṭ zog nun mit seinen Truppen aus, unter welchen sich auch Abraha Ašram [1]) befand, ging zur See, begleitet von Daus Dhû Tha'labân und landete am Gestade Jemens. Als Dhû Nuwâs davon hörte, zog er die Ḥimjar und die ihm unterworfenen jemenischen Stämme zusammen. Diese sammelten sich auch hei ihm, aber in sich gespalten und ohne Zusammenhalt, denn die (von Gott angesetzte) Frist war zu Ende, Unglück und Strafe sollten eintreffen. So gab es denn weiter keinen Kampf, sondern Dhû Nuwâs konnte nur ein wenig mit den Feinden plänkeln, und darauf flohen die Seinigen; Ariâṭ aber drang mit seinen Schaaren in's Land ein. Als nun Dhû Nuwâs sah, was ihn und sein Volk betroffen hatte, da lenkte er sein Ross an's Meer, spornte es an, ritt zuerst in's Seichte, darauf in's Tiefe und stürzte sich dann damit hinein: seitdem hat man nichts mehr von ihm erfahren [2]). Ariâṭ aber überzog Jemen mit

---

Dieser letzte ist numismatisch als Vasallenfürst des Landes gesichert, denn auf der Münze Rev. unmism. 1868 tab. II, 3. liest v. Gutschmid mit Recht Β(ασιλεύς) 'Ασσινβαχὰ Σα(βαίων).

1) *Abraha* ist die äthiop. Form von Abraham. Ueber den Beinamen Ašram s. unten. Abraha führt in den Aghânî hier den Beinamen *Ibn Ṣabâh* (ein solcher בן צבח auf einer ḥimjarit. Inschrift Z D M G XXVI, 425. Ableitungen der Wurzel צבח sind in den äthiop. und ḥimjarit. Namen nicht selten).

2) Eine echt nationale Verklärung seines Endes statt der elenden Abschlachtung in der Gefangenschaft durch den Sieger. — Agh. und Hamza 134 erzählen, dass darauf noch Dhû Ǧadan (Name eines der angesehensten Geschlechter) seinen Stamm Hamdân gegen die Abessinier aufgeboten, unglücklich gekämpft und sich dann ebenso umgebracht habe. Man sieht, es sind zwei Versionen derselben Geschichte, welche nur verschiedene Helden nennen. — Nicht wohl dasselbe Ereigniss kann 'Alqama b. Dhî Ǧadan (s. S. 192) bei v. Kremer, Altarab. Lieder 21 nr. XVII meinen mit den Worten: »Hast du nicht davon gehört, wie die Ḥimjar den Joseph getödtet, wie die Schakale seine unbegrabne

den Abessiniern, tödtete ein Drittheil der Männer, verwüstete ein Drittheil des Landes und schickte ein Drittheil der Weiber und Kinder als Sklaven an den Naǧâšî. Dann blieb er dort und brachte das Land in Ordnung und Unterthänigkeit. Ein Jemener sagte damals im Hinblick darauf, dass ihnen Daus Dhû Tha'labân die Abessinier über den Hals gebracht hatte: „nicht (soll man's machen) wie Daus!; nicht wie er's (uns) aufgepackt hat!" d. h. die Abessinier. Das ist noch jetzt ein Sprichwort in Jemen [1]). Davon, wie die Ḥimjar nach der früheren Macht solche Demüthigung getroffen hat und wie mehrere ihrer Burgen in Jemen zerstört sind — Ariâṭ hatte nämlich ausser anderen in Jemen verübten Zerstörungen auch Silḥîn, Bainûn und Ghumdân [2]) zerstört, Schlösser, dergleichen es sonst nirgends gab — spricht der Dichter Dhû Ǧadan der Ḥimjarit [3]) in folgenden Worten:

„Nur sachte! [4]), die Thräne bringt das Verlorne doch nicht wieder, reib dich nicht auf vor Gram um die Gestorbenen.

„Bauen denn die Menschen nach Bainûn, von dem

Leiche gefressen haben?" Denn auf keinen Fall können die Ḥimjariten selbst als die Mörder des Dhû Nuwâs angesehn werden. Dass sich dieser Joseph nannte, möchte ich der Notiz oben S. 176 auch nicht gar zu sicher glauben.

1) Gewiss war Jemen vor der definitiven Eroberung durch die Abessinier schon lange nicht mehr so blühend wie zu der Zeit, in welcher die gewaltigen Bauten errichtet sind, deren Trümmer noch jetzt Staunen erregen, aber der vollständige Ruin des Landes ist deutlich erst durch die rohen Schwarzen herbeigeführt.

2) Berühmte Burgen, von denen namentlich Ghumdân oft genannt wird.

3) Dhû Ǧadan ist das alte Geschlecht, von dem sich dieser muslimische Dichter mit Recht oder Unrecht ableitet. Sein Personenname ist (nach Nešwân) 'Alqama. Im Agh. IV, 37 sq. wird er 'Alas Dhû Ǧadan genannt, aber mit einem alten Fabelkönig des Namens verwechselt.

4) Eine Frau wird angeredet, wie die Femininformen zeigen. Er tröstet sie in beliebter Weise, indem er auf die verschwundene Pracht der Vorzeit hinweist.

weder Wesen noch Spur übrig geblieben ist, und nach Silḥîn überhaupt noch Häuser?"

Ferner sagt Dhû Ǧadan der Ḥimjarit darüber:

„Lass mich [1]) — verwünscht! — du kannst es doch nicht (fertig bringen); Gott strafe dich, du hast mir den Speichel im Munde trocken gemacht.

„Beim Citherschlag der Sängerinnen, wenn wir angetrunken waren und den herrlichsten Wein genossen (da war's gut)!

„Das Weintrinken ist ja keine Schande für mich, wenn mein Freund deshalb nicht über mich zu klagen hat.

„Denn den Tod wehrte doch niemand ab, wenn er auch Arzneitränke und Riechmittel anwendete.

„Nicht wehrt ihn ab ein Mönch in einer (Kloster-) Halle, deren Mauern (so hoch sind, dass sie) an die Horste [2]) der Geier reichen.

„Auch Ghumdân, von dem du gehört hast, hatten sie ja erbaut mit hohem Dach auf dem Gipfel einer Berghöhe.

„Mit Zimmermannsarbeit [3]), errichtet auf Quadersteinen [4]) und reinem, zähem, schlüpfrigem Lehm.

„Darin erglänzten Abends Oellampen, wie die Blitze funkeln.

„Und an der darin gepflanzten Palme wollten beinahe schon die halbreifen Datteln (durch ihre Fülle und Schwere) die Stengel abreissen:

„Und doch ist auch dies einst neue Schloss in Asche zerfallen, hat die glühende Lohe seine Schönheit zerstört.

„Abû Nuwâs aber gab es auf und suchte den Tod,

---

1) Wieder an eine Frau, und zwar verweist er ihr das ewige Schelten wegen seines Zechens.

2) Eigentlich »Eier".

3) D. i. Holz.

4) *Ǧurûb* wird von Neŝwân erklärt als *ḥiǧâratun maqṭû'atun.*

nachdem er sein Volk vor der engen Drangsal gewarnt hatte" [1]).

Ibn Dhi'ba [2]) vom Stamme Thaqîf sagt von den Ḥimjar, wie sie von den Schwarzen überfallen und schlimm bedrängt wurden:

„Bei deinem Leben! Keine Zuflucht hat der Mann vor dem Tode, der ihn erreicht, und dem Alter.

„Bei deinem Leben! keinen Schlupfwinkel giebt's für ihn; bei deinem Leben! keine rettende Höhe.

„Was soll es wohl noch geben nach den Stämmen der Ḥimjar, welche eines Morgens von etwas betroffen wurden, das zum Exempel dienen kann,

„Nämlich tausend mal tausend Mann und einem verwüstenden Heere, gleich dem (düsteren Wolken-) Himmel kurz vor dem Regen,

„Deren Geschrei die schlanken Rosse taub macht und die ihre Gegner im Kampf schon durch ihren Gestank [3]) vertreiben,

„Kobolden, an Zahl den Sandkörnern gleich, vor welchen die frischen Bäume verdorren."

Wie *Hišâm* b. Muḥammed behauptet, schiffte der Naǧâšî, nachdem ihm von Seiten des Kaisers die Fahrzeuge geschickt waren, sein Heer darauf ein, und es landete an der Küste von Mandeb [4]). Als nun Dhû Nuwâs von ihnen hörte, schrieb er an die Fürsten [5])

---

1) Der Dichter scheint dieselbe Anschauung zu haben wie die prosaische Ueberlieferung: Dhû Nuwâs wird von den Seinigen nicht genügend unterstützt, obwohl er ihnen die Folgen ihrer Feigheit vorhält (vrgl. besonders die gleich folgende Version des Hišâm), und sucht den Tod.

2) Der Name dieses Dichters ist unsicher. Die Thaqîf sind die Bewohner der Stadt Ṭâif, östlich von Mekka.

3) So nach der richtigen Lesart bei Ibn Hišâm. Es ist von dem bekannten Geruch der Schwarzen die Rede.

4) Die Landung scheint weiter nördlich geschehn zu sein. In dem im Folgenden berichteten doppelten Feldzuge stecken vielleicht noch Erinnerungen an frühere Unternehmungen der Abessinier.

5) Ein himjaritischer Fürst heist *qail*.

und forderte sie auf, ihm zu Hülfe zu kommen, denn ihnen allen müsse gleich viel daran liegen, gegen die Abessinier zu kämpfen und ihr Land gegen sie zu vertheidigen. Sie aber wollten nicht, sondern sprachen: „jeder Mann möge sein Fürstenthum und seine Landschaft beschirmen". Als er das sah, liess er viele Schlüssel machen, lud sie auf eine Anzahl Kameele und zog damit zum feindlichen Heere. Dort angekommen, sagte er: „dies sind die Schlüssel zu den Schätzen Jemens, diese hab' ich euch gebracht; so nehmt das Geld und das Land und lasst Männer, Frauen und Kinder am Leben". Da sprach ihr Anführer: „ich will dies an den König schreiben", und als er es an den Naǧâšî berichtet hatte, befahl ihm dieser schriftlich, es von ihm anzunehmen. So zog Dhû Nuwâs mit ihnen vorwärts. Als er aber mit ihnen in Ṣan'â eintrat, sprach er zu ihrem Anführer: „sende deine zuverlässigsten Genossen aus, um diese Schätze in Empfang zu nehmen". So zerstreuten sich nun seine Genossen, um sie zu holen, nachdem sie die Schlüssel erhalten hatten. Aber Dhû Nuwâs hatte vorher nach allen Landschaften geschrieben: „schlachtet alle schwarzen Stiere in eurem Orte". Da wurden die Abessinier getödtet, so dass nur einzelne Flüchtlinge überblieben. Als der Naǧâšî aber hörte, was Dhû Nuwâs gethan, da rüstete er 70,000 Mann gegen ihn unter zwei Befehlshabern, deren einer Abraha Ašram war. Diese kamen nach Ṣan'â. Da Dhû Nuwâs sah, dass er ihnen keinen Widerstand leisten konnte, ritt er in's Meer, und stürzte sich mit seinem Pferde hinein; danach hat man nichts mehr von ihm erfahren. — Abraha blieb als König in Ṣan'â und dessen Bezirk [1]), schickte aber dem Naǧâšî nichts (von der Beute und den Einkünften). Da sagte man demselben: „er hat sich deiner Botmässigkeit entzogen und meint

1) Die jemenischen Gaue führen den Namen *michlâf*.

selbständig sein zu können". Deshalb schickte er ein Heer gegen ihn unter einem seiner Genossen Namens Ariâṭ. Als dieser ihm ganz nahe gerückt war, liess ihm Abraha sagen: „wir beide haben ja dasselbe Vaterland und denselben Glauben; so müssen wir doch nothwendig auf unsre Landsleute und Glaubensgenossen, die wir bei uns haben, Rücksicht nehmen. Wenn du nun willst, so kämpfe persönlich mit mir, und wer von uns den Andern besiegt, der soll König sein, ohne dass die Abessinier bei unserm Streit getödtet werden". Des war Ariâṭ zufrieden. Allein Abraha wollte ihn bloss überlisten. Sie hatten verabredet, sich an einem bestimmten Orte zu treffen; dort versteckte nun Abraha als Hinterhalt gegen Ariâṭ einen Sklaven Namens Arangada (?) [1]) in einer Bodenvertiefung nahe bei dem Kampfplatz. Beim Zusammentreffen begann Ariâṭ den Kampf, indem er mit dem Speer nach ihm warf; der Speer glitt vom Kopfe ab, schlitzte ihm aber die Nase auf; daher ward er Ašram [2]) genannt. Nun erhob sich Arangada aus dem Loche, warf den Speer nach Ariâṭ und durchbohrte ihn so, dass er starb. Da sprach Abraha zu Arangada: „wähle dir selbst eine Belohnung aus"; dieser sagte: „jedes Weib in Jemen soll vor der Hochzeit zuerst mir ausgeliefert werden". Abraha bewilligte ihm dies auch. Eine Zeit lang ging das so, aber endlich fielen die Jemener über ihn her und tödteten ihn. Da sprach Abraha: „es ist Zeit für euch, dass ihr wieder freie Männer werdet" [3]). Als aber der Nagâšî von der Ermordung des Ariâṭ hörte, schwur er, dass ihn nichts daran hindern solle, Abraha's Blut zu vergiessen und auf sein Land zu treten. Nachdem nun

---

1) Der Name, der in der anderen Version ganz anders lautet (s. S. 198), ist sehr unsicher.

2) »Der mit aufgeschlitzter Nase".

3) Er erkennt es an, dass sie ehrenhaft gehandelt haben, indem sie sich die Unwürdigkeit nicht länger gefallen liessen.

Abraha von diesem Eide vernommen hatte, schrieb er ihm: „o König, Ariâṭ, dein Knecht, zog gegen mich, um deine Macht zu schwächen und deine Truppen zu tödten. Da bat ich ihn, den Kampf gegen mich einzustellen, bis ich dir eine Meldung gemacht habe; wenn du ihm gebietest, von mir abzulassen, sei es gut; wo nicht, wolle ich ihm alles übergeben, was ich habe. Allein er wollte durchans mit mir kämpfen. Da habe ich ihn denn im Kampfe besiegt. Meine Herrschaft ist ja völlig dein. Da ich aber gehört habe, dass du geschworen, nicht eher zu ruhen, als bis du mein Blut vergossen und mein Land betreten habest, so schicke ich dir hier ein Glas mit meinem Blut und einen Sack mit Erde von meinem Lande, daran kannst du deinen Schwur erfüllen. So mache denn, o König, deine Wohlthat gegen mich vollkommen: ich bin ja dein Knecht; mein Ansehn ist deines". Da nahm ihn der Naǵâšî wieder zu Gnaden an und bestätigte ihn in seiner Statthalterschaft.

Fortsetzung des Berichtes von *Ibn Isḥâq* [1]).

So blieb nun Ariâṭ einige Jahre [2]) an der Gewalt. Dann aber machte ihm Abraha der Abessinier, welcher in seinem Heere war, die Führerschaft der Abessinier streitig, so dass diese sich theilten und jeder von ihnen eine Anzahl auf seiner Seite hatte [3]). Darauf rückten sie gegen einander. Als sich die Leute nun nahe waren, liess Abraha dem Ariâṭ sagen: „du wirst dadurch doch nichts ausrichten, dass du die Abessinier

---

1) Anknüpfung an S. 192. Dieser Bericht mit einigen wichtigen kleinen Zusätzen bei Azraqî. Abgekürzt in Baghawî's Commentar zum Korân (Sûra 105).

2) Variante »zwei Jahre". Die betreffenden Wörter unterscheiden sich in der arab. Schrift nur durch ein Zäckchen.

3) Nach Azraqî 87 stand Ariâṭ in Ṣan'â und dessen Bezirken, Abraha in Ǵanad (bedeutend südlicher, etwa 3 Tagreisen landeinwärts von Mochâ). Zu beachten ist, dass die alte Hauptstadt Ẓafâr nicht weit von Ǵanad lag (Sprenger, D. alte Arabien § 298).

an einander bringst bis zur Vernichtung. Lass uns lieber allein mit einander kämpfen, so dass die Truppen dem Sieger zufallen". Ariâṭ erwiederte: „dein Vorschlag ist gerecht; komm heraus gegen mich". Das that Abraha; dieser war aber ein kurzer, fleischiger Mann von gedrungenem Wuchs, dabei ein eifriger Christ, Ariâṭ dagegen ein grosser, langer und stattlicher Mann. In der Hand hatte er einen Speer. Hinter Abraha war aber eine Erhöhung, welche ihm den Rücken deckte; darin sas einer seiner Burschen Namens 'Atwada [1]). Als sie nun nahe an einander kamen, hob Ariâṭ den Speer und stiess damit nach Abraha's Kopf in der Absicht, die Schädelnath zu treffen, aber der Speer fuhr gegen die Stirn und schlitzte ihm Augenlied, Auge, Nase und Lippe auf; darum ward Abraha Ašram genannt. Da sprang Abraha's Bursche 'Atwada hinter Abraha her auf Ariâṭ los und tödtete ihn. Darauf fiel das Heer dem Abraha zu, so dass nun alle Abessinier in Jemen für ihn waren. Da sprach 'Atwada über die von ihm vollbrachte Ermordung des Ariâṭ: „ich bin 'Atwada, aus einer gemeinen Schaar, ohne edlen Vater und Mutter"; damit wollte er sagen: „dich hat sein Sklave umgebracht". Nun sprach Ašram zu 'Atwada: „wähle dir eine Belohnung, o Atwada, wenn du ihn gleich getödtet hast; für uns ist darum weiter nichts nöthig, als das Wehrgeld für ihn zu bezahlen". Da sprach 'Atwada: „ich wähle mir aus, jeder jemischen Braut, welche ihrem Gemahl zugeführt wird, vorher beizuwohnen". „Abraha sagte ihm das zu und bezahlte dann das Wehrgeld für Ariâṭ. Was Abraha gethan hatte, war aber alles ohne Wissen des Naǧâšî, des Königs von Ḥabeš [2]), geschehn. Als er

---

1) So oder 'Atûda ist nach guten Zeugnissen zu sprechen (s. die betreffende Anm. zu Ibn Hišâm). Uebrigens vrgl. oben S. 196.

2) Hier hat Azraqî den Zusatz »im Gebiet von *Aksûm* im Lande der Abessinier". Die Erwähnung dieses, den Arabern sonst fast unbekannten,

nun davon hörte, ward er sehr zornig; er sprach: „er hat meinen fürstlichen Beamten angegriffen und ihn ohne mein Geheiss getödtet!" und schwur, er werde nicht von Abraha ablassen, bis er sein Land betreten und ihm die Stirnlocke abgeschnitten habe. Als Abraha dies hörte, schor er sich den Kopf, füllte einen Sack mit jemenischer Erde und schickte das dem Naǧâšî mit einem Brief folgenden Inhalts: „o König, Ariâṭ war dein Knecht wie ich; wir geriethen in Zwist über dein Gebiet; wir waren dir beide unterthan, aber ich hatte mehr Kraft als er, die Abessinier zu befehligen und in Zucht und Ordnung zu halten. Als ich des Königs Eid vernahm, hab' ich mir den Kopf geschoren, und hiermit schicke ich ihm einen Sack mit jemenischer Erde, dass er ihn unter seine Füsse lege und seinen Eid erfülle". Als der Naǧâšî dies in Erfahrung brachte, nahm er ihn wieder zu Gnaden an und schrieb ihm: „bleib als Statthalter in Jemen, bis du weitere Befehle erhältst." — Als Abraha sah, dass der Naǧâšî ihm wieder gnädig geworden war und ihn zum König über die Abessinier und über Jemen gemacht hatte, schickte er zu Abu Murra, dem Sohn des Dhû Jazan, und entriss ihm sein Weib Raiḥâna, die Tochter des ʿAlqama b. Mâlik b. Zaid b. Kahlân. Abu Murra, welcher ist Dhû Ǧadan [1]), hatte von dieser Frau schon einen Sohn Na-

---

Namens spricht für die Güte der sonstigen Notizen Azraqî's über Jemenisches. Ausserdem kenne ich nur noch eine einzige arab. Stelle, in welcher jene Hauptstadt vorzukommen scheint, nämlich einen Vers auf den Untergang der abessin. Herrschaft in Jemen durch die Perser, welcher dem ʿAdî b. Zaid oder einem andern alten Dichter zugeschrieben wird (Ibn Hišâm 45, 12; Ǧawâlîqî 156): »am Tage, da sie riefen: o ihr von Berber und von Jaksûm, wahrlich, nicht soll ihr Flüchtling entkommen" (ich übersetze nach Ǧaw.'s Text). Unter *Berber* verstehe ich hier *Berbera* im weiteren Sinne für die ganze Küste gegenüber ʿAden (s. Jâqût), unter *Jaksûm* aber *Aksûm*.

1) Das ist gewiss falsch. Die eigentlichen Araber haben von dem ihnen ganz fremdartigen Verhältnissen des alten Jemens mit seiner ackerbauenden Bevölkerung und seinem grundbesitzenden Adel, welcher *Fa*-

mens Ma'dîkarib b. Abî Murra. Dem Abraha gebar sie dann später seinen Sohn Masrûq und seine Tochter Basbâsa. Abû Murra aber floh vor ihm [1]. — Abraha blieb unterdessen in Jemen, und sein Bursche 'Atwada that eine Zeit lang mit den Jemenern, was er sich ausbedungen und er ihm zugestanden hatte. Dann fiel aber ein Mann von den Ḥimjar oder den Chath'am [2] über ihn her und schlug ihn todt. Als Abraha, der ein sanfter, fürstlicher, edler und als guter Christ enthaltsamer Mann war [3], seine Ermordung erfuhr, sagte er: „jetzt ist es Zeit für euch, o Jemener, einen umsichtigen Mann zu haben, der Dinge verabscheut, vor denen ein rechter Mann Abscheu hat. Bei Gott, hätt ich gewusst, als ich ihm die Wahl einer Belohnung freistellte, dass er das fordern würde, ich hätte ihm nicht die Wahl gelassen und wär' ihm nicht zu Willen gewesen. Gott weiss, für seinen Tod soll keine Busse gezahlt werden, und ich will euch für seine Ermordung nichts böses thun" [4]. — Darauf erbaute Abraha

---

miliennamen führte, keine rechte Vorstellung. Daher mancherlei Verwechslungen.

1) Auf diese Dinge kommen wir unten zurück. Basbâsa scheint nur hier erwähnt zu sein.

2) Ein Beduinenstamm im nördlichen Jemen, s. unten S. 206.

3) Diese Characteristik wird von einem Muslim aus dem Zusammenhang erschlossen und hinzugefügt sein. Zu den Raub der verheiratheten Frau, den uns eben eine echte Tradition erwähnte, passt sie schlecht.

4) Die beiden Versionen über das Emporkommen Abraha's stimmen in allem wesentlichen überein (abgesehen vor der Einschaltung über den Abû Murra u. s. w.). Der einzige wirkliche Unterschied ist der, dass die erste Abraha von Anfang an als Oberbefehlshaber hat, während dies in der zweiten durchaus Ariâṭ ist. Rebell und Usurpator ist er in beiden (in Wirklichkeit war er mindestens ein mächtiger Heerführer, vermuthlich auch Statthalter eines grossen Bezirkes; s. die Notiz von Azraqî oben S. 197). Beide Versionen verfahren mit ihm ziemlich glimpflich, namentlich die zweite, aber die verrätherische Art, durch die er zur Herrschaft gekommen, wird doch offen erzählt und anderes unrühmliche angedeutet. Viel ungünstiger schildert uns den Abraha eine dritte Version, welche am vollständigsten Agh. XVI, 72, kürzer bei Din. steht,

die Qalîs in Ṣan'â, nämlich eine Kirche, wie zu ihrer Zeit keine auf Erden zu sehen war [1]). Dann schrieb

---

und von der Tab. weiter unten einen ganz kurzen Auszug bringt. Danach beleidigte Ariâṭ die gemeinen Abessinier durch Stolz, Strenge und dadurch, dass er bloss die Angesehnen an der Beute Theil nehmen liess. Das machte sich ein Anführer *niederer Herkunft* Namens Abraha zu Nutze; er hetzte jene auf, wusste aber den Ariâṭ durch Trug und gemeinste Kriecherei immer zu täuschen, bis es ihm schliesslich gelang, ihn mit einem vergifteten Säbel (changar) heimtückische zu ermorden (characteristisch ist, wie das abessin. Heer hier einmal auftritt »mit den Spaten, Aexten und Hacken, womit sie die jemenischen Städte zu zerstören pflegten!"). — Hierzu stimmt nun in der ganzen Tendenz auffallend die Darstellung Procop, Pers. 1, 20, bei der es sofort klar ist, dass sie die Auffassung der Abessinier im Mutterlande oder der dort ansässigen röm. Kaufleute wiedergiebt. Danach war Abramos von Haus aus ein Sklave (das ist natürlich übertrieben), der mit Hülfe der gemeinen Aethiopen den Unterkönig, den Homeriten Esimphaios ('Ασσιμβαχά, s. oben S. 191 Anm.) entsetzte und einkerkerte, ein vom König gegen ihn gesandtes Heer für sich gewann, so dass der Führer, ein Verwandter des Souverains, getödtet wurde, und ein drittes Heer besiegte. So blieb er in seiner Stellung, und wurde vom Nachfolger des Königs als Vasall anerkannt. Hier drängt sich nun die Vermuthung auf, dass Ariâṭ nicht Esimphaios, sondern der ermordete Heerführer war. In Jemen hätte man dann dies Ereigniss als das eigentlich entscheidende besonders im Gedächtniss behalten und so dem Ariâṭ eine höhere Würde zugeschrieben, als ihm zukam. — Nicht in Anschlag kommen gegen die Uebereinstimmung dieser, von einander ganz unabhängigen, Zeugen die Angaben, welche den Abraha als einen frommen christlichen Mann ohne Weiteres nach der Eroberung durch den König einsetzen lassen, nämlich der Schluss des Martyr. Arethae, der eben so legendarisch ist wie das unmittelbar Vorhergende geschichtlich, die auf dieser Quelle beruhenden »Gesetze der Homeriten" und auch Johannes v. Eph. (Assem. I, 382). — Diese Ereignisse scheinen um 530 zu fallen.

1) *Qalîs* oder, wie andre wollen, *Qolais* (resp. *q'lês*) ist natürlich ἐκκλησία. Die Behauptung, dass dies Werk abessinischer Baukunst unvergleichlich gewesen sei, ist auf alle Fälle etwas kühn! Man braucht nicht an Italien's Basiliken oder die in jener Zeit erstehende Sophienkirche zu denken; schon manchen Kirchen Syriens aus jener Periode konnte sich der Bau Abraha's gewiss nicht vergleichen. Azraqî 89 sqq. hat aus jemen. Quelle einige interessante Notizen über die Kirche. Er beschreibt sie eingehend und erzählt in zuverlässiger Weise, wie sie unter dem ersten 'Abbâsiden (also nach reichlich 200 Jahren) eingerissen wurde. Das Material zum Bau ist nach ihm aus dem »Schloss der Bilqîs" in Ma'rib, also einem althimjarischen Bau genommen. — Characteristisch für Neš-

er an den Naǧâšî, den König von Ḥabeš: „ich habe dir, o König, eine Kirche erbaut, wie sie noch für keinen König vor dir erbaut ist, und ich lasse nicht ab, bis ich die arabischen Wallfahrer ihr zulenke" [1]). Von diesem Brief an den Naǧâšî sprachen die Araber viel; da ergrimmte einer der Kalenderbestimmer, ein Mann von den Fuqaim, die zu den Mâlik gehören [2]), begab sich nach der Kirche, verrichtete darin sein Nothdurft, und eilte dann wieder nach seiner Heimath. Als Abraha das hörte, erkundigte er sich nach dem Thäter und erfuhr Folgendes: „das hat ein Mann von den Leuten dieses Tempels in Mekka gethan, zu welchem die Araber wallfahren, weil er gehört hatte, du habest erklärt, dass du die arabischen Wallfahrer deiner Kirche zulenken wollest; darum ist er ergrimmt hergekommen und hat sie verunreinigt, um zu zeigen, dass sie das nicht werth sei". Da ward Abraha zornig und schwur, er wolle nach dem Tempel ziehn und ihn zerstören. Bei Abraha befanden sich aber einige Araber, welche

---

wân ist es, dass er Qalîs ohne Weiteres für ein jemenisches Königsschloss erklärt, wie er denn die schmachvolle abessin. Periode möglichst ignoriert. — Das Christenthum scheint vor und in der abessin. Periode in Jemen nur sehr schwache Wurzeln geschlagen zu haben; beim Erscheinen des Islâm's ist fast keine Spur davon. Die »Gesetze der Homeriten" (Boissonade, Anecd. V), welche ich schon einigemal erwähnt habe, sind ohne histor. Werth; sie zeigen uns nur, welche traurige Ideale dem Cleriker vorschwebten, der sie (mit Benutzung des Martyr. Arethae) ausgesonnen hat. Von den speciellen Verhältnissen Jemens wusste der Verfasser nichts genaueres.

1) Nämlich so, dass sie nicht mehr zur Ka'ba nach Mekka, sondern zu der neuen Kirche pilgern.

2) Die Fuqaim, welche zu den Mâlik, einer Unterabtheilung des Stammes Kinâna gehörten, zu dem sich auch din Qoraišiten in Mekka rechneten, hatten (nach Ibn Hišâm 30; Azraqî 125) bis zum Islâm die Function, beim Pilgerfest zu verkünden, ob im folgenden Jahr ein Schaltmonat eingeschoben werden solle, um das Mondjahr mit dem Sonnenjahr leidlich auszugleichen. Der Zusammenhang dieser Würde mit dem Mekkanischen Fest macht den Mann also zum Eiferer gegen das Concurrenzunternehmen.

zu ihm gekommen waren, um von ihm Geschenke zu erlangen; so Muhammed b. Chuzâ'î b. Huzâba von den Dhakwân, die zu den Sulaim gehören [1]), nebst etlichen seiner Stammesgenossen und auch einem seiner Brüder Namens Qais b. Chuzâ'î. In die Zeit ihres dortigen Anfenthalts fiel unerwartet ein Festtag für Abraha, da schickte er ihnen (als Geschenk) von seinen Speisen. Er ass aber gerne Hoden. Als man ihnen nun seine Speisen brachte, da sagten sie: „bei Gott, wenn wir das essen, so verhöhnen uns die Araber unser Lebtage damit!" [2]). So erhob sich denn Muhammed b. Chuzâ'î, kam zu Abraha und sprach: „o König, heute haben wir einen Festtag, an dem wir bloss Gemüse und Pflanzenkost essen". Da sprach Abraha: „so wollen wir euch schicken, was ihr gern habt, denn ich wollte euch mit meinen Speisen ja nur ehren, weil ich so viel auf euch gebe". Darauf krönte Abraha den Muhammed b. Chuzâ'î, machte ihn zum Emîr der Mudar [3]) und gebot ihm, unter den Menschen umherzuziehn, um zie zur Wallfahrt nach dem Qalîs, der von ihm gebauten Kirche, aufzufordern. Als er sich nun aber im Lande der Kinâna aufhielt, sandten die Bewohner der Tihâma [4]),

1) Dieser Mann wird öfter erwähnt als einer der Leute, welche schon vor dem Propheten den Namen Muhammed geführt haben (s. die Anm. zu Ibn Hišâm S. 30).

2) Nahrung und Sitten der Abessinier gaben den Arabern vielen Anstoss. Ein Dichter jener Zeit, welcher dem Abraha einen grossen Dienst geleistet hat und nun eine abessin. Frau heirathen soll, lehnt das mit Verachtung ab; er dankt dafür, sich mit Leuten zu verschwägern »welche ihre Weiber (neugebornen Töchter) beschneiden und es nicht für unziemlich halten, Heuschrecken zu essen" (Diw. Hodhail S. 116,1; ich lese *mâ* in indefinitem Sinn statt des unhaltbaren *lâ*).

3) S. oben S. 46. Hier handelt es sich um die Hauptstämme des Hiğâz und des inneren Hochlandes (Nağd); die Sitze der Solaim, zu denen der Mann selbst gehört, scheinen hauptsächlich im nördlichen Hiğâz gelegen zu haben.

4) Die niedrigen Landstriche an der Küste her; an diese schliesst sich das gebirgige Hiğâz, an dieses das Hochland Neğd. Die Abgränzung dieser Gebiete ist begreiflicherweise sehr unbestimmt.

welche über ihn Kunde erhalten hatten, einen Hudhailiten [1]) Namens ʻUrwa b. Ḥaijâd (?) Milâṣî, aus, der ihn todt schoss. Sein Bruder Qais, der bei ihm war, entfloh, als der Andre fiel, kam zu Abraha und meldete ihm seinen Tod. Das machte den Abraha noch zorniger und wüthender; er schwur, er wolle wider die Kinâna ziehn und den Tempel zerstören [2]).

---

1) Die Hudhail wohnten und wohnen zum Theil noch jetzt in den Gebirgen nahe bei Mekka.

2) Die Zerstörung eines heidnischen Tempels, der zwar in Jemen kein besonderes Ansehn gehabt haben mag, für die Central- und Nordaraber aber (wie sich positiv erweisen lässt) ein äusserst wichtiger Vereinigungspunct war, könnte einem Abessinier vielleicht schon als würdiges Ziel eines Feldzuges erschienen sein. Aber die Mekkanisch-muslimische Legende hat diese Sache doch etwas zu sehr aufgebauscht. Hauptsächlich war es ein Eroberungszug. Die früheren Herrscher von Jemen hatten gewiss (was schon für die Sicherung der Handelszüge erforderlich war), auf die Beduinen ihrer Nachbarländer in ähnlicher Weise durch einheimische Fürsten einen Einfluss auszuüben gesucht, wie im Norden Römer und Perser. Dazu scheinen sie die vielverzweigte und weithin verbreitete Familie der Kinda-Fürsten benutzt zu haben. In ähnlicher Weise hat auch Abraha operiert. Die eben erzählte Einsetzung eines Sulaimiten gehört hierher. Und auch die Kindafamilie spielte noch eine Rolle. Der Dichter Omaija b. Abi sSalt, ein Zeitgenosse und Gegner Muḥammed's, spricht davon, dass Abraha auf seinem Zuge umgeben gewesen sei von »heldenhaften, kriegserprobten Königen von Kinda" (Ibn Hišâm 40), und die, von der Mekkanischen ganz unabhängige, Ueberlieferung der Hudhail erzählt, dass ihr Stamm von den Flüchtlingen des äthiopischen Heeres »viele Kinda, Ḥimjar und Abessinier" gefangen genommen habe (Diw. Hudhail 112). Dazu halte man nun die Nachricht bei Procop 1,20 gegen Ende, wie die Römer den Qais (den wir durch Nonnosus als »Fürst der Kinda und Maʻadd" kennen lernen) mit dem äthiop. Unterkönig von Jemen zu versöhnen suchten, da es ihnen darauf ankam, alle oriental. Völker, auf welche sie irgend einen Einfluss hatten, gegen die Perser zu einigen. Da sie von der ungeheuren Ausdehnung und Unwegsamkeit Arabiens keine rechte Vorstellung hatten, so hielten sie eine Expedition der Aethiopen gegen die Perser für eine ganz ausführbare Sache, auf die sie durch wiederholte Gesandtschaften hinwirkten. In Jemen selbst muss man die Schwierigkeiten besser gekannt haben, aber die Anreizung zur Ausdehung der Macht nach Norden zu war doch nicht ohne Wirkung. »Aber auch Abramos versprach später, als er sich in der Herrschaft völlig befestigt hatte, dem Kaiser Justinian

Hišâm b. Muḥammed erzählt folgendermaassen: Nachdem der Naǧâšî den Abraha wieder zu Gnaden angenommen und ihn in seiner Statthalterschaft bestätigt hatte, errichtete dieser die Kirche von Ṣan'â, ein wunderbares Bauwerk, wie man noch keins gesehn hatte, mit Gold und herrlichen Farben. Er hatte an den Kaiser geschrieben und ihm gemeldet, er wolle eine Kirche in Ṣan'â bauen, die noch lange bestehn und genannt werden solle, und gebeten, ihn dabei zu unterstützen. Das that er denn auch durch Sendung von Werkleuten, von Mosaik und Marmor [1]). Nach Vollendung des Gebäudes schrieb Abraha an den Naǧâšî: „ich will die arabischen Wallfahrer ihm zulenken". Als die Araber das hörten, misfiel es ihnen sehr. Da begab sich nun ein Mann von den Mâlik b. Kinâna nach Jemen hin, ging in das Innre der Kirche und verrichtete dort seine Nothdurft. Darob erzürnte Abraha

---

oftmals, in's persische Land einzufallen; allein nur ein einziges Mal machte er sich wirklich auf den Weg, kehrte aber gleich darauf wieder zurück". Da haben wir *den Zug Abraha's nach dem Ḥiǧâz in römischer Auffassung*, was bis jetzt noch niemand bemerkt zu haben scheint. — Die *Zeit* dieses Zuges wird von der muslimischen Ueberlieferung fast einstimmig in's Geburtsjahr Muḥammed's gesetzt, also ungefähr 570 (da die Nachricht, dass Muḥammed bei seinem Auftreten um 610 n. Ch. 40 Jahr alt war, *ungefähr* richtig sein wird — alle genaueren Bestimmungen seiner Geburt beruhen aber auf künstlichen Berechnungen). So hat man denn auch wirklich das Jahr 882 Sel. = $5^{70}/_{71}$ für den Zug ausgerechnet (Schol zu Ibn Hišâm II, 12). Allein das ist viel zu spät. Kurz nach 570 fällt die pers. Eroberung, und es bliebe keine Zeit für den Rest der Regierung Abraha's, der mindestens noch einige Zeit nach der Rückkehr von dem Zuge König war (s. unten), und für seine beiden Söhne. Vor allem aber bedingt die Stelle Procop's eine frühere Ansetzung des Ereignisses. Genauer lässt sich diese aber nicht machen. Denn die Angabe des Muḥammed Kelbî (Hišâm's Vater), dass der Zug 23 Jahre vor Muḥammed's Geburt Statt gefunden (Baghawi zu Sûra 105), könnte zwar recht gut wahr sein, aber wir haben doch keinerlei Gewähr dafür; entschieden falsch ist die Behauptung Muqâtil's (eb.), es sei 40 Jahre vor Muḥammed's Geburt geschehn.

1) Dass der Aethiope wenigstens Bauleute aus dem röm. Reich anwandte, ist von vorne herein wahrscheinlich.

und beschloss, gegen Mekka zu ziehn und den Tempel zu zerstören. So zog er denn aus mit den Abessiniern; bei sich hatte er den Elephanten [1]). Da trat ihm Dhû Nafar der Ḥimjarit [2]) entgegen und griff ihn an, ward aber gefangen; nun sprach er: „o König, ich bin ja dein Knecht; drum verschone mich, denn mein Leben ist dir nützlicher als mein Tod". Da verschonte er ihn. Auf seinem weiteren Zuge trat ihm Nufail b. Ḥabîb vom Stamme Chath'am [3]) entgegen und griff ihn an, doch Abraha schlug seine Genossen und nahm auch ihn gefangen, schenkte ihm aber auf seine Bitte gleichfalls das Leben und machte ihn zu seinem Führer im Araberlande.

Fortsetzung des Berichts von *Ibn Isḥâq.*

Als darauf Abraha beschlossen hatte, nach dem Tempel zu ziehn, gebot er den Abessiniern, sich vorzubereiten und auszurüsten, und nahm den Elephanten mit. Die Kunde davon erregte die Araber gar sehr; sie entsetzten sich, hielten es aber für Pflicht, ihm Widerstand zu leisten, da sie ja hörten, dass er die Ka'ba, das heilige Haus Gottes, zerstören wollte. Da zog gegen ihn einer der angesehensten Könige von Jemen Namens Dhû Nafar und rief sein Volk und andre Araber zum Kampf wider Abraha und zur Vertheidigung des Hauses Gottes auf, so er zerstören und zertrümmern wollte. Manche folgten dem Dhû Nafar zu dem Zweck; er trat dem Abraha bewaffnet entgegen, ward aber mit den Seinigen geschlagen, gefangen genommen und vor Abraha gebracht. Als ihn dieser hinrichten

---

1) Vermuthlich ritt er darauf, wie der äthiop. König auf einem von 4 Elephanten gezogenen Wagen sass Malala II, 195 = Theophanes 377. Der Elephant muss auf die Araber der betreffenden Gegenden einen sehr tiefen Eindruck gemacht haben; Zeuge des der Korân.

2) Vermuthlich ein Häuptling im nördlichen Jemen.

3) Die Chath'am wohnten in den Bergen südöstlich von Ṭâif. Abraha dürfte das Bergland der 'Asîr umgangen haben und ungefähr auf der jetzigen Pilgerstrasse vorgerückt sein.

lassen wollte, sagte er ihm: „o König, tödte mich nicht, denn vielleicht ist dir meine Begleitung nützlicher als mein Tod". Da liess er ihn am Leben und behielt ihn in Fesseln bei sich. Abraha war nämlich ein sanftmüthiger Mann. Weiter auf sein Ziel losgerückt und in's Land der Chath'am gelangt, ward er von Nufail b. Ḥabîb Chath'amî, mit den beiden Zweigen der Chath'am, Šahrân und Nâhis [1]), sowie andern Arabern, die zu ihm gestossen waren, angegriffen; aber auch den Nufail schlug er und nahm ihn gefangen. Als er nun vor ihn gebracht wurde und hingerichtet werden sollte, machte er ihm folgende Vorstellung: „o König, tödte mich nicht, denn ich will dein Führer im Araberlande sein, und mit diesen beiden Händen verbürge ich dir den Gehorsam und die Unterwürfigkeit der beiden Zweige der Chath'am, Šahrân und Nâhis". Da verzieh er ihm, liess ihn frei und nahm ihn mit als Wegweiser. Wie er dann bei Ṭâif vorbeikam, begab sich Mas'ûd b. Mu'attib [2]) mit einigen Andern von den Thaqîf zu ihm aus der Stadt und sprach: „o König, wir sind ganz und gar deine Knechte, dir gehorsam und unterwürfig, und bei uns findest du keinerlei Widerstand. Dieser unser Tempel" — nämlich al Lât — „ist aber nicht der, nach welchem zu ziehst, sondern dein Ziel ist der in Mekka" — nämlich die Ka'ba —. „Wir wollen dir jemand mitgeben, der dich dahin führt". Da liess er sie unbehelligt, und sie gaben ihm den Abû Righâl mit. Abraha zog nun mit diesem weiter. Als er ihm aber Mughammas als Quartier bezeichnet hatte, starb er daselbst. Die Araber steinigten sein Grab, und das ist das Grab, welches man noch

---

1) Diese beiden Zweige bilden nach Ibn Doraid 306 nicht den ganzen Stamm Chath'am, sondern nur eine seiner Haupabtheilungen.

2) Ein Sohn desselben, 'Urwa, ist zur Zeit Muḥammed's einer der angesehensten Männer in Ṭâif.

jetzt (bei den Pilgerfest) steinigt [1]). — Als Abraha nun in Mughammas lagerte, schickte er einen der Abessi-

---

1) Wie viel wahres an diesen Dingen ist, können wir nicht gut fest stellen. Denn in der Erzählung macht sich allerdings der feindselige Geist der Mekkaner gegen ihre Nachbarstadt geltend, welcher später durch den Hass der frommen Kreise gegen den aus Ṭâif gebürtigen grossen Staatsmann Ḥaǧǧâǧ (um 700) neu belebt wurde. AlLât war seit Urzeiten eine arab. Göttinn, welche auch zu Ṭâif eine Cultusstätte hatte. Muḥammed, welcher den Tempel seiner Vaterstadt erst recht zu Ehren brachte, liess jene zerstören: ein ungünstiges Licht wirft es also auf die Thaqîf, wenn sie durch demüthige Unterwerfung die Erhaltung ihres Götzentempels von einem Manne erlangen, der das wahre »Haus Gottes" vernichten will. In Mughammas an der Gränze des heiligen Bezirks von Mekka warf und wirft man noch jetzt beim Pilgerfest Steine auf eine Stelle, welche als das Grab des Abû Righâl gilt. Dies bezeugt schon der Dichter Ǧarîr um 700 n. Ch. bei Azraqî 93. Dass Abû Righâl eine Person war, mit welcher die Thaqîf verhöhnt wurden, sehen wir schon aus dem Verse eines Zeitgenossen Muḥammed's, des Ḥassân (Diw. Ausg. von Tunis 81 = Agh. IV, 76; vrgl. noch Agh. IV, 74). Die Steinigung des Grabes eines verhassten Menschen oder Missethäters kommt auch sonst vor (s. Mischna, Edujoth 5, 6; Talm. Berachoth 19ª; Mas. III, 161; Assem. II, 315 [das Grab des Erzketzers Nestorius]; Ibn Batuta (ed. Bulaq) I, 103 und sogar Anthol. graeca VII, 403), und so *kann* jene ganze Combination allerdings richtig sein; sie *muss* es aber noch nicht. — Einer unserer scharfsinnigsten Orientalisten (Halévy) hat mir mündlich seinen Zweifel daran ausgedrückt, dass Abraha überhaupt in die Nähe von Mekka gekommen sei. Die Uebertreibungen und mehr als kühnen Fictionen, welche, wie wir bald sehn werden, fromme Muslime an den Zug des Aethiopen geknüpft haben, um Mekka und Muḥammed's Haus zu verherrlichen, legen einen solchen Zweifel nahe. Aber dennoch geht er zu weit. Der grosse Nachdruck, den der Korân auf die Vernichtung der Anschläge der »Elephantenleute" legt (Sûra 104), scheint mir schon allein dafür zu bürgen, dass Mekka sich bedroht fühlte. Die Nennung der Chath'am, welche doch nicht all zu weit von Mekka wohnen, ist ganz unverdächtig. Und endlich bestätigt uns der Dîwân der Hudhail, der von der Mekkanisch-muslimischen Tradition durchaus unabhängig ist, dass die Aethiopen das Gebiet der Hudhail und der Kinâna berührten, s. unten. — Eigenthümlich ist, dass wir gelegentlich einmal auch gegen die Hudhail den Vorwurf erhoben finden, sie hätten den Abessiniern zur Ka'ba hin als Führer gedient (Mubarrad, Kâmil 289,2). Vielleicht ist ein Reflex davon die auch bei Tab. vorkommende Erzählung, einige Hudhailiten hätten einmal einen Tubba' (althimjaritischen König) auf die Ka'ba gehetzt.

nier Namens Aswad b. Maqṣûd mit einiger Reiterei bis gegen Mekka vor. Dieser trieb ihm das Vieh der Mekkaner, Qoraišiten wie Anderer, zu; darunter waren auch 200 Kameele, die dem 'Abdalmuṭṭalib, Sohn des Hâšim, gehörten, welcher damals Haupt und Führer der Qoraiš war [1]). Die Qoraiš, Kinâna, Hudhail und sonstigen Bewohner des heiligen Gebiets dachten daran, gegen Abraha zu kämpfen, sahen aber dann ein, dass sie ihm nicht gewachsen waren, und standen davon ab. Da schickte Abraha den Ḥimjariten Ḥonâta nach Mekka mit folgendem Auftrage: „frag nach dem Haupt und dem Angesehensten der Qoraiš im Orte und sage ihm in meinem Namen: „ich bin nicht gekommen, um Krieg mit euch zu führen, sondern nur, um den Tempel zu zerstören; wenn ihr euch dem also nicht mit Gewalt widersetzt, so verlang' ich euer Blut nicht". Will er den Krieg auch nicht, so bring ihn her. Als Ḥonâta nun nach Mekka kam, fragte er nach dem Haupt und dem Vornehmsten der Qoraiš; da wies man ihn zu 'Abdalmuṭṭalib b. 'Abd Manâf b. Qoṣai. Er ging also zu ihm und entledigte sich seines Auftrags, worauf ihm 'Abdalmuṭṭalib erwiederte: „wir wollen, bei Gott, keinen Krieg mit ihm, dazu sind wir ja gar nicht im Stande. Aber dies ist das heilige Haus Gottes und seines Freundes Abraham" oder so ähnlich „vertheidigt er's, so ist's ja sein Haus und Heiligthum; überlässt er's ihm aber, so können wir es, bei Gott, nicht vertheidigen" oder so ähnlich. Da forderte ihn Ḥonâta auf, sich zum König zu begeben, denn er habe befohlen, ihn

1) Er ist der Grossvater des Propheten. Was von seiner Zusammenkunft mit Abraha und seinem ganzen Verhalten in dieser Zeit erzählt wird, ist natürlich sammt und sonders fromme — und ziemlich schlechte — Erdichtung zu Ehren der heiligen Stadt und besonders der Familie des Propheten, welche die Herrschaft, die sie im ersten Jahrhundert des Islâm's vergeblich zu erlangen suchte, wenigstens in dieser Vorzeit gehabt haben sollte.

mitzubringen. So ging denn 'Abdalmuṭṭalib mit einigen seiner Söhne bis in's Lager [1]). Dort fragte er nach Dhû Nafar, der ein Freund von ihm war. Zu ihm hingewiesen, fand er ihn in Fesseln. Er sprach zu ihm: „o Dhû Nafar, kannst du etwas in der Sache machen, die uns betrifft?" Jener antwortete: „was soll wohl ein Mann machen, der als Gefangener in den Händen eines Königs ist und Abends und Morgens zu erwarten hat, dass er ihn hinrichtet; ich kann nichts in deiner Sache thun. Aber Unais, der Elephantenlenker, ist mein Freund; zu dem will ich schicken, dich ihm dringend empfehlen und ihn bitten, dir beim König eine Audienz zu erwirken. Du kannst ihm sagen, was du willst, und er mag dann dein Fürsprecher beim König sein, wenn's ihm möglich ist". „Das genügt mir" sagte 'Abdalmuṭṭalib. Da liess Dhû Nafar den Unais holen und sprach zu ihm: „o Unais, 'Abdalmuṭṭalib ist das Haupt der Qoraiš, der Mann der Mekkanischen Karawane, der die Menschen in der Ebne und das Wild auf den Berghöhen tränkt: dem hat der König 200 Kameele wegführen lassen: nun erwirke ihm doch eine Audienz und unterstütz' ihn bei jenem nach Kräften". Dies versprach er und redete mit Abraha folgendermaassen: „o König, hier an deiner Pforte ist das Haupt der Qoraiš und bittet um eine Audienz; es ist der Mann der Mekkanischen Karawane, welcher die Menschen in der Ebene und das Wild auf den Berghöhen tränkt. Lass ihn doch ein, dass er dir sein Anliegen vortrage und behandle ihn gut". Da liess ihn Abraha vor. 'Abdalmuṭṭalib war aber ein grosser, schöner und stattlicher Mann. Als Abraha ihn sah, hielt er ihn zu hoch, um ihn unter sich sitzen zu lassen, mochte aber doch

---

1) Recht ungeschickt lässt nun der Erzähler den auf königlichen Befehl durch den Boten hergebrachten Mann im Lager rathlos nach einer Gelegenheit suchen, zum König zu gelangen, und zwar nur in seiner Privatangelegenheit.

auch nicht, dass die Abessinier ihn auf seinem Königsthron neben ihm sitzen sähen; darum stieg er vom Thron herab, setzte sich auf seinen Teppich und liess ihn ebenda neben sich sitzen. Dann sprach er zu seinem Dolmetscher: „frag ihn, welch Anliegen er bei mir hat". Als der Dolmetscher dies that, erwiederte er: „ich wünsche, dass der König mir 200 Kameele wiedergebe, die er mir abgenommen hat". Auf diese Worte hiess aber Abraha seinen Dolmetscher ihm sagen: „als ich dich sah, hast du mir gefallen, aber nun danke ich für dich, nachdem du mich angeredet hast. Du redest mit mir von 200 Kameelen, die ich dir abgenommen habe, und sprichst kein Wort von einem Tempel, der dein und deiner Väter Heiligthum ist und den zu zerstören ich gekommen bin?". Da sprach 'Abdalmuṭṭalib: „ich bin der Herr der Kameele, aber der Tempel hat einen eignen Herrn, der ihn schützen wird!" und auf seine Worte: „er kann ihn nicht vor mir schützen" sagte er: „das wird sich finden; gieb mir nur meine Kameele wieder". — Nach der Behauptung eines Gelehrten hatte 'Abdalmuṭṭalib, als Abraha ihm den Ḥonâta schickte, zu ihm mitgenommen den Ja'mar [1]) b. Nufâtha b. 'Adî b. Duil b. Bekr b. 'Abd Manât b. Kinâna, das damalige Haupt der Kinâna, und den Chuwailid b. Wâthila, den Hudhailiten, damaligen Führer der Hudhail [2]); die boten dem Abraha ein Drittheil der Habe aller Bewohner der Tihâma, wenn er abziehe, ohne den Tempel zu zerstören. Er jedoch schlug es aus. Gott aber weiss es am besten (ob das wahr ist). Abraha hatte schon vorher dem 'Abdalmuṭṭalib die Kameele, die er ihm abgenommen, zurückgegeben; als jene sich fortbegeben hatten, ging er daher auch zu den Qoraiš zurück, erzählte ihnen, was geschehen war, und hiess sie Mekka verlassen und sich auf die Gipfel

---

1) So richtig Ibn Hišâm und Azraqî statt 'Amr bei Tab.

2) Ueber Letzteren s. unten S. 218 Anm. 4.

und in die Schluchten der Berge zurückziehn; denn er fürchtete, das Heer möchte ihnen ein Leids anthun. Dann trat er hin und fasste den Ring an der Thür, nämlich der Ka'ba-Thür; neben ihm traten noch einige andre Qoraišiten hin, Gott um Hülfe wider Abraha und sein Heer anzurufen. Da sprach 'Abdalmuṭṭalib, indem er den Ring an der Ka'ba-Thür anfasste:

„O Herr, ich hoffe einzig auf dich gegen sie.
„O Herr, so schirme vor ihnen deinen geweihten Bezirk.
„Des Tempels Feind ist, wer dich bekämpft.
„Beschirme deine gastliche Stätte vor ihrer Zerstörung".

Und ferner sprach er:

„O Gott, der Knecht (Gottes) vertheidigt seinen Sitz, so vertheidige (auch du) deine Heimstätte.
„Nicht mögen ihr Kreuz und ihre Pläne in feindlicher Weise deine Pläne überwinden.
„Wenn du es (aber doch) so machst, dann geziemt sich's wohl so; denn es geht ganz, wie es dir gut dünkt.
„Wenn du's thust, so ist es etwas, dadurch du dein Thun vollständig machst. —
„Wenn irgend ein Bittender von dir Heil erlangt hat, so hoffen wir, es eben so zu treffen.
„Zurück sind sie gewichen, haben nichts als Schmach erreicht, nnd das Unheil hat sie dort aufgerieben.
„Nie hab' ich von Unreineren gehört als von Männern, die nach Ruhm strebten und dabei dein Heiligthum entweihten [1]).
„Sie haben die Schaaren ihres Landes herbei geschleppt nebst dem Elephanten, um deine Pfleglinge gefangen fortzuführen.

1) Diese 3 Verse, welche auch ein andres Versmaass zeigen, passen erst nach dem Untergang der Feinde. All diese Reimereien sind höchstens noch etwas jünger als die Erzählung.

„Sie streben nach deinem geweihten Bezirk in ihrer Arglist, aus Thorheit, ohne deine Grösse zu beachten".

Darauf liess ʿAbdalmuṭṭalib den Ring der Kaʿba-Thür los und begab sich mit den Qoraiš, die ihm gefolgt waren, auf die Berggipfel, wo sie sich in Sicherheit brachten, indem sie abwarteten, was Abraha wohl in Mekka thun werde, wenn er eindringe. Am andern Morgen schickte sich Abraha an, in Mekka einzuziehn, setzte auch seinen Elephanten, der Mahmûd hiess, in Bereitschaft und sein Heer in Stand. Er hatte nämlich vor, den Tempel zu zerstören und dann nach Jemen zurückzukehren. Als sie nun den Elephanten vorwärts trieben, trat Nufail b. Ḥabîb Chathʿamî ihm zur Seite, fasste ihn an's Ohr und rief hinein: „knie nieder Maḥmûd und kehr auf dem rechten Weg dahin zurück, wo du her kommst, denn du bist auf Gottes heiligem Boden"; dann liess er sein Ohr los. Da kniete der Elephant nieder [1]), während Nufail b. Ḥabîb rasch entwich und den Berg erklomm. Sie schlugen den Elephanten, dass er aufstehe, aber er wollte nicht; sie schlugen ihn mit der Axt auf den Kopf, dass er aufstehe, aber er wollte nicht; sie stiessen ihm spitze Stöcke in die Weichen und stachen ihn blutig, dass er aufstehe, aber er wollte nicht. Da kehrten sie ihn um nach Süden: sofort stand er auf und trabte los; ebenso machte er's, wenn man ihn nach Norden und Osten wandte; aber drehte man ihn um nach Mekka zu, so kniete er nieder. Da sandte Gott schwalbenähnliche Vögel in Schaaren vom Meere her; jeder hielt 3 Steine, einen im Schnabel, zwei in den Klauen, so gross wie eine Kichererbse oder Linse; wen ein solcher traf,

---

1) Der Erzähler setzt voraus, dass der Elephant grade so kniet wie das Kameel; der Verfasser eines Scholions zu Ibn Hišâm (II, 12) weiss aber, dass diese Voraussetzung falsch ist.

der starb; doch wurden nicht Alle getroffen [1]). Da flohen sie rasch auf demselben Wege zurück, auf dem sie gekommen waren, indem sie vergeblich nach Nufail b. Ḥabîb fragten, dass er ihnen den Rückweg nach Jemen weise. Als dieser aber sah, welche Strafe Gott über sie verhängte, sprach er:

„Wo ist (für den Frevler) die Zuflucht, da Gott (ihn selbst) aufsucht
„Und Ašram der Besiegte, nicht der Sieger ist?"

Ferner sprach derselbe [2]):

„Sei mir gegrüsst, o Rudaina [3]), ihr gefallt uns schon früh Morgens sehr wohl!
„Uns hat Abends von euch einer besucht, der Feuer holen wollte; es gelang ihm aber nicht.
„O Rudaina, hättest du gesehen, was wir gesehen haben neben Muḥaṣṣab [4]), du aber nicht gesehn hast:
„Dann würdest du mich entschuldigen und meine Einsicht preisen und dich nicht über das Verlorne grämen.
„Ich habe Gott gepriesen, als ich mit eignen Augen Vögel sah und mich vor Steinen fürchtete, die auf uns herabgeworfen wurden.
„Und alle Leute fragen nach Nufail, als wäre ich den Abessiniern etwas schuldig!"

---

1) Dies beruht auf der bekannten Korânstelle. Allerlei ziemlich plumpe Ausschmückungen finden sich noch in den Scholien zu Ibn Hišâm und bei Baghawî zu Sûra 104. — Ueber die wirklichen Ereignisse s. unten zu der andern Version S. 218.

2) Die Verse geben sich wie das Buchstück eines grossen Gedichts, daher Verschiedenes darin vorkommt, was auf unseren Gegenstand keinen Bezug hat. Aber sie sind in Versmaass, Reim und zum Theil in den Ausdrücken nur dem alten Liede Ḥamâsa 218 ff. nachgemacht. Wir haben nicht oft das Vergnügen, diesen Fabricanten ihre Modelle so nachweisen zu können.

3) Geliebte des Dichters.

4) Eine Stelle nicht weit von Mekka.

Beim Rückzug fielen sie auf allen Wegen ein über's andre Mal hin und gingen an allen Tränkplätzen zu Grunde. Abraha aber ward von einer schweren Plage betroffen: als sie ihn auf dem Rückzug mitnahmen, fielen ihm die Glieder stückweis ab, und so oft ein Stück abfiel, kam Eiter und Blut hinterher. Als sie ihn nach San'â brachten, war er wie ein (nackter) junger Vogel. Vor seinem Tode wurde ihm noch das Herz durch einen Riss in der Brust aufgedeckt. So erzählen sie wenigstens.

Mir hat berichtet Hârith nach Muhammed Ibn Sa'd nach Muhammed b. 'Omar nach 'Abdallâh b. 'Othmân b. Abî Sulaimân u. s. w. u. s. w. [1]); wir verbinden die verschiedenen Berichte zu einem einheitlichen: Der Nağâšî sandte den Ariât Abû Daham [2]) mit 4000 Mann nach Jemen; dieser unterwarf es und machte sich zu seinem Herrn. Er beschenkte die Fürsten und demüthigte die Armen: da stand ein Abessinier auf Namens Abraha Ašram Abû Jaksûm, forderte die Leute auf, ihn als Führer anzuerkennen, und, als sie das thaten, tödtete er den Ariât und ward Herr von Jemen [3]). Als er nun einst sah, wie sich die Leute um die Wallfahrtszeit zur Pilgerreise nach dem heiligen Hause (in Mekka) anschickten, fragte er nach: „wohin gehn sie?"; „nach dem Hause Gottes in Mekka" antwortete man ihm. „Woraus besteht dasselbe?". „Aus Stein". „Womit ist es bedeckt?". „Mit gestreiftem Zeug, das von hier kommt" [4]). Da sprach er: „bei Christo! ich will

1) Er führt mehrere solcher Autoritätsketten vollständig an. Der Redactor ist Muhammed b. 'Omar *Wâqidî* († 822).

2) Das oder *Saham* ist die richtige Lesart, nicht *Ibn Adham*, wie ZDMG XXXI, 68 oder *Abû Asham*, wie Agh. XVI, 72 steht. Mordtmann jun. stellt den Namen mit dem des äthiop. Königs *Ela Saham* zusammen. Ariat scheint ja dem königlichen Hause von Aksûm angehört zu haben (s. S. 202 Anm.).

3) Dies ist ein Auszug aus der oben S. 201 f. besprochenen Version.

4) Jemen versorgte die Araber mit Manufacturwaaren etwas besserer Qualität.

euch ein besseres Gotteshaus bauen". So erbaute er ihnen ein Haus von weissem, rothem, gelbem und schwarzem Marmor, schmückte es aus mit Gold und Silber, besetzte es mit Edelsteinen, machte Thüren daran, die mit Goldplatten belegt, mit goldnen Nägeln beschlagen und mit Reihen von Edelsteinen verziert waren, darunter ein grosser Rubin. Er machte darin ein Allerheiligstes, worin (zur Räucherung) Aloëholz brannte und dessen Wände so dick mit Moschus bestrichen waren, dass sie davon ganz schwarz und die Edelsteine daran ganz verdeckt wurden [1]). Dahin wallfahrteten nun die Leute auf sein Geheiss; einige Jahre lang thaten das auch viele Araberstämme. In der Kirche waren beständig einige Männer mit Andachtsübungen beschäftigt und verrichteten für ihn den Gottesdienst. Nun brütete aber Nufail Chath'amî [2]) über etwas schlimmes: er kam also eines Nachts, von niemand bemerkt, brachte Dreck mit, bestrich damit die Stelle, wonach man beim Gebete hinsah [3]), und warf dazu noch Leichen, die er gesammelt hatte, in die Kirche. Als Abraha das vernahm, ergrimmte er gar sehr und sprach: „das haben die Araber aus Eifer für ihren Tempel gethan; nun will ich denselben aber Stein für Stein einreissen". Dann berichtete er darüber an den Naǧâšî und bat diesen, ihm seinen Elephanten Mahmûd zu schicken, der von einer Grösse, einem Umfang und einer Stärke war, wie die Erde noch keinen gesehn hatte. Der König schickte ihm das Thier, und Abraha zog mit seinen Leuten aus. In seiner Begleitung war auch der König der Ḥimjar [4]) und Nu-

1) Diese Schilderung scheint ein Phantasiebild zu geben. Barbarisch genug für einen abessin. Bau wäre allerdings wohl dieser Geschmack.

2) Confusion zweier verschiedner Leute der beiden anderen Versionen.

3) *Qibla*, ein islâmischer Ausdruck. Es ist wohl an den Hochaltar zu denken.

4) Soll gewiss Dhû Nafar sein.

fail b. Habîb Chath'amî. Als er dem Heiligthum nahe kam, befahl er den Seinigen, über das Vieh der Leute herzufallen; da nahmen sie auch einige Kameele, welche dem 'Abdalmuṭṭalib gehörten. Nufail war aber ein Freund des 'Abdalmuṭṭalib, dieser sprach daher mit ihm über seine Kameele, und er sprach wieder zu Abraha folgendermaassen: „o König, das Haupt der Araber, der einflussreichste und vornehmste von ihnen allen, welcher Rennpferde verschenkt und (auch sonst) grosse Geschenke giebt, welcher alles ernährt, worüber der Wind weht, ist zu dir gekommen". Da liess ihn Abraha vor und sprach: „dein Anliegen?". „Dass du mir meine Kameele wiedergiebst". „So denke ich, hat man mir nur Verkehrtes von dir erzählt; ich meinte, du werdest mit mir über euren Tempel reden, der euer ganzer Ruhm ist". „Gieb mir meine Kameele wieder und nimm dir den Tempel, denn der hat einen Hern, der ihn schon selbst beschirmen wird". Darauf liess er ihm seine Kameele wiedergeben. Nachdem er diese in Empfang genommen hatte, behängte er sie mit Sohlen [1]), staffierte sie als Opferthiere aus, weihte sie dem Heiligthum und liess sie sich dann im heiligen Gebiet zerstreuen. Das that er, damit eins von ihnen (durch die Abessinier) geraubt und dadurch der Herr des heiligen Gebiets zum Zorn gereizt werde [2]). Dann begab sich 'Abdalmuṭṭalib auf den (Berg) Ḥirâ, begleitet von 'Amr b. 'Âidh b. 'Imrân b. Machzûm, Muṭ'im b. 'Adî und Abû Mas'ûd dem Thaqîfiten. Da sprach 'Abdalmuṭṭalib:

„O Gott, der Mann vertheidigt seinen Sitz, so vertheidige (auch du) deine Heimstätte.

1) Durch Anhängung von Schuhsohlen oder Stücken Baumrinde wurden die Thiere als Opfervieh bezeichnet; s. die Ausleger zu Sûra 5, 2.

2) Gott würde zürnen wegen Verletzung seines speciellen Eigenthumsrechtes an dem ihm geweihten Vieh.

„Nicht mögen ihr Kreuz und ihre Pläne in feindlicher Weise deine Pläne überwinden.
„Wenn du (aber doch) unser Heiligstes ihnen überlässt, so geht es so, wie es dir gut dünkt".

Darauf kamen die Vögel vom Meere her in Schaaren, je mit 3 Steinen, 2 in den Klauen, einem im Schnabel, und warfen sie nach ihnen. Wohin einer von diesen Steinen traf, da gab es eine arge Verletzung und lauter Pusteln. Damals sind zuerst die Blattern [1]) und die bitteren Bäume [2]) entstanden. Die Steine vernichteten sie völlig. Dazu schickte Gott einen Giessbach, der sie fortraffte und in's Meer führte [3]). Abraha aber und der Rest der Seinigen flohen; ihm selbst fiel ein Glied nach dem andern ab [4]). Maḥmûd,

---

1) Durch die Anführung der natürlichen Ursache neben lauter fabelhaftem Wunderkram steht dieser Bericht einzig da. Vermuthlich ist dies so zu erklären, dass eine selbständige echte Ueberlieferung über die Hauptursache von Abraha's Miserfolg, den Ausbruch der Pocken, mit den legendarischen Berichten verschmolzen ward. Unsere Erzählung giebt sich ja selbst als eine Verarbeitung verschiedener, s. oben S. 215.

2) S. unten S. 218.

3) An sich der Natur Arabiens angemessen, wo ein Gewitter, wenn es einmal ein solches giebt, rasch gewaltige Bäche erzeugen kann.

4) S. oben S. 215. Dass Abraha selbst umgekommen sei, würden wir diesem allerdings durch die poetische Gerechtigkeit bedingten Berichte schon von vorn herein nicht recht glauben. Nun haben wir aber neben Procop's Angabe, der ihn ohne Weiteres umkehren lässt (Pers 1, 20 ganz am Ende), noch ein andres werthvolles Zeugniss dagegen im Dîwân der Hudhailiten p. 112 sqq. Danach hatten die Hudhail Viele von dem flüchtigen Heere gefangen genommen; Abraha aber nahm beim Rückzug von allen Stämmen der Kinâna Geiseln mit. Der Hudhailit Chuwailid b. Wâthila — derselbe, den wir oben S. 211 im Texte fanden — begab sich nun nachher mit den »schwarzen, kraushaarigen, breitschultrigen" Gefangenen zu Abraha, um dafür die Geiseln wieder einzulösen. Er verkehrte einige Zeit mit dem König. Das alles ist durch die unzweifelhaft echten Verse gesichert. Wir sehen hier also, 1) dass Abraha auch auf dem Rückzug noch stark genug war, sich durch Geiselaushebung vor den Ueberfällen der Beduinen einigermaassen zu sichern 2) dass er nach Jemen zurück kam und noch längere Zeit nachher König war. — Unter den auf diese Expedition bezüglichen Gedichten bei Ibn Hišâm und Azraqî ist

der Elephant des Naǧâšî, der sich niedergelegt und das heilige Gebiet nicht betreten hatte, entkam, während der andre Elephant, der dies gewagt hatte, verwundet und von den Blattern befallen wurde. Nach Einigen waren es 13 Elephanten. ʻAbdalmuṭṭalib aber kam vom Ḥirâ herab; da gingen 2 Abessinier auf ihn zu, küssten ihm das Haupt und sprachen: „du hast es am besten gewusst" [1]).

Uns hat berichtet Ibn Ḥumaid nach Salima nach *Ibn Isḥâq*, dem Jaʻqûb b. ʻOtba b. Mughîra b. Achnas sagte, man habe ihm erzählt, dass in jenem Jahr zum ersten Male die Pocken in Arabien erschienen seien und ebenso die bittern Gewächse: Raute, Coloquinthe und Oescher [2]).

Ibn Isḥâq erzählt weiter: Nach Abraha's Tode ward König von Jemen unter den Abessiniern sein Sohn *Jaksûm* [3]), nach welchem Abraha „Abû Jaksûm" [4]) genannt ward. Da wurden die Himjar und die jemenischen Stämme gedemüthigt und von den Abessiniern mishan-

---

nicht viel brauchbares. Interessant ist jedoch ausser den schon oben S. 204 angeführten Versen des Omaija ein Vers von einen andern Gegner Muḥammed's Ibn Zibaʻrâ (Ibn Hišâm 39, 3): »60,000 kehrten nicht in ihre Heimath zurück, und ihre Kranken blieben nach ihrer Rückkehr nicht am Leben". Darin darf man auch eine Andeutung der Blattern sehn.

1) Azraqî 97 erzählt, allerlei Flüchtlinge vom Heer und Tross seien in Mekka geblieben und hätten sich da als Arbeiter und Kameelhirten ernährt. Das ist sehr glaublich. Dagegen ist es unwahrscheinlich, dass ʻÂiša, die nach 610 geboren ist, noch die beiden Führer des Elephanten als blinde Bettler gekannt hat, wie Azraqî 98. 103 berichtet.

2) Der letzte Theil der Tradition ist albern; diese bittern Gewächse bilden einen sehr wesentlichen Theil der Wüstenflora. — Nicht viel zuverlässiger ist wohl die Angabe einiger Mekkaner, die Tauben des Mekkanischen Heiligthums schrieben sich aus jener Zeit her als Abkömmlinge der »Vögel in Schaaren", welche Abraha's Heer vernichteten (Azraqî 98).

3) Von ihm existiert eine bis jetzt nicht erkannte Münze in Rüppell's Reisen in Abessinien tab. VIII, vrgl. Rev. numism. 1868 tab. II. Gutschmid liest dieselbe Βασιλεύς Ἰαξωμί. Auf der andern Seite steht der äthiopische Oberkönig Γερσέμ.

4) »Vater Jaksûm's".

delt; sie nahmen ihre Frauen, tödteten ihre Männer und machten ihre Söhne zu Dolmetschern zur Vermittlung ihres Verkehrs mit den Arabern [1]. — Als nun Gott den Abraha von Mekka zurückgetrieben und sie die Strafe betroffen hatte, da empfanden die Araber hohe Achtung vor den Qoraiš und sprachen: „das sind Gottes Männer, welche er beschirmt und vor den Feinden geschützt hat." — Nach Jaksûm's Tode ward König von Jemen unter den Abessiniern sein Bruder *Masrûq* [2], Sohn Abraha's. Die Herrschaft der Abessinier über Jemen vom Einfall des Ariat bis zum Tode des Masrûq durch die Perser und zur Vertreibung der Abessinier aus Jemen dauerte 72 Jahr, [3] während welcher 4 Könige auf einander folgten: Ariât, Abraha, Jaksûm, Sohn Abraha's, und Masrûq, Sohn Abraha's.

Als nun das Elend lange auf den Jemenern lastete, verliess Saif b. Dhî Jazan der Himjarit, mit Hausnamen Abû Murra [4], das Land und begab sich zum Kai-

---

1) Nach Din. war er noch schlimmer und gemeiner (*achbath*) als sein Vater, und sein Bruder wieder schlimmer als er.

2) Bei Theophanes Byz. oder vielmehr in dem Auszug desselben bei Photius (Dind. p. 447) Σανατούρκης. Ursprünglich wird etwa Μαστρούκης geschrieben sein.

3) Diese auch sonst z. B. bei Hamza und Ibn Chord. 112 genannte und in dem Orakel oben S. 173 Anm. angedeutete Summe ist viel zu gross, da die abessin. Zeit nur von 526 bis etwa 570 gedauert hat. Die einzelnen Ansätze im Agh. XVI, 75: Ariât 20; Abraha 23; Jaksûm 19; Masrûq 12 = 74 (ausdrücklich) haben natürlich erst recht keinen Anspruch auf Berücksichtigung. Dass man über diese traurige Zeit in Jemen keine Annalen hatte, ist begreiflich. Die 19 Jahre des Jaksûm hat auch Din.

4) Ueber Namen und Person herrscht einige Unsicherheit, s. unten; doch scheint es erlaubt, die Sache so aufzufassen, dass zuerst Abû Murra Dhû Jazan, ein Mann aus altjemenischem Fürstenblut, die Zerstörung der abessin. Herrschaft betrieb, und später sein Sohn Saif diese in's Werk setzte. Auf den Geschlechtsnamen Dhû Jazan haben jedenfalls Vater wie Sohn Anspruch. Din. macht Saif zu einem Abkömmling von Dhû Nuwâs. — Wir erhalten im Folgenden, wieder in 2 wesentlich gleichen Versionen, (vrgl. Hamza 58 sqq.; Agh. XVI, 73 sqq.) eine fast epische

ser, dem Monarchen der Römer, beklagte sich über ihre Lage und bat ihn, sie daraus zu befreien und sie dann zu beherrschen; er könne ihnen als Statthalter jeden Römer schicken, den er wolle, so dass dann Jemen in seinem festen Besitz sei. Allein er hörte nicht auf ihn und that nichts zur Erfüllung seiner Wünsche. Da ging er fort nach Hîra zum Nu'mân b. Mundhir [1]), der für Chosrau Hîra und das benachbarte, zum 'Irâq gehörige Araberland verwaltete, und klagte ihm ihre Noth und ihr Elend. Da sprach Nu'mân: „ich muss alljährlich ein Mal in Person vor Chosrau erscheinen; bleib also bei mir, bis es so weit ist, dann nehme ich dich mit." So blieb er bei Nu'mân, bis dieser sich zum Chosrau begab, und begleitete ihn dann. Nachdem Nu'mân also zum Chosrau gekommen und mit seinen Sachen fertig geworden war, sprach er mit ihm von Saif b. Dhî Jazan und der Ursache seiner Ankunft; er bat, ihm eine Audienz zu gewähren, und Chosrau bewilligte eine solche. Der König pflegte in seinem Thronsaale zu sitzen, worin sich seine Krone befand; diese war so gross wie ein Scheffelmaass [2]), mit Rubinen, Smaragden, Perlen, Gold und Silber beschlagen,

---

Erzählung. Helden derselben sind Dhû Jazan und besonders der pers. Führer Wahriz, von dem wir noch weiteres heroische hören werden. Die Erzählung ist den Abessiniern feindlich, den Persern und Arabern gleich günstig, und ebenso ist es mit der Fortsetzung dieser Berichte bis zur muslimischen Eroberung. Wir können mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass wir hier die Auffassung der wohl schon früh arabisierten, aber eine aristocratische Classe (s. Belâdhorî 105 sqq.) bildenden Abkömmlinge der pers. Eroberer »der Söhne" (*al-abnâ*) haben. — Trotz des epischen Tons ist übrigens die histor. Grundlage deutlich zu erkennen.

1) Der Name ist unrichtig; der König (Mundhir oder 'Amr) ist mit dem letzten eigentlichen König von Ḥîra verwechselt. Vrgl. die andre Version unten.

2) Das Wort im Original *qanqal* bedeutet ein noch viel grösseres Maass. Mefâtîḥ al'olûm (cod. Leid. f. 22a) berechnet es auf 6000 Riṭl. Das Scholion zu Ibn Hišâm (II, 14) giebt dem Qanqal eine Grösse von 66 Riṭl.

und hing an einer goldnen Kette oben vom Gewölbe des Zimmers herab. Sein Nacken wäre nicht stark genug gewesen, die Krone zu tragen; er verhüllte sich also mit Kleidern, bis er auf dem Throne sass, dann steckte er den Kopf in die Krone, und wenn er nun recht sass, nahm man die Kleiderhülle ab. Wer ihn so zum ersten Mal sah, der sank vor Ehrfurcht in die Kniee vor ihm [1]). So ging es auch dem Saif b. Dhî Jazan, als er vor ihn trat. Dann sprach er: „o König, die Raben haben uns unser Land genommen", und auf die Frage Chosrau's: „welche Raben, die von Ḥabeš oder die von Sind?" [2]) sagte er: „die Abessinier; nun komme ich zu dir, dass du mir helfest und sie von mir wegtreibest; dann fällt dir die Herrschaft über mein Land zu, denn du bist uns lieber als sie". Da sprach er: „dein Land ist vom unsrigen zu weit entfernt, ist auch ein armes Land, darin ja bloss Schafe und Kameele sind, wonach wir kein Verlangen tragen. Ich kann kein persisches Heer an Arabien wagen; danach habe ich kein Verlangen". Darauf liess er ihm 10,000 vollwichtige Dirham's zum Geschenk machen und gab ihm ein schönes Kleid. Nachdem Saif dies empfangen hatte, ging er damit hinaus und warf das Geld sofort den Leuten hin, so dass es die Knaben, Sklaven und Mägde erhaschten. Da sprach Chosrau: „an dem Mann ist etwas besonderes, bringt ihn mir wieder her". Als er nun zu ihm eintrat, sagte er: „so behandelst du das Geschenk des Königs, dass du es den Leuten hinwirfst?". Da erwiederte er: „was soll ich

---

1) S. oben S. 93. Man sieht, die Erzählung, obgleich nicht persischer Art, ist mit den pers. Verhältnissen bekannt.

2) Die Schwarzen Africa's oder Indiens (über Sind s. S. 67. 108). Die unglückliche Bezeichnung von Ḥabeš und den Nachbarländern durch »Indien", welche so viel Verwirrung angerichtet hat, geht davon aus, dass die Perser die Schwarzen nach dem ihnen zunächst lebenden sehr dunkelfarbigen Volke »Inder" nannten; dieser Sprachgebrauch kam dann durch die Syrer zu den Abendländern.

denn sonst mit dem machen, was mir der König gegeben hat? Die Berge meines Landes, wo ich her komme, bestehn ja nur aus Gold und Silber". Damit wollte er ihn danach begehrlich machen, da er gesehn hatte, wie wenig Lust er (an sich) danach trug" [1]). „Ich bin", fuhr er fort, „nur deshalb zum König gekommen, damit er mich vor der Tyrannei schütze und von mir die Demüthigung abhalte". Da sprach Chosrau zu ihm: „bleib bei mir, bis ich deine Sache erwägen kann". Da blieb er bei ihm. Chosrau aber versammelte seine Marzbâne und die verständigen Leute, die er bei seinen Angelegenheiten zu befragen pflegte, und sprach zu ihnen: „was dünket euch über die Sache dieses Mannes und seine Absicht?". Da sprach einer von ihnen: „o König, in deinen Gefängnissen befinden sich Leute, welche du in Fesseln gelegt hast, um sie hinzurichten: möchtest du ihm die nicht vielleicht mitgeben? Gehn sie zu Grunde, so ist deine Absicht erreicht; nehmen sie aber sein Land ein, so ist das eine Vermehrung deiner Herrschaft". Da sprach der König: „das ist richtig; zählt mir, wie viel Männer in meinen Gefängnissen sind". Sie fanden beim Zählen 800 Mann. Darauf sagte er: „sucht mir den Mann aus, der unter ihnen an Ansehn und Geburt am meisten hervorragt, und macht ihn zum Führer". Da fanden sie diese Vorzüge bei Wahriz, einem schon bejahrten Manne [2]).

---

1) Für den geldbedürftigen König des im Ganzen sehr armen Persiens musste allerdings die Aussicht auf den Reichthum Jemens, von dem man auch in Persien wie in Europa übertriebne Vorstellungen haben mochte, recht verlockend sein.

2) Der Name *Wahriz* = armen. *Wahriğ* Moses Chor. 3,53 und sonst (vielleicht auch = حبيب بن بهريز, Metropolit von Môṣul Hamza 81, 1) ist einerseits zu unterscheiden von *Warâz*, *Burâz* Οὐαράζης, s. unten, andrerseits vom armen. *Wachriğ* Brosset, Hist. I, 70 = Οὐαφρίζης Agathias 3 in fine = *Gofrîz* Mart. I, 68 sqq. (auch wohl = Φάβριζος Procop, Goth. 4,10). — Din. nennt unsern Helden einen Sohn des Kâmgâr; er sei wegen Räuberei eingesperrt gewesen. Nach Hamza 138 ult. hiess

Diesen sandte er nun mit Saif aus und machte ihn zum Anführer. Er schiffte sie auf 8 Schiffen ein, je 100 auf einem [1]), und gab ihnen mit, was zur Seereise dienlich war. So fuhren sie ab. Als sie auf's stürmische Meer kamen, gingen 2 Schiffe mit Mann und Maus

---

er Chorezadh, Sohn des Narsê, und war Wahriz sein Titel (d. h. erblicher Adelsname); dies bestätigt uns Procop, Pers. 1,12, der einen Mann Βόης (= بويه, syr. ܒܘܝ Josue Styl. § 60) mit Namen, Οὐαρίζης mit ἀξίωμα hat. Nach Hamza 59 war er vom Geschlecht Sâsân's, des Ahnen Ardašîr's, wie auch alle seine Begleiter von diesem Sâsân oder doch von dessen Vater König Bahman abstammten; vrgl. schon die ziemlich alten Verse Mas. III, 164, in welchen die gelandeten Perser von Sâsân und von Mihrsan abgeleitet werden. Das ist wohl ein Adelsbrief, den sich diese Leute, als sie in Jemen zu grossem Ansehn gelangt waren, nachträglich selbst ausgestellt haben. Dass der Führer von gutem Adel war, ist aber selbstverständlich. Nach einigen Nachrichten war er ein Dêlamit. Aber die Bezeichnung des Eroberers von Jemen als eines Mihrân (Μιράνης) bei Theophanes Byz. ist gewiss unrichtig. Sie beruht wohl nur auf einer Nachlässigkeit des Photius, der in demselben Stück ja noch einen Miranes fand. — Dass man an das bedenkliche Unternehmen nur Leute wagte, an deren Verlust nicht viel lag, ist immerhin wahrscheinlich, wenn auch natürlich auf die Fassung unseres Textes nicht viel zu geben ist. — Das Motiv zur Aussendung der Expedition von Seiten Chosrau's, den wir wenigstens nirgens als Freund abenteuerlicher Unternehmungen finden, war neben dem Begehren nach den wirklichen und angeblichen Schätzen Jemens wohl hauptsächlich der Wunsch, den Römern, die auf das Land wenigstens einigen Einfluss übten, die Macht zu beschränken und ihren Handel zu stören. Der Zwiespalt der beiden Grossmächte wirkte eben bis in die entferntesten Gegenden: Italien, Jemen und die Ufer des Aralsee's. — Die Zeit der Eroberung Jemens fällt zwischen den letzten Frieden Justinians (562) und den Wiederbeginn des Kriegs unter Justin II (572). Denn sie bildet einen der röm. Beschwerdepuncte in den Verhandlungen vor dem Ausbruch dieses, s. Johannes Epiph. (Dind. 377); Theophylact 3,9; Theophanes Byz. — Die Zeitbestimmung bei den Muslimen (Azraqî 99; Agh. XVI, 74 sq.) »als der Prophet 2 Jahr alt war" ist wenigstens ungefähr richtig, was aber Zufall sein kann.

1) Ein Scholion zu Ibn Hišâm (II, 15) giebt nach Ibn Qotaiba die Anzahl auf 7500 an. Die kleine Zahl kann aber ungefähr richtig sein. Ein grösseres Heer auf eine so weite Seereise zu schicken, hätte für Persien sehr schwer gehalten; die Expedition musste von vorn herein darauf rechnen, von Eingebornen kräftig unterstützt zu werden.

zu Grunde, aber die 6 andern kamen mit 600 Mann, mit Wahriz und Saif b. Dhî Jazan glücklich in der Gegend von ʻAden an die jemenische Küste [1]. Als die Beiden nun in Jemen auf dem Trocknen waren, sagte Wahriz zu Saif: „was hast du nun?"; da antwortete er: „arabische Männer und arabische Rosse, so viel du willst; darum stelle ich meinen Fuss neben deinen, und dann wollen wir gemeinschaftlich sterben oder gemeinschaftlich siegen". „So ist's brav und recht!" sprach Wahriz. Dann sammelte Saif von seinen Leuten, so viele er konnte. Nun hörte aber Masrûq, Sohn Abraha's, von ihnen, zog ein abessinisches Heer zusammen und rückte gegen sie. Als somit beide Heere einander gegenüberlagen und die Leute (gelegentlich) handgemein wurden, schickte Wahriz einen Sohn, den er bei sich hatte, Namens Nauzâdh, mit einer leichten Reiterschaar aus und sagte ihm: „plänkelt mit ihnen, um zu sehn, in welcher Art sie fechten". Er ritt dann auch hin und plänkelte ein wenig mit ihnen; dabei stürzte er aber plötzlich in eine Grube, aus der er nicht wieder heraus kommen konnte, und wurde getödtet. Darob ward Wahriz noch ingrimmiger und kampfeifriger gegen sie. Als sich die Leute nun in Schlachtordnung gegenüberstanden, sprach Wahriz: „zeigt mir ihren König." „Du siehst" sagten sie „doch einen Mann auf dem Elephanten mit einer Krone auf dem Haupt und einem Rubin vor der Stirn?". „Ja". „Das ist der König". „Lasst ihn". Da warteten sie lange; darauf sprach er: „worauf sitzt er jetzt?". „Er hat ein Pferd bestiegen". „Lasst ihn". Wiederum warteten sie lange, dann sprach er: „worauf sitzt er jetzt?". „Auf einem Maulthier". „Des Esels Tochter! Schmach über ihn und sein Königthum! Hört ihr mich wohl? Ich werde auf ihn schiessen; wenn ihr dann seht, dass seine Leute unbewegt stehn bleiben, so rührt euch

1) Genauer in der zweiten Version, die überhaupt ausführlicher ist.

auch nicht, bis ich's euch erlaube, denn dann hab' ich den Mann gefehlt; seht ihr aber, dass ihn die Leute ängstlich umringen, so hab' ich ihn getroffen; dann greift sie an!". Drauf bezog er seinen Bogen mit einer Sehne — wie man behauptet, that das nie ein Anderer, weil der Bogen so stark war — liess sich dann die beiden Augenlieder aufbinden [1]), legte einen Pfeil auf den Bogen, zog ihn an bis zum Aeussersten und schnellte ihn endlich ab: da schoss er den Rubin auf der Stirn entzwei, der Pfeil drang ganz in den Kopf hinein und kam hinten wieder heraus [2]). Der König fiel rücklings von seinem Thier, die Abessinier umringten ihn ängstlich. Da machten die Perser einen Angriff, die Abessinier wurden geschlagen und niedergemetzelt; die entkamen, flohen nach allen Richtungen. Wahriz aber zog auf Ṣan'â los [3]), um dort einzuziehn. Als er nun an's Thor der Stadt kam, sprach er: „niemals soll mein Banner gesenkt einziehn! reisst das Thor ab!". Das that man, und er zog ein mit aufgerichtetem Banner, das man vor ihm her trug. Als er nun Herr von Jemen geworden war und die Abessinier daraus vertrieben hatte, schrieb er an Chosrau: „ich habe dir Jemen unterworfen und die Abessinier daraus vertrieben". Dazu sandte er ihm Geld [4]). Darauf schrieb ihm Chosrau zurück,

1) Dieselbe Geschichte von einem pers. Heerführer, dem die Augenlieder vor Alter zugefallen sind und der sich dieselben zum Bogenschiessen aufbinden lassen muss, findet sich noch in einer ganz anderen Zeit und Stelle Belâdhorî 251 (wo يعصب zu lesen). Da führt der Betreffende den Titel *Dhulḥâǵib* »der mit dem Augenlied". Wir haben hier gewiss bloss das Misverständniss eines pers. Titels.

2) In Ibn Qotaiba's 'Ojûn al-achbâr (cod. Petr.) steht eine Erzählung aus den »Büchern der Perser", wonach Wahriz die Pfeile aussucht und den mit dem Namen der Frauen (*zanân*) nimmt wegen des guten Omens = *zan ân* »triff *den*"). Dann geht die Erzählung weiter mit einem aus beiden Versionen gemischten Wortlaut.

3) Nach Agh. u. A. m. war die Stadt von den Abessiniern befestigt und Ṣan'â genannt.

4) Agh. (S. 75) sagt: »Edelsteine, Ambra, Geld, Aloe und Zibethhäute".

er solle den Saif b. Dhî Jazan zum König über Land und Leute in Jemen machen, und legte diesem auf, ihm jährlich eine bestimmte Summe an Kopf- und Grundsteuern zu schicken. Dann schrieb er an Wahriz, er solle zurückkommen; das geschah auch. So ward König Saif b. Dhî Jazan, dessen Vater einer der Könige von Jemen gewesen war. Dergestalt berichtet uns Ibn Ḥumaid nach Salima nach Ibn Isḥâq die Geschichte der Ḥimjar, der abessinischen Herrschaft und der Expedition des Chosrau zur Bekämpfung der Abessinier in Jemen.

Hišâm b. Muḥammed erzählt aber folgendermaassen: Nach Abraha ward König Jaksûm und darauf Masrûq, das ist der, welchen Wahriz unter der Regierung des Chosrau, Sohnes des Kawâdh, tödtete, als er die Abessinier aus Jemen verjagte. Das trug sich so zu: Abû Murra Faijâḍ Dhû Jazan, einer der vornehmsten Jemener, war verheirathet mit Raiḥâna, Tochter des Dhû Ǧadan, welche ihm einen Knaben gebar, den er Ma'adîkarib nannte. Diese sehr schöne Frau nahm Ašram dem Abû Murra weg und zwang sie, ihn zu heirathen. Da verliess Abû Murra Jemen und begab sich zu einem der Könige aus dem Hause des Mundhir — ich denke, es war 'Amr b. Hind [1]) — und bat denselben, für ihn an Chosrau zu schreiben und ihm zu melden, wie mächtig und vornehm er sei und dass er sich in seiner Sache an ihn um Hülfe wende. Dieser erwiederte: „übereile nichts; ich muss doch jedes Jahr einmal persönlich vor Chosrau erscheinen; die Zeit dafür ist die und die". So blieb er bei ihm, bis er mit ihm zu Chosrau ging. Als nun 'Amr b. Hind zum Chosrau eintrat, sprach er mit ihm von der vornehmen Stellung und den Verhältnissen des Dhû Jazan und er-

1) Nur um ihn oder seinen Vater Mundhir kann es sich allerdings handeln. Hišâm hat mit Recht an dem Namen Nu'mân (oben S. 221) Anstoss genommen.

bat ihm eine Audienz. Beim Hineingehn liess ihm 'Amr den Vortritt; als Chosrau das sah, erkannte er, dass die Veranlassung dazu, in seiner Gegenwart so zu handeln, nur in seiner Herkunft liegen könne. Der König fragte ihn dann, nachdem er eingetreten war, voll Güte und Freundlichkeit: „was führt dich her?". Er antwortete: „o König, die Schwarzen haben uns unser Land genommen und Dinge an uns begangen, zu scheuslich, um sie in des Königs Gegenwart auszusprechen. Wenn uns der König selbst ohne unser Gesuch seine Hülfe gewähren wollte, so wäre das seiner ganz angemessen, weil er so vortrefflich und gütig ist und alle andern Könige überragt; um wie viel mehr aber jetzt, da wir uns an ihn wenden, voll Hoffnung auf ihn und voll Vertrauen darauf, dass Gott durch ihn unsre Feinde zerschmettern und uns Sieg und Rache schenken werde. Wenn es nun dem König beliebt, unsre Meinung zu bestätigen, unsre Hoffnung zu erfüllen und mir ein Heer mitzugeben, welches diesen Feind aus unserm Lande vertreiben soll, so dass es ein neuer Zuwachs zu seinem Reiche wird, so möge er es thun; ist jenes doch eins der fruchtbarsten und reichsten Länder, die es giebt, und nicht etwa so, wie die dem König zunächst gelegnen arabischen Gegenden". Da sprach der König: „ich weiss wohl, euer Land ist, wie du sagst: welche Schwarzen haben es denn erobert, die von Ḥabeš oder die von Sind?". Er antwortete: „die von Ḥabeš". Darauf sprach Anôšarwân: „sehr gern möchte ich deine Meinung bestätigen und dir das Erwünschte mitgeben, aber der Weg nach deinem Lande ist schwierig für das Heer, und ich habe keine Lust, meine Truppen auf's Spiel zu setzen. Doch will ich über die Sache weiter nachdenken. Inzwischen sollst du's gut haben". Da liess er ihm Quartier geben und ihn ehrenvoll behandeln, und so blieb er bis zu seinem Tode bei ihm. Abû Murra hatte auch ein Gedicht in ḥimjarischer Sprache gemacht zum Preise des Chosrau,

welches dem Gefeierten, nachdem es ihm übersetzt war, sehr gefiel. Raiḥâna, die Tochter des Dhû Ǧadan, hatte unterdessen dem Abraha Ašram einen Knaben geboren, den er Masrûq nannte. Ma'dîkarib aber, Dhû Jazan's Sohn, wuchs bei Raiḥâna im Hause Abraha's auf. Da schimpfte ihn einst ein Sohn Abraha's mit den Worten: „Gott verdamme dich sammt deinem Vater!". Ma'dîkarib hatte bis dahin nicht anders gewusst, als dass Ašram sein Vater sei, nun kam er aber zu seiner Mutter und sprach: „wer ist mein Vater?". „Ašram" erwiederte sie. Da sagte er: „nein, bei Gott, der ist mein Vater nicht, denn wäre er das, so hätte mich der und der nicht mit diesen Worten geschimpft". Da theilte sie ihm mit, sein Vater sei Abû Murra Faijâḍ, und erzählte ihm seine Geschichte. Das machte auf des Knaben Sinn einen tiefen Eindruck [1]); er wartete aber noch eine Zeit lang. Als jedoch Abraha und sein Sohn Jaksûm gestorben waren, begab sich der Sohn des Dhû Jazan fort zum Monarchen der Römer und vermied den Chosrau, weil derselbe gesäumt hatte, seinem Vater zu helfen. Da er jedoch beim römischen Kaiser keine Unterstützung fand, sondern sah, dass er sich auf die Seite der Abessinier stellte, weil diese seine Glaubensgenossen waren, so begab er sich wieder zu Chosrau. Diesem präsentierte er sich eines Tages zu Pferd [2]) und rief ihm zu: „o König, du hast eine Erbschaft von mir in Händen!". Chosrau rief ihn, nachdem er abgesessen war, zu sich und sprach; „wer bist du? was für eine Erbschaft ist dein?". Da antwortete er: „ich bin der Sohn des jemenischen Alten, Dhû Jazan, dem du versprochen hattest zu helfen, der

1) Psychologisch wäre es allerdings sehr erklärlich, wenn der, welcher den Sturz des Masrûq betrieb, grade in dieser Art sein Stiefbruder gewesen wäre, aber in dem etwas romanhaften Zusammenhang darf man auf solche Einzelheiten nicht viel geben.

2) Der König sitzt im Palast und sieht hinaus.

aber an deinem Hofe und in deiner Nähe gestorben ist. Auf jenes Versprechen hab' ich ein ererbtes Recht, das du erfüllen musst". Da wurde Chosrau gerührt und liess ihm Geld geben. Der Jüngling aber streute die Silberstücke beim Hinausgehn umher, so dass die Leute sie erhaschten. Da liess ihm Chosrau sagen: „was hat dich zu solchem Thun bewogen?". Darauf erwiederte er: „nicht um Geld bin ich zu dir gekommen, sondern um Männer zu erhalten und dass du mich vor Erniedrigung schützest". Dies gefiel Chosrau gar wohl, daher liess er ihm sagen: „warte noch, bis ich mir deine Sache überlege". Darauf berieth er sich mit seinen Wezîren über die Absendung von Truppen mit ihm; da sprach der Obermôbedh: „o König, dieser Jüngling hat einen Rechtsanspruch, da er sich an dich gewandt hat und sein Vater an deinem Hof und in deiner Nähe gestorben ist, nachdem du ihm früher Versprechungen gemacht hattest. Nun befinden sich aber in des Königs Gefängnissen manche tüchtige und starke Männer: die könnte der König vielleicht mit ihm schicken. Tragen diese den Sieg davon, so ist er sein; gehn sie zu Grunde, so hat er vor ihnen selbst Ruhe und seinen Unterthanen auch Ruhe verschafft, und so wäre das wohl kein verkehrter Plan". „Das ist richtig" sprach Chosrau und liess zählen, wie viele von dieser Art in den Gefängnissen sassen: da waren es 800 Mann. Diesen gab er zum Führer einen seiner Ritter Namens Wahriz, welchen er selbst 1000 Rittern gleich zählte [1]). Die Leute rüstete der König mit allem erforderlichen aus und liess sie auf 8 Schiffen, je 100 Mann auf einem, in See stechen. Von diesen 8 Schiffen gingen 2 unter, während 6 wohlbehalten an der Küste von Ḥaḍramaut [2])

1) Er war ein *Hazârmard* »Tausendmann"; s. unten bei der Geschichte Chosrau's II.

2) Dies ist vermuthlich richtig. Der Dichter Mas. III, 165 lässt sie in *Manûb* (so lies) landen, einem Orte von Šiḥr (dem Küstenlande von

landeten. Masrûq zog gegen sie mit 100,000 Mann, Abessiniern, Ḥimjariten und Beduinen, aber auch zum Sohn des Dhû Jazan stiess viel Volks. Wahriz lagerte sich am Gestade, die See im Rücken. Als nun Masrûq ihre geringe Anzahl sah, bekam er Lust, mit ihnen anzubinden, und liess daher dem Wahriz sagen: „was führt dich her? du siehst ja, wie gross mein und wie klein dein Heer ist. Du hast unbesonnen dein und deiner Leute Leben auf's Spiel gesetzt. Willst du's, so erlaube ich dir aber, in dein Land zurückzukehren, ohne dich zu beunruhigen und ohne dass dich oder irgend einen der Deinigen von mir oder meinen Leuten etwas böses träfe. Anderenfalls greife ich dich sofort an; willst du das jedoch nicht, so geb' ich dir eine Frist, dass du die Sache mit den Deinigen erwägen kannst". Da erkannte Wahriz ihre Stärke und sah ein, dass er ihnen nicht gewachsen war. So liess er denn dem Masrûq sagen, er möge lieber eine Frist bestimmen; sie sollten sich beide eidlich verpflichten, bis zum Ablauf der Frist und zur Fassung eines endgültigen Beschlusses einander nicht anzugreifen. Da Masrûq hierauf einging, blieben beide in ihrem Lager. Nachdem nun 10 Tage von der Frist verflossen waren, ritt der Sohn des Wahriz in die Nähe ihres Lagers; doch sein Pferd trug ihn mitten hinein, und da brachten sie ihn um. Wahriz hatte nichts davon gewusst. Als er aber hörte, dass sein Sohn umgebracht war, liess er dem Masrûq sagen: „du kennst ja die Verabredung zwischen uns: warum habt ihr denn meinen Sohn getödtet?". Masrûq liess ihm erwiedern: „dein Sohn ritt auf uns zu und drang mitten in unser Lager ein: da sind einige unbesonnene Leute von uns auf ihn losge-

---

Ḥadramaut), s. Bekrî 204,6 (wo so zu lesen). 544. 546. Die von Bekrî 546 gegebne Kritik trifft nicht zu: die Perser waren wohl durch Stürme (welche auch den Untergang von zwei Schiffen verursacht haben mögen) gezwungen, vorzeitig zu landen und mussten nun an der Küste herziehn.

fahren und haben ihn getödtet; mir ist sein Tod leid gewesen". Da beauftragte Wahriz den Boten, ihm zu sagen: „es ist nicht mein Sohn gewesen, sondern ein Hurensohn, denn wäre es mein Sohn gewesen, so hätte er sich, ohne den Vertrag zu verletzen, bis zum Ablauf der von uns festgestellten Frist geduldet" [1]). Dann liess er ihn in den Sand werfen an eine Stelle, wo man seine Leiche sehn konnte, und schwur, er wolle keinen Wein trinken und keine Salbe auf sein Haupt bringen, bis die Frist abgelaufen sei. Einen Tag, bevor es so weit war, liess er die Schiffe, worauf sie gekommen waren, verbrennen, ebenso alle überflüssigen Kleidungsstücke, welche sie bei sich hatten, so dass er ihnen nichts liess, als was sie am Leibe trugen. Dann liess er allen Mundvorrath herbringen und sprach zu seinen Leuten: „esset von dieser Nahrung"; das thaten sie, und nach Vollendung der Mahlzeit liess er die Ueberbleibsel in's Meer werfen. Darauf trat er vor sie hin und hielt folgende Anrede: „eure Schiffe hab' ich verbrannt, weil ich wünschte, ihr solltet wissen, dass ihr nimmer wieder einen Rückweg in euer Vaterland habt; eure Kleider hab' ich verbrannt, weil mich der Gedanke empörte, die Abessinier möchten sie bekommen, wenn sie euch besiegten; euren Mundvorrath hab' ich in's Meer geworfen, weil ich nicht wollte, dass einer von euch nur noch für einen Tag der Nahrung begehren möchte, um davon zu leben. Seid ihr nun Leute, die mit mir kämpfen und ausharren wollen, so sagt mir's: wo nicht, stürze ich mich in dies Schwert, dass es mir zum Rücken wieder hinausfährt, denn sie sollen mich nicht lebend in ihre Gewalt bekommen. Nun

1) Den Abessiniern gegenüber stellt er sich, als wollte er mit dem Erschlagenen nichts zu thun haben, um nicht durch Rücksichten gezwungen zu werden, eine Sühne von ihnen anzunehmen: die Sühne soll ihr eignes Blut sein. Uebrigens soll auch wohl schon in der, wenn auch halb unfreiwilligen, Tödtung des Persers ein Bruch des feierlichen Vertrages liegen, welcher die göttliche Rache herausfordert.

überlegt, wie es euch wohl gehn wird, wenn ich, euer Haupt, es so mit mir selbst mache". Da sagten sie: „nein, wir wollen mit dir zusammen kämpfen und bis auf den letzten Mann fallen oder siegen!". Am Morgen des Tages, an dem die Frist ablief, wappnete er nun seine Leute, stellte sie so auf, dass er das Meer im Rücken hatte, ermahnte sie, auszuharren, und hielt ihnen vor, dass sie nur zwischen zwei Dingen zu wählen hätten, zwischen Sieg über ihren Feind und ehrenvollem Tod. Dann befahl er ihnen, die Bogen mit Sehnen zu beziehen und die Feinde, sobald er dies anordne, mit 5fachen Pfeilen [1]) zu überschütten. Die Jemener hatten aber früher noch keine Kriegspfeile gesehn. Masrûq rückte darauf an mit einer Schaar, an der kein Ende abzusehn war, auf einem hochragenden Elephanten; auf dem Kopfe trug er eine Krone, vor der Stirn einen Rubin, so gross wie ein Ei. Er meinte, der Sieg sei völlig gewiss. Wahriz aber, dessen Gesicht (vor Alter) schwach geworden war, sagte: „zeigt mir ihren Fürsten". Sie sagten: „das ist der, welcher auf dem Elephanten reitet". Gleich darauf stieg Masrûq ab und setzte sich auf ein Pferd. Als sie ihm das sagten, sprach er: „hebt mir die Augenlieder auf"; denn diese waren ihm vor Alter über die Augen gesunken. Da hoben sie sie ihm mit einer Binde auf. Er nahm einen Pfeil heraus, legte ihn mitten auf den Bogen und liess sich den Masrûq zeigen; dann gebot er ihnen, zu schiessen; er selbst zog die Sehne bis zum Aeussersten an und liess dann endlich den Pfeil los. Da flog er so grade wie ein straffes Seil und spaltete dem Masrûq die Stirn, so dass er zu Boden sank. Bei dem Pfeilregen fiel dann eine ganze Menge von ihnen, und ihre Reihe löste sich auf, als sie ihren Führer am Boden liegen sahen: da hielt nichts mehr die Flucht auf.

---

1) Zu dem Textwort *banǧakân* (pers. *pančagân*) vrgl. Ǧawâlîqî 30 s. v. *banǧakîja*.

Nun liess Wahriz die Leiche seines Sohnes sofort begraben und dagegen Masrûq's Leiche an ihre Stelle werfen. In ihrem Lager gewann man Beute ohne Maass und Zahl: der einzelne Reiter machte wohl 50 oder 60 von den Abessiniern, Himjariten oder Beduinen zu Gefangenen und trieb sie in Fesseln vor sich her, ohne dass sie sich widersetzten. Da sprach Wahriz: „von den Ḥimjariten und Beduinen steht ab und sucht nur die Schwarzen auf; von denen lasst aber keinen am Leben". So wurden an dem Tage die Abessinier niedergemetzelt, dass auch nicht ein Erwachsener von ihnen übrig blieb. Ein Beduine floh damals auf einem Kameel und liess es Tag und Nacht galoppieren; wie er sich dann einmal umdrehte, sah er im Sattelpolster hinter sich einen Pfeil stecken, da sprach er: „hol' dich der Henker! so weit geflogen oder so weit gereist?". Er dachte nämlich, dass der Pfeil ihn (von dort her) erreicht habe. Wahriz aber rückte vor, bis er endlich in Ṣan'â einzog, ganz Jemen unterwarf und in den verschiednen Bezirken seine Statthalter einsetzte. — Ueber den Sohn des Dhû Jazan, seine, des Wahriz und der Perser Erlebnisse spricht Abu sSalt, der Vater des Omaija b. Abi sṢalt, von Stamme Thaqîf [1]):

„Blutrache mögen suchen Leute wie der Sohn des Dhû Jazan, welcher der Feinde wegen Jahre lang auf dem Meere zubrachte.

„Er kam zu Heraclius [2]), als sie (die Feinde) schon

1) Dieses Bruchstück oder doch einige Verse daraus (zum Theil auch einer oder zwei, die hier fehlen) werden ziemlich häufig angeführt. Als Verfasser wird bald Omaija, Muḥammed's Rivale, bald dessen Vater angegeben. Letzterer passt zeitlich allein. Die Verse sind entweder echt oder wenigstens schon in sehr alter Zeit dem Zeitgenossen des Dhû Jazan in den Mund gelegt. Die Unechtheit wäre entschieden, wenn die Lesart, welche den Heraclius nennt, der erst über 30 Jahr nach der Eroberung zur Regierung kam, die ursprüngliche sein müsste. — Für die Erklärung das Einzelnen vrgl. die Scholien zu Ibn Hišâm.

2) S. die vorige Anm. Heraclius blieb wegen des Zusammenstosses mit

in Unruhe gerathen waren, fand da aber nichts von dem, was er suchte.

„Dann wandte er sich 7 [1]) Jahre später an Chosrau; ja fern hin bist du geeilt!

„Endlich kam er mit den Freien [2]), welche er einschiffte; ja, bei meinem Leben, du bist lange in heftiger Bewegung gewesen.

„Wen hatte er auch wohl wie Chosrau, den Šâhânšâh [3]) der Könige, oder wie Wahriz am Tage des Heers, als er seine Kraft zeigte!

„Gott weiss, das war eine herrliche Schaar, so da auszog; ihres Gleichen siehst du unter den Menschen nicht wieder:

„Hervorragende Fürsten, Strahlende, Marzbâne, Leuen, so im Dickicht ihre Jungen aufziehn,

„Welche von krummen Bogen (so mächtig), als wären es Kameelsänften, Rohr abschiessen, welches den Getroffnen gar rasch dahin gehn macht [4]).

„Du hast Löwen auf schwarze Hunde losgelassen, und ihre Entronnenen laufen flüchtig durch's Land.

„Nun trinke ruhig, mit der Krone bedeckt, hingelehnt, hoch oben auf dem Ghumdân, das du (wieder) zu einem bewohnten Sitz gemacht hast [5]).

---

den Muslimen der bekannteste Name eines Kaisers für diese Periode. Aber eine alte Variante hat »er ging zum Kaiser hin".

1) Var »zehn".

2) *Banul-ahrâr* (aramäisch *b'nai ḥêrê*), »die Freien" ist stehende Bezeichnung der Perser. »Frei" ist hier natürlich nicht im eigentlichen Sinn zu nehmen, sondern so viel wie »adlich"; vrgl. die parthischen Ἐλεύθεροι Josephus, Ant. 14, 13, 15; b. jud. 1, 13, 3. Auch das pers. *âzâdh* »frei" ist oft = εὐγενής.

3) S. oben S. 15.

4) Azraqî hat hier den Vers: »Welche nicht unruhig werden, wenn ihnen der Helm heiss wird, unter denen du nie einen siehst, der beim Stosse wankt".

5) Ueber dies Schloss s. oben S. 192. Nešwân hat hier einen Vers mehr: »Die Vögel sind zu schwach dazu, sich zu seiner Höhe aufzuschwingen, so viel sie auch auf und nieder flattern".

Verwende reichlich den Moschus, da sie (die Feinde jetzt völlig) in Unruhe sind, und lass heute beide Prachtkleider lang schleppen.

„Das ist Ruhm, nicht aber zwei Krüge Milch, mit Wasser gemischt, die bald zu Harn werden" [1]).

Fortsetzung der Erzählung des *Ibn Isḥâq.*

Nachdem Wahriz zu Chosrau zurückgekehrt war und Saif zum König von Jemen gemacht hatte, wüthete derselbe gegen die Abessinier, metzelte sie nieder, schnitt den schwangeren Weibern den Leib auf und rottete sie so bis auf wenige elende Reste aus, die er in seine Dienste nahm. Einige von ihnen verwendete er als Läufer, die mit ihren Lanzen vor ihm her laufen mussten. Dies dauerte nur kurze Zeit, da ging er eines Tages aus, während die Abessinier vor ihm her liefen; plötzlich umringten sie ihn und stachen ihn mit ihren Lanzen todt [2]). Dann erhob sich ein Abessinier mit ihnen, richtete unter den Jemenern ein Blutbad an und trieb allerlei schweren Unfug. Als Chosrau das hörte, schickte er den Wahriz mit 4000 Persern und gebot ihm, in Jemen keinen Schwarzen und kein Kind einer Araberinn von einem Schwarzen am Leben zu lassen, sondern Alle, gross und klein, zu tödten, auch keinen Kraus- und Wollhaarigen zu verschonen, an des-

---

1) Dieser Vers, welcher die träge Genügsamkeit in echt arab. Weise schildert, ist nach Ibn Hišâm 45, 1 von einem Dichter der Omaijadenzeit Nâbigha Ǧa'dî; nach Agh. XVI, 71 hat dieser aber den Vers nur als ein bekanntes Wort in ein Gedicht wie ein Citat aufgenommen. — Auf den Untergang der abessin. Herrschaft in Jemen geht auch das Gedicht bei Ibn Hišâm 45, dessen Verfasser als Christ mit den Besiegten Sympathie zu haben scheint. Nešwân s. v. يزن hat noch Verse gewöhnlicher Fabrik, welche dem siegreichen jemen. Fürsten in den Mund gelegt werden. — Azraqî 98 sq, und Agh. XVI, 76 sq. erzählen von Gesandtschaften der Mekkaner und andrer Araber an den Saif b. Dhû Jazan; das ist zwar an sich gar nicht unwahrscheinlich, aber das Einzelne ist zur Verherrlichung Muḥammed's u. s. w. erdichtet.

2) Nach einer Tradition bei Azraqî 102, die aber sonst viel fabelhaftes enthält, genoss er den Sieg kein Jahr lang.

sen Abstammung die Schwarzen ja Antheil hätten. Wahriz kam also, rückte in's Land und vollzog den Befehl, indem er keinen Abessinier am Leben liess. Dann berichtete er darüber an Chosrau, und dieser machte ihn zum Regenten des Landes. So beherrschte er es und erhob die Steuern für Chosrau bis an seinen Tod. — Nach ihm machte Chosrau zum Regenten den *Marzabân* [1]), Sohn des Wahriz, bis zu seinem Tode; nach ihm dessen Sohn *Bînegân* [2]), Enkel des Wahriz, bis zu seinem Tode. Darauf machte Chosrau [3]) zum Regenten den *Chore Chosrau*, Sohn des Bînegân. Als dieser aber eine Zeit lang regiert hatte, erregte er Chosrau's Zorn; der König schwur, die Jemener sollten ihn auf den Schultern zu ihm tragen. Das thaten sie auch. Als er nun aber vor Chosrau hintrat, nahm ihn einer der persischen Grossen in Empfang und legte ein Schwert auf ihn, welches Chosrau's Vater gehört hatte: da schenkte ihm dieser das Leben, setzte ihn jedoch ab und schickte den *Bâdhân* [4]) nach Jemen, der es regierte, bis Gott seinen Gesandten Muḥammed schickte [5]).

---

1) Die andre Version (viel weiter unten) hat *Marwazân*, was richtiger zu sein scheint.

2) Der Name ist unsicher. Ich habe diese Aussprache gewählt wegen des Namens *Binganes* Menander Prot. c. 57 (Feldherr in derselben Zeit).

3) Natürlich Chosrau II Parwêz (590—628), wie Ibn Athîr mit Recht bemerkt. — Wahriz soll ja bei der Eroberung ein alter Mann gewesen sein; dann ist es immerhin möglich, dass noch ein Urenkel von ihm pers. Statthalter von Jemen war; doch ist bekanntlich in dergleichen Listen die grade Erbfolge eben so häufig, wie sie in Wirklichkeit selten ist.

4) *Bâdhân* scheint eine Arabisierung von *Bâdhâm* zu sein, wie der Name bei diesem und bei späteren Trägern desselben auch wohl lautet (Belâdhorî 105 sq. 406.; Ja'qûbî, Geogr. 82; Qot. 242, 5; Ibn Doraid 139; Jaq. III, 401).

5) Hier endet die lange jemenische Episode, zu welcher aber unten noch einige Nachträge kommen. Das Folgende ist wieder persischer Herkunft. In Spr. fehlt übrigens alles folgende über Chosrau I.

Wie man erzählt [1], war zwischen Chosrau und dem römischen Kaiser Jachtiânûs [2]) Frieden und Waffenruhe. Nun entstand aber ein Zwist zwischen einem Araber, den Jachtiânûs den Arabern von Syrien zum König gegeben hatte, Namens Châlid b. Ǧabala [3]) und einem Manne vom Stamme Lachm, den Chosrau zum König über das Gebiet von ʿOmân, Baḥrain, Jamâma bis nach Ṭâif und den übrigen Theilen des Ḥiǵâz [4]) hin und über die Araber dort gemacht hatte, Namens Mundhir b. Nuʿmân. Da fiel Châlid b. Ǧabala in Mundhir's Gebiet ein, richtete unter den Seinigen ein grosses Gemetzel an und erbeutete vielerlei Gut von ihm. Mundhir klagte dies dem Chosrau und bat ihn, an den römischen Kaiser zu schreiben, um ihm vom Châlid Satisfaction zu verschaffen. Wirklich hielt Chosrau dem Jachtiânûs vor, dass zwischen ihnen Frieden und Waffenstillstand bestehe, theilte ihm mit, was dem Mundhir, seinem Statthalter über die Araber, von Seiten des Châlid b. Ǧabala geschehn sei, und bat ihn, Letzterem zu befehlen, dass er dem Mundhir die auf seinem Gebiete gemachte Beute zurückgebe und für die dort getödteten Araber das Wehrgeld zahle und dass er dem Mundhir überhaupt von Châlid volle Satisfaction verschaffe: er möge das, was er geschrieben habe, wohl beachten, sonst sei es mit ihrem Friedensvertrag aus.

---

1) Parallelbericht zu dem oben S. 165 f. Kurz auch bei Jaʿqûbî und Din. Vrgl. Mas. II, 198 sq. und Fird. 1634.

2) Diese Entstellung von *Justinianus* wird auf der Verlesung eines Pehlewî-*s* in *ch* beruhn.

3) Dieser Name beruht deutlich auf der falschen Aussprache der Pehlewî-Schreibung [illegible] welche *Ḥârith* zu lesen war, aber auch *Châlid* gelesen werden konnte. Der Betreffende ist (Procop, Pers. 2.1. 19. 28; Goth. 4, 11 u. s. w.) Mundhir's nicht minder gefürchteter Gegner Ḥârith b. Ǧabala, mit dessen Namen noch der kindisch gewordene Justin II zur Ruhe geschreckt wurde (Johannes v. Eph. 3, 2).

4) Wieder viel zu weite Ausdehnung des den Persern indirect unterworfen Gebiets. Vrgl. oben S. 46 Anm. 4.

Wiederholt sandte er so Briefe an Jachtiânûs, um dem Mundhir sein Recht zu verschaffen, doch jener kehrte sich nicht daran [1]). Da rüstete sich Chosrau, fiel in's Land des Jachtiânûs ein mit einigen 90,000 Soldaten, nahm Dârâ, Edessa, Mabbog, Qinnešrîn, Ḥaleb, Antiochia, die bedeutendste aller Städte von Syrien, Apamea, Ḥemṣ und viele benachbarte Orte mit Gewalt ein und erbeutete alles Geld und alle Sachen in den Städten [2]). Die Einwohner von Antiochia führte er gefangen fort nach Sawâd, wo er ihnen, wie ich schon früher erwähnt habe [3]), neben der Stadt Ctesiphon eine Stadt ganz nach dem Plane von Antiochia bauen liess, die er ihnen zum Wohnsitz anwies; das ist die Stadt, welche Rûmîja heisst [4]). Er richtete für sie einen Kreis ein mit 5 Aemtern: dem obern, mittleren und unteren Naharwân, Bâderâjâ und Bâkusâjâ [5]). Den

---

1) Nicht unrichtige, aber natürlich sehr einseitige Darstellung der Verhandlungen vor Wiederausbruch des Kriegs im Jahr 540.

2) Dies ist der berühmte Feldzug vom Jahre 540, in welchem Ḥaleb (*Beroea*), Antiochia, Apamea u. A. m. eingenommen wurden, während Dârâ, Edessa, Mabbog (arab. *Mambiğ*, gr. *Hierapolis*), Qinnešrîn (arab. *Qinnesrîn*, gr. *Chalkis*) sich abkauften. Ḥemṣ (*Emesa*) ist aber von diesem Kriege schwerlich berührt. Fird. nennt unter den Eroberungen Chosrau's *Šôrâb*, eine Persificierung von *Šûrâ* (gr. *Sura*), das wirklich erobert ist, und Callinicus (arab. *Raqqa*), das er, wie es scheint, zur Seite liegen liess, aber später einnahm (Procop, Pers. 2,21). Mas. II, 198 sq., der seltsamerweise den Krieg als einen Treubruch des Chosrau bezeichnet (wohl durch eine Verwechselung mit Chosrau II), erwähnt noch, dass er nach Seleucia bei Antiochia gekommen, was ganz richtig ist. Ueber den Krieg siehe Procop, Pers. 2 und das Chronic. Edess. Der betreffende Theil des Werkes Land, Anecd. III fehlt leider in der Handschrift.

3) Das ist natürlich eine der wenigen eignen Bemerkungen Tabarî's.

4) S. oben S. 165 f. Von der Besatzung Ḥaleb's schlossen sich den Fortgeführten Manche freiwillig an Procop, Pers. 2, 8.

5) *Naharwân* ist ein Nebenfluss des Tigris, der damals und noch lange nachher eine Quelle des Wohlstandes für die Gegenden in seiner Nähe war, während jetzt, wo alle Wasserbauten verfallen sind, überall nur Oede zu erblicken ist (s. darüber eingehnde Nachrichten in »Selections of the records of the Bombay Government" n°. XLIII. — New Series Bombay, 1857). Nach dem Fluss heissen die daran gelegnen Aemter.

von Antiochia nach Rûmîja verpflanzten Gefangenen bestimmte er einen festen Sold und übergab die Verwaltung ihrer Angelegenheiten einem Christen aus Ahwâz, den er früher zum Vorstand seiner Werkleute gemacht hatte, Namens Barâz [1]); das that er aus Mitleid mit den Gefangenen und weil er wollte, dass sie sich dem Barâz als einem Glaubensgenossen vertraulich anschliessen sollten [2]). Die übrigen Städte von Syrien und Aegypten [3]) kaufte aber der Kaiser mit grossen Summen los, die er ihm bezahlte; auch verpflichtete er sich, ihm jedes Jahr ein Lösegeld dafür zu zahlen, dass er nicht in sein Land einfalle. Darüber gab er dem Chosrau eine schriftliche Urkunde, welche er sammt den römischen Grossen untersiegelte, und so bezahlte er ihm alljährlich das Geld [4]).

Ueber Bâderâjâ und Bâkusâjâ, die gewöhnlich zusammen genannt werden, s. ZDMG XXVIII, 101.

1) Der Name *Warâz* = neupers. *Barâz* »Eber" (ein von den Persern früher hoch geschätztes Thier) ist nicht selten bei Persern und Armeniern mit und ohne Zusatz. So Βαράζης Agathias 4, 13 und Οὐαράζης Procop, Goth. 4, 13, beides Armenier; Βράζης Ephraïm v. Antiochia bei Photius 407 H. (dieselbe Zeit); *Waraz* pers. General Faustus (Langlois I, 302); *Waraz Šapuh* öfter bei Elisäus und Lazarus, und umgekehrt ein Christ *Šâbûr-Barâz* Moesinger, Mon. syr. II, 67, 21; *Barâz* Ibn Athîr III, 94 ff.; *Warâz*, Sohn des *Warâz*, in Ispahân (Abû No'aim cod. Leid. f. 18a) u. s. w. — Bei Din. heisst der Mann aber *Jazdpanâh* (يزدفنا = ܝܙܕܦܢܗ, s. ZDMG XXX, 757).

2) So barbarisch an sich das Wegschleppen der Leute in ferne Gegenden nach altassyrischem Muster war, so scheint allerdings Chosrau wenigstens so viel wie möglich gethan zu haben, den Verbannten ihr Loos zu erleichtern. Er hatte dabei ja auch deutlich Culturzwecke im Auge (s. oben S. 59).

3) Wieder Verwechslung mit Chosrau II.

4) Das schwere Lösegeld, welches Chosrau den einzelnen Städten abnahm und die in den verschiednen vorläufigen Abschlüssen wie im definitiven Frieden 562 bestimmten Zahlungen lassen allerdings diese pers. Darstellung nicht all zu übertrieben erscheinen. Nach Din. blieb Šarwîn von Dastabâ als Commissär zur regelmässigen Erhebung des Tributs bei den Römern. Dies ist aber eine ganz romanhafte Persönlichkeit, welche

Die Könige von Persien pflegten vor der Regierung des Chosrau Anôšarwân von den einzelnen Kreisen als Grundsteuer ein Drittel oder ein Viertel oder ein Fünftel oder ein Sechstel des Ertrags zu erheben, je nach Maassgabe der Bewässerung und Bodencultur im Kreise, und an Kopfsteuer eine bestimmte Summe [1]). Nun hatte Kawâdh, Sohn des Pêrôz, gegen Ende seiner Regierung angeordnet, dass das Land, Ebene wie Gebirg, vermessen werde, um danach die Grundsteuer richtig zu bestimmen [2]). Diese Vermessung war geschehn; doch

---

von Anderen als Stellvertreter Jazdegerd's I bei seinem Mündel (Theodosius II) betrachtet wird Hamza 18 (vrgl. oben S. 76). Vielleicht soll شيروى بهرام, den Fird. 1734 als Chosrau's Feldherrn gegen den Kaiser hat, derselbe sein (Din. stimmt in diesen Partien in guten und schlechten Angaben sehr mit Fird. überein). — Fird. hat 1774 sqq. noch einen weiteren Krieg mit den Römern, nach dem Tode des alten Kaisers. Das ist der Krieg 572—591, welcher unter Justinian's Nachfolger ausbrach. — Nach dem Friedensschluse, den unser Text hat, geben Din. und Fird. ihre Darstellung von der Empörung des *Anôšazâdh;* s. darüber den Excurs.

1) Fird. 1621 hat diesen Abschnitt über die Steuerverbesserung auch, aber sehr abgekürzt und in den Zahlen ungenau. Ja'qûbi und Mas. II, 204 sq. nur kurz; so auch Din. Letzterer giebt den Spielraum für die Grundsteuer von der Hälfte bis zu einem Zehntel an und erwähnt noch als eines der Momente für die Ansetzung der Quote die grössere oder geringere Nähe des betreffenden Ackers bei einer Stadt. — Des Name der Grundsteuer ist arabisch *charâǧ*, wofür in Pers. etwa *charâg* anzusetzen ist, da das Wort im Talmud כרגא lautet; auffallenderweise steht dies im Talmud aber grade für die Kopfsteuer (B. b. 54 sq.; B. m. 73[b]; entscheidend ist B. b. 55[a]: »*charâgâ* liegt auf den Köpfen der Männer"), während Grundsteuer da טסקא (arab. *ṭasq*) ist (z. B. B. m. 73[b]; B. b. 54[b]). Die pers. Kopfsteuer heisst in unsern Texten *ǧizja;* das ist das aramäische *gezîth*(*â*), welches in's Pers. als *gezît* gekommen ist (s. z. B. Fird 1590, 6 v. u. »*charâǧ ūgezît*"; so auch in diesem Abschnitt). Beide Ausdrücke, *charâǧ* und *ǧizja*, sind in die Terminologie des muslimischen Rechts aufgenommen.

2) Es handelt sich darum, die scheinbar so gerechte, in Wirklichkeit aber der Willkür und dem Betruge Thür und Thor öffnende und höchst lästige Besteuerung nach dem jedesmaligen Ertrage in feste Sätze nach dem Durchschnittsertrage zu verwandeln. Ibn Hauqal 218 und der pers. Tab. erzählen eine Anecdote als Veranlassung dieser Reform: Kawâdh habe sich zu seiner grossen Betrübniss davon überzeugt, dass die

war die Sache bei Kawâdh's Tode noch nicht völlig beendet. Als nun aber sein Sohn Chosrau zur Regierung kam, liess er die Vermessung zu Ende führen, auch die Dattelpalmen und Oelbäume sowie die Köpfe [1]) zählen und darauf durch seine Schreiber die Gesammtsumme feststellen. Dann liess er die Leute insgemein zu sich laden und hiess den Grundsteuerschreiber die Summe vorlesen, worauf sich das Areal mit den verschiednen Arten von Feldfrüchten belief, ferner die Zahl der Dattelpalmen, der Oelbäume und der Köpfe. Als er dies vorgelesen hatte, sagte Chosrau zu ihnen: „wir haben vor, auf die vorgezählte Summe der jetzt gemessenen Garîb [2]) (Getraidelandes), sowie auf die Dattelpalmen, Oelbäume und Köpfe feste Sätze zu legen und anzuordnen, dass diese jährlich in drei Raten bezahlt werden: so wird in unsern Cassen Geld angesammelt, damit, wenn uns etwa von einer unsrer Gränzfesten oder einem Gränzlande her Nachricht über eine Störung der Ordnung oder etwas schlimmes kommen sollte, zu dessen Ausgleichung oder Unterdrückung uns Geld nöthig wäre, wir solches parat vorfänden; denn wir wünschen für dergleichen Fälle nicht erst ein neues Steuerausschreiben ergehn zu lassen. Was meint ihr nun zu unserm Plan und Beschluss?". Da brachte keiner von ihnen einen weiteren Rath vor, und keiner redete eine Silbe. Nachdem jedoch Chosrau diese Worte dreimal wiederholt hatte, erhob sich ein Mann aus

---

Landleute die reifen Früchte nicht anrühren durften, bis die Steuerquote abgezogen war u. s. w. — Uebrigens waren die festen Sätze ebenfalls im Interesse des Staatssäckels, wie das unser Text auch andeutet.

1) Natürlich nur die der steuerpflichtigen Männer.

2) Nach Ist. 157, 13 und Mefâtîḥ al 'olûm (cod. Leid. f. 22a) ist der Garîb = 3600 Quadrat-Ellen. — Ueber das Wort vrgl. Lagarde, Ges. Abhh. 29; Arm. Studien S. 39 nr. 536 (= *gareba* »Stück" im Awestâ? — neup. *wirêb*, *urêb* »krumm" zieht Lagarde wohl mit Unrecht hierher). Das Wort bedeutet zunächst ein Hohlmaass, dann die mit dem Inhalt eines solchen besäte Fläche.

ihrer Mitte und sprach zu Chosrau: „willst du, o König — Gott gebe dir langes Leben! — ewige Grundsteuer legen auf vergängliche Dinge: einen Weinstock, der einmal abstirbt, eine Saat, die verdorrt, einen Canal, der vertrocknet, eine Quelle oder Wasserröhre, deren Wasser ausgeht?". Da sprach Chosrau: „du verwünschter Unverschämter, zu was für einer Menschenclasse gehörst du?. „Ich bin einer von den Schreibern" erwiederte er. Da gebot Chosrau: „haut ihn mit den Dintegeschirren todt" [1]). Sofort schlugen denn ganz besonders die Schreiber damit auf ihn los, um sich von jeder Gemeinschaft mit seiner Ansicht zu reinigen, bis er todt war. Dann sprachen die Leute: „wir sind, o König, mit dem einverstanden, was du uns an Grundsteuer auferlegst" [2]). Nun wählte Chosrau einige verständige und wohlmeinende Leute aus und befahl ihnen, die für ihn ermittelten Maasse der verschiednen Classen (von Feldfrüchten) und die Zahl der Palmen, Oelbäume und der Köpfe der Steuerpflichtigen zu untersuchen und danach die Steuersätze zu bestimmen nach einem Maassstab, wobei die Unterthanen sich nach ihrer An-

---

1) Das oriental. Dintegeschirr hat eine Handhabe, so dass sich zur Noth damit schlagen liess.

2) Einem Europäer kommt diese Erzählung vor wie eine Ironie auf jeden Versuch einer ernstlichen Berathung (geschweige einer parlamentarischen Discussion). Aber das kann nach dem Zusammenhange und der ganzen Auffassung dieses Königs in den persischen Schriften unmöglich der Sinn sein. Der Schreiber hat nach dem Erzähler offenbar den Tod verdient; vermuthlich deshalb, weil er voraussetzt, dass der gerechte König so ungerecht sein wolle, die Steuersätze im strengen Sinne zu eisernen zu machen, auch wenn das Object der Besteuerung zu Grunde gegangen sei. Eine solche Voraussetzung ist aber eine Beleidigung des Königs. Die sklavische Dienstfertigkeit der Collegen des Vorwitzigen ist im Sinne des pers. Erzählers ganz in der Ordnung; dergleichen wäre mutatis mutandis ja leider auch bei uns möglich. — Einige Handschriften des pers. Tab. legen Chosrau die Worte in den Mund, er habe ja schon erklärt, das jedes Land alljährlich neu vermessen werden solle. So unsinnig das ist, so zeigt es doch, dass die Absicht der Erzählung schon frühzeitig nicht mehr verstanden wurde.

sicht wohlbefinden und ohne Sorgen leben könnte über das Ergebniss sollten sie ihm Bericht erstatte Da sagte nun jeder, wie hoch sich nach seiner Ansic die Sätze belaufen müssten, und sie kamen nach soı fältiger Berathung überein, die Grundsteuer zu leg auf die Feldfrüchte, welche Mensch und Thier ernä ren, nämlich Waizen, Gerste, Reis, Reben, Luzern Dattelpalmen und Oelbäume [1]). Auf jeden Garib Lan

1) Mas. sagt, diese Sätze seien (nur) für ʿIrâq. Wenn nun auch d Land für den Fiscus bei weitem das wichtigste war, so ist die Beschr kung doch unrichtig, vielleicht eine falsche Folgerung daraus, dass ersten Chalifen nach Eroberung ʿIrâq's den Tarif für dies Land zunäc bestätigten. — Nicht unwahrscheinlich ist es übrigens, dass in ärme Provinzen, wo schwerlich viel baares Geld cursierte, statt der Geldabg ein festes Aequivalent in Naturalien gezahlt werden durfte. — Von c Getraidearten spielen im Orient bekanntlich nur Waizen und Gerste e Rolle, während Roggen und Hafer fast unbekannt sind. Als Pferdefut dient namentlich auch Gerste. Dann aber ist die *Luzerne* von Alters l im pers. Reiche ein Kraftfutter für Pferde, dessen Werthschätzung v aus der sehr hohen Besteuerung ersehen. Arab. *raṭba* wird mit *fisf* gleichgesetzt, welches syr. *pespestâ* Geop. 102 ult. (= griech. 17, 8, 110, 4 (= 16, 9, 4) = pers. *aspest* ist, das wir auch in seiner ursprü lichen Form *aspestâ* im Syr. (cfr. Novaria 131) und im Talmud (Git 69a) finden. Alles wesentliche in dieser Gleichung hat schon Hyde, Hi rel. Pers. 527 sq. (ed. 2). Dass es sich hier wirklich um das von d Alten hochgeschätzte »medische Kraut" (s. Hehn, Culturpfl. u. Hausthi [3 Aufl.] 353 f.; vrgl. Geopon. 17, 8, 1) *μηδική* (*medicago sativa* Lin.) ha delt, geht, abgesehen von den Stellen der syr. Geoponiker, hervor a Ibn Baiṭâr III, 163, verglichen mit der dort übersetzten Stelle Diosco des 2, 176. Vrgl. noch die Lexica s. v. *raṭba* und *fisfiṣa;* Codex Vind ed. Seligmann p. 133; ausserdem Lagarde, Semitica, 46 ff. (dem i übrigens nichts entlehnt habe); Kârnâmak S. 54 Anm. 1; Z D M G XXX 408 (wo ich die Etymologie des pers. Namens der Luzerne als »Pfer futter" gebe). — Ich habe mir um dies Kraut ein bischen viel Mühe g geben, weil ich mich anfangs nicht recht überzeugen konnte, dass sich hier um eine einzige Art von Grünfutter handeln könne. Aber Kl soviel derselbe variiert und sich der Luzerne nähert (Plin. 18, 16 § 14 Leclerc zum Kaschef-erroumouz [Paris 1874] nr. 710), scheint in älte Zeit im Orient gar nicht gebaut zu sein, während der Luzernebau no jetzt in den höher gelegenen Gegenden Vorderasiens gefunden wird; in ʿI hat er jedoch schwerlich eine Rolle gespielt. — Bei der fiscalischen I handlung der Luzerne muss man sich die ungeheure Bedeutung der Pf dezucht im eigentlichen Irân vergegenwärtigen.

der mit Waizen oder Gerste besät war, legten sie 1 Dirham Grundsteuer [1]), auf den Garîb Weinland 8, auf den Garîb Luzerne 7, auf je 4 persische Dattelpalmen 1 Dirham, auf je 6 gemeine Dattelpalmen [2]) eben so viel, desgleichen auf je 6 Olivenbäume [3]). Die Steuer sollte aber nur für die Datteln gelten, welche in Pflanzungen oder in grösseren Massen zusammenstanden, nicht für einzelne zerstreute [4]). Alle übrigen Bodenerzeugnisse ausser den 7 genannten liessen sie steuerfrei, auf dass die Leute sich gut ernähren könnten [5]).

---

1) Ein Sâsânidischer Dirham ist dem Silberwerth nach ungefähr = 70 Pfennige oder 88 Centimes.

2) Den Gegensatz von »persischen" als den besseren Dattelpalmen zu den »aramäischen" (denen, die in *Bêth Aramâjê*, Babylonien [s. oben S. 15] wachsen) bezeugt auch der Talmud Schabb. 29a; B. q. 59a ult. Im glühenden Sande des Küstenlandes von Pârs gedeiht die Dattelpalme also wohl noch besser als am unteren Tigris.

3) Der Reis ist hier vergessen. Mas. II, 204, welcher ganz die gleichen Sätze hat, ergänzt für den Garîb Reis $^1/_2 + ^1/_3 = ^5/_6$ Dirham. — Bei Ibn Chord. 36 und Belâdhorî 269 sqq. finden sich als 'Omar's Tarif, der doch dem Chosrau's wesentlich gleich gewesen sein soll, ganz andre Zahlen. Zum Theil mag das daher rühren, dass die vollständige Steuerordnung vielleicht noch mehr Unterabtheilungen enthielt, dann auch daher, dass spätere willkürliche oder obrigkeitlich eingeführte Sätze für älter ausgegeben wurden; zum Theil aber liegen wohl auch alte Textverderbnisse vor: gegen einige der Zahlen habe ich trotz der Uebereinstimmung von Tab. und Mas. doch entschiedene Bedenken. — Ausserordentlich viel höher ist die Besteuerung von Pârs, wie sie Istachrî (p. 157) für seine Zeit (10. Jahrh.) angiebt.

4) In der Anweisung 'Alî's (des 4ten Chalifen) für die Steuererhebung wird dies damit motiviert, dass von solchen einzelnen Palmen jeder Vorübergehnde esse (das juristische Eigenthum also keinen grossen Werth habe) Belâdhorî 271.

5) 'Alî nimmt ausdrücklich alle Gemüse-, Gurken-, Sesam- und Baumwollenpflanzungen von der Steuer aus eb. Es schien wohl, dass diese Culturen durch die Lebensbedingungen von Land und Leuten zu sehr eingeschränkt oder auf Betrieb im Kleinen angewiesen waren, als dass der Fiscus davon Erhebliches ziehn konnte. Namentlich für den Sesam, der in Babylonien von Alters her von grosser Wichtigkeit war, ist das allerdings auffallend. Man muss übrigens bedenken, dass für den oriental. Staat mit seinem beschränkten und unzuverlässigen Verwaltungsapparat möglichst einfache Normen die zweckmässigsten waren.

Die Kopfsteuer legten sie Allen auf mit Ausnahme der Adlichen, der Grossen, der Soldaten, der Priester, der Schreiber und der (sonst) im königlichen Dienst Beschäftigten [1]). Sie richteten mehrere Classen ein zu 12, 8, 6 und 4 Dirham, je nach dem grösseren oder kleineren Vermögen des Mannes [2]). Die, welche noch nicht 20 oder mehr als 50 Jahr alt waren, befreiten sie von der Kopfsteuer. Diese von ihnen festgestellten Sätze legten sie dem Chosrau vor. Derselbe genehmigte sie, befahl, sie einzuführen und danach die Steuern jährlich in 3 Raten, jede Rate für 4 Monate [3]), zu erheben. Das nannte er *Abrâstâr* (??), das bedeutet: „die Sache, mit welcher man allgemein zufrieden ist." Das sind die Sätze, welche 'Omar b. Chaṭṭâb, nachdem er die persischen Länder erobert hatte, nachahmte und wonach er die Schutzgenossen [4]) zu besteuern gebot, nur dass er (überhaupt) auf jeden Garîb Culturland, je nach seiner Ertragfähigkeit, so viel wie auf das (wirklich) besäte Land [5]) und auf den Garîb Getraideland noch überdies je ein oder 2 Qafîz Waizen [6])

1) Der *Theorie* nach war die Kopfsteuer also ein Aequivalent für den königlichen und Kirchendienst, den die Privilegierten leisteten. Daher sind auch die zu Jungen und zu Alten befreit, als überhaupt dienstunfähig.

2) Natürlich war der geringste Satz weitaus der allgemeinste, daher denn der Chinese Hiouen-Thsang (Mem. sur les contrées occ. II, 179) sagt, im pers. Reiche zahle jede Familie Kopfsteuer, à Person 4 Silberstücke.

3) Der Name einer solchen Rate scheint nach Din. *simarrak* (neup. *simarra*) gewesen zu sein.

4) Im Gegensatz zu den nach einem andern Modus besteuerten Muslimen.

5) Also auch das unbebaute Land sollte Steuer geben, wenn es ertragfähig war. Das erwies sich später als ein schwerer Nachtheil für die Landbevölkerung, zumal die Gemeinden für die Gesammtsteuern hafteten.

6) *Qafîz* (über das Wort s. Lagarde, Ges. Abh. 81. 198 f.; Armen. Studien 74 nr. 1108; füge hinzu die mandäische Form *qabîṣâ* S. R. I, 387, 2) ist $^{1}/_{10}$ des Garîb als Hohl- wie als Flächenmass. Der Zuschlag ist natürlich nur ein Zehntel des Hohlmaasses (in natura) von dem ganzen Flächenmaasse.

legte, welche er zur Ernährung der Truppen gebrauchte. Sonst hielt sich ʿOmar, ganz besonders in ʿIrâq, an die Sätze, welche Chosrau auf den Garîb Landes, auf die Dattelpalmen und Oelbäume gelegt hatte, und befreite dieselben Lebensmittel wie er. Darauf liess Chosrau die Steuersätze verzeichnen und mehrere Exemplare davon nehmen, wovon er eines in seiner Canzlei behielt, je eins an die Steuerbeamten sandte, um sich daran zu halten, und je eines an die Richter des Kreises [1]). Diesen gebot er, die Verwaltungsbeamten in ihrem Gebiete daran zu hindern, mehr Grundsteuer zu nehmen, als in dem Verzeichniss stehe, wovon ihnen ein Exemplar zugestellt war. Auch befahl er, dass sie jeden, dessen Saaten oder sonstige (steuerpflichtige) Früchte ein Unglück betroffen habe, dem Belauf des Schadens entsprechend, von der Grundsteuer befreiten; ebenso, dass für Verstorbene oder solche, die über 50 Jahr alt seien, keine Kopfsteuer mehr erhoben werde. Sie sollten ihm über diese Steuerbefreiungen Bericht erstatten, damit er dementsprechend den Erhebungsbeamten Weisungen ertheile; ferner sollten sie die Beamten daran hindern, die Kopfsteuer auch von denen einzuziehn, welche noch nicht 20 Jahr alt seien [2]).

Chosrau hatte einem Schreiber Namens Pâbak, Sohn des Bêrawân (?), der sich durch gute Herkunft, Man-

---

1) Diese waren von priesterlichem Stande, s. Mas. II, 156a. Fird. 1622, 1 setzt deshalb hier »Môbedh".

2) Es ist also eine förmliche Ueberwachung der Steuerempfänger durch die geistlichen Richter angeordnet. Diese Controle wird den Bauern immerhin einigen Schutz gegen Erpressungen gegeben haben, aber freilich wie oft mögen der beaufsichtigende und der beaufsichtigte Beamte unter einer Decke gespielt haben! So wichtig alle diese Normativbestimmungen waren, viel wichtiger war jedenfalls die Sorge für ihre regelmässige Durchführung und die strengste, unerbittliche Bestrafung jeder Erpressung. In ʿIrâq mit seiner dichten, nichtpersischen Landbevölkerung, der auch die Nähe des Königs Schutz gewährte, wurde übrigens die Besteuerung dem Anschein nach für orientalische Verhältnisse leidlich gerecht gehandhabt.

nessinn und Geschicklichkeit auszeichnete, die Führung der Armeelisten übergeben [1]). Da sprach er zu Chosrau: „mein Geschäft lässt sich nur so durchführen, dass ich von jeder Beschränkung in den zum Besten des Königs für seine Truppen gemachten Anordnungen befreit werde. Das verstattete ihm der König. Da liess sich Pâbak auf dem Platze, wo das Heer gemustert wurde, eine Bühne erbauen, belegt mit Susichen Teppichen und Wolldecken darüber; auf dieselben wurden dann Kissen für ihn gebracht, sich drauf zu lagern. Nachdem er sich nun auf diesen für ihn hergestellten Sitz niedergelassen hatte, rief sein Herold für alle im Lager anwesenden Truppen aus, dass sie vor ihm erscheinen sollten, die Reiter mit ihren Thieren und Waffen, die Fussgänger mit den nöthigen Waffen. So erschienen denn alle Truppen vor ihm in der gebotnen Ausrüstung, aber den Chosrau erblickte er nicht darunter. Da liess er sie heimgehn. Am zweiten Tage rief der Herold dasselbe aus; wiederum erschienen alle Truppen vor ihm; wiederum hiess er sie heimgehn und den andern Tag wiederkommen, da er den Chosrau nicht unter ihnen sah. Am dritten Tag aber liess er seinen Herold ausrufen, dass keiner, der im Lager sei, ausbleiben solle, wenn er auch die Ehre von Kron' und Thron geniesse, denn es sei strenger Ernst, bei dem es weder Urlaub noch Nachlass gebe. Als Chosrau das hörte, setzte er sich die Krone auf, wappnete sich wie die Soldaten und kam zu Pâbak, um vor ihm die Musterung zu passieren. Die Ausrüstungsgegenstände, die bei einem als Ritter dienenden Soldaten verlangt wurden, waren Pferdepanzer, Panzerhemd, Brustharnisch [2]),

1) Dies Capitel über Militärwesen, das leider zu anecdotenhaft ist, um uns wesentlich zu belehren, hat auch Fird. unmittelbar hinter dem über die Steuerreform.

2) Ich weiss nicht, was der Unterschied zwischen *dir'* und *ǵaušan* ist. — Din fügt noch Sturmhaube (? *baida*), Helm (*mighfar*) und Armschienen

Beinschienen, Schwert, Lanze, Schild, Keule, am Gürtel befestigt, Axt oder Kolben, Köcher, enthaltend 2 Bogen mit den Sehnen daran und 30 Pfeile, und endlich 2 gedrehte Sehnen, welche der Reiter hinten an den Helm anknüpfte. So präsentierte sich auch Chosrau vor Pâbak in voller Ausrüstung bis auf die beiden Sehnen, welche er hätte anbinden sollen. Da liess Pâbak seinen Namen nicht durchgehn, sondern sprach: „du, o König, stehst vor mir in ganz gleicher Stellung, bei der ich keinen Nachlass, keine Milderung bewilligen kann: also herbei mit all den Waffen, die du nöthig hast!". Da fiel es dem Chosrau ein, dass ihm die beiden Sehnen fehlten, und er hängte sie sich an. Danach rief Pâbak's Herold mit lauter Stimme aus: „der Held, der Oberste der Helden, bekommt 4001 [1]) Dirham", und damit liess Pâbak seinen Namen durchgehn; dann kehrte der König heim. So hatte er dem Monarchen grade einen einzigen Dirham mehr an Sold bewilligt als dem Soldaten, welcher am meisten bekam. Nachdem sich nun Pâbak von seinem Sitze erhoben hatte, kam er zu Chosrau und sprach: „die Rücksichtslosigkeit, die ich dir heute gezeigt habe, o König, hatte bloss den Zweck, das Amt, welches du mir auferlegt hast, wirksam durchzuführen; denn eines der Mittel, welche am sichersten die Erreichung der Zwecke des Königs bewirken, besteht darin, das er meine Stellung möglichst fest macht". Da sprach Chosrau: „nie erscheint uns etwas als Rücksichtslosigkeit, was das Wohl unsrer Unterthanen zum Zweck hat oder eins ihrer Gebrechen heilen soll."

Darauf sandte Chosrau mit einem Mann Namens Saifân b. Ma'dîkarib — Andre behaupten, er habe ge-

---

hinzu. Fird erwähnt auch die Schlinge (den Lazo), der bei seinen Heroen eine grosse Rolle spielt und bei den berittnen Hirten der îrân. Hochebne eine sehr natürliche Waffe ist (s. Herod. 7, 85).

1) So Din. und Fird. Bei Tab. 4000, so dass die Pointe versteckt ist.

heissen Saif b. Dhî Jazan [1]) — ein Heer nach Jemen welches die dort befindlichen Schwarzen tödtete und das Land eroberte [2]). — Nachdem nun Jemen dem Chosrau unterworfen war, sandte er auch nach dem Edelsteinlande Serendîb, welches zu Indien gehört, einer seiner Befehlshaber mit zahlreichen Truppen; dieser griff den König an, tödtete ihn, eroberte das Land und brachte dem Chosrau von dort viel Geld und Edelsteine mit [3]). — In Persien gab es früher keine Schakale; diese drangen aber zur Zeit des Chosrau Anôšarwân aus dem Lande der Türken dorthin [4]). Darob ängstigte sich Chosrau, liess den Obermôbedh rufen und sprach zu ihm: „wir haben gehört, dass diese Thiere in unser Land eingedrungen sind und die Menschen das schlimm nehmen. Wir wundern uns nur darüber, dass sie von einer so unbedeutenden Sache so viel Aufhebens machen; sag' uns also, was du davon denkst" Da erwiederte ihm der Obermôbedh: „ich habe, o König — Gott gebe dir langes Leben! — unsre Gottesgelehrten sagen hören, dass, so lange nicht in einem Lande die Ungerechtigkeit von der Gerechtigkeit überdeckt und verwischt wird, seine Bewohner durch den Einbruch ihrer Feinde geplagt werden und allerlei Unerwünschtes auf sie eindringt. Ich fürchte deshalb dass das Eindringen dieser Thiere in dein Land hiemit zusammenhängt". Gleich darauf berichtete man auch

1) Correctur nach dem besseren Wissen aus arab. Quellen. *Saifân* wäre „Sohn des Saif" (pers. Patronymbildung).

2) Also ein neuer, wieder rein persischer Bericht über diese Expedition Tab. scheint ihn übrigens etwas gekürzt zu haben, der Wiederholungen und Widersprüche wegen. Ja'qûbî ist etwas ausführlicher; der getödtete jemen. König ist bei ihm Abraha.

3) Neben diese Eroberung von Serendîb, d. i. Ceylon (s. oben S. 16[illegible] Anm. 1) stellt Hamza 58 noch als würdiges Seitenstück die von Constantinopel. Der historische Werth beider Angaben ist gleich gross.

4) Ist natürlich Unsinn. In Îrân ist der Schakal von je her sehr gewöhnlich; allerdings scheint er auch in Turkistân zu leben (s. z. B. Burnes, Reise nach Bokhara [Uebers.] II, 34).

dem Chosrau, dass einige junge Türken in die äussersten Gränzgebiete seines Landes eingefallen seien. Da befahl er seinen Wezîren und Landpflegern, dass sie in ihren Geschäften durchaus nicht das Recht übertreten und nur nach dem Rechte handeln sollten. Weil so das Recht geübt ward, wandte Gott den Feind von des Königs Lande ab, ohne dass er sie hätte bekämpfen oder sich ihretwegen in Ungelegenheiten hätte zu begeben brauchen [1]).

1) Diese in fast buddhistischem Tone erzählte Geschichte ist bei Din. etwas anders: die unglückbedeutende Ankunft der Schakale bringt ihn darauf, dass seine Landpfleger wohl ungerecht sein mögen; er sendet deshalb 13 zuverlässige Leute auf Kundschaft aus und empfängt durch sie die Bestätigung seiner Vermuthung, worauf er 90 hinrichten lässt und dadurch die Anderen zur Gerechtigkeit veranlasst. Von den Türken ist da keine Rede. — Bel'amî bringt einige Abänderungen an, welche die Sache nicht besser machen. — Mas. II, 198 hat die Anecdote von der alten Frau, welche ihr Häuschen nicht verkaufen will und ihn deshalb, da er ihr nicht Gewalt anthun mag, zwingt, seinen grossen Bau an einer Stelle lückenhaft zu lassen. Diese Geschichte hat aber Jaq. I, 426 von Chosrau II. — Hier mag es an der Stelle sein, einer Persönlichkeit zu gedenken, welche in der rein historischen Ueberlieferung wohl eigentlich gar nicht erscheint, desto mehr aber in der rhetorisch-paränetischen Literatur hervortritt, des *Buzurgmihr*, Sohnes des Bachtagân, aus Marw, des Ideales eines orientalischen Ministers. Din. erwähnt ihn kurz, Mas. hat ziemlich viel von ihm, besonders aber Fird., welcher überhaupt die Geschichte Chosrau's zur Einfügung vieler lehrhafter wie romantischer Stücke benutzt. Characteristisch sind die 12 Regierungsmaximen, welche nach Mas. II, 206 sq. Buzurgmihr für den König aufstellte und dieser mit Gold aufschreiben liess. Ihr Inhalt ist kurz folgender: 1) Gottesfurcht 2) Wahrheit, Worthalten 3) die Weisen (Geistlichen) um Rath fragen 4) die Weisen, Adlichen, Heerführer, Schreiber und und Hofbeamten je nach ihren Rangstufen in Ehren halten 5) die Richter und Landpfleger scharf überwachen und je nachdem belohnen oder bestrafen 6) persönlich die Gefängnisse besuchen, um sich von Schuld oder Unschuld der Eingekerkerten zu überzeugen 7) das Geschäftstreiben, Marktpreise u. s. w. beobachten [um zu hohe Preise, Wucher u. s. w. zu unterdrücken] 8) den gemeinen Mann durch strenge Strafen in Ordnung halten 9) das Kriegsgeräth in gutem Stand haben 10) die eigne Familie gut halten 11) an den Gränzen (im Frieden) auf alle Gefahren sorgfältig aufpassen 12) die Wezîre und Hofbeamten überwachen, die Unzuverlässigen und Untüchtigen absetzen. — Die Beobachtung dieser, zum

Chosrau hatte mehrere fein gebildete Söhne [1]; von diesen bestimmte er zu seinem Nachfolger in der Regierung den Hormizd, dessen Mutter die Tochter des Châkân und der Châtûn war [2], denn er wusste, dass derselbe besonnen und ohne Schwanken handeln werde, und hoffte, dass er seine Herrschaft fest in Ordnung halten und wohl im Stande sein werde, das Reich und die Unterthanen zu regieren und richtig zu behandeln [3].

Zur Zeit des Chosrau Anôšarwân ward der Gesandte Gottes geboren und zwar in dem Jahre, da Abraha Ašram Abû Jaksûm mit den Abessiniern gegen Mekka zog und den Elephanten mitbrachte, in der Absicht, Gottes heiliges Haus zu zerstören, nämlich nachdem von Chosrau Anôšarwân's Regierung 42 Jahre verflossen waren [4]. In dem Jahre war auch das Treffen von

---

Theil sehr speciellen Vorschriften wäre allerdings dem Beherrscher eines grossen oriental. Reichs sehr zu empfehlen. Characteristisch für die aristocratisch-büreaucratische Einrichtung des Sâsânidenreichs ist nr. 4. — Muǧmil (j. as. 1843, I, 421) nennt noch einige andre Weise der Zeit. — Weniger ideal, aber historischer ist, was Fird. 1679 sqq. von dem durch Chosrau auf Antrieb des bösen زروان (zweisilbig) voreilig getödteten *Mehbôdh* erzählt; man hat darin schon die Geschichte des Μεβόδης und Ζαβεργάνης erkannt Procop, Pers. 1, 23 (dem Namen, möglicherweise sogar der Person, nach = dem Marzbân *Zabargân* Assem. I, 183; arabisiert *Zibriqân*, wie ein berühmter Beduinenhäuptling zur Zeit Muḥammed's heisst). Die Einzelheiten sind bei Fird. eben so unzuverlässig wie bei Procop. Man sieht aber, dass Hofintriguen der schlimmsten Art auch an Chosrau's Hofe noch reichlich so mächtig waren als alle Regentenweisheit.

1) Nach Fird. 1787 waren es sechs.

2) S. oben S. 104 und 167.

3) Dass Chosrau selbst den Hormizd zu seinem Nachfolger bestimmt habe, sagen noch Eut. II, 189; Din.; Ja'qûbî; Fird. Sie erzählen zum Theil, wie Chosrau ihn zuerst habe beobachten lassen und dann würdig erfunden habe (so etwas scheint auch unser Text anzunehmen). Dann berichten sie von einem moralischen Vermächtniss des Königs an seinen Sohn (vrgl. Fihrist 315. 316 sowie Sa'dî, Bustân ed. Graf 31 sqq.). Die nächste Veranlassung zur Bevorzugung des Hormizd war aber gewiss der hohe Rang seiner Mutter.

4) Ueber diese Synchronismen vrgl. oben S. 168. 172. Das 42. Jahr Chosrau's wäre $5^{72}/_{73}$; annähernd ist das jedenfalls richtig.

Ǧabala [1]), das unter den arabischen Schlachttagen berühmt ist [2]).

* * *

Fortsetzung und Schluss der Geschichte des Chosrau Anôšarwân, Sohnes des Kawâdh.

Mir hat erzählt ʻAlî b. Ḥarb von Môṣul nach Abû Aijûb Jaʻlâ b. ʻImrân vom Stamme Baǧîla nach seinem Vater, der 150 Jahr alt war [3]): In der Nacht, da der Gesandte Gottes geboren wurde, erbebte der Palast des Chosrau, fielen 14 Zinnen davon nieder, erlosch das heilige Feuer der Perser, welches vorher 1000 Jahre lang nicht erloschen war, wurde trocken der See von Sâwa [4]), und sah der Obermôbedh (im Traum) unbändige Kameele, vor arabischen Rossen her laufend, welche über den Tigris gekommen waren und sich in dessen Umgegend ausgebreitet hatten. Früh Morgens empfand Chosrau Angst vor dem, was er gesehn [5]); zwar fasste er sich in Geduld, doch schien es ihm passend, es seinen Wezîren und Marzbânen [6]) nicht zu verheimlichen. So setzte er denn seine Krone auf, bestieg seinen Thron, liess sie alle zu sich kommen und erzählte ihnen, als sie versammelt waren, weshalb er

---

1) Eine vielerwähnte Schlacht zwischen verschiedenen Beduinenstämmen mitten in Arabien.

2) Nun folgt ein ziemlich langer Abschnitt über Geburt und erste Jugendgeschichte Muḥammed's, den ich weggelassen habe.

3) Eine von den Legenden, welche die Vorzeichen von Muḥammed's Erscheinen und dem Sturz der pers. Macht erzählen. Selbst Fird., nichts weniger als ein eifriger Muslim, hat dergleichen 1789 f. — Mas. I, 217. II, 228 weist auf die Geschichte hin, schiebt sie aber unter Chosrau II (vielleicht weil Nuʻmân von Ḥîra darin vorkommt).

4) Stadt in Medien zwischen Hamadhân und Teherân.

5) Nämlich, dass der Palast gebebt hatte.

6) Da die Erzählung muslimisch-theologischen Ursprungs ist, so darf man natürlich aus dieser Stelle nicht schliessen, dass Marzbân der richtige Titel von hohen Beamten in des Königs Nähe gewesen sei. Ebenso wenig ist der Verfasser mit den sonstigen Verhältnissen des Hofes und Staats vertraut.

sie habe rufen lassen. In dem Augenblick erhielt er einen schriftlichen Bericht über das Erlöschen des Feuers, und das stimmte ihn noch trauriger. Da sprach der Obermôbedh: „auch ich — gebe Gott dem König Heil! — hab' in dieser Nacht etwas gesehen", und damit erzählte er sein Traumgesicht von den Kameelen. Der König, obwohl er besser als sie alle wusste, was das bedeute, fragte ihn: „was ist das, o Obermôbedh?". Darauf erwiederte er: „ein Ereigniss, das von den Arabern ausgeht". Da schrieb er folgenden Brief: „von Chosrau, dem König der Könige, an Nu'mân b Mundhir [1]). Schicke mir einen Mann, der da versteht, wonach ich ihn fragen will." Da schickte er ihm den 'Abdalmasîḥ b. Ḥaijân b. Buqaila Ghassânî [2]). Als dieser zu ihm kam, fragte er ihn: „verstehst du das, wonach ich dich fragen will?". Da antwortete er: „der König möge mir's erzählen; verstehe ich's, so ist's gut; wo nicht, weise ich einen nach, der's versteht". Als er ihm nun mittheilte, was er gesehen hatte, sprach er: „das versteht ein Oheim von mir, der auf der Gränze Syriens gegen die Wüste zu wohnt, Namens Saṭîḥ [3]). Da befahl er dem Manne, zu ihm zu gehn, ihn nach der Sache zu fragen und ihm seine Antwort zu bringen. So ritt denn 'Abdalmasîḥ hin zu Saṭîḥ, der grade im Sterben lag, grüsste ihn freundlich, erhielt

1) Kam erst nach Chosrau's Tode zur Regierung von Ḥîra; es ist aber, wie wir sahen, der von diesen Königen, dessen Name den Späteren am geläufigsten war.

2) Dieser 'Abdalmasîḥ (der Name bedeutet »Knecht Christi" und bezeichnet ihn also als einen Christen) ist eine historische Person (s. Belâdhorî 243. 276), von der aber allerlei Schnurren und Fabeln erzählt werden, s. Mas. I, 217 sqq. u. A m. — Buqaila ist der Name eines Geschlechtes in Ḥîra, s. unten.

3) Von diesem Manne werden ganz seltsame Dinge erzählt z. B., dass er gar keine Knochen gehabt habe Mas. III, 364. Er tritt als Wahrsager in Jemen schon vor der Begründung der Dynastie von Ḥîra auf, müsste damals also schon manch Jahrhundert gezählt haben.

aber keine Antwort. Da hub er an, folgende Verse zu sprechen [1]:

„Ist stumm oder hört noch der Stolz der jemenischen Stämme [2]?
„Oder ist er dahin gegangen und hat ihn das letzte Ende fortgerafft?
„O du, der du Sachen deutest, so für diesen und jenen zu schwierig waren,
„Zu dir kommt jetzt der Aelteste des Stammes, Abkömmling von Sanan [3]),
„Dessen Mutter von den Dhîb b. Ḥaǧan [3]) stammt,
„Ein Blauäugiger, dessen Zähne klug fühlen (?), dem die Ohren klingen,
„Ein Strahlender mit weitem Mantel und Leibesfülle,
„Ein Gesandter des Häuptlings der Perser, der zur Schlafenszeit reist.
„Mich trägt durch's Land ein dickes, starkes Kameel,
„Bald hinauf auf einen Erdhaufen, bald hinab auf einen,
„Ohne zu fürchten Donner oder Unglücksfälle,
„Bis es (vor Reiseanstrengung) an der Brust und zwischen den Schenkeln ganz fleischlos geworden ist.

---

1) Die folgenden Verse finden sich mit starken Abweichungen in einer Münchner Handschrift (Quatr. 3), aus der mir Aumer die betreffenden Stellen gefälligst abschrieb, und in einer Pariser, nach welcher mir Thorbecke die nöthigen Mittheilungen machte. Auch sonst werden gelegentlich einzelne Verse aus dem Stück citiert. In der Uebersetzung habe ich mich im Allgemeinen an Tab.'s Text gehalten. Nur in einem wichtigeren Puncte habe ich diesen verlassen: bei Tab. steht v. 3 vor v. 2; dass sie umzustellen seien, vermuthete ich schon, ehe ich erfuhr, dass die Münchner und Pariser Hdschr. das wirklich thun. Zur Feststellung von Text und Sinn ist mir Thorbecke's Hülfe sehr nützlich gewesen. Obwohl wir beide uns um die schlechten Verse mehr Mühe gegeben haben, als sie verdienen, bleibt aber doch noch einiges unsicher.

2) Alle hier Genannten gehören zu Stämmen, die aus Jemen (Südarabien) stammen.

3) Beides stimmt nicht zu den sonst gegebnen Ableitungen (Ibn Hišâm und Wüstenfeld, Stammtafeln 11).

„Im Winde sinkt es ein in die lose Erde der verlassenen Wohnstätten.

„Es ist, als ob es enteilt wäre den beiden Seiten des (Berges) Thakan".

Nachdem Saṭîḥ seine Verse gehört hatte, erhob er das Haupt und sprach [1]): „Abdalmasîḥ eilt auf einem Kameele hin zu Saṭîḥ, der schon am Rand des Grabes ist. Dich hat geschickt der König der Kinder Sâsân's, weil erbebte der Palast, erlosch das Feuer und der Obermôbedh ein Gesicht hatte von unbändigen Kameelen vor arabischen Rossen her, so über den Tigris gekommen waren und sich in seiner Umgegend ausgebreitet hatten. O ʻAbdalmasîḥ, wenn man einst viel liest und der Mann mit dem Knittel [2]) gesendet wird und das Thal von Samâwa [3]) (von Feinden) wimmelt, das Meer von Sâwa leer wird und das heilige Feuer von Persien erlischt: dann ist Syrien für Saṭîḥ nicht mehr Syrien. Noch werden von ihnen Könige und Königinnen herrschen nach der Zahl der Zinnen [4]), und was da kommt, kommt". Darauf verschied Saṭîḥ auf der Stelle, ʻAbdalmasîḥ aber bestieg wieder sein Thier mit den Worten:

„Rüstig vorwärts! denn du bist kühnen Sinns, rüstig; nicht schrecke dich Trennung und Veränderung.

„Wenn die Kinder Sâsân's ihre Herrschaft in Stich lässt: nun diese Zeit besteht ja aus lauter Veränderungen.

„Wie oft nahmen sie doch eine Stellung ein, dass die reissenden Löwen sich vor ihrer Macht entsetzten.

„Zu ihnen gehörte der Mann des Thurmes, Mihrân

---

1) Der folgende Ausspruch ist in gereimter Prosa, der Kunstform der arab. Wahrsager wie des Korân's.

2) Der Chalif ʻOmar.

3) Unweit Ḥîra; nahe dabei war der erste entscheidende Sieg der Muslime über die Perser (Schlacht von Qâdisîja).

4) Dies ist das Positive der Weissagung. Die eingesunkenen 14 Zinnen werden durch 14 Fürsten beider Geschlechter erklärt.

und seine Brüder und die beiden Hormizd und Šâpûr und der andre Sâpûr [1]).

„Die Menschen sind ja bloss Stiefgeschwister; wenn sie also wissen, dass einer Mangel leidet, dann wird er allgemein vermieden und verachtet;

„Aber auch leibliche Brüder sind sie: sehn sie einmal Wohlstand, dann beachten und unterstützen sie dessen Besitzer im Stillen.

„Glück und Unglück sind eng verknüpft; dem Glück folgt man, das Unglück scheut man".

Als nun 'Abdalmasîḥ zum Chosrau zurückkehrte und ihm Saṭîḥ's Ausspruch mittheilte, da sagte dieser: „bis vierzehn von uns geherrscht haben, giebt's noch allerlei!". Nun haben von ihnen aber zehn zusammen nur 4 Jahre regiert, dazu kommen noch die Uebrigen; das ging bis zur Regierung des (Chalîfen) 'Othmân b. 'Affân [2]).

Bericht, welcher auf *Hišâm* b. Muḥammed zurückgeht [3]).

Wahriz schickte einst Geld und jemenische Kostbar-

1) Ueber Mihrân s. oben S. 139 f.

2) Die übrigen 4 werden sein: Hormizd IV, Chosrau II, Šêrôe und Jazdegerd III. — Noch leichter als Chosrau tröstet sich Hiskia von Juda Jes. 39,8.

3) Diese Geschichte vom Conflict der Perser mit dem Stamme Tamîm wird in sehr verschiednen Fassungen erzählt; vrgl. Hamza 143; Bekrî 732; Ibn Doraid 139; Jaq. III, 401 und vor allem Agh. XVI, 78 sq., wo zwei Versionen, deren erste mit unsrer ziemlich übereinstimmt, während die andre ganz abweicht. Sie nennt, wie auch die anderen Quellen, den jemen. Statthalter Bâdhân und setzt das Ereigniss in die Zeit Chosrau's II, was wegen der darin vorkommenden Personen (Haudha und Muka'bir), die noch zur Zeit von Muḥammed's Tode oder nachher eine Rolle spielen, richtig sein muss. Nach dieser zweiten Version ging die pers. Karawane umgekehrt vom König zum Statthalter von Jemen. Nur wenige der Abweichungen kann ich anführen. Wir haben hier eine der lebendig erzählten arab. Geschichten, welche, so wenig man sich grade auf das Einzelne verlassen darf, doch im Ganzen ein sehr richtiges Bild vom Leben und Treiben der Araber geben. Dies Ereigniss kann uns auch zeigen, wie unsicher und werthlos die pers. Besitzungen in Arabien waren.

keiten an Chosrau. Als diese nun im Gebiet der Tamîm waren, forderte Ṣaʿṣaʿa b. Nâǵija b. ʿIqâl Muǵâšiʿî [1]) seinen Stamm auf, die Sendung zu überfallen. Sie wollten es aber nicht. Als die Karawane nun weiter in's Gebiet der Jarbûʿ [2]) gekommen war, forderte er diese wieder dazu auf, allein sie fürchteten sich davor. Da sprach er: „o Kinder Jarbûʿ, ich sehe schon, wie die Bekr b. Wâil diese Karawane überfallen, wenn sie durch ihr Land zieht, und sich die Beute zum Kampf gegen euch zu Nutze machen [3])". Als sie das hörten, plünderten sie die Karawane aus. Dabei nahm sich ein Mann von den Salît (b. Jarbûʿ) Namens Naṭif einen Beutel mit Edelsteinen; daher sagte man: „ihm ist der Beutel Naṭif's zugefallen"; das ist dann zum Sprichwort geworden [4]). Ṣaʿṣaʿa nahm sich einen Korb mit Siberbarren. Die Leute der Karawane begaben sich zu Haudha b. ʿAlî vom Stamme Ḥanîfa in Jamâma [5]), der die Ausgeplünderten mit Kleidern, Mundvorrath und Reitthieren versah und sie selbst fortbrachte. Als Haudha, ein schöner und beredter Mann, vor Chosrau hintrat, gefiel er ihm sehr; auch war er ihm dankbar für das, was er gethan hatte. So liess

---

1) Grossvater des bekannten Dichters Farazdaq († gegen 730) Agh. XIX, 2 u. s. w. Er erlebte noch den Islâm Ibn Doraid 146.

2) Wie die Muǵâšiʿ eine grosse Unterabtheilung der Tamîm.

3) Zwischen den Tamîm und den Bekr bestand Todfeindschaft (s. unten in dieser Geschichte und weiter hinten bei der Schlacht von Dhû Qâr). Um ihren Feinden nicht den Vortheil zuzuwenden, müssen sie wohl selbst zugreifen. Ländlich, sittlich!

4) S. z. B. Ibn Doraid 138.

5) Ḥanîfa ist eine Unterabtheilung der Bekr. Ueber Jamâma s. oben S. 56. Haudha kommt noch in Beziehung zum Propheten und zwar in dessen letzter Zeit; er ist damals einer der angesehensten Männer in Jamâma, s. Ibn Doraid 209; Ibn Hišâm 971; Belâdhorî 87. — Nach andern Berichten gab es damals mehrfache Kämpfe zwischen den Tamîm, persischen Truppen (von Baḥrain) und persisch gesinnten Arabern; in einem derselben wurde Haudha von den Tamîm gefangen, was durch zwei Verse erhärtet wird.

er denn eine Perlenschnur holen und ihm (wie ein Diadem) um das Haupt knüpfen, bekleidete ihn dann mit einem (Ehren-)Leibrock von Brocat und gab ihm noch viel anderes Gewand. Daher nannte man Haudha den Kronenträger. Dann sprach Chosrau zu ihm: „meinst du, dass diese Leute, welche die That begangen haben, zu deinem Stamme gehören?". „Nein". „Sind sie mit dir in Frieden?". „Nein, zwischen uns ist der Tod" [1]). „So ist einer deiner Wünsche erfüllt". Er beabsichtigte nämlich, ein Heer in's Land der Tamîm zu schicken. Nun sagte man ihm aber: „ihr Land ist ein schlechtes Land, welches nur aus Wüsten und Einöden besteht, worin die Pfade nicht zu finden sind; ihr Wasser haben sie nur aus Brunnen, und man ist nicht sicher davor, dass sie dieselben verschütten und dein Heer zu Grunde geht" [2]). Man rieth ihm deshalb, an seinen Statthalter in Baḥrain Âzâdhafrôz, Sohn de Gušnasp, zu schreiben, den die Araber Muka'bir nennen [3]); so wurde er genannt, weil er den Leuten Hände und Füsse abhackte und geschworen hatte, dass er von den Tamîm kein Auge übrig lassen wolle, Thränen zu vergiessen. Chosrau folgte dem Rath, fertigte einen Boten an ihn ab, liess den Haudha kommen, erwies ihm auf's Neue Ehre, beschenkte ihn und sprach: „reise mit diesem meinem Boten und schaffe mir und dir Befriedigung (der Rache)". So gelangten denn Haudha und der Bote mit ihm zum Muka'bir, kurz vor den Tagen der Nachlese. In der Zeit pflegten die Tamîm nach Hağar [4]) zu

---

1) Im Agh. sagt er, sie hätten seinen Vater getödtet.

2) Der Erzähler construiert aus genauer Kenntniss der Verhältnisse.

3) Muka'bir heisst »Verstümmler". Sein persischer Name wird vielfach entstellt. Er wehrte sich später gegen die Muslime, nahm aber zuletzt ihren Glauben an Belâdhorî 86.

4) S. oben S. 56. Die Beduinen sind gezwungen, zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse gelegentlich in die Culturländer zu kommen. Eine einigermaassen feste und kluge Regierung kann sie — und zwar ohne solche,

kommen, um sich Nahrung zu verschaffen und Nachlese zu halten. Da liess Muka'bir durch einen Ausrufer verkünden: „alle Tamîmiten, die hier sind, mögen herkommen, denn der König hat geboten, Getraide und andre Nahrungsmittel unter sie zu vertheilen. Nun kamen sie, und er liess sie in Mušaqqar eintreten, ein Schloss, welches durch einen Fluss Namens Muḥallim von dem ihm gegenüberliegenden Schlosse Ṣafâ getrennt ist [1]). — Der Erbauer [2]) von Mušaqqar war einer der Ritter Chosrau's Namens Basak (?), Sohn des Mâhbôdh [3]), den Chosrau zu dem Zweck hingeschickt hatte. Als er nun mit dem Bau begonnen hatte, sagte man ihm: „die Arbeiter bleiben nicht an diesem Ort, wenn sie keine Weiber haben; verschaffst du ihnen solche, so wird der Bau fertig, und sie bleiben dabei, bis er zu Ende geführt ist". Da liess er für sie die liederlichen Weibsbilder aus dem Lande Sawâd [4]) und

---

auch unpolitische, Treulosigkeiten wie die hier erzählte — mit richtiger Benutzung dieses Umstandes immer in einer gewissen Abhängigkeit halten und sie wenigstens unschädlich machen. — Haǧar wird sprichwörtlich als ein Ort möglichst reichlicher Nahrung genannt Ḥamâsa 811, 1.

1) Das für äusserst fest geltende (Belâdhorî 84) Mušaqqar war damals eine Stütze der pers. Macht, daher die Bewohner der Umgegend von einem Dichter (angeblich Ṭarafa, s. Ahlwardt 188 v. 7, und öfter citiert) als »Knechte des *Isbedh*" (= pers. *Ispahbedh*, *Spahbedh*) verhöhnt werden. Früher hatte es Kinda-Fürsten gehört (s. die Stelle in meinen »Beiträgen zur altarab. Poesie" S. 102 v. 32 mit den Kinditischen Namen Ḥoǧr und Ǧaun). Das Schloss lag unweit Haǧar im südlichen Theil von Baḥrain, s. Jaq. und Sprenger, D. alte Arabien nr. 169. 178. 351; Ǧawâlîqî 10 sq. und Sachau dazu.

2) Vermuthlich nicht der Erbauer, sondern der, welcher die primitive arab. Festung zu einer wirklichen machte.

3) Der Name *Mâhbôdh* oder *Mehbôdh* (so Fird.) = Μεβόδης, Μεβώδης (ܡܒܘܕܝܣ auch bei Johannes von Eph. 6, 12) kommt in jener Periode öfter vor. *Basak* könnte eine np. Form von *Vasaces* Tac. Ann. 15, 14; Οὐάσάκης Arrian, C. Alanos 12 sq.; *Wasak* der Armenier sein; doch ist die Form nicht sicher.

4) Also echt babylonische Huren. Die Sache ist demnach so, wie man es sich von der Gründung von Saarlouis und von russischen Militärcolonien erzählt.

Ahwâz hinschaffen und liess ihnen ferner zur See Schläuche mit Wein aus Pârs zuführen. So verheiratheten sie sich, pflanzten sich fort und bildeten die Mehrzahl der Bewohner von Hağar. Die Leute sprachen arabisch und hielten sich zu den ʻAbdalqais [1]). Als nun der Islâm kam, sprachen sie zu den ʻAbdalqais: „ihr kennt unsre Anzahl, unsre Ausrüstung und Tüchtigkeit; nehmt uns also (förmlich) unter euch auf und gebt uns eure Töchter zu Frauen". Sie aber sagten: „nein, sondern bleibt wie bis her unsre Brüder und Schutzgenossen". Da sprach einer von den ʻAbdalqais: „o ihr Männer von ʻAbdalqais, folget mir und schliesst sie euch an, denn solche Leute nimmt man gern". Aber ein Anderer erwiederte ihm: „schämst du dich nicht? Heisst du uns Leute aufnehmen, die, wie du weisst, solchen Ursprung haben?". Jener aber sprach: „Thut ihr's nicht, so thut's ein andrer Araberstamm"; worauf der Andre: „dann betrüben wir uns auch nicht darüber!". Da zerstreuten sich die Leute unter den Arabern; einige blieben übrigens wirklich bei den ʻAbdalqais und rechneten sich zu ihnen, ohne dass man sie daran gehindert hätte. — Nachdem Mukaʻbir die Tamîm also in's Schloss Mušaqqar hatte eintreten lassen, tödtete er die Männer und liess nur die Knaben am Leben. An jenem Tage ward auch Qaʻnab Rijâḥî [2]), der Ritter der Jarbûʻ, getödtet und zwar von zwei Leuten vom Stamme Šann [3]), welche im regelmässigen Dienst der Könige standen. Die Knaben setzte man auf Schiffe und führte sie nach Pârs hinüber; einige von ihnen machte man zu Verschnittenen. Hubaira b. Ḥudair

1) Grosser Stamm der Gegend, s. S. 53. — Die Arbeiter waren wohl grösstentheils von arab. Nationalität gewesen; Perser hätten es in diesem Klima bei harter Arbeit schwer ausgehalten.

2) S. Ibn Doraid 136. Nach Agh. war er einer der Rädelsführer gewesen.

3) Unterabtheilung der ʻAbdalqais (Wüstenfeld, Stammtafeln A).

'Adawî erzählt: „nach der Einnahme von Istachr kehrte eine Anzahl von ihnen zu uns heim, darunter ein Verschnittner und ein Schneider [1])". Aber einer von den Tamîm Namens 'Obaid b. Wahb stürzte sich auf die Sperrkette des Thors, sprengte sie und entkam. Da sprach er:

„Ich denke an Hind, obwohl es keine Zeit ist, an sie zu denken; ich gedenke ihrer, obwohl ein Monate langer Weg uns trennt.

„Sie ist aus dem Ḥiǧâz vom Oberlande, ihre Familie wohnt auf den Hügeln von Charîf zwischen Zûr und Minwar [2]). —

„Haben die Meinigen denn gehört trotz der Entfernung, dass ich meine Sache wohl vertheidigt habe am Tage, wo es sich um das Thor von Mušaqqar handelte?

„Ich schlug auf die kleinen Flügel des Thores mit dem Schwerte los in einer Weise, dass auch das stärkst gebaute Thor hätte aufspringen müssen".

Haudha b. 'Alî legte an jenem Tage bei Muka'bir für hundert von den gefangenen Tamîmiten Fürbitte ein; dieser schenkte sie ihm am Ostertage, und er liess sie frei. Davon sagt A'šâ [3]):

„Frage die Tamîm über ihn, wie es war am Tage, da sie verkauft wurden, als sie alle gefangen, niedergebeugt zu ihm kamen.

„Mitten in Mušaqqar, umgeben von einer bestaubten,

1) Wieder ein Zeichen dafür, dass das Ereigniss nicht schon unter dem im Anfang 579 gestorbenen Chosrau I geschehen war. Istachr wurde von den Muslimen zum ersten Mal erobert $6^{48}/_{49}$.

2) Das Bruchstück giebt uns zuerst den Anfang des Gedichts, der in gewöhnlicher Weise erotisch ist. Dann ist aber eine Lücke. Die Orte Zûr und Minwar führt Jaq. auf.

3) Andre Verse aus diesem Liede des berühmten Dichters finden sich Agh. XVI, 19. 79; Ḥamâsa 5. 515 u. s. w. Aus Agh. XVI, 79 sehen wir, dass das Gedicht eben zu Ehren des Haudha »des Gekrönten" gemacht ist.

dunkelfarbigen (Kriegerschaar), ohne dass sie nach dem Schaden (den sie früher angerichtet hatten) Hülfe erlangen konnten.

„Da sprach er zum König: „lass hundert von ihnen frei". So sagte er sanft, leise, ohne die Stimme zu erheben.

„Darauf löste jener hundert Männer von ihren Banden, so dass sie nach der Fesselung wieder frei wurden.

„Diese brachte er am Ostertage [1]) als Opfer dar in der Hoffnung, durch seine freigebige Güte Gottes Wohlgefallen zu erwerben.

„Sie aber finden darin keine ihnen erwiesene Wohlthat, wenn einer darüber die Wahrheit sagt und sie eifrig vorträgt."

Er erklärt hiermit die Tamîm für undankbar gegen ihn [2]).

Hišâm erzählt weiter [3]): Als Wahriz dem Tode nahe war — das war gegen Ende von Anôšarwân's Regierung — liess er sich seinen Bogen und einen Pfeil geben und sich aufrecht hin setzen, schoss dann ab und sprach: „seht zu, wo mein Pfeil hingeflogen ist; da macht mir mein Grabmal". Der Pfeil fiel zu Erde hinter dem Dair d. i. der Kirche bei Nu'm [4]), welche noch

1) Haudha war also ein Christ. Sonst war durch die pers. Herrschaft auch der Feuerdienst in diese Gegend eingeführt. Muḥammed gestand den »Magiern von Hağar" gegen Bezahlung der Kopfsteuer Duldung zu Belâdhori 78 sqq. Zahlreich waren sie wohl kaum.

2) Der letzte pers. Statthalter von Baḥrain war der Marzbân *Sêbôcht* Beladhorî 78, neben welchem der Araber *Mundhir b. Sâwa* stand, der zum Islâm überging nnd bald nach Muḥammed starb Belâdhorî 78 sqq.; Ibn Hišâm 945. 971 u. s. w. — Hamza 138 hat für eine frühere Zeit (Chosrau I und Hormizd IV) in Arabien noch einen weiteren pers. Statthalter *Anôšazâdh* (so nach cod Leid.), Sohn des Gušnaspdeh (?); wo er aber sass, erfahren wir nicht.

3) Diese Geschichte schliesst sich an das oben von Wahriz Erzählte an und gehört zu dem romantischen Cyclus der Abnâ'. Die Zeitbestimmung wird richtig sein.

4) *Dair Nu'm* oder *Nu'm* hat Jaq. als Ort in Jemen, ohne genauere Angabe. Vermuthlich in der Nähe von Ṣan'â,

jetzt „des Wahriz Grabstätte" heisst. — Als Chosrau seinen Tod vernahm, schickte er einen Ritter nach Jemen Namens *Zîn* (?), das war ein gewaltthätiger Tyrann; so setzte ihn denn Hormizd, Chosrau's Sohn, ab und stellte an seiner Statt den *Marwazân*[1]) an, der blieb in Jemen, bis ihm dort Kinder geboren wurden und aufwuchsen.

Darauf starb Chosrau nach einer Regierung von 48 Jahren [2]).

Darauf ward König *Hormizd*, Sohn des Chosrau Anôšarwân [3]). Seine Mutter war eine Tochter des älteren Châkân [4]). Wie *Hišâm* b. Muḥammed berichtet, war er ein feingebildeter Mann, welcher den Schwachen und Armen gern Wohlthaten erwies, dagegen die Vornehmen belastete; daher waren diese ihm feindlich, und hassten ihn in derselben Weise, wie er sie [5]). — Als

---

1) Derselbe, den wir oben S. 237 als *Marzabân* hatten. S. weiter unten. Der Name ist = Μαρουζᾶς Theophylact 3, 4 sq., arm. *Meružan*, Faustus passim.

2) Hier sei noch darauf hingewiesen, dass Chosrau (Mas. II, 203; Fird.) das *Schachspiel* und das Buh *Karaṭaka* und *Damanaka* (*Kalîlag* und *Damnag*) aus Indien eingeführt hat. Fird giebt noch sehr viele Anecdoten von ihm.

3) Von hier an tritt Spr. wieder für manche Partien ein.

4) S. oben S. 256. Der »ältere" heisst er wohl im Gegensatz zu dem Barbarenfürsten, mit welchem Hormizd selbst zu kämpfen hat. Den Namen dieser Mutter nennt Mas. II, 211; die Lesarten schwanken allerdings sehr, doch darf man etwa *Qâqin* auswählen, weil ein armen. Schriftsteller sie *Kaïên* zu nennen scheint (Patkanian im j. as. 1866, I, 189).

5) Diese wenigen Worte, welche durch das Folgende zum Theil noch erläutert werden, erklären die verschiedne Beurtheilung des Hormizd hinreichend. Sein Vater hatte sich auf die Grossen gestützt, sie aber gewiss durch seine geistige Ueberlegenheit hinreichend beherrscht. Hormizd wollte sie und die Priester (s. unten S. 268) gewaltsam zurückdrängen, das Königthum heben und nahm sich deshalb der unteren Stände an — wobei man nicht gleich an den P ö b e l zu denken braucht. Der Zwiespalt wurde ärger. Der König, der heftig und nach persischer Herrscherart zu Gewaltthätigkeiten geneigt gewesen zu sein scheint, griff zu den äussersten Mitteln und erregte dadurch eine solche Summe von Hass, dass er daran zu Grunde ging. Sein Streben war im Ganzen

ihm die Krone auf's Haupt gesetzt war, versammelten sich bei ihm die vornehmsten seiner Unterthanen, riefen ihm eifrig Glückwünsche zu und priesen seinen Vater; da machte er ihnen schöne Versprechungen. Er gab sich grosse Mühe, sein Volk gerecht zu behandeln, war aber streng gegen die Grossen, weil sie sich Uebergriffe gegen die geringen Leute erlaubten. Seine Gerechtigkeit ging sehr weit (wie folgende Geschichte zeigt): Er pflegte nach Mâh [1]) zu ziehn, um dort den Sommer zuzubringen. Da liess er nun auf einer solchen Reise einen Herold den Soldaten und den sonstigen in seinem Lager befindlichen Leuten verkündigen, dass sie die Ackerfelder wohl vermeiden und keinem der Grundbesitzer [2]) daran Schaden zufügen, auch auf ihre Thiere gut achten sollten, dass sie nichts davon verdürben.

---

berechtigt, aber, dass er nicht der Mann war, ein so hohes Ziel mit Ruhe und Sicherheit zu erreichen, zeigt der traurige Ausgang. In den oriental. Beurtheilungen tritt nun bald sein Hass gegen die Machthaber, bald seine Fürsorge für die Massen hervor. Sehr mechanisch bringt Fird. die verschiednen Urtheile dadurch in Einklang, dass er den König sehr schlecht sein und sich zeitweilig völlig bessern lässt. — Ungerecht beurtheilen ihn Johannes v. Eph. 6, 22 und die Byzantiner (Menander Prot. c. 55; Theophylact 3, 16 sq.; Euagr., 6, 16); sie können sich nicht darüber beruhigen, dass er die gute Sitte der beiden Höfe, auch in Kriegszeiten einander artig zu begegnen, in jugendlicher Thorheit aus den Augen setzte, und besonders, dass er den Krieg erneuerte, dessen Ende die Römer herbeisehnten. Dass der lange und durch keine grosse Erfolge gezierte Krieg auch in Persien viel Mismuth erregte, ist übrigens nicht unwahrscheinlich. Endlich hallen in den Vorwürfen bei Theophylact und Euagrius auch noch die Angaben der Perser wieder, welche mit dem flüchtigen Chosrau II zu den Römern gekommen waren und allen Grund hatten, den von ihnen gestürzten und ermordeten König recht schlecht zu machen. — Nach Johannes v. Eph. 6,29 tödtete oder blendete Hormizd bei seiner Thronbesteignng seine Brüder. Johannes erklärt das selbst für eine schändliche *Sitte* der Perser. Die Nachricht kann sehr wohl wahr sein, wenn auch die nächste Autorität nur der echte oder unechte persische Prätendent sein wird, der sich zum Kaiser Tiberius II flüchtete (eb.).

1) S. oben S. 103.

2) »Der *Dihkâne*"; so auch Din.

Er gab jemand den Auftrag, auf derartige Vorkommnisse in seinem Heere zu passen und die Uebertreter seines Befehls zu strafen. Nun verlief sich ein Reitthier seines Sohnes Chosrau, der auch im Heere war, in ein Ackerfeld am Wege, weidete darin und richtete Schaden an: da wurde das Thier gefangen und vor den Mann gebracht, welchen Hormizd damit beauftragt hatte, die, welche selbst oder deren Thiere bebautes Land irgend beschädigt hätten, zu bestrafen und zum Ersatz anzuhalten. Der Mann konnte es aber doch nicht wagen, des Hormizd Befehl an Chosrau selbst oder an einem der Diener in seinem Gefolge zu vollstrecken, darum berichtete er über den von dem Thier verursachten Schaden an den König. Dieser befahl ihm, dem Pferde Ohren und Schwanz abzuschneiden und von Chosrau Ersatz einzuziehn. Als der Mann nun Hormizd verliess, um seinen Befehl an Chosrau und seinem Pferde auszuführen, stellte ihm dieser heimlich einige der Grossen in den Weg, um ihn zu bitten, er möge es mit dem Befehl nicht so genau nehmen. Doch er ging nicht darauf ein, als sie ihn trafen und mit ihm darüber sprachen; so baten sie ihn denn, mit der Ausführung des königlichen Befehls hinsichtlich des Pferdes wenigstens noch zu warten; sie wollten inzwischen selbst mit dem König sprechen und den Befehl erwirken, das Pferd unangefochten zu lassen. Da er das that, begaben sich die Leute zu Hormizd und stellten ihm vor, das Pferd habe den Schaden nicht muthwillig angerichtet, sondern sich nur verlaufen, sei dabei auf ein Ackerfeld gerathen und sofort eingefangen; sie baten ihn dann, er möge nicht auf dem Befehl bestehn, dem Pferde Ohren und Schwanz abzuschneiden, da darin eine üble Vorbedeutung für Chosrau liege. Allein er gewährte ihnen die Bitte nicht, sondern liess dem Pferde wirklich Ohren und Schwanz abschneiden und legte dem Chosrau dieselbe Entschädigungssumme auf, die ein Andrer hätte entrichten müssen. Dann

ritt er von seinem Lager fort [1]. — Eines Tages zur Zeit, da grade die Trauben reifen, ritt Hormizd nach Sâbâṭ [2] bei Madâin. Der Weg führte an Gärten und Weinpflanzungen vorüber. Nun bemerkte einer der Ritter seines Gefolges einen Weingarten mit halbreifen Beeren; da nahm er davon einige Trauben und gab sie seinem Burschen, den er bei sich hatte, mit den Worten: „nimm sie mit in's Quartier, koche sie mit Fleisch und mache daraus eine Suppe, denn das ist in dieser Zeit sehr gesund". Da kam aber der Gartenwächter auf ihn zu, hielt ihn fest und schrie laut; nun gerieth der Mann in solche Angst vor der Strafe, welche Hormizd für seinen Uebergriff in dem Weingarten verhängen werde, dass er dem Wächter als Ersatz für die halbreife Traube, die er aus seiner Pflanzung geraubt hatte, einen mit Gold verzierten Gürtel gab, den er grade anhatte, und sich damit auslöste. Ja er sah es noch als eine wahre Wohlthat und ein gütiges Gnadengeschenk an, dass der Wächter jenen annahm und ihn frei liess. — Wie man sagt, war Hormizd siegreich und ruhmvoll, erlangte alles, wonach er seine Hand ausstreckte, war dazu feingebildet, aber schlau, boshaft und in seinem Naturell den Türken ähnlich, von welchen er durch seine Mutter abstammte. Er setzte die Vornehmen zurück und richtete von den Ge-

---

1) Mag nun diese wie die folgende Erzählung (welche auch Fird hat) buchstäblich wahr sein oder nicht, sie zeigen, wie die misera contribuens plebs diesen König beurtheilte. Und dass dergleichen Dinge im Orient wirklich vorkommen, sehen wir aus dem ganz ähnlichen Fall, den uns der durchaus zuverlässige Pietro della Valle als Augenzeuge berichtet (II, 5, 22): Šâh 'Abbâs liess die Soldaten und einen vornehmen Beamten, welche durch Abweiden und sonst den Feldern der Bauern einen geringen Schaden zugefügt hatten, schimpflich bestrafen (im Jahre 1618); auf solche Weise erreichte er aber nach della Valle's Zeugniss auch eine Disciplin, welche er bei den damaligen europäischen Truppen durchaus vermisste und von welcher der unglückliche Perser der Jetztzeit keine Vorstellung hat.

2) S. oben S. 134.

lehrten, Adlichen und Vornehmen 13,600 Mann hin. Er dachte nur daran, sich den Pöbel zu gewinnen und freundlich zu stimmen. Viele Grosse kerkerte er ein und degradierte sie an Rang und Titel. Die (gemeinen) Truppen versah er gut, aber die Ritter hielt er knapp. So wurden viele aus seiner Umgebung gegen ihn erbittert; denn Gott wollte ihre Regierung ändern und die Herrschaft über sie einem Andern geben [1]. — Jedes Ding hat aber seine besondere Veranlassung: Die Hêrbedh's [2]) machten eine Eingabe an ihn mit Angriffen auf die Christen. Auf diese schrieb er *brevi manu* folgende Entscheidung: „so wie unser Königsthron nicht auf seinen beiden Vorderpfeilern stehn kann ohne die beiden hinteren, so kann auch unsre Regierung nicht stehn und sicher sein, wenn wir die Christen und die Bekenner der andern Religionen, die nicht unseres Glaubens sind, gegen uns aufbringen. Darum lasst ab von den Angriffen auf die Christen, bestrebt euch aber eifrig, gute Werke zu thun, auf dass die Christen und die Bekenner der anderen Religionen das sehen, euch darum loben und sich zu eurer Religion hingezogen fühlen" [3]. — Wie nach *Hišâm* b. Muḥammed erzählt

---

1) Tab. hat diese Stelle am ausführlichsten. Man beachte namentlich die Mishandlung der »Gelehrten" (Priester), womit das Folgende zu vergleichen, und die Zurücksetzung der adlichen Panzerreiter gegenüber den andern Truppen. Von den massenhaften Hinrichtungen berichtet auch Theophylact 3,16, begeht aber dabei den Fehler, dass er die πλήθη zum Object dieser macht; die Pöbelmassen waren freilich im byzantinischen Reich gelegentlich eine politische Macht, nicht aber im persischen. — Eut. II, 201; Qot.; Mas. u. s. w. gehn, wie es scheint, auf dieselbe Darstellung zurück. Fird. (und danach Mugmil, j. as. 1843, I, 422) nennt auch Namen von getödteten Grossen und Môbedh's.

2) Priester, s. oben S. 110.

3) Dieser köstliche Bescheid könnte auch noch heute mancher geistlicher Behörde aller christlichen Confessionen zur Nachachtung dienen! Dass die Empfänger darüber erbittert wurden, dass sie mit dazu beitrugen, den gottlosen König zu stürzen, ist nicht zu bezweifeln, aber ein herrlicher Beweis seiner Denkungsart bleibt die Urkunde doch. Die

wird, zogen die Türken gegen Hormizd. Wie Andre berichten, zog gegen ihn Šâba, der Oberkönig der Türken [1]), mit 300,000 Kriegern im 11ten Jahr seiner Regierung [2]) und drang bis Bâdhgês und Harê [3]) vor. Gleichzeitig zog der römische Kaiser mit 80,000 Kriegern nach der syrischen Wüste gegen ihn [4]). Ebenso

---

Welt war damals eben noch nicht reif zu einer verständigen Aufklärung, wie sie dem Chosrau I in seinen besten Bestrebungen mochte vorgeschwebt haben. Als ein Zeugniss dafür, wie grade damals ein religiös gestimmter Sinn an aller positiven Religion irre werden konnte, liesse sich Barzôë's Vorrede zu seiner Uebersetzung von Kalîla wa Dimna auffassen, namentlich die erst von Guidi, Studij pg. VI sq. bekannt gemachten Stellen: aber freilich ist es wahrscheinlicher, dass Ibn Moqaffa' diese Betrachtungen nur dem 2 Jahrhunderte früheren Manne in den Mund gelegt hat. Sie scheinen mir eben ganz für die Stellung des Ibn Moqaffa' zu passen, der vom Magismus ohne rechte Ueberzeugung zum Islâm übergegangen war. — Dass Hormizd den Christen (Nestorianern) besondere Huld gewährte und dadurch die Magier erbitterte, wissen wir auch durch nestorianische Ueberlieferung (Assem. III, I, 109a).

1) Der Name, welcher mit sehr verschiednen diacrit. Puncten geschrieben wird, ist in arab. Texten *Sâba*, in persischen *Šâwa* zu lesen. Denn er ist, wie Abel-Remusat erkannt hat, identisch mit »*Chao-wou*", welches die officiellen chines. Berichte dieser Periode als Namen mehrerer Fürsten der kleinen Staaten im Oxusgebiet haben (»le nom de famille du roi était Chao-wou" u. s. w.). S. dessen Nouv. mélanges asiat. I, 219 sqq. 227. Diese Staaten waren mehr oder weniger abhängig vom türkischen Châkân, der aber mit unserm Šâba nicht wohl identisch sein kann. Ob Letzterer ein Türke in eigentlichen Sinn war, ist sehr fraglich. Die betreffenden Angaben des Sebêos (Patkanian im j. as. 1866, I, 187; Brosset, Collection d'historiens arm. I, 78 ann.) haben bei der Ungenauigkeit der Armenier in Bezug auf jene östlichen Barbaren keinen besonderen Werth. Theophylact 3,6. 18 nennt hier auch die Türken.

2) Das 11. Jahr wird richtig sein; Hormizd's erstes (unvollständiges) Jahr zählt vom 30. Juni 578 an.

3) *Bâdhgês*, schon im Awestâ (*Wâitigaêsa*) vorkommend, bei armen. Schriftstellern *Watagês* (Patk. zu Mose's Geogr. 76) ist eine Gegend unweit *Harê* (Harêw, Herât s. oben S. 42 Anm.).

4) Der Krieg mit Rom war während seiner ganzen Regierung nie völlig zur Ruhe gekommen, aber von einem solchen speciell gefährlichen Zuge wissen wir nichts. Auch das Folgende ist übertrieben. Südlich vom Caucasus wurde zwar gekämpft, aber mit den Römern. Die beiden Araber sind ganz unbekannt. Es sind wahrscheinlich fingierte Personen;

zog der König der Chazaren mit einem grossen Heer nach Derbend und richtete Unfug und Verheerung an. Dazu liessen sich zwei Araber, von denen einer 'Abbâ der Schielende, der Andre 'Amr der Blauäugige hiess mit einer grossen Araberschaar am Ufer des Euphrat nieder und machten Streifzüge gegen die Bewohner von Sawâd. So bekamen seine Feinde Muth, gegen ihn aufzutreten, fielen in sein Land ein und umringten es so dass man es ein Sieb mit vielen Löchern nannte. Man sagte auch, die Feinde hätten Persien von allen Seiten umfasst, wie die Sehne die beiden Bogenenden. Da sandte Šâba, König der Türken, an Hormizd und die persischen Grossen, that ihnen kund, dass er mit seinen Truppen anrücke, und sprach: „bessert die Brücken über die Bäche und Flüsse aus, dass ich darüber in euer Land ziehn kann, und schlagt Brücken über alle Flüsse, die keine haben. Ebenso macht es mit den Flüssen und Bächen, über die mein Weg von eurem Lande nach dem der Römer führt, da ich vorhabe, durch euer Lande dahin zu ziehn" [1]). All diese Nachrichten beunruhigten den Hormizd gar sehr; er berathschlagte sich deshalb, und man beschloss, gegen den Türkenkönig zu ziehn [2]). Er sandte also gegen ihn einen Mann von Rai, Namens Bahrâm, Sohn des Bahrâm-Gušnasp, genannt Côbîn [3]) mit 12.000 Soldaten, welche

---

beachte die Beinamen, von denen »blauäugig" kaum minder verächtlich ist als »schielend", denn blaue Augen galten als sehr hässlich (solche werden bei der Auferstehung die Sünder haben Sûra 20, 102).

1) Aehnlich tritt der Châkân zur Zeit des Bahrâm Gôr auf; s. oben S. 101.

2) Mas., Din., Fird. und der pers. Tab. haben Näheres über die Berathung: die Römer werden durch Abtretung von Chosrau's Eroberungen abgefunden, die Chazaren geschlagen, die Araber können dann nichts machen. Die verächtliche Behandlung der verhassten Araber schliesst sich an das Obige. Wir stehn hier aber schon auf dem Boden des Romans.

3) Βαράμ υἱὸς Βαρ[αμ]γουσνᾶς in der Urkunde Theophylact 5, 13. Er war nach griech. und armen. Nachrichten ein Mihrân, wie auch sein

Bahrâm selbst erlesen hatte, lauter gereiften Männern, unter denen kein einziger Jüngling war. Nach einem anderen Bericht musterte Hormizd damals alle, so in den Listen verzeichnet und anwesend waren, und diese beliefen sich auf 70,000 Soldaten. Bahrâm rückte nun mit seinen Truppen in Eilmärschen vor, bis er über Harê und Bâdhgês hinaus kam, und Šâba merkte nicht eher etwas von Bahrâm, als bis er nahe bei ihm ein festes Lager bezog. Nach allerlei Verhandlungen [1]) und Kämpfen zwischen beiden Theilen tödtete Bahrâm den Sâba durch einen Pfeilschuss. — Wie man sagt, thaten sich im persischen Reiche 3 Männer durch berühmte Schüsse hervor: man meint damit den Schuss des Arišsâtîn im Kriege zwischen Manôčihr und Frâsijât [2]), den Schuss des Sôchrâ im Türkenkriege [3]) und diesen

---

Sohn Mihrân heisst, s. oben S. 139. Woher der Beiname Čôbîn »der Hölzerne" kommt, ist unbekannt. — Die wunderbare Laufbahn dieses Mannes, welcher dem pers. Reiche die tiefsten Wunden geschlagen hat, reizte die Phantasie, so dass er früh der Held eines aus Dichtung und Wahrheit gemischten Romanes wurde, dessen Inhalt wir aus Fird. u. A. m. ziemlich reconstruieren können. S. den Excurs darüber. Auch Tab.'s Nachrichten sind von demselben beeinflusst; ich werde hier nur in einzelnen Fällen auf die ausführlicheren Erzählungen hinweisen. Ibn Moqaffa' scheint, nach Eut. und Qot. zu schliessen, den Roman nicht benutzt und dies alles ziemlich kurz gegeben zu haben. — Nach Ist. 143,9 stammte Bahrâm eigentlich aus Pârs.

1) Geführt durch den verschlagenen Hormizd Ǧorâbzîn; im Roman ausführlich dargestellt.

2) *Ariš* oder *Kai Ariš* ist als *Kawi Aršan* des Awestâ (Jašt 13, 132. 19, 71) erkannt; s. Z D M G XXXII, 570 ff. Den Zusatz *sâtîn*, oder wie zu lesen ist, hat er auch an einer früheren Stelle in Spr.; ich weiss nichts zu seiner Erklärung beizubringen. Ariš gilt als der, welcher den *Firâsijât* (so die besten arab. Handschriften, Pehlewî *Frâsijâk*, Awestâ *Franrasjan;* Fird. *Afrâsijâb* für *Frâsijâb)* durch den Pfeilschuss tödtete, der über ganze Länder hinging. Der Roman nahm viel Bezug auf die Heldensage, welche damals schon ganz die Gestalt gewonnen hatte, die wir bei Fird. finden. — Als Curiosum erwähne ich, dass Kai Ariš an einer Stelle in Spr. zu *Kîriš* zusammengezogen und = *Kôreš* (Kyros) gesetzt wird, den der Verfasser aus einer jüd. Schrift kannte.

3) S. oben S. 127.

Schuss des Bahrâm [1]). — Nachdem er des Feindes Lager eingenommen hatte, blieb er dort stehn. Als nun Šâba's Sohn Parmûdha [2]), der seinem Vater gleich war, ankam, griff er auch ihn an, schlug ihn, und schloss ihn in eine seiner Burgen ein. Hier bedrängte er ihn so sehr, dass er sich ergeben musste. Bahrâm sandte ihn als Gefangenen zum Hormizd und erbeutete grosse Schätze, welche in der Burg waren. Er soll den Hormizd an Geld, Edelsteinen, Gefässen, Waffen und sonstigen Geräthen, die er erbeutet hatte, 250,000 Kameelslasten geschickt haben. Der König dankte dem Bahrâm für die gemachte und ihm zugesandte Beute. Dann fürchtete sich aber Bahrâm vor Hormizd's Gewaltsamkeit [3]); ebenso ging es den Truppen, die er bei sich

---

1) Dem Bahrâm wurde ein Buch über die Kunst des Pfeilschiessens zugeschrieben Fihrist 314, 21.

2) Der Name (auch bei Fird.) scheint ziemlich fest zu stehn. Din. hat aber *Jertegîn* oder *Jeltegîn*, was er vermuthlich mit Rücksicht auf die in seiner Zeit üblichen türkischen Namen auf *tegîn* selbst zurecht gemacht hat.

3) Bei Eut., welcher die reiche Beute u. s. w. nicht erwähnt, fällt die kurze Angabe, dass Bahrâm sich vor des Königs Härte und Bosheit gefürchtet, nicht auf. Hier aber begreift man den raschen Umschlag nicht. Der Roman erzählt dagegen, dass man den König argwöhnisch macht, Bahrâm habe das Meiste von der Beute unterschlagen. Da beleidigt er den Feldherrn tödlich durch Uebersendung von Frauenkleidern und einer Spindel »denn Verrath und Undankbarkeit sei eine Eigenschaft der Weiber". Das ist nun wieder eine schlechte Motivierung: jene Sendung kann nur die Beschuldigung der Feigheit bedeuten, welche hier nicht passt. Alles wird erklärt durch Theophylact 3, 6—8: danach hatte sich Bahrâm allerdings im Türkenkriege viel Ruhm erworben, und ungeheure Beute an den König geschickt, war dann aber in Albanien von den Römern geschlagen, und nun hatte ihn Hormizd der Feigheit geziehen und ihm Weiberkleidung übersandt. Die pers. und arab. Berichte wissen nichts davon, dass Bahrâm damals gegen die Römer gekämpft hat, sie lassen ihn gleich nach den Siege über die Türken von Chorâsân aus gegen den König marschieren, wodurch die Sache freilich dramatischer wird. Dass er sich schon länger mit aufrührerischen Gedanken getragen habe, mag immerhin richtig sein; doch darf man aus Euagrius 6, 14 nicht zu viel schliessen. — Interessant ist, dass schon der Armenier Sebêos (um 660) die pers. Motivierung der Empörung hat, Entrüstung dar-

hatte; darum erklärten sie den Hormizd für abgesetzt, marschierten auf Madâin zu, äusserten grimmen Zorn über des Königs Benehmen und behaupteten, dass sein Sohn Parwêz für den Thron geeigneter sei. Unterstützung erhielten sie noch durch einige Leute in der Umgebung des Hormizd selbst. Aus dieser Veranlassung floh nun Parwêz, da er sich vor Hormizd fürchtete, nach Âdharbâigân; dort sammelte sich zu ihm eine Anzahl von Marzbânen und Spahbedh's und huldigte ihm. In Madâin aber erhoben sich die Grossen und Vornehmen, unter ihnen des Parwêz Oheime von Mutterseite Bindôë und Bistâm, setzten Hormizd ab, blendeten ihn, scheuten sich jedoch, ihn zu tödten [1]). Als Parwêz hiervon hörte, begab er sich mit seinen Anhängern von Âdharbâigân nach der Residenz, um dem Bahrâm zuvorzukommen. Dort angelangt, bemächtigte er sich

---

über, dass Hormizd die ganze Beute fordert (Patkanian im j. as. 1866, I, 187 sq.).

1) Die Verhältnisse waren so verwirrt, dass wir uns auch nur die Hauptsachen schwer deutlich machen können trotz des im Allgemeinen sehr guten Berichtes des Theophylact. Dieser lässt unklar, dass die Erhebung der Truppen am Zâb nicht zu Gunsten des Bahrâm, sondern des Chosrau ist. Bis Hormizd gestürzt war, arbeiteten sich diese Beiden allerdings auch ohne Verabredung in die Hände. Chosrau war nicht etwa, wie unser Text sagt, erst damals nach Âdharbâigân geflohen — das wäre zu spät gewesen — sondern befand sich schon länger dort, und es ist kaum zweifelhaft, dass ihm das Pronunciamento der Truppen zu seinen Gunsten und die Empörung der Grossen in Ctesiphon nicht unerwartet kam. Diese letztere hat erst den Ausschlag gegeben; in ihr endlud sich eben der Hass der von Hormizd zurückgesetzten Machthaber. *Bindôë* (Βινδόης; *Wndo* bei Sebêos — der Name auch früher s. Brosset, Coll. d'hist. armen I, 69 sq.), Sohn des Spahbedh, Verwandter (nach den pers. Berichten Schwager) des Königs, der eingekerkert war, wurde befreit und stellte sich mit seinem Bruder *Bistâm* (Βεστάμ, *Wstam* bei Sebêos, der aber nicht mit im Kerker sass; über den Namen s. oben S. 96) an die Spitze der Empörung, welche zunächst den Hormizd absetzte. Von den meuterischen Truppen kamen viele nach Ctesiphon. Die Wirren waren so gross, dass Chosrau sich fürchtete und jetzt nach Âdharbâigân fliehn wollte; jedoch beredete ihn Bindôë zur Rückkehr.

der Regierung und suchte sich vor Bahrâm's Zorn zu schützen. Die Beiden hatten eine Zusammenkunft am Flusse Naharwân [1]), bei welcher sie sich heftig stritten. Parwêz suchte Bahrâm mit dem Versprechen zu gewinnen, er wolle ihm persönliche Sicherheit gewähren, seinen Rang erheben und ihm ein hohes Amt verleihen. Aber er ging auf nichts ein. So kam es zu mehrfachen Kämpfen zwischen ihnen, welche Parwêz endlich zwangen, sich zu den Römern zu flüchten und den Kaiser um Hülfe zu bitten. Dies geschah aber erst nach hartem Kampfe und einem gegenseitigen nächtlichen Ueberfall. Wie man sagt, führte Bahrâm eine Anzahl besonders starker Leute bei sich, unter ihnen auch 3 der ausgezeichnetsten Türken, denen an Reiterkunst und Stärke kein anderer Türke gleich kam; dieselben hatten dem Bahrâm versprochen, Parwêz zu tödten. Als nun am Morgen nach der Nacht des Ueberfalls Parwêz dastand und die Leute zum Kampf gegen Bahrâm aufrief, diese sich aber lässig zeigten, da stürzten sich die 3 Türken auf ihn; allein Parwêz trat ihnen entgegen und tödtete eigenhändig einen nach dem andern. Dann aber verliess er das Schlachtfeld, da er gemerkt hatte, dass seine Leute des Kampfes überdrüssig und unlustig geworden waren, und begab sich zu seinem Vater nach Ctesiphon [2]). Er trat zu diesem

---

1) Ueber diese Unterredung giebt der zweite Bericht, der überhaupt ausführlicher ist, Genaueres. Vrgl. die Anmerkungen dazu.

2) Das Wesentliche aus diesem Bericht bestätigt Theophylact, nämlich die Verhandlung an einem Flusse (seine Worte deuten allerdings nicht grade eine persönliche Unterredung an), die Wahrnehmung, dass das Heer im Ganzen kampfmüde sei, den Entschluss, zu fliehn, den nächtlichen Ueberfall und die Flucht Chosrau's. Er erzählt noch, dass Chosrau schon vorher Anhänger des Bahrâm in seinem Heere entdeckt und getödtet hatte und dass das Heer nach seiner Flucht zu Bahrâm überging. Bahrâm wird, wie schon vorher, Verbindungen nach allen Seiten angeknüpft haben, und das Heer, das einmal gemeutert hatte, war natürlich auch später leicht zum Treubruch geneigt (Eine ähnliche Treulosigkeit eines pers. Heeres im Angesicht des Feindes wie die bei

ein, erzählte ihm, was er an seinen Leuten bemerkt hatte, und bat ihn um seinen Rath. Da rieth er ihm, zu Mauricius, dem römischen Kaiser, zu gehn und ihn um Hülfe zu bitten. So brachte er denn Frauen und Kinder an einen für Bahrâm unerreichbaren Ort und eilte, von wenig Leuten begleitet, fort; unter diesen waren Bindôë, Bistâm und Gurdôë, Bruder des Bahrâm Čôbîn. In Antiochia angekommen, schrieb er an Mauricius. Dieser nahm ihn an und gab ihm seine ihm sehr werthe Tochter Maria zur Frau [1]). Die Gesammtdauer der Regierung des Hormizd, Sohnes des Chosrau, ist nach Einigen 11 Jahr 9 Monate 10 Tage, nach Hišâm b. Muḥammed aber 12 Jahr.

Darauf ward König *Chosrau Parwêz* [2]), Sohn des Hormizd, Enkel des Chosrau Anôšarwân. Dies war einer der persischen Könige, welche durch Tapferkeit, Klugheit und weite Kriegszüge am meisten hervorragten. Wie man sagt, waren seine Stärke, seine Siege und Triumphe, sein Reichthum an Geld und anderen Schätzen und sein anhaltendes Glück so gross, wie es keinem König in höherem Grade zu Theil geworden ist [3]). Darum ward er *Parwêz* genannt, d. h. „der Siegreiche".

Theophylact und hier erzählte begab sich noch 1835; s. Tornau in Z D M G III, 18). Von dieser Flucht Chosrau's, der hier überall persönlich — wie es scheint, in unverdienter Weise — als tapfrer Held gefeiert wird, erzählt man noch allerlei Abenteuer. Der Araber Ḥassân vom Stamme Ṭai rühmt sich in einem Verse, ihm damals sein Pferd gegeben zu haben, als er von »türkischer und kâbul'scher Reiterei" verfolgt sei (Bekrî 466, vrgl. Ibn Doraid 117). Bestätigt wird hier, dass Bahrâm türkische und sonstige fremde Truppen hatte. So hatte er auch noch beim Kriege gegen die Römer Türken in seinem Heere Theophylact 5,10.

1) Ueber dies alles unten bei der zweiten Version. Beachte, das Tab. hier vergisst, Hormizd's Tod zu erzählen.

2) *Aparwêž*, *aparwêz*, neupers. *abarwêz* (arab. *abarwîz* oder *abarwâz*) oder *parwêz* wird »siegreich" erklärt.

3) Diese Beurtheilung berücksichtigt nur das spätere Kriegsglück seiner Heere und seinen Reichthum; vrgl. aber das Urtheil unten bei der Erzählung von seinem Sturz!

Wie man berichtet, begab er sich, nachdem sein Vater durch die Ränke des Bahrâm Čôbîn [1]) in solcher Weise gegen ihn aufgebracht war, dass er ihn in Verdacht hatte, er wolle an seiner Statt König werden, heimlich nach Âdharbâigân. Dort trat er dann offen auf. Als er in der Gegend war, sammelten sich zu ihm eine Anzahl der dortigen Spahbedh's und Andre und versprachen ihm huldigend ihren Beistand, aber er that in dieser Sache keine (positiven) Schritte. — Andre aber erzählen so: Nachdem der zur Bekämpfung des Bahrâm Čôbîn ausgesandte Âdhîngušnasp getödtet war [2]), zerstreute sich dessen Heer und kam bis nach Madâin, verfolgt von Čôbîn, und die Stellung des Hormizd wurde sehr bedenklich. Da schrieb die Schwester des Âdhîngušnasp an Parwêz, ihren Jugendgespielen, dass es mit Hormizd jetzt nach dem Unglück des Âdhîngušnasp schwach stehe, und dass die Grossen beschlossen hätten, ihn abzusetzen. Sie erklärte ihm auch, dass sich Čôbîn, wenn er vor ihm nach Madâin komme, dieser Stadt bemächtigen werde. Als Parwêz diesen Brief erhalten hatte, zog er so viel Truppen als möglich aus Armenien und Âdharbâigân zusammen und rückte mit ihnen nach Madâin. Dort sammelten sich zu ihm die Angesehensten und Vornehmen, voll Freude über seine Ankunft. Er ward mit der Königskrone gekrönt und bestieg den Thron; da sprach er: „in unsrer Religion liegt es, die Pietät auszuzeichnen, in unserm Sinne, Gutes zu thun. Unser Grossvater Chosrau, Kawâdh's Sohn,

---

1) Dies scheint auf die Erzählung des Romans zu gehn, Bahrâm habe auf den Namen Chosrau's Geld prägen und in Madâin verbreiten lassen, um ihn in seines Vaters Augen als Empörer hinzustellen.

2) Der Name wird in verschiedner Weise entstellt; richtig bei Tab. und Ja'qûbî. Nach dem Roman war er von Hormizd mit Friedensvorschlägen an Bahrâm geschickt, aber durch einen Vetter, den er selbst durch seine Fürsprache aus dem Kerker befreit und mitgenommen hatte, meuchlings getödtet. Dies ist deutlich ein Reflex dessen, was Theophylact 4, 1—3 vom Ferruchân und Ζαδέσπρας erzählt.

vertrat euch Vaterstelle, unser Vater Hormizd war euch ein gerechter Richter: so seid nun gehorsam und unterthänig" [1]). Am dritten Tage kam er zu seinem Vater, warf sich vor ihm nieder und sprach: „o König, du weisst, dass ich keine Schuld an dem habe, was von den Falschen gegen dich begangen ist. Ich habe mich bloss versteckt und nach Ådharbâigân geflüchtet aus Furcht, du möchtest es unternehmen, mich zu tödten". Da gab ihm Hormizd Recht und sprach: „lieber Sohn, zweierlei begehre ich von dir, das thu für mich: erstens räche mich an denen, welche meine Absetzung und Blendung bewerkstelligt haben, und sei gegen sie ohne alle Barmherzigkeit [2]); zweitens lass täglich 3 Leute von tüchtiger Einsicht zu meiner Gesellschaft zu mir". Da zeigte sich Parwêz sehr demüthig, sprach aber: „gebe Gott dir langes Leben, o König! Der Empörer Bahrâm ist uns schon ganz nahe gerückt und hat für sich Tapferkeit und Muth: wir sind daher jetzt nicht im Stande, an irgend einen von denen Hand zu legen, welche jene That an dir begangen haben. Wenn uns aber Gott wiederum Sieg über den Falschen giebt, dann bin ich bloss dein Stellvertreter und gehorsamer Unterthan". Als Bahrâm hörte, dass Chosrau angekommen und von den Leuten zum König gemacht war, rückte er mit seinen Truppen in Eilmärschen auf Madâin los. Da schickte Parwêz tüchtige Späher ihm entgegen [3]). Als jener aber nahe herangekommen war, fand er, dass Beste sei, sich mit ihm gütlich zu ver-

---

1) Diese Rede sieht recht danach aus, gemacht zu sein, damit Chosrau möglichst unschuldig erscheine; ebenso das Folgende.

2) Dies weist auf das Schicksal des Bindôē und Bistâm hin, das uns Din. erzählt, und worauf auch die Verantwortung des Chosrau gegen Šêrôē (unten) Rücksicht nimmt. Das Betragen Chosrau's gegen Hormizd scheint in absichtlichen Contrast mit dem des Šêrôē gegen ihn gestellt zu sein.

3) Im Roman wird allerlei erzählt, was sie beobachten und woraus sich dem Chosrau ergiebt, dass Bahrâm siegen werde.

gleichen. Da wappnete er sich, gebot auch dem Bindôë, Bistâm und einigen zuverlässigen Grossen sowie 1000 Mann vom Heere, sich zu schmücken und zu wappnen, und zog dann mit ihnen aus seinem Schloss zu Bahrâm hin, geleitet von den Zurufen der Leute, umgeben von Bindôë, Bistâm und anderen der Angesehensten, bis er am Ufer des Naharwân Halt machte. Als Bahrâm erfahren hatte, wo er war, ritt er dahin auf einem gewöhnlichen Schimmel, den er besonders liebte, und kam unbewaffnet heran, begleitet von Izadhgušnasp und 3 Männern, nahen Verwandten des Türkenkönigs, welche sich gegen Bahrâm verpflichtet hatten, ihm Parwêz gefangen zu bringen, und dafür von ihm grosse Geschenke erhalten hatten. Als Bahrâm nun aber sah, wie Chosrau im vollen Staat war, mit der Krone auf dem Haupt, wie neben ihm ihr oberstes Banner, das Dirafš-i-Kâwijân [1]), wehte, wie da Bindôë, Bistâm und die übrigen Grossen in schönster Rüstung mit herrlichen Pferden waren, da ward er gar traurig und sprach zu seinen Begleitern: „seht ihr wohl, wie der Hurensohn zu Fleisch und Fett gekommen und vom Jungen zum Manne geworden ist, wie er einen grossen Bart und langen Schnurrwichs gekriegt und einen grossen Leichnam bekommen hat?". Während er, am Ufer des Naharwân stehend, so sprach, sagte Chosrau zu einem seiner Begleiter: „welcher von ihnen ist Bahrâm?" Darauf erwiederte ihm ein Bruder Bahrâm's Namens

---

1) Das Banner, welches in der Urzeit Schmied Kâwe erhoben haben soll, als er zum Volksaufstand wider den teuflischen Dahâk und zur Einsetzung des Frêdhûn aufforderte. Beschreibungen desselben haben wir bei Tab. in der Vorgeschichte (bei Frêdhûn), ferner ed. Kosegarten II, 192, 6 sqq.; Mas. II, 200 sq.; Bîrûnî 220, 13. Phantastisch sind die Schilderungen bei Ibn Chaldûn, Prol. ed. Quatremère III, 135 und bei Fird. unter Frêdhûn. Jedenfalls war die Fahne selbst von einer Haut oder von Leder, das aber durch die Verzierungen ganz verdeckt war. — Keine 50 Jahre später fiel dies Palladium den siegreichen Arabern in die Hände!

Gurdôë, der dem Parwêz immer treu und anhänglich blieb: „gebe Gott dir langes Leben! der Mann auf dem weissen Gaul". Nun begann Chosrau die Unterredung mit folgenden Worten: „du, o Bahrâm, bist die Stütze unsres Reichs und der Pfeiler unsres Volkes; du hast dich uns herrlich bewährt, und wir beabsichtigen, dir einen glücklichen Tag auszusuchen [1]), um dich zum Spahbedh des ganzen persischen Reichs [2]) zu machen". Darauf erwiederte Bahrâm, nachdem er ihm näher gekommen war: „aber ich will dir einen Tag aussuchen, um dich zu kreuzigen!". Da ward Chosrau sehr betrübt, ohne sich jedoch davon etwas in seinen Mienen merken zu lassen [3]). Das Wechselgespräch zog sich in die Länge; dabei redete Bahrâm den Parwêz an mit: „du Hurenkind, der du in den Gezelten der Kurden aufgewachsen bist" [4]) u. drgl. m. und nahm keine seiner Anerbietungen an. Dabei kam die Rede auch auf Ariš, den Ahnen Bahrâm's, dessen Gehorsam gegen seinen eignen Ahnen Manôčihr Parwêz ihm vorwurfsvoll entgegen hielt [5]). So trennten sie sich denn in äusserster Erbitterung gegen einander. Bahrâm hatte aber eine Schwester Namens Gurdija, eines der ausgezeichnetsten Frauenzimmer, die er auch zur Frau genommen hatte [6]);

---

1) Natürlich einen astrologisch als glücklich bezeichneten. Noch heute unternimmt man in Persien wichtige Dinge nur an »glücklichen" Tagen.

2) S. oben S. 139. 155.

3) Beherrschung seiner Mienen wird dem Perser von Jugend auf eingeschärft; so leidenschaftlich er ist, so sehr wird er seine Erregung verstecken, so lange er es für vortheilhaft hält.

4) S. oben S. 12.

5) Die Ableitung des Bahrâm von Ariš (s. oben S. 271) beruht nur auf dessen Schussfertigkeit. Diese Anspielung auf die Heroensage passt ganz in der Character dieser Geschichte. Fird. hat sie ebenso. Bei ihm wird aber noch Nachdruck darauf gelegt, dass Bahrâm ein Arsacide ist (S. 139), der die Herrschaft nach dem 500jährigen Intermezzo der Sâsâniden wieder an sein Haus und seinen Stammort Rai bringen will.

6) Ob ich die Endung in *Gurdija* (- ⏑ - bei Fird.) richtig ausspreche, kann ich nicht sagen. Dass diese seine Schwester zugleich seine Frau

die tadelte den Bahrâm, dass er den Chosrau so hässlich angeredet hatte, und suchte ihn zur Unterwerfung zu veranlassen, jedoch ohne Erfolg. Zwischen Chosrau und Bahrâm fand ein nächtlicher Kampf Statt. Wie man sagt, zeigte er sich am Morgen nach dieser Kampfnacht vor der Front; als die 3 Türken ihn da sahen, eilten sie auf ihn los, aber Parwêz tödtete sie eigenhändig [1]). Doch, als er die Leute zum Kampfe anfeuerte, erkannte er, dass sie schlaff geworden waren; da beschloss er, sich zu einem andern König zu begeben und ihn um Hülfe zu bitten. Zuerst ging er also zu seinem Vater und fragte ihn um Rath; dieser fand am geeignetsten, dass er zum römischen Kaiser gehe [2]). So brachte er denn seine Frauen in Sicherheit und begab sich mit wenigen Gefährten, darunter Bindôê, Bistâm und Bahrâm's Bruder Gurdôê, auf den Weg. Als sie Madâin verliessen, fürchteten aber die Leute, Bahrâm möchte den Hormizd wieder als König einsetzen und dem römischen Kaiser in dessen Namen schreiben, sie auszuliefern; da blieben sie etwas zurück, stellten dies dem Parwêz vor und baten ihn um Erlaubniss, Hormizd aus dem Wege zu schaffen. Da er ihnen keine Antwort gab, gingen Bindôê, Bistâm und einige ihrer Begleiter wieder zum Hormizd und tödte-

---

war, verschweigt Fird., der bemüht war, Anstösse, welche dle alte Religion dem Muslim bot, aus dem Wege zu räumen. Von altpersischen Standpunct aus war eine solche Heirath bekanntlich ein besonders verdienstliches Werk (das übrigens in den relig. Schriften zu emphatisch gepriesen wird, als dass man glauben könnte, es sei oft vorgekommen; dann wären solche Empfehlungen ja nicht nöthig gewesen).

1) Bei Fird. rettet ihm dabei Bistâm noch das Leben, als ihm der eine Türke schon die Schlinge übergeworfen hat, wohl zur Steigerung der Tragik des Conflicts zwischen Chosrau und den beiden Brüdern, der mit der Absetzung des Vaters schon latent begonnen hat.

2) Bei Fird. wird diese Gelegenheit wieder zu einer Bosheit gegen die Araber benutzt: Chosrau will zuerst zu ihnen fliehn, aber Hormizd hält ihm vor, die würden ihn um eine Kleinigkeit ausliefern. Aehnlich der pers. Tab.

ten ihn durch Erdrosselung [1]). Dann kehrten sie zu Chosrau zurück und sprachen: „nun reise unter den besten Vorzeichen", trieben ihre Thiere zur Eile an, kamen an den Euphrat, setzten darüber und nahmen dann den Weg nach der Wüste unter Führung eines Mannes Namens Ch^{w}aršêdhân. Da kamen sie an ein Kloster am Rande des bebauten Landes. Als sie sich dort eben im Hofe niederliessen, überraschte sie die Reiterei Bahrâm's, befehligt von einem Manne Namens Bahrâm, Sohn des Sijâwuš. Sobald sie diese bemerkten, weckte Bindôë den Chosrau aus dem Schlafe und sprach: „suche du mit List zu entkommen, denn die Leute haben dich überfallen". „Ich finde keine List" sagte Chosrau. Da erklärte ihm Bindôë, er wolle sein Leben für ihn wagen, bat, ihm seine Rüstung abzutreten und mit seinen Begleitern das Kloster zu verlassen. Das thaten sie und kamen den Leuten auch zuvor, so dass sie sich endlieh im Gebirge verstecken konnten. Als nun Bahrâm, Sohn des Sijâwuš ankam, zeigte sich oben auf dem Kloster Bindôë in der Rüstung des Parwêz und brachte ihm somit die Meinung bei, dass er

1) Diese Darstellung dürfte, ohne im Einzelnen ganz zuverlässig zu sein, das Maass der Schuld, welches Chosrau an seines Vaters Tode hatte, ziemlich richtig ausdrücken. Chosrau war ein Empörer und that nicht genug, um Hormizd wirksam zu sichern, war auch wohl über dessen Tod im Herzen recht vergnügt, aber dass er ihn selbst befohlen und zwar in der entsetzlichen Weise, wie Theophylact 4, 7 es darstellt, ist doch sehr unwahrscheinlich. Die Perser, welche die Hinrichtung Chosrau's durch seinen Sohn, der doch auch nicht ganz Herr seiner Handlungen war, stark brandmarken, würden über die Ermordung des Hormizd wohl kaum so leicht hinweggehn, wenn sie Chosrau dieselbe Schuld beimässen. So arg in unseren Augen immerhin sein Verfahren erscheint, so müssen wir doch bedenken, dass im Schlosse eines asiat. Grosskönigs nicht so zarte Familienbeziehungen sind wie im Bürgerhause. Uebrigens werfe man nur einen Blick auf das Verhältniss des vielgefeierten Alexanders I von Russland zu der Ermordung seines Vaters: man wird schlagende Analogien finden. — Wesentlich wie Tab. hat dies auch Eut. II, 202 sq., der auch im Folgenden materiell stark mit ihm übereinstimmt. Die Anderen haben zum Theil noch weitere Abenteuer auf der Flucht.

Parwêz sei; er bat, ihn bis morgen warten zu lassen, dann wolle er sich ihm friedlich ergeben. So liess er ihn und merkte erst später seine List. Nun brachte er ihn zurück zum Čôbîn, der ihn als Gefangenen in seinen Händen liess [1]). Wie man sagt, bezog Bahrâm die Paläste in Madâin und setzte sich auf den Thron. Zu ihm sammelten sich die Angesehensten und Grossen, und er hielt eine Anrede an sie, worin er den Parwêz scharf tadelte. Zwischen ihm und den Angesehensten fielen allerlei Streitreden vor, denn sie hatten alle Abneigung gegen ihn; allein Bahrâm sass einmal auf dem Königsthron, liess sich krönen, und die Menschen geborchten ihm aus Furcht [2]). Wie man sagt, verabredete sich Bahrâm, Sohn des Sijâwuš, mit Bindôë zu einer Gewaltthat gegen Čôbîn, aber dieser merkte es und liess jenen hinrichten, während Bindôë nach Âdharbâigân entkam [3]). Parwêz reiste bis nach Antiochia; von da aus schrieb er an Mauricius, den römischen Kaiser [4]),

---

1) Nach Eut. war der Sohn des Sijâwuš mit Bahrâm Čôbin verschwägert; nach Din. hatte er eine Nichte desselben zur Frau.

2) Theophylact 4, 12 bezeugt uns, wie wenig geneigt die Grossen waren, sich einem Manne zu fügen, der noch vor Kurzem ihres Gleichen gewesen; man bedenke dabei das Alter des Dynastie. Nach Din. und dem pers. Tab. erklärte er, er wolle das Reich nur für den minderjährigen Šahrijâr, Sohn Hormizd's, verwalten, bis dieser erwachsen sei. So plausibel das zunächst klingt, so streitet es doch mit der Thatsache, dass Bahrâm in seinem eignen Namen Münzen prägen liess. — Nach Fird. mussten die widerstrebenden Grossen ein Instrument unterzeichnen, worin sie Bahrâm als König anerkannten, oder binnen 3 Tagen das Land verlassen. Jener Act soll geschrieben sein am 10. des Monats Âdhar; das wäre der 8. März 591, zu welcher Zeit (am 9. Februar wurde Zadespras ermordet Theophylact 5, 13) es dafür freilich schon etwas spät war.

3) Vrgl. Eut. II, 205. Ausführlich mit Détail erzählt dies Din. Das Wesenliche, die unterdrückte Verschwörung, bei der es Bindôë gelingt, nach Âdharbâigân zu entrinnen, bestätigt Theophylact 4, 14 sq.

4) Die Reise ging in Wirklichkeit von Ctesiphon über den Euphrat nach Ambâr, 'Anât, Circesium, von wo aus (als dem Gränzort des Reichs) er an den Kaiser schrieb Theophylact 4, 10. — Die Andern haben mancherlei phantastisches.

schickte eine Anzahl seiner Begleiter zu ihm und bat ihn um Hülfe. Der Kaiser ging darauf ein [1]) und die Verhältnisse brachten es so weit, dass er ihm sogar seine Tochter Maria zur Frau gab und ihm zuführen liess [2]),

---

1) Was Din., Fird. u. s. w. über die Berathungen am Hofe des Kaisers erzählen, beruht natürlich auf Phantasie oder einfacher Combination. — Ich bin übrigens nicht im Stande, das Verfahren der Mauricius angemessen zu finden. Selbst wenn es Theophylact nicht ausdrücklich sagte, wäre es selbstverständlich, dass auch der Usurpator Bahrâm dem Mauricius Anerbietungen machte; als Kaiser hatte er nicht Politik des Wohlwollens oder der Legimität zu treiben, sondern musste zunächst die Interessen seines Reiches befragen. Ein Politiker wie Heraclius hätte die ungewöhnlich günstige Lage gewiss anders ausgebeutet. Mindestens musste sich der Kaiser die Abtretung von Nisibis sichern, ehe er dem Chosrau Hülfe leistete. Es scheint, dass Mauricius, ein Mann dunkler Herkunft, an dem Gedanken, den Sprössling der alten Dynastie wieder einzusetzen, an sich zu grosse Freude fand, um die Verhältnisse genügend zu benutzen.

2) Mit dieser **Maria** ist es ein eigen Ding. Die pers. Ueberlieferung ist einstimmig darin, dass sie die Tochter des Kaisers und die Mutter des Šêrôë war; abendländische Schriftsteller erwähnen sie aber nicht (Michael Syrus j. as. 1866, I, 302 und Barh., Chron. syr. 97 werden aus arab. Quellen geschöpft haben). Man hat nun wohl angenommen, es handle sich um eine Verwechslung mit der *Šîrîn*, der Lieblingsgemahlinn des Chosrau, welche nach griech. wie oriental. Nachrichten eine Christinn war (s. schon Assem. III, I, 109). Nach Theophylact 5, 13 war sie (Σίρη) auch aus römischem Geschlecht, aber dagegen spricht nicht nur ihr pers. Name, sondern auch die positive Angabe bei Sebêos (j. as. 1866, I, 194), dass Chûzistân ihre Heimath war, wie sie denn auch Fird. als Einheimische ansicht (Der Name *Šîrîn* kommt grade noch sonst in den westlichen Gebieten der Monarchie vor; s. Moesinger, Mon. syr. 73, 2 [um 450] und die h. Σίρη Act. Sanct. 18. Mai [559]). Ferner ist Šîrîn die Mutter des Merdânšâh und Mutter oder doch Pflegemutter des Šahrijâr (s. unten) und gilt in geschichtlicher wie in romantischer Ueberlieferung als Feindinn des Šêrôë. Der Vorrang desselben trotz Šîrîn's grosser Macht über den König erklärt sich auch am besten dadurch, dass er der Sohn einer Princessinn war. Nun kann aber Chosrau im 3. Jahre seiner Regierung noch nicht wohl eine Kaisertochter zur Frau gehabt haben, denn sonst wäre es undenkbar, dass in dem Brief Theophylact 5, 14, der ja an einen heiligen Ort des römischen Reichs gesandt wurde, nur Šîrîn als Frau genannt ist. Es bleibt also nur die Annahme, dass der Kaiser ihm später noch eine Tochter Maria gegeben habe, eine Annahme, die mir durch das Schweigen der griech. Quellen nicht hinreichend

ihm ferner seinen Bruder Theodosius mit 60,000 Soldaten sandte, an ihrer Spitze einen Mann Namens Sergius, welcher ihre ganzen Angelegenheiten leitete [1]), und noch einen Mann, dessen Kraft der von 1000 Männern gleich kam [2]). Er machte zur Bedingung, dass Parwêz ihm freundschaftliche Gesinnung zeige und von ihm nicht mehr den Tribut verlange, den seine Väter von den römischen Kaisern verlangt hatten [3]). Als die

---

widerlegt zu werden scheint. Nach Din wäre allerdings der bekannte Hormuzân ein Mutterbruder des Šêrôê; das würde mit der Angabe, dass dessen Mutter eine römische Prinzessinn gewesen sei, streiten, wenn der Ausdruck nothwendig im strengsten Sinne zu nehmen wäre.

1) Von diesen beiden Feldherrn weiss auch der eingehnde Bericht des Theophylact nichts, und doch dürfte die Sache ihre Richtigkeit haben. Nicht der Bruder, wohl aber der Sohn des Mauricius heisst *Theodosius*, und so nennt ihn denn auch Din., Muǧmil und der pers. Tab. (während Fird., Mas., Ja'qûbî »Bruder" haben). Das war freilich ein siebenjähriges Kind (geb. d. 4. Aug. 583; s. Johannes v. Eph. 5, 14); aber, so wie ihn Mauricius, der sich wohl schon ziemlich unsicher auf dem Throne fühlte, Ostern vorher (590) zum Kaiser hatte krönen lassen (Chron. pasch.; Michael Syr. im j. as. 1848, II, 302) und ihn deshalb auch auf Münzen neben sich erscheinen liess, so konnte er seinen Porphyrogennetos (Joh. v. Eph. a. a. O.) auch als nominellen Feldherrn mit in den Krieg senden. *Sergius* aber »welcher ihre ganzen Angelegenheiten leitete" ist niemand anders als der Heilige dieses Namens, der in Syrien etwa die Verehrung genoss wie jetzt Johann v. Nepomuk in Böhmen. Theophylact 4, 13. 14 bezeugt uns ja urkundlich, dass Chosrau in seiner Bedrängniss zu seinem heimischen Aberglauben auch noch den syrischen hinzugefügt und den heiligen Sergius zeitweilig zum Schutzherrn angenommen hatte. Diesem liess er auch eine Kirche erbauen Michael Syr. im j. as. 1848, II, 302 = Barh. Chr. syr. 97; arab. 156. Davon, dass ein mächtiger Sergius dem König geholfen habe, war etwas in der pers. Ueberlieferung geblieben, aber misverstanden. Sehr mit Unrecht läugnet Barbier de Meynard in der Vorrede zum 7. Band von Mohl's Uebersetzung des Fird. die Echtheit jener Urkunde, die er schwerlich genau untersucht hat.

2) Din. sagt: »zehn von den Tausendmännern" (*mina 'lhazârmardîn*). *Hazârmard* ist also der bestimmte Name für einen tapfern Helden, vielleicht ein vom König verliehner Titel. So schon oben S. 230. So Tab. ed. Kosegarten II, 24 »ein Mann, der 1000 Männern gleich kam" und ähnliche Umschreibungen des »Tausendmannes" bei Anderen.

3) Das Aufhören des unwürdigen Tributs war allerdings selbstverständ-

Leute nun zu Parwêz kamen, freute er sich gar sehr, schenkte ihnen nach ihrem Eintreffen 5 Ruhetage, musterte sie dann und ernannte für sie Officiere, während sich Theodosius, Sergius und der Streiter, der 1000 Mann gleich war, schon unter ihnen befanden. Dann zog er mit ihnen nach Ådharbâigân und lagerte dort in der Ebene Danak (?)[1]. Da stiess zu ihm Bindôë[2]) und ein Mann von den Spahbedh's jener Gegend Namens Mûšêl mit 40,000 Soldaten[3]. Die Leute entwi-

---

lich; der Friede war also ἐν ἴσῃ μοίρᾳ (Theophylact 5,15). Man beachte aber, wie sich die pers. Ueberlieferung bemüht, dies noch als eine Art Gefälligkeit von Seiten ihres Königs aufzufassen. Diese Bedingung ist vielleicht nicht einmal vorher ausdrücklich stipuliert. Ueber Länderabtretung scheint nichts bestimmtes ausgemacht zu sein. Denn die Rückgabe von Dârâ und Mîjâfâriqîn (Martyropolis), welche Barh. Chron. arab. 156 (Michael Syrus im j. as. 1848, II, 302 und Barh. Chron. syr. 97 dafür Dârâ und Rêš'ainâ) nennt, geschah schon im Kriege Theophylact 4, 15. 5, 3. Dass Nisibis und grössere Stücke des pers. Armeniens abgetreten seien, erzählen zwar spätere Armenier (Saint-Martin zu Lebeau X, 332; Brosset, Collect. I, 76. 78, wo jedoch die Abtretung von Nisibis nicht klar ausgedrückt ist), aber schon das Schweigen des Theophylact, ferner die Geschichte des späteren Krieges, der mit der Einnahme von Dârâ durch die Perser beginnt und Nisibis gar nicht erwähnt, eben weil es persisch war, widerlegen diese Angabe. Die Armenier, die es ja überhaupt mit der Wahrheit nicht genau nehmen, fanden ein Interesse daran, die Resultate eines Krieges, in dem sie eine Rolle gespielt hatten, zu vergrössern. — Nach Mas. musste Parwêz die von seinem Grossvater eroberten Städte Syriens und Aegyptens zurückgeben! Fird. lässt ihn alle Eroberungen des Kawâdh und Anôšarwân wieder abtreten.

1) Die Form ist nicht sicher, doch stehn durch Fird.'s *Dûk* wenigsten D N Q als Consonanten für den arab. Text fest, denn *n* und *u* haben im Pehlewî dasselbe Zeichen. In Ådharbâigân mag allerdings auch gekämpft sein, denn dort war wirklich ein Sammelpunct für die Anhänger Chosrau's Theophylact 4, 12. 15. Aber entscheidende Schlachten waren das nicht.

2) So Theophylact 4,15.

3) Dies ist der gefeierte Mamikonier *Mušel*, Fürst von Mûš, von dem auch die Armenier erzählen, dass er den Chosrau aufgenommen u. s. w., natürlich mit grossen Uebertreibungen (Langlois I, 363 sq.; Brosset, Collection I, 76 sq.). Din. erzählt, dass dieser Marzbân vorher dem Bahrâm persönlich die Huldigung verweigert hatte; er redet ihn dabei an: »o

chen in Schaaren von Pârs, Ispahân und Chorâsân zum Parwêz. Als dem Bahrâm berichtet wurde, dass jener in der Ebene von Danak stehe, zog er von Madâin gegen ihn. Da gab es zwischen ihnen schwere Kämpfe, in welchen auch jener römische Soldat fiel [1]). Parwêz, erzählt man, kämpfte heftig mit Bahrâm, ganz abseits vom Heere, nur von 14 Männern begleitet, unter welchen waren Bahrâm's Bruder Gurdôê, Bindôê, Bistâm, Šâpûr-Andijân, Abâdhir (?), Ferruchzâdh und Ferruch-Hormizd [2]); dabei geriethen sie persönlich an einander. Die Magier behaupten, Parwêz sei da in einen Engpass gerathen, von Bahrâm verfolgt; als dieser nun schon geglaubt, er habe ihn in seiner Gewalt, habe ihn etwas, das man nicht begreifen kann, auf den Berg hinauf gehoben [3]). Wie man erzählt, waren die Sterndeuter einstimmig darüber, dass Parwêz 38 Jahre regieren werde [4]). Nun war Parwêz dem Bahrâm

---

Spahbedh", was wohl der Bahrâm wirklich zukommende Titel gewesen ist.

1) Din., Fird. u. s. w. haben über den Tod dieses Mannes wie überhaupt über diesen Kampf Weiteres, das aber für die Geschichte ohne Werth ist, jedoch die îrânische Nationaleitelkeit in klares Licht stellt.

2) Fird. 1937 zählt wirklich 14 auf, wobei Šapûr und Andijân als 2 Personen gerechnet werden. Ganz unsicher ist der Name Abâdhir, für den Fird. etwas ganz anderes hat. Der Name Andijân kommt bei Fird. auch sonst vor 1885. 1910. Ich identificiere ihn mit *Andikan* bei Armeniern (Langlois I, 259; II, 364), Ἀνδιγάν Menander Prot. c. 60. Vrgl. den Ortnamen *Andukân* (in Chorâsân und Transoxanien). — Ferruch-Hormizd ist möglicherweise Rustem's Vater, welcher 40 Jahre später von der Königinn Âzarmîdocht getödtet ward.

3) Tab.'s nächste Quelle (auch Spr. hat dies so) scheute sich, den Retter direct zu nennen. Es ist nach Fird. der Srôš, wofür der pers Tab. »Engel" sagt (s. oben S. 6). Chosrau wird somit als ein ganz besonders gottgeliebter König dargestellt. Hierbei kommt vielleicht in Anschlag, dass Bahrâm es mit den Priestern verdorben hatte (Theophylact 4, 12). In Wirklichkeit waren hier römische Soldaten die rettenden Engel der Perser, welche auf Chosrau's unverständiges Geheiss Bahrâm angegriffen hatten, s. Theophylact 5,9. Er selbst scheint an dem Kampf persönlich nicht Theil genommen zu haben.

4) Somit war für Bahrâm keine Aussicht mehr.

im Einzelkampfe entgegengetreten; dabei riss er ihm die Lanze aus der Hand und schlug ihn damit auf den Kopf, bis sie zerbrach. Da fühlte sich Bahrâm völlig unsicher, er ward ängstlich und sah ein, dass er dem Parwêz nichts anhaben konnte. So entwich er denn nach Chorâsân und begab sich dann zu den Türken. Parwêz aber zog nach Madâin, nachdem er unter die römischen Truppen 20 Millionen (Dirham) vertheilt und sie dem Mauricius zurückgesandt hatte [1]). Wie man sagt, stellte Parwêz den Christen ein Schreiben aus, worin er ihnen erlaubte, dass sie ihre Kirchen herstellten und dass zu ihrer Religion übergehn könnte, wer da wolle [2]), mit Ausnahme der Magier [3]). Er begründete dies da-

---

1) Wäre ungefähr (den pers. Dirham zu 70 Pfennigen Silberwerth gerechnet, s. unten) 14 Millionen Mark oder $17\frac{1}{2}$ Mil. Francs. Andre gehn in der Höhe der Geschenke an die Römer noch weiter. Interessant ist, dass Fird. 1946 unter den Gaben ein mit Edelsteinen geschmücktes Kreuz nennt; das ist wahrscheinlich das goldne Kreuz, das Chosrau dem h. Sergius nach Ruṣâfa (Sergiopolis) weihte Theophylact 5, 13. — In Wirklichkeit wird die gezahlte Summe viel geringer gewesen sein und hauptsächlich nur in der Rückbezahlung des Geldes bestanden haben, wofür er dem selbst immer sehr geldbedürftigen Mauricius einen Darlehnsschein hatte ausstellen müssen. — Die röm. Truppen kehrten nicht alle zurück, sondern er behielt eine röm. Leibwache von 1000 Mann Theophylact 5, 10.

2) Dass Chosrau II anfangs den Christen sehr günstig war, lag schon in der Natur der Sache. Vrgl. die Erbauung von 3 Kirchen, die sogar durch den Patriarchen von Antiochia sollen eingeweiht sein, s. Barh. Chron syr. 97 und die andern oben S. 248 citierten Stellen, ferner Assem. III, I, 109. Bei Fird. muss er sich gegen den Verdacht wehren, dass er selbst ein Christ geworden sei, und Eut. II, 206 lässt ihn gradezu zum Christenthum übergehn; das ist aber eine falsche Folgerung des Christen aus der Verheirathung mit der Kaisertochter Maria. — Dass der König, im Grunde ein rechter Barbar, dem Christenthum in Wirklichkeit fern stand, zeigt schon sein ungebürliches Benehmen in der Kirche von Dârâ Theophylact 5, 3.

1) Das pers. Gesetz bestrafte den Abfall von der Mazdajasna-Lehre mit dem Tode. So wurden unter Chosrau I die zum Christenthum bekehrten vornehmen Perser (nicht Geistliche) hingerichtet Land, Anecd. II, 78; so unter demselben Jazdbôzedh Menander Prot. c. 35; der monophysit. Catholicus erlitt den Tod, weil er Leute aus dem königl. Ge-

mit, dass Anôšarwân beim Abschluss des Vertrages über den Tribut dem Kaiser die Bedingung auferlegt habe, seine im kaiserlichen Gebiet befindlichen Landsleute gut zu behandeln und daselbst (für sie) Feuertempel zu errichten, und dass der Kaiser schon damals die entsprechenden Bedingungen für die Christen gestellt habe [1]). — Bahrâm

---

schlecht getauft hatte Barh., Hist. eccl. II, 101. Auch der Märtyrer Gregorius a/o 539 wird ein bekehrter Perser gewesen sein (Rosen-Forshall's Catalog 92 nr. 10 (das vorhergehnde Martyr. fällt nach der Handschrift in die Zeit Jazdegerd's II). Die h. Šîrîn (Sira), gemärtert am 28. Febr. 559, war gleichfalls vom Magismus bekehrt (Acta Sanctor. 18. Mai; die Acten sind deutlich aus dem Syrischen übersetzt). — Zu Chosrau's II Zeit werden in Georgien 2 Christen als Apostaten eingezogen, von denen aber der eine sofort freigelassen wird, weil er nachweist, dass er von christlichen Eltern ist (Brosset, Hist. de Géorgie I, 227). Unmittelbar vor Chosrau's II Sturz muss der h. Anastasius als Apostat sterben (Acta Sanctor. 22. Jan.). So barbarisch diese Sitte war, so muss man sich doch vergegenwärtigen, dass die damalige Welt, hierin engherziger als das Alterthum, von religiöser Toleranz überhaupt wenig wusste und dass ferner solche Neubekehrte durch einen besonderen, oft recht rohen, Fanatismus gegen den Glauben ihrer Väter den entgegengesetzten Fanatismus reizten (vrgl. z. B., wie Šîrîn in's heilige Feuer speit und den Barsom zerbricht a. a. O. § 11). Dazu war mit dem Aufgeben der nationalen Religion leicht eine grosse Misachtung des eignen Volksthums verbunden. Weigert sich doch jener Anastasius vor Gericht, auch nur persisch zu sprechen; die Sprache ist ihm unrein a. a. O. § 29. Und das war ein Soldat, der gegen Rom gedient hatte! — Der Islâm, welcher den Christen grundsätzlich vollen Rechtsschutz gewährt, hat doch die Todesstrafe für Apostaten beibehalten, und der halbeuropäische Staat, welcher im Orient für Brüderlichkeit und Bildung zu kämpfen vorgiebt, belegt noch heute den Abfall von der Reichsreligion mit den schwersten Strafen. Russland und das Persien der späteren Sâsâniden sind sich auch darin gleich, dass sie neben der Behandlung der Apostasie als eines schweren Verbrechens sonst Bekenner andrer Religionen bis zu hohen Würden gelangen lassen; man vrgl. nur die Stellung der nestorianischen Familie Bnê Jazdîn (über welche unten mehr) beim Tode des Anastasius.

2) Dass die in den Friedensverträgen stipulierte Duldung der Christen entsprechende Gegenbedingungen zu Gunsten der im röm. Gebiet sich aufhaltenden nichtchristlichen Perser hatte, ist fast selbstverständlich. Wie diese mögen ausgeführt sein, ist eine andre Frage. Der Pöbel von Constantinopel, dessen Wuth den Familien der vor dem Feinde stehenden gothischen Soldaten kein arianisches Bethaus zugestand (Joh. v. Eph. 3,

blieb hochgeehrt im Türkenlande bei dem König, bis Parwêz ihm nachstellte, indem er einen Mann Namens Hormizd [1]) mit einem kostbaren Edelstein und anderen Dingen zu den Türken schickte. Dieser gewann auf listige Weise die Châtûn, die Frau des Königs, durch jenen Edelstein und andere Dinge so sehr, dass sie gegen Bahrâm Meuchelmörder anstiftete. Der Châkân soll über seine Ermordung betrübt geworden sein und seiner Schwester und Frau Gurdija eine Botschaft geschickt haben, worin er ihr sein Beileid über Bahrâm's Geschick aussprach und zugleich für seinen Bruder Natrâ (?) um ihre Hand bat. Von der Châtûn soll er sich aus dem Grunde haben scheiden lassen. Gurdija, sagt man, antwortete dem Châkân freundlich, lehnte aber die Verbindung mit Natrâ ab. Dann nahm sie die alten Kampfgenossen ihres Bruders und siedelte mit ihnen aus dem Türkenlande nach den Gränzen des persischen Reiches über. Natrâ, der Türke, folgte ihr mit 12,000 Kriegern, aber Gurdija tödtete ihn eigenhändig. Dann eilte sie vorwärts und schrieb darauf an ihren Bruder Gurdôë einen Brief, in dessen Folge er ihr bei Parwêz Verzeihung erwirkte. Als sie nun zum Parwêz kam, heirathete er sie; sie gefiel ihm gar sehr, und er dankte ihr, dass sie damals den Bahrâm getadelt hatte [2]). — Par-

---

13. 26), wird auf die Dauer dort keinen Feuertempel geduldet haben. Der angeblich von Šâpûr I am Bosporus erbaute Feuertempel, der noch zu Mas'ûdî's Zeit existierte (IV, 80), war wohl eine griechische Tempelruine.

1) Der vollständige Name ist *Hormizd Ğarâbzîn;* er gilt (bei Din. u. s. w.) als Ausbund aller Verschlagenheit. Jedenfalls dem Namen, wahrscheinlich auch der Person nach ist er = Ζαλαβζάν Theophylact 5, 16, wie Photius auch 5, 3 las (wo unser Text Δολαβζάν giebt). Zalabzan wird ja bei Theophylact ebenso zu schwierigen diplomatischen Sendungen benutzt wie hier Ğalâbzîn. Wir werden unten noch die Form *Ğalâbzîn* mit *l* finden.

2) Ueber Bahrâm's Flucht und sein Ende erzählte der Roman noch mancherlei. Daran wird bei Din. eine ausführliche Erzählung geknüpft, deren Hauptperson die Gurdija ist, ein für unsern Geschmack wider-

wêz bewies sich dankbar und freundlich gegen Mauricius. Als aber Chosrau 14 Jahre regiert hatte [1]), setzten die Römer den Mauricius ab, brachten ihn um und rotteten seine Erben aus mit Ausnahme eines Sohnes, der zu Chosrau entkam [2]). Zum Kaiser setzten sie einen Mann ein Namens Phocas. Als Chosrau nun hörte, wie die Römer ihre Pflicht gegen Mauricius verletzt und ihn getödtet hatten, gerieth er in grimmen Zorn und fühlte sich sehr gekränkt. Er nahm nun den Sohn des Mauricius, der sich zu ihm geflüchtet hatte, auf, krönte ihn und erklärte ihn zum Monarchen der Römer. Dann sandte er mit ihm 3 seiner Befehlshaber mit grossen Heeren aus. Der erste hiess Romiuzân [3]); den sandte er nach Syrien; er unterwarf das

---

wärtiges Gemisch von Amazonenthum und weiblichen Tücken. So romanhaft das Meiste dabei ist, so wichtig ist doch die Geschichte durch die genauere Erzählung von dem Aufstande des Bistâm, über den wir sonst sehr wenig wissen. Vrgl. den Excurs. — Fird. 1950 giebt noch eine Uebersicht über die hohen Aemter und Provinzen, welche die Chosrau treuen Grossen nach Bahrâm's Besiegung erhielten. Dass Einzelne ist aber wieder unzuverlässig, so z. B. wenn einer von ihnen Čâč (arab. *Šâš*) im äussersten Transoxanien erhält, wo der Perserkönig nichts zu sagen hatte.

1) Vielmehr im Lauf seines 13ten Jahres (November 602). Aber die wirkliche Eröffnung des Krieges wird allerdings etwa in den Sommer 604 fallen, als eben 14 Regierungsjahre abgelaufen waren.

2) Theodosius scheint wirklich umgebracht zu sein, aber ein Gerücht liess ihn zu Chosrau entkommen Theophylact 5,18, weiter ausgesponnen Cedren p. 709; Zonaras 14, 13. Wahrscheinlich hatte Chosrau wirklich einen echten oder unechten Prinzen als Strohmann in Bereitschaft, vrgl. namentlich Sebêos (Brosset, Collection I, 79 und j. as. 1866, I, 197 sq.).

3) Die Angaben über die 3 Feldherrn sind mangelhaft und nicht ohne Verwirrung, aber überhaupt ist es kaum möglich, sich durch die von Griechen, Armeniern, Syrern und Arabern genannten pers. Feldherrn dieses Krieges durchzufinden, ehe einmal ein gründlicher Kenner des Armenischen die Namen in den armen. Texten berichtigt hat. *Romiuzân* ist gewiss = *Romîzân* des Barh. Chron. syr. (so schon Michael Syr. a. a. O., 303), und wohl auch = Ῥουσμιάζαν, der ganz im Anfang des Krieges bei Theophanes auftritt. Dieser wird nun aber von Barh. mit Šahrbarâz identificiert, und die Armenier (s. Patkanian in j. as. 1866, I, 197 sqq.; Brosset, Coll.

Land gewaltsam, kam bis nach Palästina und gelangte nach Jerusalem. Dort stellte er ein Zwangsverfahren an gegen den Bischof, die Priester und die übrigen Christen wegen des Kreuzes Christi, welches man in einen goldnen Kasten gelegt und in einem Garten versteckt hatte, indem man Gemüsekräuter darüber säte. Er aber quälte sie so, dass sie ihm endlich die Stelle zeigten, an der er es dann mit eigner Hand ausgrub. Darauf sandte er es dem Chosrau im 24sten Jahre seiner Regierung [1]). Der zweite Heerführer hiess Šâhîn und war Pâdhôspân des Westens [2]); dieser zog aus und nahm endlich gar Aegypten und Alexandria sowie Nubien ein; er schickte die Schlüssel von Alexandria an

---

1, 80), welche allerlei Schreibungen haben, setzen ihn = *Chorïan* d. i. *Chorahân* oder *Ferruchân*, was wieder ein Name des Šahrbarâz ist. Dafür dürfte sprechen, dass Šahrbarâz allerdings Jerusalem eingenommen hat. Ob es nun ein früherer Titel oder Beiname oder aber doch Name eines Unterfeldherrn ist, der fälschlich mit seinem Obern verwechselt wird, kann ich nicht sagen. Ueber die eigentliche Form und die Bedeutung des Namens habe ich keine feste Ansicht gewonnen. — Die Namen *Rôzweh*, *Rôzwehân* (in verschiednen Entstellungen bei den Armeniern) sind hiervon zu trennen.

1) Der »Bischof" ist der Patriarch Zacharias. Die Einnahme Jerusalem's wird nach der sichersten Angabe (Chron. Pasch.) in den Juni 614 gelegt, also in die Zeit, wo das 24ste Regierungsjahr Chosrau's grade zu Ende ging. Man begreift daher, das Sebêos (und spätere Armenier) das 25. Jahr nennen (s. Patkanian a. a. O. und Brosset, Coll. I, 79 sq.). — Interessant ist, dass kurze Zeit, nachdem Tab. dies niedergeschrieben hatte, die muslimische Welt durch eine ähnliche Schreckenskunde erschüttert ward wie damals die christliche: die Qarmaṭen nahmen 319 d. H. den schwarzen Stein aus der Ka'ba fort, das allergrösste Heiligthum des Islâm's.

2) *Šâhîn* (»Falk") Σαΐν (*Sain* in den Acten des Anastasius Persa: Acta Sanctor. 22. Jan. § 9), *Šahên* der Armenier wird auch von Letzteren als *Patgosapan* bezeichnet (s. oben S. 151 f.). Er war also einer der 4 Obersatrapen des Reichs. In einem officiellen Schreiben im Chron. Pasch. p. 708 wird er bezeichnet als ὁ ἐνδοξότατος Βαβμανζαδαγώ; darin habe ich (unabhängig von Spiegel, Eran. Alterth. III, 504) ein Patronymicum *Wahumanzâdhagân* gefunden »Sohn (oder »Abkömmling") eines vom *Wahûman* Stammenden". Wahuman ist eine alte Form für *Bahman* (wie

Chosrau im 28sten Jahre seiner Regierung [1]. Der dritte Heerführer hiess Ferruhân mit dem Titel Šahrbarâz [2]; der ging auf Constantinopel los, bis er sein Lagerzelt bei der Stadt am Gestade der Meerenge aufschlug [3]. So

---

auf einem Pehlewî-Siegel auch *Wahudîn* vorkommt = *Behdîn*); der Mann wird also wohl von Bahman, Sohn des Spendijâr, abgeleitet, s. oben S. 2.

1) Wann Alexandria eingenommen ward, ist nicht recht sicher; die Angaben schwanken zwischen 615 und 616. Vielleicht geschah die Uebergabe der Schlüssel an den König erst später, sodass das 28. Jahr = $6^{17}/_{18}$ immerhin richtig sein könnte. Aber dass Šâhîn der Eroberer von Aegypten war, ist sehr unwahrscheinlich, da wir diesen Feldherrn in jenen Jahren nur in Kleinasien finden. Die Ausdrücke unseres Textes erinnern an die des Theophanes »Aegypten, Alexandrien und Libyen bis nach Aethiopien"; beides wohl etwas übertrieben.

2) Die Form *Šahrwarâz* (so der Syrer bei Land, Anecd. I, 10, 14. 17, 4; Jacob v. Edessa; Elias v. Nisibis) oder *Šahrbarâz* (»Landes-Eber", nicht »wilder Eber", wie Barh., Chr. syr. 99 meint), vielfach entstellt von Griechen, Armeniern und auch in arab. Handschriften (z. B. in Spr., Ja'qûbî, welche diesen Mann immer fälschlich *Šahrijâr* nennen, was auch Andre thun), steht doch ganz sicher. Der Name kommt einzeln auch sonst vor (z. B. Abû No'aim fol. 15b für einen Mann, der bei Ibn Athîr III, 14 wieder Šahrijâr heisst; Tab. ed. Kosegarten II, 216); häufiger ist das einfache *Warâz*, *Barâz* s. oben S. 340. Fird. spaltet den Mann in 2 verschiedene: *Gurâz* und *Šahrângurâz* (mit *gu* aus *wa*, wie ja der Eber im Neupersischen *gurâz* heisst; *Šahrgurâz* ginge nicht in sein Metrum). Dass dies ein Titel sei, sagt auch Barh. a. a. O. *Ferruhân* ist eine andre Schreibart für *Ferruchân*, wie er unten heisst (*h* und *ch* haben bekanntlich im Pehlewî dasselbe Zeichen); der Name *Ferruchân* ist in damaliger Zeit und noch weit später nicht selten (s. z. B. Belâdhorî 317; Qot. 211; Jaq. II, 353. III, 928; Fihrist 245, 5; Ibn Chord. 44, 2 u. s. w.); griech. Φεροχάνης Theophylact. Fird. hat *Ferâin*, was nur auf falscher Lesung des *Ferruchân* in Pehlewî-Schrift beruhn wird. — Spr., Qot. und Eut. II, 253 geben *Chorahân*, das die Armeniern durch *Chorian* u. s. w. ausdrücken. *Far* »Majestät", *ferruch* »majestätisch" wechseln in Eigennamen auch sonst mit *chore*, (*chwara*, *churre*) »Majestät". Die Form wird mit *Chorayân* (oben S. 154) Χοριάνης oder Χωριάνης Procop, Goth. 4, 1. 8 identisch sein. Dass Šahrbarâz sowohl *Ferruchân* als *Chorahân* geheissen habe, ist freilich kaum wahrscheinlich; aber wie sich die Sache wirklich verhält, begreife ich nicht recht. — Ganz verschieden von Šahrbarâz ist natürlich der Name eines anderen pers. Feldherrn *Šahraplakan* Sebêos, Σαραβλαγᾶς Theophanes p. 475 sqq.

3) Constantinopel gegenüber lag früher Šâhîn, erst später kam Šahrbarâz dahin (626). Die Darstellung im Text fasst die Hauptmomente

verheerte man auf Chosrau's Geheiss das Römerland, denn dieser zürnte darüber, dass sie sich gegen Mauricius empört hatten, und wollte ihn rächen. Aber dem Sohn des Mauricius zeigte niemand Unterwürfigkeit und Gehorsam [1]). Zwar tödteten sie den Phocas, den sie sich zum Kaiser gesetzt, nachdem sich gezeigt hatte, wie frevelhaft, gottlos und welch schlechter Regent er war, aber sie machten dann einen Mann zum Kaiser Namens Heraclius [2]). Als dieser sah, wie die persischen Truppen die römischen Länder gänzlich verheerten, ihre Soldaten tödteten, Weiber und Kinder fortführten, ihre Habe raubten und selbst in ihrer nächsten Nähe mit frechem Hohn auftraten, da weinte er zu Gott, demüthigte sich vor ihm und bat, ihn und seine Unterthanen von den persischen Heeren zu befreien. Da sah er im Traune einen Mann von dickem Körper auf hohem Sitz mit einer Rüstung sich zur Seite [3]); darauf kam ein Andrer zu ihnen beiden, warf jenen von seinem Sitz und sprach zu Heraclius: „hiermit geb' ich ihn in deine Hand". Nachdem er erwacht war, erzählte er niemand seinen Traum. In der folgenden Nacht sah er den Mann, den er schon einmal im Traum hatte sitzen sehn, auf hohem Sitz; der, welcher zu ihnen eingetreten war, kam mit einer langen Kette in der Hand, warf sie dem Thronenden um den Hals, gab

---

des entsetzlichen 25jährigen Krieges bis zu der überraschenden Wendung ganz richtig zusammen. — Din. lässt Šâhîn nach Constantinopel, Šahrbarâz nach Jerusalem und den Dritten nach Aegypten kommen. Bei Eut.; Mas. II, 226 confus Bei Ersterem zieht der König selbst gegen Constantinopel und belagert es 14 Jahr, was, wenn man die Pausen mitrechnet, einigermassen richtig ist.

1) Die Einwohner von Satala in Armenien sollen ihn anerkannt haben (Sebêos).

2) Ueber ihn hat Eut. einiges aus christlicher Quelle, aber nicht die folgende Scene, welche übrigens auch christlicher Herkunft sein muss und nur bei Tab. steht.

3) Das ist natürlich der Perserkönig.

ihn in seine Gewalt und sprach zu ihm: „ich überliefere dir den Chosrau vollständig; zieh wider ihn, denn das Glück wendet sich jetzt gegen ihn und dir zu; du erreichst auf deinem Zuge, was du wünscht". Da diese Träume so auf einander folgten, erzählte er sie endlich den römischen Grossen und einsichtigen Männern; da erklärten sie ihm, jetzt werde er wieder Erfolg gegen ihn haben, und riethen ihm, gegen ihn zu ziehn. Nun rüstete sich Heraclius, liess einen Sohn von sich als Stellvertreter in Constantinopel zurück, nahm [1]) einen anderen Weg als den, auf welchem Šahrbarâz gekommen war, und rückte vor, bis er tief in Armenien eindrang und nach Jahresfrist in Neṣibîn lagerte. Als Heraclius dahin gekommen war, befand sich Šâhîn, der Pâdhôspân des Westens, grade am Hofe Chosrau's, weil dieser ihm etwas vorzuwerfen und ihn von seinem Commando dort an der Gränze abgerufen hatte [2]). Šahrbarâz aber hielt seine Stelle besetzt, da ihm Chosrau befohlen hatte, dort zu bleiben und sie nicht zu räumen. Als nun Chosrau hörte, dass Heraclius mit seinen Truppen bis Nesîbîn vorgedrungen war, schickte er zum Kampf gegen ihn einen seiner Heerführer Namens Râhzâdh [3]) mit 12,000 Mann und gebot ihm, in Ninive,

1) Von hier an wieder pers. Ueberlieferung, zum Theil tritt hier Spr. wieder ein. Din. ähnlich, aber weniger gut als Tab. Eut. II, 230 sqq. voll Uebertreibungen und Unrichtigkeiten. Die pers. Ueberlieferung über diesen zuletzt so unrühmlichen Krieg ging offenbar sehr aus einander. Bei Tab. ist sie weitaus am besten. — Die Feldzüge des Heraclius verdienten noch einmal eine recht gründliche Untersuchung, die dem sehr bedeutenden Manne gerechter würde als das fleissige Buch von Drapeyron.

2) Es ist nicht unmöglich, dass das in einem der Stadien dieses Krieges wirklich einmal geschehen ist. Der Erzähler weiss begreiflicherweise nicht, dass Heraclius erst nach 4½ Jahr bis in die Nähe von Ctesiphon kam.

3) Tab. und Spr. *Râhzâr*, aber das Richtige wird bedingt durch Ῥαζάτης Theophylact 8, 12 (cfr. Photius); Theophanes p. 488 (bei Nicephorus Const. p. 121 in Ῥυζάτης, bei Cedren in Ῥαζάστης entstellt). — Michael Syr. und Barh. nennen ihn *Rôzbehân*, Sebêos *Roǰwehan* (entstellt); das ist wahrscheinlich ein Patronymicum. Ein *Roǰweh* (wieder entstellt) erscheint auch in diesen Kämpfen; es mag der Vater des Râhzâdh sein.

das zur Stadt Môṣul gehört, am Tigrisufer zu bleiben und den Römern den Uebergang zu verwehren. Chosrau hatte die Nachricht von Heraclius vernommen, während er grade in Daskarat-almalik [1]) verweilte. Râhzâdh führte Chosrau's Befehl aus und lagerte sich an der ihm angewiesenen Stelle; Heraclius aber ging an einer andern Stelle über den Tigris [2]) und marschierte dann nach der Gegend zu, wo die persischen Truppen lagen. Râhzâdh schickte Kundschafter gegen ihn aus; die kamen mit der Meldung zurück, dass er 70,000 Mann bei sich habe. Da nun Râhzâdh erkannte, dass er und seine Truppen einer solchen Anzahl nicht gewachsen seien, schrieb er wiederholt an Chosrau, wie Heraclius mit einem Heere über ihn komme, dem er mit seinen Leuten nicht Stand halten könne, denn es sei zu gross und zu gut ausgerüstet. Allein Chosrau schrieb ihm immer nur zurück, wenn er für jene Römer zu schwach sei, so werde er doch nicht zu schwach sein, seine Leute kämpfen und in seinem Dienst ihr Blut vergiessen zu lassen. Da Râhzâdh wiederholt solche Antworten auf seine Briefe erhielt, so machte er seine Truppen kampfbereit und griff die Römer an.

---

1) So oder *Dastağird* (Jaq. II, 573. 575) ist die arab. Namensform des Ortes, der persisch *Dastagerd* oder *Dastagerd-i-Chosrau* hiess; bei Theophanes 493 sqq. Δασταγέρδ; Chron. Pasch. p. 729 Δασταγερ χοσάρ. So »Chosrau's Dorf" war das einfache »Dorf" דיסקרתא Talm. Nazir 35, (auch ܕܣܩܪܬܐ Martyr. I, 134 ist wohl dasselbe) gewiss erst genannt, seit Chosrau II es zu seinem Lieblingsaufenthalt gemacht hatte. Vrgl. Martyr. Anastasii Persae (Acta Sanctor. 22. Jan), wo die Stadt in aramäischer Form *Discarta* heisst. Der Ort lag nicht sehr weit von Bagdâd auf dem Wege nach Medien nach N. zu, nahe beim jetzigen Šahrâbân, gedeckt durch den Dijâlâ (Naharwân); s. Ja'qûbî's Geogr. 45 und Jaq; heute der Ruinenort Eski-Baghdâd, s. Rawlinson, Journ. Geogr. Soc. X, 96.

2) Es ist wohl eine Verwechslung mit dem berühmten Uebergang über den oberen Euphrat im Jahre 625 Theophanes p. 482; Georg Pis., Heraclias II, 160 sqq. Bei Ninive hat Heraclius aber wirklich gelagert Theophanes p. 488.

Diese tödteten den Râhzâdh und 6000 Mann; der Rest ward geschlagen und floh grade aus. Als Chosrau hörte, dass die Römer jenen getödtet hatten und Heraclius den Sieg gewonnen, entwich er erschreckt aus Daskaratalmalik nach Madâin und verschanzte sich dort, da er zu schwach zum offnen Widerstand gegen Heraclius war [1]). Dieser rückte bis in die Nähe von Madâin vor. Aber, während Chosrau immer neue Nachrichten über ihn bekam und sich schon zum Kampf gegen ihn bereit machte, wandte er sich plötzlich zurück nach dem römischen Gebiet [2]). Da schrieb Chosrau an die geschlagenen Truppenführer und befahl ihm nachzuweisen, wer von ihnen oder ihren Leuten in jenem Kriege sich irgend feige benommen habe oder von seinem Posten gewichen sei; alle die sollten, je nach ihrer Schuld, bestraft werden. Durch diesen Brief trieb er sie dazu, gegen ihn widerspänstig zu werden und sich nach Mitteln umzusehn, sich vor ihm zu retten. Dem Šahrbarâz befahl er schriftlich, zu ihm zu kommen, und zwar möglichst schnell, indem er ihm zugleich schrieb, was die Römer in seiner Provinz gethan hatten.

---

1) Die Flucht des Chosrau aus Dastagerd muss ungeheures Aufsehn gemacht haben; vrgl. ausser den griech. Nachrichten noch Michael Syr. und Barh. Chron. syr. 101, 3 (bei Beiden der Name *Disqartâ* entstellt) und Martyr. Anastasii a. a. O. Das damalige Benehmen Chosrau's hat gewiss sehr dazu beigetragen, die Achtung vor ihm zu untergraben und seinen baldigen Sturz vorzubereiten. — Beiläufig bemerke ich, dass die Differenz von einem Monat in der Bestimmung der Zeit, in welcher Heraclius in dieser Gegend erschien, zwischen dem Martyr. Anastasii und der Urkunde im Chron. Pasch. darin ihren Grund haben wird, dass der syr. Gewährsmann des griech. Verfassers jenes Martyriums ihm den Monat Kânûn nannte, aber nicht den 2ten Kânûn (Januar), wie es der Verfasser verstand, sondern den ersten (December) meinte. Das wirkliche Datum des Martyriums ist also der 22. Dec. 627.

2) Nicht nach dem römischen Gebiet, sondern nach der Gegend des Urmia-Sees und zwar mitten im Winter queer durch die wilden Gebirge von Kurdistân. Dieser Rückzug spricht genügend dafür, dass Heraclius keine solche Truppenmacht bei sich hatte, um Chosrau's persönliche Angst zu rechtfertigen.

Wie man sagt [1]), sind die Worte im Korân [2]): „Die „Römer sind besiegt im nächsten Lande, aber sie wer„den in etlichen Jahren nach ihrer Niederlage wieder „siegen. Gott hat den Befehl früher und später, und „dann werden sich die Gläubigen freuen über Gottes „Hülfe, so er giebt jedem nach Gefallen, denn er ist „der Mächtige und Barmherzige. So hat's Gott ver„sprochen, und Gott lässt sein Versprechen nicht uner„füllt, aber die meisten Menschen sind unwissend" geoffenbart in Bezug auf das Verhältniss des persischen Königs Parwêz zum römischen Kaiser Heraclius, wovon ich in diesen Berichten erzählt habe. Dafür giebt es folgende Belege: Mir hat berichtet Qâsim b. Ḥasan nach Ḥusain nach Ḥaǧǧâǧ nach Abû Bekr b. ʿAbdallâh nach ʿIkrima [3]): die Römer und Perser kämpften mit einander im nächsten Lande; das bedeutet aber Adhriʿât, wo sie sich eine Schlacht lieferten und die Römer geschlagen wurden [4]). Diese Nachricht kam zu dem Propheten und seinen Genossen, als sie noch in Mekka waren (vor der Flucht nach Medîna), und war ihnen schmerzlich, denn der Prophet sah ungern, dass die heidnischen Magier die Römer überwanden, welche zu den Besitzern heiliger Schriften gehörten; dagegen freuten sich die Ungläubigen in Mekka schadenfroh, kamen zu den Genossen des Propheten und sprachen: „ihr habt

---

1) Jetzt folgen muslimisch-theologische Ueberlieferungen über den römisch-pers. Krieg, welche aber zum Theil werthvolle histor. Angaben enthalten.

2) Sûra 30, 1 ff. Die hier gegebne Erklärung der Stelle ist im Wesentlichen unanfechtbar.

3) Letzterer ist eine Hauptautorität in der korânischen Tradition († um 725).

4) *Adhriʿât*, das biblische *Edhreʿî*, war einer der wichtigsten Orte des Ḥaurânlandes, (südlich von Damascus, östlich vom galiläischen See). Die dortigen Kämpfe werden 613 oder 614 Statt gefunden haben, zwischen der Einnahme von Damascus und der von Galiläa und Jerusalem. Jene Gegend war von Arabern bewohnt und stand unter arab. Vasallenfürsten.

eine heilige Schrift wie die Christen, und wir sind Heiden: nun haben unsre Brüder, die Perser, eure Brüder, die Schriftbesitzer, überwunden; wenn ihr also mit uns kämpft, überwinden wir euch auch" [1]). Da offenbarte Gott jene Stelle, „Die Römer sind besiegt" u. s. w. bis zu den Worten: „sie kümmern sich nicht um das jenseitige Leben". Da ging Abû Bekr der Wahrhaftige zu den Ungläubigen hinaus und sprach: „habt ihr euch darüber gefreut, dass eure Brüder die unsern überwunden haben? freut euch nicht! Gott soll euch nicht zufrieden stellen! denn, bei Gott, die Römer werden die Perser überwinden; das hat uns unser Prophet gesagt". Da trat Ubai b. Chalaf vom Geschlecht Ǧumaḥ [2]) zu ihm hin und sprach: „du lügst, Abû Fuḍail" [3]). Abû Bekr erwiederte: „du lügst noch mehr, o Feind Gottes!" und fügte hinzu: „ich wette mit dir: siegen die Römer in den nächsten 3 Jahren über die Perser, so zahle du mir 10 junge Kameele; siegen die Perser, so erhältst du sie von mir". Darauf kam Abû Bekr zum Propheten und erzählte ihm dies. Da sagte er: „nicht so habe ich gesprochen; „etliche" bedeutet eine Zahl von 3 bis 9, darum erhöhe die Wette, verlängere aber das Ziel". Abû Bekr ging also wieder hinaus. Nachdem er den Ubai getroffen hatte, sagte dieser: „du bereust wohl die Wette?"; doch er antwortete: „nein, aber komm her, ich will die Wette erhöhen, aber das Ziel dafür verlängern; lass es 100 junge Kameele und 9 Jahre sein". Ubai sprach: „gut". — Mir hat berichtet Qâsim nach Ḥusain nach Ḥaǧǧâǧ nach

---

1) Dass sich Muḥammed damals mit den Christen noch solidarisch fühlte, ist sicher, aber die Mekkaner konnten sich nicht so eng mit den Persern verbunden sehn, sondern verhöhnten ihn höchstens wegen der Niederlage seiner Freunde. Dass sie mit Muḥammed je Krieg führen würden, konnten sie noch nicht ahnen.

2) Einer der angesehensten Mekkaner.

3) »Vater des Fuḍail", Hausname Abû Bekr's.

Abû Bekr nach ʻIkrima: bei den Persern war eine Frau, deren Kinder alle zugleich Könige und Helden waren; diese berief Chosrau und sprach: „ich möchte ein Heer gegen die Römer schicken und es einem deiner Söhne übergeben; so sag mir: welchen soll ich nehmen?" Da sprach sie: „da ist der Eine, so und so genannt, der ist schlauer als ein Fuchs und vorsichtiger als ein Falk; da ist Ferruchân, dessen Verstand ist schärfer als eine Lanzenspitze, und da ist Šahrbarâz, der ist sanfter als das und das; nimm, wen du willst" [1]). Da sprach er: „so nehm' ich den Sanften" und stellte den Šahrbarâz an. Dieser zog nun mit den Persern gegen die Römer, besiegte und tödtete sie, zerstörte ihre Städte und hieb ihre Oelbäume um. — Abû Bekr [2]) fügt hinzu: als ich diese Geschichte dem ʻAṭâ aus Chorâsân [3]) erzählte, fragte er mich: „kennst du Syrien?" und, als ich das verneinte, sprach er: „ja, wenn du mal dahin gekommen wärest, hättest du die zerstörten Städte und umgehaunen Oelbäume gesehen". Später bin ich wirklich nach Syrien gekommen und hab' es gesehn [4]). — ʻAṭâʻ

---

1) Wir haben hier eine arab. Auffassung der Hauptfeldherrn. Dass sie als Brüder gelten, ist echt volksthümlich, eben so wie die gemüthliche Art der Berathung des Königs mit der Mutter. Beachte die unrichtige Unterscheidung von Ferruchân und Šahrbarâz. Der Name des Ersten war vergessen wie der Vergleichspunct beim Dritten; es spricht aber grade für die Sorgfalt der Tradition, dass solche Dinge nicht willkürlich ausgefüllt werden.

2) Starb $7^{78}/_{79}$ n. Ch.

3) Starb $7^{52}/_{53}$ n. Ch.

4) Diese Stelle ist sehr wichtig. Sie zeigt, dass die plötzliche Verödung gewisser Theile Syriens—grade der Gegend von ʻAdhriʻât, wo die Schlacht Statt gefunden — nicht, wie man bisher annahm (s. Wetzstein, Reisebericht über Hauran S. 44), den erobernden Muslimen, sondern den Persern zuzuschreiben ist. Also noch 120 Jahre später — in die Zeit muss ungefähr die Erzählung gehören — unterschied man die Spuren der pers. Heere, und somit erkennt man sie auch noch jetzt. Dass die Muslime bei ihrer Eroberung, über die wir doch sehr gut berichtet sind, systematisch zerstört und ganze Städte entvölkert hätten, war von vorn herein wenig glaublich. Hätten sie es aber gethan, dann hätten sie es

aus Chorâsân hat erzählt: Wie mir Jaḥjâ b. Ja'mar berichtete, schickte der Kaiser einen Mann Namens Quṭma [1]) mit einem römischen Heere, und Chosrau schickte Šahrbarâz; die trafen sich in Adhri'ât und Boṣrâ, das ist eben die euch (Arabern) nächst gelegene Gegend von Syrien. Dort trafen also die Perser auf die Römer und besiegten sie; darüber freuten sich die ungläubigen Qoraišiten, während die Muslime es ungern sahen. Da offenbarte Gott die Worte: „Die Römer sind besiegt" u. s. w. Dann erzählte er ähnlich weiter wie 'Ikrima, aber mit folgendem Zusatz: Šahrbarâz überwältigte sie unablässig und zerstörte ihre Städte, bis er an die Meerenge (von Constantinopel) kam. Dann starb aber Chosrau, und als sie die Nachricht davon erhielten, floh Šahrbarâz mit seinen Leuten; das Glück wandte sich damit wieder von ihnen zu den Römern, diese verfolgten sie und metzelten sie nieder. — 'Ikrima erzählte dann weiter: Nachdem die Römer von der Persern überwunden waren, sprach Ferruchân einstmals, als er grade da sass und trank, zu seinen Leuten:

---

für recht gehalten und es offen erzählt; zartfühlend ist diese Tradition nicht. — In den Resten der altarab. Poesie wird dieser Krieg kaum erwähnt; doch finde ich zwei Stellen im Dîwân des Ḥassân b. Thâbit, die sich darauf beziehen, nämlich S. 51 (ed. Tunis), wo der »persische Patricius" (diesen Titel hat Šahrbarâz Land, Anecd. I, 10, 14. 17, 4), der Kameelinn ein tief gelegenes Weideland in Gôlân (dem Lande, das westlich zum galiläischen Meere abfällt) einräumt, also ein persischer Statthalter hier waltet (manches Ackerfeld mag damals den Nomaden als Weideland überlassen sein!), und S. 92, wo er erwähnt, dass Chosrau einen ihm werthen Helden oder König umgebracht habe, worunter man mit der Ueberschrift einen ghassânischen Fürsten zu verstehn haben wird. Der erstere Vers wird übrigens Jaq. IV, 423 einem andern Dichter zugeschrieben.

1) Die Vocalisation ist ganz unsicher. Der Name sieht arabisch aus, und bei jener Gegend denkt man zuerst an einen ghassânischen Führer; so dürfen wir diesen Namen vielleicht mit *Qaṭâm* identificieren, wie nach Hamza 121, 2 ein Ghassânide mit Beinamen hiess. In der korânexegetischen Literatur, welche die folgende Erzählung auch hat, finde ich aber hier den Namen *Johannes* (Wâḥidî und Baghawî zu der Stelle).

„mir war's im Traum, als ob ich auf Chosrau's Throne sässe". Davon hörte Chosrau und schrieb deshalb an Šahrbarâz [1]): „wenn du diesen meinen Brief erhältst, so schicke mir den Kopf Ferruchân's". Aber jener antwortete ihm: „o König, du findest keinen, der den Feinden so viel Schaden gethan hätte und bei ihnen in solchem Rufe stände wie Ferruchân, darum thu das nicht". Der König schrieb ihm wieder: „ich habe unter den persischen Männern gewiss noch jemand zum Ersatz für ihn, also schicke mir rasch seinen Kopf". Wieder machte er dem Chosrau Einwendungen, aber nun ward der König zornig, antwortete ihm gar nicht mehr, sondern schickte einen Courier an die Perser mit der Meldung: „ich nehme hiemit den Befehl über euch dem Šahrbarâz und gebe ihn dem Ferruchân". Dann übergab er dem Courier ein kleines Blatt und sprach: „wenn Ferruchân die Königswürde antritt und sein Bruder ihm Gehorsam leistet, so gieb ihn dies Blatt" [2]). Als Šahrbarâz des Königs Brief gelesen hatte, sprach er: „zu Befehl!" [3]) und stieg von seinem Throne herab. Als dann Ferruchân diesen bestiegen hatte, ward ihm das Blatt übergeben [4]), da sprach er: „bringt

---

1) Die oben bemerkte Zweitheilung der einen Person nach den beiden Namen wird durchgeführt. Der Traum deutet natürlich auf die spätere Erhebung des Šahrbarâz-Ferruchân auf den Thron. Der Andre soll wohl eigentlich Šâhîn sein. Die ähnlichen Erzählungen (s. unten Anm. 4) nennen zum Theil den Kârdârîgân.

2) Auf dem Blatte steht der Befehl zur Hinrichtung des Abgesetzten.

3) Hier zeigt sich die oben S. 299 gerühmte Sanftmuth.

4) Weiter ausgeführt war dies alles wohl in der »Correspondenz zwischen Šahrbarâz und Parwêz" Fihrist 305, 10. — Vrgl. übrigens Herodot 3, 128. In solcher Weise wird wirklich gefährlichen Grossen gegenüber zuweilen verfahren sein. — Aehnliches von Briefen mit Mordbefehlen, Fälschungen u. s. w. Theophanes p. 497; Zonaras 14, 16; Michael Syr. (j. as. 1849, I, 316) = Barh., Chr. syr. 100; Nicephorus Constant. 19. Hier wie weiter in unserem Text werden die grossen Erfolge des Heraclius irrthümlich in enge Beziehung zu seinen Zettelungen mit Šahrbarâz gebracht, welche viel später fallen. Es gehört die Naive-

mir den Sahrbarâz" und liess ihn vortreten, dass man ihm den Kopf abschlage. Doch jener sprach: „eile nicht so sehr, sondern lass mich erst mein Testament machen". Als er dies zugab, liess er einen Kasten holen und gab ihm 3 Blätter mit den Worten: „so oft hab' ich dem Chosrau Vorstellungen wegen deiner gemacht, und du willst mich wegen e i n e s Briefes tödten!". Da gab Ferruchân die Königswürde seinem Bruder zurück, worauf dieser an den Kaiser, den Monarchen der Römer, schrieb: „ich wünsche etwas von dir, was kein Courier tragen und kein Brief melden kann; so veranstalte eine Zusammenkunft mit mir. Thue das, nur von 50 Römern begleitet, wie ich 50 Perser mitbringen werde". Da kam der Kaiser mit 500,000 Römern und stellte zuerst Kundschafter vor sich auf dem Wege auf, aus Furcht, er möchte einen Anschlag gegen ihn vorhaben, bis ihm jene endlich meldeten, dass er nur 50 Mann mit sich führe. Darauf breitete man ihnen beiden Teppiche aus, und sie trafen in einem Zelt von Brocat zusammen, das für sie aufgeschlagen war; jeder hatte ein Messer bei sich [1]). Dann riefen

---

tät Drapeyron's und andrer Neuerer dazu, um an die Fälschungen der Briefe Chosrau's durch Heraclius wirklich zu glauben. Wohl aber spricht sich in diesen Erzählungen instinctiv die richtige Auffassung des Heraclius durch das Volk aus. Der Kaiser sah sich in der verzweifelten Lage des Reichs auch als Politiker auf die Künste der Täuschung angewiesen, die er als Feldherr so meisterhaft übte. Er verband sich mit Höll und Teufel, hetzte die furchtbaren Chazaren auf die Perser, die Lombarden auf die Avaren, mit denen er grade Friede machte, und begünstigte die Empörung des Šahrbarâz gegen die Dynastie, mit der er den Frieden schon so gut wie abgeschlossen hatte. Dass er sich hier in der Berechnung täuschte, dass der gänzliche Ruin des Reiches, woran diese Empörung die grösste Schuld hat, es den Arabern erleichterte, auch das röm. Reich grosser Länder zu berauben, das konnte er unmöglich vorher wissen; ihm kam es darauf an, zu verhindern, dass Persien Rom je wieder tödlich bedrohe.

1) Dies ist die Zusammenkunft des Heraclius mit Šahrbarâz in Arabissus, nach dem Tode Chosrau's und seines Nachfolgers Juni 629 (Land, Anecd. I, 10. 17).

sie einen Dolmetscher für ihre Verhandlungen, und nun sprach Šahrbaraz: „die deine Städte zerstört haben, das sind wir, ich und mein Bruder, mit unsrer Schlauheit und Tapferkeit. Nun ist aber Chosrau auf uns neidisch geworden, hat zuerst verlangt, dass ich meinen Bruder tödte, und dann, als ich mich weigerte, ihm denselben Befehl gegen mich gegeben. Jetzt erkennen wir ihn aber beide nicht mehr an und wollen im Bunde mit dir gegen ihn kämpfen". Da sprach er: „daran thut ihr Recht". Dann aber winkte einer dem Andern zu: „das Geheimniss besteht nur unter Zweien; kommt es darüber hinaus, so wird es bekannt". Der Andre sagte: „ja", und da stachen sie gemeinschaftlich den Dolmetscher mit ihren Messern nieder. Gott aber liess den Chosrau sterben, und die Nachricht davon kam zum Propheten am Tage von Ḥudaibija [1]); da freute er sich sammt seinen Genossen.

Ueberlieferung nach *Hišâm* b. Muḥammed: Im Jahre 20. der Regierung des Chosrau Parwêz erweckte Gott den Muḥammed als Propheten, 13 Jahr blieb er in Mekka und im 33sten Jahre seiner Regierung floh er nach Medîna [2]).

Uber die Vorfälle zur Zeit des Chosrau Parwêz, welche darauf hinwiesen, dass Gott den Persern die Herrschaft von Persien nehmen und sie den Arabern übergeben wollte, da er sie durch seinen Propheten Muḥammed mit der Prophetie, dem Chalifat, dem Königthum und der Fürstengewalt begnadet hatte [3]).

(*Erstens*) [4]). Ueberliefert ist Folgendes von Wahb b.

---

1) Dies passt der Zeit nach sehr gut. Der Waffenstillstand zwischen den Mekkanern und dem Propheten wurde in Ḥudaibija bei Mekka geschlossen im März 628, keinen Monat nach Chosrau's Tode.

2) Die Zahlen sind richtig, aber doch erst durch Combination erschlossen.

3) Hier folgt nun eine weitere Unterbrechung der eigentlichen Geschichtserzählung, welche oben S. 296 grade bis zur Catastrophe gelangt war.

4) Dies Capitel (vrgl. auch die Autorität des Wahb b. Munabbih) gehört

Munabbih her; mir hat nämlich berichtet Ibn Ḥumaid nach Salima nach Muḥammed *ibn Isḥâq*, der es durch einen seiner Lehrer von Wahb b. Munabbih hatte: Chosrau hatte den „blinden" Tigris [1]) durch einen Damm abgesperrt und dafür, man weiss nicht wie viel, Geld ausgegeben. Sein Throngewölbe war so herrlich gebaut, wie man noch nichts gesehn hatte. Darin war seine Krone aufgehängt [2]), und er sass dort, wenn er den Leuten Audienz gab. Er hatte bei sich 360 Seher [3]) d. h. Gelehrte, nämlich Wahrsager, Zauberer und Sterndeuter. Unter diesen war ein Araber Namens Sâib, der nach arabischer Weise die Zeichen deutete und sich nur selten versah; den hatte ihm Bâdhân [4]) aus Jemen geschickt. War nun Chosrau über irgend etwas betrübt, so versammelte er seine Wahrsager, Zauberer und Sterndeuter und sprach: „forschet nach, wie es mit dieser Sache steht". Als aber Gott den Muḥammed erweckt hatte, fand Chosrau plötzlich Morgens sein Königsgewölbe in der Mitte geborsten, ohne dass etwas darauf gelastet hätte, und ferner, dass der blinde Tigris ihm wieder durchgebrochen war. Als er das sah, wurde er traurig und sprach: „mein Königsgewölbe ist ohne Belastung mitten durchgeborsten, und der Tigris ist mir durchgebrochen; *šâh biškast* [5]) d. h. „der König ist zerbrochen"". Da rief er seine Wahrsager, Zauberer und Sterndeuter, darunter auch Sâib, erzählte ihnen

zur selben Art wie das oben 253 ff. Es liegt aber etwas thatsächliches zu Grunde. Nach Belâdhorî 292 unternahm Parwêz ganz unten im Sumpfgebiet des Tigris allerlei Dammbauten, welche misglückten, und liess dabei Arbeiter hinrichten.

1) Eigentlich »den einäugigen"; der Arm des Tigris, welcher bei Baṣra fliesst.

2) S. oben S. 222. Dies mag hier ein Zusatz von Ibn Isḥâq sein.

3) Die Zahl ist typisch. Für »Seher" steht hier das Wort *ḥâzî*, das genau dem hebräischen *ḥôzae* entspricht.

4) S. oben S. 237.

5) Persisch.

die Sache und gebot ihnen, nachzuforschen, wie es damit stehe. Sie gingen also hinaus und forschten seiner Sache nach, aber der Himmel war ihnen von allen Seiten verschlossen, die Erde verfinstert; wie sehr sie auch alles aufboten, was sie wussten, brachte doch weder dem Zauberer, noch dem Wahrsager, noch dem Sterndeuter seine Kunst etwas zu Stande. Nur Sâib, welcher die finstre Nacht auf einer Anhöhe zubrachte, beobachtete, wie ein Blitz in der Richtung des Ḥiğâz [1]) auffuhr und von da bis nach Osten zuckte. Am Morgen sah er nun, was zu seinen Füssen lag; das war eine grüne Au. Nun sprach er als Zeichendeuter: „wenn das richtig ist, was ich meine, so wird vom Ḥiğâz eine Herrschaft ausgehn, welche bis zum Osten dringt und die Erde so blühend macht wie nur je ein früheres Reich". Als die Wahrsager und Sterndeuter dann ihre Erlebnisse einander vertraulich mittheilten, wie sie alle gesehn, was sie betroffen hatte, aber nur dem Sâib ein wirkliches Gesicht zu Theil geworden war, da sprachen sie unter sich: „ihr wisst, eure Kunst ist nur durch etwas von himmlischem Ursprung gehemmt; das ist wegen eines Propheten, der entweder schon erweckt ist oder grade erweckt wird und der dieses Reich nehmen und zerstören wird. Meldet ihr nun dem Chosrau diese Todesbotschaft über sein Königthum, so bringt er euch um. Darum macht etwas aus, das ihr ihm sagen könnt, um ihn eine Zeit lang hinzuhalten". So kamen sie zu Chosrau und sprachen: „wir haben der Sache nachgeforscht und gefunden, dass die (astrologischen) Rechner, auf deren Ansatz du dein Königsgewölbe gegründet und den Damm durch den blinden Tigris gezogen hast, unglückliche Constellationen zur Basis genommen haben. Nachdem nun Nacht und Tag über die Werke hingegangen waren,

1) Wo Mekka liegt.

nahmen die Unglückssterne ihre Stellen ein [1]), und s
stürzte alles zusammen, was auf sie begründet war. Wi
wollen dir aber eine Berechnung anstellen, worauf d
deinen Bau begründen kannst, ohne dass er zusammen
stürzt". „So stellt sie an" sagte er. Da rechneten si
für ihn und sprachen dann: „nun baue". Das that e
und baute am Tigris 8 Monate lang, wobei er, ma
weiss nicht wie viel, Geld ausgab. Als man endlic
fertig war, fragte er: „soll ich mich jetzt auf die Maue
des Dammes setzen?"; „ja" sagten sie. Da liess e
ihn mit allerlei Teppichen und wohlriechenden Kräu
tern belegen und die Marzbâne und die Spielleute zu
sammenrufen, ging aus und setzte sich darauf. Kaun
war er aber in dieser Lage, so riss der Tigris das Er
baute unter ihm ein, und er wurde erst herausgezogen
als er schon dem Tode nahe war. Hierauf versammelt
er seine Wahrsager, Zauberer und Sterndeuter, lies
nahe an hundert von ihnen hinrichten und sprach
„ich habe euch fett gemacht, euch näher zu mir her
angezogen als andre Menschen und euch Besoldung ge
geben, und dann treibt ihr euer Spiel mit mir!". Da
sagten sie: „o König, wir haben Versehen gemacht wi
schon Andre vor uns, aber nun wollen wir dir eine Be
rechnung anstellen, auf die du dich verlassen darfst, s
dass du den Bau sicher auf zuverlässige Glückssterne
begründen kannst". Da sagte er: „erwäget wohl, wa
ihr sagen werdet!"; „das wollen wir" sagten sie; dar
auf er: „so rechnet". Nachdem sie nachgerechnet hat
ten, sprachen sie: „baue nun". Das that er und gab
da, von jener Zeit angefangen, 8 Monate lang, man weis
nicht wie viel, Geld aus. Als man ihm dann anzeigte
man sei fertig, fragte er, ob er hinausgehn und sich
darauf setzen solle, und erhielt bejahende Antwort. Al
lein er scheute sich doch, darauf zu sitzen, und bestieg

---

1) In denen sie ihre grösste Wirksamkeit haben.

deshalb einen seiner Gäule, kam heraus und ritt darauf über den Damm. Kaum war er aber darauf, so riss der Tigris ihn mit dem Bau ein, und man ward seiner erst habhaft, als er schon dem Tode nahe war. Da berief er sie und sprach: „bei Gott, ich bringe euch bis auf den letzten Mann um, reisse euch die Schulterknochen aus und lasse euch von den Elephanten zerstampfen, oder aber ihr sagt mir, wie es sich in Wahrheit mit dieser Sache verhält, worüber ihr mir solcherlei vorspiegelt". Da sprachen sie: „o König, wir wollen dir nichts mehr vorlügen. Du hattest uns befohlen, als dir der Tigris den Damm einriss und dein Throngewölbe ohne Belastung barst, dass wir mit unsrer Kunst die Ursache ermitteln sollten. Als wir nun forschten, war uns die Erde finster und der Himmel von allen Seiten verschlossen; die Kunst ward uns wirkungslos, so dass weder Zauberer, noch Wahrsager, noch Sterndeuter etwas zu Stande brachten: da erkannten wir, dass diese Sache vom Himmel her bewirkt und dass unsre Kunst dadurch gehemmt war, dass ein Prophet schon erweckt war oder grade erweckt wurde. Nun fürchteten wir aber, du möchtest uns umbringen, wenn wir dir die Todesbotschaft über dein Königthum meldeten, scheuten als Menschen den Tod und suchten uns deshalb durch Ausflüchte zu retten, wie du gesehn". Da sprach er: „o über euch! warum habt ihr mir das nicht gleich gesagt, dass ich darüber einen Entschluss hätte fassen können?". Sie antworteten: „dafür waren wir zu bange vor dir". Da liess er sie gehn und gab sich auch nicht mehr mit dem Tigris ab, nachdem ihn dieser überwunden hatte.

(*Zweitens*) [1]. Uns hat berichtet Ibn Ḥumaid nach

---

1) Nun folgen mehrere Versionen einer noch mehr theologisch-erbaulichen Erzählung, wie Chosrau von Gott gewarnt wurde, aber, da er sich nicht zu Gott und dem Propheten bekehren wollte, seinem Unglück verfallen musste. Die Grundform geht aus von den Fingern an der Wand,

Salima nach Ibn Isḥâq nach Faḍl b. ʿÎsâ Raqâšî nach Ḥasan von Baṣra [1]): Die Genossen des Gesandten Gottes sprachen: „o Gesandter Gottes, wodurch kann Gott den Chosrau hinsichtlich deiner überführen?" [2]). Da sprach er: „er sandte ihm einen Engel, der streckte ihm aus der Wand seines Hauses, worin er war, die Hand entgegen, welche hell leuchtete. Als er das sah, erschrak er. Da sprach der Engel: „warum bist du bange, o Chosrau? Gott hat einen Gesandten erweckt und ihm ein Buch geoffenbart; dem folge, so wird dir's in diesem und jenem Leben wohl gehn". Er aber sprach: „ich will's mir überlegen". — Ibn Ḥumaid nach Salima nach Muḥammed b. Isḥâq nach ʿAbdallâh b. Abû Bekr nach Zuhrî nach Abû Salima b. ʿAbdarraḥmân b. ʿAuf: Gott sandte zu Chosrau einen Engel, während er in seinem Palaste sass, in welchen man nicht eintreten durfte. Ganz plötzlich sah er ihn zu seinem Schrecken um die Zeit des Mittagsschlafs sich zu Häupten stehn, einen Stock in der Hand. Da sprach er zu ihm: „o Chosrau, bekehrst du dich? sonst zerbrech' ich diesen Stock". Er aber sprach: „*bihil bihil*" [3]). Da verliess er ihn. Nun rief der König seine Leibwache und seine Kämmerlinge und sprach voll Zorn: „wer hat den Mann zu mir eingelassen?" Da antworteten sie: „niemand ist zu dir eingetreten, und wir haben niemand gesehen". Im nächsten Jahr kam er um dieselbe Stunde wieder und sprach zu ihm dieselben Worte, nämlich: „o Chosrau, bekehrst du dich? sonst zerbrech' ich diesen Stock". Er aber antwortete dreimal: „*bihil bihil bihil*". Als er

---

welche den Belsazar warnten (Daniel 5); je ausführlicher, desto abgeschmackter sind die Versionen.

1) Ein Hauptträger der populären Theologie im ersten Jahrhundert d. H.

2) Nämlich, dass er verpflichtet war, dich anzuerkennen, und deshalb straffällig, da er es nicht that, während er nach menschlicher Betrachtung doch nicht gut von dir wissen konnte.

3) Persisch: »lass, lass".

weggegangen war, rief Chosrau Kämmerlinge, Leibwache und Thürhüter und sprach zu ihnen voll Zorn eben so wie das erste Mal; sie erwiederten aber: „wir haben niemand zu dir eintreten sehen". Im dritten Jahre kam er wieder um dieselbe Stunde zu ihm und sprach wie früher: „bekehrst du dich? sonst zerbrech' ich diesen Stock", und da er wiederum antwortete: „*bihil bihil*", zerbrach er den Stock wirklich und ging hinaus. Sofort begann seine Herrschaft zusammen zu stürzen nnd empörte sich sein Sohn mit den Persern, und dies führte zu seiner Ermordung. — ʻAbdallâh b. Abî Bekr sagte, Zuhrî habe ihm erzählt: als ich diese Geschichte dem ʻOmar b. ʻAbdalʻazîz [1]) nach Abû Salima b. ʻAbdarraḥmân erzählte, sagte er: wie man mir berichtet hat, trat der Engel vielmehr mit zwei Gläsern in den Händen zu ihm ein und sprach: „bekehre dich", und als er das nicht that, zerschlug er die Gläser an einander und ging hinaus. Darauf folgte gleich sein Untergang in der bekannten Art. — Jaḥjâ b. Ǧaʻfar nach ʻAlî b. ʻÂṣim nach Châlid dem Schuster nach ʻAbdarraḥmân b. Abî Bekra: Einst schlief Chosrau, des Hormizd Sohn, Nachts im Palast von Madâin, während die Ritter (zur Bewachung) das Schloss umgaben: da kam plötzlich ein Mann herangegangen mit einem Stock, trat ihm zu Häupten und sprach: „o Chosrau, Sohn des Hormizd, ich bin von Gott an dich gesandt, dass du dich bekehrest". So sprach er drei mal; Chosrau aber lag da und schaute ihn an, ohne etwas zu erwiedern. Nachdem er sich dann entfernt hatte, liess Chosrau dem Befehlshaber seiner Leibwache sagen: „hast du den Mann zu mir eingelassen?". „Nein" erwiederte dieser, „von unsrer Seite her ist auch niemand zu dir eingetreten". Im nächsten Jahre fürchtete sich Chosrau vor

---

1) Dem einzigen Chalifen aus der Omaijadendynastie, der ein wirklich frommer Muslim war (regierte 717—720).

dieser Nacht und liess ihm daher sagen: „lass mein Schloss umstellen; niemand soll zu mir eintreten". Das geschah, aber in jenem Zeitpunct stand er ihm wieder zu Häupten mit einem Stock und sprach: „o Chosrau, Sohn des Hormizd, ich bin von Gott an dich gesandt, dass du dich bekehrest; so thue das dir zum Heil". Chosrau aber schaute ihn an, ohne ihm eine Antwort zu geben. Als er sich dann entfernt hatte, liess Chosrau dem Führer der Leibwache sagen: „hab' ich dir nicht befohlen, dass niemand zu mir eintreten solle?" Da sprach er: „o König, von unsrer Seite ist, bei Gott, auch niemand zu dir eingetreten; forsche doch nach, woher er wohl gekommen ist". Im folgenden Jahre war es, als ob er sich wieder vor dieser Nacht fürchtete; darum liess er dem Führer der Leibwache und der Leibwache selbst sagen: „umgebt mich diese Nacht; weder Weib noch Mann soll zu mir eintreten". Sie gehorchten, aber in jenem Zeitpunct stand er ihm doch wieder zu Häupten und sprach: „o Chosrau, Sohn des Hormizd, ich bin von Gott an dich gesandt, dass du dich bekehrest; so thue das, dir zum Heil". Das sagte er dreimal, aber Chosrau schaute ihn an, ohne zu antworten. Da sprach er: „o Chosrau, du bist also widerspänstig gegen mich; bei Gott, so wird dich Gott zerbrechen, wie ich diesen meinen Stock zerbreche". Dann zerbrach er ihn und ging hinaus. Da liess Chosrau der Leibwache sagen: „hab' ich nicht befohlen, dass in dieser Nacht niemand, nicht einmal ein Weib oder Kind, zu mir eintreten solle?". Da sprachen sie: „von unsrer Seite her ist auch niemand zu dir eingetreten". Gleich danach stand sein Sohn wider ihn auf und brachte ihn um.

(*Drittens*) [1]. Was sich mit dem Stamme Rabî'a und

---

1) Einen angenehmen Gegensatz zu diesen gut gemeinten Erzählungen bildet der ziemlich lange folgende Abschnitt, ein echt arabischer Bericht über die Schlacht von Dhû Qâr und deren Veranlassung, sehr gut er-

dem von Chosrau Parwêz gegen sie ausgesandten Heere begab; das Treffen von Dhû Qâr. Wie man berichtet, sagte der Prophet, als er die von den Rabî'a dem Heere des Chosrau beigebrachte Niederlage vernahm: „das ist der erste Tag, an dem die Araber Satisfaction von den Persern bekommen haben; durch mich haben sie Hülfe erlangt". Die Schlacht von Dhû Qâr [1]) heisst auch die von Quràqir, von der Krümmung — nämlich der von Dhû Qâr oder der von Quràqir — von Ǧubâbât, Dhul'uǧrum, Ghadhawân und von der Niederung —

---

zählt und historisch wichtig. Freilich kann man einwenden, diese Schlacht sei doch ein unbedeutendes Ereigniss, allein einerseits war der Sieg, den hier Beduinen in der Nähe der Hauptstadt über persische Araber und einige Reichstruppen erfochten, schon an sich ein Zeichen dafür, wie schwach dies Reich im Grunde zu einer Zeit war, wo seine Truppen vielleicht schon bis tief nach Kleinasien vorgedrungen waren (die Schlacht fällt frühestens 604, spätestens 610), andrerseits, und das ist das Wichtigste, hat dieser, von den Dichtern gefeierte, Sieg den Arabern grosses Selbstgefühl gegen die Perser gegeben und sie ermuthigt, bald nachher in Massen die Gränze zu überschreiten und sich auf die geharnischten Reiter zu stürzen. In so fern legt man mit Recht dem Propheten als dem eigentlichen Repräsentanten seines Volkes Aussprüche in den Mund wie die im Text angeführten (vrgl. noch Agh. XX, 138). — Der Abschnitt zerfällt in 2 Theile, die Vorgeschichte, nämlich die Ereignisse, welche zum Sturz des Königshauses von Ḥîra führten, und die Schlacht. Jener Sturz wird uns hier als ein Intriguenstück erzählt, auf dessen Einzelheiten natürlich kein Verlass ist, das uns aber im Ganzen ein sehr characteristisches Gemälde der Verhältnisse giebt; so, wie sie hier geschildert werden, waren diese Menschen. — Uebrigens ist zu bemerken, dass der Sturz der Dynastie von Ḥîra für das Reich offenbar ein grosses Unglück gewesen ist; diese halbwilden Fürsten hatten einmal grossen Einfluss auf die Beduinen, wussten sie zu behandeln und boten in ihrer losen Abhängigkeit den Persern gegen ihre ganz wilden Brüder eine weit bessere Garantie als beliebige pers. oder arabische Statthalter.

1) Dhû Qâr liegt nach Jaq. nicht weit von Kûfa in der Richtung nach Süden; Genaueres über die Lage hat er auch kaum gewusst. Es muss noch in der Wüste liegen, aber nicht zu weit vom Euphratgebiet. Der Name bedeutet einen Ort mit Pech oder Asphalt, welcher ja im Gebiet des untern Euphrat und Tigris auch sonst mehrfach vorkommt und wonach auch andere Orte mit *qâr* oder *qîr* benannt sind. — Der Wasserreichthum der Gegend, der auch für den Sommer vorhielt, war sprichwörtlich, s. Ḥamâsa 811, 1.

nämlich der von Dhû Qâr: das sind lauter Oertlichkeiten um Dhû Qâr herum. Mir ist berichtet, dass Abû ʻObaida Maʻmar b. Muthannâ [1]) sagte, ihm hätten Abul-Muchtâr Firâs b. Chandaq und eine Anzahl andrer arabischer Sachkenner, die er namentlich aufführte, Folgendes erzählt: Die Schlacht von Dhû Qâr ist dadurch herbeigeführt, dass Nuʻmân b. Mundhir der Lachmit den ʻAdî b. Zaid ʻIbâdî [2]) umgebracht hatte. Dieser ʻAdî war einer der Dolmetscher des Parwêz Chosrau, Sohnes des Hormizd. Die Ursache seiner Ermordung erzählt aber Hišâm b. Muḥammed folgendermaassen: ich habe gehört von Isḥâq b. Ǧaṣṣâṣ und gelesen im Buche des Ḥammâd [3]); auch hat mir mein Vater einiges davon erzählt: Zaid b. Ḥammâd [4]) b. Zaid b. Aijûb b. Maḥrûf b. ʻÂmir b. ʻOṣaija b. Amraalqais b. Zaid-Manât b. Tamîm [5]) hatte 3 Söhne: den Dichter ʻAdî,

---

1) Das war der beste Kenner der »Tage der Araber" (ihrer Schlachten), ihrer ganzen Verhältnisse, sowie der damit zusammenhängenden Poesien und ein meisterhafter Erzähler († um 825). — Zum Folgenden vrgl. besonders Agh. II, 17 sqq., woraus sich manche Ergänzung für unseren Bericht ergiebt. Meine Arbeit war völlig abgeschlossen, als ich die Uebersetzung dieses Abschnittes der Agh. über ʻAdî b. Zaid von Quatremère (j. as. 1835, II, 525 sqq. 1838, II, 465 sqq.) und die kurze Bearbeitung von Ewald (Ztschr. f. d. Kunde d. Morgenl. III, 234 ff.) kennen lernte. Es war kein Kunststück, mit den jetzigen Hülfsmitteln einige Versehen zu vermeiden, welche die beiden grossen Orientalisten vor 40 Jahren begangen haben. Verbessert habe ich meine Uebersetzung nach Quatremère nur an ganz wenigen Stellen.

2) D. i. den nestorian. Christen, s. oben S. 24.

3) Ḥammâd arrâwija (»der Rhapsode") hat wohl mehr arab. Gedichte auswendig gewusst als je ein Andrer, freilich in der Tradition allem Anschein nach auch manche Verwirrung herbeigeführt († 777).

4) Dieser Name ist unsicher. Andre *Ḥimâr* u. s. w.

5) Die älteste Nachricht über die Stellung dieser Familie haben wir wahrscheinlich im Martyrium Arethae (Boissonade, Anecd. V, 37), wo im Jahre 524 in der Umgebung des Mundhir von Ḥîra erscheinen der Comes Ἄγγειος (?), Sohn des Ζῆδ (Zaid), und Ἰώβ (Aijûb), der christliche Ethnarch des ganzen Lagers. Der Name *Zaid* ist allerdings sehr häufig, dagegen kommt *Aijûb* in alter Zeit sonst nicht vor. Freilich müsste Aijûb, wenn die Geschlechtsreihe in unserm Text ganz richtig ist, 524

einen schönen Mann, zugleich Dichter und Redner, der auch die Bücher der Araber [1]) und Perser gelesen hatte, den ʻAmmâr, der auch Ubai heisst, und den ʻAmr oder Sumai. Ausserdem hatten sie einen Bruder von Mutterseite Namens ʻAdî b. Ḥanẓala vom Stamme Ṭai. ʻAmmâr hielt sich bei Chosrau auf. Der Eine von ihnen wünschte dem ʻAdî b. Zaid den Tod [2]). Der Andre war ein sehr frommer Christ. Sie alle gehörten einem am Hofe der Perserkönige angesehnen Hause an, erhielten dort ihre Speise und waren mit Landbesitz belehnt. Als Mundhir b. Mundhir König geworden, übergab er seinen Sohn Nuʻmân der Fürsorge des ʻAdî; diese Familie hat ihn vom Säugling an gepflegt [und erzogen. Nun hatte Mundhir aber noch einen anderen Sohn Namens Aswad; dessen Mutter war Mârija, Tochter des Ḥârith b. Ǧulhum vom Stamme Taim-arRibâb, den pflegte vom Säugling an] [3]) und erzog eine vornehme Familie von Ḥîra, genannt Banû Marînâ, welche zu

---

sehr alt gewesen sein, aber so zuverlässig dürfte eben eine solche Aufzählung von Namen nicht in jedem Puncte sein. Auf alle Fälle bleibt es wahrscheinlich, dass jene Leute Mitglieder desselben Geschlechts waren. Christliche Familien — der Name Aijûb ist nur bei einem Christen denkbar — so hohen Ranges wird es in Ḥîra auch nicht all zu viel gegeben haben. Grade Aijûb soll sich (nach Agh. II, 19) wegen einer Blutschuld in Ḥîra niedergelassen haben. Ḥammâd war (eb. 20) Secretär des Königs von Ḥîra. Zaid, ʻAdî's Vater, gelangte durch Verbindung mit einem vornehmen Perser Ferruchmâhân an den Hof des Grosskönigs. ʻAdî erhielt alle pers. und arab. Bildung, körperlich und geistig, und soll vom Grosskönig auch zu diplomatischen Sendungen benutzt sein. Das kann im Ganzen richtig sein, wenn auch das Einzelne zum Theil bedenklich oder ungenau ist (z. B. sind die Namen der Könige von Ḥîra verwechselt).

1) Bücher der Araber gab es damals noch nicht. Die Schriftsprache der christlichen Araber war gewiss das Syrische. Die arab. Gedichte wurden noch schwerlich aufgeschrieben.

2) Diese dunklen Angaben standen ursprünglich gewiss in einem grösseren Zusammenhange und hatten da ihren deutlichen Sinn. Ueberhaupt ist in dieser Erzählung schon manches verkürzt.

3) Das in Klammern Stehnde hat Tab. nachlässigerweise ausgelassen; ich ergänze es aus Agh. II. 22.

den Lachm gezählt wurde. Ausser diesen beiden hatte Mundhir b. Mundhir noch 10 andre Söhne. Alle zusammen nannte man wegen ihrer Schönheit „die Blanken", wie (der Dichter) A'šâ sagt:

„Und Mundhir's Söhne, die Blanken, die Morgens in Hîra mit Schwertern einhergehn".

Nu'mân aber hatte rothe Haare, eine fleckige Haut und eine kleine Statur [1]). Seine Mutter hiess Salmâ, Tochter des Wâil b. 'Aṭîja, des Goldschmieds von Fadak; sie war eine Magd des Ḥârith b. Ḥiṣn b. Ḍamḍam b. 'Adî b. Ǧanâb vom Stamme Kelb gewesen [2]). Qâbûs, Sohn Mundhir's des Aelteren, Oheim des Nu'mân und seiner Brüder, hatte (als er regierte) den 'Adî b. Zaid und seine Brüder an Chosrau, Sohn des Hormizd [3]), geschickt; sie gehörten zu seinen Schreibern und dienten ihm als Dolmetscher. Als nun Mundhir, Sohn Mundhir's, gestorben war und dieser 13 [4]) Söhne hinterlassen hatte, wurde seine Stelle (einstweilen) dem Ijâs b. Qabîṣa [5]) vom Stamme Ṭai übergeben, der sie einige Monate verwaltete, während Chosrau nach einem Manne suchte, den er zum König der Araber machen

---

1) Dieselbe Schilderung erhalten wir von ihm bei einer anderen Gelegenheit, in der Erzählung einer Liebesintrigue Agh. XVIII, 153 sq.

2) Vrgl. Hamza 111. Er war also Sohn einer Sklavinn. Die Araber verachteten den Handwerker (*qain*) ausserordentlich. In Fadak, nicht sehr weit von Medîna, wohnten viele Juden; ein solcher war auch wohl dieser Goldschmied. Der stolze Dichter 'Amr b. Kulthûm, einer der Angesehensten des grossen Stammes Taghlib, verhöhnt denn auch den Nu'mân damit, dass sein Mutterbruder in Jathrib (Medîna) vor dem Blasebalg stehe und Weiberschmuck verfertige (Agh. IX, 184).

3) Vielmehr Chosrau I. Die verschiedenen Perserkönige werden auch in unserer Erzählung verwechselt. Ursprünglich hatte dieselbe nach arab. Weise für alle drei, die vorkommen (Chosrau I, Hormizd und Chosrau II), nur schlechtweg die Bezeichnung »Chosrau".

4) Die Zahl steht eben so sicher wie oben die 2 + 10. Agh. hat eine Andeutung von zwei verschiednen Ueberlieferungen.

5) Agh. »Qabîṣa", was wenigstens zeitlich besser passte, denn Ijâs wurde ja Nu'mân's Nachfolger. Wahrscheinlich setzt die Erzählung ihn aber nur aus Verwechslung auch hier als Lückenbüsser.

könnte. Da berief Chosrau, Sohn des Hormizd [1]), den 'Adî b. Zaid zu sich und sprach zu ihm: „wer ist noch von den Kindern Mundhir's [2]) übrig? wie sind sie beschaffen? ist etwas gutes an ihnen?". Da sprach er: „ein Rest von ihnen ist noch da in den Söhnen des jüngst Verstorbnen, Mundhir b. Mundhir; das sind Männer!". „So schicke zu ihnen" sprach der König. Da schrieb er ihretwegen, und sie kamen. Der König wies ihnen Wohnung beim 'Adî b. Zaid an. Dieser gab Nu'mân's Brüdern bessere Wohnung als ihm und that gegen sie, als ob er von jenem nichts erwartete; dagegen nahm er jeden einzeln vor und sagte ihm: „wenn euch der König fragt: „könnt ihr mir die Araber in Ordnung halten?", so sagt ihm: „ja wohl, nur nicht den Nu'mân"". Zu diesem aber sagte er: „wenn der König dich nach deinen Brüdern fragt, so sag' ihm: „bin ich denen nicht gewachsen, so bin ich's freilich den Andern noch weniger"" [3]). Nun war da aber einer

1) Hier müsste es vielmehr Hormizd heissen.

2) Er meint den Grossvater Nu'mân's.

3) Höhnisch. Die Andern erklären ihn also für den Gefährlichsten, er die Andern für ungefährlich; daraus folgt, dass er der Tüchtigste ist. Die Aufgabe eines Königs von Ḥîra wird übrigens in der Frage des Königs sehr scharf bezeichnet. Im Agh. giebt 'Adî noch weitere Rathschläge, wonach die Brüder als junge Elegants, Nu'mân als ein derber Wüstensohn erscheinen soll. — Wichtig ist die Agh. 26 aus einer anderen Quelle gegebne Nachricht: Nu'mân (der auch hier der hässlichste von den Brüdern ist) und 'Adî hätten das nöthige Geld zur Bewerbung, nachdem es ihm ein Hîrenser (Kaufmann?) abgeschlagen, vom Bischof Ǧâbir, Sohn Simeon's (aus dem Geschlecht des Aus b. Qallâm, s. oben S. 78), geborgt; derselbe habe ihm, nachdem sie zusammen gezecht, das Doppelte der verlangten Summe (80,000 Dirham statt 40,000) gegeben. Dass, wenn mehrere Bewerber da waren, die Sache nicht ohne bedeutende Geschenke an den König und die Grossen abzumachen war, versteht sich freilich von selbst. Der zechende Bischof steht mit dem Wenigen, was wir sonst von dem Christenthum dieser Araber wissen, nicht in Widerspruch. Einigermassen stimmt dazu die Liebesintrigue, welche nach Agh. II, 31 sq. 'Adî früher mit einer 11jährigen Tochter Nu'mân's in der Kirche am Gründonnerstage angezettelt haben soll. Das Einzelne

der Banû Marînâ Namens 'Adî b. Aus b. Marînâ, ein eigensinniger Mensch, zugleich Dichter, der sagte wiederholt zu Aswad: „du weisst, dass ich von dir etwas erwarte; aber ich bitte dich inständig, nicht zu thun, was dir 'Adî b. Zaid räth, denn er wird dir, bei Gott, niemals wohlgesinnt sein". Allein er kehrte sich nicht an seine Worte. Als nun Chosrau dem 'Adî b. Zaid befahl, sie ihm vorzuführen, brachte er sie Mann für Mann einzeln herein, dass er mit ihnen spreche; da sah er Männer, wie er sie nur selten gesehn hatte. Fragte er sie nun: „seid ihr auch stark genug für das Amt, das ihr [1]) früher gehabt habt?", so erwiederten sie: „wir halten dir die Araber in Ordnung, nur nicht den Nu'mân". Als aber dieser herein trat, sah er einen hässlichen Menschen; jedoch auf die Frage: „bist du auch im Stande, mir die Araber in Ordnung zu halten?", sagte er: „ja", und auf die weitere: „was willst du denn mit deinen Brüdern machen?" sagte er: „bin ich denen nicht gewachsen, so bin ich's freilich den Anderen noch weniger". Da machte er ihn zum König, gab ihm Kleidung und eine Krone im Werth von 60,000 Dirham mit Perlen und Gold. Als er nun, zum König ernannt, heraus kam, sprach 'Adî b. Aus b. Marînâ [2]) zu Aswad: „da hast du's! du hast ja grade das Verkehrte gethan". Darauf veranstaltete 'Adî b. Zaid in einer Kirche ein Mahl und liess dem Ibn Marînâ sagen: „besuche mich und bring mit, wen du willst, denn ich habe dir etwas zu sagen". Da besuchte er ihn mit verschiedenen

---

ist da freilich sehr bedenklich, namentlich auch, dass 'Adî jene Tochter ein paar Jahr zur Frau gehabt haben soll.

1) D. h. eure Familie.

2) Die Geschlechtsreihe ist abgekürzt, indem an den Vater sofort der (wirkliche oder angebliche) Ahne gefügt wird. Nachher wird er schlechtweg Ibn Marînâ »Sohn des M." d. h. »Mann aus denn Geschlecht M." genannt.-

Leuten; sie veranstalteten ein Frühstück und tranken in der Kirche, und da sprach ʻAdî zu ʻAdî b. Marînâ: „o ʻAdî, Leute wie du müssen am besten wissen, wie man richtig handelt, und darum niemand eben deswegen tadeln. Ich weiss ja, dass es dir lieber gewesen wäre, dein Mann Aswad b. Mundhir wäre König geworden als mein Mann Nuʻmân; so tadle mich nicht wegen etwas, das sich ähnlich bei dir fand. Ich wünsche also, dass du mir nicht zürnest, dass ich das gethan habe, was du auch gethan hättest, wenn du gekonnt; zeige mir vielmehr dieselbe Gesinnung wie ich dir. An dieser Herrschaft selbst habe ich ja eben so wenig Antheil wie du". So trat ʻAdî b. Zaid denn zur Kirche hin und schwur, er wolle nie ein Schmähgedicht auf ihn machen, und nie trachten, ihm Schaden zuzufügen, noch ihm Gutes vorzuenthalten. Als er damit fertig war, stand ʻAdî b. Marînâ auf und schwur in ähnlicher Weise, er wolle grade unaufhörlich Schmähgedichte auf ihn machen und, und so lange er lebe, danach trachten, ihm Schaden zuzufügen. Nuʻmân ging nun fort und nahm seinen Wohnsitz in Ḥîra ein. Danach machte ʻAdî b. Aus b. Marînâ folgende Verse auf ʻAdî b. Zaid:

„Auf, melde dem ʻAdî vom ʻAdî und sei nicht angst, wenn sich deine Stricke auch (dabei) abnutzen [1]).

„Unsre Kirchen sind wohlthätig für Nicht-Arme, auf dass du Lob erwerbest und dein Reichthum vollständig werde [2]).

„Siegst du nun, so siegst du doch nicht löblich; gehst

1) Wenn du auch alt und kraftlos wirst.

2) Das scheint sich auf jenen Vorschuss S. 315. Anm. 3 zu beziehn; ʻAdî wird hier beschuldigt, von dem Reichthum der Kirchen für sich persönlich Vortheil gezogen zu haben. Ich gebe die Uebersetzung dieses Verses allerdings mit Vorbehalt; jedenfalls ist sie annehmbarer, als was Quatremère und Ewald bieten.

du zu Grunde, so wünschen wir Anderen als dir, uns (im Tode) nahe zu bleiben [1]).

„Du hattest Reue wie der Mann von Kusaʿ [2]), als deine Augen sahen, was deine Hände vollbracht hatten".

Darauf sprach ʿAdî b. Marînâ zu Aswad: „wenn du nicht gesiegt hast, so sei wenigstens nicht so schwach, dich an diesem Maʿadditen [3]), der so an dir gehandelt hat, gar nicht rächen zu wollen. Ich habe dir ja immer gesagt, dass die Ränke der Maʿadd niemals schlafen, und dir gerathen, ihm nicht zu folgen; du aber hast gegen meinen Rath gehandelt". Da sprach er: „was wünschest du denn?". Er erwiederte: „dass du alle Einkünfte aus deinem Vermögen und Landbesitz mir zur Verfügung stellst". Das that er auch. Ibn Marînâ war (auch so schon) reich an Vermögen und Grundbesitz. So verging nun kein Tag, ohne dass an Nuʿmân's Pforte ein Geschenk von Ibn Marînâ erschienen wäre. Dadurch gewann er das grösste Ansehn bei ihm, und er gab als Fürst keine Entscheidung als nach der Anweisung des Ibn Marînâ. Sprach man nun bei ihm von ʿAdî b. Zaid, so lobte er ihn sehr und rühmte seine Vorzüge, setzte jedoch hinzu: „ein ordentlicher Maʿaddit ist allerdings nie ohne List und Trug". Als nun die Leute in Nuʿmân's Umgebuug sahen, welchen Einfluss Ibn Marînâ auf ihn hatte, schlossen sie sich ihm eng an. Nun sagte er gelegentlich seinen vertrautesten Genossen: „wenn ihr hört, wie ich den ʿAdî b. Zaid beim König lobe, so sagt: „allerdings ist er so, wie

1) Den Todten rief man zu: »bleib nicht ferne!". Diesen Ruf will er dem Feinde nicht gönnen, wenn er todt ist.

2) Sprichwörtlich. Der Mann soll eine grosse Unbesonnenheit begangen haben, die nicht wieder gut zu machen war. S. die Lexica s. r. *KSʿ*; Qot. 297 u. s. w.

3) Die Tamîm, von denen ʿAdî's Geschlecht stammte (s. oben S. 312), gehörten zu den Maʿadd, während die Araber in Ḥîra meistens zu den jemenischen Stämmen gerechnet wurden.

du sagst, aber er lässt niemand ungeschoren; behauptet er doch, der König" d. h. Nu'mân „sei bloss sein Statthalter und er habe ihm seine Stelle verliehen"". So sprachen sie unaufhörlich, bis sie ihn dem König verhasst machten. Dann schrieben sie einen Brief im Namen 'Adî's an einen seiner Agenten und veranstalteten, dass dieser aufgefangen und dem Nu'mân überbracht wurde. Als der ihn las, wurde er sehr erzürnt [1]). Da liess er dem 'Adî b. Zaid sagen: „ich bitte dich, warum besuchst du mich gar nicht? mich verlangt sehr, dich einmal zu sehn". 'Adî war bei Chosrau; er bat ihn also um Urlaub, erhielt ihn und ging zu Nu'mân. Kaum sah er ihn aber, so wurde er schon in ein Gefängniss gesteckt, wo ihn niemand besuchen durfte. Hier im Kerker machte 'Adî b. Zaid viele Gedichte [2]). Das erste, das er da machte, war der Vers:

„O wüsste ich doch etwas vom Fürsten! doch wird beständiges Fragen dir sichre Kunde von ihm verschaffen" [3]).

---

1) Natürlich standen Beleidigungen Nu'mân's darin. — Die andre Tradition Agh. 26 nennt eine andre Unsache der Entzweiung von Nu'mân und 'Adî, bei der aber auch Ibn Marînâ erscheint.

2) Von diesen Gedichten haben wir ausser dem hier Mitgetheilten noch zahlreiche Bruchstücke (Agh. II, 18 sqq. IX, 53. XIV, 75; zerstreut bei Jaq.; Ǧawâlîqî; im Ḥamâsa-Commentar u. s. w.). Das Meiste, was wir von ihm besitzen, stammt eben wohl aus seiner Haft. Die Gedichte sind grösstentheils schwermüthig und ernst, voll Hinweisungen auf gefallne oder gestorbene Grössen der Vorzeit (an denen sich Mundhir ein Beispiel nehmen soll). Ich habe schon oben S. 34 erwähnt, das uns durch ihn mancherlei sagenhaft-historisches erhalten ist. Es ist nicht zufällig, das grade im historischen Zusammenhange und in dem Fremdwörterbuch des Ǧawâlîqî besonders viele Verse von ihm erhalten sind. 'Adî's Sprache ist uns durchweg leichter verständlich als die der Beduinendichter, deren ganze Welt uns eben weit fremdartiger ist als die des gebildeten, christlichen Städters. Auch in der Auswahl der Versmaasse unterscheidet er sich von den Nomadendichtern (auf letzteren Punct macht schon Ewald aufmerksam, wie ich nachträglich sehe).

3) Agh. 24 werden aus diesem »langen Gedicht" noch mehr Verse angeführt.

Und so machte er manche Gedichte. So oft nun Nu'mân von einem Gedicht des 'Adî b. Zaid vernahm und seinen Wortlaut hörte, empfand er Reue. Er schickte auch öfter zu ihm und machte ihm allerlei Versprechungen, scheute sich jedoch, ihn frei zu lassen, da er dann streben würde, ihm Schlimmes zuzufügen. 'Adî machte damals den Vers:

„Ich bin erwacht durch ein dichtes Gewölk, in welchem Wetterstrahlen erscheinen, die auf graue Häupter hinauffahren" [1]).

Ferner:

„Lang ist uns die Nacht und finster",

Ferner:

„Ja, lang sind die Nächte und der Tag".

Als er's aber müde geworden war, den Nu'mân flehentlich zu bitten, machte er Gedichte, worin er ihn an den Tod erinnerte und ihm vorhielt, was für Könige schon vor ihm gestorben seien; so z. B.

„Nimmt er Abends Abschied oder Morgens?" [2])

und viele Gedichte sonst. Als Nu'mân einst nach Baḥrain auszog, kam ein Mann von den Ghassân und verfuhr nach Herzenslust. Der, welcher Hîra überfiel und dort einen Brand anstiftete, soll nach Einigen Ǧafna b. Nu'mân Ǧafnî gewesen sein [3]). Da sagte 'Adî:

---

1) Wortspiel. Die »grauen Häupter" sind hier die losen Regenwolken; vrgl. die Erläuterung Agh. 41. Weitere Verse des Gedichts Agh. 24 sq.; darin beruft er sich darauf, dass er dem Nu'mân die Krone verschafft habe. Ferner Jaq. I, 321 sq. II, 346. III, 833. IV, 742. — Wir haben hier immer nur einzelne Verse aus langen Gedichten.

2) Dies ist der Anfang des Gedichtes, aus welchem wir schon zwei Bruchstücke über frühere Könige u. s. w. hatten; s. oben S. 40. 84 f.

3) Ǧafna, wonach dieser Ǧafnî heisst, ist der Ahnherr des Ghassânischen Fürstenhauses. Hamza 118 nennt hier einen anderen Ghassâniden. Weitere Verse im Agh. bestätigen deutlich, dass es sich hier um einen Ueberfall von Ḥîra oder vielmehr dessen Umgegend handelt. Die Sache wird aber schon vor 'Adî's Gefangenschaft liegen, denn nach dem Frieden des Mauricius 591 hätte schwerlich ein röm. Vasall etwas derartiges unternommen; das war ja mehr als die Gränzüberschreitungen, die sich die beiderseitigen »Saracenen" auch im Frieden gelegentlich erlaubten.

„Aufschwang sich ein Falk und setzte ihre (der Stadt) beiden Seiten in Brand; du aber dachtest an nichts als an die Kameele, die theils Nachts eingetrieben, theils im Freien gelassen werden".

Als dem 'Adî aber die Haft zu lange dauerte, schrieb er an seinen Bruder Ubai, der bei Chosrau war, folgende Verse:

„Melde dem Ubai trotz der Entfernung — nützet wohl dem Manne, was er weiss? —:

„Dein Bruder, dein Herzensbruder, für den du zärtlich besorgt warest, so lange es ihm gut ging,

„Ist bei einem König in eisernen Banden, mit Recht oder mit Unrecht.

„So möge ich nicht finden, dass du es wie ein Knabe machst, der, so lange er auf keinen festen Willen trifft, eigensinnig ist [1]).

„Drum in dein Land, dein Land!; kommst du zu uns, so schlafen wir einen traumlosen Schlaf" [2]).

Darauf schrieb ihm sein Bruder [3]):

„Wenn dich das Geschick betrogen hat, so bist du doch kein Schwacher, Thatloser, kein Jammermensch (gewesen).

„Und, bei Gott geschworen, hätte ein dunkelfarbiges, zermalmendes (Heer) mit leuchtenden Schwertern,

„Ein klirrendes, welches den Strudel des Todes durchschreitet, mit unversehrten, wohlgefütterten Waffenröcken

„Dich in seine Mitte genommen: so wäre ich doch eiligst gekommen, das wisse, wenn ich deinen Hülferuf gehört hätte.

„Oder hätte man von mir Geld für dich gefordert, so hätte ich weder ererbte, noch erworbene Habe für irgend einen Zweck zurückbehalten.

---

1) Die Uebersetzung des Verses ist unsicher.

2) Doch wohl = »einen festen, ruhigen Schlaf".

3) Diese Verse sind vielmehr ein Klagelied auf 'Adî nach dessen Tod.

„Oder wärest du in einem Lande gewesen, dahin ich irgend hätte kommen können, so hätte mich weder dessen Ferne, noch die Gefahr abgeschreckt.
„Da du mir fern bist, ist die Macht dieser Zeit und das Gebieten bei den Feinden.
„Muss ich dich nun, bei Gott, als tief betrübter Freund missen, so giebt nichts für dich Ersatz, soweit der Herbstregen trifft.
„Ja, bei meinem Leben, wenn ich über ihn traure, so gilt Trauer und Betrübniss einem treuen Freunde.
„Ja, bei meinem Leben, wenn ich mich zuletzt in Geduld fasse, so giebt es doch Wenige, die dir gleichen, so weit ich auch umhergehe".

Wie man behauptet, trat Ubai, nachdem er 'Adî's Brief gelesen, vor Chosrau hin und sprach mit ihm (über die Sache). Da schrieb dieser einen Brief (an Nu'mân) und sandte zugleich einen Boten ab. Aber Nu'mân's Geschäftsführer meldete ihm auch, dass der König an ihn geschrieben habe. Da kamen die Feinde 'Adî's vom Geschlecht Buqaila aus dem Stamme Ghassân [1]) und sprachen: „bring ihn augenblicklich um"; allein er weigerte sich (noch). Den Mann, welcher nun ankam, hatte 'Adî's Bruder vorher bestochen und ihm aufgetragen, zuerst zu 'Adî hineinzugehn, der im Schlosse Ṣinnîn [2]) gefangen sass, und seine Aufträge zu vernehmen. Als der Bote nun zum 'Adî eintrat, sprach er:

---

1) Die Buqaila nennt 'Adî als seine Feinde in einem Verse Agh. II, 41. Dies, auch sonst öfter erwähnte, Geschlecht war noch Jahrhunderte später in Ḥîra ansässig, wie ebenfalls die Abkömmlinge 'Adî's, s. Ja'qûbî Geogr. 93 sq. Vrgl. oben S. 254.

2) Das Schloss wird noch erwähnt Tab. ed. Kosegarten II, 268 und (entstellt) Hamza 105. Die Aussprache *Ṣinnîn* ist gewiss richtiger als die von Jaq. vorgeschriebene *Ṣinnain*, denn es ist höchst wahrscheinlich die aram. Bildung *ṣinnîn*, Pl. von *ṣinn'tha* (eine Art Palme), wovon ein andrer Plural *ṣinn'jâthâ* in einem anderen Ortsnamen dieser Gegend בי ציני׳׳תא im Talm. vorkommt Berach. 31ᵃ = Sota 46ᵇ (über das Wort s. Buxtorf).

„ich bringe deine Freilassung; was bekomm' ich dafür?". Er antwortete: „eine erwünschte Belohnung" und machte ihm Versprechungen, fügte aber hinzu: „verlass mich nicht, sondern gieb mir den Brief, damit ich ihn übersende, denn, bei Gott, wenn du mich verlässt, werde ich umgebracht". Doch er antwortete: „ich muss den Brief nothwendig in eigner Person dem König überbringen". In der Zeit begab sich schon jemand zu Nu'mân, ihm die Sache zu melden, und sprach: „Chosrau's Bote ist zu 'Adî gegangen und nimmt ihn mit; thut er das, so verschont jener keinen von uns, weder dich, noch sonst einen". Da sandte Nu'mân seine Feinde hin, die erwürgten und begruben ihn. Als nun der Bote dem Nu'mân den Brief überbrachte, sprach er: „ja wohl; zu Befehl", schickte ihm dann 4000 Mithqâl [1]) und ein Mädchen und sprach: „morgen früh geh zu ihm und führe ihn selbst heraus". Als er aber am andern Morgen hinritt und in den Kerker trat, sagten ihm die Wächter: „er ist schon seit einigen Tagen todt; wir haben es nur nicht gewagt, dies dem König zu melden, aus Furcht vor ihm, da wir wissen, wie unerwünscht ihm sein Tod ist". Der Bote kehrte nun zu Nu'mân zurück und sprach: „ich war ja bei ihm, und da lebte er noch [1])". Doch dieser erwiederte: „der König schickt dich zu mir, und du gehst zuerst zu ihm? Du lügst! Du wünscht bloss, Bestechung und schmählichen Lohn zu bekommen". So schüchterte er ihn zuerst ein, gab ihm dann aber noch weitere Geschenke und Ehrenerweisungen und verpflichtete ihn eidlich, dass er dem Chosrau melde, er sei gestorben, bevor er zu

---

1) *Mithqâl* ist gewöhnlich ein Goldgewicht oder eine Goldmünze; dann ergäbe sich hier eine sehr hohe Summe, an der wir bei der Romanhaftigkeit des Ganzen übrigens keinen Anstoss zu nehmen brauchten. Bedeutet *mithqâl* hier aber, wie unten bei der Auseinandersetzung über die Finanzen des Reichs, den vollwichtigen Silberdirham, so sind es immer noch 2800 Mark oder 3500 Francs.

ihm gekommen. So sagte denn der Bote bei seiner Rückkehr zu Chosrau, ʻAdî sei schon gestorben, ehe er zu ihm gekommen. Nuʻmân jedoch empfand Reue über ʻAdî's Tod, denn dessen Feinde wurden auch gegen ihn frech, und er fürchtete sich sehr vor ihnen. Einst begegnete ihm nun auf einem Jagdausfluge ein Sohn ʻAdî's mit Namen Zaid; er erkannte seine Aehnlichkeit mit ʻAdî und erhielt auf die ihm deshalb gestellte Frage, wer er sei, die Antwort: „Zaid b. ʻAdî b. Zaid". Bei der Unterhaltung mit ihm fand er, dass es ein aufgeweckter junger Mann war; das freute ihn sehr. Er zog ihn also in seine Nähe, beschenkte ihn, entschuldigte sich bei ihm wegen seines Verfahrens gegen seinen Vater [1]), steuerte ihn aus und schrieb dann an Chosrau: „ʻAdî war bei seiner guten Gesinnung und seinem Verstande ein brauchbarer Diener des Königs. Ihm ist nun das Unvermeidliche begegnet, da seine Frist zu Ende und sein Maass voll war; das hat niemand so schwer getroffen wie mich. Dem König geht jedoch nie ein Mann verloren, ohne dass Gott ihm sofort einen Ersatz gäbe, da Gott seine Regierung und Stellung so herrlich gemacht hat. So ist jetzt auch ein Sohn des ʻAdî herangewachsen, der ihm nicht nachsteht; den schicke ich an den König, und wenn es demselben beliebt, ihm seines Vaters Stelle zu geben, so möge er es thun". Als der Jüngling dann zu Chosrau kam, verlieh er ihm seines Vaters Stelle und gab seinem Oheim (Ubai) ein anderes Amt. So hatte er also die speciell nach dem Lande der Araber gerichtete königliche Correspondenz zu besorgen. Die Araber gaben ihm dafür eine bestimmte jährliche Besoldung, nämlich 2

---

1) Natürlich nur wegen der Einkerkerung, nicht wegen der Ermordung, die ja geleugnet wurde. Uebrigens dient der persönliche Eifer Nuʻmân's für ʻAdî's Sohn nur dazu, um zu veranschaulichen, wie er sich selbst die Grube gräbt, ganz wie es ʻAdî für sich durch die Unterstützung des Nuʻmân gemacht hatte.

rothe Füllen, frische Trüffeln zu ihrer Jahreszeit, sonst getrocknete dicke Milch, allerlei Nebengerichte und andere arabische Producte [1]). Somit verwaltete Zaid b. ʻAdî b. Zaid das Amt, das früher sein Vater gehabt hatte. Nachdem er nun eine solche Stellung beim König gewonnen hatte, fragte ihn dieser einst nach Nuʻmân; da lobte er ihn sehr. So blieb er mehrere Jahre im Amte seines Vaters. Chosrau hatte ihn gern, und er kam oft zu ihm. Nun besassen die Perserkönige die Schilderung eines (vollkommen) Weibes, welche sie (um entsprechende Weiber für sich zu erhalten) in jenen Ländern umherschickten, nur dass sie nie daran gedacht hatten, es mit jener Schilderung auch einmal im Araberlande zu versuchen. Einst wünschte der König einmal wieder, Weiber zu haben, und schickte jene Schilderung schriftlich aus: da erschien Zaid bei ihm, sprach zuerst über die (vorgebliche) Veranlassung seines Erscheinens und sagte dann: „ich sah, dass der König ein Ausschreiben erlassen hat, ihm Weiber zu suchen; da las ich die Schilderung. Nun kenne ich Mundhir's Geschlecht recht gut und kann dir sagen: bei deinem Knecht Nuʻmân sind mehr als 20 Weiber — Töchter, Nichten und sonstige Familienglieder —, welche dieser Schilderung entsprechen". Da sagte er: „so wirst du wegen ihrer schreiben". Allein Zaid erwiederte: „o König, die schlimmste Eigenschaft der Araber und insonderheit des Nuʻmân ist, dass sie sich in ihrem Wahne für besser halten als die Perser; daher fürchte ich, er wird sie verstecken. Wenn ich freilich selbst zu ihm komme, so kann er das nicht thun; darum schicke mich hin und gieb mir einen Mann aus deiner Leibwache mit, der arabisch versteht [2]). Da gab er ihm

1) Das Einkommen ist also *in natura* in arab. Landesproducten. Er erhält es nicht vom Perserkönig, sondern von Seiten der Araber, denen er dessen Anordnungen zu übermitteln hat; das deutet darauf, dass er für sie eine sehr wichtige Person ist.

2) Dass Parwêz gelegentlich derartige Recrut rungen seines Serails vor-

einen handfesten Menschen mit. Zaid behandelte diesen auf der Reise immer sehr höflich und liebenswürdig, bis er nach Ḥîra kam. Hier ging er zum König, zeigte ihm grosse Ehrfurcht und sprach: „er verlangt nach Weibern für seine Frauen und Kinder [1]) und will dich auszeichnen, darum schickt er zu dir", und auf Nu'mân's Frage: „was denn für Weiber?" antwortete er: „so, wie sie hier in diesen Worten geschildert werden". Diese Schilderung rührte aber von Mundhir dem Aelteren her; derselbe hatte nämlich einst dem Anôšarwân ein Mädchen zum Geschenk gemacht, das er auf einem Kriegszug gegen Ḥârith den Aelteren, den Ghassânier, Sohn des Abû Šamir, erbeutet hatte, und ihm in dem begleitenden Schreiben jene Schilderung gemacht. Dieselbe lautete folgendermassen [2]): „Sie ist von mittlerer

---

genommen hat, ist gar nicht unwahrscheinlich; s. unten die Nachrichten über die Zahl seiner Weiber. Nach Barh., Hist. eccl. II, 141 wurde das bei den Nestorianern übliche »Fasten der Jungfrauen" eingeführt, als des Königs Parwêz Verlangen, alle Jungfrauen Ḥîra's zu bekommen, vereitelt war. Das hat auch wohl die Angabe Bîrûnî 314, 8 im Auge, welche die Befreiung der Araber durch die Schlacht bei Dhû Qâr als Veranlassung des »Fastens der Jungfrauen" nennt. So kann an der Sache eher etwas wahres sein, als wenn »der König von Ḥîra" Bîrûnî 314, 6 sq. oder gar der Chalîfe 'Abdalmelik Barh. l. c. 139 als der genannt wird, welcher die Mädchen gefordert habe.

1) Die Gewünschten werden hier also, um den stolzen Araber aufzustacheln, zu blossen Dienerinnen gemacht.

2) Dies rhetorische Kunststück so zu übersetzen, dass die Kürze und die Reimform des Originals und zugleich die concrete Schärfe der Ausdrücke beibehalten würde, ist ganz unmöglich. Schon der pers. Uebersetzer war dazu ausser Stande. Auf die Wiedergabe der Kunstform habe ich ganz verzichtet, und die sonstigen Anforderungen nur berücksichtigt, so weit sie einander nicht zu sehr beeinträchtigten. Uebrigens ist mir nicht jeder Ausdruck des Originals ganz klar. Mit Benutzung der poet. Literatur liesse sich ein ausführlicher Commentar zu dieser Darstellung des orientalischen Ideals von Weiblichkeit schreiben, welches von unserm sehr wesentlich abweicht. — Woher diese Schilderung rührt, weiss ich nicht. Dass das durch und durch arabische Stück für einen Perserkönig bestimmt gewesen und von dessen Nachfolgern gebraucht worden sei, war übrigens eine ziemlich seltsame Fiction. — Der Text der Agh. bietet

Grösse, hat reine Hautfarbe und schöne Zähne, ist weiss, schimmernd wie der Mond, mit starken Brauen, tiefschwarzen, grossen Gazellenaugen, hochragender, gebogner Nase, mit langen, zarten Wimpern über den strahlenden Augen, glattwangig, von herrlichem Wuchs, reichem Haar, grossem Schädel, so dass die Ohrgehänge weit von einander entfernt sind, von hohem Hals, breiter Brust, gewölbten Brüsten; ihre Schulter- und Armknochen sind oben stark, ihre Handgelenke schön, ihre Hände dünn, ihre Finger lang und zart; sie ist von dünnem Bauche, von schmaler Taille, schmächtig im Gürtel, von breiten Lenden, hohem Hintertheil, starken Schenkeln; ihr Gesäss ist fleischig, auch oben dick; ihre Kniee sind gross, ihre Waden stark, so dass der Fussring ganz fest daran sitzt, die Knöchel und Füsse aber fein. Sie macht nur kleine Schritte, ist noch am hellen Tag schläfrig, hat auch an den entblössten Stellen eine zarte Haut. Sie ist gehorsam gegen ihren Herrn, nicht stumpfnäsig, noch gebräunt, ist demüthig, doch von hohem Geschlecht, nicht in Noth aufgewachsen, schamhaft, züchtig, sanft, würdig, von edlem Wesen; ihr Adel erhellt schon aus dem Namen ihres Vaters ohne Berücksichtigung ihres Geschlechts, und wiederum aus ihrem Geschlecht ohne Berücksichtigung ihres ganzen Stammes. Die Erfahrung hat ihr ein feines Benehmen eingeprägt; sie denkt wie die Vornehmen und arbeitet wie die Bedürftigen, ist geschickt mit den Händen, hält ihre Zunge zurück und spricht langsam; sie schmückt das Haus und beschämt den Feind. Verlangst du nach ihr, so begehrt sie; lässt du sie, so ist sie's zufrieden. (Vor Verlangen) blicken ihre Augen starr aus der Tiefe und röthen sich ihre Wangen, ihre Lippen beben, und sie kommt dir bei der Umarmung hastig zuvor". Diese Schilderung hatte

---

manche Abweichungen; daher die meisten Unterschiede zwischen Quatremère's und meiner Uebersetzung.

Chosrau entgegengenommen und in seinen Canzleien aufzubewahren befohlen; die Könige hatten sie dann immer auf einander vererbt, und so kam sie an Chosrau, den Sohn des Hormizd. Als Zaid nun die Schilderung dem Nu'mân vorlas, war ihm die Sache sehr zuwider, und er sprach zu jenem in Gegenwart des Boten: „genügen denn die Grossaugen von Sawâd und Persien nicht allen euren Bedürfnissen?". „Was bedeutet das Wort „Grossaugen?"" fragte der Bote den Zaid; dieser antwortete: „Kühe [1])". Darauf sagte Zaid zu Nu'mân: „der König will dich ja nur ehren; wüsste er, dass dir das unangenehm ist, so hätte er dir gar nicht davon geschrieben". Da bewirthete Nu'mân sie 2 Tage lang und schrieb dann an Chosrau: „was der König verlangt, besitze ich nicht" und bat dabei den Zaid, ihn beim König zu entschuldigen. Als sie zu Chosrau zurückkehrten, sprach Zaid zu dem Manne, der mit ihm gekommen war: „erzähle dem Könige wahrheitsgemäss, was du gehört hast, denn ich werde ihm denselben Bericht geben wie du, ohne irgend eine Abweichung". Nachdem sie dann vor Chosrau getreten waren, sagte Zaid: „hier ist sein Brief" und las ihm denselben vor. Da sprach Chosrau zu ihm: „wo bleibt denn das, wovon du mir sagtest?". Er erwiederte: „ich habe dir ja schon erzählt, o König, wie sehr sie ihre Weiber Andern misgönnen und dass das von ihrer traurigen Art kommt; sie ziehen ja den Hunger und die Nacktheit der Sättigung und reichen Kleidung, den Gluthwind und die Stürme den Düften dieses deines Landes vor, und nennen es sogar das Gefängniss [2]). Frage nur

1) »Grossaugen" ist nämlich bei den Dichtern ein beliebtes Epitheton der wilden Kühe, einer Antilopenart, und wird dann auf die Frauen übertragen (im Korân von den Himmelsjungfrauen gebraucht). Durch Weglassen des »wilde" in der Erklärung kommt eine Bosheit heraus.

2) Diese Schilderung passt völlig auf die Beduinen, aber natürlich nur theilweise auf den König von Ḥîra.

den Boten, meinen Begleiter, was er gesagt hat, denn der König steht mir zu hoch, als dass ich vor ihm aussprechen möchte, was er ihm zur Antwort gegeben hat". Da fragte er den Boten: „was hat er denn gesagt?", und dieser erwiederte: „o König, er sprach: „hat er nicht an den Kühen von Sawâd genug für sich, dass er auch das Unsrige haben will?"". Da bemerkte man den Zorn in seinem Gesicht, und er fühlte sich schwer beleidigt, doch sprach er bloss: „mancher Knecht hat noch Schlimmeres im Sinn gehabt, ist aber am Ende dabei zu Grunde gegangen!". Diese Worte wurden weiter bekannt und kamen auch dem Nu'mân zu Ohren. Chosrau liess es einige Monate hingehn, Nu'mân aber bereitete sich auf alle Fälle vor und war in (banger) Erwartung: da kam eines Tages ein Brief von König Chosrau des Inhalts: „komm her, der König will etwas von dir". Sobald er diesen Brief erhielt, verliess er den Ort, nahm seine Waffen und, was er sonst mitnehmen konnte, und begab sich in's Gebirge der Ṭai [1]), begleitet von seiner Frau Far'a (?), Tochter des Sa'd b. Ḥâritha b. Lâm, welche ihm ein männliches und ein weibliches Kind geboren hatte, und der Zainab, Tochter des Aus b. Ḥâritha (b. Lâm). Nu'mân wünschte, dass die Ṭai ihn aufnähmen und schützten, aber sie weigerten sich dessen mit den Worten: „wärest du nicht mit uns verschwägert [2]), so griffen wir dich gradezu an, denn wir haben keine Lust, mit Chosrau Streit zu kriegen". So zog er weiter, von niemand aufgenommen. Nur die Rawâḥa b. Sa'd, welche zu den 'Abs gehören, erklärten sich aus Dankbarkeit für

---

1) Die viel genannten beiden Gebirgsreihen Aǧa' und Salmâ, auf und an denen die Hauptsitze des Stammes Ṭai waren, heutzutage *Ǧebel Šammar;* ungefähr S S W von Ḥîra, N O von Medîna.

2) Die Frauen sind nämlich beide vom Stamme Ṭai (Wüstenfeld, Stammtafeln 7). Beiläufig bemerkt, lebte Nu'mân, obwohl zum Christenthum übergetreten (s. unten), in mehrfacher Polygamie.

eine Wohlthat, welche Nu'mân ihnen in Sachen des Marwân-alqaraẓ erwiesen hatte [1]), bereit, auf seiner Seite zu kämpfen, aber er lehnte es ab, weil er sie nicht in's Verderben führen wolle; sie seien ja dem Chosrau nicht gewachsen [2]). So zog er weiter und machte heimlich in Dhû Qâr unter den Banû Šaibân Halt [3]). Hier kam er zu Hâni' b. Mas'ûd b. 'Âmir b. 'Amr b. Abî Rabî'a b. Dhuhl b. Šaibân, einen mächtigen Häuptling. Das angesehenste Familienhaupt von allen Rabî'a war damals freilich unter den Abkömmlingen des Dhulğaddain, nämlich Qais b. Mas'ûd b. Qais b. Châlid Dhilğaddain; diesen hatte aber Chosrau mit Abolla belehnt [4]), darum scheute sich Nu'mân, ihm seine Angehörigen zu übergeben, während er wusste, dass Hâni' ihn wie seine eigne Person vertheidigen werde [5]). Nu'mân (selbst) aber begab sich zum Chosrau. Unterwegs begegnete ihm Zaid b. 'Adî auf der Brücke

1) Nu'mân hatte diesen Mann, als er von seinem Oheim 'Amr b. Hind gefangen genommen war, losgebeten; s. die Erklärung zu Zuhair's 20. Liede (Ahlwardt S. 219).

2) Dass die Rawâḥa (ihr Stammbaum etwas anders Mas. III, 206; Ibn Doraid 169; Agh. XX, 132; Wüstenfeld H) sich seiner annehmen wollten, sagt der Dichter Zuhair nr. 20 (Ahlwardt S. 102); Mas. III, 207. Eben durch diese Dichterstelle ist wohl das Andenken an ihr edles Benehmen erhalten.

3) Ueber Dhû Qâr s. oben S. 311. Dort war der Sommeraufenthalt einiger Zweige des Beduinenstammes Bekr b. Wâil, von denen Šaibân und 'Iğl Unterabtheilungen sind, während der ganze Stamm mit einigen anderen zusammen die grosse Gruppe Rabî'a bildet.

4) Nach Agh. XX, 132 sq. hatte Chosrau diesem Qais b. Mas'ûd Abolla (am Tigris, etwas unterhalb Baṣra) überlassen, damit er seine räuberischen Stammesgenossen abwehre, welche nach Nu'mân's Tode in Sawâd Einfälle machten..

5) Deutlicher ist dies Agh. II, 30 sq. Danach erklärte sich Hâni' zwar bereit, ihn und die Seinigen zu schützen, rieth ihm jedoch ernstlich, lieber des Königs Gnade anzugehn, denn als elender Schutzflehender unter den Arabern umherzuziehn, um zuletzt irgend welchen »armen Schluckern und Wölfen" von den Beduinen in die Hand zu fallen. Seine Frauen wolle er aber auf alle Fälle vor dem König schützen. Darauf begab sich Nu'mân zu diesem.

von Sâbâṭ und sprach zu ihm: „Reiss aus, Nu'maenle!" [1]). Da sprach er: „das hast du gethan, o Zaid, aber, bei Gott, komm' ich davon, so mach' ich's mit dir wie mit deinem Vater!". Aber dieser sprach weiter: „nur vorwärts, Nu'maenle; denn, bei Gott, ich habe dir bei ihm eine Fussfessel gelegt, welche auch ein muthiges Füllen nicht zerreissen wird!" [2]). Als Chosrau nun hörte, dass er an seiner Pforte stand, schickte er Leute hin, die ihn in Ketten schlugen, und liess ihn nach Châniqîn [3]) bringen, wo er im Kerker blieb, bis er an der Pest starb, die dort ausbrach. Die Leute meinen aber, er sei in Sâbâṭ umgekommen, wegen eines Verses von A'šâ:

„So war es also, und nicht rettete er seinen Herrn vor dem Tode in Sâbâṭ, so dass dieser zuletzt in Fesseln starb" [4]).

Vielmehr starb er in Châniqîn, und zwar geschah dies kurz vor dem Entstehn des Islâm's. Bald darauf erweckte Gott seinen Propheten. Die Schlacht von

---

1) Agh. setzt hinzu: »wenn du kannst". Ueber Sâbâṭ s. oben S. 134.

2) Ein andrer Sohn 'Adî's, 'Ammâr fiel auf pers. Seite bei Dhû Qâr (Agh. XX, 138). Dies ist aber nicht das Letzte, was wir von 'Adî's Geschlecht hören. Nach einem seiner Enkel führte ein Stadttheil von Kûfa den Namen *Sawâdîja* (Belâdhorî 283,1). Ueber ein Jahrhundert nach 'Adî's Tode feiert ein Dichter (Ḥamâsa 811) seine Abkömmlinge: »ich liebe sie, ob sie gleich Christen sind" Jaq. II, 957, und noch weit später (gegen 900 n. Ch.) fand Ja'qûbî diese Familie in Ḥîra, immer noch als Christen (Geogr. 94, 1).

3) Noch jetzt vorhanden, einige Tagereisen N N O von Baghdâd.

4) »Er" ist der edle Renner; in den vorhergehnden Versen war nämlich sein Leibross beschrieben, s. Jaq. III, 3. Vrgl. noch aus dem Gedicht Qot. 319: »er (Gott?) ist der, welcher den Nu'mân brachte in ein Haus, dessen Dach von der Brust der Elephanten gebildet wurde, nachdem er früher in einem Pavillon gelebt hatte". Hiernach hätte ihn also Chosrau durch Elephanten zertreten lassen. Da A'šâ ein Zeitgenosse und Kenner der Verhältnisse war und Chosrau auch sonst Gefangene auf diese Weise umbringen liess (Theophylact 5, 10; Sebêos bei Patkanian, j. as. 1866, I, 194), so hat diese Angabe immerhin bedeutende Autorität. Auch Hamza 61 nennt diese Todesart.

Dhû Qâr wurde aber veranlasst durch das Geschick des Nu'mân [1]).

Mir ist berichtet nach Abû 'Obaida Ma'mar b. Muthannâ nach Abul Muchtâr Firâs b. Chandaq und mehreren andern kundigen Arabern, die er namentlich aufführt [2]): Als Nu'mân den 'Adî umgebracht hatte, schmiedeten 'Adî's Bruder und Sohn gegen jenen Ränke beim Chosrau; sie schoben einen Brief unter, worin er sich vor ihm in einer Weise entschuldigte, welche Chosrau's Zorn erregte, so dass er befahl, ihn zu tödten. Nu'mân hatte, als er sich vor Chosrau fürchtete, seinen Kettenpanzer, seine Kostbarkeiten und noch andre Waffen bei Ḥâni' b. Mas'ûd b. 'Âmir b. Chaṣîb b. 'Amr Muzdalif b. Abî Rabî'a b. Dhuhl b. Šaibân b. Tha'laba gelassen; Nu'mân hatte ihm nämlich zwei seiner Töchter zu Frauen gegeben. — Abû 'Obaida fügt aber hinzu: nach Einigen hat Hâni' b. Mas'ûd diese Dinge gar nicht mehr erlebt; sondern es ist vielmehr (sein Enkel) Ḥâni' b. Qabîṣa b. Hâni' b. Mas'ûd, und

1) Diese Zeitbestimmung war für die Muslimen gegeben durch den oben angeführten Ausspruch des Propheten. Ueber die Zeit s. weiter unten. — Die wirkliche Ursache von Nu'mân's Sturz mag allerdings eine königliche Laune gewesen sein, welche durch Intriguen wie die hier erzählten herbeigeführt oder verschlimmert wurde, aber natürlich können wir das Wahre nicht mehr erkennen. Die Absetzung der ganzen Dynastie deutet aber darauf, dass dem Chosrau die Könige von Ḥîra zu selbständig zu sein schienen. Die Ursache der Schlacht von Dhû Qâr ist in dem Sturze Nu'mân's gewiss zu suchen, wenn auch nicht so, wie es hier weiter erzählt wird. Der Bericht Agh. XX, 132 sq. erzählt uns nämlich, die Beduinen vom Stamme Bekr hätten nach Nu'mân's Tode arge Einfälle in das pers. Gebiet gemacht, was denn allmählich zu dem grossen Zusammenstoss von Dhû Qâr geführt habe. So wird sich die Sache auch im Wesentlichen verhalten. Der Sturz des angesehnen Gränzhüters musste die raubsüchtigen Schaaren reizen, über die Gränze zu gehn, und nun zeigte sich's, wie thöricht man gehandelt hatte, jenen zu entfernen.

2) Fortsetzung des oben S. 312 angefangen Berichts. — Von der Schlacht von Dhû Qâr hat Agh. XX, 132 sqq. eine Darstellung, welche unsre in Manchem ergänzt, aber auch vielfach ganz von ihr abweicht.

das halte ich für das Richtige [1]). — Nachdem Chosrau den Nu'mân umgebracht hatte, setzte er den Ijâs b. Qabîṣa vom Stamme Ṭai zum Statthalter von Hîra und dem früheren Gebiete Nu'mân's ein. Abû 'Obaida erzählt: Als Chosrau vor Bahrâm (Čôbîn) floh, war er bei Ijâs b. Qabîṣa vorbeigekommen, und dieser hatte ihm ein Pferd geschenkt und ein Kameel für ihn geschlachtet; das dankte ihm Chosrau in dieser Weise [2]). Er liess dann den Ijâs b. Qabîṣa fragen, wo Nu'mân's Nachlass sei; derselbe antwortete, jener habe sie bei den Bekr b. Wâil in Sicherheit gebracht. Da befahl er dem Ijâs, er solle alle Habe Nu'mân's zusammen bringen und ihm schicken. Nun liess Ijâs dem Hâni' [3]) sagen: „schicke mir die Panzer und das Uebrige, was Nu'mân bei dir gelassen hat" — es waren nach der geringeren Angabe 400, nach der grösseren 800 Panzer. — Hâni' aber verweigerte die Auslieferung des Anvertrauten [4]). Da Hâni' sie nun nicht hergab, ward Chosrau zornig und erklärte, er wolle den ganzen Stamm Bekr b. Wâil ausrotten. Damals befand sich grade Nu'-

---

1) Als die ersten Muslime in die Gegend von Ḥîra kamen (634, als Jazdegerd III wohl noch nicht befestigt war), schlossen die arab. Häupter jener Landschaft, darunter Nu'mân's Nachfolger Ijâs, oder vielmehr dessen Sohn Farwa, und dieser Hâni' b. Qabîṣa mit ihnen einen Vertrag, wonach sie Spionendienste gegen dir Perser leisten sollten Belâdhori 243. Daraus geht übrigens hervor, dass er sich nach der Schlacht wieder mit den Persern in irgend einer Weise vertragen hatte.

2) Oben S. 275 sahen wir, wie sich ein andrer Araber rühmte, Chosrau in der Noth sein Pferd gegeben zu haben. Diese Begründung der Erhebung des Ijâs sieht sehr volksthümlich, aber wenig historisch aus. Auf alle Fälle wäre der Dank etwas spät gekommen. Eine weitere Fortbildung der Sage ist dann, dass Nu'mân dem Chosrau sein Pferd verweigert und eben dadurch seinen Zorn gereizt habe Mas. II, 216.

3) Nach Agh. XX, 134 war des Ijâs Mutter eine Schwester von Hâni's Vater. Die sonstigen Ausführungen des Agh. a. a. O. sind grösstentheils sehr bedenklich.

4) Dass die Auslieferung der Panzer wirklich verweigert wurde, bestätigen uns Dichterstellen Agh. XX, 139 sq.

mân b. Zur'a vom Stamme Taghlib [1]), welcher Mann den Bekr b. Wâil den Untergang wünschte, beim König; da sprach er zu Chosrau: „bester der Könige, soll ich dir zeigen, wie du der Bekr unversehens Herr werden kannst?". „Ja". „So warte bis zum Sommer; dann im Sommer würden sie rings um einen ihrer Wasserplätze Namens Dhû Qâr niederfallen wie die Schmetterlinge in's Feuer, so dass du sie kriegen könntest, wie du wolltest; das würde ich dir schon besorgen". Man übersetzte dem König den Ausdruck: „sie würden niederfallen wie die Schmetterlinge in's Feuer", und so liess er die Bekr b. Wâil zunächst in Ruhe. Als sie aber im Sommer kamen und sich in der Krümmung, nämlich der von Dhû Qâr, eine Tagereise von Dhû Qâr entfernt, niederliessen, schickte Chosrau zu ihnen den Nu'mân b. Zur'a mit einer Botschaft, welche ihnen zwischen drei Dingen die Wahl liess. Nu'mân kehrte bei Hâni' [2]) ein und sprach zu ihm: „der König schickt mich zu euch, dass ihr eins von dreien wählet: entweder ergebt euch ihm auf Gnade und Ungnade, oder räumt das Land, oder nehmt offen den Krieg auf". Da beriethen sie sich und überliessen die Entscheidung dem Hanzala b. Tha'laba b. Saijâr von den 'Iğl, dessen Rath sie als glückverheissend ansahen [3]); der sprach: „ich kann nur zum offnen Widerstande rathen, denn ergebt ihr euch, so werdet ihr getödtet und werden eure Weiber und Kinder in die Sklaverei geschleppt; flieht ihr, so sterbt ihr vor Durst und nehmen euch die Tamîm in Empfang und machen euch

1) Die nächstverwandten Stämme Bekr und Taghlib lebten in erbitterter Feindschaft mit einander.

2) Nach Agh. XX, 135 vielmehr bei seinem Schwestersohne Murra b. 'Amr.

3) Nach Agh. XX, 136 war das ein »glatzköpfiger, dicker Mann mit stark gebräunter Hautfarbe". Dies vom Ideal des arab. Helden (der namentlich mager sein muss) stark abweichende Bild wird auf guter Ueberlieferung beruhn.

nieder [1]); darum nehmt den Krieg mit dem Könige auf". So schickte der König denn zu Ijâs und zu Hâmarz [2]) aus Šôštar, der das Castell von Qoṭqoṭâna, und zu Ǧalâbzîn [3]), der das von Bâriq hatte, schrieb auch an den (oben genanten) Qais b. Mas'ûd b. Qais b. Châlid Dhilǧaddain, welchem er das Ṭaff von Safawân [4]) verliehen hatte. Alle sollten zu Ijâs stossen, und nach der Vereinigung sollte dieser den Oberbefehl haben. So kamen die Perser an mit den Soldaten und Elephanten [5]), auf welchen die Ritter sassen. — Um diese Zeit war der Prophet schon erweckt und die Herr-

---

1) Ueber die Todfeindschaft zwischen den Bekr und Tamîm s. oben S. 258 f.

2) Diese Aussprache schreibt der Qâmûs vor; in den Handschriften und Ausgaben wechseln *Hâmarz* (Ǧawâlîqî 154) und *Hâmurz* (Jaq. an 3 Stellen). Nach dem pers. Tab. (vrgl. Vullers' Lexicon) bedeutet *Hâmarz* im Pehlewî »steh auf", *Hâni'* »setze dich", und dieser Gegensatz soll den König bewogen haben, jenen gegen diesen zu schicken. Die Sache ist nicht ohne einen gewissen Grund herausgeklügelt. In einigen pers. Dialecten setzte man (Mqd. 368) und setzt man noch heute (Dorn, Beiträge zur Kenntniss d. iran Spr. I, 41; Dorn, Caspia S. 217, wo dieselben Formen wie dort bei Moqaddasî; vrgl. Fried. Müller, Beitr. z. Kenntniss. d. neupers. Diall. I, 21. 23) vor den Imperativ gern ein *hâ*. In dem echt arab. Namen Hâni' sah man nun ein pers. *hâ-nih* (das aber genauer heissen würde »setze nieder"), und dem *marz* in *Hâmarz* gab man dann wohl willkürlich die entgegengesetzte Bedeutung. — Ueber Šôštar s. oben S. 33.

3) S. oben S. 289. Es könnte zur Noth derselbe Mann sein; doch ist es nicht besonders wahrscheinlich, dass einer, der so wichtige Dienste geleistet hatte, jetzt ein so unbedeutendes Commando bekleidete. Die genannten Gränzcastelle gehören zu dem Cordon gegen die Wüste hin, nicht weit von Ḥîra. Da die Befehlshaber Perser waren, werden auch die Besatzungen aus Reichstruppen bestanden haben (wie auch in den röm. Castellen in der Wüste kaiserliche Soldaten lagen, nicht solche der arab. Vasallen).

4) Den Theil des Ṭaff, d. h. des Gränzstrichs innerhalb der Wüste, welcher südlich in der Gegend von Baṣra u. s. w. lag. Safawân war nahe bei dieser Stadt.

5) Das ist hier gewiss Uebertreibung, wenn auch die Perser im grossen Kriege von Ardašîr I bis Jazdegerd III regelmässig Elephanten verwandt haben.

schaft der Perser wankend geworden. Damals sprach der Prophet: „heute haben die Araber von den Persern Satisfaction bekommen". Man merkte sich den Tag, und da war es grade dieser Schlachttag. — Nachdem die persischen Heere mit den Bundesgenossen herangerückt waren, entschlüpfte Qais b. Mas'ûd heimlich bei Nacht [1]), kam zu Hâni' und sprach zu ihm: „gieb deinen Leuten die Waffen Nu'mân's, um sie zu stärken; denn gehn sie zu Grunde, so theilen die Waffen nur das Geschick ihrer Träger, während du doch mit aller Umsicht verfahren bist; siegen sie aber, so geben sie sie dir zurück". Das that er denn auch und vertheilte die Panzer und sonstigen Waffen unter die Stärksten und Rüstigsten von seinen Leuten. Als das (königliche) Heer den Bekr nahe war, sagte Hâni' zu ihnen: „o ihr Bekr, ihr seid den Truppen Chosrau's und den arabischen Hülfsvölkern doch nicht gewachsen; zieht euch nur in die Wüste zurück". Schnell wollten die Leute dies ausführen, aber da sprang Ḥanẓala b. Tha'laba b. Saijâr auf und sprach: „du willst uns freilich retten, aber was du thust, stürzt uns bloss in's Verderben". So bewog er die Leute zur Umkehr und schnitt die Riemen der Kameelsänften [2]) ab, damit die Bekr, wenn sie flöhen, ihre Frauen nicht mitnehmen könnten. Deshalb nennt man ihn „den Riemenabschneider". Dann schlug Ḥanẓala sich ein Zelt in der Niederung von Dhû Qâr auf und schwur, nicht eher zu fliehn, als bis

---

1) Dieser Qais wurde später vom König in Sâbâṭ eingekerkert, was durch einige Verse von ihm selbst Agh. XX, 133 sq. beglaubigt ist. Nach Agh. a. a. O. geschah das, weil er sein Versprechen, den Räubereien der Bekr Einhalt zu thun, nicht hatte lösen können. Unsre Stelle — mag sie geschichtlich sein oder nicht — würde dafür sprechen, dass Chosrau ihn gefangen setzte, weil man ihn des Einverständnisses mit seinen Stammesgenossen beschuldigte. Weiter unten wrift ihm der Dichter A'šâ, welcher auf Seite der Bekr steht, vor, dass er sich in jener Schlacht feige gezeigt habe.

2) Worin sich die Frauen und Kinder befanden.

das Zelt fliehe. Da gingen Einige weg; die Meisten aber kehrten zurück und holten sich Wasser auf einen halben Monat. Nun kamen die Perser auf sie zu, griffen sie in der Krümmung an, litten aber sehr von Durst und flohen, ohne Stand zu halten, bis nach Ǧubâbât [1]), verfolgt von den Bekr. Die ʿIǧl, die Ersten der Bekr, waren voran und bewährten sich an jenem Tage vorzüglich. Die persischen Truppen drängten sie zuerst in geschlossenen Schaaren, so dass die Leute sagten: „die ʿIǧl sind verloren!". Da griffen aber die Bekr alle an und fanden die ʿIǧl Stand haltend und kämpfend. Eine von ihren Frauen sprach da:

„Wenn die Unbeschnittnen siegen, so entehren sie uns [2]).
„Auf, das Leben für euch!, o ihr Kinder ʿIǧl!".

Ferner sagte sie, um die Leute anzutreiben:

„Schlagt ihr, umarmen wir (euch)
„Und breiten (euch) Teppiche aus;
„Flieht ihr, meiden wir euch,
„Ohne jede Zuneigung" [3]).

So kämpften sie mit ihnen einen Tag lang in Ǧubâbât; darauf litten die Perser Durst und wichen nach der Niederung von Dhû Qâr. Da liessen die Ijâd [4]),

---

1) So zahlreiche Einzelzüge uns hier und im Agh. erzählt werden, bleibt doch der Gang der ganzen Schlacht sehr unklar. Es wäre freilich ein Wunder, wenn es anders wäre, zumal da die einzelnen Geschlechter bestrebt waren, möglichst viel von dem Ruhm des Sieges für sich zu erlangen.

2) Dieser und ein ähnlicher Vers unten S. 340 ist im Original von so drastischer Deutlichkeit, dass er nicht wörtlich übersetzt werden darf. Es gilt, auch die Eifersucht auf's höchste zu reizen. Solche Verse sind Improvisationen.

3) Dieselben Verse werden der Hind, Muḥammed's erbitterter Feindinn, vor der Schlacht von Oḥod in den Mund gelegt, um die Qoraiš gegen den Propheten aufzureizen.

4) Ein einst mächtiger Stamm, der aber in der ersten Zeit des Islâm's schon ganz zersprengt war. Sie waren von den Persern zu Grunde gerichtet; ob aber der betreffende Zusammenstoss (s. die Zeitschrift

welche als Hülfstruppen wider die Bekr bei Ijâs b. Qabîṣa waren, jenen heimlich sagen: „was ist euch lieber, dass wir jetzt unter dem Schutz der Nacht davon reiten, oder bleiben und fliehen, wenn ihr auf den Feind trefft?". Sie antworteten: „dass ihr bleibt und, wenn der Feind uns entgegentritt, mit ihm flieht". Nun griffen die Bekr b. Wâil früh morgens an, während die Frauen dastanden und die Männer zum Kampf aufhetzten. Da sprach Jazîd b. Ḥimâr vom Stamme Sakûn, der sich den Šaibân angeschlossen hatte: „o Šaibâniten, folgt mir und stellt mich im Hinterhalt für sie auf". So machten sie den Jazîd b. Ḥimâr zu ihrem Führer und legten sich in den Hinterhalt an einer Stelle von Dhû Qâr, die noch heute Ǧubb [1]) heisst: da hielten sie sich tüchtig. Den linken Flügel des Ijâs b. Qabîṣa befehligte Hâmarz, den rechten Ǧalâbzîn; den rechten des Hâni' b. Qabîṣa, des Führers der Bekr, Jazîd b. Mushir der Šaibânit, den linken Ḥanẓala b. Tha'laba b. Saijâr der 'Iǧlit. Die Leute stachelten einander an und machten Verse aus dem Stegreif. So sprach Ḥanẓala b. Tha'laba:

„Schon sind eure Schaaren massenhaft: so seid wacker!
„Was für einen Vorwand hätte ich wohl, da ich (sonst doch auch) sterben muss und stark bin?
„Am Bogen ist eine dicke Sehne
„Wie der Schenkel eines jungen Kameels oder noch stärker.
„Klar liegt jetzt meines Volkes Geschick vor.
„Dem Tode kann ja keiner entrinnen.
„Der Stamm des 'Omair hier ist hartnäckig;

»Orient u. Occident" I, 689 ff. und Belâdhorî 283) vor die Schlacht von Dhû Qâr fällt (so dass es sich hier nur um Reste des Stammes handelte) oder nachher, ist unsicher. — Im Grunde scheint hier eine neue Schilderung der Schlacht zu beginnen.

1) »Die Grube".

„Er führt ihn, niemand treibt ihn zurück,
„Bis endlich sein hellrothes Ross (vor Blut) ganz dunkelroth geworden ist.
„Macht euch Platz, ihr Kinder Saibân, und tretet selbständig auf!
„Mich selbst, Vater und Grossvater geb' ich für euch hin!"

Ferner sprach er:
„O mein Volk, nehmt gerne den Kampf an.
„Dieser Tag ist am geeignetsten, die Perser zu sprengen".

Und Jazîd b. Mukassir [1]) b. Hanẓala b. Tha'laba b. Saijâr sprach:
„Wer von euch flieht, flieht von seinen Weibern,
„Von seinen Schutzgenossen und Zechgesellen.
„Ich bin der Sohn Saijâr's, an seinem Henkel (hängend).
„Der Riemen ist ja aus seinem eignen Leder geschnitten.
„Ein jeder artet auf seine Vorfahren,
„Sei er von Mischblut oder rein".

Firâs erzählt: Nach dem Hâni' [2]) übergab man den Oberbefehl dem Hanẓala, der wandte sich zu seiner Tochter Mârija, der Mutter von 10 Söhnen, deren einer Ǧâbir b. Abǧar [3]) war, und schnitt an ihrer Sänfte die Riemen ab, so dass sie zur Erde fiel; ebenso that er mit den Riemen der anderen Weiber, so dass sie

1) Nach Ḥamâsa 472 ist Mukassir ein Beiname des Jazîd; danach wäre der Dichter ein Sohn, nicht ein Enkel des Haupthelden.

2) Dies greift deutlich zurück auf S. 336, wo Hâni' zur Flucht auffordert; darin findet der Erzähler auch die Niederlegung des Befehls.

3) Ein Bruder dieses Mannes ist wohl Ḥaǧǧâr b. Abǧar b. Ǧâbir b. Buǧair, der zu 'Omar's Zeit Muslim ward (Ibn Doraid 209). Man achte auf die Wiederkehr der Namen in der Reihe. *Abǧar* ist = *Abgar*, wie vor Alters mehrere Könige von Edessa hiessen; es ist eine echt arabische Bildung.

auch hinsanken. Als so die Weiber zur Erde fielen, rief die Tochter des Qarîn, die Šaibânitinn, aus:

„O Kinder Šaibân, Reihe auf Reihe!

„Flieht ihr, so entehren uns die Unbeschnittnen" [1]).

700 Šaibâniten schnitten sich die Rockärmel am Schulterstück ab, um desto leichter die Schwerter in den Händen führen zu können, und griffen sie dann tapfer an. Wie man erzählt, rief da Hâmarz [2]): *mard u mard.* Da fragte Burd b. Ḥâritha, einer der Jaškur [3]): „was sagt er?", und als man erwiederte: „er ruft zum Zweikampf auf: „Mann und Mann"" [4]), sprach er: „bei eurem Vater, er hat Recht", trat ihm dann entgegen und tödtete ihn. Darum sagt der Dichter Suwaid b. Abî Kâhil [5]):

„Und zu uns gehörte Buraid [6]), (der sich erprobte,) als auf eure Schaar losging, ohne dass ihr ihm nahe kommen mochtet, der mit der Armspange geschmückte Marzbân".

Da rief Ḥanẓala b. Tha'laba b. Saijâr: „o mein Volk, bleibt ihnen gegenüber nicht still stehn, sonst überfluthen euch die Pfeile". Nun griff der linke Flügel

1) Wie oben S. 337.

2) Nach Agh. XX, 137 vielmehr ein pers. Ritter von der Schaar des Hâmarz mit je einer Perle im Ohr. Zu letzterem Umstand vrgl. den Vers von A'šâ eb. 140, wo er von dem Ohrschmuck der vornehmen Perser spricht.

3) Auch ein Zweig der Bekr. Für *Burd* hat Agh. XI, 172 und XX, 137 *Jazîd.*

4) Wörtliche Uebersetzung der pers. Worte. Mit demselben Ausdruck fordert ein pers. Führer bei Din. in den Kämpfen nach der Schlacht bei Qâdisîja zum Einzelkampf heraus.

5) Ein Dichter aus der letzten Zeit des Heidenthums und der ersten des Islâms. Das Gedicht preist die Jaškur im Gegensatz zu den Šaibân. Agh. XI, 172 und XX, 137 steht ein grösseres Stück davon, worin auch unser Vers. Ich übersetze diesen nach Agh., da Tab. ihn in entstellter Form (sogar mit falschem Reim) giebt und dazu eine verkehrte Erklärung fügt. — Ein Vers von Farazdaq bei Bekrî 732 scheint eine bewusste Nachahmung dieses Verses zu sein.

6) Diminutiv von Burd.

der Bekr unter Hanzala den rechten des Heeres an, nachdem Burd schon ihren Führer, den Hâmarz, getödtet hatte, der rechte aber unter Jazîd b. Mushir den linken des Heeres, den Ğalâbzîn befehligte; zugleich brach der Hinterhalt von Ğubb Dhî Qâr unter Jazîd b. Himâr in ihrem Rücken hervor und griff das Centrum des Heeres an, wo Ijâs b. Qabîsa war. Da wandten sich die Ijâd ihrem Versprechen gemäss zur Flucht, und nun flohen auch die Perser. Salît sagt: Unsere Gefangenen, welche damals noch bei ihnen waren [1]), haben uns die Sache so erzählt: Als die Schaaren auf einander trafen, wandten sich die Bekr zur Flucht; da sagten wir: „sie wollen nach dem Wasserplatz". Als sie aber über das Bett des Baches gesetzt waren, sagten wir: „das ist die Flucht!". Dies war um Mittag an einem heissen Sommertage [2]). Da rückte aber die Schaar der ʿIğl heran, fest wie ein Rohrbündel, ohne eine Lücke; sie hielten keinen Fliehenden (von den andern Zweigen der Bekr) auf und mischten sich nicht unter die anderen Feinde. Dann feuerten sie einander an, machten Kehrt und stürmten mit ihrer Front anf den Feind; nun gab es weiter nichts mehr, da hatten sie ihn schon zum Weichen gebracht, und er floh. Sie hieben die Perser und ihre Verbündeten nieder von der Niederung von Dhû Qâr angefangen bis nach Râchida hin. Firâs erzählt: Und ich habe vernommen, dass sie den Persern im Laufschritt folgten, ohne auf Beute oder sonst etwas zu sehn, bis sie sich endlich in Adam, einem Orte nahe bei Dhû Qâr, einander näher betrachteten; da fand sich, dass es nur 30 Ritter von den ʿIğl und 60 von den übrigen Bekr

---

1) Araber, welche damals noch im pers. Heere waren und bei dessen Niederlage gefangen wurden.

2) Man bedenke, dass das Local die arab. Wüste und zwar ein niedrig gelegner Theil derselben ist, ohne den geringsten Schatten!

waren. Auch Ğalâbzîn fiel damals, und zwar von der Hand des Ḥanẓala b. Tha'laba [1]). Der Dichter Maimûn b. Qais [2]) sagt, indem er die Šaibân ausschliesslich rühmt:

„Für die Kinder Dhuhl b. Šaibân geb' ich hin mein Kameel und seinen Reiter [3]) am Tage der Schlacht und meinen Renner.

„Sie trafen in der Krümmung, der Krümmung von Qurâqir, den Vortrab des Hâmarz, bis er wich.

„Qais [4]) entrann uns, und ich meine, vielleicht wäre ihm dort der Schuh ausgeglitten, hätte er einen angehabt" [5]).

Das weist darauf hin, dass Qais wirklich bei Dhû Qâr zugegen gewesen ist. — Bukair Aṣamm von den Ḥârith b. 'Obâd sagt zum Lobe der Šaibân:

„Wenn du (o Mädchen) den Wein denen reichst, die ihn verdienen, so reiche ihn zu Ehren den Kindern Hammâm

„Und allen Abû Rabî'a und den Muḥallim [6]), welche unter den verschiednen Geschlechtern den Preis des allerherrlichsten Schlachttages davon getragen haben.

„Sie trafen die Freien [7]) am Tage, da sie auf sie stiessen, mit dem Mašrifischen [8]) Schwertern auf die Stelle, wo der Schädel fest sitzt.

---

1) Nach einer Angabe des Abû 'Obaida im 'Iqd von Ibn 'Abd Rabbih III, 114 nahmen 200 Tamîmiten, welche als Gefangene in den Händen der Bekr waren, auf ihre Bitte am Kampfe Theil. Sehr wahrscheinlich ist das nicht.

2) Das ist der eigentliche Name des A'šâ.

3) D. h. »mich selbst".

4) Qais b. Mas'ûd, s. oben S. 330. 336.

5) Wohl: um besser weglaufen zu können, hatte er die Schuhe weggeworfen.

6) Lauter Geschlechter der Šaibân.

7) Die Perser, s. oben S. 235.

8) »Mašârif" ist die Gegend des südlichen Syriens gegen die Wüste zu; dort kauften die Beduinen bessere Schwerter, die darum noch nicht

„Araber dreitausend uud eine Schaar von zweitausend Persern [1]), Leuten mit dem Mundtuch [2]).
„Der Sohn des Qais machte einen Angriff, der ihm bei den Bewohnern ʻIrâq's und Syriens Ruhm erwarb,
Nämlich ʻAmr, und nicht ist ʻAmr altersschwach und stumpfsinnig, nicht unerfahren und kindisch".

Als nun Aʻšâ und Aṣamm die Šaibân allein besangen, wurden die Lahâzim [3]) ärgerlich, und Abû Kalba von den Qais machte ihnen in folgenden Worten Vorwürfe:

„Verstümmelt müsset ihr werden, ihr beiden Dichter von ruhmwürdigem Geschlecht [4]); mit der Säge müsse man euch die Nase abnehmen!
„Ich meine den Tauben und unsern Einäugigen [5]), die, wenn sie sich auch verbinden, doch für's Sehn keine Hülfe vom Hören bekommen.
„Wären nicht die Ritter von den Lahâzim gewesen, die nicht schlaff, noch schwächlich sind, so hätten sie den Sommer nicht (weiter) in Dhû Qâr zugebracht.
„Wir kamen zu ihnen von ihrer Linken her, wie den zur Tränke Hinabgehnden die von dort Kommenden begegnen" [6]).

---

so edle Waare gewesen zu sein brauchen wie später die Damascenerklingen.

1) Diese Zahlen sind sehr wichtig; sie zeigen, dass es sich um verhältnissmässig kleine Massen handelte; die Ueberzahl war wohl auf Seiten der Bekr, aber freilich waren die Perser gewiss besser bewaffnet und mehr an regelrechte Schlachten gewöhnt.

2) Das *faddâm*, *pandâm* (*paitidâma*), womit sich die Perser bei gewissen Gelegenheiten den Mund verhängten, um den Athem nicht an heilige Gegenstände kommen zu lassen.

3) Ein andrer Zweig der Bekr.

4) Der Zusatz soll wohl dazu dienen, nicht etwa den Zorn der ganzen Stämme der beiden Dichter auf den Angreifer zu ziehn.

5) *Aṣamm* heisst eben »taub", *Aʻšâ* »einäugig". »Unser" nennt er Aʻšâ, weil Beide aus einem der zahlreichen Qais-Stämme waren.

6) D. h. in grade entgegengesetzter Richtung: sie flohen, und wir rück-

Abû 'Amr b. 'Alâ sagt: Als A'šâ die Worte des Abû Kalba hörte, sprach er: „er hat Recht" und sagte zu seiner Entschuldigung [1]):

„Werden ein Tauber und ein Einäugiger zusammengebunden, so wanken beide auf Irrwegen im Elend umher:

„Denn ich erblicke nicht, was er sieht, und er hört niemals meine Rede".

Ueber jene Schlacht sagt A'šâ ferner:

„Wir erfuhren über die Freien [2]) etwas, das nicht recht war.

„Sie wollten unsre Wurzel ausroden, wir aber wehrten den Gewalthätigen ab".

Ferner sagt er zu Qais b. Mas'ûd:

„O Qais b. Mas'ûd b. Qais b. Châlid, du bist ja ein Mann, auf dessen Jugendkraft ganz Wâil [3]) seine Hoffnung setzt.

„Willst du in einem Jahre [4]) in den Krieg gehn und fortwandern? O hätten die Hebammen den Qais doch (gleich bei der Geburt) ertränkt!" [5]).

Der A'šâ der Rabî'a [6]) sagt:

„Und wir hielten Stand am Morgen von Dhû Qâr,

---

ten heran und stellten die Schlacht wieder her. — Mehr Verse aus diesem Liede Agh. XX, 139, wo auch besser »sie kamen zu ihnen" u. s. w. nämlich die 'Igl.

1) Von der directen Antwort auf Abû Kalba's Gedicht, nach arab. Sitte im selben Versmaass und Reim wie der Angriff, hat Agh. eb. einige sehr unsanfte Verse; von diesem Gedichte sind auch sonst noch Bruchstücke erhalten z. B. das berühmte über die Treue des Samauâl b. 'Âdijâ. — Die gutmüthige Selbstironie unserer Verse konnte sich ein so berühmter Dichter schon erlauben.

2) Wieder die Perser.

3) Die grossen Stämme Bekr und Taghlib.

4) Var: »an einem Tage".

5) Mehr Verse aus diesem Gedicht s. im 'Iqd a. a. O.

6) Ein Dichter von den Šaibân, der etwa 3 Generationen später blühte (Agh. XVI, 160 sqq; Hamâsa 773). Die arab. Dichter sprechen auch von sehr alten Heldenthaten ihrer Stämme gern mit »wir" und von Schandthaten oder Beschämungen der Stämme ihrer Gegner mit »ihr".

während die (feindlichen) Stämme haufenweise zugegen waren.

„Sie führten heran ein dunkelfarbiges, entsetzliches (Heer), dessen Schaaren zusammenhingen, ein zermalmendes,

„Für den Tag der Drangsal; aber als endlich die dunkeln Schatten wichen und wir mit gezücktem Schwert zu sehn waren,

„Da wandten sie uns den Rücken und liessen nur noch den Nu'mân b. Zur'a [1]) zu unsrer Abwehr zurück, als wären sie ganz verstümmelt.

„Wir trieben die Wetterwolke der Freien hinab zur Tränke, wie sich die Qaṭâ-Vögel auf die Wassertümpel stürzen" [2]).

[*Geschichte von Ḥîra*]. Ueber die, welche nach 'Amr b. Hind von Seiten der Perserkönige als Fürsten der arabischen Gränze in Ḥîra eingesetzt waren [3]).

Wir haben schon erzählt, wer aus dem Hause des Naṣr b. Rabî'a als Vasall der Perserkönige regiert hat bis zum Tode des 'Amr b. Hind und wie lange jede Regierung gewährt hat; jetzt wollen wir die Reihe dieser Vasallen fortführen bis zu Nu'mân b. Mundhir. Nach 'Amr b. Hind kam zur Regierung sein Bruder *Qâbûs* b. Mundhir; dessen Mutter war (gleichfalls) Hind, Tochter des Ḥârith b. 'Amr; er herrschte 4 Jahre, nämlich 8 Monat gleichzeitig mit Anôšarwân und 3 Jahr 4 Monat mit dessen Sohn Hormizd [4]). — Ihm folgte

---

1) Dieser Mann, einer der Führer auf pers. Seite (s. oben S. 334), entkam aber nach Agh. XX, 137.

2) Agh. XX, 139 sq. noch verschiedne weitere Gedichte auf die Schlacht. — Ohne Werth ist, was im Agh. und sonst über das Benehmen Chosrau's während und nach der Schlacht erzählt wird.

3) Fortsetzung der Liste oben S. 168—172.

4) Der Name ist aus der pers. Heldensage (Awestâ *Kawa Uṣan*, Fird. *Kâûs*, vrgl. Z. D. M G XXXII, 570). Als Καμβώσης oder Καβώσης hatten wir ihn oben S. 172 (nach Menander Prot.) noch unter der Regierung seines Bruders. Wenn Saint-Martin das Richtige vermuthet, so wird er

Suhrab [1]), diesem Nu'mân's Vater *Mundhir* b. Mundhir, der 4 Jahr regierte [2]), diesem *Nu'mân* b. Mundhir Abû Qâbûs, der 22 Jahr regierte, nämlich gleichzeitig mit

---

schon 536 bei Marcellinus erwähnt; damals fällt nämlich Mundhir »cum Chabo et Hezido phylarchis" in die Euphratensis ein. Doch kann dies auch ein unbekanneter Ka'b sein, so gut wie wir von jenem Jezîd nichts weiter wissen. Qâbûs ward vom Ghassâniden Mundhir b. Ḥârith gründlich geschlagen am Himmelfahrtstage 570 Land, Anecd. I, 13 sq. Dass er damals schon König war, zeigt Johannes v. Eph. 6, 3, wo Näheres über diese Kämpfe. Seine Regierung fällt ungefähr 569—573, jedenfalls, wie auch die seines Nachfolgers, noch unter Chosrau I. — Dass er wirklich ein leiblicher Bruder seines Vorgängers war, beweist der Umstand, dass ihn der Dichter Ṭarafa 7, 4 (Ahlwardt S. 64) »Qâbûs, Sohn der Hind" nennt. — Unbegründet ist, wie Johannes v. Eph. zeigt, die Annahme Einiger (bei Hamza 110), Qâbûs habe nicht wirklich regiert, sondern sei nur mit Rücksicht auf die Stellung seines Vaters und Bruders »König" genannt.

1) Dieser pers. Name, von dem keine Familienbeziehung angegeben wird, bezeichnet gewiss ein Interregnum, die Stellvertretung durch einen pers. Beamten Seitens des Chosrau. Dazu stimmt, was Agh. II, 20, freilich mit falschem Königsnamen, erzählt. Danach wussten die Ḥirenser nach Nu'mân's (vielmehr nach des Qâbûs) Tode nicht, wen sie zum König machen sollten, da sie den Mundhir b. Mâ-assamâ (vielmehr Mundhir b. Mundhir) wegen seiner Gewaltthätigkeit hassten. Chosrau setzte einstweilen den Zaid, 'Adî's Vater, als Verweser ein; dieser gewann die Leute für Mundhir, indem er ihnen vorstellte, dass er thatsächlich ja die Gewalt in Händen halte; dann ward Mundhir König und schwur dem Zaid bei seinem Götzen Sabad(?) Dank zu. Die wichtige Stellung des Zaid könnte sehr wohl neben der officiellen Statthalterschaft des Suhrab bestehn. Der Widerwille der christlichen Ḥirenser mochte schon in dem Heidenthum des Mundhir begründet sein, während ihr einflussreicher Mitbürger Zaid ja ein Christ war. Die Erziehung von Mundhir's Sohn Nu'mân in Zaid's Familie stimmt zu dem allen. — Für Suhrab hat Tab. keine Regierungszahl, Hamza giebt ihm 1 Jahr; dass Hišâm dieselbe Zahl nannte, folgt aus der Distanz seiner Angaben über Geburt und Erweckung des Propheten.

2) Auch dies war ein leiblicher Bruder des 'Amr, da ein Dichter (Ḥamâsa 760) ihn als Sohn der Hind bezeichnet. Nicht bloss Saint-Martin (dem mehrfach so etwas begegnet), sondern noch Caussin verwirrt diesen Mundhir ganz und gar mit dem gleichzeitigen und gleichnamigen Ghassâniden; man hätte sich doch sagen können, dass ein Mundhir, der in solcher Weise nach Constantinopel kommt, eben nicht der pers. Vasall sein kann. Jetzt ist alles klar durch Johannes v. Eph.

Hormizd, Sohn des Anôšarwân, 7 Jahr 8 Monat, und mit Chosrau Parwêz, Sohn des Hormizd, 14 Jahr 4 Monat [1]). — Darauf regierte *Ijâs* b. Qabîṣa vom Stamme Ṭai mit Nachwergân [2]) 9 Jahre, und zwar zur Zeit des

1) Diesen Nu'mân haben wir oben kennen lernen. Er ist schon wegen seiner Beziehungen zu den gefeiertsten Dichtern wie Nâbigha den späteren Arabern bekannter als irgend einer seiner Vorgänger. Eine Menge von Anecdoten werden von ihm erzählt, bei denen man aber nicht immer weiss, ob eigentlich er oder ein Früherer ihr Träger ist; auch das Umgekehrte kommt vor. Er erscheint als ein tyranischer Mann, den Frauen und den Dichtern hold. Sein Hausname Abû Qabûs kommt öfter bei Nâbigha und andern Dichtern vor (z. B. Ḥamâsa 258. 717). — Nach Qot., Agh. II, 18. 34 sq. wurde er durch 'Adî b. Zaid für das Christenthum gewonnen. Nach Euagrius 6, 22 liess er sich erst nach Chosrau's Restitution 591 taufen, nachdem er zuvor ein verruchter Heide gewesen, der selbst Menschenopfer gebracht hatte. Da er in einer christlichen Familie erzogen war, so möchte ich letzteres für eine Verwechslung mit seinen Vorgängern halten. Nach nestorian. Quelle (Assem. III, I 109) wurde er von Nestorianern bekehrt, aber Barh., Hist. eccl. II, 105 behauptet, er habe dem Monophysitismus angehangen, der nestorianische Catholicus Îšô'jabh habe ihn vergeblich zu seiner Confession herüber zu ziehn gesucht. Das ist schwerlich wahr; wohl aber wird die persönliche Beziehung dieses Geistlichen zu ihm, sein Tod unter den Arabern und sein Begräbniss im Hind-Kloster zu Ḥîra (eb., und so auch der Nestorianer Assem. a. a. O.) richtig sein. Der Catholicus starb $59^4/_5$ (Anm. zu Barh. a. a. O.). — Für die Regierungsdauer des Nu'mân ist wichtig, dass ein Zeitgenosse, der Dichter Zuhair, ihm »eine Herrschaft von 20 Jahren" beilegt (Ahlwardt S. 101 f.; Mas. III, 207), was aber natürlich nicht buchstäblich genommen werden darf. Die uns genannten Zahlen füllen übrigens die Zeit bis zum Untergang der pers. Herrschaft nicht ganz aus. Vielleicht ist nur bis 628, dem Todesjahr Chosrau's II und Šêrôê's, zu rechnen, womit sich hier alles auflöste; in dem Falle träfe Nu'mân's Tod ungefähr auf 602 und sein Regierungsantritt auf 580. Hierzu stimmt fast genau die Angabe des Nestorianers Ebedjesu (14. Jahrh.), deren Quelle sicher Elias v. Nisibis war, dass der Untergang dieser Dynastie in's Jahr 912 Sel. (= 601 n. Ch.) falle (aus einer Handschrift des India Office mir mitgetheilt von G. Hoffmann). Derselbe giebt dem Nu'mân gleichfalls 22 Jahr, was aber aus arabischen Schriftstellern stammen dürfte. — Ist jedoch bis 632 oder 634 zu zählen, so verschieben sich die Zahlen in entsprechendem Maasse. — Die Schlacht von Dhû Qâr ist wenige Jahre nach Nu'mân's Tode anzusetzen.

2) Der Araber hatte also einen vornehmen Perser zur Ueberwachung neben sich. Ueber den Namen s. S. 152 f.

Chosrau, Sohnes des Hormizd. Als er 1 Jahr 8 Monate regiert hatte, ward nach Hišâm's Behauptung der Prophet erweckt. Sein Nachfolger *Azâdhbeh*, Sohn des Bânijân (?), Sohnes des Mihrbundâdh aus Hamadhân regierte 17 Jahre, nämlich zur Zeit des Chosrau, Sohnes des Hormizd, 14 Jahr 8 Monat, zur Zeit des Šêrôê, Sohnes Chosrau's, 8 Monat, zur Zeit des Ardašîr, Sohnes des Šêrôê, 1 Jahr 7 Monat, zur Zeit der Bôrân-Docht, Tochter des Chosrau, 1 Monat. — Dann regierte *Mundhir* b. Nu'mân b. Mundhir; das ist der, welchen die Araber Gharûr nennen. Dieser fiel in Baḥrain in der Schlacht von Ǧuwâthâ. Er regierte, bis Châlid b. Walîd nach Ḥîra kam, 8 Monate. Er war der Letzte aus dem Hause des Naṣr b. Rabî'a, und ihre Herrschaft ging dahin mit dem Untergang des persischen Reichs [1]). —

1) Auch diese Gleichzeitigkeiten sind alle künstlich berechnet und lassen sich als falsch erweisen. Ueberall ist hier der Tod des Propheten zu früh angenommen, wie nicht erst die ausdrückliche Angabe bei Hamza 112 sq. zeigt, wo er nach Verlauf von 15 Jahren und 8 Monaten von Âzâdhbeh's Regierung (also nach den Synchronismen in den Anfang von 629) gesetzt wird. — Dazu ist, wie Caussin mit Recht bemerkt, der letzte Mundhir nie Fürst von Ḥîra gewesen; die Araber von Baḥrain stellten ihn nur als Erben des berühmten Namens an ihre Spitze, als sie sich gegen die Muslime empörten. Er hies *Ghârûr* »der Bethörer", nannte sich selbst aber, als er gefangen genommen war, *Maghrûr* »der Bethörte". Ueber sein Geschick sind die Angaben verschieden. Wahrscheinlich kam er in der Schlacht bei Ǧuwâthâ oder einem der andern Kämpfe des Jahres 633 in Baḥrain um (s. Belâdhorî 84; Tab. ed. Kosegarten I, 186. 194 sq.), während er nach einer weniger zuverlässigen Angabe Agh. XIV, 48 Muslim ward. Auf alle Fälle ist Châlid's Ankunft in Ḥîra später; damals finden wir dort verschiedne Häupter, unter ihnen einen Sohn des Ijâs, der vielleicht schon neben dem Azâdhbeh gestanden hatte, wie sein Vater neben Nachwergân. Die Herrschaft der Kinder des Naṣr war schon mit Nu'mân zu Ende gegangen. — Hier sei es gestattet, auf dies ganze Geschlecht noch einen Rückblick zu werfen. Es war nach den Ueberlieferungen der Beduinen, wie sie uns im Agh. und sonst in Fülle vorliegen, im Einzelnen anecdotenhaft, als Ganzes von grossem Werth, ferner nach den vereinzelten Angaben bei Griechen und Syrern eine gewaltthätige Race; wir erfahren da immer von grausamen Razzia's, willkürlichen Einkerkerungen und Hinrichtungen. Freilich konnte sich eine nach allen Seiten — gegen die Römer, resp. deren arab. Vasallen,

Im Ganzen haben nach Hišâm vom Hause des Naṣr und dessen Stellvertretern von den ʿIbâd und den Persern 20 Könige geherrscht. Die Gesammtzeit ihrer Regierung beträgt 522 Jahr 8 Monat [1]).

Fortsetzung der Geschichte des Marwazân und seiner Nachfolger, wie sie Jemen für den Hormizd und seinen Sohn Pârwêz regierten [2]).

Wie Hišâm b. Muḥammed berichtet, nahm Hormizd, Sohn Chosrau's, dem Zîn (?) die Statthalterschaft von Jemen und gab sie dem Marwazân; der blieb in Jemen, bis er dort Kinder bekam und diese gross wurden. Dann [3]) empörten sich gegen ihn die Bewohner eines jemenischen Berges Namens Maṣâniʿ und weigerten sich, ihm die Steuern zu zahlen. Maṣâniʿ ist aber ein lang

---

gegen die Beduinen und gegen ihre Souveraine selbst — so exponierte, von ihren christlichen Unterthanen schwerlich besonders geliebte Dynastie kaum anders halten als durch Gewaltsamkeit und gelegentliche Doppelzüngigkeit. Eine eigenthümliche Analogie zu der Stellung dieser Fürsten bietet in unserer Zeit der Staat der Muntefič-Araber, dessen nächster Oberherr der Pascha von Baghdâd ist (s. die Darstellung Socin's in ZDMG XXIV, 472 ff.), nur dass da auf beiden Seiten alles mehr herabgekommen ist. — Es sieht fast symbolisch aus, dass als letzter Spross dieses wilden heidnischen Herrscherhauses eine alte Nonne, Tochter Nuʿmân's, in einem der Klöster von Ḥîra erscheint, oder auch zwei Mas. III, 209 sqq. u. A. m.

1) Zu den *ʿIbâd* rechnet er den Aus b. Qallâm, den Ijâs u. s. w. — Die Addition der Einzelposten ergiebt nur 521 Jahr; das eine fehlende Jahr füllt Suhrab's Regierung aus: fehlen also noch 8 Monate. Die Summe kommt genau heraus bei den Zahlen des echten Hamza's (nicht der Gottwald'schen Ausgabe), bei welchen der 6te dieser Fürsten Nuʿmân b. Amraalqais 30 Jahre hat statt, wie bei Tab., 29 Jahre 4 Monate (für Ijâs b. Qabîṣa ist bei Hamza gegen die Handschriften 9 statt 7 zu rechnen). Ueber diese Zahlen und die Synchronismen liesse sich noch vieles sagen; doch handelt es sich hier ja nur zum geringeren Theil um ech geschichtliches Material.

2) Fortsetzung und Abschluss der jemenischen Geschichte nach der Ueberlieferung der Abkömmlinge der pers. Eroberer (der Abnâʾ), s. oben S. 221. 264.

3) Diese Geschichte wesentlich so in Ibn Qotaiba's ʿOjûn al-achbâr nach »den pers. Büchern" (cod. Petrop.).

gestreckter, schwer zugänglicher Bergrücken, neben welchem ganz dicht dabei ein andrer liegt; zwischen beiden ist eine nicht sehr ausgedehnte Fläche. Den Berg zu ersteigen kann aber niemand in den Sinn kommen [1]). Da zog Marwazân nach dem Maṣâni'. und, als er dahin kam, erblickte er einen Berg, auf den man nur durch einen Zugang dringen konnte, der aber durch einen einzigen Mann zu vertheidigen war. Als er nun sah, wie keine Möglichkeit war, hinaufzukommen, stieg er auf den Berg, welcher der Burg des Maṣâni' gegenüberlag, sah auf die engste Stelle des Einschnittes dazwischen und darunter nichts als blosse Luft, erkannte aber, dass die Burg von hier aus noch am ersten einzunehmen war. So befahl er denn seinen Leuten, sich in 2 Reihen aufzustellen und ihm dann alle auf einmal zuzuschreien; dann spornte er sein Pferd an, galoppierte aufs schärfste und riss es über den Schlund weg; da war er oben in der Burg. Als die Ḥimjar sahen, wie er dies that, sagten sie: „das ist ein *Aim!*" [2]) — das bedeutet auf ḥimjarisch „Satan" —; da herrschte er sie in persischer Sprache an, gebot ihnen, einander zu fesseln, liess sie die Burg räumen, brachte einen Theil von ihnen um und führte einen andern in die Sklaverei. Darauf berichtete er sein Erlebniss an Chosrau, Sohn des Hormizd; dieser wunderte sich über seine That und schrieb ihm: „mache zu dei-

---

1) In der Pariser Handschrift ist mit rohen Zügen hierzu bemerkt: »er spricht vom Berge aḍ Ḍal' und der Burg von Kaukabân, welche Gott behüte". Der Schreiber dieser Bemerkung war also ein Mann aus jener Gegend. Kaukabân ist nicht weit westlich von Ṣan'â. Dass jene Bestimmung wenigstens annähernd richtig ist, zeigen die Angaben bei Sprenger, Die alte Geogr. Arabiens § 83; vrgl. Chord. 110. Nach Sprenger a. a. O. ward in dieser Gegend noch im 10ten Jahrh. ḥimjarisch gesprochen.

2) So vocalisiert die Hdschr. der 'Ojûn al-achbâr. *Aim* bedeutet nach Ǧauharî und Nešwân »Schlange", nach dem Qâmûs (welcher *Aijim* hat) eine besondere Schlangenart. Vermuthlich mit hebr. *êmâ* »Schreck", vielleicht auch mit den mythischen *Êmîm* Gen. 14, 5. Deut. 2, 11 zusammenhängend.

nem Stellvertreter, wen du willst, und komm zu mir". Marwazân hatte aber 2 Söhne, von denen der eine Namens Chore Chosrau die arabische Sprache liebte und gern arabische Gedichte vortrug, während der andre ein Ritter war, persisch redete und wie ein Dihkân lebte [1]). Marwazân machte also an seiner Statt den Chore-Chosrau, der ihm der liebste Sohn war, zum Landpfleger von Jemen und reiste ab. Als er jedoch irgendwo im Lande der Araber war, starb er. Da legte man ihn in einen Sarg und trug ihn so zum Chosrau. Dieser liess den Sarg in seinem Schatzhause aufstellen und darauf schreiben: „hier liegt der und der, welcher das und das gethan hat"; dabei stand nämlich die Geschichte mit den beiden Bergen. So vergingen die Jahre. Dann erfuhr aber Chosrau, dass Chore Chosrau zum Araber geworden war, Gedichte vortrug und ganz arabische Bildung hatte; da setzte er ihn ab und stellte den Bâdhân an; das ist der letzte persische Statthalter, der nach Jemen gekommen.

Chosrau [2]) ward übermüthig dadurch, dass er so grosse

---

1) *Dihkân* ist der pers. Grundbesitzer. Wir haben hier zwei Typen, die sich auch sonst bei Verpflanzungen in eine fremde Nationalität zeigen: der Eine assimiliert sich rasch, der Andre sucht sich die alte Nationalität zu erhalten. Des Erzählers Sympathie ist auf Seiten des Ersteren, wie denn diese Perser, wie schon angedeutet, zur Zeit der muslimischen Eroberung ganz arabisiert waren.

1) Endlich wird der S. 296 abgerissene Faden wieder angeknüpft (nun tritt auch Spr. wieder ein). — Die sehr ungünstige Characterschilderung Chosrau's, welche jetzt folgt (ähnlich Ja'qûbî u. s. w. und selbst Fird.) wird durch die sicheren Thatsachen wie durch die Urtheile der christlichen Schriftsteller bestätigt, so wenig man natürlich Letztere als unparteisch rücksichtlich des Königs ansehn kann, dessen Feldherrn ihr Reich an den Rand des Verderbens gebracht hatten. Aber, wie gesagt, alles stimmt zusammen, und für die Perser bilden das einzige Gegengewicht die unter ihm — nicht durch ihn — vollbrachten grossen Thaten und der äussere Glanz seiner Regierung bis zu ihrem schmählichen Sturz. Alle heben seine Geldgier hervor. Grausam und roh zeigt er sich schon als Schützling der Römer. Von Heldensinn sehn wir nichts, desto mehr Hochmuth. Vrgl. das Theophylact 4, 2 (pg. 167) seinem

Massen von Geld, allerlei Edelsteinen, Geräthen und Vieh zusammengebracht und so viel feindliche Länder erobert hatte, die Unternehmungen ihm glücklich verliefen und er vom Geschick begünstigt war. So ward er hochfahrend und in verderblichem Maasse habgierig; er misgönnte den Menschen ihren Besitz. Mit dem Eintreiben der Steuerrückstände betraute er einen Barbaren aus einem Orte Namens Chandak im Amte Beh-Ardašîr, welcher Ferruchzâdh, Sohn des Sumai, hiess [1]). Dieser legte den Menschen harte Strafen auf, bedrückte sie in maassloser Weise und entriss ihnen gegen alles Recht ihre Habe, weil die Steuern noch rückständig seien. Dadurch erbitterte er sie, erschwerte ihnen das Leben gar sehr, und so ward ihnen Chosrau und seine Herrschaft verhasst. In einem Bericht, der auf Hišâm b. Muḥammed zurückgeht, heisst es: Dieser Chosrau Parwêz hatte so viel Geld angesammelt wie kein früherer König. Seine Reiterei kam bis Constantinopel und Ifrîqîja [2]). Er pflegte den Winter in Madâin, den Som-

---

Vater in den Mund gelegte Urtheil, ferner Theophanes p. 465; Zonaras 14, 16; Thomas v. Margâ bei Assem. III, I, 91. Bei alle dem hat man übrigens immer im Auge zu behalten, dass für manchen jener Vorwürfe bei einem pers. Fürsten allerlei Milderungsgründe da sind. Im Ganzen ist Chosrau II doch wohl mehr für einen schwachen als für einen schlechten Menschen zu halten.

1) Der Ort ist nicht weiter bekannt. Den Namen, der von *Ferruchdâdh* (wie Tab. ed. Koseg. I, 186 zu lesen) Φερογδάδης Menander Prot. c. 54 durchaus zu unterscheiden ist, hatten wir schon oben. — Zu *Sumai*, oder wie auszusprechen sein mag, halte man Βαρσάβωρος τὴν τοῦ Συμίου εἶχεν 'αρχήν Petrus Patr. c. 14, wonach es also Name einer (erblichen) Würde wäre. Der Jude *Sumai*, welcher mit Zoroaster verhandelt haben soll (Tab.), wird aber ein שמעיה (*Schmeie*) sein. — Das Wort, welches ich mit »Barbar'' übersetze, bedeutet im Arab. einen Nichtaraber im verächtlichen Sinn; ob im ursprünglichen Pehlewî-Text ein Ausdruck stand, welcher den Mann als Nichtperser bezeichnete, oder ob die arab. Uebersetzung nicht genau ist, weiss ich nicht zu entscheiden, vermuthe aber letzteres.

2) Nordafrica westlich von Aegypten.

mer zwischen Madâin und Hamadhân zuzubringen [1]). Er soll 12,000 Frauen und Mädchen, 999 Elephanten, 50,000 Reit- und Lastthiere, nämlich edle Pferde, gegewöhnliche Gäule und Maulthiere, gehabt haben. Dabei war er gieriger als sonst jemand nach Juwelen, köstlichen Gefässen und dergleichen. Nach einem andern Berichterstatter waren in seinem Palaste 3000 Beischäferinnen und Tausende von Mädchen zur Bedienung, zum Musikmachen u. s. w., 3000 männliche Diener, 8500 Reitthiere, 760 Elephanten und 12,000 Maulthiere zum Tragen des Gepäcks [2]). Er liess auch Feuertempel bauen, in welchen er 12,000 Hêrbedh's für das Gemurmel anstellte [3]).

1) Der Wechsel des Aufenthalts nach den Jahreszeiten war bekanntlich nicht ein besonderer Luxus des Parwêz, sondern ein alter, verständiger Brauch, den die späteren Dynastien von den Achämeniden ererbt hatten. Seinen Vater Hormizd trafen wir oben S. 265 bei einer solchen regelmässigen Reise, und von Chosrau I erzählt uns für's Jahr 559 die Biographie der h. Šîrîn: »als die Zeit kam, in welcher der König nach Sitte den Winteraufenthalt in *Bêth Aramâjê* (Βηθαρμαΐς d. h. das nördliche Sawâd) nahm" Acta Sanct. 18 Mai § 24.

2) Die letzten Zahlen stimmen zu Hamza 60, der nur noch einiges weitere hat. Andre geben noch höhere Zahlen. Darauf kommt natürlich nichts an. Nach Muǧmil (j. as. 1842, I, 146) war unter den Elephanten einer, genannt *kadhezâdh* (»hausgeboren"), der in Îrân zur Welt gebracht war, was sonst nicht geschehe. — Der Luxus mit den Weibern diente weit mehr zum Prunk als zur Wollust. Dass der König, den übrigens bis an sein Ende Šîrîn ziemlich beherrscht zu haben scheint, trotz der reichlichen Gelegenheit zu seiner Befriedigung doch im Rufe stand, zuweilen auch noch schwierigere Liebesabenteuer zu suchen, zeigt die Geschichte bei Dîn. und Ǧâḥiẓ (Mahâsin cod. Leid. f. 89 sq.), wie e mit der Frau des Nachwergân im Einverständniss war und den willigen Ehemann mit einem gewaltigen Schatz entschädigte (über diesen vrgl. noch Belâdhorî 304 sq.). — Von seinen Musikern, seinem Rosse Šabdêz u. drgl. m. steht allerlei bei Fird. u. s. w. Er gilt eben als ein Mann des fabelhaftesten Luxus; zu diesen Uebertreibungen hat er jedenfalls hinreichend Veranlassung gegeben.

3) »Gemurmel" ist das bei den alten Persern übliche leise Recitieren religiöser Formeln (pers. *wâž*, syr. *reṭnâ*). Eine Tempelgründung von ihm erwähnt Hamza 60. Auch sonst hat er grosse Bauten aufgeführt. Der *Tâq-i-Kesrâ*, der Rest seines grossen Palastes (*Ewân*) in Ctesiphon, zeigt noch heute, was damals mit dem Mitteln eines Perserkönigs geleistet wurde. Andre seiner Bauten und Sculpturen waren für das ganze Mittel-

— Im Jahre 18 [1]) seiner Regierung liess er die Einkünfte aus den Steuern seiner Länder sowie allen sonstigen Einnahmequellen zählen, und da berichtete man ihm, dass seine Einkünfte aus der Grundsteuer und den andern Quellen [2]) sich in diesem Jahr in gemünz-

alter ein Gegenstand des Staunens, und an ihre Trümmer knüpften sich mancherlei Sagen; vrgl. Muǵmil (j. as. 1842. I, 148), die etwas nüchternere Besprechung Jaq. IV, 563. I, 245 und verschiedenes weitere bei Jaq.; ferner die Dichtungen von Ferhâd u. s. w.

1) $60^7/_8$, als der Krieg noch nicht lange gedauert hatte.

2) Nach Ibn Moqaffa' bei Belâdhorî 464 wurden die Berichte über die einlaufenden Gelder dem König vorgelesen, und jährlich erstattete der Director der Grundsteuer dem König einen Generalbericht über den Betrag der verschiedenen Steuern und den Bestand des königlichen Schatzes. Der König ratificierte diesen Bericht durch Untersiegelung. Parwêz befahl, um den Geruch des Pergaments zu verdecken, die Berichte auf Blätter zu schreiben, die mit Safran gefärbt und mit Rosenwasser getränkt waren. — Eb. giebt uns Ibn Moqaffa' einiges über die verschiedenen Siegel des Königs von Persien, je nach den verschiedenen Sachen (für die geheime Canzlei, die Briefe, die Criminaljustiz, die Verleihung von Ehren und Aemtern und für die Finanzen). Die Stelle ist viel authentischer als, was wir Mas. II, 204 sq. und 228 sqq. hierüber lesen. Vrgl. übrigens für neuere Zeiten Chardin VI, 9. — Ferner hat Belâdhorî a. a. O., wieder nach Ibn Moqaffa', Folgendes über die Ausfertigung der königlichen Befehle: »Wenn der Perserkönig eine Anordnung gab, fertigte der königliche Secretär diese in seiner Gegenwart aus; er hatte aber einen Diener, der einen Vermerk darüber in ein Notizbuch (Journal) eintrug, das er führte. Dies Notizbuch wurde für jeden Monat besonders zusammengestellt, vom König versiegelt und (im Archiv) verwahrt. Die Ausfertigung wurde dann (im Original) dem Canzlisten übersandt, welcher das Siegel (speciell für die Finanzsachen) führte, und darauf (nachdem dieser es untersiegelt hatte) dem Beamten übergeben, der die Ausführung zu besorgen hatte. Dieser verfasste nun im Namen des Königs ein (ausführliches, im officiellen Stil gehaltenes) Schreiben, dessen Original dann wieder zurück an den Secretär ging; dieser legte es dem König vor, verglich es mit dem Vermerk im Notizbuch und untersiegelte es dann (wenn es übereinstimmend befunden ward) in Gegenwart des Königs oder seines nächsten Vertrauten (und machte es dadurch gültig)". Es handelt sich also darum, dass die officiellen Decrete, die im Namen des Königs erlassen wurden, materiell genau mit dessen mündlichen Anordnungen übereinstimmten. Wir haben hier einen genauen Controleapparat, bei dem es aber freilich wieder darauf ankam, dass er ernstlich und ehrlich gehandhabt wurde. Vrgl. für neuere Zeiten Chardin VI, 8.

tem Gelde auf 420 Millionen Mithqâl an Gewicht beliefen, was, 10 Dirham auf 7 Mithqâl gerechnet [1]), 600 Millionen Dirham macht. Er liess dies Geld dann nach dem Schatzhause bringen, das er in Ctesiphon erbaut und Bahâr . . . . Chosrau [2]) genannt hatte. Ebendahin wurden auch an älteren Münzen, von Pêrôz, Sohn des Jazdegerd, und von Kawâdh, Sohn des Pêrôz, geprägt, 12,000 Beutel gebracht, jeder Beutel zu 40,00 Mithqâl in gemünztem Gelde [3]), also im Ganzen 48 Millionen Mithqâl, was nach dem Fusse 7 : 10 macht 68,571,428 + $\frac{1}{2}$ + $\frac{\frac{1}{8}}{3}$ Dirham [4]). Dazu kam noch eine Menge von Ju-

1) Dieselbe Angabe, aber entstellt und von den Herausgebern misverstanden, Chord. 42 und Qodâma im j. as. 1862, II, 180 sq. Der Ausdruck *mithqâl*, der gewöhnlich ein Goldgewicht bezeichnet, geht hier nur auf das Gewicht, nicht den Werth. *Dirham*, eigentlich auch ein Gewicht, bedeutet durchweg die gewöhnliche Silbermünze. Man hatte nach Beladhorî 465 Dirham's zu einem ganzen, zu $^4/_5$ und zu $^1/_2$ Mithqâl Gewicht; die Araber prägten aber einen mittleren Dirham zu $^7/_{10}$. Dies Verhältniss von 7 : 10 wird als das gewöhnliche und im canonischen Recht geltende angesehen, vrgl. z. B. Mefâtîḥ al'olûm (cod. Leid.) fol. 5b. 6b; Ibn Chaldûn, Proleg. ed. Quatremère II, 49. 51. — Es liegt nahe, den Mithqâl hier als Gewicht des gebräuchlichsten pers. Silberstücks zu fassen; doch stimmt das Werthverhältniss dann nicht genau, denn, wie mir Pertsch mittheilt, hat der gewöhnliche Sâsânidendirham einen Silberwerth von ungefähr 70 Pfennigen oder 86 Centimes, der weniger feinhaltige arabische (älterer Zeit) nur einen von ungefähr 40 Pf. oder 50 Cent. Nehmen wir den pers. Dirham wirklich zu einem Mithqâl Gewicht an, so erhalten wir einen Silberwerth von ungefähr 294 Millionen Mark oder über 360 Millionen Francs; ist die Umrechnung in arabisches Geld aber richtig, so sind es nur 240 Millionen Mark oder 300 Millionen Francs. Erstere Annahme scheint mir richtiger.

2) Der Name besteht aus 3 Theilen, wovon *Chosrau* sicher und *Bahâr* »Frühling" sehr wahrscheinlich, das mittlere Element aber ganz unsicher ist. Die Namen der 8 Schatzhäuser bei Fird. 2015 (wo unseres das 3te *bâr* zu sein scheint) bringen uns nicht weiter. Nach Fird. Muǵmil (j. as. 1849, I, 147 sq.).

2) Zu Chardin's Zeit (VI, 15) ward das Geld im königlichen Schatz aufbewahrt in Säcken zu 50 Toman = 2250 Francs oder 750 Écus; also erheblich weniger in jedem Sack (etwa 5/7).

4) Tab. selbst hat 68,571,420, da er ein »und acht" übersehen hat. Der Bruch ist in arab. Weise gegeben als nicht ganz genauer Ausdruck

welen, Kleidern u. s. w., deren Betrag nur Gott zählen kann. Chosrau verachtete die Menschen und schätzte gering, was kein verständiger und umsichtiger König geringschätzt. Sein frevler Muth und seine Rücksichtslosigkeit gegen Gott ging so weit, dass er dem Befehlshaber der inneren Leibwache Namens Zâdhân-Ferruch [1]) gebot, alle Gefangene in seinen Kerkern umzubringen; ihre Zahl belief sich auf 36,000 Mann. Allein der Mann beeilte sich nicht, dies zu thun, sondern suchte die Ausführung des Befehls hinauszuschieben, indem er dem Chosrau allerlei Hindernisse vorschob. Der König zog sich aber auf verschiedene Weise die Feindschaft seiner Unterthanen zu, zunächst dadurch, dass er sie verachtete und ihre Grossen geringschätzig behandelte, zweitens dadurch, dass er dem Barbaren Ferruchânzâdh, Sohn Sumai's, Gewalt über sie gab, drittens, dass er die in den Kerkern Befindlichen tödten hiess, viertens, dass er vorhatte, die geschlagenen Truppen, welche vor dem Heraclius und den Römern geflohen waren, niederzumachen [2]). So eilten nun einige der Grossen nach 'Aqr Bâbil. Dort sass Šêrôê, des Parwêz Sohn, nebst seinen Brüdern [3]). Der König hatte Lehrer be-

---

von $^4/_7$; der Werth im Text ist um $^5/_{168}$ oder 0,029 zu klein. Da das Gewicht bei solchen Summen aber natürlich nur in Bausch und Bogen ermittelt ward, so liess sich der Werth auch nur sehr annähernd bestimmen, und die minutiöse Ausrechnung hat keinen Sinn. Die Summe betrüge nach dem Silberwerth gegen 28 Millionen Mark oder etwas über 34 Milionen Francs, wenn man die Umrechung als richtig betrachtet, sonst über $33^1/_2$ Millionen Mark oder etwa 42 Millionen Francs. — Siehe übrigens Weiteres über die Finanzen unten in der Verantwortung des Parwêz.

1) Der Name Belâdhorî 300 u. s. w.

2) Eine Reminiscenz daran ist bei Fird die Verhandlung mit dem zurückkehrenden Heere, dessen Niederlage aber glücklich gestrichen ist.

3) Die »*Akra*" von Babel ist wohl die jetzige Ruine *al Qasr*, etwas südlich von Dorfe Bâbil; damals also noch Staatsgefängniss. — Ueber die Einkerkerung des Šêrôê hat Fird. allerlei hübsches, aber unhistorisches. Der wirkliche Grund war wohl nicht so sehr das Mistrauen des

auftragt, sie zu erziehen; zugleich aber passte eine Anzahl Ritter auf, dass sie den Ort nicht verliessen. Sie aber holten den Šêrôë; er zog Nachts in Beh-Ardašîr ein und liess Alle, die im Kerker sassen, frei; die Befreiten schlossen sich den Flüchtlingen an, welche Chosrau hatte umbringen wollen, und nun rief man: „*Kawâdh Šâhânšâh!*" [1]). Morgens früh kamen sie an den freien Platz in Chosrau's Wohnung; da floh die ganze Leibwache, die im Schlosse war. Chosrau aber flüchtete sich in Angst in einen seiner Gärten, nahe bei seinem Schloss, genannt Bâgh-i-Hinduwân [2]), ward aber aufgesucht und gefesselt am Tage Âdhar des Monats Âdhar [3]) und im Residenzschloss gefangen gehalten. Šêrôë zog in's Schloss ein. Die Grossen sammelten sich zu ihm und machten ihn zum König. Da schickte er zu seinem Vater und liess ihm harte Vorwürfe machen [4]).

Despoten gegen die Angehörigen überhaupt als seine Absicht, entgegen den bestehenden Anschauungen und vielleicht Gesetzen, den Šêrôë von der Thronfolge auszuschliessen und Merdânšâh, den Sohn der Šîrîn, zu seinem Nachfolger zu machen, s. Theophanes p. 499. Merdânšâh scheint auch Jaq. IV, 563, 14 als Liebling des Chosrau vorzukommen. Die übrigen Söhne mögen grösstentheils auf Seiten des Šêrôë gestanden haben. Die aufrührerischen Grossen hatten nun guten Grund, grade diesen als König auszurufen. Der Kaiser Heraclius (Chron. Pasch. p. 728) nennt Šêrôë den Erstgebornen.

1) »Kawâdh [Hauptname des Šêrôë] ist König der Könige".

2) »Garten der Indier". Auch nach dem Armenier (j. as. 1848, I, 209 sq.) wird er im Garten gefangen genommen, dann aber in ein *Katak-i-Hnduk* »Haus des Indiers" als Kerker geführt; s. unten S. 362.

3) Unten in der Verantwortung des Chosrau steht richtig der Tag *Dai ba Âdhar* d. i. der 8te des Monats statt *Âdhar* d. i. der 9te. Damit stimmt Fird. 2126, welcher den Tag *Dai* nennt; von den drei Tagen, welche diesen Namen führen, ist eben der *Dai ba Âdhar* gemeint. Das Datum entspricht dem 25. Febr. 628. Vrgl. unten zu dem Todesdatum.

4) Ueber die Revolution, welche den Chosrau stürzte und den Anfang des Endes von Dynastie und Reich bildete, haben wir zunächst ein paar Worte vom Kaiser Heraclius (Chron. pasch. p. 758), dessen ausführlichere Meldung, auf die er hinweist (ἑτέρα κέλευσις), leider verloren ist, aber der, freilich durch manche Misverständnisse des Chronisten entstellten, Erzählung bei Theophanes zu Grunde liegt. Er bestätigt im

Wie nach Hišâm b. Muḥammed berichtet wird [1]), hatte

Wesentlichen, was hier und weiter unten bei Tab. gemeldet wird. Ausführlich ist der Armenier bei Patkanian (j. as. 1866, I, 2?? ff.), der auch in keinem wichtigen Puncte von Tab. abweicht. Die Verschwornen rufen auch hier den Kawat aus, noch ehe Chosrau's Palast angegriffen ist, befreien die Gefangene, dringen in Weh-artašir ein u. s. w. Auch das schmachvolle Benehmen der Leibwache und die Flucht Chosrau's hat dieser Bericht. Dann haben wir noch die Tradition der Nestorianer bei Thomas v. Margâ (Assem III, I, 91). Dieselbe ist in mancher Hinsicht ungenau und stellt den Nestorianer Šamtâ, Sohn Jazdîn's (ܝܙܕܝܢ; τοῦ Ἰεσδὶμ Theophanes p. 501), viel zu sehr als Leiter des Ganzen dar; aber sie ist dadurch wichtig, dass sie uns zeigt, wie allerdings damals, so viel wir wissen zum ersten Mal, ein christlicher Grosser und mit ihm wohl seine Glaubensgenossen thätlich in die Geschichte des Reiches eingriffen. Dieser Mann war persönlich vom König geschädigt (s. unten über ihn und seine Familie), aber auch die einheimischen Christen insgesammt hatte Chosrau erbittert. Früher hatte er sie, wie wir oben S. 287 sahen, begünstigt. Das von Šîrîn gestiftete Kloster hatte er durch eben den genannten Šamṭâ reich ausstatten lassen (Thomas bei Assem. III, I, 471). Aber zunächst hatte er die Nestorianer, also die Christen, welche für sein Reich die wichtigsten waren, gekränkt. Šîrîn scheint in die Hände von Monophysiten gefallen zu sein, und ebenso arbeitete der monophysitische Oberarzt Gabriel in bekannter christlicher Bruderliebe für seine Confession gegen die Nestorianer (Sebêos bei Hübschmann, Zur Gesch. Ameniens S. 28; Barh., Hist. eccl. II, 109). So erlaubte der König denn von 608 oder 609 an den Nestorianern nicht wieder, einen Catholicus zu wählen (Barh. eb). Dass er den Edessenern, eingefleischten Monophysiten, einen Bischof ihrer Confession zugestand (Barh. Hist. eccl. I, 265 sqq.), wird damit zusammenhängen. Nach jenes Arztes Gabriel Tode wurden aber die monophysitischen Klöster in der Residenz verwüstet, und von 624 an blieb auch der Sitz des monophysitischen Catholicus unbesetzt (Barh., Hist. eccl. II, 111). Die Entweihung Jerusalem's und die Wegführung des Kreuzes muss alle damaligen Christen empört haben. Dieser Hass der Christen spricht sich besonders stark in den Acten des Anastasius (Acta Sanctor. 22. Jan.) aus, aber nicht weniger in der Befriedigung, mit welcher noch viel später der syr. Nestorianer Thomas wie der armen. Monophysit Moses Kalankatuts (j. as. 1866, I, 216 sq.) von der Erhebung des Vatermörders Šêrôê sprechen. Vielleicht ist diese Stimmung der Christen dem Heraclius in Armenien und den Tigrisgegenden, wo meist Christen wohnten, von wesentlichem Vortheil gewesen, wie sie gewiss bei Chosrau's Sturz ein Factor war.

1) Episode, wieder mitten in die Erzählung der rasch sich abspielenden Handlung eingelegt. Populäre Erklärung davon, warum der letzte Jazdegerd so unglückbringend und unglücklich sein musste.

Chosrau 18 männliche Kinder [1]), deren Aeltester Šahrijâr war. Diesen hatte Šîrîn an Kindes Statt angenommen [2]). Nun sagten die Sterndeuter dem Chosrau: „einer deiner Söhne wird einen Knaben bekommen, unter welchem dein Thron verwüstet werden und dein Königthum untergehn wird. Sein Zeichen ist, dass ihm am Körper etwas fehlt". Darum schloss er seine Söhne gänzlich von allen Weibern ab, so dass sie eine Zeit lang keinen Umgang mit solchen haben konnten. Endlich klagte Šahrijâr dies der Šîrîn, indem er ihr sein Verlangen vorstellte und sie bitten liess, man möge ein Frauenzimmer zu ihm lassen, sonst bringe er sich um. Sie liess ihm wieder sagen: „ich kann dir kein anderes Frauenzimmer verschaffen als eine, die zu elend und deiner Berührung nicht werth ist". Er aber sprach: „es ist mir einerlei, wie sie sein mag, wenn es nur ein Weib ist!". Da schickte sie ihm ein Mädchen zu, von dem sie sich pflegte schröpfen zu lassen [3]). Sie soll allerdings die Tochter eines vornehmen Persers gewesen, aber von Šîrîn, weil sie diese durch irgend etwas gereizt hatte, unter die Schröpfer gesteckt sein. Als sie nun das Mädchen zu Šahrijâr hineinliess, fuhr er auf sie los, und sie wurde schwanger mit Jazdegerd. Da liess Šîrîn sie wohl verwahren, bis sie gebar, und hielt

---

1) S. weiter unten.

2) Gradezu als Sohn der Šîrîn gilt er bei Fird., bei Theophanes p. 500 (Σαλίαρος) und bei den Christen, welche Jazdegerd III, seinen Sohn, begruben Ibn Athîr III, 96.

3) Dem Jazdegerd wird also eine möglichst elende Mutter gegeben; so wird über ihn dem Rustem bei Tab. ed. Koseg II, 282, 2 der Ausdruck »Sohn der Schröpferinn" in den Mund gelegt. Auch Ja'qubî erwähnt diesen Ursprung Jazdegerd's. Dass sie im Grunde doch vornehm gewesen sei, ist gewiss eine nachträgliche Correctur jener populären Anschauung vom Standpunct der Rücksicht auf die königliche Majestät. — Zur Kritik dieser Dinge genügt der Hinweis darauf, dass solche Vorgänge im Harem den draussen Stehnden nicht bekannt sein konnten. Aber echt persisch sind die hier dargestellten Charactere allerdings.

die Sache mit dem Knaben 5 Jahre lang geheim. Darauf bemerkte sie, dass Chosrau, als er alt wurde, besonders zärtlich gegen kleine Kinder war; deshalb sprach sie zu ihm: „hast du Lust, o König, das Kind eines deiner Söhne zu sehn, obgleich dabei etwas unerwünschtes ist? [1]). Da sprach er: „das macht nichts", und nun liess sie den Jazdegerd parfümieren, putzen und dann hereinkommen, wobei sie sprach: „dies ist Jazdegerd, Sohn des Šahrijâr". Da rief er ihn heran, nahm ihn auf den Schoss, küsste ihn, fasste zärtliche Liebe zu ihm und behielt ihn immer bei sich. So spielte er nun einst in seiner Gegenwart, da fiel ihm plötzlich jener Ausspruch ein; er liess ihn deshalb bringen, zog ihm die Kleider aus, sah ihn sich von vorn und hinten an und entdeckte dabei, dass ihm an einer Hüfte etwas fehlte. Da ward er von Zorn und Kummer wild bewegt und schleppte ihn fort, um ihn am Boden zu zerschlagen; aber Šîrîn hängte sich an ihn und beschwor ihn bei Gott, ihn nicht zu tödten, indem sie hinzusetzte: „ist es eine Sache, welche für dies Königthum schon fertig ist, so ist es doch nicht abzuändern". Da sprach er: „das ist der Unglücksmensch, von dem sie mir gesprochen haben! So bring ihn hinaus: ich will ihn nicht wiedersehn!". Da liess sie ihn nach Sagistân bringen. — Andre sagen, er sei in Sawâd in einem Dorfe Namens Chumânija [2]) bei seinen Pflegern gewesen.

Die Perser aber empörten sich wider Chosrau und brachten ihn um; dabei half ihnen sein Sohn Šêrôë, Sohn der Römerinn Maria. Seine Regierung dauerte 38 Jahre. — Nachdem von derselben 32 Jahre 5 Mo-

---

1) Weil, wenn es überhaupt solche giebt, jene Prophezeiung leichter Statt haben kann.

2) Gewiss dasselbe wie *Hamânijâ* oder *Humênijâ*, am Tigris unterhalb Baghdâd; s. Z D M G XXVIII, 94, wozu ich füge, dass die Angabe über die Gründung durch Bahman (Wahuman) auch bei Tab. und Spr. vorkommt.

nate 15 Tage verlaufen waren, floh der Prophet von Mekka nach Medîna [1]).

Darauf ward König nach ihm sein Sohn *Šêrôë* [2]), dessen eigentlicher Name war *Kawâdh*, Sohn des Parwêz, Enkel des Hormizd, Urenkel des Chosrau Anôšarwân. Wie man erzählt [3]), traten zu Šêrôe, nachdem er König geworden war, und seinen Vater gefangen gesezt hatte, die persischen Grossen und sprachen: „es geht nicht an, dass wir 2 Könige haben: entweder du tödtest den Chosrau, dann sind wir deine treugehorsamen Diener; oder wir setzen dich ab und sind ihm gehorsam, wie wir es vor deiner Thronbesteigung immer gewesen sind". Diese Worte erschreckten Šêrôë und schüchterten ihn völlig ein. Er befahl nun, den Chosrau aus

---

1) Dieser Ansatz ist, wenn man unter Flucht die Ankunft in Medîna versteht, auf 1—2 Monate richtig, je nachdem dies Ereigniss im Monat Rabî' I, wie gewöhnlich angenommen wird, oder im Rabî' II Statt fand.

2) Der Name, der auch sonst und noch in ziemlich später Zeit vorkommt, ist wahrscheinlich so, mit *ê*, nicht *Šîrôë* zu sprechen. Allerdings deutet die griech. Schreibung Σιρόης Theophanes u. s. w., Σειρόης und Σειρόΐης (so zu bezeichnen) Chron. Pasch.; Niceph. Cstpol. auf den Vocal *î*, dem auch Σηρόης Chron. syntomon in Schoene's Eusebius pg. 96 nicht entgegen ist. Aber der Wechsel der syr. Schreibweisen ܫܝܪܘܝ Land, Anecd. I, 17, 1; Jacob v. Edess. (cod. Mus. Brit.); Thomas v. Margâ bei Assem. III, I, 91; ܫܝܪܘܝ (Privatmann) eb. III, I, 142b und ܫܐܪܘܝ bei Elias von Nis. (wiederholt) weist auf die Aussprache *ê* hin. Saint-Martin, Mém. sur l'Arm. I, 324 hat einen Armenier »*Scheroï*", aber Brosset, Collect. d'hist. arm. I, 70 einen Perser »*Chiro*" Die Endung *ôë* oder eigentlich wohl *ôje*, *ôïe* ersetzt (s. S. 92) in Mannesnamen das zweite Glied eines Compositums (so dass also im Persischen hier dasselbe geschieht, was man bei den Personennamen andrer indoeurop. Völker beobachtet hat). Es giebt aber wohl Mannesnamen mit *šêr* »Löwe" wie *Šêrzâdh* »Löwensohn", doch schwerlich einen mit *šîr* »Milch" (das wir im Frauennamen *Šîrîn* »Süss" haben). Nun verhöhnt ein Dichter des 9ten Jahrhunderts einen Mann, der neben dem Namen Aḥmed noch jenen Namen führte: »o du, der du auf arabisch wie der Prophet (Aḥmed = Muḥammed), auf persisch wie die *Löwen* heisst" (Agh. XVII, 27); er nimmt also eine Bildung mit *šêr* an.

3) Hier wird erst wieder die S. 308 abgebrochne Erzählung fortgesetzt.

dem Residenzschloss nach der Wohnung eines Mannes Namens Mâraspand [1]) zu bringen. Da setzte man den Chosrau auf einen gewöhnlichen Gaul, verhüllte ihm das Haupt und brachte ihn nach jenem Hause, unter Begleitung von Soldaten. Auf dem Wege kamen sie bei einem Schuster vorbei, der in einer Bude sass, welche nach der Strasse hinausging. Als der die Soldaten zu Pferd einen verhüllten Reiter wegbringen sah, erkannte er, dass es Chosrau war, und warf mit dem Leisten nach ihm; aber da drehte sich einer der den Chosrau begleitenden Soldaten nach dem Schuster um, zog sein Schwert, hieb ihm den Kopf ab und schloss sich dann wieder seinen Cameraden an [2]). Als Chosrau nun im Hause des Mâraspand war, liess Šêrôê alle in der Residenz befindlichen Grossen und Adlichen kommen und sprach: „uns hat beliebt, zunächst dem König, unserm Vater, durch einen Boten sein schlechtes Benehmen vorzuhalten und ihm Verschiedenes davon zur Einsicht zu bringen". Dann rief er einen Mann aus Ardašîr-Churra Namens Aspâdh-Gušnasp, der die Würde eines „Führers der Schaar" hatte und damals die Staatsangelegenheiten leitete [3]), und sagte ihm: „geh hin zum

---

1) Auch nach dem Armenier (j. as. 1866, I, 210) gehört das *Katak-i-Hnduk* »Haus des Inders", wohin er geführt wird, dem *Maraspand.* Nach Theophanes p. 502 wird er in »das Haus der Finsterniss", nach Chron. Pasch. 728 in »das neue Castell" geführt; beide Quellen, welche auf denselben Autor zurückgehn werden (2 verschiedene Briefe des Heraclius), setzen hinzu, dass das Haus von ihm zur Aufbewahrung der Schätze gebaut sei.

2) Der Schuster dient bei Fird. öfter als Repräsentant des niedern Volks von besonderer Frechheit, zuweilen mit einem komischen Zuge. Vrgl. Fird 1500. 1644. 1777 sq. — Auch die gefallene Majestät soll nicht zum Gespött des Pöbels werden!

3) Es ist der, welcher im Chron. Pasch. *Γουσδανάσπα* (nebst anderen Corruptionen; bei Theophanes p. 499 sq. noch ärger) heisst, was wohl auf einer Umkehr der Glieder der Zusammensetzung beruht. Was *aspâdh*, das unten als selbständiger Eigenname erscheint, ist, weiss ich allerdings nicht. Der Mann ist nach den griech. Quellen ein Hauptmitglied der Verschwörung und wird dann an Heraclius gesandt, den Frieden zu un-

König, unserm Vater, und sag ihm in unserm Namen [1]): Wir sind nicht die Ursache der Noth, in welche du gerathen bist, noch irgend einer unserer Unterthanen, sondern Gott hat sie über dich verhängt zur Strafe für deine schlechten Thaten [2]). (1) Dazu gehört, dass du dich gegen deinen Vater Hormizd vergangen, ihm Gewalt angethan, die Herrschaft genommen, die Augen geblendet und ihn endlich elend getödtet hasst. In der Sache hast du grosse Schuld auf dich geladen. (2) Fer-

---

terhandeln. Im Griech. hat er den Titel *ὁ ἔξαρχος τοῦ περσικοῦ στρατοῦ* resp. *ὁ χιλίαρχος τ. π. στρ.* oder *χιλ. τῆς στρατείας* (*Σαρβάρου*), was zu der Bezeichnung im Texte stimmt und die Verbesserung bei Din. und dem pers. Tab. *kuttâb* oder *kataba* »Oberster der Schreiber" für *katîba* widerlegt.

1) Die Klagepuncte und die ausführliche Antwort darauf sind freilich nicht als authentische Urkunde anzusehn, wohl aber als eine Darstellung der Vertheidigungsgründe für Chosrau von Seiten eines Mannes, der mit den Verhältnissen sehr genau bekannt war. In ihrer ursprünglichen Fassung mögen sie wenige Jahre nach Chosrau's Tode niedergeschrieben sein, als zwar Šêrôë und sein Sohn todt, aber Chosrau's Stamm, etwa in Jazdegerd III, noch an der Regierung war. Bei Tab. haben wir den vollständigsten, wenn auch nicht den unverkürzten, Text, da ursprünglich natürlich auf jeden Klagepunct eine Antwort folgen musste, während hier einige unbeachtet bleiben. In der Beantwortung hält Fird. dieselbe Reihenfolge ein wie Tab., hat aber auch Antworten, welche bei ihm fehlen. So vielfach Fird. auch im Einzelnen abweicht, so stimmt er doch oft wieder ganz wörtlich mit Tab. überein z. B. gleich in den Eingangsworten. Durch alle Ueberarbeitungen schimmert noch deutlich das Pehlewî-Original hindurch. Din. hat in seiner kurzen Fassung einiges willkürlich geändert; noch mehr ist das der Fall beim pers. Tab. Aus Ja'qûbî's kurzen Worten geht doch klar hervor, dass er dieselbe Anklage und dieselbe Abfertigung vor sich hatte. — Eine andre Haltung zeigen Rathschläge des eingekerkerten Parwêz an Šêrôe in dem Briefe, aus welchem Ibn Qotaiba in den *'Ojûn-al-achbâr* einiges nach dem *Kitâb attâǧ* anführt; aus diesem Buche entlehnt er auch sonst Reflexionen von Parwêz und über ihn (vrgl. Sa'dî, Bustân ed. Graf 33 sqq.). Diese Schrift, jedenfalls eine freie Schöpfung, wird im Fihrist 118 mit Unrecht auf Chosrau I bezogen.

2) Fird.: »Du wirst ihm sagen: nicht ist dies unsre Schuld, noch haben die Irânier dies vermocht, denn du hast die göttliche Strafe erlangt, da du von dem Wege der Religion abgebogen bist" u. s. w. — Ich setze im Folgenden zur bequemeren Uebersicht Ziffern zu den einzelnen Anklagepuncten.

ner, dass du dich gegen uns, deine Söhne allzumal, schlecht benommen hast, indem du uns den Umgang und Verkehr mit den Besten und alles, was uns Behagen, Freude und Lust hätte bereiten können, verwehrtest. (3) Ferner, dass du seit längerer Zeit die von dir zu ewigem Gefängniss Verurtheilten schlecht behandeltest, so dass sie über grössten Mangel, schmalste Kost und Ausschluss von Heimath, Weib und Kind zu klagen hatten [1]). (4) Ferner, dass du keine ordentliche Fürsorge für die Frauen hattest, die du dir auslasest, dich nicht in Liebe um sie bekümmertest und auch nicht zugabst, dass sie wieder zu den Männern zurückkamen, von denen sie schon Kinder und Abkommen hatten, sondern sie wider ihren Willen in deiner Nähe zurückhieltest [2]). (5) Ferner, dass du dich gegen deine Unterthanen insgemein bei der Erhebung der Grundsteuer vergingest und sie mit Härte und Tyrannei bedrücktest. (6) Ferner, dass du so viel Geld sammeltest, welches du von den Leuten mit grosser Gewaltsamkeit erhobst, wodurch du sie gegen dich erbittertest und sie in Noth und Trübsal brachtest. (7) Ferner, dass du die Truppen an der römischen und den andern Gränzen ewig im Felde hieltest und sie nicht zu den Ihrigen zurückliessest [3]). (8) Ferner, dass du Verrath

---

1) Din. hat hier noch den Klagepunct, dass er den Tod von 3000 Marzbânen und Rittern befohlen habe, weil sie geflohen seien.

2) Dieser Punct bleibt ohne Antwort. Die gewaltsame Recrutierung des königlichen Harems auch durch verheirathete Frauen wird nicht aus der Luft gegriffen sein. Dass das Loos der meisten Frauen eines pers. Königs wenig beneidenswerth ist und dass manche derselben mit Freuden das Königsschloss mit einem bescheidnen Privathause vertauschen, wissen wir auch durch neuere Beobachter; s. Pollack, Persien I, 234 f.

3) Dieser Vorwurf, auf den keine klare Antwort folgt, ist neben den beiden vorhergehenden besonders schwer. Gewiss hat der lange Krieg das Reich an Vermögen (trotz der Schätze, welche der König aufspeicherte) und Menschen furchtbar erschöpft. Dazu kamen dann die Verheerungen des Heraclius. Man begreift, dass Šêrôë nichts eiligeres zu thun hatte als die Eröffnung der Friedensunterhandlungen.

begingest an dem römischen Kaiser Mauricius, mit Undank die Wohlthaten des Mannes lohntest, welcher dich als Flüchtling aufgenommen, sich um dich hoch verdient gemacht, dich gegen die Bosheit deiner Feinde vertheidigt und deinen Namen verherrlicht hatte, indem er dir seine allerwertheste Tochter zur Frau gab; dass du die Pflicht gegen ihn geringschätztest und nicht auf seinen Wunsch eingingest, nämlich auf die Rückgabe des hölzernen Kreuzes, womit weder du noch deine Landsleute etwas anfangen konnten [1]. Nun weisst du's. Hast du aber gegen uns und dein Volk Vertheidigungsgründe vorzubringen, so thu's; hast du keine, so bekehre dich rasch zu Gott und thu Busse vor ihm, bis wir über dich weitere Verfügung treffen". — Aspâdh-Gušnasp merkte sich diese Botschaft des Königs Šêrôë genau und begab sich von ihm zum Chosrau, um sie ihm zu überbringen. Als er an den Ort kam, wo Chosrau gefangen sass, fand er dort einen Truppenführer Namens Gâlînôš [2] sitzen, welchem die Bewachung

---

1) Man wusste jetzt, dass die Erbitterung der Christen über die Entführung des Kreuzes recht gefährlich war. — Uebrigens muss hier ein altes Misverständniss des ursprünglichen Textes vorliegen, da der so gut unterrichtete Verfasser schwerlich annehmen konnte, dass das Kreuz noch bei Mauricius' Lebzeiten gewonnen sei. Die Antwort auf diesen Punct fehlt bei Tab. — Fird., welcher den röm. Krieg gar nicht kennt, wendet diese ganze Sache anders. — Din. und der pers. Tab. fügen als Klagepunct noch die Absetzung des Nuʿmân von Ḥîra hinzu. Dass das nicht ursprünglich ist, sehen wir schon aus dem Hinweis auf Muḥammed in der Antwort. Ueberhaupt war diese That vom pers. Standpunct kein schweres Vergehn, so verkehrt sie sein mochte.

2) Ich bin nicht sicher, ob dies die richtige pers. Form des Namens ist, den die Araber (mit und ohne Artikel) *Ǧâlînûs* oder *Ǧâlinûs* (*alǦâlinûsa* – – ⏑ – ⏑ bei einem Dichter Belâdhorî 260), Fird. *Galînôš* schreibt. Dafür, dass dieser Mann derselbe ist, welcher nach Belâdhorî 251. 258 sqq.; Tab. ed. Koseg. II, 186 sqq. 288 einige Jahre später im Kampf gegen die Muslime eine Rolle spielt, spricht der Umstand, dass Din. dem Namen an beiden Stellen die Bezeichnung »Führer der den Tod Suchenden" (*ra'îs almustamîta*) giebt; das ist jedenfalls Benennung einer Gardetruppe, die persisch *ǧânspâr* (Pehlewî *ǧânapaspâr*) geheissen haben wird.

Chosrau's aufgetragen war. Nachdem sie sich einen Augenblick unterhalten hatten [1]), ersuchte Aspâdh-Gušnasp den Gâlînôš, beim Chosrau für ihn Einlass zu erbitten, um ihm eine Botschaft des Šêrôë zu überbringen. Da ging Gâlînôš zurück, hob den Vorhang auf, der vor (dem Eingang zum Gemache von) Chosrau hing, trat zu ihm ein und sprach: „Gott gebe dir langes Leben! Aspâdh-Gušnasp steht an der Pforte, sagt, der König Šêrôë habe ihn an dich gesandt mit einer Botschaft, und bittet um Einlass. So beschliesse nun nach deiner Einsicht, was du in der Sache gebieten willst". [2]) Da lächelte Chosrau und sprach scherzend: „o Gâlînôš, Sohn des Aspâdh, deine Rede läuft der Rede verständiger Leute zuwider. Wenn nämlich die Botschaft, die du erwähnst, vom König Šêrôë ist, so habe ich, da er König ist, keine Verfügung mehr darüber, ob er einzulassen ist; hab' ich aber Macht, einzulassen oder nicht, so ist Šêrôë nicht König. Aber es geht, wie es heisst: „Gott will etwas, so geschieht's; der König gebeut, so wird es ausgeführt". So lass den Aspâdh-Gušnasp ein, dass er die Botschaft vortrage, die er überbringt". Nachdem Gâlînôš diese Worte gehört hatte, verliess er den Chosrau, nahm Aspâdh-Gušnasp an die Hand und sprach zu ihm: „erhebe dich und tritt in Gottes Namen zum Chosrau ein". Da stand Aspâdh-Gušnasp auf, rief einen Diener, den er mitgebracht, übergab ihm das Kleid, das er (für gewöhnlich) trug, zog aus seinem Aermel ein reines weisses Leinen-

---

Nach Din. hat Gâlinôš 500 von diesen »den Tod Suchenden" zur Bewachung des Gefangenen bei sich.

1) D. h. die gewöhnlichen Begrüssungen, Erkundigung nach dem Befinden u. s. w. gewechselt hatten.

2) Er wird durchaus noch als König behandelt und angeredet. Die Rede beginnt in gewohnter Weise mit dem *anôšak buwêdh* »seid unsterblich" (S. 28). Man beachte, welch genaue Bekanntschaft mit dem Ceremoniell der Bericht verräth.

tuch, wischte sich damit das Gesicht [1]) und trat dann zu Chosrau ein. Sobald er denselben erblickte, warf er sich huldigend vor ihm nieder; da hiess ihn Chosrau aufstehn; er erhob sich dann und erwies ihm mit den Händen seine Reverenz. Chosrau hatte unter sich eine dreifache Decke von goldgesticktem Königs-Brocat, die auf einem seidenen Teppich lag, und sass hingelehnt auf drei golddurchwebten Polstern. In der Hand hielt er eine ganz runde, gelbe Quitte. Als er nun Aspâdh-Gušnasp bemerkte, setzte er sich aufrecht hin und legte die Quitte auf seinen Sitz: da rollte sie von dem höchsten der drei Polster, weil sie so rund und das vollgestopfte Polster so glatt war, auf die oberste der drei Decken herab und von dort weiter auf den Teppich, blieb auch da nicht liegen, sondern rollte auf den Boden, bis sie endlich weit davon, mit Staub befleckt, liegen blieb. Aspâdh-Gušnasp nahm sie sofort auf, wischte sie mit dem Aermel ab, und trat vor, um sie wieder vor Chosrau hinzulegen. Der aber winkte ihm, sie zu entfernen, und sprach: „weg damit!". Nun legte sie Aspâdh-Gušnasp auf den Boden an das Ende des Teppichs, trat dann wieder an seine Stelle und machte seine Reverenz mit den Händen. Da senkte Chosrau das Haupt und sagte den Spruch her: „wenn es mit einer Sache zurückgeht, so hilft keine Kunst ihr mehr vorwärts; geht es mit ihr voran, so ist die Kunst nicht im Stande, sie rückwärts zu treiben. Diese beiden Dinge wechseln ab; bei beiden ist die Kunst verloren" [2]). Dann sprach er zu Aspâdh-Gušnasp: „so

1) Das ist wohl ein Versehen des arab. Uebersetzers. Es scheint sich um die *Pandâma* zu handeln, das Tuch, welches vor den Mund gehängt wird (s. S. 343), und so hat es Fird.

2) Ein starker fatalistischer Zug war, wie Minochired und andre Schriften zeigen, schon früher den Persern eigen und mag dazu beigetragen haben, den Islâm unter ihnen heimisch zu machen, der ihnen sonst von Haus aus sehr antipathisch sein musste.

rollte diese Quitte, fiel dorthin und besudelte sich mit Staub: das ist für uns wie eine Ankündigung deiner Botschaft und davon, was ihr veranstaltet und was daraus folgen wird. Denn die Quitte, welche das Gute bedeutet, fiel von oben nach unten, hielt sich dann auch nicht auf dem Boden unseres Sitzes, sondern fiel auf die Erde und blieb weit davon, mit Staub besudelt, liegen. Das weist als schlimmes Vorzeichen darauf hin, dass die Herrlichkeit der Könige an den Pöbel gekommen ist, dass wir der Herrschaft beraubt sind, dass sie aber auch bei unseren Nachkommen nicht bleiben, sondern an Leute kommen wird, die nicht aus königlichem Geschlecht sind. Nun aber wohlan, trag die Botschaft vor, die man dir aufgegeben hat, und die Worte, die du auf den Weg bekommen hast". Da hub Aspâdh-Gušnasp an, die ihm von Šêrôë aufgetragne Botschaft herzusagen, liess dabei kein einziges Wort aus und beobachtete auch genau ihre Anordnung. Dann aber gab Chosrau folgende Antwort auf die Botschaft [1]: „Melde dem Šêrôë, dem Kurzlebigen [2], dass ein Verständiger von niemand auch nur eine kleine Sünde und ein geringfügig Vergehen offen behauptet, bevor er es genau festgestellt und sich der Wahrheit davon verversichert hat, geschweige so grosse Sünden und Verbrechen, wie du sie so offen und rückhaltlos von uns behauptest. Nun kann aber doch der einen Sünder am besten anklagen und einen Verbrecher beschuldigen, welcher sich selbst von Sünden und Ver-

1) Die Antwort ist im pers. Tab. noch willkürlicher zurechtgemacht als die Anklage. — Die grosse Weitschweifigkeit zeigt, wie wörtlich der erste arab. Bearbeiter übersetzt hat. Hie und da können wir im Deutschen ein arab. Umschreibung wieder verkürzen, wenn wir z. B. »todeswürdig" (im Original sicher *murgarǧân*) übersetzen, wo der Araber sich weitläufiger ausdrücken muss.

2) Auch bei Fird. wird ihm in so kurzem Ausdruck der baldige Tod verheissen. Ferner hebt auch Fird. in dieser Rede immer wieder die *Thorheit* Šêrôë's hervor.

brechen freihält. Hätten wir also auch die Fehler, deren du uns zeihst, so brauchtest du sie doch nicht grade aufzusuchen und uns darum zu schelten, o du Mensch von kurzem Leben und geringem Wissen. Denn kennst du die Fehler, so dir ankleben, nicht selbst, so hast du dadurch, dass du öffentlich von uns solche Behauptungen aussprichst und so von uns redest, deine eignen Fehler bloss gelegt. So halt also Maas darin, über uns zu klagen und uns zu tadeln, da du durch deine schlechten Reden nur erreichst, dass man deine Thorheit und deinen Mangel an Einsicht immer noch mehr kennen lernt, o du Mensch ohne Verstand, baar alles Wissens. Denn ist deine Anstrengung, uns todeswürdiger Sünden zu zeihen, berechtigt und kannst du sie beweisen: so solltest du doch bedenken, dass die Richter bei deinen Glaubensgenossen dem Sohn des Mannes, der den Tod verdient hat, die Stellung seines Vaters nehmen [1]), es ihm verwehren, sich den Besten anzuschliessen, mit ihnen zusammen zu sitzen und sich unter sie zu mischen, abgesehen von ganz wenigen Orten [2]): geschweige, dass er König werde. Nun aber haben wir — Gott sei Dank für die Gnade! — uns so gut gehalten und in unserm Verhältniss zu Gott, zu den Glaubens- und Religionsgenossen, zu dir und zu unsern andern Söhnen so gute Absichten gehabt, dass wir darin durchaus nichts versäumt haben und uns daher keine Beschuldigung, kein Vorwurf trifft. Wir wollen dir also rücksichtlich der Sünde, deren du uns zeihst, und der Verbrechen, die du uns zuschreibst, die Sachlage darlegen, ohne dass wir damit die schon ange-

---

1) Voraussetzung ist also an sich die Erblichkeit. — Umgekehrt giebt Cambyses dem Sohn des ungerechten Richters die Stelle seines Vaters, lässt ihn aber auf dem mit der Haut desselben ausgeschlagenen Stuhle sitzen Herod. 5, 25; für oriental. Verhältnisse sehr zweckmässig!

2) So der arab. Text; ich bezweifle aber, dass er das Original ganz richtig wiedergiebt.

führten Gründe und Beweise [1]) abzuschwächen suchten, vielmehr nur darum, dass du desto besser deinen Unverstand, deinen Mangel an Einsicht und die Schlechtigkeit deines Handelns erkennest. (1) [2]) Auf das, was du in Betreff unsres Vaters Hormizd sagst, erwiedern wir Folgendes: Die Bösen und Frevler hatten den Hormizd aufgereizt, so dass er Verdacht gegen uns schöpfte und sich mit Hass und Zorn erfüllte; da sahen wir, wie er sich von uns in einer Weise abwandte und uns übelgesinnt ward, dass wir dabei Gefahr liefen, verliessen daher aus Besorgniss vor ihm seine Residenz und flohen nach Âdharbâigân. Damals ward aber seine königliche Macht in bekannter Weise gebrochen. Sobald wir nun hörten, was ihm begegnet war, begaben wir uns von Âdharbâigân nach der Residenz; aber da fuhr der falsche Mensch Bahrâm mit grossen Heerschaaren von todeswürdigen Aufrührern auf uns los, indem er den schuldigen Gehorsam abwarf, und vertrieb uns aus dem Reiche. Wir flohen nach den römischen Landen, rückten von dort mit Truppen und Kriegsapparat vor und kämpften gegen ihn, bis er vor uns floh und ihn im Türkenlande, wie ja allbekannt, Untergang und Vernichtung traf. Als uns aber die Herrschaft zugefallen und völlig gesichert war und durch uns mit Gottes Hülfe unsere Unterthanen, die am Rand des Elends und der Trübsal gegestanden hatten, gerettet waren, da dachten wir, dass es eines der besten Unternehmen für den Beginn unsrer Regierung und die Eröffnung der Herrschaft sei, unsern Vater zu rächen, volle Sühne für ihn zu erhalten und Alle zu tödten, die an seinem Blute Mitschuld hatten; erst, wenn wir diese unsre Absicht ausgeführt und diesen Zweck vollständig erreicht hätten, dann, meinten wir, könnten wir uns andern Seiten

1) Dass du nicht der competente Ankläger und Richter bist.

2) Ich setzte dieselben Zahlen in Klammern, wie bei den entsprechenden Anklagepuncten.

der Regierung widmen, So tödteten wir denn Alle, die an seinem Blute mittelbar oder unmittelbar irgend eine Schuld hatten. (2) Auf das, was du in Betreff unsrer Söhne sagst, erwiedern wir Folgendes: Alle Söhne, die wir erzeugt haben — abgesehen von denen, welche Gott wieder zu sich genommen hat — waren gesund an Gliedern des Leibes. Aber wir sorgten dafür, dass man euch bewachte und hinderte, euch in Dinge einzulassen, die euch nichts angingen, denn wir fürchteten, ihr möchtet dem Land und den Unterthanen Schaden zufügen; davon wollte ich euch abhalten. Dabei bestimmten wir euch reiche Mittel für Kleidung, Reitthiere und alle andern Bedürfnisse, wie du ja weisst. Von dir aber insbesondere sage ich Folgendes: Die Sterndeuter hatten aus deinem Horoscop ersehen, das uns durch dich selbst oder doch um deinetwegen grosse Noth treffen werde. Trotzdem liessen wir dich nicht umbringen, sondern versiegelten bloss das Buch mit der Deutung des Horoscops und übergaben es unsrer Gemahlinn Šîrîn. Während wir nun schon fest an die Richtigkeit jener Deutung glaubten, begab sich noch Folgendes: In unserm 36sten Regierungsjahre schickte Purumêša [1]), König von Indien, an uns Gesandte mit einem Brief, worin er uns allerlei schrieb, und sandte uns und euch unsern sämmtlichen Söhnen, Geschenke mit; dabei schrieb er an jeden von euch einen Brief. Dir schenkte er — du erinnerst dich doch? — einen Elephanten, ein Schwert, einen weissen Falken und golddurchwebten Brocat. Als wir uns nun die Geschenke und Briefe an euch ansahen, fanden wir,

---

1) Die richtige Form ist wahrscheinlich *Pulukêša*, denn so (mit palatalem Zischlaut) hiers damals, wie mir Bühler mittheilt, einer der beiden Grosskönige von Indien, nämlich der des Dekkhan bis zum Narbada. *L* und *r* haben im Pehlewî bekanntlich dasselbe Zeichen; ob die Entstellung des *k* in *m* schon im Pehlewî oder erst im Arabischen Statt fand, können wir nicht sagen.

dass er auf dem Brief an dich in indischer Sprache bemerkt hatte: „halt den Inhalt geheim". Da ordneten wir an, dass euch allen seine Briefe und Geschenke zukamen; nur den Brief an dich hielten wir wegen jener Bemerkung darauf zurück. Wir liessen aber einen indischen Schreiber kommen, das Siegel aufbrechen und ihn lesen; da stand darin: „sei froh, heiter und guten Muths, denn am Tage Dai ba Âdhar des Monats Âdhar im Jahre 38 der Regierung des Chosrau [1]) wirst du gekrönt und König seines ganzen Reichs werden". Nun waren wir ja fest überzeugt, dass du nicht anders zur Herrschaft kommen könnest als durch unsern Untergang und Tod, aber, trotzdem wir das wussten, verminderten wir nicht einmal irgendwie die dir von uns ausgesetzten Bezüge an festem Gehalt, Beihülfe, Geschenken u. s. w., geschweige, dass wir dich hätten tödten lassen. Purumêša's Brief haben wir aber mit unserm Siegel verschlossen und ihn unsrer Gemahlinn Šîrîn zum Aufbewahren übergeben; die ist noch am Leben und gesund an Leib und Geist: willst du dir von ihr die Deutung des Horoscops und den Brief holen und sie lesen, um dir dadurch Reue und Zerknirschung zu bereiten, so kannst du es thun. (3) Auf das, was du in Betreff der zu ewigem Gefängniss Verurtheilten sagst, erwiedern wir Folgendes: Die alten Könige von Gajômarth bis auf Bištâsp führten die Regierung vermittels der Gerechtigkeit; von Bištâsp an aber bis auf uns wurde sie vermittels der Gerechtigkeit und zugleich der religiösen Zucht geführt [2]): nun frage du, wenn du so ohne Verstand, Wissen und Bildung bist, die Meister der Religion, die ja die Grund-

---

1) S. oben S. 357. Fird. auch hier bloss Dai.

2) Gajômarth gilt bekanntlich als der erste König. Unter Bištâsp erschien Zoroaster und brachte die religiöse Offenbarung. Hier wie überall bei den Persern werden die Sâsâniden als wahre Nachfolger der mythischen Könige angesehn.

pfeiler unsres Glaubens sind, was mit denen, so gegen den König widerspänstig und aufrührerisch sind, die Pflicht des Gehorsams brechen und todeswürdige Sünden begehn, zu geschehn hat, so werden sie dir sagen, dass sie keine Gnade und Verzeihung verdienen. Wisse aber, dass wir trotzdem nur solche (auf Lebenszeit) eingekerkert haben, welche nach gerechtem Richterspruch verdient hatten, hingerichtet, geblendet, einer Hand, eines Fusses oder sonst eines Gliedes beraubt zu werden. Gar oft haben uns die mit ihrer Bewachung Betrauten oder einige unsrer Wezîre vorgetragen, dass die und die den Tod verdienten, und gesagt: „tödte sie rasch, bevor sie selbst Mittel und Wege finden, dich so zu tödten". Aber in dem Wunsch, ihr Leben zu schonen, und aus Abscheu vor Blutvergiessen zögerten wir damit, überliessen sie Gott und verhängten, abgesehen von dem Gefängniss, das wir ihnen zuerkannten, weiter keine Strafe über sie, als dass wir es ihnen verwehrten, Fleisch zu essen, Wein zu trinken und sich an Wohlgerüchen zu laben. Bei keinem dieser Verbote gingen wir über die Gesetze der Religion hinaus, welche verlangen, den des Todes Würdigen Vergnügen und Genüsse vorzuenthalten. Dagegen liessen wir ihnen an Speise und Trank und sonstigen Bedürfnissen alles zukommen, was sie in gutem Stand erhalten konnte, verboten ihnen auch nicht, mit ihren Weibern Gemeinschaft zu pflegen und sich in der Gefangenschaft fortzupflanzen. Nun höre ich aber, dass du beabsichtigst, diese todeswürdigen Unruhstifter und falschen Menschen los zu geben, und geboten hast, ihr Gefängniss zu zerstören. Lässt du sie aber frei, so versündigst du dich gegen Gott den Herrn, schadest dir selbst und verstösst gegen deinen Glauben und die dazu gehörigen Gesetze und Gebote, welche den todeswürdigen Verbrecher von Gnade und Vergebung ausschliessen. Dazu kommt, dass die Feinde der Könige niemals das Königthum lieben und die Aufrührer jenen nie gehorsam sein

werden. Haben doch die Weisen folgende Warnung gegeben: „verschiebe nicht die Bestrafung der Schuldigen, denn in diesem Aufschub liegt ein Verstoss gegen die Gerechtigkeit und ein Schade für die Verwaltung des Reichs". Wenn du nun auch bei der Freilassung dieser todeswürdigen Unruhestifter, falschen Menschen und Aufrührer eine gewisse Freude empfindest, so wirst du doch sicher schon erfahren, welche Folgen das für deine Regierung haben und welche grosse Bedrängniss und Trübsal dadurch über deine Glaubensgenossen kommen wird. (5) [1]) Auf deine Behauptung, dass wir die aufgehäuften Massen von Geld, Geräthen, Getraide und anderen Dingen aus den Ländern unsers Reichs nur mit den härtesten Maassregeln der Steuererhebung, dem schwersten Zwang gegen unsre Unterthanen und der ärgsten Tyrannei erworben haben, statt sie den Bewohnern eroberter feindlicher Länder mit Gewalt abzunehmen, erwiedern wir Folgendes. Die beste Antwort auf thöricht und plump vorgebrachte Reden ist freilich immer, sie gar nicht zu beantworten, allein wir wollen die Erwiederung doch nicht unterlassen, da das Nichtantworten wie ein Eingeständniss aussieht. Der kräftigste Beweisgrund und die entschiedenste Entlastung besteht bei der uns aufgedrungenen Vertheidigung aber darin, dass wir einfach das, wonach du fragst, klar darstellen. Wisse also, du Thor: die Regierung der Könige hat ausser Gott keine andre Stütze als Geld und Soldaten; das gilt ganz besonders vom persischen Reiche, dessen Gebiet an allen Seiten von Feinden umringt ist, die ihren Rachen aufsperren, um zu verschlingen, was es in Besitz hat. Das Einzige, wodurch man sie davon zurückhalten und sie hindern kann, ihre Rachegelüste zu befriedigen, sind zahlreiche Trup-

1) Das Folgende schliesst zugleich die Antwort auf den 5ten Klagepunct mit in sich, welcher überhaupt vom 6ten in der vorliegenden Fassung nicht klar genug unterschieden ist.

pen, Waffen und massenhafter Kriegsapparat; zahlreiche Truppen und die massenhaften sonstigen Erfordernisse kann es aber nur durch grosse Geldmittel erlangen, und Geld beschafft man für den Fall des Bedürfnisses nur dadurch in grösserer Menge, dass man mit Eifer und Ernst die Abgaben erhebt. Wir sind übrigens nicht die Ersten, welche Geld angesammelt haben, sondern wir haben darin nur unsern Vorfahren nachgeahmt, welche ganz wie wir gesammelt und in Massen aufgespeichert haben, damit es ihnen Rückhalt gebe zum Schutz für ihre Truppen, zur Erhaltung ihrer Autorität und zu andern Zwecken, für welche sie es nothwendig sammeln mussten [1]). Ueber jenes Geld und die Juwelen in unsern Schatzkammern fiel nun der falsche Mensch Bahrâm her mit einer ihm gleichen Bande todeswürdiger Missethäter. Sie verschleuderten und zerstreuten alles und nahmen vieles mit, so dass sie in unsern Schatzkammern und Vorrathshäusern bloss einige von unsern Waffen liessen, welche sie nicht verschleudern und mitnehmen konnten und an denen sie auch kein Gefallen fanden. Nachdem wir aber — Gott sei Dank! — in unsre Stellung zurückgekehrt waren, unsere Autorität befestigt war, die Unterthanen sich uns in Gehorsam unterworfen und wir sie von den Drangsalen, die sie betroffen, befreit hatten, nachdem wir in die (vier) Himmelsgegenden unseres Landes Spahbedh's geschickt und ausserdem dafür Pâdhôspâne eingesetzt [2]), in unsern Gränzgebieten Marzbâne und unternehmende, energische und feste Beamte angestellt und allen diesen,

---

1) Bei Din. (welcher dies alles sonst kurz giebt) wird hinzugefügt, ein indischer König habe seinem Grossvater Chosrau I geschrieben, das pers. Reich sei ein Garten, der durch eine Mauer und Thore vor dem Vieh geschützt werden müsse; jenes seien die Truppen, dieses die Finanzen. Dass dies ein ursprünglicher Bestandtheil ist, ergiebt sich aus Fird; »denn Îrân ist wie ein Garten" u. s. w.

2) S. oben S. 151 f. 153.

welche wir eingesetzt, durch zahlreiche Truppen Macht verliehen hatten: da warfen diese unsre Beamte alle ihnen gegenüberstehnden Könige und sonstigen Feinde nieder. Vom Jahre 13 unsrer Regierung an [1]) überzogen sie die Feinde mit Krieg, tödteten Viele und nahmen Viele gefangen, mit solchem Erfolg, dass keiner von ihnen selbst im Herzen seines Landes auch nur das Haupt erheben konnte, es sei denn unter schützender Bedeckung, in banger Furcht oder kraft einer besonderen Erlaubniss von uns, geschwiege, dass sie in irgend eins unserer Länder hätten einfallen oder uns etwas unangenehmes zufügen können. In dieser ganzen Zeit kamen die im Krieg erbeuteten Güter: Gold, Silber, Juwelen von allerlei Art, Erz, Stahl, Seide, Atlas, Brocat, Vieh, Waffen, gefangne Frauen, Kinder und Männer in ungeheuren Massen in unsre Schatzkammern und Vorrathshäuser, wie das ja aller Welt bekannt ist. Als wir nun gegen das Ende unsres 13ten Regierungsjahres angeordnet hatten, neue Stempel zu schneiden, dass wir damit wieder neues Geld prägen liessen, da fanden sich (nach Vollendung der Prägung) in unsern Schatzhäusern gemäss dem Bericht derer, welche das dort vorhandene gemünzte Geld zu zählen hatten, nach Abzug der Summen, welche wir für den Sold unsrer Truppen abgesondert hatten aufstellen heissen, an gemünztem Geld 200,000 Beutel, enthaltend 800 Millionen Mithqâl [2]). Nachdem wir nun sahen, dass wir unsre

1) Das ist das Jahr, in welchem Mauricius ermordet ward und das daher theoretisch als Anfang des Rachekrieges angesehn werden konnte. Ob noch vor Ablauf des Jahres (23. Juni 603) wirkliche Feindseligkeiten Statt hatten, ist hierfür um so gleichgültiger, als ja Narses in Edessa den Phocas nicht anerkannte und den Perserkönig sofort zu Hülfe rief (vrgl. übrigens oben S. 290 Anm. 1).

2) Das wäre bei der Annahme, dass *mithqâl* hier das Gewicht des gewöhnlichen persischen Dirhams (s. oben S. 355 Anm. 1), ungefähr = 560 Millionen Mark oder 700 Millionen Francs. Dass Mithqâl auch hier nicht ein Gewicht an Gold bezeichnet, leuchtet ein. — Die Zahlen sind hier bei Fird. willkürlich, wie immer in solchen Fällen.

Gränzen gesichert, die Feinde davon und von allen unsern Unterthanen abgewehrt und ihnen vor dem Rachen, den sie aufgesperrt hatten, die Habe unsres Volkes zu verschlingen, einen Maulkorb gelegt hatten, nachdem wir unsern Unterthanen allgemeine Sicherheit verschafft hatten und überzeugt sein konnten, dass die Bewohner aller 4 Himmelsgegenden keine Drangsal noch Kriegsnoth mehr treffen werde: da ordneten wir an, die Steuerrückstände der Jahre und alles, was aus unsern Cassen an Gold und Silber und aus unsern Vorrathskammern an Juwelen und Erz geraubt war, einzutreiben und es vollständig wieder an seinen Ort zu bringen [1]). Als wir dann gegen Ende unsres 30sten Regierungsjahres neue Stempel anfertigen liessen, um damit Münzen zu prägen, fand man in unsern Schatzhäusern nach Abzug der auf unser Geheiss für den Sold unsrer Truppen abgesondert aufgestellten und abgesehen von den schon früher gezählten Summen an gemünztem Geld 400,000 Beutel, enthaltend 1600 Millionen Mithqâl [2]). Dabei ist noch gar nicht gerechnet

---

1) Hier wird ein schwerer Vorwurf zugestanden. Die Eintreibung von Steuerrückständen nach vielen Jahren wäre schon an sich eine höchst unbillige Maassregel, die dadurch nichts an Härte verliert, dass sie mit dem Schein des formellen Rechts auftritt. Die Restitution der vor Jahren geraubten und verschleuderten Schätze liess sich aber nur durchführen, wenn hauptsächlich Unschuldige getroffen wurden. Wie nun diese Maassregeln im Einzelnen angeordnet sein mögen, auf alle Fälle gaben sie neben der Härte, die in ihnen selbst lag, noch zu unzähligen Erpressungen und Unredlichkeiten Veranlassung.

2) Die Selbstanklage geht weiter. Mag die Summe, das Doppelte der vorhergenannten, nun ungefähr richtig oder übertrieben sein, jedenfalls war ein im Ganzen armes Reich nicht zu beneiden, dessen König noch während eines furchtbaren Krieges, der denn doch immer viel mehr kosten musste, als er an Beute und Brandschatzungen einbrachte, solche Summen aufhäufte, die dann nach seinem Tode in alle Winde zerstreut sein werden. Dies Schätzesammeln ist eine alte Leidenschaft orientalischer Grosskönige. Man denke an die ungeheuren Summen, welche die Macedonier in den Schatzkammern der Achämeniden vorfanden, mit deren Resten nach allen Beraubungen Alexanders Nachfolger noch lange

die uns von Gott zu diesem Vermögen hinzugeschenkte und uns durch seine Gnade und Milde zur Beute gegebne Summe aus dem Vermögen der römischen Kaiser, welche uns der Wind auf Schiffen zugeführt hat und die wir deshalb „die Beute der Winde" genannt haben [1]). Von unserm 30sten bis zu unserm 38sten Regierungsjahr, in welchem wir uns jetzt befinden, hat sich nun unser Vormögen noch unablässig gemehrt, haben unsre Länder an Blüthe, unser Volk an Ruhe und Sicherheit, unsre Gränzgebiete an Wehrhaftigkeit und Vertheidigungsfähigkeit beständige Fortschritte gemacht. Nun höre ich, dass du bei dem elenden Zustand deines Ehrgefühls daran denkst, dies Geld zu verschleudern und zu verderben, nach dem Rath der todeswürdigen Frevler und Aufrührer [2]). Wir erklären dir aber, dass diese Schätze und Geldsummen nur in Folge vieler Lebensgefahren und grosser Anstrengungen und Mühen erworben sind zu dem Zweck, die Feinde zurückzutreiben, welche das Gebiet dieses Reichs umringen und gierig trachten, ihm das Seinige zu entreissen. Zur Abwehr solcher Feinde sind in allen Zeitperioden nächst Gottes Hülfe nur Geld und Truppen im Stande, Truppen kann man aber nur durch Geld kräftig erhalten, Geld jedoch nützt nur, wenn es in grosser Menge vorhanden ist.

---

ihre Kriege führten, während die umsichtige Benutzung der Hälfte davon wohl genügt haben würde, dem grossen Eroberer den Weg nach Asien zu versperren.

1) Dies Ereigniss erwähnen auch Qot. 329; Mas. II, 226 sq.; Fird. u. s. w. Nach Qot. wurden die Schiffe in Alexandria, nach Mas. bei Antiochia an's Land geworfen. Im Einzelnen allerlei Uebertreibungen (ganz unsinnig im pers. Tab). Der pers. Name des Schatzes ist bei Fird. *bâdh-âward* »vom Wind herbeigeführt". Sehr hübsch vermuthet Drapeyron, Héraclius p. 109, dass dies die von Heraclius, bevor er activ gegen die Perser auftrat, nach Africa gesandten Schätze sind, welche untergegangen sein sollen (Nicephorus Cstnpl. p. 13 sq.).

2) Spr.; Eut. II, 253 und Qot. berichten von einem grossen Steuererlass, den Šêrôê ausgeschrieben habe; ebenso der Armenier j. as. 1866, I, 216.

Darum denke nicht daran, dies Geld zu vertheilen und wage es nicht, denn darin liegt dir Schutz für Thron und Land und Stärke gegen deine Feinde". — Darauf kehrte Aspâdh-Gušnasp zum Šêrôë zurück und trug ihm vor, was Chosrau gesagt hatte, ohne nur einen Buchstaben auszulassen. Die persischen Grossen kamen aber wieder und sprachen zu Šêrôë: „es geht nicht an, dass wir 2 Könige haben; entweder du lässt den Chosrau tödten, dann sind wir deine unterthänigen Diener, oder wir setzen dich ab und sind ihm gehorsam". Diese Worte erschreckten Šêrôë und schüchterten ihn völlig ein [1]. So befahl er denn, den Chosrau zu tödten. Zur Ausführung des Befehls meldeten sich freiwillig mehrere Männer, welche an Chosrau vergossnes Blut zu rächen hatten. So oft jedoch einer von ihnen ankam, fuhr ihn Chosrau mit heftigen Worten an, dass keiner es wagte, ihn zu tödten. Endlich kam zu ihm ein Jüngling mit Namen Mihr-Hormizd, Sohn des Merdânšâh, um ihn zu tödten. Merdânšâh war für Chosrau Pâdhôspân von Nîmrôz [2] und einer der gehorsamsten und treusten Männer gewesen [3]. Nun fragte einst Chosrau ungefähr 2 Jahre vor seiner Absetzung seine Sterndeuter und Wahrsager, wie sein Ende sein werde; da erklärten sie, der Tod werde ihm von Nîmrôz kommen. Darum fasste er Verdacht gegen Merdânšâh und fürchtete sich vor ihm, weil er sehr mächtig war und ihm in jener Gegend niemand an Macht und Einfluss gleich kam. Er schrieb ihm also, er möge rasch zu ihm kommen. Als dies geschehn war, überlegte er sich

1) »Denn er war in ihrer Faust wie ein Knecht" sagt Fird. 2043.

2) Der Südgegend, s. oben S. 155.

3) Die folgende Geschichte (kurz bei Ja'qûbî) hat, mag sie immerhin auf wirklichen Ereignissen beruhen, natürlich nur einen moralischen, allenfalls einen symbolischen Werth. Man sieht, wie um die Geschichte der Entstehung des Reichs, so rankt sich auch um die Darstellung seines Sturzes vielfach der Mythus, ganz wie Geburt und Tod grosser Männer des Alterthums besonderen Anlass zu Wundererzählungen bieten.

hin und her, wie er einen Vorwand finde, ihn zu tödten, bemerkte aber durchaus keinen Fehltritt an ihm. Er scheute sich nun, ihn umzubringen, da er gesehn hatte, wie gehorsam und treu er ihm war und wie sehr bestrebt, ihm wohl zu gefallen. Darum beschloss er, sein Leben zwar zu schonen, ihm jedoch die rechte Hand abhauen zu lassen und ihm zum Ersatz auf's freigebigste viel Geld zu schenken. Nun suchte er einen Vorwand auf und liess ihm darauf hin die rechte Hand abhauen. Das Abhauen der Hände, Füsse und Köpfe geschah auf dem freien Platz im königlichen Schlosse [1]). Am Tage der Execution schickte Chosrau einen Späher aus, ihm zu melden, was Merdânšâh und was die anwesenden Zuschauer sagten. Als nun Merdânšah seine Rechte verloren hatte, fasste er sie mit der Linken, küsste sie, nahm sie auf den Schoss und beklagte sie unter strömenden Zähren mit den Worten: „dahin bist du Mildthätige, du Schützinn, du Schreiberinn, du Schlägerinn, du Spielerinn, du Freigebige!". Alsbald kehrte Chosrau's Späher zu ihm zurück und meldete ihm, was er gesehn und gehört hatte. Da empfand Chosrau Erbarmen über ihn und bereute, was er an ihm gethan. Er sandte ihm also eine Botschaft durch einen der Grossen, um ihm seine Reue über das Geschehene auszudrücken und ihm zu sagen, er werde ihm gern alles gewähren, was er sich erbitte, wenn er dazu im Stande sei. Da bestellte Merdânšâh durch jenen Boten dem König Segenswünsche und liess ihm sagen: „ich habe immer dein Wohlwollen für mich gekannt,

---

1) Die Fürsten von Îrân haben von je her solche Executionen mit Vorliebe angesehn, s. z. B. Pottinger, Reise durch Belutschistan (Uebers.) S. 322. Für Chosrau selbst vrgl. Theophylact 5, 5. So begreift man, dass ein pers. König auf einem grossen Relief eine Scene darstellen lassen konnte mit dem Scharfrichter als Hauptperson (Flandin tab. 50 = Texier tab. 151); wir haben da die Roheit der alten Assyrer, aber eine weniger gute technische Ausführung.

o König, und dir dieses gedankt; ich weiss auch wohl, dass das, was du mir wider Willen angethan hast, nur durch ein Verhängniss verursacht ist. Ich habe aber eine Bitte an dich: versprich mir nun mit solchen Eiden, dass ich mich fest darauf verlassen kann, ihre Erfüllung und schicke mir einen frommen Gottesmann, mir die Ausführung des Eides zu verbürgen; dann will ich dir die Bitte mittheilen. Als Chosrau's Bote zu ihm zurückgekehrt war, beeilte er sich, dem Merdânšâh seinen Wunsch zu gewähren und schwur ihm mit den stärksten Eiden, ihm zu erfüllen, was er begehre, es sei denn, dass es seiner Herrschaft Schaden brächte. Dies liess er ihm sagen durch den Obersten der Priester [1]). Da bat Merdânšâh, er möge ihm den Kopf abschlagen lassen, um dadurch die ihm anhaftende Schmach zu tilgen [2]). So ward ihm denn auf Chosrau's Befehl der Kopf abgeschlagen, da er, wie er behauptete, Scheu trug, den Eid zu brechen. Als nun Mihr-Hormizd, Merdânšâh's Sohn, zum Chosrau eintrat, fragte er ihn nach seinem und nach seines Vaters Namen sowie nach dessen Rang; da erklärte er, dass er Mihr-Hormizd, Sohn Merdânšâh's, des Pâdhôspân's von Nîmrôz, sei. Da sprach Chosrau: „du bist der Sohn eines edlen, vielverdienten Mannes, den wir zum Lohn für seinen Gehorsam, seine Treue und seine Verdienste um uns Unbilliges erwiesen haben: auf, thu, was dir befohlen!" [3]). Als Mihr-Hormizd nun aber mit einem

---

1) »Der Murmeler" s. oben S. 353.

2) Eine derartige Verstümmlung brachte also Entehrung und machte gewiss unfähig zur Bekleidung hoher Aemter; auf letztere Wirkung zielte eben die Execution, welche den Mann unschädlich machen sollte; vrgl. oben S. 45.

3) Er sieht, dass ihm das Verderben doch von Nîmrôz herkommt: das alte Lied von der Vergeblichkeit aller Bestrebungen, das gedrohte Verhängniss abzuwenden, oder vielmehr davon, wie der Mensch unwissentlich selbst das Werkzeug jenes Verhängnisses wird! — Wie der Armenier j. as. I, 210 erzählt, war dem König prophezeit, er werde in Indien

Beil, das er in der Hand hielt, mehrere Schläge auf seine Nackensehne führte, blieben diese wirkungslos. Da untersuchte man den Chosrau und fand an seinen Oberarm ein Amulet gebunden, welches den, der es trägt, vor jeder Wirkung des Schwertes schützt. Man riss ihm also das Amulet vom Arme weg, und danach gab ihm Mihr-Hormizd den tödlichen Hieb [1]). Als Šêrôë dies hörte, zerriss er sich den Busen, weinte mit lautem Stöhnen und befahl, die Leiche in das Grabmal zu bringen. Dies geschah auch, und dem Leichenzug folgten die Grossen und die Angesehensten der Leute. Den, welcher den Chosrau getödtet hatte, liess er wieder umbringen. Seine Regierung hatte 38 Jahr gedauert. Sein Tod erfolgte am Tage Mâh im Monat Âdhar [2]). Sêrôë tödtete auch 17 Brüder von sich, Leute

---

sterben u. s. w., und er starb (s. oben S. 357) »im Hause des Inders"; wieder Variante einer oft vorkommenden Geschichte. — Fird. hat Spuren davon, dass die Erzählung von Merdânšâh auch in seiner Quelle im selben Zusammenhang stand, aber bei ihm ist sie anders gewendet und Mihr-Hormizd von niederem Stande.

1) Bei Fird. vorher noch religiöse Handlungen, Beichte u. s. w. Dies letzte vergebliche Mittel, das Geschick aufzuhalten, hat bloss Tab. — Dass Chosrau mit der Axt getödtet sei, sagt noch ein späterer Armenier (Brosset, Coll. I, 85). Mit einem Schwerte ward er umgebracht nach j. as. 1866, I, 210; vrgl. Assem. III, I, 91 (Thomas v. Margâ). Ein arab. Dichter (Ibn Hišâm 46; Ǵawâlîqî 118 und 128, sowie Ǵauharî in der von Sachau dazu citierten Stelle) lässt ihn sogar durch »seine Söhne" mit »Schwertern" tödten. Nach Theophanes p. 502 aber ward er mit Pfeilen erschossen. Der wahre Hergang ist wohl nie recht bekannt geworden. Sicher ist nur, dass er auf seines Sohnes Befehl im Stillen hingerichtet wurde, wahrscheinlich, dass dies auf Drängen der Grossen geschah.

2) *Mâh* ist der 12te Monatstag. Das Datum ist = 29. Febr. 628. Die Absetzung war nach der obigen Angabe am 25sten. Die Distanz beider Tage stimmt zu der in Heraclius' Brief (Ende von Chron. Pasch., vrgl. Theophanes), aber als Daten hat dieser den 24. und 28. Vermuthlich beruht diese Differenz, wie Gutschmid meint, darauf, dass Heraclius oder sein Gewährsmann bei der Reduction eine Tabelle benutzte, die das Schaltjahr ignorierte. Jedenfalls hat der benannte Tag der pers. Ueberlieferung mehr Autorität als der gezählte des Heraclius trotz dessen Gleichzeitigkeit.

von Bildung, Tapferkeit und edlem Sinn [1]); er that das auf dem Rath seines Wezîr's Pêrôz [2]) und weil ihn der Sohn des Jezdîn, welcher (Jezdîn) unter Chosrau Director der Grundsteuer des ganzen Landes gewesen war, Namens Šamṭâ, dazu aufreizte [3]). Sêrôê wurde von Krank-

---

1) Spr. und Hamza geben uns eine Liste von 18 Brüdern. Die Anordnung ist bei Beiden verschieden, auch in der Schreibung, zum Theil selbst in den eigentlichen Formen, giebt es einige Abweichungen, doch lassen sie sich, wenn man für Hamza die Leydner Hdschr. und Muğmil heranzieht, bis auf ganz wenige in Uebereinstimmung bringen. Die Zahl 18 haben auch Eut. II, 253 und Qot. 329, während Ja'qûbî wie Tab. 17 hat. Din. und Fird. geben 15 Brüder an. Thomas von Margâ (Assem. III, I, 91) hat gar 24 und Sebêos (j. as. 1866, I, 202) 40. — Ueber die Umstände ihrer Ermordung stimmen die Quellen gleichfalls nicht überein. Nach Fird. und Thomas geschah sie nicht auf Šêrôê's Befehl, während er sie bei Theophanes p. 502 vor den Augen des Vaters tödten lässt. Dass dieser den Tod des Merdânšâh, des designierten Thronfolgers, hervorhebt, hat wohl seine Berechtigung.

2) Der pers. Tab. und Muğmil (j. as. 1843, I, 422) setzen dafür Barmak, Sohn des Pêrôz, Ahnherr der Barmekiden. Das ist wohl in letzter Instanz eine Bosheit von einem Feinde dieser berühmten Familie.

3) Wörtlich »für Chosrau die Zehnten der Gegenden verwaltet hatte". »Zehnten" wird nach der alten Erhebungsart (S. 241) ein Name der Grundsteuer sein. — Wer dieser Mann und was sein Geschlecht war, erfahren wir aus christlichen Quellen. Kurz habe ich schon oben S. 358 darauf hingewiesen. Nach dem Nestorianer Thomas v. Margâ a. a. O. war der »wahrhaft gläubige" Christ Šamṭâ, Sohn des gottseligen Jezdîn, der eigentliche Rädelsführer der Verschwörung, was uns, wie wir sahen (S. 358), Theophanes wenigstens zum Theil bestätigt, und führte auch die Ermordung der Prinzen aus, wie das Tab. weiter bezeugt. Nach Thomas hatte sich der selige Jezdîn durch christlichen Sinn ausgezeichnet, Chosrau aber hatte ihm seine Tugenden schlecht gelohnt, indem er nach seinem Tode den (der Andeutung nach sehr grossen) Nachlass einzog und die beiden »wahrhaft gläubigen, segenswürdigen" Söhne Šamṭâ und Qorṭâ (*Kortak* im Martyr. Anastasii Persae, Acta Sanct. 22 Jan. § 29) »aus reichen Leuten zu armen, aus angesehnen (Beamten) zu Privatleuten machte". Der König hatte also nach alter Sitte den vom Generalpächter per faş et nefas angesammelten Reichthum an sich genommen und die Söhne nicht einmal durch ein ähnliches Amt entschädigt, was dem frommen Šamṭâ, der für das Kloster der Šîrîn eine so schöne Ausstattung besorgt hatte (Thomas bei Assem. III, I, 471), ein genügender Grund war, den gottlosen König zu stürzen. Dass die Familie aber noch nicht gradezu an den Bettelstab gebracht war, zeigt erstens

heiten heimgesucht und kam zu keinem Genuss der Freuden dieser Welt [1]). Sein Tod erfolgte in Daskarat-

schon der Umstand, dass er einer der Leiter der Verschwörung war, dann aber noch besonders die Stellung, welche das Geschlecht Jezdîn's nach den Acten des Anastasius in den Tagen unmittelbar vor dem Tode des Chosrau einnahm. Da sind die *filii Jesdin* eine reiche und mächtige Christenfamilie, in der Nähe von Dastagerd begütert, mit vieler Dienerschaft. Kortak war sogar inzwischen wieder angestellt, denn dieser Mann, in dessen Hause der Märtyrer einquartiert wird, ist *primus dispositor publicae rei Persarum* (§ 29). Die in dieser Gegend gelegnen »Häuser Jezdîn's", in welchen damals Heraclius Weihnachten feierte (Theophanes p. 492; auch wohl τὸ Ἰεσδέμ Chron. Pasch. p. 730), werden zu den Gütern der Familie gehören (ob auch *Jezdînâbâdh* in Adiabene Assem. III, I, 501[a], wohl = τὸ Διναβάδων Theophylact 5, 5, nach ihnen genannt ist?). — Allem Anschein nach war schon der »Zöllner Jezdîn", in dessen Hause in der Hauptstadt von Bêth Garmê (= Kerkûk) gegen Ende des 5ten Jahrhunderts eine nestorianische Synode abgehalten ist (Barh., Hist. eccl. II, 71), ein Ahnherr dieser Leute. Der Ausdruck »Zöllner" ist hier in boshafter Weise von dem gegen die Nestorianer giftig erbitterten monophys. Gewährsmann des Barh. gebraucht; natürlich musste ein Mann, bei dem eine constituierende Kirchenversammlung tagte, sehr wohlhabend sein. Vermuthlich hatte also diese syrisch-christliche Familie seit Generationen solche hohe und einträgliche Finanzämter inne, mit denen man vielleicht aus ähnlichen Gründen, wie später in Aegypten die Kopten, gerne Christen betrauen mochten, die mehr Geschick hatten und weniger gefährlich schienen als vornehme Perser.

1) Nach Ja'qûbî heirathete er die Frauen seines Vaters, was nach pers. Anschauungen ein verdienstliches Werk gewesen und als Manifestation seiner Stellung als König wohl begreiflich wäre; doch könnte dies immerhin aus der romantischen Geschichte mit Šîrîn erschlossen sein, die uns Fird. und schon Ǧâḥiẓ (cod. Leid. fol. 45) erzählen, die aber nicht wohl wahr sein kann, weil Šîrîn damals mindestens 50 Jahr alt war. — Characteristisch für die Zustände unter Šêrôë ist die naïve Erzählung in den *Miracula Anastasii* (Acta Sanct. 22. Jan. p. 437). Die *Aurigae* (Wagenlenker für die Wettkämpfe nach röm. Sitte) verlangen von denen, welche die Regierung jetzt in Händen haben, ihre Bezüge (ῥόγαι), aber diese jagen sie mit den (recht verständigen) Worten weg: »*Cosroae stultitia praeteriit. Nos aurigam nolumus;* arbeitet und verdient euch euer Brot". Die armen Leute haben aber nichts anderes gelernt; der vor Kurzem zum Märtyrer gewordne h. Anastasius, den sie in ihrer Noth anrufen, hilft ihnen nun, und als sie nach einigen Tagen wiederum anfragen, bekommen sie ohne weiteres ihr Geld. Jene Sparsamkeitsideen waren schon wieder vergessen, oder aber der eine Machthaber gewährte,

almalik [1]). Er war der Unglücksmensch für das Haus Sâsân. Als er seine Brüder getödtet hatte, ward er sehr traurig. Wie man sagt, traten am Tage nach ihrer Ermordung seine beiden Schwestern Bôrân und Âzarmîdocht [2]) zu ihm ein und machten ihm mit lauter Stimme heftige Vorwürfe. „Die Gier nach einer Herrschaft," sprachen sie „die doch nicht von Bestand ist, hat dich veranlasst, deinen Vater und all deine Brüder zu ermorden und die Verbrechen zu verüben". Als er das von ihnen hörte, weinte er heftig und warf die Krone vom Kopfe. Seine ganze Zeit über war er voll Gram und siech. Er soll alle Glieder seines Hauses ausgerottet haben, deren er habhaft werden konnte [3]). Die Pest soll sich in seinen Tagen ausgebreitet und die Perser bis auf wenige hingerafft haben [4]). Seine Regierung währte 8 Monate [5]).

---

was der andre versagte. Der erzählende Fuhrmann heisst *Calotychus*, war also wohl römischer Herkunft wie seine Kunst, und die *Nova Civitas* wo er mit seinen Collegen nach Empfang des Geldes ein fröhliches Gelage abhält, ist vermuthlich das mit Leuten aus dem röm. Reich besiedelte Neu-Antiochien (S. 165).

1) S. oben S. 295.

2) Die nachher beide die Krone getragen haben.

3) Nach Tab. ed. Koseg. II, 54 tödtete er alle Glieder seines Hauses, die von Chosrau I abstammten.

4) Diese Pest, an welcher nach Mas. II, 233 in ʿIrâq und den Nachbarländern Hunderttausende — nach Einigen $1/2$, nach Andern $1/3$ aller Einwohner — starben, wird durch die Kriegszüge wesentlich befördert sein. Auch sie hat den Arabern mit vorgearbeitet, die wenige Jahre später das Reich angriffen. — Eut. und Qot. scheinen den Šêrôê selbst mit an dieser Krankheit sterben zu lassen; doch ist der Ausdruck nicht klar. Nach Theophanes p. 499 starb er an Gift, das ihm Šîrîn beigebracht hatte; auch Fird. lässt ihn vergiftet werden.

5) Wir finden gelegentlich (z. B. Schol. zu Ibn Hišâm II, 16) die Angabe, Parwêz sei den 10. Ǧumâdâ I des Jahres 7 d. H. gestorben, was dem 15. Sept. 628 entspräche. Auf Parwêz passt dies Datum nicht, wohl aber könnte es, wie Gutschmid (Berichte der k. sächs. Ges. d. Wiss. 1. Juli 1862, S.2) meint, durch ein Versehen auf diesen übertragen sein und eigentlich den Todestag Šêrôê's bezeichnen. Im pers. Calender wäre das der 1. Tîr. Šêrôê, welcher am 8. Âdhar zur Regierung kam, hätte

Darauf ward König *Ardašîr*, Sohn des Sêrôë u. s. w. Er war ein kleines Kind; er soll nur 7 Jahr alt gewesen sein, denn es gab keinen Erwachsenen mehr vom Königshause: so machten ihn die persischen Grossen zum König [1]). Seine Erziehung übernahm ein Mann Namens Meh-Âdhar-Gušnasp, welcher die Würde des „Ober-Truchsess" [2]) bekleidete. Er führte die Regierung gut und gab ihr solche Autorität, dass man die Jugend Ardašîr's gar nicht merkte. Nun stand jedoch Šahrbarâz an der römischen Gränze mit Truppen, die ihm Chosrau gegeben und die er „die Glücklichen" genannt hatte. Chosrau und Šêrôë hatten in allen wichtigen Sachen an ihn geschrieben und ihn um seinen Rath gefragt. Da die persischen Grossen bei der Erhebung Ardašîr's auf den Thron dies versäumt hatten, nahm er daraus einen Vorwand zu Vorwürfen und gewaltsamen Maassregeln gegen sie, ja zum Blutvergiessen, und machte es zur Veranlassung für sich, nach der Königswürde zu streben und sich aus der Niedrigkeit der Dienstbarkeit zur Höhe der Herrschergewalt aufzuschwingen. Denn er verachtete den Ardašîr wegen seiner Jugend, trat eigenmächtig gegen die Grossen auf und beschloss, die Menschen zusammenzurufen, um eine Berathung wegen Besetzung des Throns anzustellen.

---

dann 23 Tage und 6 volle Monate regiert, wodurch der Ansatz seiner Regierungszeit zu 6 wie zu 7 Monaten und, wenn man den einen Tag des Tîr nach der strengen Regel auch als Monat rechnet, selbst der zu 8 Monaten gerechtfertigt würde. Aber ich möchte doch auf dies alles kein Gewicht legen, denn es ist wahrscheinlicher, dass jenes Datum nur zu Ehren des Propheten, der den Tod des Parwêz vorhergesagt haben soll, auf ganz hinfällige Voraussetzungen hin künstlich ausgerechnet ist.

1) Alle folgenden inneren Streitigkeiten sind nur als Kämpfe unter den verschiedenen Grossen zu betrachten, welche — mit Ausnahme des Šahrbarâz, der im eignen Namen auftrat — die betreffenden Könige und Königinnen bloss als Vorwand gebrauchten. — Auch auf seinen Münzen (vom Jahr 1 und 2) wird Ardašîr ziemlich deutlich als Knabe dargestellt.

2) »Oberster der Leute des Tisches", was Bal'amî wohl richtig in *Chwân-Sâlâr* zurückübersetzt.

Dann rückte er mit seinen Truppen vor [1]). Allein Meh-Âdhar-Gušnasp hatte eifrig Mauern und Thore der Stadt Ctesiphon verstärkt, den Ardašîr und die noch übrigen Glieder des königlichen Hauses sowie ihre Frauen, ferner alles in Ardašîr's Schatz befindliche Geld nebst seinen sonstigen Vorräthen und seinem Vieh in diese Stadt geschafft. Die Truppen, mit welchen Šahrbarâz heranrückte, bestanden aus 6000 Mann [2]) von den Persern, die an der römischen Gränze gestanden hatten. So nahm er neben Ctesiphon Stellung, schloss die Einwohner ein und kämpfte mit ihnen um die Stadt, stellte auch Belagerungswerkzeuge gegen sie auf, vermochte sie aber nicht zu nehmen. Als er nun sah, dass er sie mit Gewalt nicht bezwingen konnte, versuchte er's mit List, und so spann er lange arge Anschläge mit einem Manne Namens Nêw-Chosrau, dem Befehlshaber von Ardašîr's Leibwache, und Nâmdâr-

---

1) Spr. hat dieselbe Nachricht noch etwas genauer. Danach forderte Šahrbarâz, dass man ihm den Meh-Âdhar-Gušnasp, den Aspâdh-Gušnasp (?, das Wort ist theilweise verwischt) und andre Grosse schicke, um sie wegen des *Chosrau* und wegen der Aneignung des Staatsvermögens zur Rechenschaft zu ziehn. Der Erstgenannte habe sich opfern wollen, allein die Andern hätten es nicht zugegeben. Auch Ja'qûbî hat diese Angabe im Auszug. Dass Šahrbarâz die Bestrafung der Mörder Chosrau's zum Vorwand nahm, ist sehr wahrscheinlich. So lässt ihn auch Din. nach seinem Siege alle am Tode Chosrau's Schuldigen umbringen. — Die Usurpation dieses Mannes, ein neuer Todesstoss für das unglückliche Reich, geschah im Einverständniss mit Heraclius, der im Juli 629 mit ihm eine Zusammenkunft in Arabissus hatte (Land, Anecd. I, 10. 17, vrgl. oben S. 302). S. noch Sebêos im j. as. 1866, I, 219. — Nach dem Syrer Michael (j. as. 1849, I, 320; 1866, I, 221) und Barh. Chr. syr. 105 tödtete er vorher seinen Mitfeldherrn Kârdârîgân, der ihn nicht anerkennen wollte.

2) Diese Zahl auch bei Spr. und Ja'qûbî. Dass ein so kleines Heer die Hauptstadt auch nur bedrohen konnte, zeigt schon, wie wenig Macht die Regierung hatte. Uebrigens wird durch diese Zahl die Angabe über den Verrath um so glaublicher. — Die Lage des Reichs war allerdings noch erschwert durch einen Einfall der Chazaren im 2ten Jahr Ardašîr's (also nach dem 17. Juni 629), gegen welche nachher Šahrbarâz vergeblich Truppen sandte (Moses Kal. im j. as. 1866, I, 219).

Gušnasp [1]), Sohn des Âdhar-Gušnasp, dem Spahbedh von Nîmrôz [2]), bis sie ihm die Thore der Stadt öffneten. Da drang er ein, nahm eine Anzahl der Machthaber gefangen, tödtete sie, erbeutete ihr Vormögen und schändete ihre Frauen [3]). Auf des Šahrbarâz Geheiss tödteten einige Menschen den Ardašîr, Sohn Šêrôë's, im 2ten Jahre (seiner Regierung) im Monat Bahman in der Nacht des Tages Âbân [4]) im Palaste Chosrau-Šâh-Kawâdh. Seine Regierung hatte 1 Jahr und 6 Monat gedauert.

Darauf ward König *Šahrbarâz* d. i. Ferruchân [5]) für den Monat Spendârmadh [6]). Er war nicht aus dem Königshause und nannte sich selbst König [7]). Als er aber auf dem Königsthrone sass, bekam er den Durchfall, und dieser wurde so heftig, dass er nicht erst auf den Abtritt gehn konnte, sondern sich ein Gefäss kommen liess, das man vor jenen Thron hinstellte und auf dem er seine Nothdurft verrichtete. Aber ein Mann aus

1) Es wird der Mann sein, der bei Sebêos als Feldherr des Parwêz (Patkanian j. as. 1866, I, 199) »Namgaroun-Schonazp" heisst, lies *Namdar-Wšnasp.*

2) S. oben S. 155.

3) Man bedenke, wie verwildert die Soldaten in dem langen Kriege geworden sein müssen!

4) D. i. der 10. Tag des 11. Monats = 27. April 630.

5) S. oben S. 292. Spr. im Einklang mit Sebêos a. a. O. *Chorahân.*

6) Der 12. Monat. Der Rest des 11. Monats wird hier einfach seinem Vorgänger zugerechnet.

7) Wörtlich so auch Din. Die streng legitimistische Gesinnung der Perser, welcher es ein unerhörter Frevel war, dass Männer auch aus allervornehmstem Geschlecht wie Bahrâm Čôbîn und Šahrbarâz die Majestät der Krone beanspruchten, die sie eben nicht haben konnten, zeigt sich in der folgenden Erzählung, wo der Nachtstuhl sein Thron wird, noch deutlicher als in der Mishandlung der Leiche durch den hauptstädtischen Pöbel. Mit der Erblichkeit der Krone in demselben Geschlecht, von welcher Claudian, IV. Cons. Honorii v. 214 sqq. in rhetorischer Weise von oben herab spricht und die auch Procop, Pers, 1, 5 als ein Grundgesetz betont, musste allerdings der ganze Staat auseinandergehn.

Istachr Namens Pusferruch [1]), Sohn des Mâh-Choršêdhân, und zwei seiner Brüder erfasste wilder Zorn darüber, dass Šahrbarâz den Ardašîr umgebracht und sich der Herrschaft bemächtigt hatte, und in ihrer Erbitterung verschworen sie sich feierlich, ihn umzubringen. Sie gehörten alle drei zur königlichen Leibwache. Es war nun Sitte, dass sich diese, wenn der König zu Pferd stieg in zwei Reihen aufstellte, angethan mit Harnisch, Helm, Schild und Schwert, die Lanze in der Hand; bei wem der König grade vorbei kam, der hielt dann den Schild an den Rand des königlichen Sattels und legte darauf die Stirn, als ob er mit dieser vor ihm den Boden berührte. Als nun Šahrbarâz eines Tages bald nach seiner Thronbesteigung ausritt, standen so Pusferruch und seine beiden Brüder nahe bei einander in der Reihe: sobald sich da jener ihnen gegenüber befand, stiess erst Pusferruch und darauf seine Brüder nach ihm. Dies geschah am Tage Dai ba Dîn im Monat Spendârmadh. Sofort fiel er todt von seinem Thier [2]). Man band ihm einen Strick um das Bein und schleppte die Leiche hin und her. Zu seiner Ermordung waren ihnen übrigens behülflich einer der Grossen Namens Zâdhân-Ferruch, Sohn des Šahrdârân, ein andrer Mann Namens Mâhjâr (?), Lehrer der Ritter [3]), und noch viele Andre von den Grossen und Adlichen. Sie halfen ihnen auch dabei, verschiedne Männer umzubringen, die sich an Ardašîr, dem Sohn

---

1) Der erste Buchstabe wird in diesem Namen als *f* und als *b* geschrieben; letzteres kommt auch in andern Namen vor, die mit dieser Silbe anlauten: es ist also persisches *p*. Wahrscheinlich somit *pus* »Sohn", eine in Pehlewî häufige Form (welche ברה geschrieben wird).

2) Wesentlich so, aber kurz, Brosset, Coll. I, 87. Das Datum ist der 23. Tag des 12. Monats d. i. der 9. Juni 630. Wenn Eut. II, 254 und Qot. (vrgl. Mas. II, 233) den Chorahân nur 22 Tage regieren lassen, so ist da wieder der Rest des vorigen Monats noch dem Ardašîr zugerechnet.

3) Ueber dieses Amt s. zum Kârnâmak 62.

Sêrôë's vergriffen hatten, und tödteten mehrere von den Grossen. Dann erhoben sie Bôrân, die Tochter Chosrau's, auf den Thron. Šahrbarâz hatte im Ganzen 40 Tage regiert [1]).

Darauf bestieg *Bôrân*, Tochter des Chosrau Parwêz u. s. w., den Thron [2]). Wie man erzählt, sprach sie

---

1) Von Ardašîr's bis zu seinem Tode wären es genau 42 Tage; doch kann die Zahl immerhin ganz exact sein, wenn nämlich die feierliche Thronbesteigung 2 Tage nach der Ermordung seines Vorgängers Statt fand. — Etwa in diese Zeit wird das Auftreten des *Chosrau*, *Sohnes des Kawâdh*, Enkels des Hormizd fallen, den Eut. II, 254; Qot.; Mas. II, 233; Mefâtîḥ f. 33a vor Bôrân haben (Hamza 21 paen. später). Im Türkenlande geboren, soll er 3 Monate regiert haben, aber vom Statthalter von Chorâsân getödtet sein. Wir haben uns dies so vorzustellen, dass der Sohn eines Bruders von Parwêz, der, wie das zu geschehn pflegte, sein Leben durch Flucht an einen fremden Hof gesichert hatte, die Zeit, wo es keinen volljährigen, legitimen König gab, für geeignet hielt, selbst den Thron seiner Ahnen zu besteigen, aber es nur zu einer ephemeren Regierung in gewissen Theilen Chorâsân's brachte.

2) Gelegentlich auch Bôrân-Docht genannt. Dass der Anlaut des sonst, wie es scheint, nicht vorkommenden Namens ein *b*, kein *p* ist, zeigen, auch abgesehen von den Münzen, welche בוראן haben (Z D M G XVIII, tab. VI. XIX, 458), Βοράνη Theophanes 505, Chronogr. synt. in Schoene's Euseb. p. 96 (corrupt Βαράμ bei Cedren und so Barh. Chr. syr. 105) und ܒܘܪܢ der Syrer (Jacob v. Edessa; Elias v. Nisibis). Die Armenier scheinen *Bor* oder *Born* zu schreiben. Für den Vocal *ô* spricht die Schreibung der Armenier und Griechen. — Nach Hamza 62 und Eut II, 254 war sie eine leibliche Schwester des Šêrôë, Tochter der römischen Maria. Für eine Princessinn wird eine solche Angabe noch vorsichtiger aufzunehmen sein als für einen Prinzen. — Nach Sebêos (a. a. O. 221 sq.) hatte Šahrbarâz sie zur Frau gehabt; nach Brosset. Coll. I, 87 hat diese seine Frau ihn umgebracht. Wenn Eut. II, 254 und Mas. II, 234 den Šahrbarâz durch die Anschläge der Âzarmîdocht umkommen lassen, so ist damit wohl eigentlich auch seine Nachfolgerinn Bôrân gemeint. Man suchte gern alles auf Frauenintriguen zurückzuführen, während die Erzählung unseres Textes die Wahrscheinlichkeit für sich hat. — Din., dessen Angaben über die letzten Zeiten des Reichs aber nicht besonders gut sind — nennt er doch Ardašîr III ganz falsch *Šêrzâdh* — hat vor Bôrân noch die Regierung eines kleinen Kindes *Ǵuwânšêr*, Sohnes des Parwêz und der Gurdija (s. oben S. 289). welcher allein von Šêrôë verschont, aber dann bald gestorben sei. Von Gurdija, welche 590 Ge-

am Tage ihrer Thronbesteigung: „frommer Handlungsweise will ich mich befleissen und Gerechtigkeit anbefehlen." Sie übergab die Würde des Šahrbarâz dem Pusferruch und bekleidete ihn mit der Wezîrstelle [1]). Sie behandelte ihre Unterthanen gut, verbreitete Gerechtigkeit über sie, liess Münzen prägen [2]) und steinerne und hölzerne Brücken ausbessern [3]). Die Steuerrückstände erliess sie den Leuten und schrieb an sie insgemein offne Briefe, worin sie ihnen darlegte, wie sie ihnen wohlthun wolle, und die verstorbenen Glieder der Dynastie schilderte [4]); sie erklärte darin auch, dass sie hoffe, Gott werde sie durch ihre Fürsorge und ihre feste Stellung davon überzeugen, dass die Länder nicht durch die Gewaltsamkeit der Männer unterworfen, dass nicht durch ihre Stärke die Lager erstürmt, noch durch ihre Anschläge der Sieg erfochten und die Brände gelöscht werden, sondern dass das alles von Gott kommt. Sie gebot ihnen ferner, gehorsam zu sein, und ermunterte sie, sich treu zu zeigen. Ihre Briefe enthielten so alles, was nöthig war. Sie gab dem römischen Kaiser durch Vermittlung des Catholicus Îšô'jabh [5])

---

mahlinn ihres Bruders Bahrâm Čôbîn war, kann es im Jahre 530 kein kleines Kind gegeben haben. Ueberdies hat Spr. den Ğuwânšêr, den er wie Hamza als eins der Opfer Sêrôê's nennt, gradezu als Sohn der röm. Maria.

1) Wäre nicht diese Angabe, so würde man diesen Mann nur für ein untergeordnetes Werkzeug bei der Ermordung des Šahrbarâz halten. Man sieht also, dass die Leibwache aus Leuten von vornehmem Geschlecht bestand, die zu den höchsten Aemtern befähigt waren.

2) Auch der Nestorianer Assem. III, I, 105 hat diese Angabe. Münzen von ihr sind selten; doch siehe die eben angeführten Z D M G XVIII tab. VI mit Mordtmann's Erklärung XIX, 458. Häufiger sind Münzen von Ardašîr III.

3) In Istînijâ, nicht weit von Baghdâd (s. Jaq.; Belâdhorî 273), erbaute sie einen Feuertempel Mas. IV, 86.

4) Vrgl. oben S. 276 f.

5) Den Titel Catholicus haben auch Hamza und Andre; allein der Namen findet sich nur bei Tab. (Spr. hatte ihn vielleicht, aber der

das hölzerne Kreuz zurück [1]). Ihre Regierung währte 1 Jahr 4 Monate.

Schluss fehlt leider in der Hdschr.). Dass er richtig ist, spricht für die Güte der Ueberlieferung. Îšô'jabh war zum nestorian. Catholicus erwählt im Frühling 628, gleich nach Chosrau's Tod (Elias v. Nisibis bei Barh., H. eccl. II, 113).

1) Die Friedensunterhandlungen waren von Šêrôë eröffnet, Heraclius beeilte sich aber offenbar nicht, sie zu beendigen, so dass erst mit Šahrbarâz oder mit Bôrân wirklich abgeschlossen ist. Im Einzelnen ist hier noch vieles dunkel, und die widersprechenden Angaben können zum Theil, jede für sich, partielle Richtigkeit haben. Sicher ist, dass der Catholicus als Gesandter zu Heraclius gegangen ist; das hat auch Barh., H. eccl. II, 113 sq. mit characteristischen Einzelheiten, und so der Nestorianer bei Assem. III, I, 105, nach welchem er den Kaiser in Ḥaleb traf. Diese Quelle nennt auch ausdrücklich die Bôrân als seine Auftraggeberinn. Wenn Thomas v. Margâ (eb. und 106) ihn von Šêrôë schicken lässt, so passt dazu schon nicht gut Ḥaleb und Syrien als Aufenthalt des Heraclius. Eine andre Frage ist aber, ob damals erst das Kreuz zurückgegeben ist, da starke Gründe dafür sprechen, dass die s. g. *Kreuzeserhöhung*, die Wiederaufrichtung des Kreuzes in Jerusalem (deren Gedächtniss noch jetzt gefeiert wird), auf den 14. Sept. 629, nicht 630 fällt. Dass Šahrbarâz bei seiner Besprechung mit dem Kaiser im Juli 629 (s. oben S. 387) die Auslieferung versprach, wird richtig sein, und daher mag es kommen, dass Sebêos a. a. O. 220 die Rücksendung jenem zuschreibt; aber schon vorher oder unmittelbar nach dem Bekanntwerden jener Abmachung werden die Machthaber in Ctesiphon gesucht haben, den Kaiser durch die Rücksendung des Heiligthums für sich zu gewinnen. Und so schreibt der Nestorianer 'Amr die Rückgabe dem Ardašîr zu (Assem III, I, 96). Dass die Kreuzeserhöhung im Herbst 629 Statt fand, wird uns durch ein eigenthümliches Zeugniss bestätigt. Nach Agh. VI, 94 befand sich der Leiter der Mekkaner, Abû Sufjân, während des Waffenstillstandes, der im März 628 mit Muḥammed abgeschlossen war, als Führer seiner Karawane in Jerusalem und wohnte da dem Einzuge des Heraclius mit dem Kreuze bei. Der Waffenstillstand endete mit dem neuen Unternehmen Muḥammed's gegen Mekka und dessen Einnahme im Januar 630. In dem Jahre war an eine Handelsreise Abû Sufjân's nach Palästina nicht zu denken, wie denn damit seine und des Mekkanischen Adels Kaufmannschaft überhaupt zu Ende war. Somit kann diese seine Anwesenheit in Jerusalem nur auf 628 oder 629 fallen. Freilich wird man einwenden, dass an den Aufenthalt Abû Sufjân's in der h. Stadt ein absurdes Gespräch dieses Führers der Heiden mit dem christlichen Kaiser über den neuen Propheten geknüpft ist (wovon Buchârî cap. 1, 4 bei Krehl u. A. m. allein berichten), und darum jenen ganzen Aufent-

Nach ihr ward König ein Mann Namens *Gušnaspdeh* (?), ein ganz entfernter Vetter des Parwêz, der regierte weniger als einen Monat [1]).

Darauf kam zur Regierung *Âzarmîdocht* [2]), Tochter des Chosrau Parwêz u. s. w. Sie soll eine der schönsten persischen Frauen gewesen sein und bei ihrer Thronbesteigung gesprochen haben: „wir werden uns ganz so benehmen wie unser Vater Chosrau, der Siegreiche [3]), und wenn uns jemand widerstrebt, so vergiessen wir sein Blut" [4]). Wie man sagt, war der bedeutendste der persischen Grossen damals Ferruch-Hor-

---

halt in Frage stellen: aber man lese nur, wie gut hier Abû Sufjân Einzelheiten berichtet, welche wir aus andern Quellen kennen, die aber den Arabern durchaus unbekannt sein mussten (auch auf den Judenmord wird angespielt), um jenen Einwand nichtig zu finden. Gesehn hat er den Heraclius, das alberne Gespräch haben die Theologen hinzugefügt. — Somit ist im Text also eine andere diplomatische Mission des Catholicus mit der Rücksendung des Kreuzes verwechselt. — Assem. III, I, 96 macht darauf aufmerksam, dass grade in jener Zeit ein Nestorianer eine Schrift über das Fest des h. Kreuzes verfasst hat.

1) Der letzte Theil des Namens steht nicht ganz sicher, s. oben S. 263 Anm. 2. Sein Königsname scheint *Pêrôz* gewesen zu sein, s. unten S. 396, wo er nach einer anderen Ueberlieferung erst später erscheint; dort wird etwas mehr von ihm gesagt.

2) Der Name wird oft entstellt. Richtig hat ihn u. A. der Syrer Elias v. Nisibis und bis auf die Puncte, der echte Hamza. *Âzarm* (nicht selten bei Fird. z. B. 1395. 1625. 1696) bedeutet »Scham, Scheu, Ehre". Ob *Âzarmî* davon eine weitere Abstractbildung ist (wäre Pehlewî *âǧarmîh*) oder ein Adjectiv (wäre Pehlewî *âǧarmîk*), ist nicht klar; doch spricht für Letzteres, dass die Frau — die Armenier geben ja oft ältere Sprachformen in den Namen wieder — bei Brosset, Coll. I, 87 »*Azarmic*" heisst, wie denn die Form *âǧarmîkîh* im Pehlewî-Text des Minoch. 2, 107 zunächst jene Adjectivbildung voraussetzt. Der Name bedeutet also wohl »schamhaftes Mädchen".

3) = Parwêz, s. oben S. 275.

4) Auch nach Hamza 62 war sie energisch. Eb. wird erzählt, dass sie einen Feuertempel errichtet habe; die Ortsnamen sind leider nicht zu verificieren. Nach Muǧmil (j. as. 1842, II. 150) erbaute sie nicht weit von Hamadhân ein Schloss, dessen Ruinen zur Zeit des Verfassers noch vorhanden waren; es ist wohl dasselbe Oertchen nicht weit von Kermânšâhân, das Jaq. mit ihrem Namen bezeichnet. Einen solchen Bau von Anfang bis zu Ende zu errichten, hat die Frau als Königinn allerdings

mizd, Spahbedh von Chorâsân [1]): der liess sie bitten, seine Frau zu werden. Darauf sandte sie ihm folgende Antwort: „sich zu verheirathen, geziemt einer Königinn nicht; ich weiss ja aber, dass deine Absicht bei diesem Vorgehn bloss die ist, an mir dein Gelüste zu büssen so komm zu mir in der und der Nacht". Das that Ferruch-Hormizd denn auch und ritt in der bezeichneten Nacht zu ihr. Allein Âzarmîdocht hatten vorher dem Führer ihrer Leibwache geboten, in der Nacht, auf welche sie das Stelldichein verabredet hatten, ihm aufzupassen und ihn zu tödten. Dieser Mann führte den Befehl auch aus, und sie liess die Leiche nun an den Füssen wegschleppen und auf den freien Platz des Residenzschlosses werfen. Als man am Morgen den Ferruch-Hormizd todt fand, liess sie die Leiche entfernen. Man erkannte aber, dass er nur wegen einer grossen Sache getödtet sein konnte [2]). Mittlerweile war Rustem, des Ferruch-Hormizd Sohn, der Mann, welchen später Jazdegerd zur Bekämpfung der Araber schickte, Stellvertreter seines Vaters in Chorâsân. Als dieser nun die Kunde vernahm, rückte er mit grossem Heere heran, lagerte sich in Madâin und blendete die Âzarmîdocht [3]). Nach Anderen wurde sie vergiftet. Sie regierte 6 Monate.

---

nicht Zeit gehabt; aber die Vollendung mag in ihre Zeit gefallen sein. Wir dürfen aus dem Namen schliessen, dass ihre Autorität wenigstens bis hierher reichte.

1) Vater des Rustem, der die Schlacht von Qâdisîja gegen die Araber verlor. S. weiter unten. Die Armenier, welche das pers. *f* nicht ausdrücken können, schreiben *Choroch-Ormizd* (Sebêos j. as. 1866, I, 222; Brosset, Coll. I, 87). Hamza 63 und 152 nennt Rustem's Vater *Chore-Hormuz* (mit der mehrfach bemerkten Vertauschung der gleichbedeutenden Elemente *chore* und *far*, *ferruch*, s. S. 292. 395). Die Erzählungen der arab. Kämpfer, welche die pers. Namen stark durch einander mengen, nennen ihn gar *Ferruchzâdh* Tab. ed. Koseg. II, 180.

2) Dieselbe Geschichte erzählt Sebêos a. a. O. von Bôrân. Die beiden Frauen werden überhaupt öfter verwechselt.

2) Die Ermordung des Ferruch-Hormizd und die Absetzung der Kö-

Darauf brachte man einen Mann aus der Nachkommenschaft des Ardašîr, Sohnes des Pâbak, der in Ahwâz wohnte, genannt *Chosrau*, Sohn des Mihr-Gušnasp. Diesen machten die Grossen zum König, er setzte die Krone auf, bestieg auch den Königsthron, wurde aber einige Tage nach dem Regierungsantritt umgebracht [1]).

Nach Andern ist der, welcher nach Âzarmîdocht König ward, *Chorezâdh-Chosrau*, ein Abkömmling des Parwêz [2]). Wie es heisst, fand man ihn in einer Burg, genannt „die Stein-Burg" [3]), in der Nähe von Neṣîbîn. Nachdem er nun nach Madâin gekommen war, blieb er da einige Tage; dann wurden sie widerspänstig und unbotmässig gegen ihn.

Die aber, welche den Chosrau, Sohn des Mihr-Gušnasp, als Nachfolger der Âzarmîdocht nennen, erzählen weiter: Nachdem Chosrau, Sohn des Mihr-Gušnasp, ge-

---

niginn durch Rustem wird richtig sein. Auch die verwirrten Angaben Tab. ed. Koseg. II, 126. 178 erzählen, dass »Ferruchzâdh, Sohn des Bindoân" durch Âzarmîdocht, welche er zur Frau haben will, ermordet wird, dass sein Sohn Rustem heranzieht, Ctesiphon mit Gewalt nimmt und die Königinn blendet.

1) Auch Sebêos a. a. O. 224 sq. hat ihn; nach Brosset Coll. I, 87 wäre es ein Kind gewesen. Beide führen ihn zwischen Bôrân und Âzarmîdocht auf.

2) In der andern Liste heisst er *Ferruchzâdh-Chosrau*, s. S. 397, was Sebêos (Hübschmann, Zur Gesch. Armeniens p. 15) mit *Chorochazat* wiedergiebt, s. S. 394. Anm. 1. Also wieder das Schwanken zwischen *Ferruch* und *Chore*, s. oben. So heisst in der Liste der Söhne Chosrau's einer bei Spr. *Ferruch*, bei Hamza *Chore;* einer dort *Ferruch-Mard*, hier *Mard-i-Chore*; einer dort *Zâdhân-Ferruch*, hier *Zâdhân-Chore.* Vielleicht ist Letzterer eben der hier Genannte. Nach Hamza (cod. Leid. und Bîrûnî 131; Gottwald's Text 22 ist entstellt) war *Ferruch-Chosrau* ein kleines Kind, Sohn der Gurdija (s. aber oben S. 391 Anm.), vrgl. Mas. II, 234. Elias von Nisibis hat ihn als Chosrau, Sohn Chosrau's. — Die Namen Ferruchzâdh und Chorezâdh kommen öfter vor.

3) Der erste arab. Bearbeiter hat nicht bemerkt, dass es sich um einen ganz bekannten Ort handelt und dass »Stein-Burg" nur die Uebersetzung des syr. Namens *Ḥesen-Kêfâ* oder *Ḥesnâ de Khêfâ* war, welcher sonst von den Arabern als *Ḥeṣn-Kêfâ* beibehalten wird (*Cefa* in der Notit. dign. or. XXXIV; *τὸ Κίφας* Procop, Aed. 2, 4).

tödtet war, suchten die persischen Grossen einen, den sie zum König machen könnten, aus dem Königshause. Sie forschten daher nach, in wem wohl noch das Blut jener Familie fliesse, wenn auch nur von weiblicher Seite her. Da brachte man einen Mann, der in Maišân wohnte, Namens *Pêrôz*, Sohn des Mihrân-Gušnasp, auch Gušnaspdeh (?) genannt, einen Sohn der Čahârbôcht, Tochter des Jazdândâdh, eines Sohnes des Chosrau Anôšarwân [1]); den machten sie wider seinen Willen zum König. Es war aber ein Mann mit einem dicken Kopf; nachdem er nun gekrönt war, sprach er: „wie eng ist doch diese Krone!". Dass er so zuerst von der Enge sprach, nahmen die Grossen als üble Vorbedeutung und tödteten ihn, nachdem er nur einige Tage geherrscht hatte. Einige behaupten sogar, als er diese Worte gesprochen habe, sei er auf der Stelle getödtet. Die so berichten, fahren fort: Darauf begab sich ein Mann Namens Zâdhôe [2]) mit der Würde des „Obersten der Die-

1) S. oben S. 393. Nach Mas. II, 234 stammte er von Šâpûr, dem Sohne Jazdegerd's I (s. oben S. 91 Anm. 4). Diese Angabe würde die im Text nicht ausschliessen; eine so entfernte Verwandtschaft mit dem regierenden Zweige konnte geringer geachtet werden als die Abstammung von einer Enkelinn des gefeiertsten aller Sâsâniden. Vermuthlich haben auch die Angaben Tab. ed. Koseg. II, 124 (vrgl. 178 sq.) von einem Abkömmling des »Kisrâ Sâbûr" diesen Mann im Auge. Sie verwirren ihn aber mit Šahrbarâz. *Čahâr-bôcht* ist als pers. Grundform nicht ganz sicher, doch wahrscheinlich. Den Namen trägt einer der Söhne Chosrau's; da schreibt ihn Spr. auch mit *ṣâd*, Hamza mit *ǧîm*. Anderswo kommt er auch als Mannesname mit *sîn* vor (Seligmann, Codex Vindob. XLIX und 119), welches wohl eigentlich ein *šîn* sein sollte; denn *šîn* und *ǧîm* sind ja für's Arab. die gewöhnlichen Vertreter des pers. *čîm*, seltner *ṣâd*, das im Aramäischen diese Vertretung regelmässig übernimmt. Der Name, ein Seitenstück zu *Se-bôcht* »Drei haben erlöst", bedeutet »Vier haben erlöst"; über diese Namen mit *bôcht* s. meine Anm. zum Kârnâmak S. 49. — *Jazdân-dâdh* »Gott hat gegeben" kommt auch sonst vor (Macan, Einleitung zum Šâhnâma p. 20). — Diesen König scheint auch der Syrer Michael als *Pêrôz* zu haben (j. as. 1849, I, 320); doch hat der armen. Uebersetzer hier wieder die Namen entstellt und verwirrt.

2) Der Name so bei einem Marzbân von Serachs Belâdhorî 405. S. oben S. 152.

nerschaft" nach einem Orte der Westgegend [1]) nahe bei Neṣîbîn, genannt „die Stein-Burg", und holte einen Sohn Chosrau's nach Ctesiphon, der sich dorthin geflüchtet hatte, als Šêrôë alle Söhne Chosrau's umbrachte. Dieser hiess *Ferruchzâdh-Chosrau.* Die Leute gehorchten ihm kurze Zeit, dann wurden sie widerspänstig und unbotmässig gegen ihn. Nach Einigen haben sie ihn getödtet. Seine Regierung währte 6 Monate [2]).

Einige aber erzählen so: Die Einwohner von Istachr nahmen den *Jazdegerd*, Sohn des Šahrijâr, Enkel des Chosrau, in Istachr, wohin man ihn geflüchtet hatte, als Šêrôë seine Brüder umbrachte. Als nämlich die Grossen von Istachr hörten, dass die Leute in Madâin dem Ferruchzâdh-Chosrau aufsässig geworden seien, brachten sie den Jazdegerd in einen Feuertempel, welcher der des Ardašîr hiess [3]), krönten ihn dort und machten ihn zum König. Er war aber noch sehr jung [4]). Dann rückten sie mit ihm gegen Madâin vor und tödteten den Ferruchzâdh Chosrau mit List, nachdem er ein Jahr lang geherrscht hatte. So wurde Jazdegerd alleiniger Herrscher [5]). Jedoch gegen die

---

1) S. oben S. 155.

2) Vrgl. oben S. 395.

3) S. oben S. 4. Da sie Ctesiphon nicht in ihrer Gewalt hatten, so nahmen sie als besten Ersatz eine mit dem Ursprung der Dynastie eng verknüpfte heilige Stätte. Dies muss geschehn sein zwischen dem 16. Juni 632 und dem gleichen Datum 633, denn Jazdegerd zählt seinen Regierungsantritt vom Beginn des betreffenden pers. Calenderjahres, ein Datum, von welchem ja die Aera der späteren Pârsen ausgeht. Den wirklichen Regierungsantritt legt Fird. auf den Tag *Ard* des Monats *Spendârmadh* d. i. d. 25. des 12. Monats. Ist das richtig, so beliefe sich das ganze erste Regierungsjahr nur auf 6 Tage, wofür ich allerdings keine Bürgschaft übernehmen möchte.

4) Nach Eut. und Qot. war er 15, nach Din. 16 Jahr alt. Richtiger ist wohl die gleich folgende Angabe Tab's, dass er überhaupt nur 28 Jahr alt geworden sei, woraus folgen würde, dass er bei der Thronbesteigung ein Knabe von 8 Jahren war. Die Münzen scheinen ihn wirklich bis in sein 10[tes] Regierungsjahr bartlos darzustellen.

5) Es scheint vorher heftige Kämpfe gegeben zu haben. Nach Sebêos

Herrschaft seiner Väter war seine nur ein Schatten oder ein Traumbild, denn die Grossen und Wezîre hat-

---

wäre Jazdegerd anfangs nicht anerkannt im Osten der Monarchie, in Assyrien von der Armee des Chorehân und in Âdharbâigân. Von dem Widerstand der Leute in Ctesiphon haben wir sonst keine Nachricht, ebenso wenig von den Vorgängen in Âdharbâigân und im Osten. Din. lässt Jazdegerd noch mit Âzarmîdocht kämpfen; daran mag so viel sein, dass Rustem, der jene gestürzt hatte, die Erhebung des Jazdegerd sogleich oder doch bald unterstützt hat; denn er ist kurz darauf (638) Reichsfeldherr gegen die Araber, wie auch sein Bruder Chorezâdh ein hohes Commando hat. Gar nichts wissen die arab.-pers. Nachrichten von dem Gegenkönig *Hormizd*, von dem wir *Münzen* aus seinem ersten und zweiten Regierungsjahre haben (Bartholomaei, tab. XXXI; Numism. Chron. N. S. XIII, tab. IX, 6). Diesen erwähnt kurz Elias von Nisibis; dass er mit Jazdegerd um die Krone gekämpft habe, sagen Michael a. a. O. und Barh., Chr. syr. 105. Sebêos nennt ihn einen Enkel des Chosrau, und Brosset Coll. I, 87 haben wir die wichtige Nachricht, dass Hormizd von den Truppen des Chorehân in Nisibis ausgerufen sei und zwar gegen Âzarmîdocht. Das stimmt zu dem Widerstand, den jene Truppen nach Sebêos dem Jazdegerd leisteten. Wenn Chosrau in der Gegend von Nisibis (»Assyrien«) regierte, so erklärt sich, dass Elias, die Armenier und auch die Griechen ihn kennen, die Perser selbst aber nicht. Theophanes macht gar aus Hormizd und Jazdegerd **eine** Person, die er Hormisdas nennt (der Wirrwarr bei Nicephorus Cstpl. 23 sq. beruht zum Theil darauf, dass der Verfasser diesen Hormisdas mit Hormizd IV verwechselt, dessen Sohn Parwêz zum röm. Kaiser floh und von diesem wieder eingesetzt wurde!). — Wir haben nun also bei Tab. 2 verschiedne Listen der Herrscher zwischen Bôrân und Jazdegerd, nämlich a) Âzarmîdocht—Chosrau, Sohn des Mihr-Gušnasp—Pêrôz Gušnaspdeh—Ferruchzâdh-Chosrau b) Gušnaspdeh—Âzarmîdocht—Chorezâdh-Chosrau. Die erste Liste ist genau die des Ja'qûbî. Die andre ist, wenn man von dem Schwanken zwischen den Formen Ferruchzâdh und Chorezâdh absieht, die des Hamza 21 sq.; Eut.; (Qot.); Mas., bei denen nur zum Theil noch jener Chosrau, Sohn Kawâdh's (s. oben S. 390 Anm. 1), an irgend einer Stelle eingeschoben ist. Dies Verzeichniss ist nun auch das von Elias v. Nisibis in der Reihenfolge der Könige gegebne, nämlich: Bôrân—Pêrôz (= Gušnaspdeh)—Âzarmîdocht—Chosrau, Sohn Chosrau's (= Ferruchzâdh-Ch. = Chorezâdh-Ch.). Die Differenz ist also im Grunde nur sehr gering; sie reduciert sich noch mehr, wenn wir bedenken, dass mehrere der Genannten gleichzeitig an verschiednen Stellen regiert haben werden. Nicht ganz gewiss ist, ob der von den Armeniern hinter Bôrân gesetzte Chosrau einem der oben Genannten entspricht und, wenn so, welchem. Sicher hinzu kommt dann noch Hormizd als Gegenkönig des

ten bei seiner Jugend alle Gewalt in der Hand. Der hervorragendste und klügste seiner Wezîre war der Oberste der Dienerschaft [1]). Die Macht des persischen Reiches war aber schwach geworden, die Feinde drangen von allen Seiten kühn darauf ein und nahmen verheerend ein Stück von seinem Gebiet nach dem andern. Dazu fielen die Araber, nachdem er 2 oder, wie Andre sagen, 4 Jahre regiert hatte [2]), in sein Land ein. Sein ganzes Leben, bis er ermordet wurde, belief sich auf 28 Jahre [3]).

Jazdegerd und wahrscheinlich schon der Âzarmîdocht. Ignorieren können wir die absichtlich vereinfachten Listen, welche einige Eintagskönige auslassen. — Mit der allergrössten Vorsicht müsssen die Angaben aufgenommen werden, welche aus den wirren Erinnerungen der siegreichen arab. Krieger stammen Tab. ed. Koseg. II, 124 sq.; 178 sq. In diesen ist manches durch einander geworfen, und die Bôrân erscheint zweimal, zuerst als *Docht-i-Zanân* oder als *Šâh-i-Zanân*, dann unter ihrem eigentlichen Namen und zwar da als eine Art Reichsverweserinn, was sie sicher nicht gewesen ist.

1) Der oben S. 396 f. Genannte, der dem Ferruchzâdh Chosrau die Krone verschafft hatte und wohl auch an seinem Sturz betheiligt gewesen war.

2) Die erste Angabe ist die richtigere. Noch genauer wäre es, wenn es hiesse, im Laufe seines 2ten Jahres, denn am Ende desselben verliess Châlid schon den Schauplatz seiner ersten Erfolge auf persischem Reichsgebiet (Belâdhorî 250). Grössere Kämpfe gab es hier freilich erst später.

3) Tab. fügt hinzu: »Es sind noch Geschichten von diesem Jazdegerd übrig, die ich, so Gott will, am gehörigen Ort erzählen werde, wo ich nämlich von der Eroberung der persischen Länder durch die Muslime und von seinem und seiner Nachkommen endlichem Schicksal handle".

EXCURSE.

1) CHRONOLOGIE DER SÂSÂNIDEN.

Wir haben über die Regierungszeit der einzelnen Sâsâniden eine Menge von Listen, die sehr starke Abweichungen von einander zeigen. Scheiden wir aus dieser Menge aber alle späteren aus, die auf noch erhaltnen älteren beruhen, ziehen wir ferner alles das ab, was sich deutlich als Schreibfehler oder als willkürliche Verbesserung ergiebt, so schwindet die Verschiedenheit gar sehr zusammen, und es stellt sich zuletzt heraus, dass alle Listen etwa bis zur Zeit Chosrau's I denselben Ursprung haben. Als die beste hat man von Alters her die angesehn, welche Agathias nach einem syrischen Gewährsmann giebt [1]). Mit dieser Liste stimmt im Ganzen sehr überein die zweitälteste, die des Jacob von Edessa (gegen 700 n. Ch.), welche von Elias von Nisibis (Cod. Mus. Brit. Rich. 7197 fol. 11b) erhalten ist [2]); in seinen synchronisti-

1) Die Liste des Syncell beruht ganz auf der des Agathias. Er rechnet nur mit ganzen Jahren, sorgt aber dafür, dass dieselbe Gesammtsumme wie bei Agathias herauskommt. Dazu einige Flüchtigkeitsfehler. Etwas anders stellt sich die Sache natürlich bei den letzten Sâsâniden, die Agathias noch nicht haben konnte. Das Chronogr. synt. (in Schoene's Eusebius p. 96) stimmt, bis auf einige Versehen, mit Syncell überein; nur der Schluss ist etwas anders.

2) Trotz der starken äusseren Beschädigung der Handschrift ist jede einzelne Zahl sicher theils dadurch, dass ein doppelter Text (syrisch und arabisch) gegeben wird, theils durch die sorgfältige Summierung bei jedem

schen Tafeln giebt Elias mit Benutzung alter nestorianischer Daten auch noch die Antrittsjahre jedes Königs nach der Seleucidenära. Diesen Listen stehn gegenüber die arabisch-persischen. Von denselben ist besonders hervorzuheben die des Ibn Moqaffa', die wir bei Eutychius, Ibn Qotaiba und Hamza 14 sqq [1]) finden, ferner die des cod. Sprenger 30, dessen Zahlen sich alle auch bei Ṭabarî finden, des Ja'qûbî, der nur volle Jahre hat, sonst aber viel Uebereinstimmung mit Ibn Moqaffa' zeigt und da, wo Ṭabarî mehrere Zahlen angiebt, durchweg die aufführt, welche nicht auch im cod. Sprenger steht. Mit Ibn Moqaffa's Liste haben sehr viel Aehnlichkeit die beiden von Bîrûnî aus besonderen Quellen genommen und selbständigen pg. 121 sq. und pg. 127 sq.; sie geben uns namentlich Gewähr dafür, dass jener Gelehrte seine Vorlage nicht willkürlich abgeändert hat. Die Liste des Môbedh Bahrâm, Sohnes des Merdânšâh, Hamza 27 sq. ist dagegen weniger gut, weil sie nicht ohne künstliche Bearbeitung gewonnen ist; hatte er doch nach seiner Angabe einige 20 Exemplare des Chodhâinâma benutzt, um seine „correcte" Liste herzustellen [2]). Absolut unbrauchbar ist die ganz künstlich gemachte Liste des Mûsâ b. 'Îsâ, der sogar einige neue Könige erfunden hat, bei Hamza 19 sqq. Schlimm steht es auch um die, durch Hamza 99 sqq. erhaltenen, Zahlen des Hišâm ibn alKelbî, welche danach zurecht geschnitten sind, um zu der, nur in ihrem letzten Theil einigermaassen zuverlässigen, Tafel der Könige von Ḥîra zu passen. Ṭabarî, der dieselben Jahre

---

einzelnen König nach Weise des Ptolemäischen Canons. — Die Zahlen des Michael Syrus und des Barhebraeus beruhen auf denen des Jacob von Edessa, sind aber im Einzelnen ganz willkürlich zurechtgemacht und ohne Werth.

1) Gottwald's Ausgabe ist auch hier nach der Leydner Handschrift, nach Bîrûnî und Muğmil zu corrigieren.

2) Gutschmid schreibt mir, dass Bahrâm seine Listen durchweg nach dem jüdischen Seder olam zutta zurecht gemacht habe.

für diese Fürsten giebt [1]), hat nach seinen anderen Quellen für die Perserkönige richtige Zahlen wiederhergestellt, sah sich dann aber gezwungen, für einige Partien die Synchronismen zwischen beiden Dynastien ganz wegzulassen Uebrigens mag Hišâm in anderen Schriften gelegentlich auch bessere Zahlen wenigstens für einzelne Sâsâniden gegeben haben. — Firdausî, bei dem man natürlich nur die Angaben im Text, nicht die in dem Ueberschriften berücksichtigen darf, hat von Ardašîr II bis Bahrâm V ganz seltsame Zahlen; sonst ist seine Liste gar nicht so schlecht. — Auch die künstlich zurechtgemachten Listen können zuweilen zur Bestätigung solcher Zahlen, die auch sonst schon wahrscheinlich sind, sowie zum Schutz vor Schreibfehlern dienen; ebenso die Angaben von Schriftstellern, die in solchen Dingen im Ganzen weniger genau sind, wie Mas'ûdî und Dînawarî. Vereinzelt stehnde Zahlen bei solchen oder bei Späteren sind aber gar nicht in Betracht zu ziehn.

Alle diese Listen gehn also von demselben Urtext aus, und zwar, wie es scheint, dem eines etwa unter Chosrau I redigierten und später fortgesetzten, aber seiner Grundlage nach schon älteren Königsbuches. Bei diesem wurden sicher alte Aufzeichnungen benutzt, aber wir sind nicht gewiss, dass dieselben für die älteste

1) Die von Hišâm aufgestellte Liste der Könige von Ḥîra steht mit den Zahlen aus dem echten (in Gottwald's Text aber hier grade stark überarbeiteten) Hamza und Ṭabarî ganz fest. Ṭabarî's Gesammtsumme, 528 Jahre 8 Monate, stimmt zu den Einzelposten Hamza's; der eingeschobne Amraalqais b. Nu'mân p. 104 sq. ist dabei zu ignorieren, und für Ijâs b. Qabîṣâ ist mit Tab. 9 statt 7 zu lesen, wie auch der Synchronismus mit dem Perserkönig verlangt. Tab.'s einzelne Zahlen sind nur in wenigen Fällen nach den, eben durch jene Summierung fest stehnden, Hamza's zu verbessern. — Die arab. Zahlwörter für 9 und 7 unterscheiden sich in der gewöhnlichen Schrift nur durch die verschiedne Stellung eines Punctes, der oft ganz fehlt; die Vertauschung dieser Zahlen ist daher kaum als Variante anzusehn.

Zeit fehlerlos waren [1]), wenn es sich da auch im schlimmsten Fall nur um einen Irrthum von höchstens ganz wenigen Jahren handeln kann. Freilich tappten wir hier ganz im Dunkeln, wenn wir nicht durch gelegentliche Angaben bei lateinischen, griechischen, armenischen [2]), syrischen und auch arabischen Schriftstellern eine Controle hätten. Sehr zu hüten hat man sich aber vor den ausgerechneten Synchronismen bei syrischen und arabischen Christen, worin viele Fehler vorkommen. Wichtig sind noch die Ergebnisse aus der Untersuchung der Münzen. Benutzen wir diese Hülfsmittel, so bleiben zwar noch einige dunkele Puncte, aber wir können im Ganzen doch viel sichrer gehn, als es noch vor Kurzem möglich war. Für das letzte Jahrhundert der Dynastie könnten wir die Listen fast entbehren. Hauptsächlich durch stärkere Benutzung der Syrer [3]) und durch die mir von Gutschmid gewährte Unterstützung hoffe ich auch die verdienstliche Arbeit meines nächsten Vorgängers, Mordtmann [4]), in einigen Puncten verbessern oder ihre Ergebnisse fester stellen zu können.

Da, wo die gewöhnliche Zeitrechnung die nach Jahren der regierenden Fürsten ist [5]), gilt als nächste

---

1) Das Königsbuch behandelte die mythischen Könige von Gajômarth an ganz wie die geschichtlichen. Von Alexander bis Ardašîr zählte es nur 266 Jahre. Aber von diesem an wurde es viel strenger geschichtlich.

2) Leider konnte ich von Sebêos nur die in europäische Sprachen übersetzten Stücke benutzen. Exactheit ist übrigens keine Tugend dieser Armenier. Michael Syrus ist natürlich nicht zu den Armeniern zu rechnen. — Patkanian's eigne chronologische Bestimmungen sind ohne Bedeutung, so dankenswerth seine Mittheilungen aus den Quellen sind.

3) Einige Auszüge aus dem chronographischen Werke des Elias von Nisibis habe ich mir zu einer Zeit gemacht, wo ich noch nicht an diese Arbeit dachte. Eine systematische Durchforschung der dicken Handschrift würde wohl auch für die Chronologie der Sâsâniden noch Weiteres ergeben.

4) »Chronologie der Sassaniden" in den Sitzgsber. d. kgl. Akad. d. W. zu München 1871, Phil.-hist. Classe, S. 3 ff.

5) Anders also z. B. im römischen Reich, wo man im gemeinenen Le-

Voraussetzung, dass das Regierungsjahr dem laufenden Calenderjahr gleich gesetzt und dass als erstes Jahr eines Herrschers das Calenderjahr angenommen ward, worin er zur Regierung gelangt war. Sein erstes Regierungsjahr ist daher mit dem letzten seines Vorgängers identisch. Das Verfahren der echten Chronographen seit dem alten babylonischen Königscanon ist nun dies, dass ein solches, Zweien zukommendes Jahr nur dem Zweiten und natürlich als dessen erstes Regierungsjahr zugeschrieben wird. Dieser Weise folgte auch der gelehrte Jacob von Edessa und somit Elias von Nisibis. Dabei ist aber nicht ausgeschlossen, dass wohl einmal ein fast vollendetes letztes Regierungsjahr als voll angesehn und noch dem Ersten zugerechnet sein mag, selbst wenn der kleine Rest des Jahres nicht ganz durch ein Interregnum ausgefüllt war, sondern der Nachfolger in den allerletzten Tagen des Jahres die Herrschaft angetreten hatte. Nicht so sicher sind wir, dass die Liste des alten persischen Königsbuchs, auf welche Agathias, die Araber und Firdausî zurückgehn, durchweg so rechnete. Die nicht seltene Hinzugabe von Monaten oder Tagen zu den Jahren der Regierungsdauer hebt allerdings jene Rechnungsweise nicht auf, denn diese Jahresreste können ja — wovon wir unten sichre Beispiele finden werden — den von dem Betreffenden noch wirklich erlebten Theil seines letzten Jahres bedeuten, der dann in der Summierung natürlich zu ignorieren ist. Dass die arabischen Schriftsteller alle Zahlen als die der wahren Regierungsdauer ansehn und also auch die Monate und Tage mit summieren, beweist durchaus nicht dafür, dass jene auch von Anfang an so gemeint waren. Man muss sich vielmehr darüber wundern, wie diese Araber so gar keinen Anstoss daran nehmen, dass die meisten Könige nach ihrer

ben die Jahre nach den Consuln (beg. den 1. Jan.) oder nach den Indictionen (beg. den 1. Sept.) bestimmte.

Voraussetzung genau eine bestimmte Anzahl voller Jahre regiert haben. Immerhin liegt es aber näher, dass solche Angaben mit Monaten und Tagen wenigstens zum Theil auch in der alten Liste die wirklich erlebte Regierungszeit bedeuten sollten. Bei den späteren Sâsâniden finden wir wahrscheinlich die Zeit des Hormizd V so berechnet. Es ist übrigens gar nicht nothwendig, in dieser Hinsicht auch in dem alten Verzeichniss ein einheitliches Princip vorauszusetzen. Dass aber die verwirrten Listen über die wirre Zeit der letzten Könige nicht mit ganzen Jahren rechnen, ist natürlich; da lag eben das Wesentliche darin, dass kein volles Jahr oder höchstens $1^1/_2$ für den Einzelnen herauskam. Jacob von Edessa bleibt jedoch dem chronographischen Princip auch hier getreu und setzt für Sêrôë ein Jahr an und zwar 939 Sel. (beg. 1. Oct. 627), in welchem er zur Regierung kam (25. Febr. 628). — Dass die Perserkönige wirklich mit dem Beginn des ersten Calenderjahres nach ihrem Regierungsantritt ihr zweites Jahr anfingen, wie schon Saint-Martin angenommen hatte [1]), steht fest, seit man die erste Münze von Kawâdh Šêrôë mit der Jahreszahl 2 kennt. In seine wahre Regierungszeit (vom 25. Febr. — ungefähr Sept. 628) muss also ein Jahresanfang fallen. Das ist aber nicht, wie Mordtmann meint, das Frühlingsäquinoctium [2]), sondern, wie schon Saint-Martin

1) Zu Lebeau IV, 262 und öfter.

2) Sitzungsber. d. kgl. Akad. d. W. zu München 1869, I, 503 f. und Chronologie S. 3 f. — Selbst wenn dies Aequinoctium theoretisch der übliche Jahresanfang war und selbst wenn die Perser den Zeitpunct des Eintritts der Sonne in den Widder genau bestimmen konnten, musste der factische Jahresanfang bei einem nur alle 120 Jahre durch Schaltung vervollständigten Jahre vom Aequinoctium immer wieder ziemlich weit abweichen. Der 22. März (julianisch), welchen Mordtmann gewöhnlich als Jahresanfang setzt, konnte in der Sâsânidenzeit, wie mir mein astronomischer College Winnecke mittheilt, nur bis 275 zuweilen der wahre Tag des Aequinoctiums sein, und auch der 21., den er an anderen Stellen hat, nur in den ersten Jahrhunderten des Reichs.

sah, der erste Tag des Monats Frawardîn [1]), welcher damals auf den 17. Juni fiel. Ueber das persische Jahr giebt es freilich mancherlei Ansichten, aber v. Gutschmid hat schon längst [2]) den Nachweis geführt, dass bei den Persern eine doppelte Jahresrechnung bestanden hat, indem zwar durch die alle 120 Jahr Statt findende Einschaltung eines Monats der Anfang des kirchlichen Jahres (von 365 Tagen oder 12 Monaten zu 30 Tagen nebst 5 Epagomenen) in der Nähe des Frühlingsäquinoctiums immer wieder hergestellt wurde, das eben so lange gemeine Jahr jedoch nur soweit von der Schaltung betroffen wurde, als sich dabei seine Epagomenen um einen Monat verschoben, sonst aber immer ohne Schaltung blieb, so dass also erst nach $12 \times 120 = 1440$ Jahren die Jahresanfänge wieder zusammengetroffen wären [3]). Nach diesem beweglichen Jahre, das sich ganz so bei den Armeniern und bei den Irâniern des Oxusgebietes [4]) und

---

1) In der Berechnung dieses Tages folgt Saint-Martin aber einem falschen System.

2) Berichte der kgl. sächs. Ges. d. Wiss. Phil. hist. Classe 1862, 1. Juni.

3) Die Monatsanfänge fielen bei beiden Rechnungen immer genau zusammen. Factisch ist der ganze Unterschied der, dass der eine Jahresanfang immer der 1. Frawardîn ist, welcher in 1440 Jahren das ganze Sonnenjahr durchläuft, der andre immer der erste Tag des Monats, der hinter den alle 120 Jahr um 30 Tage verschobenen Epagomenen liegt und stets in den Frühling fällt. Die Unregelmässigkeiten in der Einschaltung und in der Verschiebung der Epagomenen, welche nach Angaben Bîrûnî's in der Sâsânidenzeit vorgekommen sind, haben auf die Anfänge des gemeinen, beweglichen Jahres keinen Einfluss.

4) Das armenische bewegliche Jahr von 12 Monaten zu 30 Tagen und 5 Epagomenen beginnt immer 5 Tage später als das bewegliche persische Jahr; s. z. B. die Tafel bei Dulaurier, Chronol. arm. 383 sqq. Genau dasselbe ist der Fall mit den völlig ebenso eingerichteten Jahren der Sogdianer und Chorasmier, bei welchen die Epagomen auch, wie bei den Armeniern, stets am Jahresende liegen. Durch diese, uns von Bîrûnî 46 u. s. w. mitgetheilte, Thatsache wird Gutschmid's Erklärung noch wahrscheinlicher, dass der Unterschied der Jahresanfänge um die Zahl der Epagomenen darauf beruhen müsse, dass diese von den Persern irgend einmal ausgemerzt seien a. a. O. 5.

schon in uralter Zeit in Aegypten findet, rechneten aber die Sâsâniden ihre Regierung. Das ergiebt sich klar daraus, dass die Regierung Jazdegerd's III, dessen Jahre, weil kein weiterer König auf ihn folgte und auch die Zeit seines Todes nie genau bekannt wurde, von den altgläubigen Persern bis heute als Aera festgehalten sind, von 16. Juni 632 datiert wird: dies ist aber damals der Hormizd-Tag des Frawardîn-Monats, d. h. der 1. Tag des 1. Monats. Niemand wird annehmen, dass grade dieser König, der so kurze Zeit im ganzen Reiche die Gewalt ausübte, mit Ueberwindung alles religiösen Widerstandes, den das hervorrufen musste, den wahren Tag seiner Thronbesteigung als Jahresanfang bestimmt und auf die Dauer einen ganz neuen Calender eingeführt hätte [1]. Dazu zeigt ja das controlierbare Datum des Sturzes und des Todes Chosrau's II (s. oben S. 357. 382), dass schon vorher genau derselbe Calender herrschte. Also ist der 16. Juni als der Anfang des gemeinen persischen Jahres $6^{12}/_{33}$ anzusehn, in dessen Laufe Jazdegerd wirklich den Thron bestiegen hat. Demgemäss sind die Jahresanfänge der älteren Zeit und die rechnungsmässigen Regierungsanfänge der früheren Könige zu bestimmen [2]. Wenn Malala II, 211 die Regierungsdauer des am 13. Sept. 531 gestorbenen Kawâdh auf 43 Jahre und 2 Monate angiebt, so ist letztere Zahl, entsprechend dem oben S. 405 Gesagten, genau der Zwischenraum zwischen dem Tode und dem Neujahrstage, welcher damals auf den 12. Juli fiel [3]. — In der ersten Zeit des Reichs scheinen

---

1) Haben doch selbst die Muslime, die bald nach des Propheten Tod die Aera der Hiğra einführten, als deren Anfang nicht das wirkliche Datum der Flucht, sondern den Beginn des betreffenden gemeinen arabischen Jahres festgesetzt.

2) Ich vermeide die Anwendung des Namens *Naurôz* für den Neujahrstag, da ich vermuthe, dass derselbe immer nur das volksthümliche Frühlingsfest bezeichnet hat.

3) Indirect wird die Rechnung nach diesem beweglichen Jahr noch

dessen syrische Unterthanen meist ein mit dem Frühling beginnendes Mondjahr mit seleucidischer Aera gehabt zu haben [1]; an die Stelle desselben trat im Lauf des 4ten und 5ten Jahrhunderts immer ausschliesslicher das mit dem 1. October beginnende, dem julianischen Calender genau angepasste, Seleucidenjahr, welches bei den syrischen Christen des römischen Reiches herrschte. Der Anfang dieses Jahres ist in der älteren Zeit von dem des persischen sehr wenig verschieden — der Unterschied beträgt z. B. für 224—227, wo das persische Neujahr der 26. Sept. ist, nur 5 Tage — erweitert sich aber allmählich zu mehr als 3 Monaten. Trotzdem ist es erklärlich, dass ein Chronograph wie Elias von Nisibis die rechnungsmässigen persischen Regierungsjahre einfach den ihm allein geläufigen Seleucidenjahren gleichsetzt; da nicht grade viele Könige eben zwischen dem persischen und dem syrischen Neujahr zur Regierung gekommen sein werden, so ist die kleine Differenz factisch ohne Bedeutung.

---

durch folgenden Umstand bezeugt. Die Nestorianer nennen den 7ten Sonntag nach Pfingsten (»Abschluss der Apostelwoche"), den sie als Anfang des Sommers bezeichnen, *Nausardêl* (s. Wright's Catalog, Index pg. 1311). In diesem Worte erkennt man leicht persisches *Nau-sard* »Neujahr" (eine mehrfach beglaubigte Benennung des Jahresanfanges); mit Anhängung von *êl* »Gott" soll das etwas künstlich gebildete Wort die Bedeutung »Neujahr Gottes" d. i. »kirchliches Neujahr" erhalten. Nun war grade in der Zeit, in welcher sich die Nestorianer, auf der Synode zu Bêth Lâpât, constituierten, das persische Neujahr nach unserm Ansatz einmal eben vor dem Nausardêl, nämlich 485, wo jenes auf den 23. Juli, dieses auf den nächsten Sonntag, den 28. Juli fiel. Damals begann man also nach dem bürgerlichen oder vielmehr königlichen Jahr ein neues Kirchenjahr, das sich aber fortan von jenem durchaus wieder trennen musste, weil das Jahr der Nestorianer eben schon das gewöhnliche syrisch-julianische war. Zugleich scheint mir damit die Zeit jener wichtigen Synode, wegen deren man zwischen den Jahren 484—486 schwanken konnte, definitiv als $48^{4}/_{85}$ bestimmt zu sein.

1) Die alten Märtyreracten rechnen durchweg nach seleucidischen Mondjahren; die betreffenden Daten sind in unseren Texten zum Theil in julianische umgerechnet; s. unten.

Ardašîr's I Regierung fängt nach Agathias 4, 24 an 538 Sel. [1]) (beginnt 1. Oct. 226). Dieselbe Zeitbestimmung giebt Elias von Nisibis. In der ältesten Quelle, dem manichäischen Buche Šâpûrakân, welches unter Sâpûr I geschrieben ist, war nach Bîrûnî 118, 18. 208, 10 sq. das Jahr 539 „der Astronomen Babel's" gleichgesetzt dem nach Ablauf von 2 Jahren Ardašîr's Wäre hier die gewöhnliche Seleucidenrechnung gemeint, so gäbe das eine Differenz von 1 Jahr. Aber schon die eigenthümliche Zusammenstellung eines laufenden mit einem verflossenen Jahre weist darauf hin, dass wir hier Jahre mit ganz verschiedenen Anfängen haben [2]). Und nun sehen wir aus der Stelle Fihrist 328 (s. unten S. 412 f.), dass in diesen manichäischen Büchern und zugleich eben von den königlichen Astrologen nach einem, wahrscheinlich mit dem Frühlingsäquinoctium beginnenden, Mondjahr gerechnet ward [3]). Wenn das Astronomenjahr 539 im Frühling 228 anfing (nicht im Herbst 227), so traf ein bald nach Ablauf des 2ten Jahres des Königs (24. Sept. 228) geschehnes Ereigniss mitten in jenes hinein. Die ungefähre Richtigkeit dieser Zeit als Anfangstermin des Ardašîr erhellt schon aus den abendländischen Historikern. Aber jetzt können wir mit leidlicher Sicherheit annehmen, dass für sein erstes Jahr als Grosskönig das galt, welches am 26. Sept. 226 anfing.

---

1) Nach syr. Weise spricht er von Jahren Alexander's. Die Syrer sagen auch wohl »Jahre der Griechen". Sehr selten ist die Bezeichnung »Jahre des Seleucus" oder »Jahre der Macedonier". — Falsch berechnet ist die Gleichsetzung dieses Jahres mit dem 4ten des Alexander Severus, welches am 11. März 225 begann. Auch das Chron. Pasch. setzt den Regierungsantritt dieses Kaisers um 2 zu spät.

2) S. unten eine ähnliche Datierung bei Agathias.

3) Die Astrologen haben wohl immer das Jahr mit dem Monat des Widders, dem Zeichen des Frühlingsäquinoctiums, begonnen, wie jenes ja noch bei uns als das erste Zodiacalzeichen gilt. Die Mandäer, Leute echt babylonischer Herkunft wie jene Manichäer, fangen ihr Jahr auch mit dem Widdermonat (Nîsân) an.

Nun findet sich daneben aber noch eine andre gut bezeugte Datierung der Gründung des persischen Reichs. Um diese zu fixieren, müssen wir zuvor die Zeit Šâpûr's II bestimmen. Der Syrer Aphraates setzt den Februar 655 Sel. in's Jahr 35 des Šâpûr (pg. 304 sq. der Ausgabe, vrgl. 399. 440 sq.), den August 656 in dessen Jahr 36 (pg. 507), nimmt also das (julianische) Seleucidenjahr 621 (beginnt 1. Oct. 309) oder genauer das mit diesem ziemlich zusammenfallende persische, welches am 5. Sept. 309 beginnt, als Šâpûr's erstes Jahr. Da Aphraates eben unter diesem König lebte, seine Werke in vortrefflichen alten Handschriften erhalten und überdies die Zahlen seines Textes noch durch ein altes Zeugniss [1]) gesichert sind, so leidet diese Bestimmung keinen Widerspruch [2]). Elias giebt denn auch 621 Sel. als Antrittsjahr des Königs. Und wenn Agathias 4,25 die im Sommer 363 geschehne Abtretung von Nisibis κατὰ τὸν τέταρτόν τε καὶ εἰκοστὸν τῆς τοῦδε ἀρχῆς ἐνιαυτόν ansetzt, so stellt die Verbesserung πεντηκοστόν für das unsinnige εἰκοστόν die volle Uebereinstimmung mit dieser Rechnung her. Nun ist nach Martyr. I, 15 als Beginn der Christenverfolgung das Jahr 117 des persischen Reichs gleichgesetzt dem 31. Jahre des Šâpûr (also $3^{39}/_{40}$). Die Zahl 117 steht voran, so dass es den Anschein hat, als handle es sich hier um eine in der Gegend, wo dies zuerst geschrieben ist, wirklich gebräuchliche Aera, während das Jahr $3^{39}/_{40}$ als An-

---

1) Georgius Arabs, cfr. Wright's Ausgabe, Preface 22.

2) Mart. I, 134 (vrgl. 131) wird die Einnahme der Feste von *Bê Zabhdê* = *Phaenicha* (*Fenek*) in's Jahr 53 Šâpûr's gesetzt, während sie im Sommer oder Herbst 360 — mithin nach obiger Rechnung in seinem 51. oder 52. Jahr — Statt fand; s. Ammian 20,7. Hier ist aber gewiss das Jahr des Martyriums, welches die Ueberlieferung allein aufbewahrte, unrichtig mit dem identificiert, worin das Leiden durch die Einnahme jenes Ortes seinen Anfang nahm. Der Schluss dieser Acten fehlt leider; spätre Quellen (eb. 132 sq.) geben als Zeitpunct des Martyriums den 3—9 April; das wäre im Jahre 362.

fang der Verfolgung auch sonst ziemlich gesichert ist [1]). Demnach ist hier als Anfang des Reiches 22 3/4 gerechnet. Diese Differenz lässt sich kaum anders erklären, als dass das frühere Datum den letzten Sieg über Ardawân und die Annahme des Titels Šâhânšâh, das spätere die Einnahme der Reichshauptstadt Ctesiphon bezeichnet. Auch die Ueberlieferung (s. oben S. 15) nimmt ja zwischen beiden Ereignissen einen erheblichen Zwischenraum an. Das persische Jahr, wonach die Monarchie zählte, beginnt nun mit dem 27. Sept. 223; es stimmt bis auf ganz wenige Tage mit 535 Sel. Da wir keinen Grund haben, die Angabe zu bezweifeln, die Entscheidungsschlaht sei auf den letzten Tag des Mihr-Monats festgesetzt, d. i. auf den 28. April 224 [2]), so haben wir mit einiger Wahrscheinlichkeit auch das genaue Datum des folgenschweren Sieges, der den König der Persis zum Grosskönig machte. Sehr zu bedauern ist, dass die Anwendung dieser Aera, welche die des Partherreichs ersetzte, wie diese die alte Seleucidenära ersetzt hatte, sehr beschränkt geblieben sein muss; ich kenne kein weiteres Beispiel ihres Gebrauchs.

---

1) Aphraates, der mitten in den Schrecken der Verfolgung lebt, datiert allerdings vom Aug. 656 Sel. [345 n. Ch.] = »36 des Perserkönigs Šâpûr, welcher die Verfolgung erregte, im 5ten Jahre der Zerstörung der Kirchen" (pg. 507; Preface pg. 22), während man nach dem obigen Ansatz hier das 6te Jahr erwartete. Die grosse active Verfolgung (»die Zerstörung der Kirchen") lassen aber auch die Märtyreracten erst 32 des Königs, ein Jahr nach den ersten Maassregeln, mit dem Tode des Simeon bar Ṣabbâ'e beginnen; s. Mart. I, 45. 47. 202. — Die Zahl 117 wird auch durch die armenische Uebersetzung bestätigt (s. Patkanian a. a. O. 154, der nicht weiss, dass die Schrift eine Uebersetzung ist). — Der erweiterte Text, Mart. I, LXXIX, hat noch zwei weitere, nur durch Rechnung gefundene und gründlich falsche Synchronismen. Das Jahr, in welchem diese Martyrien beginnen, näher zu fixieren, musste natürlich für die Syrer von grossem Interesse sein, aber wir haben uns nur um die beiden Zahlen des ursprünglichen Textes zu kümmern. — *War jene Aera vielleicht in dem Edict des Königs selbst angewandt?*

2) S. oben S. 14. Die Epagomenen lagen damals vor diesem Datum.

Ardašîr's Regierung wird auf 14 Jahr 10 Monate angegeben [1]). Sind hier die 10 Monate im oben besprochnen Sinn zu nehmen, so ist er ungefähr im Juli 241 gestorben. Wahrscheinlicher soll aber jene Zahl die wahre Dauer seiner Regierung ausdrücken und reicht diese daher bis in das mit dem 22. Sept. 241 beginnende Jahr hinein. Dieses Jahr ist dann das erste rechnungsmässige des *Šápur* I, dem auch Elias 533 Sel. ($= 2^{41}/_{42}$) als Antrittsjahr giebt. Sicher regierte Šâpûr schon 242, wo Gordian gegen ihn kämpft (Capitolinus, Gord. c. 23), während es aus dem lateinischen Schriftsteller nicht erhellt, das er auch schon 241 den Thron inne hatte. Wahrscheinlich haben wir einen festen Punct in der eigenthümlichen Angabe, dass Mânî am Krönungstage Šâpûr's zuerst öffentlich aufgetreten sei, nämlich „Sonntag, den 1. Nîsân, als die Sonne im Widder stand", [2]). Diese Datierung trifft auf den 20. März 242. Da der 1. Nîsân nach julianischer Rechnung d. h. der 1. April in keinem der Jahre, an die man denken könnte, ein Sonntag war [3]), so hat man hier die Rechnung nach Mondjahren anzunehmen. Die Conjuction war damals am 19. März um Mittag; die Annahme des Neumondes für den 20. März irrt daher nur um wenige Stunden, denn im Mondcalender gehört der Abend zum folgenden Tage, und die Rechnung ist sogar in dieser Hinsicht ganz richtig, wenn nach gewöhnlicher Weise der Mondmonat vom Tage n a c h der Conjunction an gezählt wurde. Der

---

1) Auch Hišâm hat diese Zahl. Weder die Angaben, welche die Monate weglassen, noch die Abrundung zu 15 Jahren bei Elias stehn damit in Widerspruch. Vereinzelte Ansätze, wie hier zu 14 Jahr 6 Monat bei Ibn Moqaffa', können nicht in Anschlag kommen.

2) Fihrist 328. Die Angabe, welche noch einige ganz unverdächtige Nebenumstände erwähnt, ist jedenfalls einer sehr alten manichäischen Schrift entnommen; vielleicht dem schon erwähnten Šâpûrakân.

3) 241 war es ein Donnerstag, 242 ein Freitag, 243 ein Sonnabend, 244 ein Montag.

20. März 242 ist ein Sonntag. Dazu soll die Angabe „als die Sonne im Widder stand" doch sicher mehr bedeuten als die ungefähre Datierung, nämlich den Eintritt der Sonne in dies Zeichen des Aequinoctiums. Dieser Eintritt fiel damals etwa eine halbe Stunde nach Mitternacht, dem Beginn des 22. März; der Fehler eines reichlichen Tages kann bei der Schwierigkeit solcher Rechnungen nicht in Anschlag kommen, zumal bei einer künstlichen astrologischen Combination, die zur Noth den Thatsachen sanfte Gewalt anthat. Höchst wahrscheinlich soll dieser Tage zugleich der Anfang eines neuen Jahres sein [1]). Noch heute unternimmt der Schâh nichts wichtiges, ohne dass der Hofastrolog vorher einen glücklichen Tag bestimmt hat; in astrologischen Dingen war der Grosskönig auf die babylonische Tradition [2]) angewiesen, die nichts mit persischer Zeitrechnung zu thun hatte: welch glücklicherer Tag liess sich nun wohl für die feierliche Krönung finden als der, an welchem die Woche, das Sonnenjahr und das Mondjahr zugleich anfingen? Mânî aber benutzte den festlichen Tag, wo natürlich alles auf der Strasse war, zu seiner ersten öffentlichen Predigt [3]). Regiert haben konnte Šâpûr immerhin schon einige Monate vor seiner feierlichen Krönung. Für Šâpûr's Regierungszeit hat Agathias 31 Jahre, wie mit Hinzufügung von eingen Monaten [4]) auch eine Angabe bei Ṭabarî und Hišâm lautet; die andern arabischen Quellen und auch Elias, der hier ein Jahr weniger giebt,

---

1) S. oben S. 409.

2) Schwerlich standen aber die damaligen Sterndeuter Babyloniens auf der wissenschaftlichen Höhe der alten Chaldäer, ein Jahrtausend früher.

3) Auf die Stelle über Mânî's Auftreten hat mich Gutschmid hingewiesen. Die ganze Combination ist das Resultat einer Correspondenz zwischen uns; aber der bei weitem grösste Theil davon kommt auf seine Rechnung. Die astronomischen Daten hat mir Winnecke (für den Meridian von Baghdâd) gütigst ausgerechnet.

4) Deren Zahlen schwanken hier.

weil er Ardašîr statt mit 14 Jahren 10 Monaten mit 15 Jahren angesetzt hat, nennen 30 Jahre (die Araber mit Hinzufügung von 1 oder $^1/_2$, Firdausi von 2 Monaten). Immerhin dürfte die erstere Ueberlieferung etwas mehr Autorität haben. Sein letztes volles (31ste) Jahr wäre wohl das am 14. Sept. 272 ablaufende, und sein Tod fiele nach diesem Datum. Aus dem Umstand, dass sich in seinem 20sten Jahre die Manichäer in Garamaea festsetzen [1]), sowie daraus, dass sich die Kämpfe Šâpûr's mit Odênath bis etwa 265 hinziehn, erhellt nur so viel, dass die Angaben über seine Regierungsdauer wenigstens keinen Widerspruch gegen sonst Feststehendes enthalten.

Leider sind wir für die folgenden Könige fast ganz auf die Zahlen der Listen angewiesen, ohne dass wir deren Richtigkeit im Einzelnen controlieren können. Ich möchte in diesem Zeitraum eine Fehlergränze von etwa 2 Jahren vorbehalten. Es könnten hier ja theilweise unvollendete Jahre als voll gezählt sein. Immerhin füllen aber die überlieferten Zahlen den Zwischenraum zwischen den festen Puncten ziemlich genau aus.

Hormizd I regiert nach der besten Ueberlieferung 1 Jahr und 10 Tage; daraus sind bei Anderen 1 Jahr und 10 Monate geworden; Andre haben zu 1 oder zu 2 Jahren abgerundet. Die Seltenheit seiner Münzen bestätigt, dass er nur kurze Zeit auf dem Throne sass. Die ihm gegebne Zahl macht fast den Eindruck, die wahre Regierungsdauer auszudrücken. Als sein rechnungsmässiges Jahr setzen wir das vom 14. Sept. 272 — 13. Sept. 273; Elias rechnet für ihn 583 und 584 Sel. = 1. Oct. 271—30. Sept. 273.

In der mehr oder weniger grossen Häufigkeit der betreffenden Münzen findet die Ueberlieferung eine Be-

1) Moesinger, Mon. Syr. II, 65.

stätigung, dass ein Bahrâm ziemlich lange, einer kürzer und einer ziemlich kurz regiert hat. Die Zahlen 3 (bei den Arabern und Firdausî 3 Jahre 3 Monate oder 3 Jahre 3 Monate und 3 Tage) fur *Bahrâm* I und 17 für *Bahrâm* II stimmen sehr gut hierzu. Wir setzen das 1. Jahr des Bahrâm I an vom 14. Sept. 273, das erste des Bahrâm II vom 13. Sept. 276. Nehmen wir an, dass jener den Anfang seines 4ten Jahres noch einige Zeit überlebt hat, so kann die von Hieronymus [1]) für das Jahr 276/77 angedeutete Hinrichtung Mânî's noch ganz gut unter Bahrâm I fallen, wohin sie die geschichtliche Ueberlieferung fast einstimmig setzt [2]). Das letzte Rechnungsjahr Bahrâm's II ginge dann mit dem 8. Sept. 293 zu Ende. Schwierigkeit macht nun aber *Bahrâm* III, dem die gute Ueberlieferung nur 4 Monate giebt [3]) — die Umänderung in 4 Jahre, oder 4 Jahre 4 Monate hat keinen Werth, geschweige die in 40 Jahre 4 Monate bei Bahrâm, Sohn des Merdânšâh —, von dem aber doch für eine so entlegene Zeit etwas zu viel Münzen übrig sind, und zwar mit verschiedenen Typen, als dass eine ganz kurze Regierung sehr wahrscheinlich wäre. Aber auf der anderen Seite bleibt, wenn wir die überlieferten Zahlen der beiden folgenden Könige bis zu dem festen Puncte des Regierungsantritts von Šâpûr II annehmen, für Bahrâm III wirklich kein Rechnungsjahr übrig. Man muss sich also wohl mit

---

1) Schoene's Eusebius II, 185.

2) S. oben S. 47. Von den Synchronismen bei Hieronymus brauchen nicht alle der ursprünglichen Ueberlieferung anzugehören, aber die wichtigsten derselben stimmen auf den Zeitraum von Herbst 276 — Herbst 277. Ich verdanke den Hinweis auf diese Stelle und die einzig mögliche Erklärung dieser Datierung des Ursprungs der Manichäer durch das Martyrium des Stifters wiederum Gutschmid.

2) So implicite auch Elias, der für ihn kein Regierungsjahr ansetzt und Syncell, der ihm ein Jahr giebt, um die von ihm weggelassenen Monate bei Agathias wiedereinzubringen. Die Emendation »4 Monate" im Text Syncells ist thöricht.

der Annahme begnügen, dass Bahrâm III allerdings in der Hauptstadt nur 4 Monate anerkannt ist, dass er jedoch in anderen Gegenden des Reichs noch etwas länger geherrscht hat, wohl im Kampf mit Narsê.

Für *Narsê* hat Agathias 7 Jahr 5 Monat und ebenso viel für *Hormizd* II. Da nun diese Zahl direct oder indirect für Hormizd auch durch die sonstige Ueberlieferung bestätigt wird, während dieselbe einstimmig [1]) für Narsê 9 Jahre ansetzt, so haben wir hier doch wohl einmal ein Versehen des Agathias oder seiner Quelle anzunehmen, welches die Zahl des Nachfolgers auch dem Vorgänger gab, umgekehrt wie bei Ja'qûbî, Bîrûnî 127 und Firdausî Beide 9 Jahre haben. Dann ist als erstes Jahr des Narsê zu rechnen das, in welches auch Bahrâm's III Regierung fällt, nämlich das mit dem 9. Sept. 293, als erstes Jahr des Hormizd II das mit dem 7. Sept. 302 beginnende, als letzter Tag von Hormizd's letztem vollem Jahre der 4. Sept. 309. Dass Narsê im Jahre 297/98 und schon vorher herrschte, wissen wir sicher durch die griechischen und lateinischen Angaben über den Krieg der Römer mit ihm. Mordtmann's Versuch, ihm die 17 Jahre Bahrâm's II beizulegen, habe ich schon oben S. 49 abgelehnt. Hätte Narsê, der beim Friedenschluss 298 jedenfalls König war, schon mit dem im August oder September 282 ermordeten Probus correspondiert, was nach dem Zusammenhange mindestens noch in 's Jahr 281 fallen müsste, so käme man mit den 17 Jahren doch nicht recht aus und müsste für Hormizd II eine wilkürliche Zahl ansetzen. Dass Vopiscus hier nicht auf authentischen Nachrichten fusst, zeigt der alberne Brief, den Probus bei ihm an Narsê schreibt [2]).

---

1) Auch Moses von Choren (2, 89) hat 9. Hier hat auch Hišâm einmal die überlieferte Zahl 9 unverändert gelassen.

2) Probus c. 17. Wie Vopiscus, so täuscht sich auch ein besserer Schriftsteller, Eutrop 9,22, wenn er den Herculius u. A. wegen des

Dürfen wir die 5 Monate, welche bei Hormizd über die 7 Jahre überschiessen, als den Theil seines 8ten Regierungsjahres ansehn, den er noch wirklich erlebt hat, so wäre er im Januar oder Februar 310 gestorben. Die Dauer des Interregnums zwischen seinem Tode und der Geburt des neuen Königs *Šâpûr* II ist uns nicht genau bekannt. Firdausî giebt sie auf 40 Tage an, was immerhin genügte, um den *Âdharnarsê* [1]) eine ganz kurze Frist König sein zu lassen, und wenigstens mehr Autorität hat als die 6 Monate des persischen Ṭabarî. Auf alle Fälle ist die Geburt Šâpûr's noch vor den Ablauf des Jahres (4. Sept. 310) zu setzen, denn als sein erstes Regierungsjahr galt, wie wir oben S. 410 sahen, sicher das mit dem 5. Sept. 309 beginnende. Hier stehn wir wieder auf festem Boden. Seine Regierung dauerte nach den älteren Listen 70 Jahre; diese, auch von dem Armenier Sebêos angegebne, Zahl würden wir den 72 der Araber [2]) schon von vorn herein vorziehn wegen der grösseren Autorität ihrer Gewährsmänner. Aber wir haben auch einen sichern Beweis dafür, dass das letzte Regierungsjahr Šâpûr's mit dem 18. Aug. 379 zu Ende gegangen ist. Wie es Mart. I, 167 heisst, blieben nach einem im April des 37sten Jahres der Verfolgung (= 67 des Königs = 376) geschehnen Martyrium einige Christen noch bis zum Tode des Königs „ungefähr 4 Jahre" gefangen sitzen. Genaueres erfahren wir eb. p. 178 sqq.: Im Jahre 37 der Verfolgung ($3^{75}/_{76}$) geht das Edict aus, wonach ʻAqebhšĕmâ gefangen gesetzt wird (p. 179). Nach 3 Jahren, also 70

Narsê zum Augustus ernannt werden lässt. Dies geschah am 1. April 286. Die Voraussetzung, dass die damalige Beunruhigung durch die Perser von dem König ausging, mit welchem Diocletian nachher wirklich einen grossen Krieg führte, lag dem Verfasser eines solchen Breviariums nahe, aber unrichtig war sie.

1) S. oben S. 51 f.

2) Auch Fird.'s *haftâdh u and* »70 und Einiges" (S. 1455) soll wohl 72 bedeuten.

der Regierung $= 3^{78}/_{79}$) kommt der König nach Medien (p. 185). Jener stirbt im October (378), die anderen Bekenner bleiben noch 6 Monat, im Ganzen $3^1/_2$ Jahr, bis zum April (379) sitzen (p. 192). In der Woche vor Pfingsten (379) ist das letzte Martyrium. Dies ist das Ende der Verfolgung, welche mit dem 31sten Jahre des Königs begann und mit seinem 70sten schloss (p. 201)[1]. Šâpûr ist dann wohl kurz vor oder kurz nach Ablauf seines 70sten Regierungsjahres gestorben.

Ardašîr's II erstes Jahre zählt also vom 19. Aug. 379 an. Die Listen geben ihm einstimmig 4 Jahre, *Šâpûr* III 5 und *Bahrâm* IV 11 Jahre[2]. Wir hätten somit als rechnungsmässigen Anfangstermin des ersten Jahres zu setzen bei Šâpûr III den 18. Aug. 383, bei Bahrâm IV den 16. Aug. 388 und als Endtermin bei dem Letzteren den 13. Aug. 399; alle diese Ansätze sind ganz ebenso bei Elias, nur dass es sich bei ihm natürlich immer um den syrischen Jahresanfang, den 1. October, handelt. Nun sahen wir oben S. 72 Anm. 2., dass im Jahre 399 (als Eutrop Consul war) die Schreckenskunde von der Ermordung eines persischen Königs nach Rom kam. Eine Nachricht von solcher Wichtigkeit wurde durch Couriere überbracht und brauchte höchstens 3 Monate, um nach Rom zu gelangen. Geschah das Ereigniss etwa im Sommer 399, so kam die Kunde noch reichlich in dem Jahre dorthin. Der Nachfolger *Jazdegerd* I trat wohl erst nach einem Interregnum die Regierung an und zählte seine Jahre vom 14. Aug. 399. Dies wird durchaus dadurch bestätigt, dass die Sitzung des Concils von Seleucia und Ctesiphon, in welcher die Canones festgestellt wurden, nach den Acten an einem Dienstag im Februar des 11ten Jahres des Königs Jaz-

---

1) Die lateinische Uebersetzung ist hier ungenau.

2) Fird.'s Zahlen sind für diese Periode bis Bahrâm V zu ignorieren. Die 4 für Ardašîr II und die 11 für Bahrâm IV hat auch Sebêos.

degerd, nach Elias Dienstag den 1. Febr. 721 Sel. [1]) war. Der 1. Febr. 410 war wirklich ein Dienstag und fällt in's 11te Jahr des Königs nach unserem Ansatz.

Jazdegerd I regierte nach den Listen (auch nach Sebêos) 21 Jahre. Nach Elias [2]) ward Ma'nê in seinem 21sten Jahre Catholicus, aber nach einigen Tagen abgesetzt, und wieder einige Tage später starb dann der König. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass er nicht über sein vollendetes 21stes Jahr noch kurze Zeit hinaus regiert haben könnte. Wirklich wird eine Verfolgung in seinem 22sten Jahre erwähnt Rosen-Forshall, Catal. 93b, und bei dem nestorianischen Araber Assem. III, I, 403b heisst es, er sei in seinem 22sten Jahre gestorben. Dies wäre das Jahr, welches den 8. Aug. 420 begann. Dass er aber bald nach diesem Zeitpunct umgekommen ist, dafür spricht nicht bloss obige Notiz des Elias, sondern auch die Menge der Ereignisse, welche zwischen seinem Tode und der grossen Schlacht gegen die Römer im Anfang Septembers 421 [3]) Statt gefunden haben. Schon, bis Jazdegerd's Tod von Gurgân nach der Hauptstadt gemeldet, Prinz Šâpûr ermordet, Chosrau aus einer Nebenlinie auf den Thron erhoben und durch *Bahrâm* V oder vielmehr durch Mundhir und seine Araber gestürzt war [4]), muss geraume Zeit verflossen sein; dazu kommen die Verhandlungen mit Rom und der Ausbruch des Krieges, worauf doch einige Monate zu rechnen sind. Wir dürfen deshalb die 5 Monate und 18 (oder 16) Tage, welche die arabischen Listen zu den 21 Jahren Jazdegerd's hinzufügen, kaum nur als den wirklich erlebten Bruchtheil seines 22sten Regierungsjahres ansehn, da dieser dann

1) S. die Ausgabe der Acten von Lamy (Concilium Seleuciae. Lovanii 1868) pg. 23. 25.9.

2) S. die Anm. zu Barh., H. eccl. II, 53.

3) Chron. Pasch. pg. 579.

4) S. oben S. 72.

bis in den Januar 421 gereicht hätte und für alle jene Dinge kein genügender Raum bliebe. Factisch wird Bahrâm etwa im Frühling 421 den Thron bestiegen haben; sein erstes Jahr zählte er aber jedenfalls vom 8. Aug. 420 an. Wenn nun bei Marcellinus die Christenverfolgung schon Ind. VIII (1. Sept. 419—31. Aug. 420) steht, so hat er vielleicht die Maassregeln im Auge, welche Jazdegerd I in seiner letzten Zeit gegen einige Christen traf. Wahrscheinlich ist es aber blosse Construction: die Christenverfolgung war Veranlassung des Kriegs, dieser brach nach seinem richtigen Ansatz aus Ind. IX (1. Sept. 420—31. Aug. 421), der Friede ward nach ihm geschlossen Ind. X (1. Sept. 421—31. Aug. 422), was gleichfalls ganz oder doch beinahe richtig ist; da lag es nahe, den Anlass in das Jahr vorher zu legen. Auch Elias stimmt mit uns überein, wenn er Bahrâm's erstes Jahr = 732 Sel. (beginnt 1. Oct. 420) setzt. — Nun haben aber die syrischen Märtyreracten aus jener Zeit ganz verwirrte chronologische Angaben. Das Martyrium des Jacobus Intercisus wird in's 2te Jahr dieses Königs gesetzt = 733 Sel. Mart. I, 242; dies stimmt allerdings zu unserm Ansatz. Aber am Schlusse derselben Acten heisst es (pg. 256), der Märtyrer sei „gekrönt 762 [1]) Alexander's, d. i. im ersten Jahre des Perserkönigs Warahrân Freitag den 27. Tišrî II nach griechischer [2]) Rechnung". Das wäre, wenn man 732 für 762 herstellt, der 27. Nov. 420, wo Bahrâm gewiss noch nicht wirklich König war und sicher noch kein solches Martyrium veranstalten konnte. Dazu ist der 27. Nov. 420 ein Sonnabend; überhaupt fällt er in allen diesen Jahren nie auf den Freitag [3]).

1) So die Handschrift, s. pg. 241. 258.

2) D. h. julianischer, im Gegensatz zu der Rechnung nach dem alten Mondjahr.

3) Der 27. Nov. ist 419 ein Donnerstag, 420 ein Sonnabend, 421 ein Sonntag, 422 ein Montag.

Dass der Fehler, der hier steckt, kein blosses Schreibversehn[1]) ist, zeigt sich darin, das genau derselbe auch in den Acten des Mihr-Šâpûr vorkommt, welcher „gekrönt" sein soll im 2ten Jahre Warahrân's Sonnabend den 10. Tišrî I (pg. 234. 236), während der 10. October 420 ein Sonntag und in keinem dieser Jahre ein Sonnabend ist[2]). Also kann hier nur ein Rechenfehler vorliegen, und ein solcher weist auf eine systematische Umrechnung hin. Ich vermuthe, dass diese Acten, wie es die älteren noch sind, eigentlich nach dem im Frühling beginnenden Mondjahre datiert waren. Die ursprügliche Angabe lautete bei Jacobus wohl: „Freitag den . . . Tišrî II (oder vielleicht ein andrer Monat) 732 im 2ten Jahre des Warahrân". Dies Mondjahr 732 begann im Frühling 421, nicht wie das julianische Jahr im Herbst 420; der Herbst des 2ten Jahres des Königs (welches am 8. Aug. 421 begann) fiel daher noch in's Mondjahr 732. Die Correcturen sind nun theils vom 2ten Jahre des Königs ausgegangen, welches, wie man wusste, im Ganzen mit dem julianischen Jahre 733 übereinstimmte, theils vom Jahre 732, haben dieses julianisch verstanden, daher das erste Jahr des Kö-

---

1) Die Zahl 27 wird durch die secundären Quellen bestätigt, s. Mart. I, 237 sqq.

2) Der 10. Oct. ist 419 ein Freitag, 420 ein Sonntag, 421 ein Montag, 422 ein Dienstag. — Mordtmann's Auskunftsmittel, es handle sich hier um den Abend vorher, Freitag den 27. Nov. 420 bedeute den Abend des Freitags vor dem 27., also Freitagabend den 26., ist unstatthaft, weil in dem Falle, dass der Anfang des bürgerlichen Tages mit dem Abend gemacht wird, dies natürlich nicht bloss den Monats-, sondern auch den Wochentag treffen muss. Dazu ist die, für einen Mondcalender sehr passende, Annahme des Abends als Anfang des Tages beim »griechischen" d. h. julianischen Calender unerhört. Endlich setzt die Erzählung von den Leiden des Jacobus voraus, dass die Hinrichtung am hellen Tage Statt gefunden hat; so wenig man sich nun auch auf die Einzelheiten grade dieser Acten verlassen kann, so ist es doch von vorn herein wahrscheinlicher, dass eine solche, auf Abschreckung berechnete, Execution bei Tage vorgenommen ist.

nigs gesetzt und dann die Monatstage danach berechnet, als fielen sie in den Herbst 420; dabei haben sie sich noch um 1 Tag verrechnet. Die Identität des Rechenfehlers führt darauf, das diese Correctur in beiden Berichten von demselben Manne gemacht ist. Die wirkliche Zeit dieser Martyrien ist Herbst 421 im 2ten Regierungsjahre Bahrâm's, also zwar nicht lange, aber doch nicht unmittelbar nach der Thronbesteigung. In diese Zeit wird auch das Martyrium des Pêrôz fallen, welcher nach den Anfangsworten der Acten [1]) 733 Sel. = 2. des Königs Warahrân, nach der Unterschrift „im Jahre 733 nach griechischer Rechnung d. i. im ersten Jahre des Perserkönigs Warahrân am 5 Êlûl nach griechischer Rechnung [2])" hingerichtet ist. Das erste Jahr des Königs ist hier unbedingt falsch; am 5. September seines rechnungsmässigen ersten Jahres lebte wahrscheinlich sein Vater noch. 733 ist wohl eine, allerdings richtige, Correctur, indem man in die Handschrift, die nicht nestorianisch ist, den bei den westlichen Syrern viel gebrauchten (byzantinischen) Jahresanfang mit dem 1. September eingesetzt hat. Man sieht aber, wie viel an diesen, scheinbar ganz authentischen, Daten herumgerechnet und corrigiert ist!

Die Regierungsdauer Bahrâm's V und seiner nächsten Nachfolger wird ausserordentlich verschieden angegeben. Ich möchte fast vermuthen, dass in den Wirren nach Jazdegerd's II und nach des Pêrôz Tode solche Aufzeichnungen über die Regierungsjahre der Könige, auf welche sich die alten Listen gestützt haben müssen, unterblieben oder aber zu Grunde gegangen sind, so

---

1) Rosen-Forshall, Catal. 93b. Dass die Handschrift wirklich so hat, bestätigt mir Hr. Dr. D. H. Müller, dem ich auch die Mittheilung der Unterschrift verdanke.

2) Das zweimalige »nach griech. Rechnung" besagt, dass die Aera seleucidisch und das Jahr ein julianisches Sonnenjahr ist. Êlûl ist im einem solchen = September.

dass man die Zahlen nachher aus schwankender Erinnerung nehmen musste. Für Bahrâm V giebt Agathias 20, Elias und Ja'qûbî 19 Jahre an; verschiedene Araber haben 18 Jahr und 10 oder 11 Monate mit einigen Tagen dazu [1]). Die, welche noch höhere Zahlen nennen (23, wie wahrscheinlich Ibn Moqaffa'; 22 Sebêos; 21 Moses von Choren) können gar nicht berücksichtigt werden, denn der kurze Krieg mit den Römern Ind. IX [2]) (1. Sept. 440 — 31. Aug. 441) fällt schon unter seinen Nachfolger *Jazdegerd* II. Elisäus (Langlois II, 184) scheint ihn sogar in dessen 2tes Jahr oder nach demselben zu setzen; doch ist das nicht sicher. Aber andre Gründe sprechen dafür, dass dieser schon $4^{38}/_{39}$ die Regierung angetreten hatte und sein erstes Jahr vom 4. Aug. 438 an rechnete; die richtige Zahl für Bahrâm V wäre in dem Fall 18 Jahr. Die Hinzugabe von 10 oder 11 Monaten mag andeuten, dass er dies Jahr fast noch völlig beendet hat, und Elias hat denn wohl, ähnlich wie er es bei Ardašîr I machte, einfach zu 19 Jahren abgerundet [3]). Nach Elisäus 188 sqq. erlässt Jazdegerd in seinem 12ten Jahre das Edict gegen die Christen Armeniens; beim Beginn des Sommers darauf erheben sich die armenischen Grossen; sie schreiben an Theodosius II um Hülfe, aber dieser ist eben gestorben, als der Brief ankommt pg. 206 sq. Dieses Kaisers Todestag ist der 28. Juni 450; das 12te Jahr des Königs, wo das Edict erlassen wird, ist also $4^{49}/_{50}$ (beginnt den 1. Aug. 449), das erste somit $4^{38}/_{39}$. Dass die Zeitfolge hier richtig eingehalten ist, folgt daraus, dass Lazarus die Rückkehr des Wasak nach Unterwerfung der Aufständischen in's 13te Jahr des Königs setzt Langlois

---

1) Eutychius (18 Jahr 11 Monate) differiert hier von den anderen Repräsentanten des Ibn Moqaffa' (Qot. und Hamza 15), welche 23 Jahr geben. 18 Jahr 10 Monat 20 Tage hat Tab.

2) Marcellinus.

3) Als erstes Jahr Jazdegerd's hat er mithin 751 Sel. (beg. 1. Oct. 439).

II, 300. Ferner war nach Lazarus das Martyrium des Catholicus Joseph am 25. Hrotits des 16ten Jahres des Königs eb. 315; nach Asolik war es ein Sonntag [1]); dies trifft genau auf Sonntag den 25. Juli 454, also ist auch hier $4^{38}/_{39}$ als erstes Jahr angenommen. Dazu kommt noch ein, allerdings nur indirectes, syrisches Zeugniss. Moesinger, Monumenta syr. II, 68 wird allerlei berichtet, was Jazdegerd in seinem 8ten Jahre gethan habe; darunter sind Maassregeln gegen die Christen. An 15. Tammûz (also jedenfalls im Sommer gegen Ende des 8ten Jahres) zieht die zur Unterdrückung des Christenthums bestellte Commission in Karchâ dĕ Bêth Sĕlûch ein; Freitag den 24. Âbh, Sonnabend den 25. Âbh uud den Sonntag darauf finden Martyrien Statt eb. 71, 17—19. 72, 5; ferner Montag den 25. Êlûl eb. 73, 25. Der Monat Âbh hat in der Erzählung also 30 Tage; mithin ist hier nicht julianische Jahresrechnung, wobei der Âbh = August ist und 31 Tage hat, sondern ein Mondcalender. Nach Gutschmid's Rechnung fällt nun im Jahre 446, wenn man, entsprechend der gemeinen christlichen Osterrechnung, dies Fest (damals den 31. März) auf den 14. Nîsân setzt, der 24. Âbh eines solchen Mondjahres auf den 2. August. Dies ist ein Freitag und zugleich der Beginn des neuen persischen Jahres, des 9ten Jazdegerd's [2]). Man wird das

---

1) Dulaurier, Chronol. armén. pg. 203. Asolik giebt freilich den 26. Hrotits des 15ten Jahres = dem 3ten Jahre Kaiser Marcian's. Für Jazdegerd's Regierungsantritt machte das keinen Unterschied, aber das 16te Jahr steht nach Elisäus fest; die Autorität des Zeitgenossen ist hier natürlich höher als die des mehr als 500 Jahre späteren Asolik. Derselbe hat das Jahr, wie er selbst angiebt, durch Rechnung gefunden; und nach dem Wochentage, welchen er gewiss aus guter Quelle hatte, hat er das Monatsdatum abgeändert. Das alles habe ich wieder von Gutschmid.

2) Die andre Angabe, dass die betreffenden Tage Freitag d. 24. Âbh — Sonntag d. 26. je die 6ten nach dem »Apostelfasten" waren eb. 71, 18. 74, 4 sq., bringt uns kaum weiter, da wir das Ende dieser Fastenzeit nach dem alten Calender nicht kennen.

nicht für Zufall halten. Den Christen war gewiss eine Frist zur Bekehrung gelassen bis zum Neujahrstage, ganz wie ein paar Jahre später unter demselben König den Armeniern der Beginn des neuen Jahres als Endtermin der Unterdrückung des christlichen Gottesdienstes bestimmt ward Elisäus pg. 199.

Die Regierungsdauer des Jazdegerd und des *Pêrôz* zu bestimmen, müssen wir von dem uns bekannten Todesjahre des Letzteren ausgehn. Elias [1]) giebt nämlich nach einer alten Quelle an, Sonnabend den 14. Jan. 795 Sel. (484) sei eine Sonnenfinsterniss gewesen; in der Zeit sei Pêrôz umgekommen. Die Richtigkeit der totalen Sonnenfinsterniss hat mir mein College Winnecke auf's Neue bestätigt; man sah hierin also ein Vorzeichen des entsetzlichen Ereignisses, das nicht allzu lange nachher Statt gehabt haben muss, wenn auch nicht grade noch im Winter, wo in jenen nördlichen Gegenden kaum Krieg geführt werden konnte. Diese Zahl bezeugt auch das jüdische Seder olam zutta, welches für das Jahr 416 der Zerstörung Jerusalem's = 484 meldet: „in dem Jahre war die Welt plötzlich ohne König" [2]). Das letzte vollständige Jahr des Pêrôz war also das am 23. Juli 483 abgelaufene. Agathias giebt ihm 24 Jahre [3]), die Andern meist 27. Dieser Widerspruch ist nur scheinbar. Die kürzere Angabe zählt nur die vollen Jahre, welche Pêrôz wirklich geherrscht hat; die Zahl 27 weist ihm auch die zwei Jahre seines Bruders Hormizd zu, die er sich selbst aneignet, sowie das unvollständige letzte, welches gewiss voll Wirren war und während, dessen wie jenes jüdische Buch andeutet, noch kein neuer König auf den Thron kam.

---

1) Anm. zu Barh. H. eccl. II, 65.

2) Die bloss durch Zahlbuchstaben dargestellte Datierung vom Tode des Pêrôz Kerem Chemed IV, 187; vrgl. Grätz IV, 418 ist entstellt; vermuthlich ist das Richtige auch hier תשצה = 795 Sel.

3) Dass er »im 24sten" gefallen sei, ist nur ein ungenauer Ausdruck.

Eine Angabe bei Ṭabarî, welche 26 Jahre für Pêrôz rechnet, hat also auch ihre Begründung. Dass der von Agathias übersehne *Hormizd* III wirklich, wie Elisäus angiebt, 2 Jahre regiert hat, bis ihn Pêrôz überwand, sehn wir aus den Münzen dieses, welche zum ersten Mal Regierungsjahre zählen und zwar von 3 an. Mit dieser 3 will Pêrôz deutlich die beiden früheren Jahre, in denen er nur Prätendent war, sich selbst beilegen. Die Prägstätten auf den Münzen des Jahres 3 scheinen Ispahân und Rêwardašîr (Rêšahr [1])) zu sein: er hatte also damals wenigstens schon einige Hauptländer der Monarchie im Besitz. Nach dem Jahre 7 liess er leider die Jahreszahlen wieder weg. Wenn Lazarus von Pharp ihn „über 25 Jahr" regieren lässt, so nimmt er wohl einen etwas früheren Anfang seiner Regierung an, noch bevor Hormizd ganz machtlos geworden war.

Als erstes Rechnungsjahr für Pêrôz oder eigentlich Hormizd III erhalten wir also das mit dem 30. Juli 457 beginnende [2]), als nominell drittes des Pêrôz, in welchem er factisch Grosskönig ward, das, welches den 30. Juli 459 anfängt. Mithin bleibt als rechnungsmässiger Ansatz für Jazdegerd II die Zeit vom 4. Aug. 438—29. Juli 457. Aber diesen Termin, den Abschluss seines letzten Regierungsjahres, kann er nicht wohl mehr erlebt haben, denn der Zeitgenosse Elisäus, dessen Autorität hier die aller Anderen weit überragt, lässt ihn in seinem 19ten Jahre sterben Langlois II, 248. Da gleich nach seinem Tode der Kampf um den Thron begann, so ist es ganz natürlich, wenn der Rest des Jahres noch keinem neuen König gehörte. Mit jener Angabe stimmt Elias überein, der ihm 18 Jahre beilegt, wie auch die Araber durchweg 18 Jahre und einige Monate haben, während er nach Agathias nur

---

1) S. oben S. 19. Ueber die Münzen s. Mordtmann in Z D M G XIX, 438.
2) Entspechend Elias nach syr. Weise vom 1. Oct. 769 = 457 an.

17 Jahr 4 Monate, nach Lazarus „über 17 Jahr" regierte.

Die Jahre des *Balâš* werden einstimmig auf 4 angegeben. Sein erstes Jahr zählt vom 23. Juli 484, sein letztes schliesst mit dem 21. Juli 488 (oder nach des Elias Zählweise vom 1. Oct. 484—30. Sept. 488). Dieser Ansatz stimmt genau zu der uns sicher bekannten Regierungszeit *Kawâdh's*. Derselbe starb, wie wir schon oben S. 407 sahen, nach einer Regierungszeit von 43 Jahren 2 Monaten am 13. Sept. Ind. X = 531, 2 Monate nach dem Beginn des neuen persischen Jahrs. Dazu stimmt die Angabe Land, Anecd. III, 260, 16—20, dass er im Winter Ind. X eben gestorben war. 43 Jahr giebt ihm auch die gewöhnliche Ueberlieferung, und bis 43 gehn die Jahreszahlen auf seinen Münzen. Sein erstes Jahr ist also das am 22. Juli 488 beginnende. In seine Zeit hinein fällt nun die seines Bruders und Rivalen *Ǧâmâsp*. Die Münzen desselben zeigen die Jahreszahlen 1—3; er wollte somit ausdrücklich seine Regierung als eine neue, selbständige hinstellen. Aber als Kawâdh wieder auf dem Schauplatz erschien, versah er seine Münzen auch mit Jahreszahlen, wodurch er sich die Jahre des Ǧâmâsp aneignete und diesen für einen Usurpator erklärte [1]). Diese Zählung beginnt mit seinem 11ten Jahre und geht dann, wie gesagt, bis an sein 43stes. Sein Jahr 11 ist das am 20. Juli 498 beginnende. Die Münzen dieses Jahres scheinen sehr selten zu sein; er hatte damals wohl erst einen Theil des Reiches in Händen, und das Jahr ist vermuthlich das-

1) Es ist seltsam, dass Mordtmann als möglich annehmen kann, ein orientalischer Fürst in der Lage Kawâdh's habe für die Zeit seiner Ausschliessung vom Thron den Rivalen nachträglich als legitim anerkannt. Dass die Datierung der Münzen eben von seiner Wiedereinsetzung an einen bestimmten Zweck hat, grade wie die bei Pêrôz und bei Ǧâmâsp, ist doch deutlich. Die chronologische Feststellung des Todesjahres von König Pêrôz entzieht jener Annahme allen Boden.

selbe, welches sein Bruder als sein drittes zählt und aus welchem uns von diesem eine Anzahl Münzen mit Prägstätten aus verschiednen Theilen des Reichs bekannt sind. Das erste Jahr des Ǧâmâsp datierte dann vom 20. Juli 496; das Jahr der Wiedereinsetzung Kawâdh's, sein 11tes, ist jedenfalls das mit dem 20. Juli 498 beginnende. Mit Recht nimmt die Ueberlieferung also die ersten 10 Jahre Kawâdh's als einen besonderen Abschnitt; nur irrt sie darin, dass sie ihn nach 10 Jahren [1]) absetzen, statt wiedereinsetzen lässt. Elias hat gleichfalls für Kawâdh zuerst 11 Jahre, dann 2 für Ǧâmâsp, dann wieder 30 für jenen [2]). Agathias ist durch die Zwischenregierung sogar zu einer falschen Gesammtzahl gekommen, indem er resp. 11, 4, 30 Jahre hat. Damit sind bei ihm allerdings die verlorenen 2 Jahre des Hormizd III eingebracht. Man sieht, solche Nebenregierungen, die officiell nachher mehr oder weniger ignoriert wurden, waren sehr geeignet, die Liten in Verwirrung zu bringen [3])

Chosrau's I wahrer Regierungsantritt ist unmittelbar nach dem Tode seines Vater den 13. Sept. 531; sein erstes Jahr zählt von 12. Juli 531. Damit stimmt die Angabe des Agathias 4, 29, er sei im 5ten Jahre Justinian's (beginnt den 4. April oder den 1. August [4]) 531) König geworden [5]), ferner der Umstand, dass die

---

1) Agathias sagt »im elften", zählt aber am Ende des Capitels 11 volle Jahre bis zur Absetzung.

2) Hier ist die einzige Differenz seiner Liste mit seiner synchronistischen Tafel, worin er als erstes Jahr Kawâdh's hat 800 Sel., als erstes des Ǧâmâsp 810, als Jahr der Restauration 812, statt, wie es nach den Zahlen der Liste sein müsste, 811 nnd 813.

3) Wenn Fird. 1616 paen. dem Kawâdh 40 Jahr giebt, so ist wohl Ǧâmâsp mit 3 Jahren besonders gerechnet.

4) Am 4. April 527 ward Justinian Mitkaiser, am 1. August Alleinherrscher.

5) Ungenau setzt Johannes v. Eph. pg. 394 seine Thronbesteigung »ungefähr 3 Jahre" nach der des Justinian.

Acten der h. Sira (Acta Sanct. 18. Mai § 2. 26) den 28 Peritios (Februar) 870 (559) in's 28ste Jahr Chosrau's legen. Wenn Elias Chosrau's Jahre von 843 Sel. (beginnt 1. Oct. 531) an zählt, so vernachlässigt er seinem System zu lieb die wenigen Tage, welche jener noch vor diesem Tage im Monat September regiert hat [1]). Vielleicht rechnet auch Agathias 2, 27 so, wenn er das 25ste Jahr Chosrau's dem nach Ablauf des 28sten Justinian's gleich setzt, denn dieses endete am 31. Juli 555, während jenes nach persischer Rechnung schon etwas vorher, am 6. Juli, begann, nach syrischer aber erst am 1. Oct. 555 [2]). Doch kann Agathias das 28. Jahr Justinians auch schon mit dem 3. April abgeschlossen haben. Für den Anfang Chosrau's haben wir noch ein armenisches Zeugniss, das Mordtmann, Chronol. S. 18 anführt: danach war der 2. Febr. des 7ten Jahres Justin's II (beginnt 14. Nov. 571) im 41sten Jahre Chosrau's [3]). Wie Johannes von Ephesus 393 angiebt, starb Chosrau I nach einer Regierung von 48 Jahren 890 Sel. (beginnt 1. Oct. 578). Nach Theophylact 3, 16 starb er im Anfang des Frühlings (579); Menander Protector c. 55 erzählt aber so, dass das Ereigniss noch in den Winter fällt. Man sieht aber deutlich, dass von den 48 Jahre, die meistens als seine Regierungszeit ange-

---

1) An den bei den Syrern des römischen Reichs und ihren Nachkommen im Westen oft vorkommenden Jahresanfang mit dem 1. Sept., entsprechend dem Anfang des Indictionenjahrs (s. oben S. 422), ist bei ihm als einem Nestorianer nicht zu denken.

2) Das ist dann genau 867 Sel. Zieht man die bei ihm für das Gründungsjahr des Reichs angegebne Zahl 538 davon ab, so erhält man 329 Jahre, und wird also Classen's Emendation der Stelle durchaus bestätigt. Die Zahlen der Quelle des Agathias stimmen hier ganz mit denen des Elias. Durch Addition der Einzelposten bei Agathias küme jene Summe nicht ganz heraus.

3) Ein richtiger, aber durch Rechnung gefundener, Synchronismus bei einem christlichen Araber Assem. II, 412a (Anfang der Fasten 863 [552] = 21 Chosrau's); ein falscher eb. 411a (Palmsonntag 846 [535] = 6 Chosrau's).

geben werden, das letzte nicht vollständig ist. Dass er dasselbe angefangen hat, bezeugen aber wieder seine Münzen, welche Jahreszahlen bis 48 aufweisen. Genauer ist also die Zahl 47, welche Elias und Hišâm haben. Den wirklich erlebten Bruchtheil seines letzten Jahres drücken wohl aus die 47 Jahre und 7 (oder 6) Monate, die Zahl des Ibn Moqaffa' und der Listen Bîrûnî 127 und 122 [1]); diese weist, vom persischen Neujahrstage, dem 30. Juni 578, bis etwa Anfang Februar's 579, also in eine Zeit, welche zu der Bezeichnung Theophylacts wie Menanders stimmt.

Nach dem Tode Chosrau's I und dem Antritt Chosrau's II, welche wir fixieren können, bestimmt sich die dazwischen liegende Regierung *Hormizd's* IV. Eine zeitgenössische Unterschrift in einem syrischen Codex Wright, Cat. 53a datiert von 911 Sel. und vom 10ten Jahr *Chosrau's* (II), setzt also dessen erstes Jahr wenigstens ungefähr = 902 (beginnt den 1. Oct. 590). Eben dies Seleucidenjahr rechnet auch Elias. Nun kam Chosrau gleich nach seiner Proclamation als Flüchtling zu den Römern Ind. IX (beginnt 1. Sept. 590) Land, Anecd. I, 15; Chron. Pasch 691. Am 7. Jan. 591 war er mit Hülfe der Römer schon wieder im Kampfe mit den Empörern, und diese Zeit bezeichnet er selbst als in seinem ersten Jahre liegend Theophylact 5, 13 = Euagrius 6, 21. Wir können daher nicht zweifeln, dass er sein erstes Jahr vom 27. Juni 590 an rechnete, mithin nach diesem Datum zur Regierung kam. Aber die Folge der Ereignisse verlangt, dass dies sehr bald nach dem Jahresanfang geschehn ist. Wir müssen also den Sturz des Hormizd (der seinem Tode kurz vorherging) unmittelbar vor jenes Datum oder gleich nachher setzen. Keinen besonderen Werth möchte ich darauf legen, dass der Armenier Thomas Ardzruni (Brosset,

---

1) Nach der nothwendigen Berichtigung der Lesart.

Historiens arm. I, 76) Hormizd's Tod noch in's 8te Jahr des Kaisers Mauricius legt, welches den 12. Aug. 590 ablief. Die factische Regierung des Hormizd ist aber sicher zu rechnen vom Ende Winters 579 bis gegen den Hochsommer 590: da ist nun sehr wohl möglich, dass die für ihn bei Einigen angegebne Zahl 11 Jahre 7 Monate [1]) 10 Tage seine wahre Regierungsdauer ausdrückt. Die gewöhnliche Angabe 12 zählt seine rechnungsmässigen Jahre, die beginnen mit dem 30. Juni 578. Mordtmann kennt eine einzige Münze des Hormizd mit der Jahreszahl 13 [2]); diese ist wohl irgendwo in der Provinz geprägt, wo man den schon geschehnen Sturz des Königs noch nicht erfahren hatte und nicht erwartete. — Elias vernachlässigt in dem oben gegebnen Ansatz von Chosrau's Regierungsantritts mit dem 1. Oct. 590 wieder die vor dies Datum fallende Zeit, von welcher er allerdings nur wenige Tage wirklich den König gespielt hatte [3]).

Das erste Rechnungjahr Chosrau's ward zugleich von dem Empörer *Bahrâm* VI Čôbîn in Anspruch genommen, der den grössten Theil des Jahres (27. Juni 590—26. Juni 591) wirklich König war. Seine Münzen zeigen nur die Jahreszahl 1. Die ersten 6 Jahre Chosrau's erklärte ferner ein andrer Empörer, des Königs Oheim *Bistâm* für die seinigen, wenn er auch factisch nur etwa 4 Jahr Gegenkönig gewesen ist [4]). — Chosrau's Absetzung fällt, wie wir oben S. 357. 382 sahen, auf den 25. Febr. 628, sein Tod auf den 29sten. Sein 38stes

1) Im Tab. steht 9, nicht 7, aber über die Unwesentlichkeit dieser Variante s. oben S. 402 Anm. Qot. lässt die Tage weg, Eut. hat 11 Jahre 6 Monate.

2) Chronol. S. 24.

3) Der Ansatz 1 Chosrau's = 901 Sel. bei Thomas von Margâ Assem. III, I, 458b = 471a beruht gewiss nicht auf einer andern, theoretisch richtigeren, Auffassung, sondern auf falscher Berechnung; eb. III, I, 187 hat er 1 Chosrau's = 902 Sel.

4) Ueber ihn und seine Zeit s. unten den Excurs.

Jahr (beginnt den 17. Juni 627) ist also unvollständig, und die genaue Liste des Elias giebt ihm mit Recht nur 37, nicht 38, wie die gewöhnlichen Verzeichnisse; 37 hat auch Sebêos. Seine Münzen gehn bis 38; sehr merkwürdig ist aber, dass auch eine Münze von ihm mit der Jahreszahl 39 gefunden ist [1]). Da zwischen dem Todestage und dem Anfang des neuen Jahres (17. Juni) genügende Zeit liegt, dass die Nachricht, trotz dem ein römisches Heer im Reiche stand, auch in die entfernteste Provinz dringen konnte, so lässt sich dies wohl nicht anders erklären, als dass irgendwo ein Prinz oder ein Statthalter unter dem falschen Vorgeben, Chosrau lebe noch, in seinem Namen für sich selbst die Gewalt zu erringen suchte.

Šêrôê's erstes Jahr ist das letzte seines Vaters (beginnt 17. Juni 627); sein zweites, durch sehr seltne Münzen repräsentiert, ist zu rechnen vom 17. Juni 628. Seine wirkliche Regierung [2]) reicht von 25. Febr. bis etwa in den September 628; dazu stimmt, dass es Land, Anecd. I, 17, 1 sq. heisst, er sei nach 7monatlicher Regierung gestorben am Ende 939 [3]); September 628 ist der letzte Monat dieses Seleucidenjahrs.

Ardašîr III starb, wie wir S. 388 sahen, am 27. April 630. Er zählte also 2 Regierungsjahre, deren erstes mit dem letzten seines Vaters identisch ist, während das zweite vom 17. Juni 629 anhebt. Demgemäss sind auch seine Münzen theils mit der Jahreszahl 1, theils mit 2 versehen. So giebt ihm Elias 2 Jahre. Die Berechnung seiner factischen Regierungsdauer zu 1

---

1) Bartholomaei tab. XXX, 43.

2) S. oben S. 385 Anm. 5. 7 Monate geben ihm u. A. noch Fird., Theophanes 505. 6 Monate war die allgemeine Annahme in Baghdâd im 8ten Jahrhundert Ibn Athîr III, 75; doch sind diese wohl erst von der Regierung des mit ihm verglichenen Vatermörders Muntaṣir abstrahiert. Die gewöhnliche Annahme ist die von 8 Monaten.

2) So ist natürlich für 934 zu lesen.

Jahr 6 Monaten ist, wie es scheint, weniger genau als die zu 1 Jahr 7 Monaten (Hišâm), wobei nur der angefangene letzte Monat (10 Tage vom Monat Bahman) ignoriert sein dürfte [1].

Šahrbarâz hatte in der Hauptstadt die Gewalt vom 27. April — 9. Juni 630 [2].

Bôrân hat die kurze Frist bis zum Anfang des neuen Jahres (17. Juni) nicht als Regierungsjahr gezählt. Denn die einzige Münze, welche man von ihr kennt [3], zeigt die Jahreszahl 1; damit muss das am 17. Juni 630 beginnende Jahr gemeint sein, denn die Woche vorher reichte nicht hin, um Stempel zu schneiden und Münzen zu prägen. Es ist ja auch sehr wahrscheinlich, dass zwischen der Ermordung des Usurpators und der Thronbesteigung einer Frau eine kurze Zeit der Intriguen und der Anarchie gelegen hat. Ihre Regierung wird zu 1 Jahr 4 Monaten oder zu 1 Jahr 6 Monaten angegeben. Sie reichte jedenfalls in den Herbst 631.

Unmöglich ist es, die Eintagsfürsten, welche zwischen ihr und Jazdegerd III in Ctesiphon regiert haben, chronologisch genauer zu bestimmen. Mordtmann's Auskunftsmittel, „für jeden circa 2 Monate" zu rechnen, ist doch etwas eigenthümlich! Die Ueberlieferung setzt das Auftreten des *Chosrau, Sohnes des Kawâdh*, in Chorâsân nach dem Untergange Ardašîr's, und es ist allerdings wahrscheinlich, dass erst dies Ereigniss, womit die directe Linie abgebrochen ward, solchen Prätendenten Muth machte, nach der Krone zu greifen. *Hormizd* V ist von den Truppen des ermordeten Šahrbarâz

---

1) Uebrigens sind grade die Ansätze der als legitim betrachteten Könige dieser Periode mit grosser Vorsicht zu verwerthen, da in den Quellen das Bestreben herrscht, ihre Regierungszeiten — mit oder ohne Šêrôë — in Summa genau auf 4 Jahre zu bringen (vrgl. u. A. oben S. 257). Das alte Königsbuch brach mit Chosrau II ab.

2) S. oben S. 388 f.

3) Mordtmann, Chronol. S. 27.

auf den Schild gehoben [1]); seine Münzen zeigen die Jahreszahlen 1 und 2. Da er wahrscheinlich gegen *Âzarmîdocht*, die unmittelbare oder nur durch die ganz kurze Regierung eines *Pêrôz* von ihr getrennte, Nachfolgerinn der Bôrân (etwa Ende 631 — Anfang 632) [2]) und auch gegen *Jazdegerd* III gekämpft hat, so ist als erstes Jahr wohl das mit dem 17. Juni 631, als sein zweites das mit dem 16. Juni 632 beginnende anzusehn, welches letztere auch als das erste *Jazdegerd's* III gilt. Der 16. Juni 632 ist ja der Ausgangspunct der *Aera Jazdegerdi.* Zur Alleinherrschaft ist Jazdegerd wohl erst 633 gekommen. Sein schon der Hauptstadt und der reichsten Provinz beraubtes Reich zerfiel nach etwa 10 Jahren rettungslos mit der Schlacht bei Nihâwand, aber die allgemeine Tradition, welche ihn 20 Jahr regieren lässt, ist in so fern nicht unberechtigt, als er wirklich bis zu seinem Tode die Hoheitsrechte beanspruchte. Bartholomaeï giebt eine Münze Jazdegerd's III vom Jahre 19 [3]), und Mordtmann [4]) kennt eine mit der Jahreszahl 20. Dieses sein letztes Jahr zählt vom 12. Juni 651 an. Im Jahre 651 oder 652 ist der Fürst, der auf diesen Münzen noch dieselben stolzen Embleme des Königthums führt wie sein Grossvater in den Tagen seiner höchsten Macht, an der äussersten Gränze des Reichs elend ermordet.

---

1) S. oben S. 398.

2) Elias hat in den synchronistischen Tafeln ihren Tod 942 (beginnt 1. Oct. 630).

3) Tab. XXXI, 6. Nr. 7. ist zweifelhaft, namentlich auch wegen der Bartlosigkeit des Bildes.

4) Chronol. S. 28.

Anhang A.

CHRONOLOGISCHE TAFEL UEBER DIE REGIERUNG DER SASANIDEN.

	Regierungsjahre nach Agathias.	Regierungsjahre nach Jacob v. Edessa.	Erstes Regierungsjahr nach Elias.	Erstes rechnungsmässiges Regierungsjahr beginnt.	Wirklicher Regierungsantritt.	Wirk… En…
ìr I	14.10	15	538 Sel.	26. Sept. 226 n.Ch.G.		
I	31	30	553	22. Sept. 241		
izd I	10.0.10	2	583	14. Sept. 272		
m I	3	3	585	14. Sept. 273		
m II	17	17	588	13. Sept. 276		
m III Sagânšâh	0.4			9. Sept. 293		
	7.5	9	605			
izd II	7.5	7	614	7. Sept. 302		
II	70	70	621	5. Sept. 309		Ende Som
ìr II	4	4	691	19. Aug. 379		
III	5	5	695	18. Aug. 383		
m IV Kermânšâh	11	11	700	16. Aug. 388		
ʒerd I	21	21	711	14. Aug. 399		
m V Gôr	20	19	732	8. Aug. 420		
ʒerd II	17.4	18	751	4. Aug. 438		
izd III				30. Juli 457		
	24	27	769	30. Juli 457 (resp. 30. Juli 459)		Anf
	4	4	796	23. Juli 484		
ìh I	11 +4	11 +2	800	22. Juli 488		13. Se
mâsp)	+30	+30	810	20. Juli 496		
au I Anôšarwân	48	47	843 [1]	12. Juli 531	13. Sept. 531	F
izd IV		12	890	30. Juni 578	Febr. 579	Somr
au II Parwêz		37	902		Sommer 590	25. (29.) F
hrâm VI Čôbîn)				27. Juni 590	Spätsommer 590	Frühl
tâm)					Ende 591 oder Anfang 592	Ende 595 Anfar
ìh II Šêrôë.		1	939	18. Juni 627	25. Febr. 628	Se
ìr III		2		17. Juni 628	Sept. 628	27. A
arâz				17. Juni 629	27. April 630	9. J
		2		17. Juni 630	Sommer 630	Her
erschiedene				17. Juni 630 und 631		
zd V				17. Juni 631		
ʒerd III.		12	943	16. Juni 632	Ende 632 oder Anfang 633	651 o
		Summa 418.				

[1]) In der Hdschr. von späterer Hand, aber richtig, ergänzt.

Anhang B.

TAFEL DER PERSISCHEN NEUJAHRSTAGE ZUR ZEIT DER SASANIDEN.

(Jedes Datum des persischen Neujahrstages gilt auch für die je 3 Jahre, welche auf das angegebne Jahr n. Ch. G. folgen.)

Jahr n. Ch. G.	Pers. Neujahrstag.	Jahr n. Ch. G.	Pers. Neujahrstag.	Jahr n. Ch. G.	Pers. Neujahrstag.	Jahr n. Ch. G.	Pers. Neujahrstag.	Jahr n. Ch. G.	Pers. Neujahrstag.
220	27. Sept.	312	4. Sept.	404	12. Aug.	496	20. Juli.	588	27. Juni
224	26 —	316	3 —	408	11 —	500	19 —	592	26 —
228	25 —	320	2 —	412	10 —	504	18 —	596	25 —
232	24 —	324	1 —	416	9 —	508	17 —	600	24 —
236	23 —	328	31. Aug.	420	8 —	512	16 —	604	23 —
240	22 —	332	30 —	424	7 —	516	15 —	608	22 —
244	21 —	336	29 —	428	6 —	520	14 —	612	21 —
248	20 —	340	28 —	432	5 —	524	13 —	616	20 —
252	19 —	344	27 —	436	4 —	528	12 —	620	19 —
256	18 —	348	26 —	440	3 —	532	11 —	624	18 —
260	17 —	352	25 —	444	2 —	536	10 —	628	17 —
264	16 —	356	24 —	448	1 —	540	9 —	632	16 —
268	15 —	360	23 —	452	31. Juli.	544	8 —		Anfang der Aera Jazdegerdi.
272	14 —	364	22 —	456	30 —	548	7 —		
276	13 —	368	21 —	460	29 —	552	6 —		
280	12 —	372	20 —	464	28 —	556	5 —	636	15. Juni
284	11 —	376	19 —	468	27 —	560	4 —	640	14 —
288	10 —	380	18 —	472	26 —	564	3 —	644	13 —
292	9 —	384	17 —	476	25 —	568	2 —	648	12 —
296	8 —	388	16 —	480	24 —	572	1 —	652	11 —
300	7 —	392	15 —	484	23 —	576	30. Juni		
304	6 —	396	14 —	488	22 —	580	29 —		
308	5 —	400	13 —	492	21 —	584	28 —		

3) EINIGES UEBER DIE INNEREN VERHÄLTNISSE DES SASANIDENREICHS.

Der hohe Adel, neben den Priestern der wichtigste Stand im Sâsânidenreiche, zerfiel, wie S. 71 kurz angegeben ist, in mehrere Classen. An der Spitze standen „die Leute der Häuser", die Angehörigen der 7 edelsten Geschlechter. Nach Ṭabarî ed. Kosegarten II, 14 waren „die Leute der 7 Häuser" die vornehmsten aller Perser, und so heisst es von dem bekannten Hormuzân, er habe einem der „7 Häuser" angehört [1]). Dazu stimmt Theophylact 3, 18. Ihren Ursprung verlegte man in die Zeit des Gesetzgebers Zoroaster. König Bištâsp hatte nach Ṭabarî [2]) 7 Leute mit den höchsten erblichen Würden bekleidet. Auf die Stellung der 7 Geschlechter im Achämenidenreich brauche ich nicht erst hinzuweisen. Auch Arsaces soll von 7 Leuten auf den Thron erhoben sein [3]). Natürlich sind diese höchsten Geschlechter des Sâsânidenreichs nicht etwa als Nachkommen der 7 Perser anzusehn, welche dem Darius die Krone verschafften, sondern es hat sich nur dieselbe Sitte in den Grossreichen immer wiederhergestellt, 7 Familien als die vornehmsten zu betrachten, deren eine wenigstens im Achämeniden- wie im Sâsânidenreich die königliche selbst war [4]). Und sicher reicht die Macht mehrerer dieser Häuser weit in die Partherzeit hinauf. Von den 7 durch Bištâsp eingesetzten Männern nennt Ṭabarî 4, und von diesen bezeichnet er 3, nämlich *Kâren*, *Sûrên* und *Spendijâr* [5]), mit dem Epitheton *Palhawî* oder

---

1) Ibn Athîr II, 423.

2) Cod. Tub. 22ª.

3) Eunapius (Dindorf) p. 222.

4) Theophylact a. a. O.

5) Als Kâren's Sitz wird die Gegend von Nihâwand (im westlichen Medien), als Sûrên's Sagistân, als Spendijâr's Rai angegeben. Des Vierten oder vielmehr Ersten Name ist nicht festzustellen; sein Sitz ist Dehistân (in Gurgân).

Pahlawî d. h. Parther [1]), ganz wie der Armenier Moses von Choren 2, 6. 28. 68. 71 sqq. die *Karên* und *Surên* [2]) *Pahlaw* nennt und als Angehörige des Arsacidengeschlechtes selbst ansieht. So zeigt uns denn wirklich die Geschichte einen *Kâren* schon im ersten Jahrhundert n. Ch., wie andrerseits dies Haus den Sturz der Sâsâniden noch lange überdauert hat [3]). Ein *Sûrên* überwand schon den Crassus, und Sûrên's lassen sich bis in die letzte Zeit der Sâsâniden nachweisen, so selten deren Namen auch in arabischen und persischen Quellen vorkommt, wo er bei den betreffenden Personen wohl durch ihre Individual- oder Würdenamen oder die Namen der speciellen Familien verdeckt wird, in welche das Geschlecht zerfallen mochte [4]). Nach Theophylact 3, 18

---

1) Es genügt jetzt, für diese Dinge auf Olshausen's Abhandlung »Parthava und Pahlav" zu verweisen.

2) Die Armenier scheinen regelmässig *Karên* mit *ê* zu schreiben, während ich aus arab. und neupers. Quellen nur قارن mit kurzem Vocal der zweiten Silbe kenne. — *Sûrên* muss im Neupers. *Sûrîn* lauten, da ja *ê* und *ô* vor Nasalen schon in der ältesten Periode des Neupers. zu *î*, *û* werden.

3) S. oben S. 128.

4) Indem ich von den armenischen Gliedern des Geschlechts absehe, finde ich folgende persische Sûrên: Σουρήνας oder *Surena*, Besieger des Crassus (53 vor Chr.), Inhaber des Krönungsamtes Plutarch, Crassus; Epitome Livii CVI = Florus 3, 11. — *Surena*, Inhaber des Krönungsamtes 36 n. Ch. Tacitus, Ann. 6, 42. — *Surena* »potestatis secundae post regem" (Ammian 30, 2, 5) 363 n. Ch. Ammian passim; Zosimus 3, 15 nennt den Namen, mit welchem erbliche Würden verbunden waren, nicht unrichtig eine ἀρχή. Vielleicht ist mit Ammian's Surena identisch einer der bei Faustus, allerdings in sehr unzuverlässigem Zusammenhang, unter Šâpûr II vorkommenden persischen Generale *Surên-Pahlaw* Faustus 3, 33. 36 oder der etwas spätere gleich nach Šâpûr's Tode Faustus 5, 38. — Ein andrer pers. General *Surên Pahlaw* um 430 Moses Chor. 3, 64 sq. — Ein Christ Σου[ρ]ήνης Theodoret, Hist. eccl. 5, 39. — Ein andrer *Sûrên* (ܣܘܪܝܢ) zur selben Zeit (unter Jazdegerd II), Namens *Dastbarham* »Hand-gefaltet", Landpfleger von Adiabene und Garamaea Moesinger, Mon. syr. II, 68, 16. — Zur selben Zeit ein pers. General *Surên Pahlaw* Lazarus II, 333. — Σουρήνας, Σουρήνης *Surên*, welcher um 562 erscheint Menander Prot. c. 11, wird von den Armeniern

war auch das Geschlecht der *Mihrân* [1]), über welches oben S. 139 f. einige Nachweise gegeben sind, eines der 7 und zwar von arsacidischer Herkunft. *Spendijâr* gilt gewöhnlich als Sohn des Bištâsp selbst; von ihm und seinem Sohne Bahman leiten sich ja auch die Sâsâniden ab; als Abkömmlinge dieses Mannes erscheinen u. A. Mihr-Narsê [2]), Bistâm (s. den Excurs über ihn) und der Feldherr Šâhîn [3]). Selbstverständlich kann eine geschlossne, noch dazu heilige, Zahl dieser Art auf die Dauer immer nur eine formelle Bedeutung behalten, denn die Machtverhältnisse, von denen doch zuletzt das grössere oder geringere Ansehn solcher Häuser abhängt, werden nicht 400 Jahre gleich bleiben. Die Macht der grossen Familien beruhte im eigentlichen Persien ohne Zweifel, ähnlich wie in Armenien, auf sehr grossem Grundbesitz und fürstlicher Autorität in

---

572 umgebracht eb. c. 36; Theophanes Byz. c. 3.; Joh. Epiphanius c. 2; Patkanian j. as. 1866 I, 183. Ein Sohn desselben, Μεβόδης (*Mehbôdh*) fällt etwa 588 Theophylact 3, 5 sq. Es wird derselbe sein, welcher öfter bei Menander (17. 40. 46 sqq., wo Μεβώδης) und Johannes v. Eph. 375 (ܡܗܒܘܕܣ) erscheint und den Titel *Sarnach^{w}ergân* (s. oben S. 152) führt Menander c. 46; Theophylact 3, 15. Vielleicht sind also auch noch andre Leute des Titels *Nach^{w}ergân* aus dem Hause Sûrên, möglicherweise auch andre des Namens *Mehbôdh*. — Ein Oheim des Chosrau Parwêz Namens *Surên* Johann Mamik. (Langlois II, 373) in etwas bedenklichem Zusammenhang. — Vielleicht ist der Verräther des letzten Sâsâniden Jazdegerd III, der Statthalter von Marw *Mûhôë* ein *Sûrên*; Fird. nennt ihn ماهوي سوري. — Den Namen des Geschlechts tragen vermuthlich ein Fluss bei Rai سورين (eigentlich wohl *Sûrîn-rôdh* oder ähnlich) und ein Dorf bei Nêšâpûr (eigentlich etwa *dih-i-Sûrîn*; vrgl. das »Nach^{w}ergân-Dorf" oben S. 152 und den »Mihrân-Fluss" S. 140) Jaq.

1) Hoffmann weist mir aus ungedruckten syr. Märtyreracten noch nach einen Pîrângušnasp aus dem Hause *Mihrân*, Statthalter und Feldherrn in Georgien und Arrân, welcher zum Christenthum überging und $5^{38}/_{39}$ den Märtyrertod erlitt, und dessen Bruder *Mihrân*, der damals in Lazica commandierte.

2) S. 109.

3) S. oben S. 291. Möglich ist übrigens, wie ich S. 193 bemerkt habe, dass Spendijâr als einer der 7 = Mihrân ist.

ihren eigentlichen Gebieten; sonst wären sie von den Königen gar bald völlig unterdrückt [1]). Auch die verschiedenen anderen Classen des höheren und niederen Adels müssen wesentlich auf Grundbesitz gestützt gewesen sein. Am sichersten ist das von den *Dihkânen* („Dörfler") [2]), dem niedern Landadel, dem in letzter Instanz wohl das meiste urbare Land gehörte und der, ähnlich wie in Polen und Ungarn, in mancher Hinsicht den Kern der Nation ausmachte und auch die nationale Ueberlieferung noch lange nach dem Untergange des Reichs aufbewahrte; mit Vorliebe beruft sich Firdausî auf einen Dihkân als Gewährsmann [3]). Die Bedeutung der Dihkâne zeigt sich namentlich zur Zeit der arabischen Eroberung; sie sind die Notabeln, die Kenner und eigentlichen Inhaber der Localverwaltung [4]), mit denen die Eroberer die Neuordnung der betreffenden Landstriche besprechen. Natürlich wird die Wohlhabenheit und das Ansehn dieser Leute in verschiedenen Gegenden des grossen Reiches ziemlich verschieden gewesen sein, und es ist daher ganz natürlich, dass ein Dihkân hier als vornehmer Herr und dort als Bauer erscheint [5]). Vielfach mögen sie die demüthige Stellung eines heutigen Dorfältesten (*Kedchodâ*) eingenommen haben, der zwar das Recht hat, die andern Bauern prügeln zu lassen, aber auch selbst viele Prügel empfängt. Allein im Ganzen hatten sie doch vor diesen den grossen Vorzug, dass sie einen erblichen, für uralt

---

1) Vrgl. die Angaben über den Besitz, welchen Mihr-Narsê seinen Nachkommen hinterliess S. 111 f. Dieser Mann mochte freilich als langjähriger Grosswezîr Gelegenheit gehabt haben, seinen persönlichen Reichthum sehr zu vermehren.

2) Mit den Ἀδειγᾶναι von Seleucia Polyb. 5, 54, 10 hat dies Wort schwerlich etwas zu thun.

3) Vrgl. Mohl's Einleitung zum Šâhnâme pg. VII sq. der Octav-Ausgabe.

4) Vrgl. noch Mas. V, 337.

5) S. z. B. oben S. 265 und besonders die entsprechende Stelle Fird. 1800 (Mohl VI, 453).

geltenden Adel [1]) bildeten. Nach Mas'ûdî II, 240 sq. gab es 5 verschiedene Rangstufen von Dihkânen. Wenn Belâdhorî 408 paen. neben einander Dihkâne, Ritter (*aswâr*) und *Dihsallâre* („Dorfherren") nennt, so mögen das eben verschiedene Abstufungen dieses Landadels sein. Der Ausdruck „Ritter" erscheint mehrfach in ganz ähnlicher Weise wie im europäischen Mittelalter als Bezeichnung eines Edelmanns, besonders eines adlichen Reiters. Mancher „Ritter" mag auch in Persien nicht viel mehr als sein Ross und seine Waffen besessen haben; das Corps der „Ritter", welches sich den Arabern bald nach der Schlacht von Qâdisîja unterwarf [2]), bestand gewiss nicht aus Leuten von grossem Grundbesitz. Unter dem Landadel gab es aber auch selbst in gut cultivierten Landschaften Besitzer fester Schlösser, die von den Arabern einzeln unterworfen werden mussten s. Belâdhorî 313 sq.

Die Stellung des höheren Adels zum niederen ist uns nicht näher bekannt. Wir dürfen aber vermuthen, dass sich hier vielfach Verhältnisse fanden, welche denen des europäischen Lehnswesens im Mittelalter sehr ähnlich waren. Gewiss waren die grossen Familien im eigentlichen Îrân nicht so mächtig wie im armenischen Staat, wo sie das Königthum gänzlich herunterdrückten; doch haben sie manchem persischen König arg zugesetzt, auch verschiedne entthront oder gar umgebracht. Fürsten wie Šâpûr II und Chosrau I wussten sich allerdings den Adel unterwürfig zu machen. Die inneren Kämpfe beim Beginn der Regierung Chosrau's II mögen die Kraft der Grossen einstweilen gebrochen haben, aber bei den fürchterlichen Erschütterungen, welche mit dessen Entthronung beginnen, zeigt sich die Unbändigkeit der Adelshäupter wieder auf's verderb-

1) S. 145 Anm. 3.
2) Belâdhorî 372 sqq.

lichste; sie hat den Zerfall des Reiches wesentlich mitherbeigeführt.

So gut wie sicher ist es, dass auch die Heeresverfassung mit den Feudalverhältnissen eng zusammenhing. Vermuthlich bot der hohe Adel seine Hintersassen, boten diese ihre Unterthanen auf, wenn es zum Kriege kam [1]). Dass die Perser keine stehenden Heere hatten wie die Römer, sagt Johannes Lydus, Magistr. 3, 34 [2]). Ganz genau ist das freilich nicht. Wir hören öfter von Gardetruppen, die nur ständig zu denken sind; die Besatzungen der Gränzfesten mussten auch unablässig im Dienst des Königs sein. Das waren wohl geworbene Truppen, wie sie die Perser namentlich aus den wilden Nachbarvölkern gerne im Kriege verwandten. Die grosse Masse des Fussvolks (*paigân*) und der leichten Reiterei bildete aber gewiss das Aufgebot der ganzen Landbevölkerung, welches freilich militärisch nicht mehr Werth haben mochte als zur Zeit des Xerxes [3]). Die Schwerkraft der persischen Heere lag in dem „ferreus equitatus" (Ammian, 19, 1, 2), den adlichen Panzerreitern [4]).

Für die Römer jener Zeit, welche keinen eigentlichen Adel kannten, musste die Erblichkeit der Macht und namentlich der grossen Reichsämter eine auffallende Erscheinung sein; vrgl. Procop, Pers. 1, 6. Nach dieser Stelle war der König gebunden, gewisse Aemter nur innerhalb gewisser Familien zu vergeben, und zwar handelt es sich in dem Falle nicht um eine Hof- oder Ehrenstelle, sondern um ein hohes Commando [5]). Der

---

1) So war es einst bei den Parthern gewesen Justin 41, 2, 5 sq.

2) Bei Joh. Lydus spielen hier übrigens Reminiscenzen aus den Classikern eine zu grosse Rolle.

3) S. die dem Belisar und Hermogenes in den Mund gelegten Worte Procop, Pers. 1, 14 und Fälle wie Land, Anecd. III, 258, 2.

4) S. oben 164 Anm. 5. 268. Aehnlich bei den Parthern Justin 41, 2, 10.

5) Das Amt des χαναράγγης, worin schon lange das neupersische *kanârang* erkannt ist; der Titel als Name eines Marzbân auch Belâdhorî

König tödtet dessen Inhaber und giebt es, dem Gesetz gemäss, an einen Verwandten desselben. Wie diese Vertheilung der Aemter im Einzelnen geregelt und wie weit es einem sehr mächtigen oder sehr schlauen König möglich war, dabei auch wohl einmal die Regel zum Nachtheil der Berechtigten zu umgehn, das entzieht sich wieder unsrer Beobachtung. Auf alle Fälle hatte der König auch mancherlei Lockmittel, die Grossen zahm zu machen; Erhöhung der Titel [1]), Verleihung von Hofämtern [2]), Ehrenkleider und andre Dinge, die unsern Ordensverleihungen ähnlich sind [3]), werden bei einem so eiteln Volke wie die Perser gar oft grosse Wirkung gehabt haben. Hierher gehört auch, dass, ähnlich wie schon unter den Achämeniden, adliche Jünglinge am Hof selbst unter der Leitung eines sehr hohen Beamten in den ritterlichen Künsten ausgebildet wurden, s. oben S. 389; Kârnâmak 39. 62.

Ganz anders könnten wir die Verhältnisse des Reichs

405, und ebenso bei einem Marzbân Land, Anecd. III, 206 ult. (= Mai, Nova Coll. X., 339[b]). 207, 7 (Mai ib.), wonach (indirect) Barh., Chron. syr. 87. Die ursprüngliche Lesart ist wohl ܡܠܙܡ, wie Land an der zweiten Stelle hat.

1) Eine besondere Auszeichnung lag, wie es scheint, darin, dass jemand den Namen des regierenden Königs mit vorgesetztem *tahm* »stark" führen durfte. So haben wir unter Jazdegerd II einen *Tahm-Jazdegerd* Moesinger, Mon. syr. II, 68 sq.; unter Šâpûr II einen *Narsê Tamšâbûr* Mart. I, 122 und später einen *Šâbûr Tamšâbûr* eb. 129. 197, welcher mit Ammian's *Tamsapor* identisch ist; unter Chosrau I einen *Tam-Chesrôn* Johannes v. Eph. 403 sq. = Ταμχοσρώ Theophylact 3, 12. 15. 18, Ταγχοσδρώ Menander 40. 50. 53. 60. 61., Ταμχοσρόης Euagrius 5, 20. Letzterer tritt noch unter Hormizd IV auf. Die wahre pers. Aussprache dieser Namen wird durch die Schreibung bei Moesinger gesichert. — Jedenfalls klingen solche Namen würdiger als moderne wie Abbâs-quly »Hund des (regierenden Königs) Abbâs".

2) Vrgl. auch oben S. 164.

3) Vrgl. z. B. Ammian 18, 5, 6; Procop, Pers. 1, 17; Elisäus pg. 227; Dulaurier, Chronol. arm. 217. Aehnliches ist schon zur Achämenidenzeit nachweisbar und kommt noch in neuerer Zeit vor, s. z. B. Morrier's zweite Reise Cap. 20 im Anfange.

durchschauen, hätten wir darüber ein Buch wie die *Notitia dignitatum.* Wir kennen eine Menge von persischen Amts- und Würdenamen, von denen wir viele ihrer Bedeutung nach annähernd bestimmen können; aber wie dies alles in einander griff, das lässt sich nicht ausmachen.

Die Titel einiger hohen Beamten, deren Wirksamkeit sich über das ganze Reich erstreckte, hatten, gewiss im Gegensatz zu den sonst gleichbetitelten Provinzialbeamten, den Namen des Reichs *Êrân* vor sich. So der Reichsfeldherr *Êrânspahpat* (*Êrânspahbedh*) Kârnâmak S. 61, gegenüber den *Spahpats* der Reichsviertel S. 139. 155. 279. So finden wir auf einer schönen Gemme im Brit. Mus., welche Thomas, Early Sass. Inscr. 117 abbildet und von der ich durch Wright's Güte einen Gypsabdruck vor mir habe, die Worte ורורין שהפוהרי זי איראן אנבר‌כפתי „der rechtgläubige [1]) Šahpuhr, Êrân-Ambârakpat" d. h. „Magazinverwalter von Êrân", „Reichsmagazinverwalter". Der Mann siegelt mit dem Bilde des Königs; dies vertritt also die Stelle des Reichswappens in unsern officiellen Siegeln. Eine halbe Uebersetzung eines solchen Titels in's Armenische haben wir in „*Dprapet Ariats*" Patkanian a. a. O. 115; das wäre persisch *Êrân-Dapîrpat* (*Êrân-Dabîrbedh*) „Chef der Schreiber des Reichs". Andere hohe Reichsämter, bei welchen die Bezeichnung *Êrân* nicht nöthig war, hatten wir oben im *Buzurg-framadhâr*, dem höchsten Minister [2]) S. 9 und öfter, im *Artêštârânsâlâr*, dem Gene-

---

1) Man erwartete והרין; die Beibehaltung der alten Endung *u* in einem solchen Formelworte ist, wie mir Pertsch mit Recht bemerkt, nicht auffällig; vrgl. überdies Βαβμανζαδαγώ oben S. 291, dessen Βαβ *wau* = *wahu* ist. — Dass das Bild mit seinen Emblemen nur einen König darstellen kann, erklärt mir Pertsch auf das bestimmteste.

2) Dasselbe ist wohl *Dapîrân-mehišt* Kârnâmak 62.

3) Die andern Minister hiessen vielleicht *Wezîrpat* = *Gezîrpat* גזירפת Talm. Taanith 20a; Schabh. 139a; Sanh. 98a. Schon oben S. 53 bemerkte ich, dass die Formen, welche dem bekannten *wezîr* entsprechen

ralissimus S. 111, und im *Wâstriôšânsâlâr*, dem Generalsteuerdirector S. 110.

Die eben genannten *Dabîrân* „Schreiber" [1]) hatten für das Reich jedenfalls grosse Bedeutung. Namentlich werden sie die Führung der Bücher (der *Dîwâne*) über das ganze Finanzwesen in Händen gehabt haben, von den Steuererträgen der einzelnen Orte an bis zu den Einnahmen und Ausgaben des gesammten Reichs. Dass man über die Verwaltung und namentlich am Hofe selbst sorgfältig Buch und Protocoll führte, sehen wir aus Stellen wie 242 ff. 247 ff. 354 f. 376 f. Hatten doch die Araber noch ein halbes Jahrhundert nach der Eroberung in den ehemals persischen Gebieten nur persische Steuerlisten, welche von persischen Schreibern gehandhabt wurden Belâdhorî 300 = Fihrist 242. Auch die Abfassung der königlichen Decrete wird solchen „Schreibern" obgelegen haben.

Das ganze Reich wurde wenigstens zeitweise in 4 Theile (arabisch *nâḥija*, persisch wahrscheinlich *kôst*) getheilt, an deren Spitze ein *Pâtkôspân* oder *Pâdhôspân* stand S. 151. Welche Befugnisse ein solcher den eigentlichen Statthaltern gegenüber hatte, können wir wieder nicht bestimmen. Vermuthlich war er zugleich Statthalter einer besonderen Provinz; wenigstens hiess der von Ispahân bei der arabischen Eroberung Pâdhôspân Belâdhorî 312. Die Abgränzung der einzelnen Provinzen [2]) hat zwar gewiss nach orientalischer Weise mitunter gewechselt, ist aber im Ganzen dieselbe gewesen wie in den ersten Zeiten des Chalifats — die Araber liessen in den eroberten Ländern gern alles mög-

---

(*wačîr*, neupers. *gezîr*), durchweg Abstractbedeutung tragen. Mit *pat* bedeuten sie etwa »Machthaber"; wir müssten dann annehmen, dass die Araber dies Wörtchen weggelassen hätten.

1) S. oben 53. 243. 247.

2) Die pers. Bezeichnung der »Provinz" ist unsicher. Arabisch heisst sie *balad* »Land".

lichst beim Alten —, und hat in vieler Hinsicht auch mit der unter den Achämeniden gestimmt. An der Spitze der Provinz stand, wie Ja'qûbî mit Recht sagt, der *Marzbân*; wir finden solche u. A. genannt von den Provinzen Armenien öfter; Bêth Aramâjê [1]) Assemani I, 183; Pârs Belâdhorî 386, vrgl. Kârnâmâk 36; Kermân Belâdhorî 315; Ispahân eb. 312; Âdharbâigân eb. 325; Tabaristân eb. 315; Zarang (Drangiana) eb. 393 sqq.; Baḥrain eb. 78. Das alte Medien zerfiel vermuthlich in 4 Provinzen: Hamadhân, Rai, Ispahân, Âdharbâigân. In Chorâsân werden uns genannt Marzbâne von Herât und Nebenländern (Aria) eb. 405; Marw (Margiana) eb. 310. 405; Serachs eb. 405; Nêšâpûr eb. 404; Tûs eb. 405. Ist dies alles richtig, so war dieses grosse Land damals noch mehr zertheilt als zur Zeit der Achämeniden; man darf sich aber nicht zu sehr darauf verlassen, dass die arabischen Berichte die Titel immer ganz correct geben. *Marzbâne* erscheinen auch im Kriege, wohl an der Spitze der Contigente ihrer Provinzen [2]).

Die Provinz zerfiel in Kreise (arabisch *kûra*, persisch *šahr* [3]). Nach Ja'qûbî (in dem am Schluss seiner Sâsânidengeschichte gegebenen Verzeichniss einiger Würdenamen) hiess das Oberhaupt eines Kreises *Šahrîǧ*, was im Pehlewî *šahrîg* oder *šahrîk* (neupersisch *šahrî*) wäre; also eine deutlich von *šahr* abgeleitete Bildung. Nach Mas'ûdî II, 240 bezeichnet *Šahâriǧa* (arabischer Plural des Wortes) die über den Dihkânen stehende Adelsclasse

1) Die von den Arabern »Sawâd von Kûfa" genannte Provinz, worin die Reichshauptstadt lag, etwa die Hälfte von 'Irâq umfassend (s. S. 15). Auch der Land, Anecd. II, 82 sqq. auftretende Marzbân ist wahrscheinlich der Statthalter eben dieser Provinz.

2) So z. B. Land, Anecd. III, 206, 28; 257, 15; Josue Styl. § 52.

3) »Land". Erst im Neupers. bekommt dies Wort die Bedeutung »Stadt", was im älterer Zeit nur *šahristân* ist. Ganz ebenso heisst das aram. *mĕdhînâ* in älterer Zeit »Proviuz", später »Stadt".

in Sawâd. Beide Angaben würden einander nicht gradezu ausschliessen. Aber dazu kommt, dass solche ܫܗܪܝܓܢ *Šahrigân*, Σιραγανοί (lies Σαριγανοί), *Šahâriğa* christlichen, wenn auch heterodoxen, Glaubens in der Gegend von Môṣul ganze Dörfer bewohnten und (gegen 640) als ein nennenswerther Bestandtheil eines gegen die Muslime ziehenden Heeres erscheinen [1]). Solche Mengen von zusammenwohnenden „Präfecten" sind doch wohl nicht vorauszusetzen, und es bleibt kaum etwas anderes übrig, als anzunehmen, dass es sich hier um Leute handelt, welche zwar gräflichen Rang in Anspruch nahmen, thatsächlich aber Bauern geworden waren, wie ähnliches ja in Polen vorkommen soll. In anderen Gegenden mögen sie wirklich einen höheren Rang genossen haben. Aber als wirkliches Oberhaupt von Kreisen kommt in einer gleichzeitigen Schrift der *Radh* [2]) vor; so einer von Arzanene Moesinger, Mon. syr. II, 68, 15; einer von Adiabene und Garamaea zugleich mit Zusammenschlagung zweier Kreise, und zwar ist dies ein Sûrên, also aus sehr vornehmem Geschlecht eb. 68, 16; und einer von Zabdicene eb. 66, 26 [3]). Wie hier einmal der in syrischer Schrift fast unvermeidliche Fehler DR ܕܪ für RD ܪܕ gemacht ist, so war es auch im syrischen Original der Acten der h. Sire (Acta Sanct. 18 Mai), in deren griechischer Uebersetzung wiederholt von einem Δάρ als hohem Beamten die Rede ist. Hier steht derselbe allerdings an der Spitze τῆς τῶν Χουζαϊνῶν ἐπαρχίας (§ 23), also der Provinz

---

1) Ibn Athîr II, 407. Vrgl. ferner Theophylact 5, 9 (im Jahre 591); Belâdhorî 332, 1 (641); Thomas von Margâ bei Assem. III, I, 482[b]. 485[a] (9[tes] Jahrh.); Ibn Ḥauqal 145 (10[tes] Jahrh.). — Die nicht weit vom »Dorfe der Šahrîgân" liegende χώρα Ἀνισηνῶν bei Theophylact a. a O. ist [illegible] bei Thomas a. a. O. 495[b].

2) Das Wort, *ratu* im Awestâ, ist im Pehlewî nicht selten, namentlich als zweites Glied vom Zusammensetzungen: »Oberster von . . . ."

3) Lies *radh debêzabhdê*.

Chûzistân. Vielleicht ist also *Radh* nur ein allgemeiner Titel, welcher verschiedne Stellungen bezeichnen konnte. Der Radh der Kreise mochte wohl aus der Zahl der eingesessenen Šahrîgân genommen werden. So scheint nämlich auch der Vorstand des Districts (*rustâk*, in ʻIrâq *tasûg*) wenigstens in einigen Provinzen, namentlich in ʻIrâq, aus den Dihkânen genommen zu sein; er heisst bei den Arabern daher schlechtweg „der Dihkân" Belâdhorî 265. 343. 393.

Gewiss gab es noch manche andre königliche Verwaltungsbeamten. Ein ziemlich hoher Posten war der des *Istandâr*, ohne dass wir seine Bedeutung näher bestimmen könnten. Wir finden einen Istandâr von Kaškar Talm. Gittin 80b und einen von Maišân Qidd. 72b, also beide am untern Tigris, aber auch an der Spitze des Heeres, welches die Bewohner von Ispahân den Muslimen entgegenstellen, erscheint „der Istandâr" [1]).

Die Beamten erhielten zu polizeilichen Zwecken nöthigenfalls militärische Unterstützung zu Fuss und zu Ross, s. Mart. I, 153. Es handelt sich wohl um regelmässige Polizeisoldaten. „Fussgänger" (*paig*), die hier genannt werden, erscheinen an anderen Stellen als Häscher [2]) und Scharfrichter eb. 137. 199; Moesinger, Mon. syr. II, 68, 22. 72, 2. Ihr Führer, der *Paigânsâlâr* ist etwa ein Gendarmerie-Oberst s. Moesinger 65, 26 [3]).

---

1) الاستندار Abû Noʻaim, cod. Leid. 15b. Durch die arab. Schreibung wird die Quantität der Vocale fixiert, und damit werden allerlei falsche Vermuthungen über die Etymologie ausgeschlossen.

2) So noch das arabisierte *faiǧ*, s. Calila wa D. 152 und de Sacy dazu; über das Wort s. ferner Lagarde, Abhh. 74. Es dürfte etwa aus **padika* entstanden sein und ist von *pijâda* (arab. *baîdaq*) aus **padâtaka* streng zu unterscheiden. Für die Bedeutung »Infanterist" im Gegensatz zu den gepanzerten Reitern habe ich ausser der oben 442 Anm. genannten noch eine andre (ungedruckte) syrische Stelle.

3) Dasselbe ist wohl der Ἀρχίπιζος in den Acten der h. Sire § 24 sq. Im syr. Text wird gestanden haben *rêš reghlâjê; reghlâjê* = *paigê* Land. Anecd. III, 258, 2.

In einzelnen Gegenden waren altnationale Benennungen der Landeshäupter beibehalten, wenn dieselben auch zu Beamten mochten heruntergedrückt sein. So blieb in den schon früh von Armenien abgetrennten, aber doch ganz oder halb armenischen Kreisen der Titel *Pteachš* (oder wie die eigentliche Aussprache sein mag) [1]). Dazu standen die wilden Gebirgs- und Nomadenstämme gewiss ebenso unter ihren eignen tributpflichtigen Häuptlingen wie heutzutage und fügten sich nur lose dem Organismus eines leidlich geordneten Staates ein.

Wie nun die unmittelbar vom König ausgehnden mit den erblichen und localen Gewalten zusammenwirkten, wie in dem despotischen Staat Feudalität, Militärgewalt und Büreaukratie mit einander auskamen, davon können wir uns schwer eine Vorstellung machen. Gewiss waren die Verhältnisse zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden auch sehr verschieden. Ein Statthalter in einer entlegenen Provinz, in der er reich begütert war, hatte eine andre Macht als ein unter den Augen des Königs befindlicher und jederzeit erreichbarer im Tigrislande. Und mit einem Haupt der Mamikonier oder Bagratunier konnte man auch nach Einverleibung Armeniens nicht so umgehn wie etwa mit einen Localchef in der Ebene Susiana's. [2]).

Eine besondere Rolle spielten noch die Vasallenfürsten. Dass die Hauptländer der Monarchie direct der Krone unterworfen waren, bildete den Hauptunterschied des Sâsânidenreichs vom Arsacidischen, welches in den verschiedensten Provinzen wirkliche „Könige" hatte. Aber in mehreren Gränzländern mussten sich auch die Sâsâniden mit der unzuverlässigen Treue von Vasallenkönigen begnügen. Etwas genauer ist uns

---

1) S. ZDMG XXXIII, 159 Anm.

2) Die Zustände Armeniens waren übrigens immer anomal (auch noch unter den Arabern) and dürfen nur mit Vorsicht zur Beurtheilung der Verhältnisse andrer Provinzen herangezogen werden.

allein das Verhältniss des Reichs zu den Königen von Ḥîra und (in früherer Zeit) denen von Armenien bekannt. Nur nominell war dagegen das „Königthum" von Prinzen, wenn diese als Statthalter verwandt wurden an Stelle von Marzbânen [1]). Es beruht wohl nur auf den Ausnahmeverhältnissen von Armenien, dass seinem Titularkönig Šâpûr, Sohn Jazdegerd's I, erlaubt war, selbst Münzen zu prägen [2]).

Als das Reich unterging, sassen jedenfalls mehrere grosse Statthalter in ihren Provinzen so fest, das die Unterthanen den Zusammensturz zunächst kaum merkten. Die Marzbâne kämpften und pactierten mit den Arabern als Landesherren, und ähnlich machten es auch kleinere Gewalthaber. In Tabaristân aber hielten sich die Marzbâne aus der Familie Kâren, erbliche Spahbedh's von Chorâsân, noch durch viele Generationen als unabhängige Fürsten.

Eine Art Staat im Staate bildete die Geistlichkeit. Die „Magier" (*Magu*, *Mog*) waren hierarchisch gegliedert. Es scheint fast, dass der einzelne „Kreis" zugleich immer Sprengel eines Obermagiers (*Magupat*, *Mogpet* [3]), *Môbedh*) war; wenigstens kommen Môbedh's be-

---

1) S. oben S. 49 Anm. 2.

2) Wenn Ardašîr II als Prinz König von Adiabene heisst (s. oben S. 70), während das eigentlich nur ein »Kreis" war (S. 447), so hatte man es damals wohl mit benachbarten Kreisen zusammen als Provinz organisiert; der Krieg mit Rom mochte dies veranlasst haben. Wirklich umfasste Ardašîr's Competenz das südöstlich an Adiabene stossende Garamaea, s. Mart. I, 99 sq.; doch könnten diese Fälle auf einer speciellen Vollmacht beruhn, denn als oberster Commissär zur Unterdrückung des Christenthums hatte er auch in einer ganz entfernten Gegend (Kaškar am untern Tigris) zu befehlen eb. 150. — Eine Anzahl von Titeln solcher Prinzen-Statthalter finden wir unter den »Königen" bei Ibn Chordâdhbeh 43 sq. Derselbe hat hier und 40 (vrgl. noch 96) sonst eine sehr gemischte Gesellschaft: Personen- und Geschlechtsnamen von Statthaltern, Titel von Fürsten, die nicht zum pers. Reich gehörten, u. s. w. Uebrigens ist der gedruckte Text noch mehr entstellt als der handschriftliche. Secundär ist Bîrûnî 101 sq.

3) So schreiben die Armenier.

stimmter Kreise vor [1]). An der Spitze stand der Obermôdedh (*Môbedhân-Môbedh*) [2]), eine der wichtigsten Personen des ganzen Staates. Daneben gab es noch allerlei besondere geistliche Titel und Würden wie *Dastûbar* oder *Dastûr*, *Êhrpat* oder *Hêrbedh* [3]). Es war ein Clerus, so mächtig wie nur irgendwo ein christlicher, stand auch an Verfolgungseifer keiner anderen Priesterschaft nach, wie namentlich die Märtyreracten zeigen. In diesen erscheinen die Môbedh's oft als Inhaber einer grossen Executivmacht; doch sehen wir aus den genaueren Berichten, dass es sich bei den Untersuchungen gegen die Christen meist um Commissionen handelt, die aus geistlichen und weltlichen Würdenträgern gemischt waren; jene Excutivgewalt hatten sie also wohl nur indirect oder durch besondere Delegation. Aber auch sonst waren sie die eigentlichen Richter. Noch im heutigen Îrân übt der Clerus einen gewaltigen Einfluss auf das Volk aus [4]), so wenig der Islâm der Bildung eines eigentlichen Priesterstandes günstig ist. Bei einer durchaus nationalen Religion, deren Träger allein die Priester waren, musste das noch in weit höherem Grade der Fall sein. So haben sie denn im Verein mit dem hohen Adel manchem König das Leben sauer gemacht. Eine Schranke hatte ihre Macht darin, dass in den semitischen Provinzen am Tigris, den reichsten von allen, wo auch die Könige zu wohnen pflegten, die Mehrzahl der Bewohner trotz aller ihrer Anstrengungen anderen Glaubens war und blieb. —

---

1) Elisäus pg. 330; Mart. I, 103. 154. 160. 190. Die lateinische Uebersetzung giebt *môpetâ* immer falsch durch *praefectus* wieder.

2) Syrisch *Rêš m'gûšê* oder *Rêšâ dam'gûšê* Mart. I, 134. 185.

3) S. oben S. 110. Der Moesinger, Mon. syr. II, 68, 14 als »Ordner (Vorsteher) der Magier" erklärte Titel ist wohl in *Mogân-Arzbedh* herzustellen; *Arzbedh* »Würdenträger" allein kommt als Titel eines Hofbeamten vor, s. Mart. I, 24 (und die armen. Uebersetzung bei Patkanian j. as. 1866, I, 116).

4) Vrgl. z. B. Chardin VI, 1; Kazem Beg im Journ. as. 1866 I, 385 sqq.

Vermuthlich vererbte sich das Priesterthum meistens; doch war der Stand nicht abgeschlossen, wie wir daran sehn, dass ein Sohn des Mihr-Narsê Priester wurde und es als solcher bis zur zweithöchsten kirchlichen Würde brachte [1]).

Wie sehr die Macht des Königs auch thatsächlich beschränkt war, er galt doch für das alleingebietende Wesen von übermenschlicher Würde. Die uralte Anschauung von der „Majestät", welche nur dem rechtmässigen, gottgeliebten Fürsten eignet [2]), kam den Sâsâniden zu Gute; allmählich bildete sich eine streng legitimistische Gesinnung aus, welche jeden Fremden vom Anrecht an dieser „Majestät" ausschloss [3]). Die Bezeichnung „Gott", welche die Achämeniden auf ihren eignen Denkmälern nicht in Anspruch nehmen, war seit Alexander's ägyptischem Aufenthalt in Asien üblich geworden und ward auch von Ardašîr und seinen Nachfolgern geführt [4]). Das Ansehn der Majestät zu erhalten, diente ein strenges Ceremoniell und ein gewaltiges Hofgepränge. Wir kennen die Titel von verschiedenen

---

1) S. oben S. 110.

2) S. Spiegel in Kuhn's Beitr. V. 387 ff.; Kârnâmak 45.

3) S. oben S. 338 Anm. 7 und die Excurse über Bahrâm Čôbîn und Bistâm.

4) Sie nennen sich *bag*, in aramäischer Schreibung אלהא, griechisch θεός, aber nicht *jazdân*, damals schon das eigentliche Wort für »Gott". Die Christen verwarfen natürlich alle solche Bezeichnungen; das ist das Thatsächliche des Mart. I, 155 sq. Erzählten, wo aber schon angedeutet wird, dass auf diesen Punct von der Regierung gar kein Gewicht gelegt ward, wie er denn sonst nie in den Gravamina gegen die Christen vorkommt; ganz anders war es in dieser Beziehung einst im röm. Reich gewesen. — So beanspruchten die Sâsâniden auch himmlichen oder göttlichen Ursprung durch den Titel *manôčithr aǧ* (מן) *jazdân*, dessen Sinn durch die in einem syr. Martyrium dem Šâpûr II in den Mund gelegten Worte ausgedrückt wird: »ich bin vom Samen der Götter" Mart. I, 227. — Die Benennung nach dem höchsten Gott *Ohrmazd* (*Hormizd*) und nach den Izedhs *Warahrân* (*Bahrâm*) und *Narseh* soll die Betreffenden aber nicht etwa als Verkörperung jener bezeichnen, sondern sie nur unter ihren besonderen Schutz stellen. So hiessen ja auch viele Privatleute.

Hofämtern, wissen allerlei von den Ceremonien und können uns mit Hinzuziehung orientalischer Analogien daraus ein ungefähres Bild des Hoflebens machen. Auch die Tracht des Königs gehört hierher. Bei feierlichen Gelegenheiten muss der Monarch in sehr unbequemem Aufputz erschienen sein; man sehe nur oben S. 221. Die wunderlichen Kronen, welche die Könige auf den Bildwerken und Münzen tragen, passen zu jener Schilderung [1]). Nach Johannes Chrysost., Ep. ad Col. hom. 4 (ed. Venet. 1741, X, 378) trug der Perserkönig einen vergoldeten Bart und sah aus, „wie ein Wunderthier" [2]). Die Steifheit dieser Formen zusammen mit der Ueppigkeit des Seraillebens war geeignet, auch kräftige Geister abzustumpfen; ein Gegengewicht bot aber die persönliche Betheiligung am Krieg, der freilich einige Fürsten wie Chosrau II gern entsagten, und die von den asiatischen Grosskönigen seit alter Zeit sehr eifrig und im grossen Stile betriebene Jagd. Im Ganzen muss man die Dynastie, welche sich 400 Jahre aufrecht erhalten hat und noch in ihrem letzten Jahrhundert einen Chosrau Anôšarwân aufweist, für eine sehr kräftige halten.

Ueberhaupt ist das Sâsânidenreich bei allen seinen gewaltigen Mängeln eine grossartige Erscheinung, für den Orient fast das Muster eines wohlgeordneten Staats. Wirklich diente es den späteren Grossreichen zum Vorbild, zunächst — nach der Episode des echt arabischen Reichs unter den ersten Chalifen und den Omaijaden — dem 'Abbâsidischen Chalifat, dann mehr oder weniger

---

1) Selbst im Felde trug Šâpûr »aureum capitis arietini figmentum interstinctum lapillis pro diademate" Ammian 19, 1, 3.

2) Καὶ ἀνάκειται καθάπερ τέρας. — Der Reiz des Absonderlichen, welchen das persische Hofleben einst für die republicanischen Griechen gehabt hatte und dem wir so manche interessante Notiz darüber verdanken, bestand allerdings für Römer und Byzantiner nicht mehr, die daheim Aehnliches kannten.

den Staaten, die sich nach demselben in Îrân und in den Tigrisländern bildeten. Die mythisch-geschichtliche Ueberlieferung der Perser, in Firdausî's Gedicht fixiert und allgemein zugänglich gemacht, bewahrte den späteren Îrâniern die Umrisse ihres letzten grossen nationalen Reiches, denn auch die Könige der Urzeit erscheinen hier so ziemlich alle in der Tracht des Chosrau Parwêz. Das byzantische Reich erkannte das persische politisch durchaus als seines Gleichen an wie auch umgekehrt; Kaiser und Šâhânšâh bezeichneten sich gegenseitig als „Bruder" [1]). Die Muslime sahen mit Neid darauf hin, dass die Sâsâniden aus ihren Hauptländern in Folge besserer Verwaltung einst weit grössere Summen gezogen hatten als die 'Abbâsiden in ihren glänzendsten Tagen. Bauten wie die jener Perserkönige vermochten sie nicht mehr herzustellen. Freilich ist dabei zu bedenken, dass viele derselben dem rücksichtslosen Ausbeutungssystem des prunksüchtigen Chosrau II ihre Entstehung verdankten. Die fast einzig ergiebige Steuerquelle, der Grundbesitz, war damals aber auch weit mehr geschützt als später. Hierher gehört der hohe Werth, welchen die persische Religion auf den Ackerbau legt, und gewiss auch der Umstand, dass der grundbesitzende grosse und kleine Adel ein Interesse daran haben musste, seine Bauern nicht durch all zu grosse Erpressungen zu ruinieren und sie auch gegen die fiscalische Ausplünderung zu vertheidigen [2]). Gelegentlich kam freilich auch unter den Sâsâniden der Fall vor, dass ein Dorf wegen zu grossen Druckes ganz verlassen wurde (S. 134). Wie im Mittelalter und heute

---

1) S. z. B. Constant. Porph., De caerim. 1, 89 sq., wo das Ceremoniell beim Empfang eines pers. Gesandten am Kaiserhof im 6ten Jahrh. genau beschrieben wird.

2) Noch heute geht es den unter der Herrschaft grösserer erblicher Kurdenhäupter befindlichen Bauern besser als denen unter directer königlicher Verwaltung, s. Rawlinson im Journ. geogr. Soc. X, 36.

war schon damals die höchste Aufgabe eines îrânischen Fürsten, den inneren Frieden zu wahren, die Bauern vor Beraubung durch Fremde und Erpressung ihrer Obern zu schützen und die Handelsstrassen in leidlichem Stand zu erhalten und zu sichern. Dies einfache Ziel war nie durch Sanftmuth und Wohlwollen, sondern immer nur durch unerbittliche, blutige Strenge zu erreichen [1]). Auf solche Weise, nicht durch theoretische Weisheit und Gerechtigkeit hat ein Chosrau Anôšarwân seinen Namen unsterblich gemacht.

---

4) UEBER MAZDAK UND DIE MAZDAKITEN.

Ueber Mazdak und seine Anhänger haben wir zwei arabische Hauptquellen, die aus Ibn Moqaffa' stammende Darstellung, am ausführlichsten bei Eutychius II, 177 sqq., ferner bei Ibn Qotaiba 328 und bei Ṭabarî in der Geschichte Kawâdh's und in der Geschichte Chosrau's (oben S. 141 f. und 163), und eine andre (B), von Ṭabarî vorne in der Geschichte Chosrau's (oben S. 154) gegebne, welcher auch Ja'qûbî folgt. Dînawarî verbindet beide Berichte. Einzelne Notizen erhalten wir bei Hamza 56 und 107 und in der unvollständigen Stelle Bîrûnî 209. Ibn Athîr I, 314 hat hier ausnahmsweise neben Ṭabarî noch ein anderes Werk benutzt; eine Angabe, die er daraus genommen hat, finden wir auch bei Mas'ûdî II, 196, eine andre, ganz abenteuerliche, bei Abulfedâ, Hist. ant. 88, welcher sonst auch dem Ṭabarî folgt. — Von grossem Werth ist trotz der selbstverständlichen poetischen Eigenmächtigkeit der betreffende Abschnitt des Firdausî (Macan 1611 sqq.;

---

1) Vrgl. die vortrefflichen Worte Fraser's am Schluss seines eigentlichen Reiseberichts (II, 425 f. der Uebersetzung).

Mohl's Uebersetzung VI, 109 sqq.). Derselbe stimmt wenigstens in der Darstellung der Lehre Mazdak's oft so wörtlich mit Ibn Moqaffa' überein [1]), dass hier in letzter Instanz ein gemeinschaftliches Original sicher ist. Auf der anderen Seite berührt sich Firdausî wieder mit einer Angabe in einem Pehlewîwerke, dem sehr jungen Bahman-Jašt (s. Spiegel's Trad. Lit. II, 129), und bestätigt in einem sehr wichtigen Punct die Erzählung des Malala II, 177 sq. und Theophanes 261 sq., welche auf dem Bericht eines wohlunterrichteten Zeitgenossen, eines zum Christenthum übergegangenen nnd Timotheus benannten persischen Beamten (*βχστχαγιάριος*) beruht. Theophanes giebt diese Erzählung im Ganzen vollständiger. Ausserdem kommen noch ein paar Worte des Syrers Josue Stylites, gleichfalls eines Zeitgenossen, des Procop und der alten Awestâ-Uebersetzung in Betracht.

Als Stifter des Mazdakismus wird gewöhnlich *Mazdak*, Sohn des Bâmdâdh [1]), angesehn; aber die Nachricht B bei Ṭabarî (oben S. 154) nennt als solchen den *Zarâdušt*, Sohn des Choragân, aus Pasâ, während Mazdak nur sein Apostel beim Pöbel gewesen sei. Diesen Mann hat auch Ja'qûbî. Schon der Name des Vaters bürgt dafür, dass hier nicht etwa eine, auch an sich unwahrscheinliche, Verwechslung mit dem von allen Îrâniern verehrten Propheten Zarâdhušt (Zarathuštra, Zoroaster), dem Sohn des Pourušaspa, obwalte. Dazu kommt, dass Josue Styl. § 21 erzählt, Kawâdh habe die greuliche Secte

1) Die Aussprache *Mazdak* scheint ziemlich sicher zu stehn; höchstens könnte daneben noch *Mizdak* in Frage kommen, während *Muzdak* durch die Pehlewî-Schreibung (ohne *u*) ausgeschlossen ist. — Der Name des Vaters wird in den arab. Werken mannigfach entstellt; die richtige Form erhellt u. A. aus der Pehlewî-Uebersetzung von Vd., Farg. 4, 141, wo *Bâmdâtân*, d. i. Sohn des *Bâmdât*, dessen jüngere Form *Bâmdâdh* ist. Bei Hamza 107 (und Bîrûnî 209, 11) wird das Patronymicum *Bâmdâdhân* mit Unrecht als Name des Vaters selbst angesehn; ähnliche Versehen sind bei den Arabern häufig.

des Magismus erneuert, so da heisse die der ܙܪܕܫܬܩܢܐ [1] (lies im Plural); das ist gewiss eine Ableitung von *Zarâdhušt*, wie z. B. von *Šahpuhr*, *Šâpûr* gebildet wird *Šahpuhrakân*, *Šâpûragân* [2]). Der Name des alten Propheten ward ja in der Sâsânidenzeit und später auch noch von Anderen geführt; so heisst z. B. ein Môbedh 379 n. Ch. (Mart. I, 192). Die Lehre von der Güter- und Weibergemeinschaft kann eben schon früher von dem sonst unbekannten Zarâdhušt begründet sein; die Hauptsache ist, dass erst Mazdak für sie mit Eifer und grossem Erfolg Propaganda machte. Dînawarî nennt als Mazdak's Heimath Istachr, Ṭabarî (B), auf welchen mehr Verlass ist, den leider nicht zu verificierenden Ort المدرية [3]). Es wäre von einiger Bedeutung, wenn

---

1) Darf man den Beinamen des Kawâdh *ὁ Δαρἁσθενος* Malala II, 157 und die persische Bezeichnung des *δόγμα Μανιχαϊκόν* als *τὸ τῶν Δαρισθενῶν* Malala I, 410 hiemit zusammenstellen? Näher liegt aber die auch etwas besser zu Malala's Deutung *τὸ τοῦ ἀγαθοῦ* stimmende Erklärung *durust-dîn* = *ὀρθόδοξος* oder eher *darazd-dên* (vrgl. *zarazdâ* »treu" im Awestâ; neusyrisch *ṣarasṭ* »wahr"). Dass damals noch *dên* gesprochen ward, scheint aus armenischen Schreibungen hervorzugehn.

2) Die erstere Form findet sich als Patronymicum auf der Inschrift von Naqš-i-Rağab. Das für Šâpûr I bestimmte manichäische Werk hiess الشابورقان Bîrûnî 118, 18. 207 sq. oder الشابرقان Fihrist 336, 19; Ja'qûbî. Auch die Stadt südlich von Balch, welche شبورقان, شفرقان, شبرقان, اشفورقان, اشبورقان geschrieben wird (s. d. Geographen und Ibn Athîr XII, 89), auf unsern Karten *Schibergân*, wird nach einem *Šahpuhr*, *Šâpûr* benannt sein. Ebenso dürfte das Maass مكّوك شابرقان Belâdhorî 269, 4 und شابران, شابوران = شابورگان »Stahl" von jenem Namen abgeleitet sein. — Vermuthlich gehört hierher auch *bâzârgân* »Kaufmann" von *bâzâr*, vielleicht auch *dihkân*, *dihgân*. Ferner vrgl. die Namen der Tage, deren Tages- und Monatseponymen identisch sind: *Frawardagân*, *Chordâdhagân*, *Mihragân* u. s. w. Bîrûnî 219 sqq. Dies alles sind Ableitungen mit der namentlich zur Bildung von Patronymica gebrauchten Endung *ân* von erweiterten Formen auf *ak*. — Viel ferner liegt es, in dem syrischen Namen eine Corruption aus *Mazdaqâjê* zu sehn.

3) Die Herleitung Mazdak's aus نسا in Chorâsân bei Bîrûnî 209, 11

wir ermitteln könnten, ob er aus dem eigentlichen Îrân oder aus dem semitischen 'Irâq, der Heimath so mancher seltsamen Secte, oder doch aus dem benachbarten, wenigstens halbsemitischen, Susiana stammte. Dass er ein Môbedh gewesen, ist nur schwach bezeugt [1]).

Mazdak lehrte, dass alle Menschen gleich geschaffen seien und dass es ein Unrecht sei, wenn der Eine mehr Güter und mehr Weiber habe als der Andre. Dass die Ehe von ihm principiell aufgehoben sei, behaupten die arabischen Quellen nicht gradezu, aber schon die gewaltsame Wegnahme der Weiber, welche einer zu viel habe, und die Aufhebung der Vermögens- und Standesunterschiede führte mit Nothwendigkeit dazu: dauernde Gütergleichheit ist nur denkbar bei Gütergemeinschaft d. h. bei Aufhebung alles persönlichen Eigenthums; wer dieses aber zerstören will, der muss die Erblichkeit und die damit auf's engste verbundene Familie abschaffen. Dass es mit der Auflösung der Familie durch die Mazdakiten stellenweise auch schon ziemlich weit gekommen war, zeigen weniger die Worte des arabischen Erzählers, bald habe das Kind nicht mehr gewusst, wer sein Vater sei, — das könnte ja eine Uebertreibung oder unberechtigte Folgerung sein — als die Anordnungen, welche Chosrau bei seinem Regierungsantritt zur Herstellung der zerrissenen Ehen und zum Schutz der Kinder ungewisser Herkunft zu treffen hatte. So ernstliche Vorschriften des Königs setzen voraus, dass diese Schäden grade die oberen Stände schwer betroffen hatten, wie das auch die Ueberlieferung andeutet: um die Familien und das Vermögen der niederen Volksklassen hätte sich ein persischer König nicht so sehr ereifert. Gar zu weite practische Ausführung

---

und Anderen beruht auf einer Verwechslung mit jenem Zarâdhušt aus پسا in Pârs.

1) Hamza 107, aber in der Leydner Handschrift fehlt das Wort. Bei Bîrûnî a. a. O. wird er gar zum Obermôbedh!

jener Lehren ist freilich gewiss durch die Natur der Menschen verhindert, die doch im Wesentlichen überall dieselbe ist. Kawâdh, ein Mann festen Willens und rücksichtsloser Thatkraft [1]), gebrauchte die Secte, die Macht des Adels zu zerstören, aber selbst hat er ihnen natürlich weder seine Schätze, noch seine Weiber ausgeliefert. Die Erzählung Ibn Moqaffa'+s (s. oben S. 142 und Ibn Qotaiba), dass sie letzteres gefordert hätten, steht schon in einem ganz ungeschichtlichen Zusammenhang; und die Anecdote bei Ibn Athîr I, 314 und Abulfedâ 88, dass er dem Mazdak die Mutter Chosrau's habe überlassen wollen und dieser sie nur durch einen dem Mazdak gegebnen Fusskuss habe retten können, bedarf keiner Widerlegung; sie beruht auf dem unnöthigen Wunsch, ein möglichst persönliches Motiv für den Hass Chosrau's gegen die Neuerer zu finden, und zugleich auf der traurigen Anschauung, welche einem Irrlehrer jede Gemeinheit zutraut. Noch weniger Werth hatte eine derartige, durch eine grosse Lücke jetzt unvollständig gewordne Erzählung bei Bîrunî 209. Aber auf alle Fälle sind doch Josue Styl. und Procop, Pers. 1, 5 berechtigt, als Inhalt der von Kawâdh eingeführten Lehre die Weibergemeinschaft zu nennen; auch Firdausî spricht nicht viel anders.

Was nun aber den Mazdakismus von dem modernen Communismus und Socialismus, soweit sich derselbe nicht in Träumereien Einzelner, sondern bei wirklichen Parteien zeigt, scharf unterscheidet, das ist sein religiöser Character [2]). Es war dem Mazdak, so weit wir irgend sehen können, tiefer religiöser Ernst mit seiner Lehre. Dies erhellt schon aus den Worten bei Ṭabarî (B.): „das sei, sagte er, ein Stück der Frömmigkeit,

1) S. oben S. 143 Anm.

2) Ebenso ist es mit allen verwandten orientalischen Erscheinungen bis auf die Gegenwart; s. meinen populären Artikel in der »Deutschen Rundschau" 1879, Febr. S. 284 ff.

die Gott wolle u. s. w". (s. S. 154), und noch mehr aus Firdausî's Darstellung, die, man bedenke das wohl, von einer dem Ketzer bitter feindlichen Seite ausgeht. Er suchte danach (mit einer ganz in den Anschauungen der persischen Religion wurzelnden Ausdrucksweise) alles Uebel in den Dämonen (Dêw's) der Misgunst, des Zornes und der Habsucht, welche die von Gott gewollte Gleichheit aufgehoben hätten. Die scheinbar unwiderstehliche Logik seiner menschenfreundlichen Lehre, welche nur den Fehler hatte, die Natur des Menschen gründlich zu verkennen, musste sich den niederen Ständen um so eher einschmeicheln, je weniger Schutz im Orient auch die besten Gesetze dem gemeinen Manne thatsächlich geben. Auf religiösem Grunde beruht auch gewiss das mazdakitische Verbot des Blutvergiessens und des Fleischgenusses. Hiervon ist bei Ṭabarî nur eine Erinnerung in romanhaftem Zusammenhang erhalten (s. oben S. 148. 150). Nach Bîrûnî verbot er, das Vieh zu schlachten, bis es von selbst verendete; das klingt, als habe er den Genuss des Fleisches crepierter Thiere gestattet, was kaum richtig ist. Jenes Verbot wird aber bestätigt durch folgende Stelle in der Pehlewî-Uebersetzung des Awestâ (Vd., Farg. 4, 141): „der, so da kämpft wider den Feind [1]), den unreinen, der das Nicht-Essen erzwingt, wie z. B. gegen den Mazdak, den Sohn des Bâmdât, welcher den Kopf ass [2]) und ihn dem Hunger und dem Tode übergab, der kämpft wider den Todesdämon [3])". Hier wird dem Mazdak eine dem lebensfreudigen Zoroastrismus widerwärtige Beschränkung des Lebensgenusses zugeschrieben, die aber seiner Verbreitung bei dem Ständen, welche doch kaum

---

1) *Ahrmôg* = *Ashemaogha*.

2) Die Worte, welche nicht wohl anders übersetzt werden können, sind schwerlich richtig überliefert. Die neupers. Bedeutung von *sar chwardan* passt hier gar nicht.

3) *Astwidhât* = *Astôwidhôtu*.

Fleischnahrung kannten, gewiss nicht hinderlich war. Ob Mazdak noch besondere Glaubenssätze hatte, wissen wir nicht; doch ist wahrscheinlich, dass er sich im Allgemeinen an das alte Religionsgesetz hielt und, soweit er davon abging, nur gegen misbräuchliche Auslegung und Anwendung aufzutreten glaubte. Was Spätere von absonderlichen Dogmen der Mazdakiten berichten, geht auf andere persische Secten, die man nur, weil sie, wie jene, Weiber- und Gütergemeinschaft lehrten, ebenso benannte [1]). Von Schriften Mazdak's oder seiner Anhänger ist nur einmal bei Gelegenheit ihrer Vernichtung die Rede [2]).

Das Bündniss des Kawâdh mit der neuen Secte lässt sich, wie gesagt, kaum anders erklären, als dass er den mächtigen Adel an seiner Familienehre, seinem Familienzusammenhang und seinem Besitz auf's empfindlichste schädigen wollte. Zugleich entzog er der mit dem Adel eng zusammenhängenden Priesterschaft durch die volksthümliche Lehre ihren sichersten Boden. Aber die so schwer Bedrohten erwiesen sich einstweilen als die Stärkeren. Kawâdh ward abgesetzt, nachdem der Obermôbedh sein Fetwâ dazu gegeben hatte [3]). Als er nach einigen Jahren wieder zur Herrschaft kam, machte er gewiss seine Hauptgegner unschädlich [4]), aber

---

1) Fihrist 342; Šahristânî, übers. von Haarbrücker II, 291. ff. 200. 221.

2) S. unten S. 463. Das Mazdak-Buch, welches Ibn Moqaffa' übersetzt und Abân Lâḥiqî (wohl in Versen) bearbeitet hat (Fihrist 118. 163), war nicht religiös, sondern ein Buch zur Unterhaltung, das mit Kalîla wa Dimna zusammengestellt und für einen Muslim als unschädlich angesehn ward; s. de Goeje, Fragm. hist. I, 406, 5 = II, 520 ult.; Hamza 41 paen. Ob vielleicht jene Geschichte von Chosrau's Mutter und, was Bîrûnî hier sonst romanhaftes hat, daraus stammt?

3) S. oben S. 141. Ueber die Verwirrung, welche Ibn Moqaffa' in der Veranlassung der Absetzung hat, s. S. 142 Anm. 1. Fird. erzählt die Absetzung und die Geschichte Mazdak's so, als hätten sie gar keine Beziehung zu einander. — Ueber die Zeit der Absetzung s. oben S. 427 f.

4) »Er brachte die Grossen um" Josue § 25.

es ist doch zu bezweifeln, dass er auf gewaltsame Einführung des Mazdakismus bestanden habe, denn mit durchaus unzufriedenem Adel und Clerus im Rücken wäre er wohl kaum im Stande gewesen, den römischen Krieg zu führen, und überdies scheint ja grade einer der Hauptwürdenträger vom höchsten Adel, Zarmihr seine Restauration betrieben zu haben und doch ein Feind der Mazdakiten gewesen zu sein. Leider haben wir über dies alles keine näheren Berichte. Aber nach 25 Jahren war die Secte jedenfalls wieder sehr mächtig geworden: da trat die Catastrophe ein. Alle arabischen Berichte versetzen dieselbe in den Anfang der Regierung des Chosrau; aber bei Firdausî betreibt sie dieser noch unter der Herrschaft des Kawâdh als Prinz, und damit stimmt der Bericht des Persers Timotheus bei Malala und Theophanes überein [1]). Dieser hat folgenden Inhalt: Die Manichäer, wie hier mit einer leicht erklärlichen Verwechslung die Mazdakiten heissen, wollten den von ihnen erzogenen und ihnen ganz ergebenen Prinzen Phthasuarsan (d. i. Patašwâr-šâh [2])), den Sohn des Königs und seiner Tochter Sambyke, auf den Thron erheben, weil sie fürchteten, die Obermagier (ἀρχίμαγοι Môbedh's), deren Glaube der herrschende war, würden nach des Königs Tode einem anderen seiner Söhne die Krone verschaffen. Kawâdh ging scheinbar darauf ein und bestimmte einen Tag, jenem die Herrschaft abzutreten. Er liess alle Manichäer mit Weib und Kind zusammenkommen, dann aber sämmtlich nebst ihrem Bischof Indarazar [3]) und seinen Geistlichen

1) Vrgl. Cedren p. 639 und Zonaras 14, 5.

2) S. zum Kârnamak 47. Ein Misverständniss ist es, wenn Michael Syrus (Patkanian im j. as. 1866, I, 179) Chosrau selbst als den verführten Prinzen ansieht. Sonst folgt er hier dem Malala oder einem von diesem abhängigen Schriftsteller. Barh. lässt dies weg.

3) So Malala. Bei Theophanes *Indazaros*. Es wird persisch *Endarzgar* sein; s. den Namen اندرزغر (so zu punctieren) Belâdhorî 251; Tab. ed. Kosegarten II, 22. 188. Das Wort bedeutet »Rathgeber, Lehrer".

durch Soldaten niederhauen. Dies geschah in Gegenwart des Obermagiers Glonazes und der anderen Magier sowie des christlichen Bischofs Bazanes, den Kawâdh als einen geschickten Arzt hoch schätzte. Viele Myriaden wurden dabei umgebracht. Dann gebot er, jeden Manichäer, den man finde, zu verbrennen, ebenso ihre Bücher durch Feuer zu vernichten, ihre Habe für den Fiscus einzuziehn und, wie wenigstens Malala hinzufügt, ihre Kirchen den Christen zu übergeben.

In Wesentlichen wird diese Erzählung richtig sein, wenn Timotheus sie auch ein wenig nach dem Geschmack seiner christlichen Zuhörer mag eingerichtet haben. Die Gegenwart des christlichen Bischof's braucht nicht grade erdichtet zu sein; eben als Arzt kann er dem Kawâdh nahe gestanden haben [1]). Jedenfalls dreht es sich in diesem Bericht hauptsächlich um den Streit der Magier und der manichäischen (mazdakitischen) Priester, welche den von jenen und dem König selbst begünstigten Thronfolger beseitigen und einen ihnen genehmen noch bei Lebzeiten des Königs erheben wollen. Deutlicher ist dies bei Firdausî. Da leitet Chosrau, der auf die Môbedh's gestützte präsumtive Thronerbe, das Ganze. Mazdak hatte den Kawâdh ganz für sich gewonnen; seine Anhänger waren sehr zahlreich. Die Môbedh's hatten gar nichts mehr zu thun. Allein Prinz Chosrau blieb hartnäckig. Er verlangte 5 Monat Vorbereitung zu seiner Bekehrung, berief aber in dieser Zeit den weisen alten Hormizd von Ardašîr-churra und den Mihr-Âdhar von Istachr mit 30 Genossen. In einer feierlichen Sitzung in Gegenwart des Königs und fünf vornehmer Zeugen ward Mazdak von einem der Môbedh's widerlegt. Der König überliess ihn mit seinen Anhängern, unter denen 3000 hervorragende, dem Chosrau;

---

1) Da uns die Reihe der nestorianischen Catholici aus jener Zeit nur unvollständig überliefert zu sein scheint, so könnte der uns sonst unbekannte Bazanes immerhin ein solcher sein; doch ist das nicht nöthig.

dieser hiess sie mit den Köpfen nach unten wie Bäume eingraben und Mazdak an den Galgen hängen [1]). Darob war allgemeine Befriedigung. Kawâdh schämte sich seines früheren Verhältnisses zu Mazdak und freute sich seines Sohnes. — Dass diese Darstellung auf eine alte priesterliche Ueberlieferung zurückgeht, ergiebt sich schon daraus, dass die beiden oben genannten Môbedh's in der Pehlewîform *Ohrmazd* und *Âtur-Mithr* [2]) nebst anderen auch im Bahman-Jašt als die genannt werden, welche Anôšakrawân gegen den Mazdak berufen habe [3]). — Diese Priester mögen sich und Anderen vorgeredet haben, sie hätten den König durch den Sieg in der Disputation von der Verwerflichkeit des Mazdakismus überzeugt: die wirklichen Gründe waren natürlich andere. Das Wohl das Staates und der Gesellschaft erheischte gebieterisch die Ausrottung der Secte; dazu gesellte sich das persönliche Interesse des thatkräftigen Prinzen, den Kawâdh gewiss auch schon als seinen würdigsten Nachfolger erkannt hatte. Vielleicht fand man es ausserdem nöthig, dem Adel eine glänzende Satisfaction zu geben, da man ihn zum Krieg mit den Römern nicht entbehren konnte. So ward denn die Ausrottung mit dem ganzen Schrecken und der ganzen Roheit orientalischer Henkersacte ausgeführt. Wie man

---

1) Ein Zusatz bei Mohl, der bei Macan fehlt, besagt, Mazdak habe des Königs Tochter, Thron und Krone verlangt und dieser habe ihn darum in siedendes Pech warfen lassen.

2) Die neupersische Form wäre *Âdhar-Mihr*; diese passte nicht in Fird.'s Versmaass, daher kehrte er die Elemente um, wie er das öfter bei Eigennamen thut.

3) Die Stelle des, wie gesagt, späten, aber hier sicher auf einer alten Quelle beruhenden Pehlewî-Buches lautet: »dass in jener Zeit der Opposition, als der verfluchte Mazdak, Sohn des Bâmdât, der Religionsfeind, zum Vorschein kam und sie Opposition gegen die Religion Gottes machten, jener Anôšakrawân den Chosrau, Sohn des Mâhdât, und den Wašpurdât Ohrmazd, Sohn des Âturpât (?), die Dastûre, und ferner den Âtur-Frabâ, Sohn des Akîbâ (?) und den Âturpât und den Âtur-Mithr und den Bachtfrît zu sich berief.''

hier im Einzelnen verfuhr, ist für uns gleichgültig; die Schreckensscene bei Firdausî kann zwar im Wesentlichen so geschehen sein, aber es ist zu bedenken, dass bei Eutychius I, 386 ganz dasselbe von der Ausrottung der Manichäer durch Bahrâm erzählt wird. Jedenfalls sind viele Tausende auf einmal abgeschlachtet, und auch nachher wird das Schwert nicht geruht haben. Auch Mazdak ist wohl damals gefallen; möglich wäre freilich, dass er schon vorher gestorben war [1]). Der Schauplatz der Hinrichtung war nach Mas'ûdî II, 196; Ibn Athîr I, 314 sq. ganz nahe bei Ctesiphon, zwischen dem Flusse Naharwân und dem Orte Ǧâzir. 'Irâq war also wohl der Hauptsitz der Secte. Es ist vielleicht von Bedeutung, dass nach Firdausî Chosrau seine geistlichen Helfer aus der Provinz Pârs holte, der festen Hochburg des persischen Glaubens bis in's 10te Jahrhundert hinein.

Als die Zeit der Catastrophe ist Ende 528 oder Anfang 529 anzunehmen. Malala erzählt sie zwischen dem grossen Erdbeben von Antiochia (29. Nov. 528; Ind. VI) [2]) und dem Einfall Mundhir's in Syrien (März 529; Ind. VII) [3]). Wenn dagegen das Ereigniss bei Theophanes in's Jahr $5^{23}/_{24}$ gesetzt wird [4]), so ist das nur

1) Sicher zieht Ja'qûbî seine Nachricht (= B bei Tab) ungenau zusammen, wenn er sowohl Mazdak wie Zarâdhušt, Sohn des Choragân, damals umbringen lässt.

2) S. Theophanes 272; vrgl. Euagrius 4, 6, wonach dies Erdbeben 30 Monate später war als das am 29. Mai 526 (Malala II, 140; Euagrius 4, 5; Land, Anecd. III, 244).

3) S. Theophanes 273. Ende 530 oder Anfang 531 hat Mundhir viele Gefangene, welche durch milde Gaben ausgelöst werden. Land, Anecd. III, 247 hat im seiner Beschreibung von Mundhir's Einfall kein Datum. Dieser Quelle folgte indirect Michael Syrus. Dass die Misverständnisse in demselben (s. Patkanian, j. as. 1866, I, 179) erst dem armenischen Bearbeiter zur Last fallen, zeigt der Text des Barh., Chron. syr. 84.

4) Vorher $5^{22}/_{23}$ (1. Sept. 522—31. Aug. 523) erzählt er das Martyrium der Neǧrânier (in Wirklichkeit October 523); dann $5^{23}/_{24}$ die Gesandtschaft des Theodorich (war nach Marcellin $5^{24}/_{25}$); für das folgende Jahr $5^{24}/_{25}$ die Ueberschwemmung in Edessa (richtig; sie war am 23. April 525; Land, Anecd. III, 244).

eine falsche Combination der Unterdrückung dieser „Manichäer" mit der Verfolgung der Manichäer durch Justin I. Bekanntlich setzt Theophanes die Ereignisse nicht selten in falsche Jahre. Jenes Datum würde noch einigermaassen gesichert, wenn wir einen engen Zusammenhang zwischen der Ausrottung der Mazdakiten und der Wiedereinsetzung des Mundhir annehmen dürfen, welche in's Jahr 527 oder 528 zu fallen scheint [1]). Doch ist mir jene Annahme nicht ganz ohne Bedenken.

Dass die arabischen Nachrichten die Vertilgung der Mazdakiten erst unter Chosrau setzen, würde sich schon aus seinem hervorragenden Antheil an diesem Ereigniss erklären; erscheint er dabei doch schon fast im Besitz der Regierungsgewalt. Aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass er wirklich gleich nach seiner Thronbesteigung noch einen zweiten vernichtenden Schlag gegen die Secte geführt hat. Die wunderliche Erzählung bei Malala II, 212, wonach Chosrau, nachdem er eben König geworden ($5^{31}/_{32}$), den Manichäern Toleranz gewährt und die damit unzufriedenen Magier und Grossen sowie den Bruder, den sie an seiner Statt zum König hätten machen wollen, umgebracht habe, könnte auf einem Misverständniss dieser Vorgänge beruhn. Denn sicher ist es, dass Chosrau weder die Mazdakiten noch die echten Manichäer verschont hat. Jedenfalls hat er sich nach Kräften bemüht, das Unheil, welches der verkehrte Idealismus Mazdaks und die Arglist Kawâdh's über das Reich gebracht hatten, wieder gut zu machen. Dass er die Güter der Mazdakiten mit zu diesem Zwecke benutzte, wird richtig sein; denn die Häupter der Secte, die auch wohl nicht alle reine Idealisten waren, mögen Vorwände genug gefunden haben, einstweilen noch persönliches Eigenthum zu sammeln [2]).

---

1) Mundhir bringt den Ḥârith um 527 oder 528 Malala II, 165; Theophanes 275 setzt dies in's folgende Jahr. Siehe übrigens oben S. 170 f.

2) Behalten doch auch die wohlhabenden Socialisten der Gegenwart

Das Verfahren bei der Ausrottung war gewiss entsetzlich, aber nothwendig war sie, und der Ruhm Chosrau's im Orient knüpft sich ganz besonders an diese That. Mag es geschichtlich sein oder nicht, es ist hoch bedeutsam, wenn es von ihm heisst, nachdem die Ausrottung der Mazdakiten erzählt ist: „an dem Tage ward er *Anôšarwân* (der Selige [1])) genannt" [2]).

---

5) EMPÖRUNG DES ANÔŠAZÂDH.

Dînawarî giebt über dies Ereigniss folgenden Bericht: „Als Chosrau aus Syrien zurückkehrte, ward er schwer krank; da wandte er sich nach der Stadt Ḥemṣ (Emesa) und blieb dort mit seinen Truppen bis zu seiner Herstellung. Der Kaiser lieferte ihm unterdessen allen Bedarf für das Heer, bis er wieder aufbrach. Wie man sagt, hatte Chosrau Anôšarwân einen Sohn Namens Anôšazâdh [3]), dessen Mutter war eine Christinn von grosser Schönheit. Vergeblich beredete sie Chosrau, der sie sehr liebte, das Christenthum aufzugeben und zum Magierthum überzugehn. Diese Gesinnung erbte nun ihr Sohn Anôšazâdh und wich in der Religion von seinem Vater ab; darum zürnte ihm dieser und hiess ihn in der Stadt Gundê-Šâpûr gefangen halten. Als nun Chosrau nach Syrien gezogen war und Anôšazâdh hörte, dass er krank geworden und in Ḥemṣ liegen ge-

---

bis zu der, glücklicherweise etwas fernen, Herstellung der allgemeinen Gleichheit ihre persönliche Habe zumeist noch für sich.

1) S. oben S. 136.

2) Mas. II, 196; Ibn Athîr I, 315.

3) Din. hat اذوش زاذ, und so wird ein andrer Mann des Namens Hamza 138 im cod. Leid. geschrieben (aber mit defecter Punctation). Im Pehlewî ist es *Anôšakǧât* (s. Kârnâmak 52), was in jüngerer Form *Anôšazâdh* lauten muss. Diese Form passt nicht ins Metrum des Šâhnâme, daher hat Fird. *Nôšzâdh*. Die Erklärung ἀθανατίζων Procop, Goth. 4, 10 ist nicht ganz genau; es bedeutet »von Unsterblichem geboren".

blieben sei, reizte er seine Mitgefangenen auf, sandte seine Boten umher zu den Christen von Gundê-Šâpûr und den übrigen Kreisen von Ahwâz und brach aus dem Gefängniss aus. Da sammelten sich jene Christen zu ihm; er vertrieb die Statthalter seines Vaters aus ganz Ahwâz, bemächtigte sich der Gelder, sprengte aus, sein Vater sei todt, und schickte sich an, nach ʻIrâq [1]) zu ziehn. Doch da berichtete des Königs Stellvertreter in der Stadt Ctesiphon an diesen über das Unternehmen seines Sohnes. Chosrau antwortete ihm folgendermaassen: „sende die Truppen gegen ihn, greif ihn rasch an und sieh zu, dass du ihn gefangen nimmst. Wenn das Geschick es aber so mit sich bringt, dass er getödtet wird, so lässt sich am Ende das Vergiessen seines Butes und sein Tod auch noch ertragen; denn der Verständige weiss [2]) u. s. w. Fürchte dich aber nicht vor ihrer grossen Anzahl, denn sie haben auf die Dauer keine Wehrkraft. Wie sollten die Christen wohl aushalten, da man ja nach ihrem Glauben, wenn man auf die linke Backe geschlagen wird, auch die rechte herhalten muss? Ergiebt sich aber Anôšazâdh mit seinen Genossen, so stecke die, welche vorher gefangen sassen, wieder ein, ohne ihnen die freie Bewegung, die Nahrung und Kleidung noch mehr zu beschränken als vorher. Den Rittern, welche bei den Empörern sind, schlag ohne Erbarmen den Kopf ab; das gemeine Volk dagegen lass laufen und halte sie nicht auf [3]). Uebrigens verstehe ich sehr wohl, dass du, wie du mir

---

1) Wo die Reichshauptstadt Ctesiphon lag.

2) Folgen einige allgemeine Betrachtungen über die Hinfälligkeit des Menschen.

3) Den Gefangenen darf eben kein Vorwurf daraus gemacht werden, dass sie die Gelegenheit benutzt haben, sich zu befreien, und der König wünscht ja auch, den zu ihnen gehörigen Prinzen zu verschonen; unschädlich sollen sie aber gemacht werden. Die Strenge gegen die Adlichen, welche sich der Empörung angeschlossen haben, und die Milde gegen den grossen Haufen der Aufrührer erklären sich leicht.

schreibst, die Leute bestraft hast, welche den Anôšazâdh öffentlich schmähten und über seine Mutter Reden führten; jene Menschen sind voll verborgenen Hasses und geheimer Feindschaft und haben die Gelegenheit, den Anôšazâdh zu schmähen, nur benutzt, um auch uns zu beschimpfen und über uns Reden zu führen. Du hast sehr wohl daran gethan, sie zu züchtigen; halte streng darauf, dass sich niemand in ähnlicher Weise äussert. Und damit lebe wohl". Als Chosrau darauf von seiner Krankheit genaas und mit seinen Truppen nach der Residenz zurückkehrte, war sein Sohn Anôšazâdh schon gefangen und war mit ihm geschehen, wie er's geboten hatte."

Bedeutend ausführlicher erzählt Firdausî (Macan 1646 sqq.; Mohl's Uebersetzung VI, 173 sqq.) diese Geschichte, aber der betreffende Abschnitt beruht auf derselben Grundlage [2]). Man beachte nur, wie sehr der Brief des Königs an seinen Stellvertreter bei Firdausî mit dem bei Dînawarî übereinstimmt, wenn er auch viel länger ist. Schon bei Dînawarî sahen wir eine wesentlich persische, nicht muslimische Polemik gegen das Christenthum; diese ist bei dem Dichter noch viel deutlicher [3]), und es ist nicht zweifelhaft, dass sie schon im Pehlewî-Original stark ausgeprägt war. Firdausî erzählt, dass

---

1) Der Inhalt dieser Sätze ist so eigenartig, dass man kaum glauben kann, der Brief sei eine blosse Phantasieschöpfung. Der Verfasser desselben hatte gewiss genaue Kunde von den Maassregeln des Königs und seines Stellvertreters. Eine rücksichtslose Sprache über den Prinzen und seine christliche Mutter — darf man doch im Orient überhaupt nicht von den weiblichen Familiengliedern sprechen! — musste allerdings dem Ansehn der Dynastie und des Königs schaden.

2) Dem Fird. folgt Mîrchond. Muǧmil j. as. 1843, I, 420 spielt kurz auf Fird.'s Darstellung an.

3) Z. B., wenn es heisst, der Messias habe sich selbst getäuscht und sei getödtet worden, während der Islâm Christus viel zu hoch hält, um von ihm einen solchen Irrthum behaupten zu können, und dagegen seinen Kreuzestod nicht anerkennt.

sich der aufrührerische Prinz um die Unterstützung seiner Glaubensgenossen, der Römer bemüht, den Kaiser als seinen Oberherrn anerkennt und wirklich römische Truppen auf seiner Seite hat. Freilich nennt er haupsächlich geistliche Würdenträger: Feldherr ist Sammâs („der Diaconus"), und im Heere sind „alle Catholici und Patricii von Rom". Mit den Patricii sind hier vielleicht auch „Patriarchen" gemeint. Der Begriff der Römer und der Christen lief bei den alten Persern und ihrem echten Nachkommen, dem Dichter des Königsbuchs, zusammen, und so müssen denn die Römer eine Erhebung thätlich unterstützen, die in Wirklichkeit gewiss längst unterdrückt war, ehe noch eine Kunde davon nach Constantinopel gelangte. Firdausî hebt die Person der Mutter des Prinzen stark hervor; sie giebt ihm das Geld zur kriegerischen Erhebung, ihr gilt sein letztes Wort, ihre Trauer schliesst das Ganze. Das alles ist wohl des Dichters Eigenthum. Die Veranlassung ist auch bei ihm, dass Chosrau auf der Rückkehr aus dem römischen Reiche krank wird (die Stadt wird nicht genannt); nur hört der in Gundê-Šâpûr gefangen gehaltne Sohn wirklich das falsche Gerücht von seinem Tode. Der Statthalter, welcher an den König schreibt und den Aufrührer überwindet, heisst bei ihm Râm-Barzîn. Der Schluss ist bei ihm anders als bei Dînawarî: Vergeblich sucht der alte Pêrôz den unverständigen Jüngling zur Umkehr von seinem Frevel zu bewegen und ihn von der Verkehrtheit des Christenthums zu überzeugen; er beharrt auf dem Kampf. In diesem wird er tödlich verwundet; vor seinem Tode trägt er einem Bischof die Botschaft an seine Mutter auf, worin er, ohne zu jammern, mit wenigen Worten seine Schuld anerkennt, seine Mutter tröstet und um ein christliches Begräbniss bittet: „mache mir keine Dachma [1]),

1) Eine offne Leichenstätte nach persischem Ritus, nicht »tombeau", wie Mohl übersetzt.

keinen Thron [1]) und keine lange Leichentrauer; nach der Ordnung des Messias bereite mir ein Grab". Diese Botschaft scheint mir zu den schönsten Stellen des Šâhnâme zu gehören. Ueberhaupt hat der Schluss der Erzählung etwas ergreifendes. Die Liebe des Prinzen zu seiner Mutter und die Festigkeit, womit er stirbt, versöhnen mit seinem Frevel.

Der Zeitgenosse Procop (Goth. 4, 10) erzählt nun aber folgendermaassen: Um die Zeit des 5ten Jahres des Waffenstillstandes (551) empörte sich der älteste Sohn des Chosroes Namens Ἀνασώζαδος [2]). Derselbe war wegen sonstiger schlechter Streiche [3]) und, weil er bei den Weibern seines Vaters geschlafen hatte, nach der πόλις Βηλαπατῶν im Lande Οὐαζαΐνη verbannt. Als nun Chosrau einmal schwer erkrankte und das Gerücht ging, er sei schon todt, erhob sich Anasozados, um König zu werden, und hielt jene Stadt auch nach Genesung des Vaters mit gewaffneter Hand fest. Da sandte dieser den Feldherrn Φάβριζος gegen ihn; der Prinz wurde besiegt und vor den König gebracht. Chosroes liess ihn nicht etwa blenden, sondern ihm nur durch ein glühendes Eisen die Augenwimpern oben und unten versengen, damit ihm jede Aussicht auf den Thron genommen werde [4]).

Man sieht, bei aller Uebereinstimmung ist doch viel Verschiedenheit zwischen dem Bericht des Griechen und dem orientalischen. Procop hat seine Nachricht vermuthlich von einem persischen Gesandten oder sonstigen vornehmen Perser; so erklärt sich am besten die sehr günstige Behandlung des Königs [5]), die ungünstige des

1) Wohl ein Paradebett oder Catafalk für die Leiche.

2) Diese Lesart ist jedenfalls besser als Ἀνατώζαδος. Procop schrieb aber wohl Ἀνωσάζαδος oder hätte wenigstens so schreiben sollen.

3) Πολλὰ τῇ ἐς τὴν δίαιταν παρανομίᾳ ἐξαμαρτών.

4) S. oben S. 45.

5) Die albernen Worte im Eingange über die Unmenschlichkeit, welche der König im diesem Falle bewiesen habe, während er doch selbst die

Prinzen und das gänzliche Schweigen über dessen Unterstützung durch die Christen. Allerdings ist es wenig wahrscheinlich, dass ein persischer Prinz bloss aus christlicher Ueberzeugung mit seinem königlichen Vater zerfallen und schliesslich zum Empörer gegen ihn geworden sei: aber gewiss dürfen wir annehmen, dass Anôšazâdh der Sohn einer Christinn war und die in Chûzistân (Οὐζαΐνη, Ahwâz oder Susiana) und besonders in Bê Lâpâṭ = Gundê-Šâpûr [1]), dem Sitz des zweithöchsten nestorianischen Geistlichen, sehr zahlreichen Christen auf seine Seite zu ziehn suchte. Grossen Erfolg hat er damit gewiss nicht gehabt. — Die spöttische Art, wie in dem orientalischen Bericht Chosrau von den Christen spricht, wird das nicht grundlose Urtheil des kriegslustigen persischen Adels über seine nicht sehr wehrfähigen christlichen Reichsgenossen ausdrücken [2]). Hätten sich die Christen massenhaft und tapfer für den Rebellen geschlagen, so hätten wir gewiss Kunde von einer dadurch hervorgerufenen Christenverfolgung. — Anôšazâdh war schwerlich besser als so mancher andre orientalische Prinz, der sich gegen seinen Vater oder

---

gelinde Bestrafung des Frevlers berichtet, gehören natürlich Procop selbst an. Einem modernen Europäer mag schon jene Strafe, vom Vater über den Sohn verhängt, hart vorkommen; ein Mann des 6ten Jahrhunderts, welcher den Orient und den byzantinischen Hof kannte, hatte einen anderen Maassstab.

1) S. oben S. 41.

2) Lazarus von Pharp (Langlois II, 321) führt folgenden Ausspruch des König Pêrôz an, welchen nach dem Zusammenhang auch der armenische Verfasser für anerkannt richtig hält: »l'homme le plus vil et la troupe la plus méprisable qui se trouve sous ma domination, ce sont les Syriens". Diese »Syrer" sind die Aramäer des Tigrislandes, welche auch in den ersten Jahrhunderten des Islâm's in geringer Achtung standen. Sie waren fleissig, unterwürfig und unkriegerisch. Abgesehen von dem nie ganz bezwungenen Armenien hatte aber grade in diesen Gebieten das Christenthum die festesten Wurzeln geschlagen; daher erklärt sich die Geringschätzung der Christen des Reiches überhaupt von Seiten der herrschenden Classen.

Bruder empört hat. Liegt ein persischer König im Sterben oder verbreitet sich die Kunde von seinem Tode, so erheben sich alle Fürstensöhne, die sich stark genug fühlen, nach der Krone zu trachten. War Anôšazâdh wirklich der älteste Sohn, so lag ihm das noch besonders nahe. Als sich dann zeigte, dass Chosrau noch bei Leben und Kraft war, konnte er nicht gut mehr umkehren. Der Name seines Besiegers, den Dînawarî leider nicht nennt, ist nicht ganz sicher. Zwischen Râm Barzîn und Phabrizos ist wenigstens soviel Uebereinstimmung, dass die Identität der Personen anzunehmen ist [1]; dazu kommt, dass *Pha* als Anlaut eines persischen Namens sehr unwahrscheinlich und also die griechische Form einer Entstellung dringend verdächtig ist. Das Ende des Prinzen ist aus Dînawarî und Procop zu ersehen, die sich nicht widersprechen. Immerhin mag übrigens Procop's Schilderung von seiner Bestrafung auf einem Misverständniss beruhn und Anôšazâdh wirklich geblendet sein. Eine derartige Behandlung schuldiger oder nur verdächtiger Königssöhne ist ja im alten wie im neuen Persien etwas ganz gewöhnliches. Anôšazâdh wird dann noch kürzere oder längere Zeit als Gefangener gelebt haben. Der tragische Ausgang im Šâhnâme ist durch das poetische Bedürfniss gefordert, aber natürlich unhistorisch.

Die Zeit dieses Aufstandes ersehen wir aus Procop, wenn es auch schon nach seiner eignen Ausdruckweise nicht grade genau das Jahr 551 zu sein braucht. Wäre die orientalische Angabe richtig, so fiele das Ereigniss schon in's Jahr 540. Diese Angabe beruht aber wohl nur auf unrichtiger Combination zweier nach einander erzählten, aber nicht mit einander zusamenhängenden Begebenheiten. Nach dem grossen Einfall in Syrien

---

1) Die oben S. 223 versuchte Identificierung von *Phabrizos* und *Wafriz* nehme ich deshalb zurück.

kehrte Chosrau übrigens nicht über Emesa, sondern durch Mesopotamien heim. Nach Emesa ist er überhaupt wohl nie gekommen.

Aus der von Procop angegebnen Zeit, die doch ungefähr richtig sein muss, erhellt mit Sicherheit, dass die Mutter des Anôšazâdh nicht Euphemia ist, welche sich Chosrau im Jahre 540 aus den in Sura gefangen genommenen Frauen zur Gemahlinn erkoren hatte (Procop, Pers. 2, 5), wie Saint-Martin (zu Lebeau IX, 9 sq.) aus ziemlich schwachen Gründen meint. Denn dann wäre Anôšazâdh bei seinem Aufstande noch ein Kind gewesen, wäre ihm auf keinen Fall zur Last gelegt, dass er Umgang mit den Frauen seines Vaters gehabt habe, und niemand hätte ihn als den ältesten Sohn seines Vaters betrachtet. Des Grosskönigs Serail enthielt gewiss mehr christliche Schönheiten als eine; hatte er doch sehr zahlreiche christliche Unterthanen.

---

6) UEBER DEN ROMAN VON BAHRÂM ČÔBÎN.

Mas'ûdî II, 223 spricht von einem persischen (Pehlewî-)Buche, das die Thaten und Abenteuer des Bahrâm Čôbîn erzählte, und der Fihrist 305 führt unter allerlei halb historischen persischen Schriften „das Buch von Bahrâm Čôbîn" auf [1]). Da wir nun über diesen Mann in verschiedenen arabischen und neupersischen Werken einen mehr oder weniger ausführlichen, in sich abgerundeten, auf geschichtlicher Grundlage beruhenden, aber doch stark romanhaften Bericht finden, so müssen wir diesen auf jenes Buch zurückführen, welches nach dem Fihrist a. a. O. Ǧabala b. Sâlim aus dem Pehlewî in's Arabische übersetzt hat. Ueber diesen Ǧabala habe ich weiter nichts finden können, als

---

1) Natürlich ist بهرام شوبين für بهرام شوس zu punctieren.

dass er „der Schreiber des Hišâm" gewesen sei (Fihrist 244 ult.). Berühmte Männer des Namens Hišâm, die weiter keiner näheren Bezeichnung bedurften, giebt es nur zwei. Der Chalif Hisâm kann es nicht wohl sein — in dessen Zeit wurden solche Uebersetzungen noch nicht gemacht: bleibt also nur Hišâm b. Muḥammed, genannt Ibn alKelbî († 206 d. H.), an den man in einem literaturgeschichtlichen Werke auch am ersten denken wird [1]). Man kann vermuthen, dass dieser Mann dem Hišâm die Uebersetzungen aus dem Pehlewî besorgte, welche derselbe bei seinen grossen Arbeiten über die Geschichte der Araber nöthig hatte, da er dabei gerne auf die angeblich oder wirklich gleichzeitigen Begebenheiten der persischen Geschichte einging. Durch jene Uebersetzung ward das persische Werk Gemeingut der Muslime und ward dann in die Gesammtdarstellungen der Sâsânidengeschichte verflochten. Freilich ist es sehr wohl möglich, dass auch schon in die letzte Redaction des grossen Pehlewî-Königsbuchs (Chodhâinâme) Züge aus dem Roman oder aus der dem Roman zu Grunde liegenden Erzählung aufgenommen waren. Firdausî hatte sicher auch für diese Abschnitte einen neupersischen Prosatext vor sich, der direct aus dem Pehlewî übersetzt war.

Ziemlich ausführlich zeigen uns den Inhalt dieses Romans hauptsächlich folgende Bücher: Dînawarî; das seltsame, ziemlich schwindelhafte Werk *Nihâjat ul'irab fî achbâri mulûk ilFursi wal'Arab* cod. Goth. A 1741 [2]), welches hauptsächlich eine ganz willkürliche Bearbei-

---

1) Verstehe ich den Text richtig, so giebt der Verfasser auch noch ausdrücklich an, dass er diesen Hišâm meine, denn die Worte »von dem schon oben gesprochen ist" können sich nicht wohl auf Ǧabala beziehn, der hier zuerst vorzukommen scheint, sondern gehn auf die ausführliche Darstellung der literarischen Thätigkeit des Hišâm b. Muḥammed S. 95 f.

2) Ein andres Exemplar ist im Brit. Mus. Add. 23,298 (Cat. nr. MCCLXXIII pg. 581).

tung Dînawarî's ist, hier aber grade einen wesentlich vollständigeren Text vor sich hatte als dieser; der persische Ṭabarî und zwar in einigen Handschriften vollständiger als in andern; Firdausî [1]). Einen ziemlich weitläufigen Auszug giebt auch Ja'qûbî, der in seiner Quelle die Geschichte schon verarbeitet fand, wie das auch mit Ṭabarî's einer oder beiden Hauptquellen für diesen Abschnitt der Fall war. Einzelne Züge geben noch andre Werke wie Mas'ûdî. Die Erzählung ist im Ganzen überall die gleiche; doch finden sich hie und da Abweichungen in einzelnen Zügen, wie das bei einem orientalischen Werke der Art von vorn herein zu erwarten war.

Der Verfasser des Romans hatte gute geschichtliche Kenntnisse; ich verweise nur darauf, dass er den Armenier Mûšêl und den jungen Theodosius kennt. Er brauchte ja nicht all zu viel zu erfinden; glichen doch die Thaten und Leiden Bahrâm's schon in Wirklichkeit einem Roman. Er war ja innerhalb weniger Jahre ein siegreicher Feldherr und Hort des Reiches, ein gefährlicher Rebell, der die Jahrhunderte alte Dynastie verdrängte, ein König, welcher den Kampf mit seinem Herrn und mit Rom zugleich aufnahm, endlich ein landflüchtiger Ritter, der aber seinem Ueberwinder auch im Exil noch Schrecken einflösste und dann plötzlich auf geheime Weise im fernen Osten umkam. Aber der Verfasser geht doch mit den Thatsachen ziemlich willkürlich um; manches einzelne war ihm auch wohl nicht genau bekannt. Für Bahrâm hat er grosse Vorliebe, verherrlicht oder entschuldigt wenigstens sein Benehmen, aber auf der andern Seite stellt er auch Chosrau in ein günstiges Licht und schildert die blutige Strafe, welche dieser an allen Empörern nimmt, mit einer gewissen Befriedigung. Für echte Treue hat er nicht viel Sinn;

---

1) Bei diesem sind, wie gewöhnlich, manche Namen sehr entstellt.

dagegen betont er wiederholt die Nothwendigkeit der Legitimität; wer nicht aus dem Königshause ist, der kann eben nach dem Glauben jener Zeit nicht König werden [1]). Das Original war vermuthlich recht unterhaltend. Dass darin öfter auf die alten Sagen verwiesen ward, habe ich schon oben S. 271 bemerkt. Auch übernatürliche Gewalten werden zuweilen eingemischt. Intriguen spielen eine etwas zu grosse Rolle, freilich wohl keine grössere als in der persischen Politik selbst.

Das Buch, welches bei aller Vorliebe für den Helden doch auf die Legitimität so grossen Werth legt und noch keine Ahnung davon zu haben scheint, dass es mit der Herrschaft der Perser überhaupt zu Ende geht [2]), ist wohl in der allerletzten Periode der Sâsâniden geschrieben, etwa unter Bôrân oder in den ersten Jahren Jazdegerd's III, als ein andrer kriegsgewaltiger Kronenräuber, Šahrbarâz, eben wegen seiner Illegitimität gescheitert war [3]).

Es war eigentlich meine Absicht, die Hauptzüge des Romans darzustellen; da man dieselben jedoch aus Zotenberg's Uebersetzung des persischen Ṭabarî und aus Mohl's Uebersetzung des Šâhnâme kennen lernen kann, so habe ich diesen Plan aufgegeben, zumal ja auch aus dem echten Ṭabarî grade die historische Grundlage des-

---

1) Auf der Flucht kehrt Bahrâm hungrig und durstig bei einer alten Frau ein; sie giebt ihm etwas zu essen auf einer Wurfschaufel (*minsaf*) und zu trinken in einem hohlen Kürbis. Da fragt er sie, was sie wohl vom Bahrâm sage; ohne zu ahnen, dass eben dieser mit ihr spricht, erwiedert sie: »das ist ein rechter Thor, der König sein will, ohne zum Königshause zu gehören". Da spricht Bahrâm: »darum trinken wir aus den Kürbis und essen aus der Wurfschaufel!". Fird. führt dies etwas weiter aus.

2) Die Bosheit gegen die Araber (oben S. 270) kann sehr wohl dem Uebersetzer angehören.

3) Vielleicht hatte schon Sebêos Kunde von dem Buche, mit dem er sich auffallend berührt; vrgl. oben S. 272 f. und die Angabe, dass er nach Balch geflüchtet und da bald darauf in Folge der Intriguen Chosrau's getödtet sei (Patkanian im j. as. 1866, I, 193 sq.).

selben ziemlich gut zu ersehen ist. Einige Proben des Buches giebt übrigens der nächstfolgende Excurs über die Empörung des Bistâm.

---

7) EMPÖRUNG DES BISTÂM.

Die Geschichte Bistâm's [1]) ist in den Berichten auf's engste mit der des Bahrâm Čôbîn verknüpft; sie scheint einen integrierenden Theil des Romans gebildet zu haben. Der Ton ist wesentlich derselbe, aber das Ganze der Erzählung hat für uns schon deshalb eine höhere Bedeutung, weil wir über den Aufstand Bistâm's sonst fast gar keine Nachrichten haben. Die Erzählung ist am vollständigsten bei Dînawarî. Bei Firdausî und dem persischen Ṭabarî ist sie kürzer gefasst. Auch Ja'qûbî hat nur einen kurzen Auszug. Die andern älteren Araber haben nichts genaueres über diesen langjährigen Aufstand. Die Erzählung ist folgende: Nach seiner Niederlage floh Bahrâm Čôbîn zum Châkân der Türken. Chosrau belohnte die Grossen, die zu ihm gehalten hatten; Bindôë ward oberster Verwalter der Reichsschätze und Bistâm Statthalter von Chorâsân, Kûmis, Gurgân und Tabaristân. Bahrâm wurde in Folge geschickter Zettelungen des königlichen Abgesandten beim Châkân umgebracht. Sterbend ernannte er seinen Bruder Merdânsîne [2]) zu seinem Nachfolger. Seine Truppen begaben sich mit seiner Schwester Gurdija nach Dêlam, wo sie sich sicher und ihrer Heimath näher fühlten; die Einwohner nahmen sie als ruhige

---

1) Bei Fird. *Gustahm*, doch kennt er auch die arabisierte Form *Bistâm* (S. 1909). Jene ist wohl erst aus Fird. in einige Handschriften des pers. Tab. gekommen; s. über die Formen des Namens oben S. 96.

2) Bei Fird. *Jalânsine*, im pers. Tab. *Mardânšâh*. *Sîne* heisst bei Din. der (bei Belâdhorî 380 und Ibn Athîr II, 427 nicht mit Namen genannte) Verräther von Šôštar.

Ansiedler auf [1]). — Inzwischen brütete Chosrau über Rachegedanken gegen Alle, welche am Sturz seines Vaters betheiligt waren. Erst nach 10 Jahren fand er einen passenden Anlass, sich des Bindôë zu entledigen. Auf einer der im Frühling regelmässigen Uebersiedlungen nach Medien hielt man sich in Ḥolwân auf. Der König hiess den Bindôë einem geschickten Ballspieler 400,000 Dirham, auszahlen, und als dieser auf eine so unsinnige Verschwendung nicht eingehn wollte, liess er ihm wegen dieses Ungehorsams Hände und Füsse abhauen [2]). Als er so in seinem Blute lag, „fing er an, auf Chosrau und seinen Vater zu schimpfen und sprach von dem verrätherischen Sinn und der Wortbrüchigkeit der Sâsâniden" [3]). Chosrau aber hielt ihm

1) Die wilden Bewohner von Dêlam, dem Gebirgslande am westlichen Südrande des caspischen Meers, waren den Sâsâniden so wenig unterworfen wie einst die dort wohnenden Kadusier den Achämeniden. Dagegen zogen sie freiwillig gegen Sold oft mit den Persern in den Krieg, s. Procop, Pers. 4, 14; Agathias 3, 17; Theophanes Byz. (Dindorf) 448. Chosrau II hatte 4000 Dêlamiten als Gardetruppe Belâdhorî 282; später wurden aus dêlamitischen Führern solcher Miethstruppen ja selbst mächtige Fürsten. Belâdhorî erwähnt an mehreren Stellen, dass sich die Perser durch stehende Besatzungen vor den Raubeinfällen dieser Bergbewohner zu schützen suchten. Auch die Gêlen, von denen jetzt das ganze Land *Gîlân* (ältere Form *Gêlân*) heisst und welche eigentlich die Bewohner der Küste sein sollen (Ibn Ḥauqal 267 sq.), machten selbst dem mächtigen Šâpûr II zu schaffen (Ammian 17, 5, 1; die *Euseni* und *Chionitae* eb. und 16, 9, 4, vrgl. 18, 1, 10—2, 1 werden ebenfalls in dieser Gegend gewohnt haben). Alle diese Stämme müssen damals den Kurden ähnlich gewesen sein, während sie jetzt seit Jahrhunderten harmlos zu sein scheinen wie die Bewohner von Tabaristân (Mâzandarân), die zwar den Sâsâniden unterworfen waren, aber den Arabern hartnäckigen Widerstand geleistet haben.

2) Der König hat sich nach der Erzählung vermuthlich verpflichtet, alle früheren Thaten Bindôë's unbestraft zu lassen; er ist also froh, als er nun einen passenden Vorwand hat.

3) So sprach der Minister, welcher vom Vater des jetzigen Schâh's, dem er zur Erlangung des Throns behülflich gewesen war, mit sophistischer Umgehung des Eides dem Henker ausgeliefert ward: »o der Eid eines Kadjaren!" s. Tornau in Z D G M III, 32.

seinen eignen Verrath an seinem Vater Hormizd vor und liess ihn steinigen. Nun beschied er den Bistâm zu sich, um ihn gleichfalls umzubringen; dieser kam auch, nichts arges ahnend, eilig herbei, aber an der Gränze von Kûmis traf ihn Merdânbeh, der Geschäftsführer (*qahramân*) seines Bruders, und meldete ihm dessen Tod. Da eilte er nach Dêlam zu den Gefährten Bahrâm's. Diese nahmen ihn mit offenen Armen auf; hatten sie doch nun Gelegenheit zur Rache an Chosrau. Merdânsîne, Izadhgušnasp und andre Führer sagten zu ihm: „wie sollte wohl Chosrau des Thrones würdiger sein als du, da du doch der Sohn des Šâpûr, Sohnes des Chorbundâdh [1]), aus dem echten Stamme des Bahman, Sohnes des Spendijâdh [2]), bist und ihr die Brüder der Sâsâniden und Genossen ihrer Herrschaft seid? Wohlan, wir huldigen dir und geben dir Bahrâm's Schwester Gurdija zur Frau. Wir haben bei uns einen goldnen Thron, den Bahrâm von Madâïn mitgebracht hat; den besteige du und proclamiere dich als König. Deine Familie vom Geschlecht des Dârâ, Sohnes des Bahman, wird sich ja zu dir schaaren [3]), und wenn du dann stark bist und grosse Heeresmassen hast, ziehst du gegen den Verräther Chosrau und kämpfest mit ihm um die Herrschaft. Erreichst du dein Ziel, so ist dein und unser Wunsch erfüllt; fällst du dabei, so fällst du im Streben nach der Herrschaft und erlangst dadurch weiten Ruhm und hohen Namen". Da willigte Bistâm ein und ward zum König ausgerufen. Der Adel ergriff aller Orten seine Partei. Seine Verwandten, die an

---

1) Der Name hat dieselbe Bedeutung wie *Mihrbundâdh* Belâdhorî 253 »der die Sonne zum Fundament hat"; vrgl. *Mâhbundâdh* eb. 249 »der den Mond zum Fundament hat". »Fundament" ist hier wohl ein auf das Horoscop bezüglicher astrologischer Ausdruck; vrgl. oben S. 305 paen.

2) S. oben S. 2. 439.

3) Der Erzähler meint seine Verwandten an der Spitze ihrer Hintersassen.

ihm und seinem Bruder hingen, strömten ihm von ʻIrâq her zu. Auch viele Bewohner von Gêlân, Babr und Tâliš [1]) schlossen sich ihm an. Er begab sich daher (in die Nähe dieser Gebirgsländer) nach Dastabâ [2]) an der Spitze eines Heeres von 100,000 Mann und sandte von dort aus Streiftruppen nach dem südwestlichen Medien bis an die Gränze ʻIrâq's. Die königlichen Statthalter flohen und die Dihkâne warfen sich in die festen Burgen oder in die Gebirge. Chosrau bemühte sich, den Empörer gütlich zu gewinnen, aber er antwortete ihm: „ich habe deinen Brief erhalten mit seinem verrätherischen und arglistigen Inhalt. Stirb nur vor Wuth und erfahre die schlimmen Folgen deines Thuns. Wisse aber, dass du die Macht nicht mehr verdienst als ich, sondern dass es sich grade umgekehrt verhält, denn ich bin der Sohn des Dârâ, Sohnes des Dârâ, der dem Alexander entgegentrat. Ihr Kinder Sâsân's habt uns bloss mit Gewalt und List um unser Recht gebracht; euer Vater Sâsân war nur ein Schäfer, und hätte sein Vater Bahman geglaubt, dass etwas an ihm sei, so hätte er ihn nicht vom Throne ausgeschlossen und denselben seiner Tochter Chumâi verschafft [3])." So musste denn Chosrau Gewalt anwen-

---

1) *Tâliš* (oder *Tâlišân*, arab. *Ṭailisân*) ist das jetzt russische Gebiet nördlich von Gêlân, von demselben landschaftlichen Character wie dieses. *Babr* (dessen Aussprache nicht ganz fest steht), wird ebenso zwischen Tâliš und Gêlân genannt Belâdhorî 322, zwischen Dêlam und Tâliš eb. 318, zwischen Mûkân, d. i. der Steppe zwischen dem Araxes und dem unteren Kur, und Tâliš eb. 327 und Mas. I, 287 (vrgl. S. 402). Die ungefähre Lage ist daraus zu erkennen.

2) Dieser District wird Belâdhorî 318 sq. als Ausgangspunct für die Angriffe auf Dêlam genannt. Er lag westlich vom jetzigen Teherân. Dazu gehörte Izadhâbâdh (Ibn Ḥauqal 274), das ich auf neueren Karten als »Istahabad" finde.

3) Sâsân ist hier der mythische Ahnherr des Geschlechts, Sohn des Bahman, dessen andrer Sohn Dârâ (der Aeltere) bei seinem Tode noch nicht geboren war, daher die Tochter Chumâi (S. 8) zunächst die Krone erhielt. Dass Sâsân damals ausgeschlossen sei und sich zurückgezogen

den. Er sandte nach einander 3 Heere von je 12,000 Mann aus unter Šâpûr, Sohn des Abragân (?), unter Nachʷergân und unter Ǧorâbzin [1]). Das königliche Heer lagerte sich am Fuss des Gebirgs zu Kalûs [2]). Bistâm zog sich nach Hamadhân zurück, liess aber die Pässe (des nördlichen Gebirges) besetzen [3]). Als die Feldherrn dies an den König berichteten, brach er selbst mit 50,000 Reitern auf, vereinigte sich mit dem Heere in Kalûs [4]) und zog dann gegen Hamadhân. In der Niederung von Hamadhân verschanzte er sich. Drei Tage kämpfte man ohne Entscheidung; da berieth Chosrau mit dem ihm stets treu gebliebnen Gurdôë, dem Bruder des Bahrâm Čôbîn und der Gurdija, eine List. Gurdija ward gewonnen, machte den Bistâm trunken und ermordete ihn [5]). Sie eilte dann zum König, der sie zu seiner Frau machte. Bistâm's Gefährten flohen nach Dêlam. Damals ward Kazwîn als Festung gegen die Dêlamiten angelegt [6]). Chosrau kehrte mit der neuen Gemahlinn in seine Hauptstadt zurück und war beruhigt, nachdem er seine Rache gründlich befriedigt und Alle, die sich an seinem Vater vergangen, vernichtet hatte.

Der einzige mir sonst noch bekannte zusammenhän-

---

habe, ist eine alte, ursprünglich tendenziös erfundene, Angabe. Nach einer andern Version ist der Hirt Sasân der leibliche Vater Ardašîr's, des Stifters der Dynastie, s. das Kârnamak.

1) S. oben S. 289.

2) Etwa 7 Meilen von Rai (Teherân), s. Jaq.

3) Um sich die Verbindung mit Dêlam u. s. w. zu sichern.

4) Wenn dies wahr ist, so muss er etwa von Âdharbâigân ausgezogen sein; vermuthlich zieht hier die Erzählung aber allerlei, auf mehrere Jahre vertheilte, Kreuz- und Queerzüge zusammen.

5) Die Erzählung dieser Intrigue ist ziemlich weitläufig. Noch ausführlicher findet sie sich nebst einigem weiteren über Gurdija (das sich wieder mit der Darstellung Fird.'s berührt) schon bei Ǧâḥiẓ (Maḥâsin, cod. Leid. 1012).

6) Dies ist in Wirklichkeit vielleicht schon früher geschehn; s. oben S. 479 Anm.

gende Bericht über diese Ereignisse ist der des Armeniers Sebêos oder vielmehr der Auszug, den Patkanian, j. as. 1866, I, 195 daraus giebt: „Dans ce temps-là [1]), Khosrov, voulant venger la mort de son père, ordonna de tuer Vndo, mais Vstam réussit à s'enfuir dans la Parthie et se souleva contre son neveu. Il devint en peu de temps tellement puissant qu'il réussit à soumettre à son autorité les deux rois kouschans, Schôg et Pariôk, dont le dernier cependant le tua traîtreusement". Ein späterer Armenier (eb. 203) sagt: „Il punit de mort ses deux oncles Bndo et Vstam, avec soixante hommes de leur famille environ".

Theophylact 5, 15 giebt an, Chosroes habe alle am Aufstand (gegen seinen Vater) Betheiligten umgebracht und den Bindoes in den Tigris werfen lassen, weil er seine Hand wider einen König ausgestreckt habe.

Wichtig ist nun aber eine beiläufige Erwähnung des Aufstandes bei einem nestorianischen Araber, der zwar spät ist, aber gute alte Quellen benutzte [2]). Danach war Chosrau in grosser Angst, als er gegen Bistâm ziehn musste, wurde aber getröstet durch die Traumerscheinung des Sabhrîšô', damaligen Bischofs von Lâšûm [3]) in Garamaea. Nachdem er nun den Empörer überwunden hatte, bewirkte er, dass jener Mann an Stelle des eben verstorbenen Îšô'jabh zum nestorianischen Catholicus erwählt wurde. Diese Wahl fand Statt um Ostern im 6ten Jahre der Herrschaft des Königs Chosrau.

Die Hauptzüge des Ereignisses lassen sich ziemlich

1) Einige Zeit nach Chosrau's Wiedereinsetzung.

2) Assem. III, I, 443 *b*. 444 *a*.

3) Ein in nestorianischen Werken öfter genannter Ort, wahrscheinlich nahe bei Daqûqâ (Ṭâûq, an der Strasse von Baghdâd nach Arbela). Die Identificierung von Lâšûm und Daqûqâ Assem. III, I, 155 *b*. 443 *b* geht wohl nur auf die gelegentliche Vereinigung zweier benachbarter bischöflicher Sprengel.

feststellen. Dass der selbstsüchtige, beschränkte und wenigstens nicht grade muthige Despot die, welche ihm durch blutigen Frevel den Weg zum Thron gebahnt hatten, zu beseitigen suchte, ist selbstverständlich. So lange sie, die da wussten, wie man Könige zum Fall bringt, um ihn waren, sah er sich nicht sicher; blieben sie straflos, konnten Andere sich desto eher gereizt fühlen, ihnen nachzuahmen; dazu mochte ihm die Tödtung der Mörder seines Vaters wirklich als eine That der Pietät vorkommen, welche seine Mitschuld sühnen werde. In welcher Weise er den Bindôë umgebracht hat, ob wie Theophylact, oder ob wie Dînawarî erzählt, ist gleichgültig. Aber dass Bistâm erst damals entflohen sei, wie Sebêos sagt, ist unwahrscheinlich. In diesem Fall hätte er wohl kaum grosse Landschaften der Monarchie gewinnen und als König auftreten können. Das erklärt sich viel eher, wenn er wirklich, wie Dînawarî und Firdausî angeben, Statthalter von Chorâsân und den Nebenländern war. So versteht man das von Sebêos berichtete Bündniss mit zweien von den Barbarenfürsten, in deren Händen damals die Oxusländer waren, und das Vordringen bis Hamadhân. Dass sich ihm Reste der Anhänger Bahrâm's angeschlossen haben, ist sehr natürlich; man braucht darum noch nicht für sicher zu halten, dass sie ihren Führer wirklich in seine Verbannung begleitet haben und nach dessen Tode von dort zurückgekehrt sind. Das Bündniss mit den Dêlamiten wird darin bestanden haben, dass er viele dieser wilden Krieger, die nach dem Frieden mit Rom ohne Beschäftigung waren, durch Geld und Hoffnung auf Beute bewogen hat, bei ihm Dienste zu nehmen. Die Andeutung, dass sich ein grosser Theil des höheren Adels [1]) ihm anschloss, klingt nicht unwahrscheinlich [2]). Der Schauplatz des

1) *Ašrâf albilâd.*

2) Darf man aus dem, was über die Dihkâne erzählt wird (S. 481),

Krieges war nach der Erzählung in der Nähe von Dêlam im Gebiete von Rai, Kazwîn und Hamadhân; bis in die Königsprovinz konnte er nicht vordringen. Der Kampf hatte wohl schon länger gedauert, als Chosrau selbst gegen ihn zog. Dass er doch nur durch Verrath gefallen, dürfen wir den beiden, von einander unabhängigen, Quellen gewiss glauben; möglicherweise könnten dabei das Weib und der „kûšânische" Fürst gleichmässig betheiligt sein: doch ist auf die Erzählung solcher weiblichen Intriguen wenig zu geben.

Von Bistâm existieren Münzen, auf denen er sich *Pêrôǧ Wistahm* nennt; von diesem Namen Pêrôǧ (Pêrôz) weiss keine Ueberlieferung. Die Münzen sind sehr selten; Mordtmann, der sie zuerst an's Licht gebracht hat, kennt nur 7 Exemplare, welche die Jahreszahlen 2. 3. 4. 5. 6 tragen [1]). Bistâm hat also Jahre lang regiert. Nun setzt aber jene nestorianische Erzählung die Wahl des Sabhrîšô' nach der Ueberwindung des Bistâm in's 6te Jahr des Chosrau um die Osterzeit; dass jener Mann damals Catholicus geworden, bestätigt Elias von Nisibis [2]). Man könnte einwenden, dass diese Erzählung mit ihrer wunderbaren Traumerscheinung gar keinen Werth habe, aber schon die genauen Einzelangaben über die Berufung des Sabhrîšo' auf den

---

vielleicht schliessen, dass der niedere Adel treuer zum rechtmässigen König hielt?

1) S. die Einleitung zu Bartholomaei's Monn. Sass. p. 14 (2te Aufl.). Vrgl. ferner Mordtmann in ZDMG XIX, 482; sein »Hekatompylos" (Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. zu München 1869, I, 498 f.); seine »Chronol. d. Sassaniden" (eb. 1871, phil.-hist. Cl., 24) und Thomas im Numism. chronicle N. Ser. XIII, tab. IX, 5.

2) S. die Anmerkung zu Barh., H. eccl. II, 106 sq., welche den Donnerstag der Osterwoche 907 (= 596 n. Chr.) als Tag der Einsetzung nennt. Die Richtigkeit der Ansetzung wird durch das Datum der von dem Catholicus abgehaltnen Synode im Mai des Jahres 6 des Chosrau (Assem. l. c.) bestätigt. Die Decrete der Synoden, die man aufbewahrte, waren datiert.

Patriarchenstuhl zeigen, dass wir es hier mit einer sehr guten Ueberlieferung zu thun haben; die Erwähnung der Rebellion Bistâm's, wovon die Späteren gar nichts wussten, führt mit Nothwendigkeit zu der Annahme, dass die Patriarchenwahl schon in den ältesten Aufzeichnungen in einen zeitlichen Zusammenhang mit der Ueberwindung des Empörers gebracht war. Das bischen Wunderspuk ist blosser Aufputz; man vergesse aber nicht, dass Chosrau Parwêz in seiner ersten Regierungsperiode, als er den h. Sergius beschenkte, der Religion seiner Sîrîn sehr ergeben und von christlichem Aberglauben nicht frei war [1]). Somit war Bistâm, welcher 6 Regierungsjahre zählt, doch schon im 6ten Jahre des Chosrau (beginnt den 26. Juni 595) gestürzt. Das bedeutet aber, dass er den Beginn seiner Regierung von demselben Datum wie Chosrau selbst zählte, nämlich vom 27. Juni 590. Factisch ist er im ersten Jahre wohl noch nicht als König aufgetreten. Sah er sich im Laufe von Chosrau's 2tem Jahre (beginnt 27. Juni 591) zur Empörung veranlasst, so setzte er durch die Zählung seiner Jahre diesen nachträglich noch ab wie Pêrôz den Hormizd und Kawâdh den Ǧâmâsp. Bei der grossen Seltenheit seiner Münzen ist freilich auf den Umstand, dass keine vom Jahre 1 bekannt sind, noch nicht viel zu geben, aber ich bezweifle doch sehr, dass man je solche finden wird [2]).

---

1) S. oben S. 284.

2) Alle bekannten Münzen Bistâm's drücken die Prägstätte durch 2 Buchstaben aus, welche Mordtmann mit etwas eigenthümlicher Combination »Hekatompylos" erklärt, das er dem heutigen Šâhrûd gleich setzt, während ich sie noch immer am liebsten *Rai* lesen möchte. Diese Buchstaben finden sich auf vielen Sâsânidenmünzen; nach Mordtmann u. A. auf solchen Chosrau's II von den Jahren 2. 3. 8. 9, nie aber nach demselben Gelehrten, dem Tausende vom Münzen dieses Königs durch die Hände gegangen sind, auf solchen von den Jahren 4. 5. 6. 7 (Hekatompylos 508; ZDMG XXXIII, 117). In den Jahren 2 und 3 war die Stadt wohl abwechselnd in den Händen von Chosrau's und von Bistâm's

Es ist also anzunehmen, dass Chosrau sehr bald nach seiner im Frühling 591 geschehnen Wiedereinsetzung den Bindôë umgebracht und dass sich auf diese Nachricht hin dessen Bruder Bistâm, Statthalter vom Chorâsân, noch 591 oder Anfang 592 empört und sich etwa bis Ende 595 gehalten hat. Bistâm hatte den Hormizd gestürzt, den Chosrau eingesetzt; dieser war eben durch Hülfe des Erbfeindes zurückgeführt, und seine Herrschaft schwankte noch: da konnte dem ehrgeizigen und noch dazu ernstlich bedrohten Manne wohl der Gedanke kommen, das Unternehmen Bahrâm's zu wiederholen, an dessen Bezwingung er sich vielleicht das Hauptverdienst zuschrieb. Dass Chosrau grosse Mühe hatte, ihn zu überwinden, ist gewiss; auch das wird eine richtige Erinnerung sein, dass er mit grosser Angst in den Kampf gegen ihn zog: ein Šâpûr war er eben nicht.

Auf alle Fälle ist Dînawarî's Angabe, dass Chosrau mit seiner Rache 10 Jahr gewartet habe, unzulässig. Denn dann hätte der grosse Krieg gegen die Römer schon begonnen, noch ehe der Aufstand unterdrückt war, welcher doch die militärischen und Finanzkräfte des Reichs so gewaltig in Anspruch genommen haben muss, dass dasselbe zunächst einer Reihe von Ruhejahren bedurfte.

Beamten. Der Bürgerkrieg mochte den Ort sehr geschädigt haben, so dass er auch nach der Besiegung des Usurpators nicht sofort wieder zur Prägstätte erhoben wurde. Vielleicht war dies auch nur ein Zeichen der königlichen Ungnade; ist es Rai, so könnte man damit die, allerdings sehr fabelhaft ausgeschmückte, Geschichte Fird. 1986 sqq. (Mohl VII, 217 sqq.) zusammenstellen, wie Chosrau diese Stadt ruinieren wollte und sie erst später Gurdija zu Liebe begnadigte.

INDEX.

(Der Index bezieht sich nicht mit auf die Einleitung).

NACHTRAGE UND BERICHTIGUNGEN.

Einige abgesprungene diacritische Puncte und ähnliche Kleinigkeiten habe ich hier nicht mit bemerkt.

S. 2. Anm. 2. Zeile 9 l. *(Bun-)dehišn.*

S. 2. Anm. 2. Z. 6. Hoffmann, der das Flussnetz von Pârs genau untersucht hat, erklärt mir, dass der *Tîrzeh*(?) zu weit westlich fliesse, um irgend mit *Jîrûdih* in Verbindung gebracht zu werden.

S. 5. Anm. 2. Dass *Baiḍâ* in unserm Text zum Kreise von Dârâbgerd gerechnet werde, ist falsch. Auch seine Lage (s. de Bode's Karte, wo es *Beizo* heisst) macht eine solche Verbindung kaum möglich.

S. 11. Anm. 2. Z. 5 l. *Čahram.*

S. 17. Anm. 2. Z. 9 l. arab. *Naisâbûr.*

S. 21. Anm. 3. Z. 4 l. *zuletzt* und Z. 5 *nach.*

S. 23. Anm. 7. Z. 4 l. *S.* 15.

S. 25. Z. 8 l. *Als* statt *Ab.*

S. 25. Anm. 3 am Ende. Den auf Gottwald's Text beruhenden Vorwurf, dass Hamza in den Synchronismen Hišâm's Veränderungen getroffen habe, muss ich im Wesentlichen zurücknehmen: s. S. 401 f.

S. 26. Anm. 2. Z. 5 l. *dieser.*

S. 34. Anm. Z. 26 l. *NW.*

S. 35. Anm. 1. Hoffmann macht mich aufmerksam darauf, dass schon Tuch, De Nino urbe 15 auf die richtige Erklärung von *Ṣâṭirûn* hingewiesen hat. In den syr. Glossensammlungen (BB) kommt nämlich Ḥaṭra vor als Stadt des ܣܢܛܪܘ oder ܣܢܛܪܘܩ, der ein Riese gewesen sei. In diesem ܣܢܛܪܘܩ erkennt man einerseits deutlich den parthischen Namen *Sanatrukes* (S. 18 Anm. 3), andrerseits das Urbild des *Sâṭirûn.*

S. 47. Anm. 2. Z. 2. Vgl. hierzu jedoch S. 347 Anm. 1.

S. 47. Anm. 5. Ueber Mânî's Auftreten vrgl. S. 412 f.

S. 49. Anm. 1. Z. 12 l. ורהראן זי מלך זי ורהראנאן.

S. 49. Anm. 1. Z. 22 l. *fällt.*

S. 53. Z. 15 l. *Kâẓima.*

S. 53. Anm. 1. Vgl. S. 444 Anm. 3.

S. 58. Anm. Die Identification von *Buzurg-Šâpûr* mit *'Okbarâ* streitet

nicht mit der Angabe, dass das Amt Buzurg-Šâpûr am Ostufer des Tigris lag und, nicht weit von Sâmarrâ, Ḥarbâ gegenüber, anfangend, sich am Flusse herab erstreckte, s. Chord. 28. 34; Qodâma (j. as. 1862, II, 166); Jaq. III, 174. 228. IV, 16; denn hier wird noch der alte, westliche Lauf des Tigris, an dessen linker Seite ʻOkbarâ lag, als Hauptarm angesehn, während der Ort jetzt westlich vom Tigris liegt; s. besonders Jaq. I, 604. III, 174 und vrgl. dazu Jones' Karte in den Bombay Governm. Records No. XLIII. Jones hat den alten Lauf des Flusses erkannt. — Aber Jaq. III, 630, 7 wird ʻOkbarâ schon nach jetziger Weise als westlich vom Tigris bezeichnet.

S. 59. Anm. 3. Z. 2 l. *nêwakôk* und *nêkô* mit *ô*.

S. 62. Z. 26 l. *seid.*

S. 63. Z. 18 l. *abtreten.*

S. 68. Anm. 1. Wie die Christen Persiens mit ihren Sympathien ganz auf der Seite Roms standen, zeigt die 5te Homilie des Aphraates, welche Sasse, Prolegomena in Aphraatis sermones p. 11 mit Recht auf den Ausbruch des Krieges bezieht. Aphraates bezeichnet hier in nicht miszuverstehnder Weise das persische Reich als ein durchaus frevelhaftes, das römische als das christliche, von Gott geliebte, das auch den Angriffen des gottlosen Perserkönigs widerstehn werde, so gefährlich dieselben erschienen. Zu solcher Gesinnung, die nicht verborgen bleiben konnte, nehme man die trotzige Auflehnung des Bischofs der Hauptstadt gegen die königliche Autorität Mart. I, 17 sq., und man begreift die Nothwendigkeit des schrecklichen Conflicts.

S. 71. Anm. 1. Z. 5. Die pers. Aussprache von בר ביתא (Singular) ist nach dem alten Glossar (ed. Haug 9, 1; ed. Salemann 73, 4, vgl. 89, 5) *waspur* (*waspûr? waspôr?*). Ein solches Wort ist im Neupersischen nicht zu finden; es kommt aber vor in dem syrischen gnostischen Liede aus dem Anfang des 3ten Jahrh.'s Acta apost. apocr. I, 279, 6, wo ܕܘܣܦܘܪ̈ܘܗܝ »seiner Magnaten". Wie schon Justi vermuthet, wird der Name der armenischen Landschaft *Waspurakân* hierher gehören. Wir wissen also doch, wie der wahre Name der höchsten Adelsclasse ungefähr lautete.

S. 76. Anm. Z. 6 l. *Justin* für *Anastasius.*

S. 85. Z. 13 l. *Frawardîn.*

S. 96. Anm. 3. Z. 8. De Goeje verbessert den Namen unzweifelhaft richtig in الزوابى. *Zawâbî* sind zwei Flüsse oder Canäle im untern Babylonien zwischen Euphrat und Tigris. Die danach genannten Bezirke hatten allerdings keinen Pâdhôspân (Obersatrapen s. S. 151 f.) an ihrer Spitze, aber mit diesen Titeln geht Din. zuweilen willkürlich um.

S. 100. Anm. 1. Z. 4. Hoffmann hat mich überzeugt, dass Θηβαρμαΐς nicht mit *Tabrêz* identisch ist.

S. 111. Anm. 3. Ein Ort אפרואן kommt nach Mordtman Z. D. M. G. XXXIII, 130 einmal als Münzstätte unter Chosrau II vor. Ist dies richtig, so könnte es zur Noth unser Ort sein; mindestens wären die Namen identisch. Freilich liegt die von Mordtmann gegebne Deutung des Na-

mens *âp-i-rawân* (*âb-i-rawân*) »fliessendes Wasser" eben so nahe als meine; so konnte aber manche Localität heissen.

S. 111. Anm. 4. Streiche die Zusammenstellung von *Dt-i-Bašârîn* mit *Desht-i-Ber* (Hoffmann).

S. 111. Anm. 6 und S. 112. Anm. 2. Ich möchte jetzt annehmen, dass die Zeit, in welcher Mihr-Narsê's Geschlecht »noch" blühte, die des von Spr. hier als Gewährsmann genannten Môbedhs ist, der um 840 lebte. S. die Einleitung.

S. 112. Z. 5 l. *Mâghušnaspân.*

S. 118. Anm. 1. Nach einem sehr genauen Abklatsch, welchen ich durch die Güte des Herrn Himly benutzen konnte, steht auf der Inschrift von Singanfu ܓܘܫܢܣܦ.

S. 120. Z. 9 l. *Šîrâz.*

S. 136. Anm. 1. Ich kann einen Frauennamen *Nêwândocht* jetzt auch anderweit belegen und zweifle kaum mehr an der Richtigkeit desselben in unsrer Geschichte. Die seltsamen Beschwörungsformeln auf der jüdischen Thonschale (die allerdings noch eine genauere Reproduction verdiente) Z. D. M. G. IX zu 468 sind nämlich geschrieben zu Gunsten der 3 mal genannten בהרנדוך בת ניונדוך »*Bahrân-* [= Warahrân, Bahrâm, s. oben S. 46] *doch*(*t*), Tochter der *Nêwândoch*(*t*)". Ellis und Levy haben dies verkannt.

S. 139. Z. 4 und 140 Z. 4 l. *Šâpûr.*

S. 142, 12 l. *Ǧâmâsp.*

S. 143. Anm. Z. 16 l. *grösseren.* — Z. 22 l. *eingenommenen.*

S. 147. Anm. 1. Ende. Vgl. jedoch S. 436*a* Anm. 12.

S. 159. Anm. 1. Z. 6 l. *Čâč* statt der arabischen Form *Šâš.*

S. 165. Anm. 2. Z. 3 l. (12. *Juli*) statt (*Ende des Frühlings*).

S. 169. Z. 14 l. *Ḍahjân.*

S. 223. Anm. 2*t* Z. 5. Ueber Φάβριζος s. aber unten S. 473. Anm.

S. 224. Anm. Z. 1 l. *Chorezâdh.*

S. 239. Anm. 5. Der Ausdruck »Nebenfluss" könnte misverstanden werden. Nicht der ganze Fluss (*Dijâlâ* oder *Tâmarrâ*), sondern nur der in einen Canal geleitete Unterlauf desselben hiess eigentlich *Naharwân.*

S. 240. Die Seite ist falsch 340 statt 240 paginiert. — Z. 4. Ein solcher »Vorstand der königlichen Werkleute" erscheint Mart. I, 34 ult. Persisch lautet der Titel da [illegible], wofür natürlich [illegible] zu schreiben ist; diese Form bestätigt die armenische Uebersetzung, s. j. as. 1866, I, 116. So deutlich darin *kâr* »Werk" und *bedh* »Herr, Oberster" ist, so unklar ist mir *ûg* (oder wie zu sprechen ist).

S. 247. Z. 7. Nach *gelegt* füge hinzu: »*sowie an Kopfsteuer bestimmt.*

S. 247. Anm. 2. ult. l. *handhabt.*

S. 259. Z. 17. l. *Sohn des.*

S. 325. Anm. 2. l. *Recrutierungen.*

S. 347. Anm. 1 gegen Ende. Wahrscheinlich ist bis 633 zu rechnen, in welchem Jahre die Muslime Ḥîra zuerst einnahmen, nachdem sie

den *Âzâdhbeh* vertrieben hatten Belâdhorî 242 sq.; Ṭabarî ed. Kosegarten II, 32. 34.

S. 359 Z. 1 l. *Šahrijâr.*

S. 360. Anm. 2. Z. 1. l. »wie *Humânijâ* oder".

S. 371. Anm. 1. J. Ferguson sieht auf Grund unsrer Stelle in einem indischen Wandgemälde den auf Anordnung des hier genannten Königs dargestellten Chosrau II (Journ. of the R. Asiat. Soc. of great Britain 1879 April). Hat er, warüber mir jedes Urtheil fehlt, in der Zeitbestimmung des Bildes Recht, so ist diese Deutung kaum anfechtbar.

S. 371. Anm. 1. Z. 2 l. *hiess.*

S. 428, 18—19. l. *Listen.*

S. 469, 9 fehlt die Verweisung auf Anm. 1.

S. 470, 5. l. *Šammâs.*

